

Das Theater am Burgberg von Pergamon

Inauguraldissertation
zur
Erlangung
des akademischen Grades
eines
Dr.-Ing.

an der Fakultät für Architektur
(Institut für Baugeschichte)
der Universität Karlsruhe (TH)

vorgelegt
von
Diplom-Ingenieurin Ingrid Helm-Rommel
aus
Heidelberg

Karlsruhe 2009

Tag der mündlichen Prüfung: 19. November 1999

Referent: Prof. Dr.-Ing. Wulf Schirmer

Korreferent: Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann

Vorbemerkung zu den Abbildungen:

Die Tafeln dieser Arbeit liegen in drei separaten Teilen vor.

Tafel Teil I: Beiblätter B1-B12 und Fototafeln 1-85

Tafel Teil II: Plantafeln 86-106

Tafel Teil III: Plantafeln 107-150

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGEN UND MEHRFACH ZITIERTE LITERATUR TAFELVERZEICHNIS

I.	EINLEITUNG	1
1.	Vorbemerkung	1
2.	Gegenstand der Untersuchung	3
2.1.	Forschungsgeschichte des Theaters von Pergamon	4
2.2.	Untersuchungsansatz	10
2.3.	Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm	11
	2.3.1. Vermessung – 2.3.2. Sondagen – 2.3.3. Surveys	
	2.3.4. Mauerkatalog – 2.3.5. Katalog der Architekturteile	
	2.3.6. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten	
	2.3.7. Struktur der Arbeit	
II.	DIE MAUERN IM THEATERAREAL: EINORDNUNGS- UND DATIERUNGSKRITERIEN	20
1.	Bruchsteinmauern aus Andesit, Mauertyp 1 A und 1 B	21
2.	Quadermauern aus Andesittuff, Mauertyp 2	23
	<i>Architekturteile aus Andesittuff – Baugliedergruppe 1</i>	25
3.	Polygonal- und Quadermauern aus Andesit, Mauertyp 3 A–3 D	25
	<i>Architekturteile aus Andesit – Baugliedergruppe 2</i>	27
	<i>Architekturteile aus Andesit – Baugliedergruppe 3</i>	31
	<i>Architekturteile aus Andesit – Baugliedergruppe 4</i>	33
4.	Verkleidungen und Werksteine aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein, Mauertyp 4	34
	<i>Architekturteile aus Marmor – Baugliedergruppe 5</i>	34
5.	Quadermauern aus Andesittuff mit Kalkmörtel, Mauertyp 5	36
6.	Kalkmörtelmauern aus Andesitsteinen, Mauertyp 6 A und 6 B	37
	<i>Architekturteile aus Marmor – Baugliedergruppe 6</i>	38
7.	Ziegelmauerwerk mit Kalkmörtel, Mauertyp 7	39
8.	Mauern aus wiederverwendeten Andesitquadern, Mauertyp 8	40
9.	Mauern aus wiederverwendeten Andesitquadern, Ziegelsteinen und Spolien, Mauertyp 9	41
III.	DIE TERRASSENANLAGE	42
1.	Obere, Mittlere und Untere Terrasse	42
1.1.	Gestalt und topographische Situation	42
1.2.	Stand der Forschung	43
1.3.	Untersuchungsansatz	46

1.4.	Sondagen	48
1.4.1.	Schnittprofile im Südteil	
1.4.2.	Schnittprofile im mittleren Abschnitt	
1.4.3.	Schnittprofile im Nordteil	
1.5.	Die Mauern – Grundriß und Erscheinungsbild	67
1.5.1.	Ostrand	
1.5.2.	Westseite	
1.6.	Grundriß und Bebauung nach Bauphasen	82
1.6.1.	Bauphase 1 – 1.6.2. Bauphase 2 – 1.6.3. Bauphase 3	
1.6.4.	Bauphase 4 – 1.6.5. Bauphase 5 – 1.6.6. Bauphase 6	
1.6.7.	Bauphase 7 A und 7 B – 1.6.8. Bauphase 8 – 1.6.9. Bauphase 9	
IV.	TEILE DES THEATERS	95
1.	Die Orchestra	95
1.1.	Lage	95
1.2.	Stand der Forschung	95
1.3.	Untersuchungsansatz	96
1.4.	Vermessung	97
1.5.	Sondagen	98
1.5.1.	Schnittprofil der Achse SR 8	
1.5.2.	Grundriß	
1.6.	Grundriß und Bebauung nach Bauphasen	103
1.6.1.	Bauphase 1 – 1.6.2. Bauphase 2 – 1.6.3. Bauphase 3	
1.6.4.	Bauphase 4 – 1.6.5. Weitere Bauphasen	
2.	Das Bühnengebäude	107
2.1.	Lage	107
2.2.	Stand der Forschung: Pläne, Skizzen, fotografische Dokumente und Interpretationen	108
2.2.1.	Holzbühne: Fundamente	
2.2.2.	Steinproskenion: Fundament und Architekturteile	
2.2.3.	Bema: Fundamente und Architekturteile	
2.3.	Untersuchungsansatz	124
2.4.	Sondagen und Erschließung der Bühnenfundamente, der Holz- und Steinbühnen	125
2.4.1.	Schnittprofil Achse SR 1 – 2.4.2. Schnittprofil Achse SR 2	
2.4.3.	Schnittprofil Achse SR 8 – 2.4.4. Schnittprofil Achse SR 17	
2.4.5.	Schnittprofil Achse SR 18 – 2.4.6. Sondage in Achse A'	
2.4.7.	Zuweisung weiterer Köcher	
2.5.	Bühnenfundamente im Grundriß	136
2.6.	Grundriß und Bebauung nach Bauphasen	141
2.6.1.	Bauphase 1, die ältesten Baureste – 2.6.2. Bauphase 2	
2.6.3.	Bauphase 3 – 2.6.4. Bauphase 4 – 2.6.5. Bauphase 5	
2.6.6.	Bauphase 6 – 2.6.7. Bauphase 7	

3. Das Koilon	151
3.1. Lage	151
3.2. Stand der Forschung	151
3.3. Untersuchungsansatz	153
3.4. Sondagen und Surveys	155
3.4.1. Sitzreihen –3.4.2. Treppenaufgänge und Erchließung	
3.4.3. Koilonmauern	
3.5. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen	167
3.5.1. Bauphase 1 – 3.5.2. Bauphase 2 –3.5.3. Weitere Bauphasen	

V. KATALOG DER ARCHITEKTURTEILE:

EINZELUNTERSUCHUNGEN

171

1. Architekturteile aus Andesittuff	172
1.1. Kapitelle	172
1.2. Traufgeison	174
2. Architekturteile aus Andesit	174
2.1. Platten von Stylobat und Unterbau	176
2.2. Wandquader	177
2.3. Halbsäulenpfeiler	180
2.4. Kapitelle und Halbsäulenkapitelle	181
2.5. Triglyphenfries	181
2.6. Giebelgeison	182
2.7. Tympanonblock	182
3. Architekturteile aus Marmor	183
3.1. Architekturteile im Bühnenbereich	183
3.2. Architekturteile aus Sondage KS 2	191
3.3. Architekturteile aus dem Theaterareal	194
3.4. Von den Alten Grabungen skizzierte Architekturteile	194
3.5. Architekturteile mit dem gleichen Dekor wie am Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17	198

VI. ÜBERLEGUNGEN ZUR REKONSTRUKTION DER BÜHNENBAUTEN

203

1. Die Holzbühnen	203
1.1. Hölzerne Bühnenbauten und ihre Überlieferung	204
1.1.1. Bühnendarstellungen in der Vasenmalerei	
1.1.2. Die Inschriften von Delos	
1.1.3. Vergleichbare Bühnenbauten	
1.2. Grundlagen zur Rekonstruktion der pergamenischen Holzbühnen	208
1.2.1. Maßeinheit, Fundamente, Holzkonstruktion	
1.3. Holzbühnen im Theater von Pergamon	210
1.3.1. Die Holzbühne zum Fundament 1: Kulissenwand oder Bühnenzelt?	
1.3.2. Die Holzbühne zum Fundament 2: Stützen- oder Architekturbühne?	
1.3.2. Holzbühne zum veränderten Fundament 2: eine Kulissenbühne?	
1.3.4. Holzbühne zum Fundament 2 und 3: eine Architekturbühne?	
1.3.5. Einordnungskriterien	

2. Die Steinbühnen	219
2.1. Vergleichbare Bühnengebäude	220
2.1.1. Steinproskenien	
2.1.2. Marmorskenen	
2.2. Grundlagen zur Rekonstruktion der pergamenischen Steinbühnen	222
2.2.1. Maßeinheit, Fundamente, Architekturteile	
2.3. Steinbühnen im Theater von Pergamon	225
2.3.1. Das Steinproskenion zum Fundament 4	
2.3.1.1 Standort und Grundriß – 2.3.1.2. Aufbau	
2.3.1.3 Gliederung – 2.3.1.4. Einordnungskriterien	
2.3.2. Die Marmorskene zum Bema	
2.3.2.1. Standort und Grundriß – 2.3.2.2 Aufbau	
2.3.2.3 Gliederung – 2.3.2.4. Einordnungskriterien	
2.3.3. Besonderheiten der jüngeren "Marmorskene"	
VII. DIE BAUPHASEN DER THEATERANLAGE UND IHRE DATIERUNG	241
1. Älteste Baureste der Bauphase I	241
2. Bauphase II	246
3. Bauphase III	253
4. Bauphase IV	255
5. Bauphase V	263
6. Bauphase VI	266
7. Bauphase VII	271
8. Bauphase VIII	277
9. Bauphase IX	279
VIII. ZUSAMMENFASSUNG	282

ABKÜRZUNGEN UND MEHRFACH ZITIERTE LITERATUR

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen folgen, soweit nicht anders angegeben, den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts (vgl. AA 1985, 757ff.)

AA	Archäologischer Anzeiger
Akurgal, Civilizations	E. Akurgal, Ancient Civilizations and Ruins of Turkey ⁴ (1978)
AM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung
Assos, Investigations	J.T. Clarke – F.H. Bacon – R. Koldewey, Investigations at Assos (1902)
AvP I 1	A. Conze, Stadt und Landschaft. 1. Pergamon; Altertümer von Pergamon I 1 (1912)
AvP I 2	A. Conze, Stadt und Landschaft. 2. Pergamon; Altertümer von Pergamon I 2 (1913)
AvP III 1	J. Schrammen, Der große Altar. Der Obere Markt; Altertümer von Pergamon III 1 (1896)
AvP III 2	H. Winnefeld, Die Friese des großen Altars; Altertümer von Pergamon III 2 (1910)
AvP IV	R. Bohn, Die Theater-Terrasse; Altertümer von Pergamon IV (1896)
AvP V 1	G. Kawerau – Th. Wiegand, Die Paläste der Hochburg; Altertümer von Pergamon V 1 (1930)
AvP VI	P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia; Altertümer von Pergamon VI (1923)
AvP VIII 1	M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon. 1. Bis zum Ende der Königszeit; Altertümer von Pergamon VIII 1 (1890)
AvP VIII 2	M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon. 2. Römische Zeit. Inschriften auf Thon; Altertümer von Pergamon VIII 2 (1895)
AvP IX	E. Boehringer – F. Krauss, Das Temenos für den Herrscher- kult. <i>Prinzessinnen Palais</i> ; Altertümer von Pergamon IX (1937)

AvP XI 1	O. Ziegenaus – G. de Luca, Das Asklepieion. 1. Teil. Der südliche Temenosbezirk in hellenistischer und Früh-römischer Zeit; Altertümer von Pergamon XI 1 (1968)
AvP XI 2	O. Ziegenaus – G. de Luca, Das Asklepieion. 2. Teil. Der nördliche Temenosbezirk und angrenzende Anlagen in hellenistischer und früh-römischer Zeit; Altertümer von Pergamon XI 2 (1975)
AvP XI 3	O. Ziegenaus – G. de Luca, Das Asklepieion. 3. Teil. Die Kulturbauten aus römischer Zeit an der Ostseite des Heiligen Bezirks; Altertümer von Pergamon XI 3 (1981)
AvP XII	K. Nohlen – W. Radt, Kapikaya. Ein Felsheiligtum bei Pergamon. Im Anhang: Topographische Karte von Pergamon; Altertümer von Pergamon XII (1978)
AvP XIII	C. H. Bohtz, Das Demeter-Heiligtum; Altertümer von Pergamon XIII (1981)
AvP XIV	D. Pinkwart – W. Stammnitz, Peristylhäuser westlich der unteren Agora; Altertümer von Pergamon XIV (1984)
AvP XV 1	M. N. Filgis – W. Radt, Die Stadtgrabung. Das Heroon; Altertümer von Pergamon XV 1 (1986)
AvP XV 2	K. Rheidt, Die Stadtgrabung. Die byzantinische Wohnstadt; Altertümer von Pergamon XV 2 (1991)
BABesch	Bulletin antieke beschaving. Annual Paper on Classical Archaeology
BCH	Bulletin de correspondance hellénique
BICS	Bulletin. Institute of Classical Studies, University of London
Bieber, Denkmäler	M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum (1920)
Bieber, History	M. Bieber, The History of the Greek and Roman theater (1961)
BJb	Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums in Bonn und des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande
Blume, Theaterwesen	H.-D. Blume, Einführung in das antike Theaterwesen (1984)
Boehring- er, Pergamon	E. Boehring- er in: Neue Deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (1959) 21ff.

Bohn, Aegae	R. Bohn, Altertümer von Aegae, 2. Ergh. JdI (1889)
Bulle, Untersuchungen	H. Bulle, Untersuchungen an griechischen Theatern; Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse XXXIII (1928)
BWPr 128	V. M. Strocka, Das Markttor von Milet; Winckelmannprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin (1981)
Coulton, Development	J.J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa (1976)
Délos	Exploration archéologique de Délos faite par l'école française d'Athènes
Dörpfeld – Reisch, Theater	W. Dörpfeld – E. Reisch, Das griechische Theater. Beiträge zur Geschichte des Dionysos-Theaters in Athen und anderer griechischer Theater (1896)
Durm, Architektur II 1	J. Durm, Handbuch der Architektur. Zweiter Teil. 1. Band. Die Baukunst der Griechen ³ (1910)
Durm, Architektur II 2	J. Durm, Handbuch der Architektur. Zweiter Teil. 2. Band. Die Baukunst der Etrusker, die Baukunst der Römer ² (1905)
Durrbach, Délos	F. Durrbach, Inscriptions de Délos. Comptes des Hiéropes (N ^{OS} 290–371) (1926)
L'espace sacrificiel	R. Etienne – Marie-Thérèse Le Dinahet (Hrsg.), L'espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l'Antiquité. Actes du colloque tenu à la Maison de l'Orient, Lyon 4–7 juin 1988; Publications de la Bibliothèque Salomon-Reinach 5 (1991)
Fiechter, Entwicklung	E. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (1914)
Fiechter, Dionysos-Theater I	E. Fiechter, Das Dionysos-Theater in Athen. I. Die Ruine; Antike griechische Theaterbauten Heft 5 (1935)
Fiechter, Dionysos-Theater II	E. Fiechter, Das Dionysos-Theater in Athen. II. Die Skulpturen vom Bühnenhaus; Antike griechische Theaterbauten Heft 6 (1935)

Fiechter, Dionysos-Theater III	E. Fiechter, Das Dionysos-Theater in Athen. III. Einzelheiten und Bau- geschichte; Antike griechische Theaterbauten Heft 7(1936)
Fiechter, Dionysos-Theater IV	E. Fiechter, Das Dionysos-Theater in Athen. IV. Nachträge; Antike griechische Theaterbauten Heft 7 (1950)
Fiechter, Oropos	E. Fiechter, Das Theater in Oropos (1930)
Frickenhaus, Bühne	A. Frickenhaus, Die altgriechische Bühne; Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg, 31. Heft (1917)
v. Gerkan, Priene	A. v. Gerkan, Das Theater von Priene als Einzelanlage und in seiner Bedeutung für das hellenistische Bühnenwesen (1921)
v. Gerkan, PF 1	A. v. Gerkan, Die Skene des Theaters von Pergamon; Pergamenische Forschungen 1 (1972)
v. Gerkan – Müller-Wiener, Epidauros	A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, Das Theater von Epidauros (1961)
Hesberg, Konsolengeisa	H. v. Hesberg, Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit; Mitteilungen des DAI, RA, 24. Ergänzungsheft (1980)
Hesberg, Repräsentation	H. v. Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. (1994)
i.V.	in Vorbereitung
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen
JbKSPreuß	Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen
Kindermann, Theatergeschichte I	H. Kindermann, Theatergeschichte Europas I. Das Theater der Antike und des Mittelalters (1957)
Kossatz-Deissmann, Vasen	A. Kossatz-Deissmann, Dramen des Aischylos auf westgriechischen Vasen; Schriften zur antiken Mythologie IV (1978)
Lauter, Architektur	H. Lauter, Architektur des Hellenismus (1986)

Melchinger, Tragödie	S. Melchinger, Das Theater der Tragödie. Aischylos, Sophokles, Euripides auf der Bühne ihrer Zeit (1990)
Mendel I–III	Musées Impériaux Ottomans. G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines I (1912); II. III (1914)
NSc	Notizie degli scavi di antichità
num. ant. class.	Estratto dalla Rivista "Quadernitricinesi di numismatiche antichità classiche"
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts in Wien
Ohlemutz, Kulte	E. Ohlemutz, Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon (1940) Nachdr. 1968
OpAth	Opuscula Atheniensi
PF	Pergamenische Forschungen
Pontremoli – Collignon, Pergame	E. Pontremoli – M. Collignon, Pergame. Restauration et description des monuments de l'acropole (1900)
Puchstein,	O. Puchstein, Die griechische Bühne. Eine architektonische Untersuchung (1901)
Radt, Pergamon	W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (1988)
RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertums- wissenschaft. Neue Bearbeitung
REA	Revue des études anciennes
RendLinc	Atti dell'Accademia nazionale dei Lincei, Rendiconti
RM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung
Schalles, Kulturpolitik	H.-J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus; Istanbuler Forschungen 36 (1985)
SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau

- Stengel – Oehmichen,
Altertums-Wissenschaft V 3 P. Stengel – G. Oehmichen,
Die griechischen Sakralaltertümer und das Bühnenwesen der
Griechen und Römer; Handbuch der klassischen Altertums-
Wissenschaft V 3 (1890)
- Trendall – Webster,
Illustrations A.D. Trendall – T.B.L. Webster,
Illustrations of Greek drama (1971)
- Vitruv Vitruv, Zehn Bücher über Architektur. Übersetzt und mit
Anmerkungen versehen von C. Fensterbusch (1987)
- Wiegand,
Solunt A. Wiegand
Das Theater von Solunt. Ein besonderer Skenentyp des
Späthellenismus auf Sizilien (1997)

TAFELVERZEICHNIS

Beiblätter

Taf.	Auszüge aus	Verfasser und Titel
		Richard Bohn
B 1	AvP IV, Taf. I	Lageplan
B 2	AvP IV, Taf. XVII	Südlicher Teil der Terrasse, Querschnitte und Ansichten
		Wilhelm Dörpfeld
B 3	AM 32, Abb. 14	Ergänzter Grundriss der griechischen Skene
B 4	Tagebuch 1904	Tagebuchskizze, Schnittprofil
B 5	Tagebuch 1901	Tagebuchskizzen, Halle der Theater-Terrasse, Grundriß Theater-Terrasse, Grundriß
		Richard Bohn
B 6	AvP IV, Taf. V	Skene und Orchestra,
B 7	AvP IV, Taf. VI	Durchschnitte
		Wilhelm Dörpfeld
B 8	Tagebuch 1905	Tagebuchskizzen, Grundrisse
B 8	AM 32, Abb. 12-13	Schnitt
		Armin von Gerkan
B 9	PF 1, Abb. 6a	Pergamon, Theater des Burgbergs, Skene, Pfostenlöcher
B 9	PF 1, Abb. 6b	Pergamon, Theater des Burgbergs, Skene, früh-hellenistisch
	PF 1, Abb. 6c	Pergamon, Theater des Burgbergs, Skene, spät-hellenistisch
B 10	PF 1, Abb. 7	Pergamon, Theater des Burgbergs, Skene, Paraskenionstützen unter den Enden des Bemas
		Richard Bohn
B 11	AvP IV, Abb. 1	Türsturz aus dem Theater
		Armin von Gerkan
B 11	PF 1, Abb. 9a	Pergamon, Theater des Burgbergs, Nördliches Parodostor, Gebälk
	PF 1, Abb. 9b	Pergamon, Theater des Burgbergs, Nördliches Parodostor

Fotodokumente

Elisabeth Steiner werden die meisten fotografischen Aufnahmen zu dieser Arbeit verdankt. Vom Beginn der erneuten Untersuchung des Theaters an hat sie mit ihrer fachlichen Arbeit als Grabungsfotografin die einzelnen Arbeitsabschnitte dokumentiert und alle Bereiche von der Feldfotografie über die Architekturteile bis hin zu den Kleinfunden und Scherben mit großem persönlichem Einsatz festgehalten.

Taf. Neg. Nr.

		Das Theaterareal
1,1	PM 487	Theaterareal während der Ausgrabung 1883 von Nordwesten
1,2	PE 86/169–1	Theaterareal 1986 von Nordwesten
		Mauern im Theaterareal
2,0		Bruchsteinmauern aus Andesit (Mauertyp 1 A–1 B)
2,1	PM 2149	Südliches Analemma (Mauertyp 1 A) zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südwesten
2,2	PE 65/266	Stützmauern (Mauertyp 1 B) am südlichen Ende der Oberen Terrasse von Süden
3,0		Quadermauern aus Andesittuff (Mauertyp 2)
3,1	PE 1154	Nördliches Analemma (Mauertyp 2) zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Nordwesten
3,2	PE 87/161–5	Mauer I (Mauertyp 2) der Nordwest-Terrasse von Süden
3,3	PE 87/147–3	Mauer I (Mauertyp 2), Mauerkrone an der Rückseite in Kammer 20 im Grabungsabschnitt Q 20–21 von Süden
4,0		Quader- u. Polygonalmauerwerk aus Andesit (Mauertyp 3 A–3 D)
		Quadermauerwerk aus Andesit (Mauertyp 3 A)
		Obere Terrasse, Ostrand
4,1	PE 88/168–2	Rückwand (Mauertyp 3 A) der Osthalle im Grabungsabschnitt Q 9–10 von Westen
4,2	PE 88/168–1	Rückwand (Mauertyp 3 A) der Osthalle im Grabungsabschnitt Q 9 von Westen
		Polygonalmauerwerk aus Andesit (Mauertyp 3 B)
		Obere Terrasse, Westrand
4,3	PE 87/149–5	Mauer 1' (Mauertyp 3 B) im Grabungsabschnitt Q 19–20 von Westen
4,4	PE 87/149–6	Mauer 1' (Mauertyp 3 B) im Grabungsabschnitt Q 19–20 von Süden

Taf.	Neg. Nr.	
5,0		Quadermauern aus Andesit (Mauertyp 3 B' und 3 B'') Obere Terrasse, Westrand
5,1	PE 87/144-4	Terrassenmauer 1 (Mauertyp 3 B') im Grabungsabschnitt Q 9-10 von Süden
5,2	PE 87/148-4	Terrassenmauer 1 (Mauertyp 3 B') im Grabungsabschnitt Q 20-21 von Norden
5,3	PE 88/177-5	Terrassenmauer 1 (Mauertyp 3 B') im Grabungsabschnitt Q 35-36 von Westen
5,4	PE 87/142-4	Quermauern Q 9-Q 10 (Mauertyp 3 B'') und Längsmauer (Mauertyp 3 B'') in Kammer 9 von Osten
5,5	PE 87/145-2	Quermauer Q 10 (Mauertyp 3 B'') von Südwesten
6,0		Quadermauern und Verkleidungen aus Andesit, (Mauertyp 3 B'', 3 C, 3 D) Quadermauern aus Andesit (Mauertyp 3 B'')
6,1	PE 88/171-1	Terrassenmauer 2 (Mauertyp 3 B'') der Mittleren Terrasse im Grabungsabschnitt Q 9 von Süden
6,2	PE 88/179-2	Terrassenmauer 2 (Mauertyp 3 B'') der Mittleren Terrasse mit Mauerzunge von Q 9 von Nordwesten
6,3	PE 87/157-1	Verkleidungen aus Andesit (Mauertyp 3 C) Verkleidung (Mauertyp 3 C) der Mauer I (rechts) an der Nordwest-Terrasse von Osten
6,4	PE 88/173-2	Quadermauern aus Andesit (Mauertyp 3 D) Terrassenmauer 3 (Mauertyp 3 D) der Unteren Terrasse im Grabungsabschnitt Q 9-10 von Norden
6,5	PE 88/173-7	Terrassenmauer 3 (Mauertyp 3 D) der Unteren Terrasse im Grabungsabschnitt Q 9-10 von Westen
7,0		Werkzeichen H (= ETA)
7,1	PE 88/178-3	Quader der Mauer 1 (Mauertyp 3 B') im Grabungsabschnitt Q 35-36 von Westen
7,2	PE 88/177-6	Terrassenmauer 1 (Mauertyp 3 B') im Grabungsabschnitt Q 35-36 von Westen
7,3	PE 88/171-2	Längsmauer (Mauertyp 3 B'') / Kammerfront im Grabungsabschnitt Q 9-10 von Westen
7,4	PE 88/179-4	Terrassenmauer 2 (Mauertyp 3 B'') der Mittleren Terrasse im Abschnitt Q 1 und Q 2 (Mauertyp 3 B'') von Nordwesten
7,5	PE 88/178-6	Quermauer Q 21 (Mauertyp 3 B'') von Süden
8,0		Verkleidungen aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein (Mauertyp 4)
8,1	PE 88/177-1	Verkleidung (Mauertyp 4) am Podiumsbau von Süden
8,2	PE 86/164-7	Quadermauer aus Andsittuff mit Kalkmörtel, Mauertyp 5 Fundamentstreifen 6 (Mauertyp 5) von Westen

Taf.	Neg. Nr.	
9,0		Kalkmörtelmauern aus Andesit (Mauertyp 6 A–6 B)
9,1	PE 487	Kalkmörtelmauer (Mauertyp 6 A) in Raum 3 in der Osthalle von Osten
9,2	PE 1152	Kalkmörtelmauer (Mauertyp 6 A) in Raum 3 in der Osthalle von Süden
9,3	PE 88/174–3	Kalkmörtelmauern (Mauertyp B) im nördlichen Abschnitt der Osthalle von Westen
9,4	PE 1152	Kalkmörtelmauer (Mauertyp B) vor der Südparadosmauer zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Westen
10,0		Ziegelsteinmauerwerk mit Kalkmörtel (Mauertyp 7)
10,1	PM 443	Untere Terrasse, Gruftkapelle, Nische mit Rundbogen (Mauertyp 7) nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
10,2	PE 87/161–3	Mauern aus wiederverwendeten Andesitquadern (Mauertyp 8) Aufmauerung (Mauertyp 8) auf der Quermauer Q 36 von Süden
10,3	AvP IV,XIII	Mauern aus wiederverwendeten Andesitquadern, Ziegelsteinen und Spolien (Mauertyp 9) Obere Terrasse, Umfassungsmauern (Mauertyp 9) der byzantinischen Kapelle nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Südwesten
11,0		Terrassenanlage
11,1	PM 491	Theaterterrasse während der Ausgrabung 1883 von Norden
11,2	PM 492A	Theaterterrasse nach der Ausgrabung 1885 von Norden
12,0		Schnittprofil der Achse Q 9
12,1	PE 88/163–4	Ostrand der Oberen Terrasse Stylobat und Rinne von Norden
12,2	PE 87/144–6	Westrand der Oberen Terrasse Terrassenmauer 1 vor der Felswand von Süden
12,3	PE 87/144–5	Terrassenmauer 1 auf dem Felssockel in Kammer 9 von Süden
12,4	PE 87/144–6	Quermauer Q 9, Mauerzunge an der Längsmauer von Nordwesten
12,5	PE 87/142–3	Quermauer 9, Anschluß an den Felssockel in Kammer 9 von Südosten
13,0		Schnittprofil der Achse Q 9
13,1	PE 88/175–5	Verlauf der Quermauer Q 9 von Südosten
13,2	PE 88/175–6	Quermauer Q 9, Mauerzunge an der Längsmauer von Süden
13,3	PE 88/175–8	Quermauer Q 9 und Terrassenmauer 2 von Süden
13,4	PE 88/165–6	Quermauer Q 9, Mauerzunge an der Terrassenmauer 2 von Südwesten
13,5	PE 88/165–2	Quermauer Q 9, Mauerzunge an der Terrassenmauer 2 von Norden

Taf.	Neg. Nr.
14,0	Schnittprofil der Achse Q 9–10
	Ostrand der Oberen Terrasse
14,1PE 88/163–5	Stylobat der Osthallenfront, Rinne und Kalkofen von Süden
	Westrand der Oberen Terrasse
14,2PE 87/144–5	Terrassenmauer 1 vor der Felswand von Süden
14,3PE 87/145–1	Kammer 9 von Südwesten
14,4PE 87/143–2	Quermauer Q 10, Anschluß an den Felssockel und das südliche Ende der Mauer I von Süden
15,0	Schnittprofil der Achse Q 9–10
	Mittlere Terrasse
15,1PE 87/145–2	Quermauer Q 10 in Kammer 9 und Türöffnung in der Längsmauer von Südwesten
15,2PE 87/145–5	Quermauer Q 10, Mauerzunge an der Längsmauer von Süden
15,3PE 87/144–2	Quermauer Q 10 von Osten
15,4PE 88/175–2	Verlauf der Quermauer Q 10 vor der Kammer 9 von Osten
16,0	Schnittprofil der Achse Q 9–10,
	Untere Terrasse
16,1PE 88/173–4	Terrassenmauer 3, Mauerkrone von Süden
16,2PE 88/172–7	Terrassenmauer 3, Blick auf den mehrschaligen Aufbau und die Mauerfront von Nordwesten
16,3PE 88/172–3	Terrassenmauer 3, Mauersohle auf dem Fels von Süden
16,4PE 88/173–5	Terrassenmauer 3, Gründung auf dem Fels von Osten
17,0	Schnittprofil der Achse Q 19–20
	Ostrand der Oberen Terrasse
17,1PE 88/170–2	Pflaster und Rinne aus Andesittuff von Süden
	Westrand der Oberen Terrasse
17,2PE 87/156–2	Mauer 1', Peristasis und Terrassenmauer 1 von Süden
17,3PE 87/148–2	Mauer 1' und Terrassenmauer 1 auf abgetragener Mauer I von Nordwesten
17,4PE 87/149–4	Mauer 1' und Reste der Terrassenmauer 1 von Westen
18,0	Schnittprofil der Achse Q 20–21
	Ostrand der Oberen Terrasse
18,1PE 87/170–1	Rinne und Pflaster vor der Terrassenmauer 1 des Nischenbaus von Westen
	Westrand der Oberen Terrasse
18,2PE 87/148–5	Mauer 1', Peristasis und Terrassenmauer 1 von Norden
18,3PE 87/147–7	Terrassenmauer 1 auf der abgetragenen Mauer I in Kammer 20 von Südwesten
18,4PE 87/147–5	Quermauer Q 21 mit Anschluß an die Mauer I von Süden

Taf. Neg. Nr.

- 19,0 **Schnittprofil der Achse Q 20–21**
Mittlere Terrasse
- 19,1PE 87/153–4 Quermauern Q 20 und Q 21, zweigeschoßhoch
im Untergeschoß der Mittleren Terrasse von Osten
- 19,2PE 87/147–3 Quermauern Q 20 und Q 21, zweigeschoßhoch
im Untergeschoß der Mittleren Terrasse von Westen
- 19,3PE 87/151–7 Kammer 21 von Osten
- 19,4PE 87/153–2 Quermauer Q 21, zweigeschoßhoch im
Untergeschoß der Mittleren Terrasse von Südwesten
- 20,0 **Schnittprofil der Achse SR 8–9**
Ostrand der Oberen Terrasse
- 20,1PE 86/162–1 Orchestra mit Rand, Umgang, Kanal
und Treppe 3 (rechts) von Westen
- Westrand der Oberen Terrasse**
- 20,2PE 87/149–2 Köcher-Paar A 7–A 8, Plattenbelag auf der
Mauer 1' von Süden
- 20,3PE 87/150–4 Köcher-Paar A 7–A 8 von Westen
- 20,4PE 87/151–1 Köcher-Paar A 7–A 8, westliches Randprofil;
Rückseite der Mauer 1' von Norden
- 21,0 **Schnittprofil der Achse SR 8–9**
Westrand der Oberen Terrasse
- 21,1PE 87/151–5 Peristasis zwischen Mauer 1' und Terrassenmauer 1
von Norden
- 21,2E 87/150–2 Mauer 1' und Terrassenmauer 1 von Westen
- 21,3PE 87/152–1 Peristasis zwischen Mauer 1' und Terrassenmauer 1
von Westen
- 21,4PE 87/151–4 Terrassenmauer 1 auf der abgetragenen Mauer I
von Westen
- 21,5PE 87/152–2 Mauer 1 auf der abgetragenen Mauer I
von Südwesten
- 22,0 **Schnittprofil der Achse Q 33–34**
Ostrand der Oberen Terrasse
- 22,1PE 87/142–5 Südöstliche Ecke im Nord-Raum und Treppe
mit Hangmauer von Westen
- 22,2PE 87/141–3 Südöstliche Ecke im Nord-Raum und Treppe
mit Hangmauer von Nordwesten
- 22,3PE 87/141–4 Hangmauer von Osten
- 23,0 **Schnittprofil der Achse Q 33–34**
Westrand der Oberen Terrasse
- 23,1PE 87/147–2 Plattenbelag (links) auf der Mauer 1' und Peristasis
von Süden

Taf.	Neg. Nr.	
23,2	PE 87/142–3	Terrassenmauer 1 auf der abgetragenen Mauer I von Westen
23,3	PE 87/142–4	Terrassenmauer 1 auf der abgetragenen Mauer I von Süden
23,4	PE 87/140–4	Dachziegelfragmente in Sturzlage auf der Mauer I von Norden
24,0		Schnittprofil der Achse Q 33–34
		Mittlere Terrasse
24,1	PE 87/142–1	Längsmauer der Kammer 33 (rechts) und Terrassenmauer 2 der Mittleren Terrasse von Süden
24,2	PE 87/141–5	Quermauer Q 33 und Terrassenmauer 2 von Südosten
24,3	PE 87/142–2	Zugesetzte Türöffnung in Kammer 33 von Westen
24,4	PE 87/D 101	Kammer 33, links: Aufbau des Fußbodens von Osten
25,0		Kammer 35
25,1	PE 87/157–5	Quermauern Q 35 und Q 36 mit Aufmauerungen und zugesetzte Türöffnung an der Kammer 35 von Osten
25,2	PE 87/156–5	Quermauern Q 36 mit Aufmauerung von Norden
25,3	PE 87/161–3	Quermauer Q 36 mit Aufmauerung von Süden
25,4	PE 87/161–7	Quermauer Q 35 mit Aufmauerung von Norden
26,0		Schnittprofil der Achse Q 36–37 Nord-Süd
26,1	PE 87/161–6	Kammer 35 und 36 von Westen
26,2	PE 87/157–3	Zugesetzte Türöffnungen in Kammer 36 von Westen
26,3	PE 87/156–6	Stylobat der Westhalle auf der Mauer 1, rechts: Mauerkrone I, von Norden
26,4	PE 88/176–3	Stylobat der Westhalle mit Dübellochpaar von Osten
26,5	PE 88/176–4	Stylobat der Westhalle auf dem südlichen Ende der Terrassenmauer 1 von Osten
27,0		Schnittprofil der Achse Q 36–37 Nord
27,1	PE 87/157–2	Mauer I der Nordwest-Terrasse mit einschaliger Verkleidung in Kammer 36 von Südosten
27,2	PE 88/164–1	Mauer I der Nordwest-Terrasse mit einschaliger Verkleidung (rechts) in Kammer 36 von Osten
27,3	PE 88/166–1	Kammer 36 von Süden
27,4	PE 87/158–1	Mauer I der Nordwest-Terrasse mit Anschluß der Längswand von Süden

Taf. Neg. Nr.

- 28,0
28,1PE 88/166–5
28,2PE 87/146–3
28,3PE 88/166–2
28,4PE 88/166–3
- Schnittprofil der Achse Q 36–37 Nord**
Quermauer Q 36 mit Aufmauerung
von Nordwesten
Anschluß der Nordwest-Terrasse an die
Theaterterrasse von Norden
Südost-Ecke in Kammer 36 von Norden
Kammer 36, vierschichthoher Sockel der
Terrassenmauer 1 mit Werkzeichen H (= Eta)
auf der 2. Schicht von unten von Westen
- 29,0
29,1AvP IV, II
- Ostrand der Oberen Terrasse**
Südteil
Rückwand der Südhalle und Front der Osthalle
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Süden
- 30,0
30,1PE 86/163–5
30,2PE 86/158–5
30,3AvP IV, XI
- Orchestra**
Nordparodosmauer und unterste Stufenreihe am
Orchesterand von Süden
Nordparodosmauer und Rinne von Norden
Unterste Stufenreihe am Orchesterand
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Südwesten
- 31,0
31,1AvP IV, XXII
31,2AvP IV, XXVII
- Nordteil**
Nordparodosmauer und Hangmauer am
Ostrand der Oberen Terrasse
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
Hangmauern am Ostrand der Oberen Terrasse
neben Freitreppe und Podiumsbau
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
- 32,0
32,1PE 88/179–6
32,2PE 88/180–3
32,3PE 87/160–5
32,4PE 88/179–5
32,5PM 3287
- Westrand der Oberen Terrasse**
Kammer 4 mit Fenster- und Türöffnung von Westen
Felssockel als Rückwand in Kammer 4 von Westen
Mittlere Terrasse - Südteil
Blick auf den Südteil der Mittleren Terrasse
von Nordwesten
Treppe zur Mittleren Terrasse von Süden
Treppe zur Mittleren Terrasse und Plattenbelag
vor der Kammer 2 und 3
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Süden

Taf. Neg. Nr.

- 33,0
33,1PE 88/180–5
33,2PE 87/145–3
33,3PE 87/158–4
33,4PE 87/146–1
- Längsmauer der Kammerreihe**
Kammer 4, Fensteröffnung von Nordwesten
Kammer 9, Fensterbrüstung mit Stiftlöchern und Schlitz für einen Fensterladen von Süden
Kammer 9, Ankerloch an der Nordseite der Fensteröffnung von Süden
Kammer 9, Ankerloch an der Südseite der Fensteröffnung von Norden
- 34,0
34,1PE 88/180–1
34,2PE 87/159–1
34,3PE 88/171–4
- Längsmauer der Kammerreihe**
Kammer 4, Türöffnung von Nordwesten
Kammer 9, Ankerlöcher und Riegelloch an der Nordseite der Türöffnung
Kammer 9, Türsturz und Türschwelle von Nordwesten
- 35,0
35,1PE 308
- Untergeschosse der Mittleren Terrasse**
Mehrgeschossiger Unterbau der Mittleren Terrasse im Bereich von Achse Q 12–26 mit Türöffnung zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südwesten
- 36,0
36,1PE 87/160–7
36,2PE 87/159–6
36,3PE 87/160–2
36,4AvP IV, XXII
- Quermauern der Mittleren Terrasse**
Quermauern Q 13–26, Mauerverlauf von Südwesten
Quermauern Q 23 und Q 24, Mauerzungen an der Mittleren Terrasse von Nordwesten
Quermauern Q 14 und Q 15, Mauerzungen an der Mittleren Terrasse von Nordwesten
- Mittlere Terrasse – Nordteil**
Terrassenmauer 1 auf der abgetragenen Mauer I an der Ostseite der Kammern 33–36 nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
- 37,0
37,1AvP IV, XXIII
37,2PM 3287
- Untere Terrasse**
Unter Terrasse, Südteil mit Zugang nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Südwesten
Untere Terrasse, Weg auf Auffüung entlang der Terrassenmauer 2 nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Süden
- 38,0
38,1AvP IV, IX
- Orchestra**
Orchestra und Skene nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordosten
- 39,0
39,1PE 1149
- Orchestra**
Skene, Orchestra und Koilon nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordosten

Taf. Neg. Nr.

40,0	Orchestra-Randsondage
40,1PE 86/159-5	Orchestra-Südhälfte Orchestrakanal, Plattenbelag im Orchestraumgang und Treppe 2 von Westen
40,2PE 86/159-3	Orchestrakanal, Plattenbelag im Orchestraumgang und Treppe 3 von Nordwesten
40,3PE 86/160-1	Orchestrakanal, Plattenbelag im Orchestraumgang und Treppe 4 von Nordwesten
40,4PE 86/162-5	Süd-Ecke des Orchstraumgangs mit Plattenbelag und Orchestrakanal von Nordwesten
40,5PE 86/162-1	Mitte des Orchestraumgangs von Westen
41,0	Orchestra-Nordhälfte
41,1PE 86/161-2	Nord-Ecke des Orchestraumgangs mit Plattenbelag und Orchestrakanal von Süden
41,2PE 86/160-2	Orchestrakanal, Orchestraumgang mit Plattenbelag und Treppe 7 von Westen
41,3PE 86/160-5	Orchestrakanal, Felsboden im Orchestraumgang und Treppe 6 von Westen
41,4PE 86/160-3	Orchestrakanal, Felsboden im Orchestraumgang, und Treppe 6 von Südwesten
41,5PE 86/162-3	Orchestrakanal, Felsboden im Orchestraumgang und Treppe 5 von Südwesten
42,0	Bühnengebäude
42,1PE 1173	Blick auf die Bühnenfundamente zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld
43,0	Bühnengebäude
43,1PE 1174	Köcher E 1 und E 2 in der Südparodos zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Nordwesten
43,2PE 941	Köcher E 2 in der Südparodos und südliche Schmalseite des Bema mit Fundament 5 zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Süden
44,0	Bühnengebäude
44,1PE 943	Südliche Schmalseite des Bema und Köcher-Reihen A und B zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südosten
44,2PE 944	Südwest-Ecke des Bema und Fundamentstreifen 4 über den Köchern C 1 und C 2 zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südosten

Taf. Neg. Nr.

- 45,0
45,1PE 947
45,2PE 2143
- Bühnengebäude**
Westseite des Bema mit Fundamentstreifen 6,
der Köcher-Reihe B und Köcher u
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Süden
Köcher A 12 1/2 westlich von Köcher A 11 und A 12
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südwesten
- 46,0
46,1PE 933
46,2PE 931
- Bühnengebäude**
Sondage in Längsrichtung durch das Bema und
Fundament 5; westlich davon der Fundamentstreifen 4
auf der Köcher-Reihe C und der Fundamentstreifen 6
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Süden
Sondage in Querrichtung durch das Bema zwischen
den Köcher-Reihen 14 und 15 und Fundament 5
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südosten
- 47,0
47,1PE 1176
47,2PE 938
- Bühnengebäude**
Nördliche Schmalseite des Bema, Nordparodos
und die Fundamente 2 und 5 zur Zeit der
Untersuchung durch Dörpfeld von Nordwesten
Nordost-Ecke des Bema und Schwellensteine
in der Nordparodos zur Zeit der Untersuchung
durch Dörpfeld von Nordosten
- 48,0
48,1PE
48,2PE 935
- Bühnengebäude**
Treppe an der Nordost-Ecke des Bema
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Nordosten
Nordost-Ecke des Bema, Fundament 5 und
Schwellensteine in der Nordparodos
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Norden
- 49,0
49,1PE 86/168–3
49,2V.R.
- Bühnengebäude**
Bühnengebäude nach der Reinigung 1986 von Osten
Mitte des Bema 1986 von Osten
- 50,0
50,1PE 1174
50,2V.R.
50,3PE 86/155–3
50,4PE 86/164–5
50,5PE 86/164–2
50,6PE 86/167–8
- Köcher-Typen**
Köcher E 2 von Südosten
Köcher E 2 von Südwesten
Köcher B 18 von Westen
Köcher B 17 von Westen
Köcher C 14, unterer und mittlerer Lochstein
von Westen
Köcher C 12, Werkzeichen H (= ETA) auf dem
unteren Lochstein von Westen

Taf. Neg. Nr.

- 51,0
51,1PE 86/156-3
51,2PE 86/156-1
- Schnittprofil SR 1**
Köcher A 1 im Fundament 2 von Osten
Köcher-Reihe 1-2 und Köcher v-w
von Südosten
- Schnittprofil SR 2**
Köcher A 2 im Fundament 2 von Osten
Köcher C1, C 2 und D 1 von Norden
- 52,0
52,1PE 87/149-1
52,2PE 87/164-7
52,3PE 86/167-3
52,4PE 86/160-1
- Schnittprofil SR 8**
Köcher-Reihe A und Pflaster auf der Mauer 1'
am Westrand der Oberen Terrasse von Südwesten
Köcher B 7-B 9 im Fundament 2, westlich davon
der Fundamentstreifen 6 und 4 von Westen
Köchern C 6-C 8 im Fundament 3
darauf der Fundamentstreifen 4 von Westen
Orchestrakanal und Orchestraumgang
vor der Treppe 4 von Westen
- 53,0
53,1PE 86/166-1
53,2PE 86/164-5
53,3PE 86/158-4
53,4PE 86/162-7
- Schnittprofil SR 17**
Köcher A 17 im Fundament 2 von Osten
Köcher B 17 und y-z im Fundament 2
von Westen
Schwelle und Pylon in der Nordparodos
von Süden
Ursprüngliche Lage von Köcher E 17
im Bereich der Nordparodos (siehe Pfeil)
von Norden
- 54,0
54,1PE 86/156-2
54,2PE 86/155-3
54,3PE 86/155-5
54,4PE 86/158-1
- Schnittprofil SR 18**
Köcher A 18 mit einbetoniertem
Pfosten einer Schautafel von Westen
Köcher B 18 im Fundament 2 von Westen
Köcher C 18, D 18 und E 18
im Fundament 2 von Westen
Köcher E 18 im Fundament 2 von Westen
- 55,0
55,1V.R.
55,2PE 86/164
55,3PE 86/164-8
- Sondage A'**
Sondage A' westlich von Fundament 2 am Westrand
der Oberen Terrasse von Norden
Sondage A' westlich des Köchers A 6
von Osten
Sondage A' westlich der Köcher A 7-A 9,
von Osten

Taf. Neg. Nr.

- 56,0
56,1E 86/166–6 **Sondage A'**
Sondage A' westlich der Köcher A 10–A 12
von Osten
- 56,2PE 86/166–4
Sondage A' westlich der Köcher A 12 und A 13
und Fragment A 12 1/2 von Osten
- 56,3PE 86/166–2
Sondage A' westlich der Köchern A 14–A 15
von Osten
- 56,4PE 86/164–6
Sondage A' westlich von Köcher A 16
von Osten
- 56,5PE 86/166–1
Sondage A' westlich des Köchers A 17
von Osten
- 57,0
57,1PE 86/154–3 **Tonrohrleitung in Sondage A'**
Verlauf der Tonrohrleitung westlich von
Fundament 2 von Süden
- 57,2PE 86/154–4
Inscription auf der Tonrohrleitung von Osten
- 57,3PE 86/154–2 **Köcher in Sondage A'**
Köcher-Fragment A 12 1/2 westlich
von Fundament 2 von Süden
- 57,4PE 86/154
Köcher A 9 1/2 von Norden
- 58,0
58,1PE 86/164 **Köcher B 3–B 16**
Köcher B 16 und x von Westen
- 58,2PE 86/166
Köcher B 3 und u von Westen
- 58,3PE 86/166–8
Köcher B 3 und zugehöriger oberer Lochstein (links)
von Westen
- 59,0
59,1V.R. **Zugesetzte Köcher**
Zugesetzter Köcher B 2 mit Werkstein
in der Aussparung von Nordosten
- 59,2V.R.
Werkstein aus der Aussparung von Köcher B 2
von Nordosten
- 59,3PE 86/167–4
Zugesetzte Köcher C 3 und C 4 im Fundament 3
von Westen
- 60,0 **Bema-Westrand**
- 60,1PE 86/167–8 **Fundamentstreifen 4**
Reste von Fundamentstreifen 4 über der
Köcher-Reihe C von Westen
- 60,2PE 86/167–2
Reste von Fundamentstreifen 4 von Norden
- 60,3PE 86/164–7 **Fundamentstreifen 6**
Fundamentstreifen 4 und 6 östlich
der Köcher B 7–B 9 von Westen
- 60,4PE 86/164
Fundamentstreifen 4 und 6 östlich
der Köchern B 4 und B 5 von Westen

Taf. Neg. Nr.

- 61,0
61,1 Cad. No. 98
61,2 Cad. No. 7
- Koilon**
Koilon mit restaurierten Sitzstufen
und Umfassungsmauern 1981 von Nordwesten
Koilon mit restaurierten Sitzstufen 1985
von Nordwesten
- 62,0
62,1 PE 2145
62,2 PE 1152
- Koilon, südlicher Bereich**
Bruchsteinmauern zur Zeit der Untersuchung
durch Dörpfeld von Nordwesten
Südparodosmauer mit davorgesetzter Kalkmörtelmauer
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Westen
- 63,0
63,1 PE 1157
63,2 PE 2147
- Koilon, nördlicher Bereich**
Nordparodosmauer mit einschaliger Verkleidung
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Westen
Bruchsteinmauern im nördlichen Bereich des Koilon
zur Zeit der Untersuchung durch Dörpfeld von Südwesten
- 64,0
64,1 PE 88/154–3
64,2 PE 88/164–5
64,3 PE 86/159–1
64,4 PE 86/162–4
- Koilon-Sondage KS 1**
Südparodosmauer von Westen
Südparodosmauer von Osten
Pflasterbelag zwischen Südparodosmauer
und Bruchsteinmauer von Norden
Pflasterbelag zwischen Südparodosmauer
und Bruchsteinmauer von Südosten
- 65,0
65,1 PE 87/154–2
65,2 PE 87/155–5
65,3 PE 87/154–5
65,4 PE 87/152–5
- Koilon-Sondage KS 2**
Umfassungsmauern
Bruchsteinmauer und Quadermauer
in Höhe des 1. Umgangs von Süden
Fundament der Quadermauer
in Höhe des 1. Umgangs von Nordwesten
Fundament der Quadermauer und
Koilonsubstruktion in Höhe des 1. Umgangs
von Süden
Fundament der Quadermauer und
Koilonsubstruktion in Höhe des 1. Umgangs
von Nordwesten
- 66,0
66,1 PE 86/163–5
66,2 PE 86/161–3
66,3 PE 86/161
- Koilon-Sondage KN 1**
Nordparodosmauer und Bruchsteinmauer
von Süden
Hangmauer zwischen Nordparodosmauer und
Bruchsteinmauer von Süden
Pflasterbelag zwischen Nordparodosmauer und
und Bruchsteinmauer von Norden

Taf. Neg. Nr.

- 67,0
67,1PE 87/154–6
67,2PE 87/155–6
67,3PE 87/155–2
67,4PE 87/155–1
- Koilon-Sondage KN 2**
Bruchsteinmauer und Quadermauer
in Höhe des 1. Umgangs von Osten
Fundament der Quadermauer
in Höhe des 1. Umgangs von Norden
Fundament der Quadermauer und
Koilonsubstruktion in Höhe des 1. Umgangs
von Westen
Fundament der Quadermauer und
Koilonsubstruktion in Höhe des 1. Umgangs
von Süden
- 68,0
68,1PE 88/168–3
68,2PE 88/174–6
68,3PE 88/163–5
68,4PE 88/168–5
- Osthalle**
Schnittprofil Q 9
Südlicher Abschnitt der Osthalle
von Nordwesten
Südlicher Abschnitt der Osthalle von Norden
Osthalle, Südwest-Ecke in Raum 1 mit Anschluß
an das Stylobat der Osthallenfront von Westen
Osthalle, Tonrohrleitung vor Raum 2 von Süden
- 69,0
69,1PE 88/167–1
69,2PE 88/168–4
69,3E 88/174–1
69,4PE 88/174–2
- Schnittprofil Q 9–10**
Osthalle von Westen
Osthalle, Nordwest-Ecke in Raum 3 von Westen
Osthalle, Raum 2 und 3 von Osten
Osthalle, Nordwest-Ecke in Raum 3 von Osten
- 70,0
70,1AvP IV, XIV
70,2PE 88/169–6
70,3 PE 88/176–2
- Nischenbau**
Nischenbau nach der Freilegung durch Bohn 1886
von Süden
Schnittprofil Q 20–21
Nischenbau und Terrassen von Osten
Nischenbau und Terrassen von Westen
- 71,0PE 1155
- Nischenbau**
Große Nische nach der Freilegung durch Bohn 1886
von Süden

Taf.	Neg. Nr.	
72,0		Nischenbau
		Schnittprofil Q 20–21
72,1PE	88/170–5	Terrassen 1, 2, 3 und Rampe am Nischenbau von Osten
72,2PE	88/162–3	Terrasse 4 und Raum 2 am Nischenbau von Westen
72,3PE	88/170–1	Terrassenmauer 1 am Nischenbau an der Ostseite der Oberen Terrasse von Westen
72,4PE	88/170–3	Terrassenmauer 3 am Nischenbau von Westen
72,5PE	88/162–4	Terrasse 3 und 4 mit Rampe am Nischenbau von Süden
73,0		Nischenbau
		Schnittprofil Q 20–21
73,1PE	88/176–1	Nordwand der Große Nische von Nordwesten
73,2PE	88/161–7	Südwand der Große Nische und Raum 1 von Südosten
73,3PE	88/169–1	Eingang zu Raum 1 von Westen
73,4PE	88/169–5	Südwand der Große Nische in Raum 1 von Südosten
74,0		Propylon (Südtor)
74,1PM	496	Propylon und Südhalle nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
74,2AvP	IV, XVIII	Östlicher Pfeiler und Schwelle des Propylon nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
75,0		Südhalle
75,1PE	88	Anschluß der Osthalle an die Südhalle von Nordwesten
75,2PE	88/163–3	Südliches Ende des Stufenbaus der Osthalle an der Nordost-Ecke der Südhalle von Westen
75,3PE	88/163–4	Nordost-Ecke der Südhalle mit dem Stufenbau der daran anschließenden Osthalle von Nordwesten
76,0		Altar
76,1AvP	IV, XLIII	Altar und Podiumsbau nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Südosten
76,2AvP	IV, XXII	Altar nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten
77,0		Podiumsbau
77,1Cad.	No. P 32	Altar und Podiumsbau 1986 von Norden
77,2AvP	IV, XXVII	Podiumsbau nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordwesten

Taf. Neg. Nr.

- 78,0
78,1PE 88/177-1
78,2PE 2148
- Podiumsbau**
Nordwest-Ecke des Podiumsbaus
von Nordwesten
Stylobat der Westhalle unter der Freitreppe des
Podiumsbaus nach der Freilegung durch Bohn 1886
von Nordwesten
- 79,0
79,1V.R.
79,2V.R.
79,3V.R.
- Architekturteil aus Andesittuff,
Pergamon-Museum Berlin**
Kapitell Kat. Nr. T 1/197, Seitenansicht
Kapitell Kat. Nr. T 1/197, Unterseite
Kapitell Kat. Nr. T 1/197, Oberseite
- 80,0
80,1PE 2142
80,2AvP IV
- Architekturteile aus Andesit und Marmor**
Architekturteile im südlichen Bühnenbereich
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Südosten
Architekturteile im nördlichen Bühnenbereich
nach der Freilegung durch Bohn 1886 von Nordosten
- 81,0
81,1PE 86/158-3
81,2PE 86/158-2
81,3V.R.
81,4PE 88/178-2
81,5PE 88/178-1
- Architekturteile aus Andesit und Marmor**
Nordparodos mit Schwellensteinen
Kat. Nr. A 1-A 4 und Pylon Kat. NR. M 15
von Süden
Schwellenstein Kat. Nr. A 3 links von E 17
von Westen
Stylobatplatte Kat. Nr. M 5
Halbsäulenpfeiler Kat. Nr. M 11 und M 12
Halbsäulenpfeiler Kat. Nr. M 11 mit Aussparungen
- 82,0
82,1PE 88/161-1
82,2 PE 88/169-2
82,3 PE 88/161-3
82,4 PE 88/169-2
- Architekturteile aus Marmor
Sondage KS 2**
Platte Kat. Nr. M 22, Gesims Kat. Nr. M 23,
Triglyphenfries Kat. Nr. M 24, Pfeifenfries Kat. Nr. M 25
Sondage KS 2: Gesims Kat. Nr. M 23,
Triglyphenfries Kat. Nr. M 24
Sondage KS 2: Platte Kat. Nr. M 22
Nischenbau: Wandorthostaten Kat. Nr. M 26-M 29
- 83,0
83,1V.R.
83,2V.R.
83,3V.R.
83,4V.R.
- Architekturteile aus Marmor,
Pergamon-Museum Berlin**
Maskenfries Kat. Nr. M 75/268, Vorderseite
Maskenfries Kat. Nr. M 75/268, Bruchfläche
Fries mit Efeuranken, Kat. Nr. M 77/187/398
Außenecke, linke Seite
Fries mit Efeuranken, Kat. Nr. M 77/187/398
Außenecke, rechte Seite

Taf. Neg. Nr.

- 83,5V.R. Fries mit Efeuranken, Kat. Nr. M 77/187/398
Außenecke, Oberseite
- 83,6V.R. Fries mit Efeuranken, Kat. Nr. M 77/187/398,
Außenecke, Eckvolute
- 84,0 **Architekturteile aus Marmor,
Pergamon-Museum Berlin**
- 84,1V.R. Weinlaubfries Kat. Nr. M 81, rechte Ecke
- 84,2V.R. Weinlaubfries Kat. Nr. M 81, Oberseite
- 84,3V.R. Weinlaubfries Kat. Nr. M 82, linke Ecke
- 84,4V.R. Weinlaubfries Kat. Nr. M 82, Oberseite
- 85,0 **Architekturteile aus Marmor,
Pergamon-Museum Berlin**
- 85,1V.R. Balustrade mit Weinlaub in Rahmenleiste
Kat. Nr. M 79/191, rechte Ecke
- 85,2V.R. Fries mit Weinlaubranke
Kat. Nr. M 83, rechte Ecke
- 85,3V.R. Fries mit Weinlaubranke
Kat. Nr. M 83, Oberseite

Pläne

Planverfasser und Planzeichner:

<input type="checkbox"/>	BE = U. Belm	BO = A. Bohnert
<input type="checkbox"/>	CF = C. Fritz <input type="checkbox"/>	MK = M. <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>		Kaufmann <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	RP = R. Preißer <input type="checkbox"/>	IR = I. Rommel <input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	ST = G. Stuffer <input type="checkbox"/>	WI = C. Wiesbrock <input type="checkbox"/>

Taf. Nr.

- 86 Pergamon, Übersichtsplan, Auszug aus der topographischen Karte mit Nachträgen, Stand 1981. Vgl. AA 1983, 455f., Anm.2
- 87 Theateranlage, Baubestand, Stand 1988
- 88 Theateranlage, Meßnetz und -strecken, 1987
- 89 Theateranlage, Höhenmessung im Schnittprofil SR 8
- 90 Theateranlage, Lage der Sondagen und Achsen
- 91 Theateranlage, Mauern:
Mauertyp 1 A, 2, 3 A und 3 B
- 92 Theateranlage, Mauern:
Mauertyp 3 B', 3 B'', 3 C und 3 D
- 93 Theateranlage, Mauern:
Mauertyp 4, 5, 6 A und 6 B
- 94 Theateranlage, Mauern:
Baugliedergruppe 5–6, Mauertyp 7, 8 und 9
- 95 Terrassenanlage, Schnittprofil der Achse Q 9
- 96 Terrassenanlage, Schnittprofil der Achse Q 9–10
- 97 Terrassenanlage, Schnittprofil der Achse Q 20–21
- 98 Terrassenanlage, Schnittprofil der Achse Q 33–34, Q 36–37 Nord
- 99 Terrassenanlage, Schnittprofil der Achse Q 36–37 Süd
- 100 Terrassenanlage, Grundriß, Sondagen der Westseite
- 101 Terrassenanlage, Ansicht, Sondagen der Westseite
- 102 Terrassenanlage, Grabungsabschnitt Q 9–10,
Axonometrie des Baubestandes
- 103 Terrassenanlage, Grabungsabschnitt Q 19–20, Q 20–21,
Axonometrie des Baubestandes
- 104 Terrassenanlage, Grabungsabschnitt Q 33–34,
Axonometrie des Baubestandes
- 105 Terrassenanlage, Grabungsabschnitt Q 33–34,
Axonometrie des Baubestandes
- 106 Terrassenanlage, Grabungsabschnitt Q 36–37,
Axonometrie des Baubestandes

Taf.	Nr.
107	Orchestra, Vermessung von Orchestra-Rand, Radian
108	Bühnengebäude, Schnittprofil der Achse SR 8, von W. Dörpfeld und L. Haass aufgenommen
109	Bühnengebäude, Grundriß, von W. Dörpfeld und L. Haass aufgenommen
110	Bühnengebäude, Schnittprofile
111	Bühnengebäude, Grundriß, Baubestand, 1986
112	Bühnengebäude, Bauphase 1, Überreste der älteren Bebauung
113	Bühnengebäude, Bauphase 2, mit Köcher-Reihe A', A, B, D und E
114	Bühnengebäude, Bauphase 3, mit Köcher-Reihe A, B, D und E
115	Bühnengebäude, Bauphase 4, mit Köcher-Reihe A, B, C, D und E
116	Bühnengebäude, Bauphase 5, mit Fundamentstreifen 4
117	Bühnengebäude, Bauphase 6–7, mit Fundament 5, Fundamentstreifen 6 und Bema
	Osthalle, zu Schnittprofil der Achse Q 9 s. Taf. 95
	Osthalle, zu Schnittprofil der Achse Q 9–10 s. Taf. 96
118	Osthalle, Grundriß Südteil
119	Osthalle, Grabungsabschnitt Q 9–10, Ansicht
120	Osthalle, Grabungsabschnitt Q 9–10, Axonometrie des Baubestandes
	Nischenbau, zu Schnittprofil der Achse Q 20–21 s. Taf. 97
121	Nischenbau, Grundriß von W. Dörpfeld und L. Haass aufgenommen, links Grundriß, Baubestand 1988, rechts
122	Nischenbau, Erschließung, Achse A
123	Baubestandsanalyse, Propylon (Südtor) von R. Bohn aufgenommen, links Südhalle von R. Bohn aufgenommen, rechts
124	Baubestandsanalyse, Altar von R. Bohn aufgenommen, links Podiumsbau von R. Bohn aufgenommen, rechts
125	Architekturteile im Bemabereich
126	Architekturteil aus Andesittuff (T) T 1 Kapitell Architekturteile aus Marmor (M) M 2 Stylobatplatte M 10 Pfeilersäule

Taf.	Nr.
127	Architekturteile aus Marmor M 22 Gesims mit Zahnschnitt M 23 Platte M 24 Triglyphenfries M 25 Pfeifenfries
128	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Andesittuff T 2 Kapitell T 3 Geison Architekturteile aus Andesit (A) A 92 Block A 93 Koilonstufe A 84.1–85 Pfeiler mit Halbsäule A 89 Triglyphon
129	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Andesit A 87.1 Kapitell einer Halbsäule A 87.2/109 Kapitell eines Pfeilers mit Halbsäule A 87.3/111 Bekrönung A 88.1 Kapitell A 88.2 Kapitell A 88.3 Kapitell
130	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Marmor M 5.2 Stylobat M 5.3 Stylobat M 9.2 Wandquader
131	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Marmor M 59/89 Stück einer Stützenbasis M 65/211 Basisfragment M 54/163 Basis für Statue
132	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Marmor M 66 Pfeiler mit Halbsäule M 67 Pfeilersäule M 68 Pfeiler mit Halbsäule M 69 Pfeiler mit Halbsäule M 70 Pfeiler mit Halbsäule

- | Taf. | Nr. |
|------|--|
| 133 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 M 33/49 Block mit Profil für Sockel
 M 36/51 Sockelprofil
 M 39/54 Sockelprofil</p> |
| 134 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 M 34/50 Basis
 M 34.1/50a u. 50b Fragmente einer Basis
 M 34.2/50 Basis
 M 37/52 Postamentbasis
 M 42/57 Postament</p> |
| 135 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 M 45/101 Eckbekrönung eines Postaments
 M 31/47 Bekrönung eines Postaments
 M 50/107 Bekrönung eines kreisr. Postaments
 M 46/102 Eckbekrönung eines Postaments</p> |
| 136 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 M 41/56 Ecke eines (Bekrönungs-)Profils
 M 53/112 Eckbekrönung
 M 43.1/56 (Bekrönungs-)Profil
 M 58/187 Ecke einer Hängeplatte</p> |
| 137 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 a. M 38.1/55 (Bekrönungs-)Profil
 b. M 44.2/60 (Bekrönungs-)Profil
 c. M 38.2/53 Bekrönungs-Profil</p> |
| 138 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 M 43.2 Platte, umgearbeitet
 M 44.1/60 Triglyphon, umgearbeitet
 M 55/175 Maskenfriesfragment
 M 63/202 Stück einer Volute</p> |
| 139 | <p>Tagebuchskizzen der alten Grabung
 Architekturteile aus Marmor
 M 47/103 Profil mit Eierstab/Kymation
 M 52/110 Bekrönung
 M 51/108 Eckfragment mit Eierstab
 M 62/200 Kymation</p> |

Taf.	Nr.
140	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Marmor M 48/105 Pilaster-Bekrönung M 49/106 Fragment eines Reliefs M 64/208 Eckprofil
141	Tagebuchskizzen der alten Grabung Architekturteile aus Marmor M 32/48 Relief auf Plattenfragment M 56/180 Splitter mit Relief M 61/198 Drei Stücke einer Altarplatte M 60/197 Profil
142	Theateranlage, Bauphase I, die ältesten Baureste
143	Theateranlage, Bauphase II
144	Theateranlage, Bauphase III
145	Theateranlage, Bauphase IV
146	Theateranlage, Bauphase V
147	Theateranlage, Bauphase VI
148	Theateranlage, Bauphase VII
149	Theateranlage, Bauphase VIII
150	Theateranlage, Bauphase IX

I. EINLEITUNG

1. Vorbemerkung

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Theateranlage auf dem Burgberg von Pergamon mit ihren Terrassen. Eingeschnitten in dessen steilen Westhang, zählt dieses Theater für die Bauforschung zu den interessantesten antiken Theaterbauten. Diese Bewertung gewann das Theater nicht nur wegen seiner Größe und Zugehörigkeit zu einer in der Antike bedeutenden Stadt. Für die Forschung ist es hauptsächlich deshalb von großem Interesse, da es sich um eines der wenigen antiken Theater handelt, für die durch den erhaltenen Baubefund eine große temporäre Holzbühne nachgewiesen ist.

Von den drei für die Forschungsgeschichte des Theaters wichtigsten Bauforschern, nämlich Richard Bohn (1881), Wilhelm Dörpfeld (1900) und Armin v. Gerkan (1963), hat Bohn die ganze Theateranlage in einer ausführlichen Publikation¹ behandelt. Nach Bohn wurde bislang keine Nachgrabung mehr vorgenommen, die die gesamte Anlage ins Auge gefaßt hätte. Dörpfeld, der seine Untersuchungsergebnisse in drei Aufsätzen veröffentlichte², stellte – ebenso wie v. Gerkan – vor allem die Bühne in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Gerade aber Dörpfeld³ und v. Gerkan⁴, die bei wesentlichen Fragen zur Bühne des Theater zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen waren, hatten die Notwendigkeit einer Nachuntersuchung der Gesamtanlage erkannt und als Desiderat formuliert.

Dörpfeld lieferte mit folgender Bemerkung über die Forschungsarbeiten zum Theater von Pergamon die entscheidende Anregung zu der vorliegenden Neuuntersuchung des Theaterareals. Er schreibt "daß die genaue Aufnahme des Theaters, die Herr Architekt Haass mit mir vor dem Krieg gemacht hat, infolge seines Todes bisher unfertig geblieben ist. Ich hoffe, daß es mir oder einem anderen bald möglich sein wird, diese wichtige Arbeit zu vollenden und die Pläne und Zeichnungen zu veröffentlichen."⁵

Auch v. Gerkan, dessen Arbeiten das bis heute vorherrschende Bild von der Entwicklung des Bühnengebäudes im Theater von Pergamon wesentlich bestimmen, sah die baugeschichtliche Bearbeitung der Theateranlage mit seiner letzten Untersuchung 1963 nicht als beendet. Abschließend zu seinen Beobachtungen bemerkt er: "Ich kann nicht unterlassen zu betonen, daß wie so viele der pergamenischen Großbauten auch das Theater eine zeitgemäße und genaue Aufnahme verdienen würde, woran man bei der Grabung noch nicht gedacht hat. Sie wäre natürlich mit mancherlei Freilegungen und Reinigungen verbunden, wobei wichtige

¹ R. Bohn, AvP IV.

² W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.; AM 37, 1912, 271 ff. u. AM 49, 1924, 89 ff.

³ Ders., AM 49, 1924, 92.

⁴ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 63.

⁵ W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 92.

Resultate zu erwarten wären. Beispielsweise für die Orchestra, deren Planung und die mehrfachen nachträglichen Veränderungen klar gestellt werden würden, vermutlich mit der Ermittlung des zuverlässigen Orchesterkreises, womit sich auch die Gesamtplanung des Theaterentwurfs mit dem Zusammenhang von Koilon und Skene ermitteln lassen könnte⁶."

Die vorliegende Arbeit greift die Anregungen der älteren Forschung auf. Anknüpfend an deren zu überprüfende Ergebnisse verfolgt sie das Ziel, mit Hilfe einer umfassenden Nachuntersuchung des Theaterareals zur Klärung der Baugeschichte des Theaters am Burgberg in Pergamon beizutragen.

⁶ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 63.

2. Gegenstand der Untersuchung

Das Theater liegt unterhalb der Akropolis am Westhang des Burgbergs von Pergamon. Der Zuschauerraum des Theaters ist entsprechend der natürlichen Geländeform an dieser Stelle sehr steil. Am Fuße des Zuschauerraums liegen Orchestra und Reste der Bühnenbauten aus verschiedenen Epochen auf einer langgestreckten Terrasse, die eigens dafür am Hang angelegt wurde und auch der Erschließung des Theaterareals dient. Diese Terrasse, die Obere Terrasse oder Theaterterrasse genannt wird, ist die Hauptterrasse einer Terrassenanlage zu der auch die Nord-West-Terrasse, die Mittlere Terrasse und die Untere Terrasse gehören.

Das Gelniveau der Oberen Terrasse liegt auf 271.01 m ü. NN⁷. Die langgestreckte Terrasse hat eine Länge von 246.50 m und eine Breite, die zwischen 15.70 m und 17.46 m schwankt. Der Zugang zur Oberen Terrasse erfolgt an ihrem Süden, wo sich ein Propylon befand, von dem sich nur wenige Reste erhalten haben. Die Entfernung vom Propylon zu Bühne und Orchestra macht etwa zwei Drittel der gesamten Terrassenlänge aus, was die Funktion der Oberen Terrasse als Erschließungsweg verdeutlicht (Taf. 1,2. 87).

Am nördlichen Ende der Oberen Terrasse stand auf einem Podest ein Tempel, dessen Reste heute noch zu sehen sind und der ebenfalls über die Theaterterrasse erschlossen wurde. Dem Tempel war westlich die Nord-West-Terrasse vorgelagert, die das Gelniveau der Oberen Terrasse übernahm.

Das Koilon schließt direkt an der Ostbegrenzung der Oberen Terrasse an und reicht mit seinen obersten Sitzstufen annähernd an die Stützmauer der Athena Terrasse heran. Es ist in einer natürlichen Mulde im Hang angelegt und wirkt auf den Betrachter wie die Innenseite einer flachen Muschelschale, die in den steilen Hang eingelassen ist. Mit seinen insgesamt 80 Sitzreihen⁸ bietet es den Zuschauern einen Ausblick in westliche Richtung. Seine Mittelachse weicht mit 101 Grad deutlich von der von Vitruv wegen der Lichtverhältnisse als ideal bezeichneten Nordausrichtung ab⁹. Seine größte Breitenausdehnung erreicht das Koilon im 2. Rang mit ca. 83 m. Der Grundriß des Koilon ist nicht streng spiegelsymmetrisch angelegt, vielmehr ist der Verlauf seiner Umfassungsmauern den topographischen Gegebenheiten angepaßt.

In ihrem südlichen Abschnitt war die Obere Terrasse einst an beiden Seiten von Hallen gesäumt. Ausgehend vom Propylon, stand an ihrer Ostseite die Südhalle und im direkten Anschluß daran die Osthalle, die gegenüber der Südhalle deutlich zurückgesetzt war. Nördlich der Osthalle und unmittelbar neben dem Koilon gelegen, auf einem höher gelegenen Felsplateau errichtet, finden wir den Nischenbau, einen Kultbau. Am Westrand der Oberen Terrasse erstreckte sich über ihre gesamte Länge die Westhalle, eine an ihren Seiten vermutlich offen gestaltete Halle, die auf einer aufwendigen Substruktion aus Mauern errichtet wurde.

⁷ Das hier angegebene Niveau bezieht sich auf die Neuvermessung von E. Messmer 1987, die auf den bereits von v. Gerkan angelegten 0.00 Punkt am Nordende des Bema Bezug nimmt. – Zur Lage vgl. A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6a. – s. dazu R. Bohn, AvP IV, Taf. I.

⁸ Die Situation am Westhang hebt besonders W. Müller-Wiener in: A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, Epidauros, 33, hervor: "Steiler sind [...] und vor allem Pergamon mit der durch die Lage am Burgberg bedingten Steigung von 1:1,6...".

⁹ ebd. 5 ff. Abb. 1, mit einer Übersicht über die Orientierung griechischer Cavea-Anlagen.

Der Tempel am nördlichen Ende der Oberen Terrasse ist parallel zur Terrassenachse nach Süden ausgerichtet und über eine Freitreppe von dem Niveau der Oberen Terrasse aus zu erreichen. Der Altar, der südlich vor dem Tempel stand, war dagegen in östliche Richtung ausgerichtet, wie die Trittstufe an seiner Westseite belegt.

Die Mittlere Terrasse ist nur wenig kürzer als die Obere Terrasse und liegt mit ihrem Gehniveau ca. 8 m tiefer als diese. Sie hat vor der Kammerreihe eine maximale Breite von nur ca. 6.90 m. In ihrem nördlichen Abschnitt verringert sich ihre Breite topographisch bedingt sogar auf nur noch ca. 3.40 m. Die Mittlere Terrasse war die Erschließungsebene zu einer Kammerreihe, die Bestandteil der Substruktion der Westhalle ist und sich über deren gesamten Länge erstreckte. Auf einem Zwischengeschoß der Substruktion, direkt über der Kammerreihe, war eine nach Westen hin offene Halle angelegt, die sich gleichfalls über die gesamte Länge der Substruktion ausdehnte.

Die Untere Terrasse schließt als dritte Ebene der Terrassenanlage im südwestlichen Abschnitt des Steilhanges an. Die ca. 66 m lange und etwa 20.40 m breite Untere Terrasse liegt auf einem ca. 6 m tieferen Niveau als die Mittlere Terrasse. Von Süden her konnte die Terrasse über eine Treppe erreicht werden. Von Norden führte eine Treppe zunächst auf einen 2.50 m höher gelegenen Weg, der an der Ostseite der Unteren Terrasse entlang der Stützmauer der Mittleren Terrasse angelegt war. An dessen Südende sind auf Höhe der zweiten Kammer der Kammerreihe zwei Treppen nachgewiesen, von denen die eine nach unten auf die Untere Terrasse führte und die andere nach oben auf die Mittlere Terrasse.

Das Theater mit den Terrassen und den zugehörigen Bauwerken nimmt insgesamt eine Fläche von ca. 14.142 m² ein.

2.1. Forschungsgeschichte des Theaters von Pergamon

Im Folgenden soll die Forschungsgeschichte des Theaters am Burgberg von Pergamon kurz skizziert werden. Diese Zusammenfassung beschränkt sich auf die wichtigsten Beiträge zu seiner Erforschung, und es wird nur auf die Arbeiten ausführlicher eingegangen, deren hauptsächlicher Forschungsgegenstand das Theater ist und deren Ergebnisse maßgeblich zum aktuellen Forschungsstand beigetragen haben.

Der Architekt und Archäologe Charles Texier¹⁰ bereiste im Jahr 1834 im Auftrag des französischen Kulturministeriums Anatolien. 1839 legte er eine umfangreiche Publikation über seine Reise vor, die zu den Theaterruinen in Pergamon eine Beschreibung mit mehreren Kupferstichen enthält, die den Zustand des Areals in jener

¹⁰ Ch. Texier, *Description de l'Asie mineure I u. II* (1838–1849). – s. auch R. Bohn, *AvP IV*, 3 f. Abb. auf S. 5.

Zeit zeigen. In einer Publikation von Krause¹¹ aus dem Jahr 1863 findet sich eine kurze Beschreibung des Theaters von Pergamon.

Bohn hat als erster ausführlich die Architektur des Theaters von Pergamon in seiner Publikation "Die Theater-Terrasse" der Fachwelt vorgestellt. 1878 war in Pergamon mit Grabungen begonnen worden. Bei Freilegungsarbeiten war Bohn am 17. August 1883 "westlich vom Athenatempel auf einige reihenförmig geordnete Blöcke"¹² gestoßen. Diese Entdeckung der Sitzstufen markiert den Beginn der Ausgrabung des Theaterareals. Zuvor aber mußte das Areal erst noch von bis zu 20 m hoch anstehenden Erd- und Schuttmassen befreit werden, was mit einem großen Arbeitsaufwand verbunden war und etwa zwei Jahre dauern sollte. Erst danach konnte Bohn mit der eigentlichen Ausgrabung des Theaters beginnen und die Anlage dokumentieren. Der Bereich westlich des Bühnenbaus, der unterhalb der Oberen Terrasse liegt, konnte damals nicht detailliert erfaßt werden, da hier die bei der Freilegung des Theaters anfallenden Erd- und Schuttmassen gelagert wurden.

Bohn konnte die Baureste des Theaters nahezu vollständig erfassen. An ausgewählten Stellen des Baubefundes nahm er eine gründliche Untersuchung von Baudetails vor. Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen¹³ läßt sich aber ersehen, daß er nicht alle erfaßten Baubefunde in seine Publikation übernommen hat. Seine Grundrisse und Schnitte geben die Baubefundsituation in ihrer Gesamtheit nach der Freilegung wieder, was im Wesentlichen die "Zeit der römischen Herrschaft"¹⁴ widerspiegelt. Mit Vorsicht lassen sich auf seinen Grundrißplänen zwei Bauphasen erkennen, der von Bohn so bezeichnete ältere und der jüngere Bestand.

Eines der wichtigsten Ergebnisse seiner Ausgrabung ist die Entdeckung des Fundaments einer demontablen Bühne aus Holz¹⁵, die im wesentlichen aus zwei Reihen von in Stein gefassten quadratischen Löchern besteht, die in das Terrassenpflaster dauerhaft eingelassen sind. Daneben hat er hier auch Reste verschiedener Bühnen aus Stein festgestellt, die auf dem Gelniveau der Oberen Terrasse liegen.

Die von Bohn erstellten Planvorlagen sind für die Untersuchung des Theaterareals von großer Bedeutung, da der Baubestand nach seiner Freilegung durch Eingriffe inzwischen stark dezimiert wurde und vieles was Bohn noch vorfand und dokumentieren konnte, verschleppt oder zerstört wurde und teilweise für immer verloren ist.

Die Interpretation des Baubefundes durch Bohn scheint von der etablierten Vorstellung seiner Zeit vom antiken Theater beeinflusst, die vor allem auf den Schriften Vitruvs¹⁶ und anderen literarischen Quellen beruht. Bohn setzte sich auch

¹¹ J. H. Krause, *Deinokrates oder Hütte, Haus und Palast, Dorf, Stadt und Residenz der alten Welt* (1863) 395 f., Anm. 3. – s. dazu A. Prokesch von Osten, *Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient/3* (1837), IX f. 297, 304 ff.

¹² R. Bohn, *AvP* IV, 4.

¹³ R. Bohn hat in seinen *Skizzen- und Tagebücherbüchern* von 1881–1883 die vorgefundenen Architekturteile gezeichnet, von denen einige heute noch erhaltenen sind. – s. dazu Nr. 12 b, 12 c, Nr. 21 (*Archiv* Nr. III.1), Nr. 22 (*Archiv* Nr. III. 2), Nr. 23 (*Archiv* Nr. III. 3) und Nr. 24 (*Archiv* Nr. III. 4). – s. auch Nr. 13 f *Aigai* (*Archiv* Nr. A 3).

¹⁴ R. Bohn, *AVP* IV, 76 f., Taf. I, XXXXVI.

¹⁵ s. Kap. Bühnengebäude.

¹⁶ Vitruv V.

mit der Aufführungspraxis im antiken Theater auseinander¹⁷, und seine Überlegungen dazu läßt er in seine Rekonstruktion der Theaterbühne einfließen. Die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Pergamon veröffentlichte er in Vorberichten¹⁸ bereits 1883.

1890 faßten Stengel und Oehmichen das gesammelte Wissen über das antike Theater in einem Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft zusammen¹⁹. Hierin wurden die zu dieser Zeit bereits vorliegenden Ergebnisse verschiedener Ausgrabungen allerdings noch nicht angemessen berücksichtigt. Bohn seinerseits stützte sich in seiner 1896 erschienenen Publikation (AvP IV) auf den weitgehend theoretisch erarbeiteten Stand der Theaterforschung. Seine Darstellung läßt den Ansatz erkennen, durch seine Ausgrabung bestätigen zu wollen, was damals durch die allgemein hin akzeptierten Auffassungen theoretischer Arbeiten bereits vorgegeben war. Dies schlägt sich darin nieder, daß sich Bohn bei der Vorstellung seiner Ergebnisse an Stengel und Oehmichen orientierte²⁰, auch wenn er diese in manchen Punkten korrigieren mußte.

Bohn nimmt für die beiden Reihen aus jeweils 18 quadratischen Löchern, "die zur Aufnahme beweglicher Holzpfosten gedient haben"²¹, den sogenannten Reihen A und B, eine zugehörige temporäre Kulissenbühne aus Holz an, die er sich in einfacher Kastenform vorstellt und vorsichtig vor die Zeit von Eumenes I. (263–241 v. Chr.) datiert²². An der Ostseite und den Schmalseiten des Bema hatte er verbaute Architekturteile aus Andesit entdeckt, deren Zugehörigkeit und Zuordnung zu älteren Bauten er jedoch offen läßt. Ein Fundamentstreifen, der "auf der Ostseite und zu beiden Seiten der späteren Überbauung [gemeint ist das Bema] vorhanden ist", bildete – so Bohn – "den Sockel einer Mauer, die als feste Skenenwand an die Stelle des ursprünglichen beweglichen Holzbaues trat". Bohn sieht "eine steinerne, einfache, der Orchestra zugekehrte Abschlußwand", dahinter den Holzbau und "hiermit gleichzeitig entstandene marmorne Eingangsthore". Sie bilden für ihn das Indiz, daß dieser Umbau in der Zeit der Attaliden entstanden sein muß. Das später errichtete Bema ist für Bohn eine römische Zutat. Seine genauen Vorstellungen zum Aufbau des Bema sind in einem Grundriß dargestellt²³.

Dörpfeld, der seit 1900 vom Deutschen Archäologischen Institut in Athen aus die Pergamon-Grabung²⁴ leitete, griff 1904 besonders die Frage nach dem Aussehen der Bühnenanlage von Pergamon auf. In Zusammenarbeit mit dem Altphilologen Reisch hatte er sich bereits 1896 mit dem griechischen Theaterbau befaßt²⁵ und dabei schon auf Pergamon Bezug genommen²⁶. Dörpfeld mißt bei seinen Interpretationen dem erfaßten Baubefund eine größere Bedeutung bei, als dies bei früheren Arbeiten der

¹⁷ K. Reber, Baugeschichte des Altertums (1871) 354–358. – Dazu auch C. E. Geppert, Die altgriechische Bühne (1843).

¹⁸ R. Bohn, JbKSPreußen 9, 1888, 73 ff.

¹⁹ P. Stengel – G. Oehmichen, Altertums-Wissenschaft, 181–302.

²⁰ Zur Bühne vgl. R. Bohn, AvP IV, 16, zum Nischenbau ebd. 63–66. – s. auch ebd. Anm. 1.

²¹ R. Bohn, AvP IV, 12.

²² ebd. 15.

²³ ebd. Taf. XLV.

²⁴ W. Dörpfeld grub von 1900 bis 1911 in Pergamon. – s. W. Radt, Pergamon, 345 ff.

²⁵ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, passim.

²⁶ ebd. 150 ff. Fig. 61 und 62, wobei das hier publizierte Grundrißschema von R. Bohn, AvP IV, Taf. IV, V und X, stammt.

Fall gewesen war. So bezieht er sich bei seinen umfangreichen Arbeiten zum antiken Theater etwa auf die Baubefundsituation des Theaters von Thera²⁷, das Ende des 19. Jhs. ausgegraben worden war, des Theaters von Delphi²⁸, das seit 1892 freigelegt worden war, auf desjenigen von Delos²⁹ und nicht zuletzt des Dionysos-Theaters von Athen³⁰, das bereits 1863 von der griechischen archäologischen Gesellschaft ausgegraben worden war.

Schon früh hat er die Technik der Grabung weiter entwickelt, um sich bei seinen Arbeiten auf eine objektive Dokumentation des Baubefundes stützen zu können, die das Resultat einer systematischen und nachvollziehbaren Erfassung ist. Dörpfeld gelang es mittels Nachgrabungen, die er zwischen 1904 und 1911 in Pergamon durchführte, die Fundamente der Bühnenanlage vollständig zu erfassen. Dabei entdeckte er östlich von den bereits bekannten Reihen aus Pfostenlöchern eine weitere, die Reihe C³¹. Haass³², der als Grabungsarchitekt unter Dörpfelds Leitung³³ arbeitete, hielt 1910 den Baubefund der Theaterterrasse, Skene und des Koilons im Grundriß und Schnitt in neuen Plänen fest (Taf. 108–109).

Dörpfelds Ergebnisse seiner Bauaufnahme stimmen bis auf eine Beobachtung mit den Ergebnissen von Bohn überein. Er stellt nämlich fest, daß das Marmortor der Nord-Parodos ursprünglich an einer weiter nördlich gelegenen Stelle stand. Daher scheint für ihn eine Verbindung mit dem Aufbau der ersten Proskenionfront aus Andesit durchaus möglich. Seiner Meinung nach ist dieser Aufbau "in der Zeit: I. Jahrhundert vor Chr." errichtet worden³⁴.

Dörpfeld geht allein schon bei der Holzbühne von drei Bauphasen aus³⁵. Von der sehr einfach ausgeführten, sogenannten "älteren Bühne", die er in Zusammenhang mit den älteren Koilonmauern aus polygonalen Trachytsteinen [Andesit] sieht, hat er keinen Grundriß angefertigt. Den Aufbau der zweiten Holzbühne hatte er sich in den Reihen A–B–C vorgestellt, wobei seitlich in den Parodoi jeweils Doppeltore standen (Taf. B 3. B 8). Er vermutete, daß das Proskenion aufgrund der 35 cm starken Pfosten relativ hoch war. Das zweistöckige Bühnenhaus war von jenem hohen Proskenion an drei Seiten eingefaßt. Die Aufführungen fanden aber seiner Auffassung nach ausschließlich vor dem Proskenion auf der Orchestra (D 21 m) statt. Diese Bühne nimmt Dörpfeld schon für das Ende des 5. Jhs. v. Chr. an³⁶. Der Umbau zu der dritten Holzbühne beschränkte sich – so Dörpfeld – auf die Errichtung seitlicher

²⁷ W. Dörpfeld, AM 29 1904, 57 ff. – wieder in: F. Hiller v. Gaertringen – P. Wilski, Stadtgeschichte von Thera; Thera 3 (1904), 249–261.

²⁸ s. etwa die Mitteilungen von H. Pomtow, Berliner Philologische Wochenschrift 32, 1912, passim.

²⁹ Th. Homolle, BCH XVIII, 1894, 161 ff. – J. Chamonard, BCH XX, 1896, 256 ff. Taf. XIX–XXIV. – ebd. W. Dörpfeld, 563 ff. Abb. 1–3. – J. Chamonard, Le Quartier du Théâtre; Délos VIII (1922). An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß das im 4. Jh. v. Chr. erbaute Theater von Delos im 2. Jh. v. Chr. von Eumenes II. von Pergamon restauriert wurde. – Zuletzt E. Will – M. Schmid, Le Sanctuaire de la Déesse Syrienne; Délos XXXV (1985) Plan I 1–2, II 1, III, XVII–XXIII.

³⁰ E. Fiechter, Dionysos-Theater I–III. – Ders., Dionysos-Theater IV, 23 ff. Abb. 6–21. – Zuletzt W. Wurster, Antike Welt 24, 1993, 20 ff. Abb. 1–26, 28.

³¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14.

³² Ders., AM 37, 1912, 272. – Ders., AM 49, 1924, 92.

³³ ebd.

³⁴ W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 273 f.

³⁵ Ders., AM 32, 1907, 215 ff.

³⁶ Ders., AM 49, 1924, 92. – vgl. aber auch A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 56.

Pfostenlöcher, die jedoch den Vorgängerbau nicht wesentlich veränderten. Zu der letzten Bauphase der Holzbühne legt er einen schematischen Grundriß vor³⁷.

Dörpfeld beschreibt ausführlich die Architekturteile aus Andesit, die im Bema verbaut gefunden worden waren. Er weist sie einer Proskenionfassade zu, die auf dem vorgefundenen Fundamentstreifen gestanden hat, und verbindet sie mit der von Bohn schon erfaßten Toranlage aus Marmor. Dörpfeld³⁸ glaubt insgesamt fünf Bauphasen für die Bühne erkennen zu können, während Bohn hierfür nur drei angenommen hatte. Dörpfelds Überlegungen zum Aufbau der Bühne von Pergamon, die in mehreren Aufsätzen in den Athenischen Mitteilungen³⁹ vorgelegt wurden, lösten allerdings Kontroversen aus⁴⁰.

V. Gerkan⁴¹ legte in einem Kapitel in seiner Publikation zum Theater von Priene 1921 seine erste Interpretation und Datierung zum hölzernen Bühnengebäude des Theaters von Pergamon vor. Er ging davon aus, daß bei den Aufführungen auf dem Proskenion gespielt wurde. Dies entsprach nicht der Vorstellung von Dörpfeld⁴², der daher 1924 v. Gerkans Interpretation widersprach. Dörpfeld ging davon aus, daß noch in der Orchestra gespielt wurde. Wenn auch viel später, so führte diese nicht zu Ende geführte wissenschaftliche Auseinandersetzung zu einer Nachuntersuchung der Bühnenanlage im Jahr 1963 durch v. Gerkan⁴³. Wie er die Theaterterrasse in den 1960er Jahren vorfand, läßt sich nicht mehr genau nachvollziehen. Offenbar war jedoch bereits ein Teil der Werkstücke, die Bohn und Dörpfeld vorgefunden hatten, nicht mehr vorhanden. Die von v. Gerkan im Zusammenhang mit dieser Untersuchung publizierten Unterlagen spiegeln nicht den genauen Baubefund wider, vielmehr handelt es sich hierbei – abgesehen von einer Zeichnung eines Schnittprofils der Köcher C 2 und C 17 – um Skizzen in schematischer Darstellung (Taf. B 10). V. Gerkan überprüfte die Architekturteile aus Andesit auch anhand ihrer Maße auf ihre Zugehörigkeit zum Proskenion, verzichtete aber auf eine zeichnerische Erfassung. Die Bauteile des Marmortores, dessen Zugehörigkeit zum Theater er nicht in Zweifel zog, hielt er dagegen zeichnerisch fest.

Er beschränkte sich bei seiner Untersuchung⁴⁴, wie schon Dörpfeld⁴⁵ vor ihm, vor allem auf den Bühnenbau. In seiner Abhandlung "Die Skene von Pergamon"⁴⁶ nahm

³⁷ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 151 Figur 61.

³⁸ s. hierzu W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272, wo er für die Entwicklung des gesamten Theaters sechs Bauphasen formuliert.

³⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.; AM 37, 1912, 271 ff. u. AM 49, 1924, 89 ff.

⁴⁰ Seine Feststellungen am Theaterbau von Thera hatten ihn dazu angeregt, die Bühnenanlage im Theater von Pergamon zu untersuchen. W. Dörpfeld gibt eine ausführliche Beschreibung in AM 32, 1907, 215 ff. – s. dazu das Grundrißschema zur ersten Bühnenanlage in: W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 151. – Eine Auflistung der Bauphasen liefert W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 271 ff. – s. auch Ders., AM 49, 1924, 89 ff. – vgl. dazu die Interpretation bei A. v. Gerkan, Priene, passim.

⁴¹ A. v. Gerkan, Priene, 101 f.

⁴² W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 91 f. – s. auch W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 68, 388.

⁴³ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 63.

⁴⁴ ebd.

⁴⁵ W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 92, bedauert "sehr, daß die genauen Aufnahmen des Theaters von Pergamon, die Herr Architekt Haass mit [ihm] vor dem Kriege gemacht hat, infolge [dessen] Todes bisher unfertig geblieben sind" und verleiht der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm "oder einem anderen bald möglich sein wird, diese wichtige Arbeit zu vollenden und die Pläne und Zeichnungen zu veröffentlichen".

er zu den von Dörpfeld aufgestellten Thesen kritisch Stellung. Es ging dabei um Dörpfelds Rekonstruktion der frühhellenistischen Holzbühne und den Umbau der Bühne in Stein. Die durch Bohn in den Jahren von 1881 bis 1885 bereits aufgedeckten Teile der Theateranlage blieben unberücksichtigt.

V. Gerkan reduziert die Zahl der Bauphasen der Bühne wieder auf drei⁴⁷. Er postuliert insgesamt zwei Bauphasen für die hellenistische Holzbühne, die nach seiner Einschätzung erst in frühromischer Zeit durch ein Bema ersetzt worden sei. Erst zu ihr haben die beiden Tore aus Marmor gehört.

V. Gerkan glaubte, daß es eine frühhellenistische Bühnenkonstruktion aus Holz gab, deren Aufbau sich in zwei Reihen befand, die hinter den bekannten Reihen A und B lagen⁴⁸. Die zweite und dritte Ausführung der Holzbühne⁴⁹ stimmt mit der Bausituation überein, wie sie bereits Dörpfeld vorgefunden und interpretiert hatte⁵⁰. Im Gegensatz zu Dörpfeld geht v. Gerkan jedoch davon aus, daß das Schauspiel auf dem hohen Proskenion stattfand, wie es allgemein für die Zeit vom 2. Jhr. v. Chr. an vermutet wird. Daher nimmt er die Errichtung der zweiten Holzbühne erst in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. an.

V. Gerkan schließt eine Proskenionfront aus Andesit kategorisch aus, weil für ihn die Bauglieder in der Umfassung des Bema keine Hinweise auf eine Proskenionfassade bieten. Der marmorne Torbau und "... das römische Bema muß jedoch" – so v. Gerkan – "weit früher datiert werden"⁵¹.

Die Diskussion zwischen Dörpfeld und v. Gerkan beschränkte sich nicht auf das Theater von Pergamon, sondern betraf auch die Entwicklung des antiken Theaterbaus im Allgemeinen, wobei sowohl die Gestaltung als auch die Nutzung des Theaters Gegenstand ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung war.

Bei der Erforschung des antiken Theaters durch unterschiedliche Forschungsdisziplinen bildete die Bühne, die im Lauf der Zeit von allen Teilen des Theaters den größten Veränderungen unterworfen war⁵², den zentralen Ausgangspunkt. Dazu wurde neben den erhalten Bauresten aus antiker Zeit auch Sekundärmaterial herangezogen, so die literarisch überlieferten Tragödien und Komödien aus der Antike, in erster Linie aber auch Vasendarstellungen und Inschriften. Auch Theatermarken⁵³, die schon in griechischer Zeit⁵⁴ gebräuchlich waren, liefern wichtige Hinweise⁵⁵ nicht nur zur Datierung, sondern lassen auch gewisse grundlegende Schlußfolgerungen auf die Gestaltung der Theateranlage zu, da

⁴⁶ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 ff.

⁴⁷ ebd.

⁴⁸ ebd., Abb. 6b.

⁴⁹ ebd. Abb. 6a u. 6b.

⁵⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14.

⁵¹ A. v. Gerkan, PF 1, 1972, 52, Abb. 9a–9b, mit dem Aufbau und der Ansicht des Marmortors. Seine Vorstellungen vom Grundriß der letzten Bühne sind auf Abbildung 6a wiedergegeben.

⁵² Vgl. zusammenfassend S. Melchinger, Tragödie (1990). – Dazu auch E. Pöhlmann, Die Funktion des Chores in der Entwicklung des Dramas (1995). – H. Kindermann, Theatergeschichte I, 16 ff.

⁵³ Einzelheiten dazu bei M. Bieber, History, 271. – s. auch ebd. 189.

⁵⁴ Zu aus Griechenland stammenden Theatermarken bemerkt M. Bieber, Denkmäler, 50: "... in Athen zeigen bleierne Theatermarken Buchstaben, die als Zahl gelten...".

⁵⁵ ebd. 246 Fig. 811–916. – Dazu auch S. Melchinger a. O., Abb. 1.

ein kontrollierter Zugang für die Zuschauer zum Theater auch bestimmte bauliche Voraussetzungen erfüllen mußte.

Nach 1901 erschienen mehrere Arbeiten, die sich allgemein mit den Fragen zum antiken Bühnengebäude auseinandersetzten und dabei auch auf das Bühnengebäude im Theater von Pergamon eingingen⁵⁶. Die größeren Grabungspublikationen der jüngsten Zeit, u. a. Monte Iato⁵⁷, beziehen die Ergebnisse Bohns, Dörpfelds und v. Gerkans mehr oder minder ausführlich in ihre eigenen Arbeiten mit ein. Doch waren seit v. Gerkans die widersprüchlichen Interpretationen zur Bühnenanlage von Pergamon nicht mehr Gegenstand einer Untersuchung.

Die meisten Publikationen, die sich auf das Theater von Pergamon beziehen, gehen von der Interpretation v. Gerkans aus, die sich als die gängige Forschermeinung etabliert hat.

Das Theater von Pergamon fand auch außerhalb der Bauforschung Beachtung. So befaßten sich auch Vertreter anderer Fachdisziplinen, deren Forschungsgegenstand die Geschichte des Theaters im Allgemeinen ist, mit diesem Theater. So etwa der Epigrafiker v. Prott⁵⁸, der Religionshistoriker Ohlemutz⁵⁹, die Typologen Coulton⁶⁰ und v. Hesberg⁶¹ sowie der Kulturhistoriker Schalles⁶².

2.2. Untersuchungsansatz

Bohn hatte das Ziel, die Theateranlage vollständig zu erfassen und zu publizieren, die aufwendige Freilegung stand jedoch unter Zeitdruck und er konnte daher nicht alle Bereiche detailliert untersuchen. Bohn erklärt hierzu: "Es hätte zu weit geführt, hierbei die verschiedenen Zeiten auseinanderhalten zu wollen; ist doch auch eine schärfere Unterscheidung nicht möglich. So ist denn für das Bild die Zeit der römischen Herrschaft gewählt; doch wird es sich, was das Theater und die Terrassenbauten selbst anbetrifft, nicht wesentlich von dem Bilde der griechischen Königszeit unterschieden haben. Ausschlaggebend ist für die Gesamterscheinung, wie sie uns auf dem Schaubilde Taf. XXXXVI entgegentritt, nur das Traianeum oberhalb der Terrasse"⁶³.

In späteren Publikationen wurde hauptsächlich der Bühnenfrage nachgegangen und der Baubefund der Theateranlage in seiner Gesamtheit nicht mehr bearbeitet.

Bei der Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte des Theaters am Burgberg von Pergamon wurde deutlich, daß die Möglichkeiten einer Untersuchung, die gezielt der Frage nach der baugeschichtlichen Verknüpfung zwischen der Bühne und der Gesamtanlage nachgeht, nicht ausreichend ausgeschöpft wurden. Aufgrund der besonderen topographischen Situation, der die Konzeption der Gesamtanlage

⁵⁶ s. Kap. Das Bühnengebäude.

⁵⁷ H. P. Isler, *num. ant. class.*, 1981, 131 ff., Taf. I–IV, Fig. 1–8.

⁵⁸ H. v. Prott, *AM* 27, 1902, 161 ff. und 178 ff. – s. auch H. v. Prott – W. Kolbe, *AM* 27, 1902, 44 ff.

⁵⁹ E. Ohlemutz, *Kulte*, passim.

⁶⁰ J.J. Coulton, *Development*, 277, Abb. 102.4. – s. auch Taf. 6.7.

⁶¹ H. v. Hesberg, *Konsolengeisa*, 22 ff.

⁶² H.-J. Schalles, *Kulturpolitik*, passim. – Ders., *Der Pergamonaltar. Zwischen Bewertung und Verwertbarkeit* (1986) 26 ff.

⁶³ R. Bohn, *AvP* IV, 76.

gerecht werden mußte, ergab sich zwangsläufig ein enger baulicher Zusammenhang zwischen den Teilen des eigentlichen Theaters und der Terrassenanlage, deren Hauptterrasse, die Obere Terrasse, die Plattform für Orchestra und Bühne bildete. Diesen Aspekt bereits erkannt und angemessen bewertet zu haben, können sowohl Dörpfeld als auch v. Gerkan für sich in Anspruch nehmen. Die Notwendigkeit, dies in Zukunft untersuchen zu müssen, hatten beide bereits formuliert, indes aber selbst nicht die Möglichkeit zur Verwirklichung gehabt.

Bei der Festlegung des Arbeitsprogramms für die Nachuntersuchung mußte daher der Zusammenhang zwischen der baugeschichtlichen Entwicklung der Terrassenanlage und den einzelnen Bereichen des Theaters, insbesondere der Bühne, besonders berücksichtigt werden. Damit konnte sich die Neuuntersuchung nicht nur auf die Überprüfung des Baubefundes beschränken, der bereits während der früheren Untersuchungen bearbeitet worden war, sondern mußte nach Möglichkeit auf die gesamte Terrassenanlage und die zugehörigen Bauten ausgedehnt werden. Dennoch war die vollständige und gründliche Erfassung der Bühne ein besonderer Schwerpunkt auch für die vorliegende Untersuchung.

2.3. Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm

Die wichtigste Grundlage der vorliegenden Arbeit ist eine umfassende Neuaufnahme des Theaterareals, der ein eingehendes Studium der Arbeiten der älteren Forschung zu diesem Theater vorausging, das auch die Durcharbeitung nicht veröffentlichter Aufzeichnungen der Ausgräber mit einschloß. Bei der neuerlichen Untersuchung kam es aber auch darauf an, mit Einzeluntersuchungen gezielt dort anzusetzen, wo die Befunddokumentation der früheren Bearbeiter in ihrer Darstellung und Aussage nicht genau genug ist oder wo sie Lücken oder gar Widersprüche aufweist. Auch die bei wichtigen Fragen zu den Bühnengebäuden teilweise konträren Interpretationen der älteren Forschung lieferten wichtige Ansätze für die Neuuntersuchung. Hinzu kommt, daß sich bestimmte Informationen zu der Befundlage, wie sie sich nach der Ausgrabung darbot, nur noch aus den Dokumentationen der früheren Untersuchungen gewinnen lassen, da uns der Zustand nach der Freilegung von Bohn nicht mehr vollständig erhalten ist. Der Darstellung der Forschungsgeschichte und des bisher erreichten Forschungsstands wird in der vorliegenden Arbeit daher entsprechend viel Raum gegeben.

Die neuerliche Untersuchung des Theaterareals umfaßte drei Kampagnen in Pergamon, die in den Jahren 1986 bis 1988 durchgeführt wurden. Im ersten Jahr wurde in einer 12wöchigen Kampagne zunächst die Bühnenanlage freigelegt. 1987 wurden in der zweiten Arbeitskampagne die Untersuchungen auf die gesamte Terrassenanlage ausgedehnt. Es war insbesondere die Diskussion mit Wolfgang Müller-Wiener in Pergamon, die mich in meinem Vorsatz bestätigte, die Untersuchung der Terrassen in meine Arbeit mit einzubeziehen. Daran war die systematische Erfassung der Mauern und deren typologischen Einordnung geknüpft.

Aus vielerlei Gründen war der Umfang der neuerlichen Grabung zu beschränken. Daher war es besonders wichtig, die Sondagen gezielt an Stellen anzulegen, die aufschlußreiche Ergebnisse versprachen. Die sich aus diesem Zusammenhang ergebenden Probleme konnten mit Wulf Schirmer eingehend vor Ort besprochen werden und sein Rat, an welchen Stellen die Sondagen angelegt werden sollten, war mir besonders wichtig.

Das Arbeitsprogramm vor Ort fand die volle Unterstützung von Wolfgang Radt. So wurden von ihm in den Kampagnen 1986–1988 u. a. die notwendigen Arbeitsmittel und Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt.

2.3.1. Vermessung

Für die Stadtgrabung wurde 1987 am Burgberg von Pergamon⁶⁴ ein *Meßgerüst* (Taf. 88) abgesteckt. Dabei wurde auch der Westabhang des Burgberges, d.h. das Areal der Theateranlage, mit einbezogen. Zusätzlich zu diesem *Meßgerüst* wurde eigens für die Bauuntersuchung der Theateranlage eine *Meßstrecke* eingerichtet, die auf der Oberen Terrasse liegt. Diese Strecke – die sog. Längsstrecke des Meßgerüsts – wurde bezogen auf die Koordinate TK 61481 (192.19) der türkischen Landesvermessung (Katasterplan: İller Bankasi, Bergama M. 1:1000) und eine nördlich davon liegende Koordinate (bei 210.059) eingerichtet, die eine Meßstrecke definiert, die annähernd parallel zur Westkante der Theaterterrasse ausgerichtet ist. Für die neuerliche Untersuchung wurde diese Strecke über die südliche Koordinate um 32.69 m und über die nördliche Koordinate um 43.61 m hinaus verlängert. Damit reicht die verlängerte Meßstrecke bis zum Ende der Oberen Terrasse. Die neu eingerichteten Querstrecken sind durch Meißelkreuze (Steinmetze vom Trajaneum) vermarktet und im Bereich der Bühnenanlage besonders dicht angelegt.

Die *geodätische Ausrüstung* bestand aus den Geräten Wild T 1000/DI4, TC 16000 mit Epson HX 20 und REC-Modul. Grundlage für die geodätische Auswertung und die graphische Datenverarbeitung auf PC-Basis bildet das Programm PROCART.

Die *Höhenvermessung* (Taf. 89), d.h. die Nivellements der Theateranlage, sind auf den von v. Gerkan 1969 angegebenen "Nullpunkt" (N) auf der Marmorschwelle Kat. Nr. M 7⁶⁵ am Nordende des Bema umgerechnet⁶⁶. Dieser Bezugspunkt der Höhenmessung ist der Punkt P 199.66 (B) mit einer Höhe von 271.01 m ü. NN⁶⁷.

Als Basis für die Bauaufnahme im besonders steilen Grabungsgebiet und zur Überprüfung der alten Pläne wurde das Koilon im Grundriß und Schnitt mit Hilfe einer auf Lasertechnik basierenden digitalen Vermessung aufgenommen. Dazu

⁶⁴ Das Meßnetz wurde von Eberhard Messmer abgesteckt. – Zur Lage s. W. Radt, AA 1988, 461 ff. – Das von B. Schlüter 1972 erstellte Meßnetz ist im Maßstab 1:2500 in AvP XII im Anhang eingetragen. – s. hierzu auch K. Nohlen in: AvP XII, 104 f.

⁶⁵ s. Kat. der Architekturteile.

⁶⁶ "Das Nivellement ist auf die Oberfläche des Bemasockels am Nordende als Nullpunkt bezogen und gibt die Höhen in vierfacher Vergrößerung wieder." – So A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59 mit Abb. 8.

⁶⁷ Die Höhenkote wurde durch ein hier eingelassenes Meißelkreuz neu markiert, ferner mußten die Höhenkoten der beiden Streckenmeßpunkte auf der Theaterterrasse dazu neu ermittelt werden. – vgl. Vermessungsplan von 1987. – vgl. Katasterplan: Bergama – Dazu auch die Berletsche Karte in: AvP I, Taf. III.

gehören der Grundriß mit den Umfassungsmauern des Koilon, das Schnittprofil auf der Vernessungsachse V (s. u.) und die Radien von Orchesterkanal, unterer Sitzstufe und erstem Rang im Maßstab M. 1:250.

Die *Horizonte/Niveaus* der Terrassenanlage wurden in Bezug zu dem Nullpunkt der Höhenvermessung und der zugehörigen Null-Ebene bezeichnet. Entsprechend wird das Gelniveau der Oberen Terrasse, das nur geringfügig unter der Null-Ebene liegt, als der Horizont 0.00 bezeichnet. Die darüberliegenden Horizonte werden positiv, die darunterliegenden negativ angegeben: auf dem Horizont +1 liegt z.B der erste Umgang im Koilon und auf dem Horizont -1 die Stützmauer der Theaterterrasse.

Die *ideelle Längsachse* (Taf. 90) definiert die geometrische Mittelachse in der Grundfigur der Terrassenanlage der Bauphase IV (Taf. 90)⁶⁸ genau in der Art, wie sie bereits Pontremoli in seinem Lageplan und im Plan zur Theaterterrasse im Südteil eingezeichnet hat⁶⁹. Die auf diese ideelle Längsachse ausgerichtete Bauaufnahme läßt die relativ geringen Verschiebungen der einzelnen baulichen Umgestaltungen deutlich werden.

Die *Vermessungsachse V* des Koilon, die bezogen auf die parallel zueinander angelegten Parodosmauern aus Andesittuff konstruiert ist und einen rechten Winkel mit diesen bildet, fällt nicht mit der Achse der mittleren Erschließungstreppe zusammen, die im Lageplan bei Pontremoli die Mittelachse des Koilon bildet, sondern liegt annähernd parallel zu dieser südlich direkt neben dem Treppenaufgang⁷⁰.

Die *ideelle Querachse* der Theaterterrasse liegt bezogen auf deren Längenausdehnung in der Mitte und in einem rechten Winkel zur ideellen Längsachse⁷¹. Sie fällt, wie im Grundriß auf Taf. 90 eingezeichnet, direkt mit der Erschließungsachse des Nischenbaus⁷² zusammen, der hier von der Theateranlage abgerückt auf einem anstehenden Felssporn steht.

2.3.2. Sondagen

Es wurden insgesamt 18 Sondagen angelegt, die über Lage, Niveau und Ausrichtung der Terrassenmauern wichtige Informationen liefern. Die Lage der Sondagen im Theaterareal wurde gezielt an Stellen gewählt, wo sich Unterschiede und Besonderheiten im Aufbau der Terrassen schon in der Außenansicht abzeichneten.

Die Grundrisse, Schnitte und Ansichten der Grabungsabschnitte wurden bei der Bauaufnahme vor Ort im Maßstab M 1:50 aufgenommen und mit Bleistift auf DIN A3 Folienblätter gezeichnet.

Aufgrund der Größe der Grabungsabschnitte im Theaterareal war es nicht möglich, die Mauern eines Grabungsabschnittes zusammenhängend auf einem DIN A3 Blatt festzuhalten. Daher wurden sie zusätzlich auf einer Zeichenfolie von ca. 2.00

⁶⁸ s. Kap. Die Bauphasen der Theateranlage und ihre Datierung, Taf. 90. 92.

⁶⁹ E. Pontremoli – M. Collignon, Pergame, 163 ff., Plan Coté S. 167.

⁷⁰ s. Taf. 90.

⁷¹ E. Pontremoli – M. Collignon, Pergame, 167, Plan Coté S. 167.

⁷² s. Taf. 97. 121.

x 1.00 m – ebenfalls im Maßstab M 1:50 – im Zusammenhang dargestellt, ebenso die Grundrisse und Ansichten der Grabungsabschnitte.

Daneben wurden das zum Bau der Mauern verwendete Baumaterial, Bautechnik und Art der Herrichtung erfaßt⁷³. Dabei mußten der Bühnenbereich, der Westrand und die Ostbegrenzung der Theaterterrasse und ihre Anschlüsse an die jeweils dort angrenzende Bebauung aufgenommen werden.

2.3.3. Surveys

Die Sondagen und Schnittprofile, die über den östlichen und westlichen Rand der Theaterterrasse hinaus durchgeführt wurden, zeigen, wie sich dort die Bebauung im Einzelnen vollzog und in welche Verbindung sie mit den Terrassen und Bühnen der einzelnen Bauphasen zu bringen ist.

Während die Osthalle, der Nischenbau, das Koilon und die Orchestra detailliert erfaßt werden konnten⁷⁴, gestattete es der gesetzte Rahmen für die Neuuntersuchung nicht, ebenso den Unterbau des sogenannten "ionischen" Tempels⁷⁵ im Norden der Anlage, den davor liegenden Altar und das Propylon aufzunehmen. Die Überlegungen und Aussagen hierzu stützen sich auf vor Ort gemachte Surveys⁷⁶ und Beobachtungen, die mit den Planvorlagen von Bohn, Dörpfeld und Haass verglichen wurden.

2.3.4. Mauerkatalog

Die über das Areal in systematischer Weise quasi flächendeckend angelegten Sondagen lieferten die Voraussetzung für eine sichere Trennung und Einordnung des untersuchten Baubefundes. Insbesondere der subtilen Beobachtung der Mauern, die den größten Teil der erhaltenen Bausubstanz ausmachen, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Bei der Erfassung des Baubefundes in den einzelnen Sondagen war daher darauf zu achten, daß alle auswertbaren Merkmale der Mauern oder Mauerreste, die für deren Einordnung charakteristisch sind, systematisch erfaßt wurden. Dazu gehören Informationen zu den Mauern wie: Richtung, Höhe, Stärke, Gründungstiefe, Materialbeschaffenheit, Oberflächengestaltung, Steinschnitt, Erhaltungszustand, Grad und Art der Zerstörung sowie die Auswertung des archäologischen Fundinhalts der gewachsenen und eingefüllten Schichten.

Für die spätere Interpretation des Baubefundes war es wichtig, die Mauern nicht nur auf der Basis der Sondagenbeschreibung zu dokumentieren, sondern eine übergeordnete Beschreibung zu erstellen, die als Referenz für weitere Untersuchungen und Betrachtungen dienen kann. Dazu wurden die vorkommenden Mauern nach ihren typischen Merkmalen systematisch geordnet und daraus eine Reihe von Mauertypen

⁷³ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 2–10.

⁷⁴ s. Taf. 97. 104. 118–120. 121.

⁷⁵ Im folgenden als Podiumsbau bezeichnet.

⁷⁶ s. Taf. 123. 124.

definiert. Diese Mauertypen sind in einem Mauer katalog⁷⁷ zusammengestellt und beschrieben.

Es ist darauf hinzuweisen, daß es sich hierbei nicht um eine allgemeine Mauertypologie handelt, sondern vielmehr um eine Aufstellung von spezifischen Mauertypen, die basierend auf den erfaßten Mauern im untersuchten Theaterareal und ausgehend von deren charakteristischen Merkmalen erarbeitet wurde.

Der Mauer katalog ist ein wichtiges Hilfsmittel, das dazu dient, bauliche Zusammenhänge zwischen im Areal verstreut liegenden Mauern oder Mauerresten leichter zu erkennen. Über die systematische Zuordnung zu einem im Katalog definierten Mauertyp läßt sich ein typologischer Zusammenhang herstellen. Darauf aufbauend, kann gezielt eine Überprüfung des sich abzeichnenden und möglichen Zusammenhangs durch andere Betrachtungen und mit Hilfe anderer Methoden erfolgen. Dadurch ermöglicht es der Mauer katalog, einzelne Mauern in den Zusammenhang des gesamten Baukomplexes einzuordnen. Da auch bei früheren Grabungen in anderen Arealen eine Erfassung in ähnlicher Weise durchgeführt wurde, eröffnet der für das Theaterareal erstellte Mauer katalog zudem die Möglichkeit, über die Grenzen des untersuchten Areals hinaus zu blicken und die Ergebnisse aus anderen untersuchten Arealen vergleichend heranzuziehen. Sei es, um eine Datierung zusätzlich abzusichern oder mangels eigener Datierungskriterien über diesen typologischen Vergleich überhaupt einen Anhaltspunkt für eine zeitliche Einordnung zu erhalten.

Das verwendete Steinmaterial im Theaterareal kann ein charakteristisches Merkmal einer Bauphase sein, wie bereits Bohn⁷⁸ bemerkt hat. Da sich die erhaltenen Reste einer Bauphase meist aus Steinmaterial zusammensetzen, ist eine differenzierende Bestimmung des Steinmaterials bei deren Erfassung äußerst wichtig. Insbesondere für die ältesten Bauphasen darf angenommen werden, daß in der Regel einheitliches Material verwendet wurde, da das benötigte Baumaterial häufig noch aus nächster Umgebung der Baustelle beschafft wurde. Zum einen waren die Bauvorhaben in ihrem Umfang begrenzter, so daß das benötigte Material noch in ausreichender Menge lokal verfügbar war, und zum anderen hatte das Material wegen der noch einfachen Bautechnik in der Regel keine außergewöhnlichen Anforderungen zu erfüllen. Natürlich kann auch für frühe Bebauungen nicht ausgeschlossen werden, daß abhängig von der funktionellen Bestimmung im Bauwerk schon gezielt unterschiedliche Steinsorten eingesetzt wurden, weil sie über bestimmte Materialeigenschaften verfügten, baukonstruktiv erforderlich oder zumindest von Vorteil waren. Diesen Gesichtspunkt gilt es daher bei der Zuordnung und Zusammenfassung der verschiedenen Mauern immer zu berücksichtigen.

Bei den nachfolgenden und umfangreicheren Bauphasen mit weiterentwickelter Bautechnik kam man in der Regel mit dem in unmittelbarer Nähe zur Baustelle verfügbaren Steinmaterial nicht mehr aus, was sowohl auf den größeren Mengenbedarf als auch auf die gestiegenen Ansprüche an die Qualität des Steinmaterials zurückzuführen ist. Die Beschaffung des Materials machte daher einen erheblichen Anteil am Gesamtaufwand bei der Verwirklichung eines Bauprogrammes

⁷⁷ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

⁷⁸ R. Bohn, AVP IV, 8,17, 20, 23, 24, 28, 35, 74.

aus. Der Auswahl und Erschließung geeigneter Steinbrüche, die das gewünschte Material in ausreichender Menge liefern konnten und gleichzeitig günstig zur Baustelle lagen, kam bei der Vorbereitung der Bauprogramme große Bedeutung zu. Insbesondere für die umfangreicheren und repräsentativen Bauprogramme des Gemeinwesens dürfte dies zugetroffen haben. Aber auch um aus ästhetischen Gründen ein einheitliches Erscheinungsbild des Bauwerks zu erreichen, dürfte angestrebt worden sein, nach Möglichkeit durchgängig gleiches Steinmaterial einzusetzen. Für die Umgestaltungen in jüngeren Bauphasen kommt es verstärkt zu einem Nebeneinander von verschiedenen Materialien, da häufig auch abgetragenes Material aus vorangegangenen Bauphasen wiederverwendet wurde oder partiell auch spezielle Steinsorten für besondere Zwecke eingesetzt wurden, wie zum Beispiel Marmor als kostbares Steinmaterial zur Aufwertung von Gebäuden oder Gebäudeteilen, deren hoher Stellenwert hervorgehoben werden sollte.

Das Steinmaterial ist somit ein wichtiges Merkmal einer Bauphase. Seine Identifizierung ist ein wichtiger Teil der objektiven Bestandsaufnahme des Baubefundes und kann ein entscheidendes Kriterium zur Differenzierung nach Bauphasen sein.

Für den Versuch, mit Hilfe einer typologischen Einordnung der Mauern die zusammengehörende Bausubstanz einer Bauphase zu erkennen, bietet das Theaterareal am Burgberg günstige Voraussetzungen. So ist es ein großes Areal, dessen primäre Nutzung als Theateranlage über einen relativ langen Zeitraum beibehalten wurde. Der Nutzung entsprechend, geht die Bebauung auf große Bauprogramme des Gemeinwesens zurück. Daher dürfte der Verwirklichung der einzelnen und in ihrer Zahl wohl eher begrenzten Bauprogramme eine gewisse Planung vorausgegangen sein, was bei der zugehörigen Bausubstanz wohl zu spezifischen Merkmalen führte, worunter auch eindeutige Unterscheidungsmerkmale zu erwarten sind. Vorteilhaft für die gewählte Methode ist auch die verhältnismäßig frühe Aufgabe des Areals, die nicht viel später nach der Aufgabe der primären und hier vorrangig interessierenden Nutzung erfolgte. Aus diesem Grund kam es in späterer Zeit nicht zu Überbauungen in einem großen Maßstab, womit sich die üblicherweise damit einhergehenden Störungen und Verluste an der Bausubstanz in Grenzen hielten.

2.3.5. Katalog der Architekturteile

Zu einer vollständigen Bestandsaufnahme der erhalten gebliebenen Bausubstanz gehört auch die Erfassung aller identifizierbaren Werkstücke, die sich mit dem Theaterareal auf irgendeine sinnvolle Weise in Verbindung bringen lassen. Dazu gehören nicht nur erhaltene Architekturteile, die sich noch im Areal oder an anderen bekannten Orten befinden, sondern auch Werkstücke, die zwar nicht mehr auffindbar, aber in den Dokumentationsunterlagen der früheren Untersuchungen verzeichnet sind. Eine Zusammenfassung aller heute bekannten Architekturteile ist nicht nur aus methodischen Gründen angebracht, sondern auch, weil seit den ersten Grabungen große Verluste an historischer Bausubstanz zu verzeichnen sind und weitere Einbußen in Zukunft nicht ausgeschlossen werden können. Im Katalog der Architekturteile

wurde daher angestrebt, alle Bauglieder zusammenzustellen, die sich der aufgehenden Architektur der Bühne zuweisen lassen oder für die es Hinweise auf eine Verbindung mit dieser gibt⁷⁹.

2.3.6. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten

Auf der Grundlage des erfaßten Baubefundes wurden Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnen der einzelnen Bauphasen angestellt, um eine Vorstellung von ihrem Aussehen zu entwickeln. Da von den Bühnen so gut wie keine aufgehende Architektur erhalten ist, konnte die Rekonstruktion nur ausgehend von deren Grundrissen erfolgen, die abhängig von der jeweils betrachteten Bauphase durch den erhaltenen Baubestand gesichert sind oder aber anhand von Bauresten ebenfalls rekonstruiert wurden. Diese Überlegungen zur Rekonstruktion werden in einem separaten Kapitel⁸⁰ vorgestellt. Darüber hinaus wurden auf der Basis dieser Überlegungen mit Hilfe eines 3D-CAD-Programmes⁸¹ verschiedene Rekonstruktionsvarianten als detailliertes Computer-Modell entwickelt. Dazu wurden zunächst die gemessenen Daten aus der vor Ort erstellten Bestandsaufnahme mit dem verwendeten CAD-System dreidimensional erfaßt. Bei der Rekonstruktion der monumentalen Bühnen wurde versucht, die bekannten Architekturteile entsprechend ihrer erkennbaren Funktion im Bauegefüge und unter Berücksichtigung ihrer Maße stimmig zuzuordnen. Bei der Positionierung der Bauglieder im Grundriß wurde ein Raster auf der Basis der pergamenischen Elle verwendet, deren Gebrauch als Längenmaß im Theaterareal als gesichert gelten kann⁸². Für die Ermittlung und die Rekonstruktion fehlender Maße wurde ebenfalls die pergamenische Elle als Grundmaß herangezogen. Ergänzend wurden direkt von einzelnen Vergleichsbeispielen oder von den durch die Forschung etablierten typischen Grundformen antiker Bühnen zusätzliche Kriterien für die Rekonstruktion abgeleitet.

Ab einem gewissen Grad der Detailausarbeitung ergab sich mangels gesicherter Ausschlußkriterien eine Vielzahl denkbarer Rekonstruktionsvarianten. Auf die Präsentation der ausgearbeiteten CAD-Modelle in der vorliegenden Arbeit wurde daher nicht nur aus redaktionellen Gründen verzichtet. Dennoch sind die Ergebnisse der Rekonstruktionen auf der Basis von Computermodellen für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung, da mit ihrer Hilfe überprüft werden konnte, ob die erarbeiteten Rekonstruktionsansätze als Basis für die Weiterentwicklung einer detaillierteren Vorstellung zu einer aufgehenden Architektur brauchbar sind und bei der Entwicklung von Rekonstruktionsmodellen überhaupt zu schlüssigen Ergebnissen führen.

⁷⁹ s. Kap. Kat. der Architekturteil aus Andesit, Taf. 125. 128–129 – ebd. Architekturteile aus Marmor, Taf. 126–127. 130–141.

⁸⁰ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

⁸¹ Es wurde ein 3D-CAD-Programm der Firma Nemetschek eingesetzt.

⁸² Das *Ellen-Maß* hat schon W. Dörpfeld 1907 anhand der Köcher-Anordnung im Grundriß der Bühne, also "an den Abmessungen der Skene" ermittelt und an den noch erhaltenen Architekturteilen feststellen können. – s. ders., AM 32, 1907, 215 ff. – Die pergamenische Elle mißt 52.5 cm, s. Kap. Katalog der Architekturteile. Das von Dörpfeld mit 35 cm angegebene Fuß-Maß ist ein Bruchteil der Elle gewesen: hier genau 4/6 E.

2.3.7. Struktur der Arbeit

Das untersuchte Theaterareal und seine Forschungsgeschichte, bei der die Behandlung des Bühnengebäudes der eigentliche Schwerpunkt war, ließ es sinnvoll erscheinen, die Teile des Theaters, d.h. Bühne, Orchestra und Koilon, zunächst getrennt in eigenen Kapiteln oder Abschnitten zu behandeln⁸³. Auch der Terrassenanlage ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Diese separaten Kapitel ermöglichen es dem Leser, sich im jeweiligen Unterkapitel "Grundriß und Bebauung nach Bauphasen" ein Bild von den einzelnen Entwicklungsabschnitten dieser Teile des Theaters zu machen. Auf Angaben zur Datierung wird in diesen Kapiteln verzichtet, da sich Datierungsansätze in einigen Fällen nur unter Berücksichtigung der baulichen Zusammenhänge und durch das Heranziehen datierender Befunde aus anderen Teilen des Theaters ergeben. Die zusammenfassenden Ausführungen zur Datierung finden sich im Kapitel "Die Bauphasen der Theateranlage und ihre Datierung".

Generell ist folgendes zu beachten:

- Die *einzelnen Termini* sind meist dem Griechischen entlehnt. Mit ihnen werden die Teile des Theaters benannt⁸⁴.
- Die im Boden der Oberen Terrasse eingelassenen Pfostenlöcher der Holzbühne werden als *Köcher* bezeichnet.
- Die *Numerierung der Köcher* (Pfostenlöcher) folgt der Beschreibung von Dörpfeld und v. Gerkan⁸⁵ (Taf. B 3. B 9–10).
- Die meisten Köcher im Bühnenbereich liegen in einem Raster, das durch drei Längsachsen und 18 Querachsen festgelegt ist. Die auf den Längsachsen aufgereihten Köcher bilden drei *Köcher-Reihen*, die im folgenden Köcher-Reihe A, B und C genannt werden. Die Köcher, die im Raster und gemeinsam auf einer der insgesamt 18 Querachsen liegen, bilden eine Querreihe des Rasters, die im folgenden ebenfalls als Köcher-Reihe bezeichnet wird, wobei zu ihrer Unterscheidung die Kennzeichnungsnummer der betreffenden Querachse angehängt wird, wie z.B. Köcher-Reihe 1 oder Köcher-Reihe 12.
- Die *Benennung der Sondagen* ergibt sich aus ihrer Lage zu den Kammern der Mittleren Terrasse (Taf. 90).
- Die *Numerierung der 36 Quermauern* der Westhallensubstruktion, d.h. der *Seitenwände der Kammern*, erfolgt beginnend mit der südlichsten Quermauer, die als Q 1 bezeichnet wird, aufsteigend und fortlaufend in nördliche Richtung (Taf. 90).
- Die *Numerierung einzelner Mauertypen* erfolgt dagegen entsprechend der festgestellten chronologischen Abfolge⁸⁶.

⁸³ s. Kap. Teile des Theaters.

⁸⁴ s. hierzu das Register von S. Melchinger, Tragödie, 319–326 (Abschnitt d).

⁸⁵ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 16. (Taf. B 3). – vgl. A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6 a (Taf. B 9).

⁸⁶ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 87. 91–94.

- Die *Numerierung der einzelnen Architekturteile* im Katalog der Architekturteile richtet sich nach dem verwendeten Steinmaterial⁸⁷ und der erkennbaren chronologischen Abfolge.
- Die *Kapitel*, in denen die einzelnen Teile der Theateranlage behandelt werden, sind jeweils nach folgender Struktur aufgebaut:
 1. Topographische Situation
 2. Stand der Forschung
 3. Untersuchungsansatz
 4. Baubefund nach den Sondagen in Schnittprofil, Grundriß und Ansicht
 5. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen

⁸⁷ R. Bohn, AVP IV, 8,17, 20, 23, 24, 28, 35, 74

II. DIE MAUERN IM THEATERAREAL: EINORDNUNGS- UND DATIERUNGSKRITERIEN

Bohn wies als erster darauf hin, daß "ganz abgesehen von den römischen Zuthaten, sich schon die Bauten der griechischen Zeit nach Baustoff und Bauart unterscheiden"¹. In seinem Bericht von 1883–1886 hob er vor allem zwei Ausführungen – den Trachyttuff (Andesittuff) und Trachytstein (Andesit) – hervor und dies besonders für den Bereich der Theaterterrasse. Dokumentiert findet sich dieser Befund in seinen Schnittbildern², wo er die verschiedenen Steinmaterialien und Bautechniken deutlich unterscheidet. In den Grundrissen, die den freigelegten Baubefund umfassend zeigen und mit ihrer Vielzahl der dargestellten Mauerzüge den komplizierten Baubefund erkennen lassen, verzichtet Bohn hingegen auf eine Unterscheidung nach verwendeten Steinmaterialien und Versatztechniken³. Die genaue und gesicherte Kenntnis über den Verlauf und das Niveau der Mauern von unterschiedlicher Bauweise ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für die Klärung der Bauphasen des Theaters. Auf der Basis des Planmaterials der früheren Untersuchungen ist daher eine weiterführende Beurteilung des Baubefundes nicht möglich.

Aus diesem Grund wurden in den Grabungskampagnen 1986–1988 die Mauern im Theaterareal erneut aufgedeckt. Um einen Überblick zu gewinnen, mußten die teilweise einander durchdringenden bzw. übereinanderliegenden Mauern systematisch nach Steinmaterial, Bearbeitung und Versatztechnik erfaßt und identifiziert werden. Die große Anzahl der Sondagen (Q 9–Q 36/37 N) bei diesen Grabungskampagnen und ihre systematische Verteilung über das gesamte Theaterareal erlauben eine umfassende Verknüpfung der einzelnen Ergebnisse. Als methodisches Hilfsmittel dazu wurde ein Mauer katalog erstellt, der als Referenz zur typologischen und chronologischen Einordnung der Mauern dient. Auf diese Typologie wird bei der Erläuterung der Schnittprofile und Horizonte sowie der Grundrisse und Ansichten der einzelnen Sondagen zurückgegriffen. Die erfaßten Mauern sind in einem Übersichtsplan dargestellt (Tafel 87).

Allein nach den verwendeten Materialien geordnet, lassen die Mauern eine Einteilung in neun Haupttypen zu. Nimmt man als weiteres Unterscheidungskriterium die Mauer- und Versatztechnik, die Zurichtung und Oberflächenbearbeitung der Werksteine hinzu, so lassen sich insgesamt 16 Mauertypen unterscheiden.

Zur eindeutigen Kennzeichnung dieser Mauertypen wird der Bezeichnungsnummer der Hauptgruppe ein Großbuchstabe nachgestellt, z. B. Mauertyp 3 A. Ist der Unterschied in der Mauer-, Versatztechnik und Bearbeitung zu gering, als daß die Definition weiterer Mauertypen gerechtfertigt wäre, so werden zur typologischen Unterscheidung auch Varianten eines Mauertyps definiert und getrennt

¹ R. Bohn, AvP IV, 1 f., s. dazu Taf. I, IV, V, XIII, XVXXV, XXXIII, XXXIV, XLV.

² ebd. zu den Signaturen "Aelterer Bau, Umbau, Beim Umbau abgearbeitet" s. Taf. VI, XVII, XXX, XLIV. ebd. Taf. VI.

³ ebd. Taf. IV, V, XIII, XV, XXV, XLV.

beschrieben. Die Varianten werden in ihrer Kennzeichnung mit Hochkommata voneinander unterschieden, z. B. Mauertyp 3 B".

Eine Betrachtung von Niveau und Lage der Mauerzüge, systematisch getrennt nach Mauertypen, soll die Klärung der baulichen Zusammenhänge erleichtern. Aus der vergleichenden Untersuchung der Mauerzüge unterschiedlicher Mauertypen mit Blick auf ihr Niveau, ihre Lage und ihren Verlauf können wichtige Schlüsse zur Klärung der chronologischen Abfolge gezogen werden. Die dieser Studie zugrunde liegende Einordnung der im Theaterareal vorgefundenen Mauern in Mauertypen stützt sich auf eine bereits von Conze⁴ in Pergamon eingeführte Methode, Mauern voneinander zu unterscheiden. Um die Zuordnung des einzelnen Mauertypus aus dem Theaterareal in einem größeren Rahmen zu ermöglichen, wird auf vergleichbare Mauern anderer Bauwerke in Pergamon hingewiesen⁵. Ein weiteres Hilfsmittel für die Zuordnung von pergamenischen Mauern⁶ ist u. a. die Untersuchung von Ziegenaus und de Luca⁷. Aufgrund der stratigraphischen Vorgehensweise bei ihrer Grabung im Asklepieion und der gut erkennbaren Unterschiede bei den dortigen Mauern wird deren chronologische Einordnung⁸ als Referenz herangezogen.

Eine entsprechende Aufstellung wurde auch für die Architekturteile erstellt, die anhand von Steinmaterial, Verbindungsmittel, stilistischen Merkmalen, Niveau und Lage in Baugliedergruppen zusammengefaßt sind und damit bestimmten Mauertypen zugeordnet werden können. Eine genaue Beschreibung der einzelnen Bauglieder findet sich im Katalog der Architekturteile⁹.

1. Bruchsteinmauern aus Andesit¹⁰

Mauertyp 1 A und 1 B (Taf. 2. 91. 142)

Bei den Untersuchungen 1986–1988 wurde festgestellt, daß zum Bau von Bruchsteinmauern auch der Andesit (Typ 1, Taf. 91), eine sehr harte und haltbare Steinart, verwendet wurde¹¹. Diese Mauern stehen immer unmittelbar über dem gewachsenen Fels an. Darunter finden sich Beispiele, die durch jüngere Mauern durchschnitten oder überdeckt wurden, aber auch solche, die noch nahezu vollständig erhalten sind, beispielsweise als Stützmauern. Die technische Zurichtung und Konstruktion der Mauern aus Andesitbruchsteinen ist unterschiedlich und kommt in zwei Varianten A und B vor:

Es gibt Bruchsteinmauerwerk aus Andesit (Taf. 2,1), dessen zwei- bzw. mehrschaliger Mauerverband aus kleinteiligen, nur ca. 10–30 cm langen und 7–15 cm

⁴ Zum Begriff "Baumaterial" s. A. Conze, AvP I 2, 152 ff. – Auch M. N. Filgis in: AvP XV 1, 33 ff.

⁵ Dabei kann im Rahmen dieser Arbeit nur auf die in der Publikationsreihe „Altertümer von Pergamon“ (AvP) entsprechend dokumentierten Mauern verwiesen werden.

⁶ Zum Begriff "pergamenisch ..." s. R. Bohn, AvP IV, 64. – s. dazu M. N. Filgis in: AvP XV 1, 49. – ebd. W. Radt, 102.

⁷ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1.

⁸ ebd. 8 f.

⁹ s. Kat. der Architekturteile, Taf. 79–85. 125–141.

¹⁰ P. Rothe, Gesteine, Entstehung – Zerstörung – Umbildung, 60 f.

¹¹ M. N. Filgis in: AvP XV 1, 33 ff.

hohen und trocken verlegten Bruchsteinen aufgebaut ist. Die bruchrauh belassenen Steine weisen nur an den Frontseiten eine grob geglättete Oberfläche auf. Ob die Mauern ehemals verputzt waren, läßt sich nicht feststellen (Mauertyp 1 A).

In der Mauerstruktur sehr viel gröber gibt es Bruchsteinmauerwerk aus großen Andesitsteinen, das in mehrschaliger Bauweise errichtet ist (Taf. 2,2). Die Bruchsteine sind derart grob verlegt worden, daß der Aufbau dieser Mauern durch große, klaffende Fugen gekennzeichnet ist. Selbst die hangabwärts gewandten Mauerfronten aus rohbelassenen Steinen wurden nur grob zugerichtet. Die Steine mit den Maßen B 30–75 x H 25–50 cm binden tief in die ca. 2 m starken Mauern ein. Nur eine Mauer dieser Bauart ist freistehend. Auch hier läßt sich nicht sagen, ob sie ehemals verputzt war (Typ 1 B).

Bemerkenswert ist, daß sich das zuerst genannte Mauerwerk aus kleinteiligen Bruchsteinen (Typ 1 A) mit insgesamt zehn Mauerzügen im Theaterareal im Osten und Nordwesten befindet, während die zuletzt genannten Bruchsteinmauern aus rohbelassenen großen Steinen (Typ 1 B) ausschließlich am Südwestrand der Theaterterrasse, hier im Bereich des Eingangs¹², und hangabwärts vorkommen. Hiervon sind fünf Mauerzüge erhalten (Taf. 142).

Für diese beiden Mauerarten finden sich nur vereinzelt vergleichbare Mauerzüge auf dem Burgberg und im Asklepieion: so entspricht den Mauern aus kleinteiligen Bruchsteinen (Typ 1 A) ein unter der Philetairischen Stadtmauer liegendes kurzes Mauerstück¹³. Vier weitere Mauerzüge dieser Art, ebenfalls auf dem oberen Burgberg¹⁴, dienen als Substruktions- und Stützmauern. Hinzu kommen Mauern in Baugruppe I der Paläste auf der Hochburg¹⁵ und im Temenos, während Mauern vom Typ 1 B im Demeter-Heiligtum¹⁶, im Temenos¹⁷, in der Baugruppe VI der Paläste¹⁸, in der Badeanlage südwestlich der Oberen Agora¹⁹ und im Asklepieion²⁰ vorkommen.

Die Bruchsteinmauern aus großen rohbelassenen Steinen (Typ 1 B) sind vergleichbar mit jener Art von Bruchsteinmauern, die nach Conze²¹ "vorwiegend polygonalen Blöcke" aufweisen. In seinen Arbeiten zu Pergamon hat er Keramikfragmente publiziert, die aus diesen Mauern im Theater stammen²². Conze

¹² W. Radt, Pergamon, 287 f.

¹³ Es handelt sich dabei um ein ca. 3.50–4 m langes, sichtbar erhalten gebliebenes Teilstück einer Mauer. Ein fotografisches Dokument bei W. Radt, Pergamon, Abb. 7, der die "ältere (Stadt-?) Mauer" in das "7., 6. oder 5. Jh. v. Chr." datiert. – s. ebd. 75 f.

¹⁴ Die Mauerreste der "ältesten Befestigung(smauern)" sind in einem Lageplan festgehalten. – s. A. Conze, AvP I 2, Fig. 16.

¹⁵ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, Taf. II 1. u. 2.

¹⁶ C. H. Bohtz, AvP XIII, Taf. 20.4–5, Taf. 21.1–2, Taf. 29.1–4.

¹⁷ E. Boehringer – F. Krauss, AvP IX: Mauern von Typ B auf Taf. 10 b, Taf. 14; beide Mauertypen auf Taf. 16 c.

¹⁸ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, Taf. XXV unten.

¹⁹ W. Radt, Pergamon, 160 ff. Abb. 56, zeigt Andesitmauern vom Typ 1 B in der Badeanlage südwestlich der Oberen Agora.

²⁰ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, Taf. 69, 71, 88; AvP XI 2, Taf. 9a, 10a–b, 11c, 12a, 13a–b.

²¹ A. Conze, AvP I 2, 174 f.

²² ebd. 159 Fig. 14.

schreibt 1913, daß derartige Mauern bereits Ende des 7. Jhs. v. Chr. bis in das 6. Jh. hinein errichtet wurden²³.

Ziegenaus und de Luca²⁴ führten 1968 eine Untersuchung im Asklepieion durch. Ihre stratigraphische Bauuntersuchung lieferte Schichtfunde, wobei die Keramik belegt, daß diese Art von Mauerwerk in das 6. Jh. v. Chr. gehört²⁵.

Die bautechnische und bautypologische Entsprechung der hier beschriebenen Mauern des Theaterareals mit Mauern, die im Asklepieion vorkommen, legt nahe, die von Ziegenaus und de Luca auf der Grundlage von Datierungsfunden getroffene zeitliche Einordnung auch für die Mauern im Theaterareal heranzuziehen. Auch die Datierung von Conze würde einer solchen Einordnung nicht widersprechen.

2. Quadermauern aus Andesittuff

Mauertyp 2 (Taf. 3. 91. 98. 143)

Im Theaterareal wurde der gelbe²⁶–grünelbe²⁷ Andesittuff als Baumaterial auch für aufgehendes Sicht- und Stützmauerwerk verwendet. Daß es sich solches handelt, belegt u.a. die Stützmauer an der Nordwest-Terrasse, die über 7 m hoch ansteht (Taf. 98). Quadermauerwerk vom Typ 2 zeigt auch heute noch eine sauber geglättete Mauerfront, selbst dort, wo es ungeschützt der Witterung ausgesetzt war. Andesittuffquader, die von Erde, Schutt und Bewuchs überdeckt waren, sind dagegen besonders stark erodiert. Die in der Regel auf den anstehenden Fels gegründeten Mauern sind in solider Quaderbauweise aus annähernd gleich hohen Schichten hergestellt (Taf. 3,1–3. 91). Die Mauern sind mehrschalig ausgeführt. Zu ihrer Errichtung sind Quader mit einheitlicher Höhe von ca. 35–40 cm und maximal 1.20 m Länge verwendet worden. Im unteren Bereich der Stützmauern sind zur Verstärkung vermehrt Binderschichten versetzt worden. Darüber folgen Schichten im Wechselverband, Läufer und Binder. Die Werksteine sind mörtellos versetzt. Eine Verklammerung oder Verdübelung der Werksteine kommt nicht vor.

Quadermauern aus Andesittuff (Typ 2) sind noch derart umfangreich und im ganzen Theaterareal verteilt vorhanden, daß sie möglicherweise auf eine Bauphase der Theateranlage hinweisen (Taf. 143). An der Ostseite sind zehn Mauerzüge dieser Art erhalten, hinzu kommt ein starker Mauerzug am Westrand der Theaterterrasse, einer an der Nordwestseite und einer hangabwärts. Die Quadermauern aus Andesittuff stehen in Kontrast zu den übrigen Quadermauern aus Andesit.

²³ A. Conze zitiert Bohn dazu (AvP I 2, 174). Bohn schrieb dazu am 11. Mai 1886: "Ich stehe jetzt vor der Frage, ob nicht die Polygonalmauern an der Ostseite einem alten besondern Mauerzuge angehören – es spricht vieles dafür." – s. dazu den Polygonmauerzug, der vor dem byzantinischen Eckturm nach Osten abbiegt, ebd. 224 mit Fig. 21 auf S. 176 und Beibl. 12 zu S. 177.

²⁴ Diese Mauern wurden von O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, in das 6. Jh. datiert. – Zum Baubefund s. ebd. 10 ff., zum Fundzusammenhang 96 ff.

²⁵ Vgl. E. Boehringer, Pergamon, 121 ff. – Das fotografische Dokument Abb. 29 auf S. 162 zeigt im Asklepieion innerhalb des Inkubationsbezirkes ältere Mauern in gleicher Bautechnik, die nach Boehringers Meinung "in den Anfang des 4. Jh. gehören, wenn sie nicht gar archaisch sind". – s. ebd. 163.

²⁶ W. Radt, Pergamon, 281. – s. ebd. 160, Abb. 55, 56.

²⁷ M. N. Filgis in: AvP XV 1, 34.

Beispiele von gleichartig erhaltenem Quadermauerwerk aus Andesittuff finden sich in Pergamon nur vereinzelt. Bekannt sind jedoch dokumentierte und entsprechende Quadermauern aus Andesittuff im Fundament des Großen Altars²⁸ und den anderen Altarfundamenten, in den Palästen der Hochburg²⁹, im Temenos für den Herrscherkult³⁰, im Heroon³¹, in der Badeanlage der Wohnstadtgrabung³² sowie im Asklepieion³³, die dort zudem eine sichere zeitliche Zuweisung erlauben. Auch die Ringmauer des größten Grabmonuments in der Ebene wurde aus Andesittuff-Quadern gebaut³⁴.

Zur Datierung von baulichen Resten aus Andesittuff bemerkt Conze 1896: "Der weiche, gelbliche Trachyttuff wurde gerade in der Königszeit zu Kernbauten, wie am großen Altare, ... benutzt, so daß, wenn man auf eine Substruktion aus diesem Material [!] stößt, eine Wahrscheinlichkeit für einen Bau aus jener Zeit vorliegt ..."³⁵. Die Forschung ging seither überwiegend davon aus, daß derartige Mauern als Fundament dienten und zeitlich im Zusammenhang mit dem darüber errichteten Bau gesehen werden müßten.

Ziegenaus und de Luca stießen im Jahr 1968 bei ihrer Bauuntersuchung im Asklepieion auf aufgehendes Quadermauerwerk aus Andesittuff. Als Argument für aufgehendes Mauerwerk führen Ziegenaus und de Luca neben der Anzahl der nicht überbauten Mauerzüge auch deren Verlauf und Niveau an. Im Asklepieion weisen die Mauern im Lageplan sogar auf eine größere Gebäudegruppe hin³⁶. Ausgangspunkt für die Datierung dieser Andesittuffmauern sind zugehörige Fußböden und aus diesen stammende Funde. Damit ist nicht nur ein sicheres Datierungskriterium vorhanden, sondern auch der Umstand gesichert, daß es sich dort um aufgehendes Mauerwerk handelt. Es gehört in die Zeit vom frühen 5. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr.

Auch Radt erwähnt Mauern aus Tuffstein, die seiner Meinung nach eine vorangegangene Wohnbebauung in der Badeanlage belegen³⁷.

Da sich direkt zu den Mauern vom Typ 2 des Theaterareals keine Fußböden erhalten haben, sind die Beobachtungen aus der Bauuntersuchung maßgebend. Zwischen den Mauern des Theaters und des Asklepieions besteht große Ähnlichkeit in den Abmessungen der Mauersteine und in der Bautechnik sowie Übereinstimmung in der Oberflächenbearbeitung. Mehrere Anzeichen sprechen demnach für eine

²⁸ J. Schrammen, AvP III 1, 83 ff. Abb. 84, Taf. XX. – Die Fundamente des Pergamon-Altars aus Andesittuff bei H. Winnefeld, AvP III 2, Abb. Foto 1. – W. Radt, Pergamon, 190 ff. Abb. 75, Farbt. 28. – Zur Datierung s. ebd. 103 ff.

²⁹ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, 17 ff. Abb. 11–13 u. Taf. III 1–2, 40 f. Taf. XXII 1.

³⁰ E. Boehringer – F. Krauss, AvP IX, Taf. 31.d.

³¹ M. N. Filgis in: AvP XV 1, 34.

³² W. Radt, AA 1982, 544 ff., Abb. 3: Bereich südwestlich der Oberen Agora. – Ders., Pergamon, 160 ff. Abb. 56, zeigt Andesittuffmauern auf Andesitmauern vom Typ 1 B in der Badeanlage südwestlich der Oberen Agora.

³³ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, Taf. 69–71, 88; AvP XI 2, Taf. 1, 5c, 6c, 9b, 11a, 33c, 36b. Nun sind auch unter dem Theaterkomplex Mauern dieser Art gefunden worden. An den Wandflächen haben sich sogar noch Reste von Putz erhalten (Taf. 9b, 103).

³⁴ W. Radt, Pergamon, 296 ff. Abb. 148.

³⁵ A. Conze, AvP I 2, 153.

³⁶ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, Taf. 69, 70.

³⁷ W. Radt, AA 1982, 160 ff. Abb. 56.

Errichtung der Quadermauern vom Typ 2 des Theaters vom frühen 5. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr.

Architekturteile aus Andesittuff – Baugliedergruppe 1 (Taf. 118. 126. 128)

Zur ersten Gruppe der Bauglieder gehören die wenigen Sitz- und Trittstufen aus Andesittuff, wie sie für den älteren Bau des Koilon auf Tafel VI bei Bohn³⁸ und auf Plan 2 bei Dörpfeld³⁹ erfaßt wurden⁴⁰. Sie stehen im baulichen Zusammenhang mit den Koilonmauern aus Andesittuff, die dem Mauertyp 2 zugeordnet werden.

Noch im originalen Verbund mit den Quadermauern aus Andesittuff (Typ 2) wurden am Ostrand der Oberen Terrasse an mehreren Abschnitten eine direkt daneben verlaufende Wasserrinne und eine daran anschließende Pflasterung aus dem gleichen Material vorgefunden, so u.a. an der Nordwestecke der Osthalle (Taf. 118). Die Wasserrinne verläuft in Nordsüdrichtung ohne Unterbrechung am Ostrand der Oberen Terrasse entlang. Die daran anschließende Pflasterung ist dagegen nur noch in einigen Bereichen erhalten. Die Platten der Pflasterung sind so eng zueinander verlegt, daß zwischen ihnen kein Fugenmaterial, wie z. B. Mörtel, eingebracht werden konnte.

Direkt neben der Wasserrinne am südwestlichen Abschnitt der Osthalle haben sich in situ die baulichen Reste des Stylobats mit Unterbau erhalten. Stylobat und Unterbau sind aus Andesittuff wie die Wasserrinne gefertigt. An dieser Stelle findet sich außerdem neben der Wasserrinne die zugehörige Pflasterung aus Andesittuffplatten.

Das Kapitell Kat. Nr. T 1/197⁴¹ (Taf. 126) aus Andesittuff belegt, daß es zu diesem Baumaterial auch eine aufgehende Architektur gab, ebenso die Stücke Kat. Nr. T 2 und T 3 (Taf. 128). Es läßt sich dem Bauabschnitt der Osthalle mit dem Stylobat und den Quadermauern aus Andesittuff (Typ 2) zuweisen⁴².

Für die Datierung der oben genannten Architekturteile gelten die gleichen Überlegungen wie zu den Quadermauern aus Andesittuff (Typ 2).

3. Polygonal- und Quadermauern aus Andesit

Mauertyp 3 A–3 D (Taf. 4–7. 91. 92. 144–146)

Die Mehrzahl der Mauern im Theaterareal ist aus Andesitquadern. Es gibt insgesamt 44 Quadermauern (Taf. 4–7. 91. 92. 144–146).

Im Niveau direkt über den Quadermauern aus Andesittuff (Typ 2) und unmittelbar davor heben sie sich besonders markant ab. Quadermauern aus Andesit kommen in insgesamt sechs Varianten vor: einschalig als Verkleidung, zwei- und mehrschalige.

Hinzu kommt eine Polygonalmauer aus diesem Material (Taf. 91), die im baulichen Zusammenhang mit einer Mauer aus Andesitquadern steht. Dabei handelt

³⁸ R. Bohn, AvP IV.

³⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.

⁴⁰ s. Kap. Das Koilon, Taf. 108. 109.

⁴¹ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesittuff, Taf. 126. 128.

⁴² s. Taf. 118. 119.

es sich um die Polygonalmauer am Westrand der Oberen Terrasse, die als Stützmauer gebaut wurde und vor der die Terrassenmauer 1 steht (Taf. 145).

3.1. Zweischalige Quadermauern mit Klammern und Dübeln Mauertyp 3 A (Taf. 4,1–2. 91. 144)

Die Quadermauern aus Andesit (Typ 3 A) zeigen einen zweischaligen Aufbau von ca. 2 m Stärke. Bei diesen starken Quadermauern wurden Bindersteine verwendet, die nur in die Verfüllung zwischen den beiden Mauerschalen hineinreichen, so daß die Schalen nicht miteinander verzahnt sind. Die Werksteine an den Innen- und Außenecken wurden zusätzlich durch Dübel und Klammern gehalten. An der Frontseite zeigen sie flache, durchlaufende Läufer-schichten im Wechsel mit einer oder gar zwei hochformatig verlegten Schichten. In den hochformatigen Schichten sind zusammen mit Läufersteinen sehr schmale Bindersteine verlegt (Taf. 4,1–2. 91). Der Mauerverband ist im unteren Drittel nicht streng eingehalten, so etwa an den Rückwänden der Süd- und Osthalle. In die jeweils 50–75 cm starken Schichten wurden einzelne Bindersteine übergreifend verzahnt mit der darüber- oder darunterliegenden Schicht verlegt. Die Frontseite der Werksteine ist rauh belassen, dagegen schließen die Mauerecken mit scharfem Randschlag ab.

Quadermauern dieser Art (Typ 3 A) sind in drei Mauerzügen auf der Ostseite des Theaterareals erhalten (Taf. 144), zwei davon stehen in der Osthalle noch etwa 8 m hoch an. Der größere der beiden Mauerzüge bildet die Hallenrückwand, ein weiterer kleinerer die südliche Seitenwand. An seiner Südost-Ecke schließt seitlich die Rückwand der Südhalle in gleicher Mauertechnik an.

Vergleichbar in Steinschnitt und Oberflächenbearbeitung sind die Mauersteine am südlichen Torturm der Baugruppe IV in den Palästen der Hochburg⁴³, die aus dem gleichen Material gefertigt sind.

Für die zeitliche Eingrenzung der Mauern dient Keramik, die aus der Verfüllung dieser zweischaligen Mauern aus ungestörten Schichten stammt. Diese Scherben werden in das frühe 3. oder späte 3. Jh. v. Chr. datiert⁴⁴.

Zur Datierung können auch die Bauglieder der Baugliedergruppe 2 herangezogen werden, die v. Hesberg⁴⁵ der Front der Osthalle zuordnet und die nach ihm noch vor 180/170 v. Chr. entstanden sein sollen, was der Datierung der Keramikfunde nicht widerspricht.

⁴³ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, 25 ff. Taf. XXII 2.

⁴⁴ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

⁴⁵ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff.

Architekturteile aus Andesit – Baugliedergruppe 2 (Taf. 128–129)

Es gibt Architekturteile aus Andesit – wie Simen, Kapitelle, Basen etc. –, die der Osthalle⁴⁶ zugewiesen werden und damit mit den Quadermauern aus Andesit im Läufer-Binder-Verband (Typ 3 A) gesehen werden können, zumal alle folgenden baulichen Veränderungen in anderer Bautechnik ausgeführt wurden. Detaillierte Zeichnungen von diesen Architekturteilen hat Bohn auf Tafel XXIV gegeben⁴⁷. In ihrem Fall ist auf eine Neuaufnahme verzichtet worden (Taf. 128–129).

Die Anlage der Osthalle scheint durch die Form der Architekturteile – nach der Beurteilung v. Hesbergs⁴⁸ – einer frühen Bauform zu folgen, wie Parallelen zu diesen Bauteilen vor allem in Pergamon zeigen, u.a. ein Kapitell des Markttempels von Pergamon⁴⁹ und eines aus dem Asklepieion⁵⁰.

Zur Datierung äußert sich v. Hesberg⁵¹ folgendermaßen: Die Bauform "der Säulenbasis ist auffallend einfach gestaltet und läßt sich außerhalb Pergamons nur einmal im 4. Jh. am Pompeion nachweisen. Es fehlen aber jegliche Zwischenstufen ...", so daß v. Hesberg die Bauglieder lediglich "insgesamt früher datieren" kann als die Teile der Westhalle, also noch vor 180/170 v. Chr. Im wesentlichen wird durch die Beurteilung deutlich, daß die Osthalle noch vor dem Anbau der Westhalle mit Andesitstein verändert worden war.

3.2. Zweischalige Polygonalmauern Mauertyp 3 B (Taf. 4,3–4. 91. 145)

Das zweischalige Polygonalmauerwerk aus Andesit vom Typ 3 B besitzt kein eigenes dafür ausgebildetes Fundament, die Sohle gründet entweder direkt auf dem verdichteten Erdreich oder wurde auf die Quadermauer aus Andesittuff (Typ 2) der Vorgängerbebauung gesetzt (Mauer I).

Da es sich hier um eine Stütz- bzw. Hintermauer an einer sogenannten Peristasis⁵² handelt, konnte sie aus grob belassenen, polygonal abgearbeiteten Andesitsteinen errichtet werden. Die grob geschichteten Steine der 2.40 m starken, zweischaligen Mauer zeigen im Verband an der hangabwärts gerichteten Außenseite große klaffende Fugen. Der zwischen beiden Mauerschalen verbliebene Raum ist mit kleinen Bruchsteinen und Erde verfüllt. Diese Mauerstruktur ähnelt sehr derjenigen der Bruchsteinmauern aus Andesit (Typ 1 B), jedoch mit dem Unterschied, daß deren Mauerstärke übertroffen wird und die Außenfläche hier eine sehr grobe Struktur durch die polygonal abgearbeiteten Andesitsteine zeigt (Taf. 4,3–4. 91).

In dieser Ausführung (Typ 3 B) gibt es nur einen einzigen Mauerzug im Theaterareal. Er befindet sich am Westrand der Theaterterrasse (Taf. 145).

⁴⁶ ebd.

⁴⁷ R. Bohn, AvP IV, 35 ff. Taf. XVII.

⁴⁸ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff.

⁴⁹ ebd. – J. Schrammen, AvP III 1, 112, Taf. 33.

⁵⁰ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, 135, Taf. 77.

⁵¹ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff.

⁵² In Pergamon auch Bezeichnung für Abstände zwischen Bauten und Bauteilen. – zur Astynomen-Inschrift s. etwa H. v. Prott – W. Kolbe, AM 27, 1902, 47 ff. – W. Radt, Pergamon, 372.

Mauern dieser Art (Typ 3 B) sind in Pergamon als Stütz- und Hintermauern bekannt, die durch vorgesetzte Mauern verdeckt worden sind, wobei zwischen der Sicht- und Stützmauer ein Trockenhaltegang⁵³ von ca. 1 Fuß⁵⁴ Breite gebildet wurde. Solche Mauern haben sich erhalten z. B. im Gymnasion⁵⁵, im Haus auf der Südseite des Großen Altars sowie an der Westseite der Altarterrasse⁵⁶, zudem auf der Ketiostalseite und im nordöstlichen Tor der Eumenischen Mauer⁵⁷.

Die strenge Ausrichtung einer zugehörigen Vormauer – unten als Mauertyp 3 B' bezeichnet – ist ein wesentliches Merkmal dieser Mauern, worauf Conze⁵⁸ bereits hingewiesen hat. Dies erlaubt die Zuordnung der Mauern aus polygonalen Andesitsteinen (Typ 3 B) und aus Andesitquadern (Typ 3 B') in einen gemeinsamen Bauabschnitt.

3.3. Zweischalige Quadermauern mit hindurchreichenden Bindersteinen ohne Klammern und Dübel Mauertyp 3 B' (Taf. 5.1–3. 92. 145)

Es gibt eine Quadermauer (Typ 3 B') aus Andesit mit einem ebenfalls zweischaligen Aufbau, die im Gegensatz zu der Mauer aus polygonalen Quadern (Typ 3 B) mit 2.40 m Stärke, etwa halb so stark und aus sorgfältig zugerichteten rechteckigen Quadern errichtet ist. Die 40–50 cm hohen Quaderschichten sind untereinander weder mit Dübeln noch über Klammern verbunden. Die Bindersteine in den einzelnen Schichten reichen häufig durch die ganze Mauerdicke hindurch und sogar über die hintere Schale hinaus (Taf. 5,1–2. 92), womit ein haltbarer Verbund hergestellt wurde. Die Mauer hat eine fein geglättete Oberfläche (Taf. 5,3), wobei die Fugen zwischen den Quadern lediglich als Ritze zu erkennen sind.

Der einzige Mauerzug vom Typ 3 B' im Theaterareal verläuft entlang des gesamten Westrandes der Oberen Terrasse. Er steht als Vormauer vor der oben beschriebenen Stützmauer aus polygonalen Quadern (Typ 3 B) und in Fortsetzung in südwestlicher Richtung direkt vor der daran anschließenden Kante des hergerichteten Felsplateaus (Taf. 145).

Sichtmauern dieser Art (Typ 3 B') stehen vor Stütz- und Hintermauern (Typ 3 B), so etwa ebenfalls im Gymnasion⁵⁹ und den weiteren für den Typ 3 B genannten Beispielen⁶⁰.

Der am Baubefund erkennbare Bauzusammenhang zwischen den Mauern vom Typ 3 B, 3 B' und der weiter unten beschriebenen Mauern vom 3 B'' an der Westseite

⁵³ G. Klaffenbach, Die Astynomeninschrift von Pergamon, Abh. Akad. Berlin, Kl. f. Sprachen, Lit. u. Kunst, Nr. 6, 1953, 10.

⁵⁴ W. Döpfeld, AM 37, 1912, 221 f. – M. N. Filgis in: AvP XV I, 37.

⁵⁵ P. Schazmann, AvP VI, 44 f. Abb. 20. – A. Conze, AvP I 2, 152 f. Abb 20.

⁵⁶ J. Schrammen, AvP III 1, 83 ff.

⁵⁷ A. Conze, AvP I 2, 152 ff. Fig. 5 u. 6.

⁵⁸ ebd.

⁵⁹ P. Schazmann, AvP VI, 44 f. Abb. 20. – A. Conze, AvP I 2, 152 ff. Abb 20.

⁶⁰ J. Schrammen, AvP III 1, 83 ff. – A. Conze, AvP I 2, 152 ff. Fig. 5 u. 6.

der Oberen Terrasse weist darauf hin, daß sie zusammen entstanden sind (Taf. 14. 18,2. 100). Daher gelten für diese Mauertypen auch die gleichen Datierungskriterien.

3.4. Zweischalige Quadermauern mit hindurchreichenden Bindersteinen mit Klammern und Dübeln Mauertyp 3 B" (Taf. 5,4–5. 92. 145)

Diese Variante einer zweischaligen Quadermauer aus Andesit, der Typ 3 B", steht in direkter Verbindung zum Mauertyp 3 B' und es lassen sich folgende gemeinsame bautechnische Merkmale anführen:

- annähernd gleichstarker und gleichartiger Aufbau aus kleineren, verschieden langen, trocken verlegten Quadern, wobei die an der Mauerfront sichtbaren Quader bündig und fugenschlüssig aneinander anschließen,
- zweischaliger Aufbau aus verschieden langen, großen Läuferblöcken mit teilweise bis zu mauertiefen Bindersteinen,
- Verfüllung des zweischaligen Mauerwerks mit großen und kleinen Bruchsteinen, Keramikfragmenten und Erde,
- feine Glättung auf den Sichtseiten dieser Mauern und der zugehörigen Architekturteile⁶¹: Das betrifft die Fenster- und Türgewände (Typ 3 B"), die Konsolen und die Werkstücke mit eingepaßten Auflagerflächen (Typ 3 B'),
- in der Regel erfolgte die Gründung der zweischaligen Mauern auf dem gewachsenen Fels. Ein einziger Mauerzug ist als Ausnahme bekannt⁶². Es handelt sich hierbei um eine Mauer vom Mauertyp 3 B', die am Westrand der Oberen Terrasse auf einem bereits anstehenden Mauerzug errichtet wurde,
- das Werkzeichen H (= Eta)⁶³ kommt bei beiden Mauertypen vor, womit sich die bauliche und zeitliche Verbindung dieser Mauern herstellen läßt.

Bedingt durch die unterschiedlichen Funktionen, weisen die Quadermauern vom Typ 3 B" verschiedene charakteristische Ausführungsmerkmale auf, die sie vom Typ 3 B' unterscheiden: An den Kammerinnenseiten erfolgte eine Bossierung der Quader, während an der Außenseite die Mauern gut geglättet sind (Taf. 5,5. 92). Es finden sich Bindersteine im Mauerwerk, die bis in die zweite Mauerschale hindurchreichen und dadurch beide Mauerschalen zusammenhalten. Der zwischen ihnen verbleibende Raum ist mit in Erdmörtel verlegten kleineren Bruchsteinen verfüllt. Eine Verklammerung und Verdübelung der Steine erfolgte im Mauerwerk an den Außenseiten (Taf. 92). Die äußeren Stirnseiten der Mauern vom Typ 3 B" sind leicht, um ca. 9 Grad gegen den Hang geneigt⁶⁴. Einer dieser Mauerzüge (Typ 3 B") ist von Tür- und Fensteröffnungen durchbrochen (Taf. 5,4–5)⁶⁵.

Die Quadermauern in dieser Ausführung (Typ 3 B") finden sich im Theaterareal an der Westseite der Oberen Terrasse und waren ursprünglich Teil eines größeren

⁶¹ s. Taf. 7, Werkzeichen auf Typ 3 B' u. 3 B".

⁶² s. Kap. Die Terrassenanlage, Taf. 97–99.

⁶³ ebd. Taf. 7. 97.

⁶⁴ s. Schnittprofil der Achse Q 9–10, Taf. 15,2. 96.

⁶⁵ s. Kap. Die Terrassenanlage, Taf. 101.

Gebäudekomplexes, der einen mehrgeschossigen Unterbau und eine Mittlere Terrasse besaß (Taf. 145). Zu diesem zusammenhängenden Aufbau gehören insgesamt 38 Mauern dieser Art.

Zweischalige Quadermauern aus Andesit der verwandten Typen 3 B' und 3 B" mit ihrer besonderen Differenzierung in bestimmten Ausführungsmerkmalen lassen sich auch in anderen Bauarealen in Pergamon feststellen: Mauern aus Andesitquadern (Typ 3 B') finden sich in Baugruppe I und VI der Paläste⁶⁶, an der Südoststoa im Demeter-Heiligtum⁶⁷, an der Südostseite des Temenos⁶⁸ und der mittleren Terrasse des Gymnasion⁶⁹. Ein Beispiel mit sehr guter Übereinstimmung zu den Mauern vom Typ 3 B" außerhalb des Theaters ist die Große Stützmauer des Demeter-Heiligtums⁷⁰. Außerdem finden sich Mauern dieser Art am südlichen Turm in Baugruppe VI der Paläste⁷¹ sowie in einem Mauerzug unterhalb des Trajaneums⁷².

Nach Conze⁷³ fällt die Entstehung derartiger Mauern in der "Königszeit" unter Eumenes, wobei er offen läßt, ob er Eumenes I. oder Eumenes II. meint. Bohtz entnimmt der Bauinschrift im Demeter-Heiligtum, daß die Errichtung der großangelegten Terrassenmauern dort nicht auf die baulichen Aktivitäten durch die Stiftung von Königin Apollonis, der Gemahlin des König Attalos I. (241–197 v. Chr.), zurückgeht. Vielmehr müssen diese Mauern unter dessen Nachfolger Eumenes II. errichtet worden sein⁷⁴.

Im Asklepieion haben sich ebenfalls Mauern dieser Art erhalten. Nach Ziegenaus und de Luca⁷⁵ belegen Keramikfragmente und Kleinfunde aus den Füllschichten der Mauern, einen Zeitabschnitt, der das halbe Jahrhundert der Regierung Eumenes II. (197–159 v. Chr.) umfaßt.

Auch in den Quadermauern aus Andesit (Typ 3 B, 3 B' und 3 B") im Theater wurden Keramikfragmente und Kleinfunde beim Aushub ungestörter Verfüllung aus den Mauern 3 B' und 3 B" gefunden. Bei der vorläufigen Einordnung des Fundmaterials durch Hübner⁷⁶ fand sich weder späthellenistische, römische noch byzantinische Keramik. Der Befund widerspricht somit nicht der Datierung von Ziegenaus und de Luca für vergleichbares Mauerwerk.

⁶⁶ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1. – Zu Baugruppe I s. Taf. I, zu Baugruppe VI s. Taf. XXII 1, XXIII 2 u. XXIV 1.

⁶⁷ C. H. Bohtz, AvP XIII, Taf. 2.1, 12.4, 13.1.

⁶⁸ E. Boehringer – F. Krauss, AvP IX, Taf. 27, 31 u. 32.

⁶⁹ P. Schazmann, AvP VI, Abb. 20.

⁷⁰ C. H. Bohtz, AvP XIII, Taf. 1.2, 17.1–3 u. 18.1–3.

⁷¹ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, Taf. XXII 2 u. XXIII 1.

⁷² A. Conze, AvP I 2, Beibl. 27 zu 206 f.

⁷³ ebd. 207 mit Abb. u. Beibl. 27. Als Beispiel zu nennen ist ein in die "Königszeit" (Eumenes II.) datierter Mauerzug, der sich nordöstlich über der Theateranlage erhalten hat. – In der neueren Forschung setzt die sog. Königszeit erst unter Attalos I. (241–197 v. Chr.) ein. – s. hierzu H.-J. Schalles, Kulturpolitik, 51 Anm. 324.

⁷⁴ C. H. Bohtz, AvP XIII, 28 ff. – Taf. 18, 1 zeigt die große Stützmauer mit den sogenannten Stützpfählern.

⁷⁵ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, 134 ff. mit Taf. 48, 49, 65.

⁷⁶ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

3.5. Einschalige Quadermauern Mauertyp 3 C (Taf. 6,3. 27,1–2. 92. 145)

Bei dem Mauertyp 3 C handelt es sich um einschaliges Quadermauerwerk aus Andesit, das als nachträgliche Verkleidung in bestehende Mauern eingelassen wurde. Zunächst wurde im Bereich der zu verkleidenden Fläche aus der bestehenden Mauer eine der Verkleidungsmauer entsprechende Vertiefung hergestellt (Taf. 6,3. 92). Darin wurde die einschalige Mauerverkleidung eingepaßt, deren Quader 35 cm hoch und z. T. 70–90 cm lang sind. Es finden sich keine Mörtelspuren, Klammern und Dübel. Diese etwa 40,5 cm starke Verkleidung ist nur über Binder mit dem dahinterliegenden Mauerwerk verzahnt. Die Mauern vom Typ 3 C dienen also der Anpassung der Sichtflächen bestehender und zu erhaltender Mauern an eine veränderte bauliche Situation.

Der einschalige Mauertyp 3 C kommt im Theaterareal ausschließlich im Verbund mit den Mauern vom Typ 2 vor, so im Nordteil an der Ostabstützung und im ersten Untergeschoß der Westhalle, hier in der Nordost-Ecke der Oberen Terrasse. Nach Westen haben sich Reste der Mauerverkleidung in der Mauer I der Nordwest-Terrasse erhalten (Taf. 145).

Für diese einschalige Mauerverkleidung findet sich außerhalb des Theaterareals nur ein weiteres, aber sehr entsprechendes Vergleichsbeispiel in Baugruppe I der Paläste auf der Hochburg⁷⁷.

Der genau gefügte Anschluß zwischen den Mauern vom Typ 3 C und 3 B' an der Nordost-Ecke der Oberen Terrasse weist darauf hin, daß sie zusammen entstanden sind (Taf. 27,1–2). Daher gelten für beide Mauertypen auch die gleichen Datierungskriterien.

Architekturteile aus Andesit – Baugliedergruppe 3 (Taf. 129)

Der Westhalle konnten Architekturteile aus Andesit zugewiesen werden, u. a. Kat. Nr. A 87.1. Im Rahmen ihrer Freilegung von 1881 an wurden diese Architekturteile bereits von Bohn erfaßt und auf Tafel XXIV abgebildet⁷⁸. Daher wurde auf eine Neuaufnahme verzichtet.

V. Hesberg⁷⁹ erweitert die Kenntnis über die Anlage der Westhalle durch die Datierung unveröffentlichter Konsolengeisa und anderer Bauteile. Dazu gehört die Sima der Westhalle, die in typologischer Hinsicht einen Anhaltspunkt zur konkreten Datierung bietet. Nach v. Hesberg schließt ihr Stil "an die des Demeter-Propylons⁸⁰ an und liegt [zeitlich] noch vor denen des Gymnasium"⁸¹. Die Baugliedergruppe 3 gehört also aufgrund ihrer typologischen Nähe zu den Baugliedern des Demeter-Propylons in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. Die Erbauung der Westhalle ist dann nach v.

⁷⁷ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, Taf. III 2.

⁷⁸ R. Bohn, AvP IV.

⁷⁹ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff.

⁸⁰ zit. nach H. v. Hesberg, Repräsentation, Anm. 51. – vgl. dazu L. T. Shoe, Profiles of Greek Mouldings (1936) 165, Taf. 45,5.

⁸¹ Vgl. dazu P. Schazmann, AvP VI, 66, Taf. 17,1.

Hesberg in der mittleren Regierungszeit von Eumenes II. um 189/170 v. Chr. möglich⁸².

3.6. Mehrschalige Quadermauern

Mauertyp 3 D (Taf. 6,4–5. 16,2. 92. 146)

Die Konstruktion ist dreischalig und unter Verwendung von großformatigen Andesitquadern ohne Verfüllung hergestellt (Taf. 6,4–5). Diese Quadermauern zeigen einen rhythmisierten Mauerverband und eine feine Glättung an der Frontseite (Typ 3 D). An der gesamten Mauerfront finden sich keine zusätzlichen Aussteifungen, wie beispielsweise in Form auskragender Quermauern oder Strebepfeiler. Vielmehr reichte der dreischalige, 2.17 m starke Aufbau für die Stabilität der Mauern aus. In der Außenschale wie in den beiden Innenschalen sind 75 cm bis 1.1 m lange Läufer verlegt, zudem Binder von gleichem Format sowie annähernd quadratische Quader (Taf. 16,2). Das mörtellose Mauerwerk aus unterschiedlich hohen Quaderreihen zeigt einen sorgfältigen Verband der beiden äußeren Schalen, während die innere, dritte Schale mit weniger Sorgfalt errichtet wurde. Die Quadermauern sind, entweder auf dem anstehenden Fels oder auf einer eigens dafür errichteten Ausgleichsschicht gegründet (Taf. 6,4–5. 92).

Die Quadermauern vom Typ 3 D befinden sich an der Südwest-Seite der Terrassenanlage. Die Mauern sind auffallend mächtig in ihrem Aufbau und dienen als Stützmauern der Unteren Terrasse (Taf. 146).

Dieser mehrschalige Mauertyp kommt an der Attalischen Stadtmauer⁸³, im Gymnasion⁸⁴, an unterschiedlichen Stellen im Temenos⁸⁵ und in den Palästen der Hochburg⁸⁶ vor. Aus verschiedenen, bereits veröffentlichten Lageplänen kann abgelesen werden, daß Mauern dieser Bauart an Mauern vom Typ 3 B, B' und B'' anstoßen⁸⁷ und damit jünger sind.

Die bisherigen Publikationen liefern zur Datierung von Mauern dieser Art keine konkreten Hinweise, es wird lediglich die Nachfolgezeit Eumenes' II., also die späthellenistische Zeit, erwogen⁸⁸.

Schazmann konnte auf derartigen Mauern im Gymnasion wie auch an der "Eumenesmauer", den Wänden der Agora und des Demeter-Heiligtums Werkzeichen feststellen. Für seinen Versuch einer ungefähren Datierung fehlten ihm jedoch präzise Anhaltspunkte, so daß er zu folgendem Schluß kam: "doch fraglich ist, ob man aus den Zeichen auf eine Bauzeit unter der Herrschaft Attalos' II. schließen darf"⁸⁹.

⁸² H. v. Hesberg, *Konsolengeisa*, 23.

⁸³ A. Conze, *AvP I 2*, 181 ff. Fig. 26 u. 27; Beibl. 13–16.

⁸⁴ P. Schazmann, *AvP VI*, Abb. 15 u. 30.

⁸⁵ E. Boehringer – F. Krauss, *AvP IX*, Taf. 27 u. 28 c.

⁸⁶ G. Kawerau – T. Wiegand, *AvP V 1*, Taf. I 1, I 2, II 2, V u. XXII 2.

⁸⁷ W. Radt, *Pergamon*, Abb. 130–132.

⁸⁸ ebd. 267.

⁸⁹ Diese Bemerkung von 1923 belegt P. Schazmann, *AvP VI*, 17 ff., allerdings nicht durch Fundmaterial. – Dazu auch H. v. Prott – W. Kolbe, *AM 27*, 1902, 144. – vgl. dazu J. Durm, *Architektur II 1*, Abb. 203, 221.

Derselbe Mauertyp kommt auch im Asklepieion vor. Dort konnten die Mauern aufgrund der Befundsituation nach 189/170 v. Chr. eingeordnet werden⁹⁰.

Auch aus den Stützmauern der Unteren Terrasse des Theaters konnten aus ungestörten Schichten Scherben und Kleinfunde geborgen werden, die nach vorläufiger Sichtung durch Hübner⁹¹ aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. stammen. Eine noch engere Eingrenzung ist nicht möglich. Daher läßt sich die Frage nicht beantworten, ob die Mauern noch unter Attalos II. (159–138 v. Chr.) oder erst unter dem letzten Herrscher von Pergamon, Attalos III. (138–133 v. Chr.) errichtet wurden.

Architekturteile aus Andesit – Baugliedergruppe 4 (Taf. 116. 125. 128)

Im Bühnenbereich fanden sich Teile einer Architektur aus Andesit, die alle in der Außenverkleidung des Bema verbaut sind (Taf. 125) und im Katalog der Architekturteile aus Andesit aufgeführt werden, so etwa das Fragment eines Triglyphenfrieses Kat. Nr. A 89 (Taf. 128). Die von der Alten Grabung skizzierten Architekturteile aus dem gleichen Material, die 1891–1896 bei der Freilegung und Reinigung des Bema zum Vorschein kamen, wurden mit in den Katalog aufgenommen. Es handelt sich hierbei um dorische Bauglieder. Die Beschreibung der einzelnen Teile findet sich im Katalog⁹².

Die Ausführung der Bauglieder zeigt ihre stilistische Nähe zu denjenigen der Westhalle⁹³, so daß damit eine zeitliche Eingrenzung für die Datierung vorgegeben ist.

Nach Bohn und Dörpfeld lassen sich diese Architekturteile einer Proskenionfront zuordnen, die auf einem Fundamentstreifen (F 4) stand (Taf. 116). Der Fundamentstreifen (F 4) besteht ebenfalls aus Andesitquadern. Allerdings erlaubt der schlechte Zustand des Fundaments keine direkte Zuweisung zu den Mauertypen 3 A oder 3 B–B". Daher spielt die zeitliche Einordnung der darunterliegenden Köcherreihe C eine wichtige Rolle⁹⁴, da die bauliche und zeitliche Verbindung der Köcherreihe C mit der Westhalle über das – hier wie dort – vorhandene Werkzeichen Eta (H)⁹⁵ gegeben ist. Das darauf errichtete Steinproskenion kann folglich – ebenso wie der Bau der Unteren Terrasse – erst nach dem Aufbau der Westhalle, also nach 189/170 v. Chr., entstanden sein⁹⁶.

⁹⁰ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, 8 f.

⁹¹ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

⁹² s. Kap. Katalog der Architekturteile (Andesit), Taf. 128.

⁹³ s. oben. – s. H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 22 ff.

⁹⁴ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 111. 116.

⁹⁵ s. Kap. Die Terrassenanlage, Taf. 7. 97.

⁹⁶ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 116. – vgl. Taf. 145 und 146.

4. Verkleidungen und Werksteine aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein Mauertyp 4 (Taf. 8,1. 93. 110. 147)

Quarzporphyr wurde auch als Phokäa-Stein⁹⁷ bezeichnet und ist von weißlicher Farbe⁹⁸. Dieses Baumaterial wurde zur Verkleidung von älteren Mauerzügen und zur Reparatur von Bauten und Teilen des Theaters verwendet (Taf. 8,1. 93). Eine Verkleidung aus Quarzporphyr vom Typ 4 findet sich an den Frontseiten der Mauern vom Typ 2 aus Andesittuff, hier an der Umfassung des Podiumsbaus, wo langrechteckige Platten von etwa 56 x 90–120 x 29 cm aus Quarzporphyr erhalten sind⁹⁹. Sie sind an dem Unterbau aus Andesittuffquadern angebracht, aber weder verklammert noch verdübelt, wie die Ansicht der Südseite auf Bohns Tafel XXIX deutlich zeigt¹⁰⁰.

Auch für die Reparatur der Sitzplätze wurden Werksteine aus Quarzporphyr verwendet¹⁰¹ (Taf. 110). Der Rand der untersten Sitzstufe wurde damit teilweise ersetzt. In die Sitzstufen wurden Werksteine aus Quarzporphyr eingesetzt. Diese wurden ebenfalls an die bestehenden Werksteine aus Andesittuff paßgenau versetzt, wobei die Anschlußfalte mit großer Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitet wurden. Auch die Werksteinoberflächen wurden an das Bestehende angeglichen, d.h. sie wurden mit entsprechender Bearbeitungstechnik äußerst fein geglättet.

Verkleidungen und Reparaturen aus Quarzporphyr sind an zwei Stellen im Theaterareal erhalten, an der Ostseite und im Norden der Theaterterrasse (Taf. 147).

Aufgrund dieser Beobachtungen darf die Verwendung von Quarzporphyr für eine Umgestaltung des Theaters angenommen werden.

Werksteine aus Quarzporphyr wurden auch in der Badeanlage verlegt¹⁰². Im Heroon fand sich im Nebenraum 2 eine Fenster- oder Nischenbank aus diesem Material¹⁰³. Die archäologische Fundauswertung der Fußböden und Funde im Heroon ergab für die Datierung¹⁰⁴ der Bau- und Reparaturphasen 3–5 einen Zeitraum vom frühen 1. Jh. n. Chr. bis zum Ende des 2. Jhs. n. Chr.

Mauerverkleidungen gibt es im Theaterareal auch aus Andesit (Typ 3 C), die in die Zeit der Regierung von Eumenes II. (197–159 v. Chr.) datiert werden. Der Gebrauch von Verkleidungen und Reparaturen mit Werksteinen aus Quarzporphyr dürfte jedoch später gewesen sein, also eher in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

Architekturteile aus Marmor – Baugliedergruppe 5 (Taf. 125–127)

Neben Werksteinen für Verkleidungen gehören auch Architekturteile zur Baugliedergruppe 5. Dabei handelt es sich um eine Anzahl unterschiedlicher, neu erfaßter Architektur- und Verkleidungsfragmente aus Marmor, die einmal in

⁹⁷ A. Conze, AvP I 2, 153. – M. N. Filgis in: AvP XV 1, 34.

⁹⁸ ebd.

⁹⁹ R. Bohn, AvP IV, XXV–XXVII, XLL–XLLI – vgl. W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272.

¹⁰⁰ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXIX.

¹⁰¹ ebd. Taf. VI.

¹⁰² W. Radt, 155 ff., Abb. 53.

¹⁰³ M. N. Filgis in: AvP XV 1, 34.

¹⁰⁴ ebd.

Zusammenhang mit der Marmorskene (hier mit Fundament 5 und 6 sowie dem Bema, Taf. 125), zum anderen mit dem Nischenbau zu sehen sind (Taf. 127). Alle übrigen Architekturteile aus Marmor, die zwar auch auf dem Theaterareal liegen, aber nicht mehr in ihrem ursprünglichen Bauzusammenhang stehen, durch Bohn jedoch bereits dem Tempel oder Altar zugewiesen werden konnten, sind auf seinen Tafeln XXVI–XLIII übersichtlich aufgeführt¹⁰⁵. In ihrem Falle wurde auf eine Neuaufnahme verzichtet.

Die neu erfaßten Architekturteile sind Stylobatplatten für den Stufenbau, Orthostatenplatten, Platten für einen Wandaufbau sowie Pfeiler mit beidseitigen Halbsäulen Kat. Nr. M 10 und entsprechenden Einarbeitungen zur Befestigung von Dekorationen, wie z. B. für Vorhänge (Taf. 126). Eine Übersicht über die Funde gibt der Katalog der "Architekturteile aus Marmor"¹⁰⁶.

Die in Baugliedergruppe 5 erfaßten Architekturglieder und Verkleidungsplatten aus dem Theaterareal unterscheiden sich typologisch nur geringfügig von denjenigen der Baugliedergruppe 6, was aber zu einer chronologischen Trennung führt¹⁰⁷. Zur Gruppe 5 gehören u.a. die Orthostatenplatten Kat. Nr. M 6–M 9 aus dem Bühnenbereich und Kat. Nr. M 26–M 29 aus dem Nischenbau sowie die Fragmente der Pfeilersäulen Kat. Nr. M 10–M 14 und der Architrav mit Maskenfries Kat. Nr. M 17. Verkleidungsplatten aus Marmor kommen sowohl im Asklepieion wie auch im Stadtgebiet von Pergamon vor. Hier sei auf die Ausstattung im Heroon beim Odeion¹⁰⁸ hingewiesen.

Zu den Pfeilern mit beidseitigen Halbsäulenvorlagen gibt es keine konkrete Entsprechung außerhalb des Theaterareals. Derartige Pfeilersäulen werden allerdings für die Halle auf der oberen Altarterrasse angenommen, wobei dort von Pfeilern ausgegangen wird, die nur an einer Schmalseite eine Halbsäulenvorlage aufweisen¹⁰⁹.

Die Datierung der Bauglieder der Gruppe 5 ergibt sich zunächst aus der Datierung der Bauglieder des sogenannten älteren Tempels auf der Theaterterrasse. Bohn bemerkt hierzu: "Ebenso weisen [...] die sorgfältige Anordnung der Versatzmarken bei der vergleichenden Betrachtung mit den übrigen pergamenischen Bauten auf die gleiche Zeit, also etwa in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. [...] Es muß unentschieden bleiben, wie lange dieser Bau in dieser Form bestanden hat. Wir wissen nur, daß er von einem schweren Brande heimgesucht worden ist"¹¹⁰ Hinzu kommt die Datierung des Architekturteiles Kat. Nr. M 17. Moretti hat das Stück aufgrund der stilistischen Ausführung der Dekoration am Gebälk an das Ende des 2. Jhs. v. Chr. bzw. an den Anfang des 1. Jhs. v. Chr. datiert¹¹¹.

Die beiden Datierungen sagen für den Entstehungszeitraum der ersten Marmorausstattungen im Theater folgendes aus: sie kann frühestens in der ersten

¹⁰⁵ R. Bohn, AvP IV.

¹⁰⁶ Dort eine ausführliche stilistische Beschreibung der Bauglieder und Angaben zum Fundort.

¹⁰⁷ s. Kat. der Architekturteile aus Marmor.

¹⁰⁸ M. N. Filgis in: AvP XV 1, Taf. 18–40 u. 66–76.

¹⁰⁹ s. hierzu W. Radt, Pergamon, 190 ff. mit Abb. 77a–c (Plan nach W. Hoepfner). – s. auch J. Schrammen, AvP III 1, passim. – s. dazu W. Koenigs, Türkei, 50 f.

¹¹⁰ R. Bohn, AvP IV, 66 ff.

¹¹¹ J.-Ch. Moretti, REA 95, 1993, 209 f.

Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. oder aber spätestens am Anfang des 1. Jhs. v. Chr. erfolgt sein.

Die im Rahmen der neuerlichen Untersuchung erfaßten Architekturteile der Baugliedergruppe 5 weisen zwar keine Versatzmarken auf, doch steht ihre stilistische Nähe zu den von Bohn auf Tafel XXV–XXXIII abgebildeten Architekturteilen außer Zweifel¹¹².

5. Quadermauern aus Andesittuff mit Kalkmörtel

Mauertyp 5 (Taf. 8,2. 93. 147)

Es gibt Quadermauern (Typ 5) aus gelbem¹¹³–grünelbem¹¹⁴ Andesittuff, deren große Quader nicht kompakt verlegt wurden, wie bei den Quadermauern aus Andesittuff vom Typ 2, sondern in Kalkmörtel gebettet. Es wurden dazu ganz unterschiedliche Quaderformate verbaut (Taf. 8,2. 93). Die mit Kalkmörtel ausgefüllten Fugen sind von auffallend unterschiedlicher Stärke (0,5–3 cm).

Die Quadermauern vom Typ 5 sind im Theaterareal auf der Theaterterrasse erhalten. Ein Mauerzug, ein langrechteckiger Mauerker und die Ausmauerung im Aufbau des Bema gehören dazu (Taf. 147). Bei dem Mauerzug handelt es sich um den Fundamentstreifen F 6, der im Bühnenbereich westlich an den langrechteckigen Mauerker, das Fundament F 5 und das Bema anschließt. Die Außenkontur des Bema bildet eine Verkleidung aus Andesit. Dazu wurden Architekturteile wiederverwendet, die von einem früheren Bühnenbau stammen¹¹⁵.

Zum Mauerwerk vom Typ 5 finden sich in Pergamon keine Vergleichsbeispiele. Für die zeitliche Einordnung der Mauern vom Typ 5 besteht daher nicht die Möglichkeit, Datierungskriterien von anderen pergamenischen Bauten zu übernehmen.

Einen Anhaltspunkt für die Datierung der Mauern liefern jedoch die wiederverwendeten Architekturteile, mit denen das Bema verkleidet wurde. Die Teile der Außenverkleidung, die sich in situ an der Ost- und Westseite befinden, sind von dorischer Ordnung und gehören zur Baugliedergruppe 4 (nach 189/170 v. Chr.), womit die Errichtung der Mauern frühestens in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. möglich ist. Einen weiteren Anhaltspunkt bietet die mit dem Bema verknüpfte Marmorarchitektur der Baugliedergruppe 5. Dazu zählen die an der Nord- und Südseite des Bema noch in situ vorhandenen Verkleidungsplatten. Zu den Architekturteilen, die ehemals mit diesen Mauern versetzt worden waren, gehört das Stück Kat. Nr. M 17, ein Architrav mit Maskenfries, der nach Moretti am Ende des 2. Jhs. v. Chr. bzw. zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. entstanden ist. Damit kann auch die Errichtung der Mauern zwischen der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. und dem Anfang des 1. Jhs. v. Chr. angenommen werden.

¹¹² R. Bohn, AvP IV.

¹¹³ W. Radt, Pergamon, 281. – s. ebd. 160, Abb. 55, 56.

¹¹⁴ M. N. Filgis in: AvP XV 1, 34.

¹¹⁵ s. Baugliedergruppe 4, Taf. 128. 129.

6. Kalkmörtelmauern aus Andesitsteinen

Mauertyp 6 A, 6 A' und 6 B (Taf. 9. 29 93. 96. 148)

Die Kalkmörtelmauern vom Typ 6 A, 6 A' und 6 B sind mit Andesitsteinen ausgeführt. Die Mauern vom Typ 6 A und 6 A' bestehen aus in Kalkmörtel verlegten, würfelförmig behauenen Handquadern mit Seitenlängen von ca. 15–20 cm und werden auch als Würfelquadermauerwerk¹¹⁶ bezeichnet (Taf. 9,1–2). Im Gegensatz dazu sind die Mauern vom Typ 6 B aus kleinen Bruchsteinen¹¹⁷ in reichlich Kalkmörtel – d. h. aus opus caementicium – errichtet und werden deshalb auch Gußmörtelmauern genannt (Taf. 9,3–4). Die Gründung dieser Mauern erfolgte auf dem bestehenden Pflaster und hergerichteten Fels, oder sie wurden als Schale in ein bestehendes Mauerwerk eingepaßt.

Die Quadermauern vom Typ 6 A und 6 A' sind in sorgfältiger Mauertechnik errichtet (Taf. 9,2). Für das Mauerwerk wurden die würfelförmigen Handquader in ein- bzw. zweischaliger Bauweise verlegt. Die zweischaligen Mauerzüge stehen auf dem hergerichteten Fels an (Taf. 96). Die einschalige Mauer 6 A' wurde dagegen, wie bei der einschaligen Mauer vom Typ 4, in eine bestehende Mauer als Verkleidung eingelassen.

Bei den erhaltenen Mauerzügen vom Typ 6 B aus handgroßen Bruchsteinen¹¹⁸ (Tafel 9,3–4) handelt sich durchweg um sehr starke Mauerzüge bzw. große, massive Gußmörtelmauern von unterschiedlicher Länge und ca. 1.10–1.26 m Stärke. Ein Mauerzug dieser Art ist in der Südhalle noch über 8 m hoch erhalten (Taf. 29). Es ist nicht nachzuweisen, ob die Mauern ehemals allesamt verputzt waren. Aufgrund ihrer grob ausgeführten Mörtelfugen, wodurch auch die Einschätzung als Gemäuer aus spätrömischer Zeit nahegelegt wird, kann dies jedoch angenommen werden.

Ogleich die Struktur der Mauerverbände dieser Mauertypen sehr unterschiedlich ist und auch sehr unterschiedliche Steinformate verwendet wurden, ist der zum Bau verwendete Kalkmörtel immer gleichartig. Damit kann man von der gleichzeitigen Errichtung der Mauertypen ausgehen. Die Mauern vom Typ 6 A, 6 A' und 6 B finden sich im Theaterareal an der Ostseite der Theaterterrasse. Sie bildeten einen Teil der Süd- und Osthalle und waren auch als Vormauer der Ostabstützung im Südteil wie im Nordteil der Oberen Terrasse angelegt. Dazu gehören insgesamt sieben Mauerzüge (Taf. 148).

Der Mauertyp 6 A findet sich in drei Mauerabschnitten¹¹⁹ im Demeter-Heiligtum, den Stützmauern des Amphitheaters¹²⁰ sowie im Heiligtum des Asklepios¹²¹, während der Mauertyp 6 A' in Pergamon außer im Theater nirgends vorkommt. Der Mauertyp

¹¹⁶ Zur Bezeichnung und Technik des Mauerwerks s. A. Conze, AvP I 1, 87 ff. Fig. 87 u. 88. – vgl. M. N. Filgis in: AvP XV 1, 33 f.

¹¹⁷ A. Conze, AvP I 2, 246 f. Fig. 79.

¹¹⁸ Den Erhaltungszustand zeigen Tafel III und IX bei R. Bohn, AvP IV.

¹¹⁹ C. H. Bohtz, AvP XIII, Taf. 19.3, Taf. 23.2, Taf. 24.1.

¹²⁰ W. Radt, Pergamon, Abb. 146, gibt dieses "Verkleidungsprinzip" besonders deutlich wieder.

¹²¹ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 2, Taf. 29a,b. 30a. 31b. 37a links. 38a,b. 39b.

6 B kommt nur an einzelnen Mauerabschnitten im Demeter-Heiligtum¹²², im Temenos¹²³, in der Baugruppe VI der Paläste¹²⁴ und im Asklepieion¹²⁵ vor.

Die beiden Mauertypen 6 A und 6 B gehören zu derselben Bauphase, da es Bauten gibt, die aus einer Kombination solcher Mauern errichtet wurden, etwa im Gymnasion¹²⁶ und im Heiligtum des Asklepios¹²⁷. Dort sind die Seitenwände im Erdgeschoßumgang des Unteren Rundbaus aus dem Typ 6 A, die Wölbschale hingegen aus dem Typ 6 B errichtet. Auch der Kellergang im Asklepieion wurde in derselben Art gebaut. Datiert werden sie in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.¹²⁸.

Die Übernahme dieser Datierung für den Mauertyp 6 A und 6 B auf der Oberen Terrasse im Theater wird durch die Keramikfunde von hier gestützt, die nach Hübner¹²⁹ demselben Zeitraum zugewiesen werden können.

Die Mauern vom Typ 6 A und 6 A' unterscheiden sich in ihrem konstruktiven Aufbau, nicht aber in ihrem Erscheinungsbild. Daher kann auch für den Mauertyp 6 A', der nur im Theaterareal vorkommt, die zeitliche Einordnung in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. übernommen werden.

Die Datierung der Mörtelmauern fußt auf mehreren Beobachtungen. So bieten die Funde aus den Mörtelmauern (Typ 6 A und 6 B) – durch Aushub noch ungestörter Schichten – einen Anhaltspunkt zur Datierung der Bebauung an der Ostseite der Theaterterrasse. Mörtelmauern aus in Kalkmörtel verlegten, würfelförmig behauenen Handquadern (Typ 6 A) lassen sich nach der Sichtung der Keramikfunde aus dem baulichen Zusammenhang durch Hübner in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datieren¹³⁰. Nach der Beurteilung der Keramikfunde aus dem Bauzusammenhang mit den Gußmörtelmauern (Typ 6 B) hält Hübner die Entstehung auch dieser Mauern in diesem Zeitraum für wahrscheinlich.

Die Mörtelmauern (Typ 6 A und 6 B) sind daher entweder gleichzeitig errichtet worden oder zeitlich nur gering versetzt zueinander entstanden¹³¹. Dazu würden auch die gemauerten Rundbögen aus Mauerziegeln im Mörtelbett passen (s. u. Typ 7), die sich anhand der Bautechnik mit dem Typ der Mörtelmauern vergleichen lassen.

Architekturteile aus Marmor – Baugliedergruppe 6 (Taf. 131–141)

Für den Tempel im Theater hat die ältere Forschung bereits eine zweite, jüngere Bauphase der Marmorarchitektur nachgewiesen¹³². Dieser Marmorarchitektur lassen sich Bauglieder der Baugliedergruppe 6 zuordnen, wie etwa die Gebälkteile Kat. Nr.

¹²² C. H. Bohtz, AvP XIII, Taf. 25.1.

¹²³ E. Boehringer – F. Krauss, AvP IX, Taf. 27.

¹²⁴ G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, Taf. XXII 2.

¹²⁵ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, passim.

¹²⁶ Dort in der Ost-Therme. – s. hierzu W. Radt, Pergamon, Farbt. 3.

¹²⁷ ebd. Abb. 130–132.

¹²⁸ W. Radt, Pergamon, 267 ff.

¹²⁹ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

¹³⁰ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.). – s. auch W. Radt, Pergamon, 267 ff. Abb. 130–132.

¹³¹ s. Taf. 29. 148.

¹³² R. Bohn, AvP IV, 41 ff. – M. Fränkel, AvP VIII 1, 1890, 66; VIII 2, 225 f. – Dazu auch A. Conze, AvP I 2, 284 f., 299.

M 53 und M 55, aber auch Podestfragmente wie das Stück Kat. Nr. M 41 und M 45¹³³. Die aufgeführten Gebälkteile sind reich ornamentiert und zeigen die stilistische Verwandtschaft mit dem Tempeldekor, das der zweiten Bauphase zugewiesen wurde.

Die Einordnung der Marmorarchitektur des Tempels geht auf die Deutung der Inschrift am Epistyl zurück. Nach Fränkel weisen "die erhaltenen Spuren auf den Kaiser Caracalla hin ...", dem aber v. Prott widerspricht¹³⁴. In jüngerer Zeit wurde Fränkels Datierung des Tempelbaus auch von Strocka zurückgewiesen. Nach den neuen Erkenntnissen von Strocka gehört die zweite Bauphase des Tempels in die hadrianische Zeit, also in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.¹³⁵.

Die stilistische Verwandtschaft des Tempeldekors¹³⁶ mit den Gebälkteilen der Baugliedergruppe 6 legt in Anlehnung an Strocka eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. nahe.

7. Ziegelmauerwerk mit Kalkmörtel

Mauertyp 7 (Taf. 10,1. 94. 149)

Beim Mauertyp 7 handelt es sich um mörtelgebundenes Mauerwerk aus Ziegelstein mit durchgehenden horizontalen Lagerfugen und schichtweise gegeneinander versetzten Stoßfugen. Auf den Flachziegeln mit den Maßen von etwa 44 x 44 x 6–7 cm konnten keine Stempelabdrücke festgestellt werden¹³⁷.

Die Mauern vom Typ 7 kommen im Theaterareal auf der Theaterterrasse als Überreste von zwei Mauerzügen vor (Taf. 149). Rundbögen aus Ziegelstein von entsprechender Ausführungsart befanden sich in einem Bauwerk auf der Unteren Terrasse (Taf. 10,1. 94).

Bohn und Dörpfeld konnten im Theater die oben genannten Mauern, wie z. B. Mauerreste auf der Theaterterrasse im Bühnenbereich, genau östlich vor der Köcher-Reihe B feststellen¹³⁸. Zwischen diesen Ziegelmauern und dem Bema hatten sie auch Überreste einer Pflasterung aus Ziegelstein in situ gefunden. Außerdem konnte Bohn auf der Unteren Terrasse ein Bauwerk freilegen, dessen Nord-, Ost- und Westwand jeweils durch eine langrechteckige Nische gliedert ist, deren oberer Abschluß aus einem Rundbogen bestand. Eine fotografische Abbildung¹³⁹ zeigt, daß die Rundbögen aus in Mörtel verlegten Ziegelsteinen errichtet waren und dem Mauertyp 7 entsprechen könnten (Taf. 10.1). Die daran angrenzenden Innenmauern sind dem Typ 8 zuzuordnen¹⁴⁰.

Mauerwerk aus Ziegelstein ist erst in römischer Zeit¹⁴¹ nachweisbar und war in spätrömischer Zeit, im 2. Jh. n. Chr., allgemein sehr beliebt¹⁴². Eine gutes

¹³³ s. Kap. Katalog der Architekturteile.

¹³⁴ Gegen diese Zuschreibung H. v. Prott, AM 27, 1902, 182.

¹³⁵ V. M. Strocka, BWPr 128, 31 mit S. 54 Anm. 93.

¹³⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXXIV–XLIII. – Dazu V. M. Strocka, BWPr 128, 31 mit S. 54 Anm. 93.

¹³⁷ ebd. 14, Taf. V. – vgl. M. N. Filgis in: AvP XV 1, 36 f.

¹³⁸ R. Bohn, AvP IV, 14, Taf. V – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217.

¹³⁹ R. Bohn, AvP IV, Taf. I. Das fotografische Dokument s. auf Taf. 10,1.

¹⁴⁰ s. unten.

¹⁴¹ M. N. Filgis in: AvP XV 1, 37.

Vergleichsbeispiel für diese Ziegelbauweise ist u. a. die "Rote Halle", die Radt¹⁴³ aufgrund ihrer Ausstattung in die spätrömische Zeit datiert.

Da die Mauern vom Typ 7 im Theater in ihrer Ausführungstechnik mit den Mauern der "Roten Halle" nahezu übereinstimmen, würde ihre Errichtung auch in die spätrömische Zeit fallen.

8. Mauern aus wiederverwendeten Andesitquadern

Mauertyp 8 (Taf. 10,2. 28,1–3. 94. 149)

Für die Mauern vom Typ 8 wurden wiederverwendete Andesitquadern in ungewöhnlicher Bauweise verbaut. Ansicht und Grundriß zeigen Quader von unterschiedlichstem Format, deren klaffende Fugen mit kleinformatigen Handquadern ausgefüllt sind (Taf. 94). Der Querschnitt der Mauern zeigt einen losen Verband der klein- bis großformatigen Quader, ähnlich wie in einem zweischaligen Mauerwerk, wobei die Zwischenräume mit kleinen und großen Findlingen, Keramikfragmenten und Erde verfüllt sind (Taf. 10,2. 28,1–3).

Bei den früheren Untersuchungen wurden Mauern der gleichen Art in situ erfaßt, die im Südteil der Oberen Terrasse freigelegt wurden. Bohn hat die Überreste anhand der Lage und Maße eines "Unterbaus zu einer Treppe" zugeordnet¹⁴⁴. Heute sind davon nur noch wenige Überreste erhalten.

Die Mauern vom Typ 8 im Theaterareal sind an der Westseite erhalten. Dort kommen sie auf der Ebene der Unteren Terrasse und in der Nordwest-Ecke der Westhalle in der angrenzenden Kammer vor. Es handelt sich um insgesamt fünf kurze Mauerzüge (Taf. 149).

Bemerkenswert ist der Standort der drei Mauern vom Typ 8 in der Nordwest-Ecke der Westhalle. Die erste Mauer wurde vermutlich zur Verstärkung der Außenwand direkt hinter dieser versetzt. Dahinter steht die zweite Mauer dieser Art, mit der man den Zugang in die angrenzende Kammer verschlossen hat. Die dritte Mauer wurde auf die südliche Quermauer Q 36 (Typ 3 B") der Kammer 36 gebaut, die den Zugang zum dahinter liegenden Untergeschoß der Westhalle verschloß. Sie steht auf Erdmörtel, der unmittelbar auf der Mauerkrone der Quermauer Q 36 aufgebracht wurde (Taf. 28,3). Dieser 40 cm hohe Erdmörtelrest könnte zur Decke gehört haben, die über den Quermauern verlegt war¹⁴⁵. Auch in der südlich anschließenden Kammer (35) wurde mit einer Mauer vom Typ 8 die Außenwand verstärkt, dabei verschloß man auch deren Fenster- und Türöffnung.

Betrachtet man nun noch die Mauern vom Typ 8 in dem Bauwerk auf der Unteren Terrasse, so fällt auf, daß sich neben dem Mauertyp 8 auch der Typ 7 findet. Auf der fotografischen Vorlage erkennt man sehr gut die Kombination der unterschiedlichen

¹⁴² W. Radt, Pergamon, 239.

¹⁴³ Eine vollständige Beschreibung der "Roten Halle" bei W. Radt, Pergamon, 228 ff. – Die Datierung ebd. 239.

¹⁴⁴ R. Bohn, AvP IV, 25, Taf. XV, XVI.

¹⁴⁵ s. Kap. Die Terrassenanlage.

Bautechniken (Taf. 10,1)¹⁴⁶. Die Innenmauern des Bauwerks entsprechen dem Typ 8, die in Mörtel verlegten Ziegelsteine des Rundbogens über der Nische dagegen dem Mauertyp 7¹⁴⁷.

In Pergamon finden sich nur wenige Mauern der Bauart vom Typ 8, so im Gymnasion und am Abhang hinter den Cellawänden des Hera-Tempels¹⁴⁸. Bei der Betrachtung dieser Wände des Hera-Tempels, fällt auf, daß die traditionelle Bautechnik der angrenzenden Mauern teilweise übernommen wurde. Im übrigen Stadtgebiet war der Typ 8 vermutlich häufiger vorhanden. Mauern dieser Art dürften während des letzten Jahrhunderts Abräum- und Reinigungsarbeiten zum Opfer gefallen sein.

Einen Anhaltspunkt zur Datierung liefern die Mauern vom Typ 8 im Theater selbst. In ihrem Mauerverband fanden sich Scherben, die nach der ersten Durchsicht von Hübner auf die römisch-byzantinische Übergangsphase weisen¹⁴⁹.

9. Mauern aus wiederverwendeten Andesitquadern, Ziegelsteinen und Spolien Mauertyp 9 (Taf. 10,3. 94. 150)

Das für die Mauern vom Typ 9 verwendete Material wechselt von Schicht zu Schicht. Einer Schicht aus wiederverwendeten Andesitquadern oder Spolien folgt eine Ausgleichsschicht aus Ziegelsteinen oder aber aus kleinformatischen Andesitsteinen (Taf. 10,3. 94).

Die Mauern vom Typ 9 im Theaterareal kommen nur auf der Theaterterrasse vor (Taf. 150). Hierzu zählen insgesamt acht Mauerzüge, die, als Außenmauern im Verbund angelegt, zum Bau einer Kirche mit Nebenräumen gehören.

In Pergamon finden sich Mauerzüge vom Typ 9 hauptsächlich auf dem Burgberg¹⁵⁰, etwa in der Schildmauer des Trajaneums¹⁵¹, der Wohnstadtgrabung¹⁵² und den Stadtmauern¹⁵³.

Die im Theater bereits von Bohn nachgewiesenen Mauerreste hat Rheidt im Zusammenhang mit der byzantinischen Wohnstadt detailliert zusammengestellt¹⁵⁴. Beim Mauertyp 9 handelt es sich eindeutig um Mauerwerk der byzantinischen Zeit.

Die im Theater auch in den Mauern vom Typ 9 gefundenen Scherben bestätigen nach der ersten Auswertung durch Hübner eine Zuordnung in die byzantinische Zeit¹⁵⁵.

¹⁴⁶ R. Bohn, AvP IV, 75 bzw. Neg. Nr. A 368 (ehem. PM 443).

¹⁴⁷ s. oben.

¹⁴⁸ P. Schazmann, AvP VI, Beibl. 7.

¹⁴⁹ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

¹⁵⁰ Zur Lage der byzantinischen Mauern in Pergamon s. K. Rheidt, AvP XV 2, Topographische Karte.

¹⁵¹ K. Nohlen, Koldewey-Gesellschaft, Bericht über die 33. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, 1984, 147 ff. Abb. 9–15.

¹⁵² s. W. Radt, Pergamon, Farb. 18. – s. auch K. Rheidt, AvP XV 2, Topographische Karte.

¹⁵³ M. Klinkott, AvP XV 3, Die byzantinische Stadtmauer (i.V.).

¹⁵⁴ K. Rheidt, AvP XV 2, 176 ff. Abb. 34.

¹⁵⁵ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

III. DIE TERRASSENANLAGE

1. Obere, Mittlere und Untere Terrasse

1.1. Gestalt und topographische Situation (Taf. 11. 87. 89)

Die Terrassenanlage liegt gleich einem mächtigen Riegel¹ quer in dem steil abfallenden Westhang und bildet in ihrem Abschnitt vor dem in einer natürlichen Mulde angelegten Koilon eine Plattform für die Orchestra und die Bühne des Theaters. Die erhaltene Bausubstanz vermittelt dem Betrachter bis heute einen guten Gesamteindruck über die Terrassenanlage. Ausdehnung und bauliche Gestalt ihrer jüngsten Bauphase lassen sich durch die in situ erhaltenen Mauern und die vorhandenen Architekturteile noch gut bestimmen.

Der steile Hang wird durch eine Terrassierung erschlossen, die aus drei Terrassen auf unterschiedlichen Niveaus besteht (Taf. 87). Das Gelniveau liegt auf der:

- Oberen Terrasse, der Theaterterrasse, auf dem Niveau 0.00/271.01 ü. NN²;
- Mittleren Terrasse auf dem Niveau -2/264,14 ü. NN;
- Unteren Terrasse auf dem Niveau -3/258.98 ü. NN.

Die *Obere Terrasse*, die auch Theaterterrasse genannt wird, erstreckt sich ausgehend von ihrem südlichen Ende über die natürliche Mulde des Westhangs hinweg über eine Länge von ca. 160 m in Nordrichtung. Ihre Breite variiert zwischen 15 und 17 m. Um eine ebene Terrassenfläche anzulegen, mußte das Gelände stellenweise bis zu 5 m hoch aufgeschüttet oder Material abgetragen werden, wie es im südlichen Abschnitt der Oberen Terrasse der Fall ist. Dort mußte für den Bau der Terrasse anstehender Fels über eine Länge von über 50 m abgearbeitet werden. Auf der Oberen Terrasse befinden sich Teile des Theaters und Bauten, die mit dem Theater im Zusammenhang stehen: im Süden das Propylon, im Norden ein Altar und ein ionischer Tempel, dazwischen der Bühnenbau und die Orchestra. Den Ostrand säumen die Süd- und Osthalle sowie der Nischenbau, es grenzt das Koilon an und es befindet sich eine Treppe im Norden, die zum sogenannten Nord-Raum hinaufführte. Der Nischenbau, der über die Terrasse erschlossen wird, liegt auf einem etwa 7.00 m höheren Niveau (Horizont +1/ 277.01 ü. NN) als diese. Das Koilon hat bezogen auf das Niveau der Oberen Terrasse eine Höhe von ca. 43 m (Horizont +3/313.17 ü. NN, Taf. 87. 89).

Die *Mittlere Terrasse* liegt fast 7 m tiefer als die Obere Terrasse. Sie wurde parallel zur Oberen Terrasse in gleicher Länge von 210 m auf Substruktionen errichtet. Dafür waren 36 Quermauern (Q 1 – Q 36) erforderlich, die jeweils im Abstand von ca. 4.50 m zueinander errichtet wurden³ (Taf. 87). Die Stützmauer der Mittleren Terrasse wird durch Mauerzungen gegliedert, deren Stirnflächen wie die Außenflächen der

¹ M. N. Filgis in: AvP XVI,11, Taf. 1, 57.

² s. Schnittprofil der Achse Q 9 (Taf. 95) und Q 20–21 (Taf. 97).

³ Die Zählung der Quermauern erfolgt von Süden nach Norden. Ihr Achsabstand beträgt etwa 5.85 m.

Stützmauer zum Hang hin geneigt sind. Bei den Mauerzungen handelt es sich um die westlichen Enden der Quermauern, die die Terrassenstützmauer durchdringen. An der Stelle, wo die Hangmulde am steilsten ist, erreicht die Stützmauer der Mittleren Terrasse teilweise eine Höhe von 9.90 m.

Vom südlichen Ende bis zur Quermauer Q 26 ist die Breite der Terrasse gleich bleibend und beträgt ca. 15 m. Danach verringert sich die Terrassenbreite auf ca. 9.80 m zwischen Q 26 und Q 35, um sich kurz vor ihrem nördlichen Abschluß nochmals auf 15 m (bei Q 35–37) zu erweitern. Auch der innere Aufbau unter dem Terrassenniveau ist nicht durchgehend gleich. Der Südabschnitt der Terrasse zwischen den Quermauern Q 1 und Q 12 sowie ihr Nordabschnitt zwischen Q 26 und Q 36 sind bis zum Terrassenniveau verfüllt, während sich in ihrem mittleren Abschnitt, der sich über die tiefe Hangmulde erstreckt, Untergeschosse nachweisen lassen. Auf der Terrasenebene selbst setzt sich der Geschoßbau an der Ostseite über zwei Obergeschosse fort.

Die *Untere Terrasse* schließt im südlichen Abschnitt der Mittleren Terrasse an und liegt auf einem 6 m tieferen Niveau als diese. Für die Untere Terrasse mußte der Westhang stellenweise bis zu 7.00 m hoch aufgeschüttet werden. Sie wird von massiven Stützmauern umschlossen, die einen senkrechten Aufbau zeigen. Die Untere Terrasse hat eine Länge von ca. 66 m und erstreckt sich in nördliche Richtung nahezu bis auf Höhe der Quermauer Q 12. Bei einer durchschnittlichen Breite⁴ von 19 m beginnt sie sich in südlicher Richtung ab der Quermauer Q 2 zu verzüngen und ist an ihrer schmalsten Stelle, an ihrem südlichen Zugang, nur noch 6.90 m breit. Auf der Unteren Terrasse wurde auf einer ca. 2.5 m hohen Auffüllung ein Weg angelegt, der an ihrer Ostseite verläuft und von Norden aus (bei Q 12–13) über eine Treppe erschlossen ist. An seinem Südende (bei Q 2–3) sind weitere Treppen nachgewiesen, die sowohl auf das Gehniveau der Unteren Terrasse als auch auf das der Mittleren Terrasse führen. Am südlichen Zugang der Unteren Terrasse befindet sich eine weitere Treppe.

1.2. Stand der Forschung

(Taf. B 1. B 2. B 4. B 5. B 7. B 8. 108. 109)

Mit dem Beginn der Ausgrabung des Theaters und der Terrassenanlage⁵ im Jahr 1881 wurde nach dem Trajaneum⁶, dem Athena-Heiligtum⁷ und dem großen Altar⁸ die Erforschung eines weiteren bedeutenden Areals in Pergamon in Angriff genommen. Es war daher selbstverständlich, daß Bohn⁹ nicht nur das Theater, sondern die Terrassenanlage in ihrer Gesamtheit erfassen wollte (Taf. B 1). Zumal die Terrassenanlage von Pergamon ein ungewöhnliches Beispiel einer aufwendigen

⁴ Die Breite beträgt bis zur Westkante der Terrassenstützmauer gemessen 20.40 m.

⁵ R. Bohn, AvP IV, Taf. XIX, XX.

⁶ H. Stiller, AvP V, 1895.

⁷ R. Bohn, AvP II, 1885.

⁸ A. Schrammen, AvP III.1, 1896 – H. Winnefeld, AvP III.2, 1896.

⁹ Vgl. ebd. Taf. XXI, XXII.

Terrassenarchitektur¹⁰ darstellt, deren offensichtlicher Hauptzweck es war, einem Theater den nötigen Unterbau und Zugang zu geben. Bereits in seinem Vorwort zur Theaterterrasse bemerkt Bohn: "Das Ganze erscheint bei der ersten Betrachtung als nach einheitlichem Plane aus einem Guß entstanden. Doch werden wir bei näherem Zusehen erkennen, daß abgesehen von den spätrömischen Zuthaten, bereits die griechischen Bauten aus verschiedenen Zeiten stammen. Hierbei ist jedoch das Ältere mit dem Neueren zum Teil in einer Weise verschmolzen, daß, wenn nicht Baustoff und Bauart uns gewisse Unterschiede wiesen, der zeitlich verschiedene Ursprung kaum wahrnehmbar wäre".¹¹

Bohn differenziert in seinen Schnittzeichnungen anhand der Bautechnik und des Baumaterials – wie Tuff, Andesit und Marmor – zwischen "älterem Bau" und "Umbau"¹² (Taf. B 2. B 7). Diese Unterscheidung übernimmt er allerdings nicht für seine Grundrißpläne zu der gesamten Theateranlage, wie die Tafeln I, XV und XXV zeigen¹³. Hier hat Bohn die Mauerzüge, die den Westrand der Oberen Terrasse stützen, die Außenmauern auf der mittleren Ebene und die Quermauern der einzelnen Kammern einheitlich schraffiert dargestellt¹⁴. Die Tafeln VI und XVII zeigen den Terrassenaufbau im Schnitt. Hierauf sind vier Querschnitte von der Theaterterrasse zu sehen¹⁵. Als Beispiel für die Darstellung der Bauweise dient der „Querschnitt mit Ergänzung der Hallen“ auf Tafel XVII. Hierbei muß es sich um ein Schnittprofil handeln, das zwischen den Quermauern Q 7 und Q 12 liegt. Die Darstellung zeigt am Westrand eine zweigeschossige Halle. Die östliche Hallenfront steht auf einer Mauer, die parallel zu der starken Stützmauer der Oberen Terrasse angelegt ist, während die westliche Hallenfront auf mächtigen Strebepfeilern steht. Die Abschlüsse bzw. Anschlüsse der dargestellten Quermauer gehen aus den Plänen nicht eindeutig hervor. So fehlt im Schnitt die Darstellung des westlichen Abschlusses der Quermauer, die im Lageplan auf Tafel I als Mauerzunge der Kammeraußenwand dargestellt ist. Das Planmaterial läßt auch offen, ob die Stützmauer der Oberen Terrasse direkt an den Fels anschließt oder ob hinter der Mauer eine Verfüllung eingebracht ist. Die Gründung dieser Mauer bleibt gleichfalls unklar. Daneben fehlt eine Erläuterung für die auf den Tafeln verwendeten Signaturen¹⁶.

Die Bauaufnahmen der ersten Kampagnen unter Bohn zeigen, daß Detailuntersuchungen am Westrand der Theaterterrasse und der Westhalle leider nur an wenigen Abschnitten vorgenommen wurden. Auch wenn Bohn seine Publikation "Die Theater-Terrasse" genannt hat, bildete sie nicht den Schwerpunkt seiner Arbeit¹⁷.

¹⁰ C. H. Bohtz, AvP XVIII, 10 ff. 28 ff. 56 ff. Taf. 33-38. – vgl. M. Klinkott, Hellenistische Stützmauerkonstruktionen in Pergamon, AA, 1990, 131 ff. Abb. 2, 3. – s. auch ebd. Abb. 5.

¹¹ R. Bohn, AvP IV, 1 f.

¹² ebd. Taf. VI. – zu den Bauphasen der Terrassenanlage s. ebd. Taf. I, V, VI, XV, XVII u. XXV.

¹³ ebd.

¹⁴ ebd. Taf. I, IV, V, XV, XXV, die Schnitte auf Taf. VI.

¹⁵ Zur Erfassung der Theaterterrasse legte Bohn die zwei Schnittachsen an, wie in AvP IV auf Taf. XVII dargestellt. Er vermutete einen regelmäßigen Terrassenaufbau auch für den nördlichen Bereich, in dem die Bühnenanlage liegt. – s. dazu die beiden Querschnittbilder ebd. Taf. VI.

¹⁶ R. Bohn, AvP IV, s. Legende auf Taf. VI.

¹⁷ ebd. 76.

Dörpfeld setzte 1901 die Untersuchung der Terrassenanlage¹⁸ fort und konzentrierte sich im besonderen auf die Bühne. Er weist auf zwei unterschiedliche Bauphasen der Terrassenanlage hin¹⁹. Dazu veröffentlichte er aber kein Planmaterial. Der in seinem Tagebuch skizzierte Grundrißplan zeigt die Bühnenanlage (Taf. B 8) und am westlichen Terrassenrand eine Mauer, die er als „ältere Stützmauer der Theater-Terrasse“ bezeichnet. Auch einen Querschnitt durch die Terrassen hat Dörpfeld in seinen Tagebuchaufzeichnungen festgehalten (Taf. B 4). Auf dieser Skizze sind die Mauern der heute noch vorzufindenden Westhalle und die in diesem Bereich vorhandenen Untergeschosse zu sehen. Dieses Schnittbild wurde zwischen den Quermauern Q 15 und Q 21 aufgenommen, also außerhalb des auf der Grundrißskizze dargestellten Bühnenbereichs auf Höhe der Achse Q 24–25 bis Q 30–31.

Auf der Schnittskizze (Taf. B 4) findet sich nur ein Mauerzug, der sowohl in der dargestellten Form als auch in der Lage zur Bühne der "älteren Stützmauer" auf dem Grundrißplan entspricht²⁰. Auf der Skizze handelt es sich hierbei um die dritte Mauer von rechts. Die Schnittskizze zeigt aber, daß die "ältere Stützmauer" wohl nur noch im zweiten Untergeschoß erhalten geblieben ist. Im Geschoß darüber zeigt die Skizze eine weiter nach Osten versetzte Mauer, deren Mauerkrone als Auflager für den Fußboden der Westhalle dargestellt ist. Dörpfeld stellt beide Mauern in gleicher Breite dar, wengleich die Gründung der Mauern in dieser Form statisch nicht denkbar ist. Sie finden sich sonst auf einem nahezu ebenen Horizont errichtet, so zu sehen auf Tafel XVIII bei Bohn²¹ oder auch bei Haass (Taf. 108).

Dörpfeld hat auf seiner Schnittskizze (Taf. B 4) hinter der Mauer am Westrand der Oberen Terrasse – wie bereits Bohn – eine zweite Mauer gezeichnet, die offensichtlich als Stützmauer der Terrasse dient. Auf dieser Mauer sind Stufenbau, Stylobat und die Fassade der Westhalle dargestellt. Die östliche Außenkante dieser zweiten Mauer und der Stufen verläuft nach Dörpfelds Tagebuchskizze nicht in einer Flucht. Vielmehr lassen sich aus seiner Skizze abschnittsweise Verstärkungen der Mauer ablesen, die wohl im Bereich der Säulen anzunehmen sind und an die auch der Stufenbau entsprechend angepaßt ist. An diesem Detail ist beispielhaft zu erkennen, wie sich Dörpfelds Skizze von dem durch Bohn erfaßten Terrassenbau mit der darauf errichteten Halle unterscheidet²². Dörpfeld hat festgehalten, daß der Boden der Mittleren Terrasse in diesem Abschnitt über den darunterliegenden Kammern aus Holz aufgebaut gewesen sein muß. Die Balken im Gehniveau sind – wie sie Dörpfeld gezeichnet hat – in einer Aussparung der Längsmauer (hier bei F eingezeichnet) aufgelegt. Für den darunterliegenden Streichbalken dient die erhaltene Konsole als Auflager. Unter diesem Balken zeigt Dörpfeld eine weitere Kammer, die er als

¹⁸ Der Grundriß als Skizze im Tagebuch von 1904 auch bei W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14. – Der Schnitt dazu als Skizze in dessen Tagebuch von 1904, S. 40. – s. dazu Taf. B 4.

¹⁹ W. Dörpfeld in: AM 37, 1912, 272 f.

²⁰ An der "älteren Stützmauer" befinden sich weder Konsolen noch Stufen. – s. hierzu W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff. mit Abb. 14, wo der Abstand zur Bühne mit 12 Ellen angegeben ist.

²¹ R. Bohn, AvP IV.

²² ebd. XVIII. Bohn hat die Hallenfassade nicht auf der Stützmauer dargestellt, sondern auf der Mauer, die direkt am Westrand steht. Ob die Hallenfassade auf der westlichen Mauer versetzt war, wie er sie gezeichnet hat, oder auf der Stützmauer stand, wie durch die Untersuchung von Dörpfeld entwickelt wurde, ist anhand des Planmaterials nicht zu entscheiden.

"Zimmer C" bezeichnet. Bohn²³ hat den Aufbau der Mittlere Terrasse leider nur an zwei Schnittstellen festgehalten, wo der Terrassenboden aus einer Verfüllung besteht, wie etwa im nördlichen Bereich bei Q 27–28 und im südlichen Bereich bei Q 8.

Dörpfeld hat seine Beobachtungen aus den Tagebuchaufzeichnungen in seinem Bericht zur Bühnenanlage 1907 zusammengefaßt²⁴. Von den Skizzen (Taf. B 3. B 5. B 8) wurde nur ein Grundriß publiziert. Bei dieser Grundrißzeichnung handelt es sich allerdings um eine schematische Darstellung, mit der Dörpfeld seine metrologischen Ergebnisse zur Bühne begründet²⁵. Der Plan zeigt im Bereich der Bühnenanlage am westlichen Terrassenrand die "alte Stützmauer der Terrasse"²⁶ mit 1.14 m Tiefe. Für den Bereich der alten Stützmauer läßt sich dieser von Dörpfeld publizierte Schemaplan (Taf. B 3) nicht mit dem durch Haass erstellten Grundrißplan von dessen Bauaufnahme (Taf. 109) von Koilon, Orchestra und Bühne in Einklang bringen, und dies, obwohl der Plan zur Zeit Dörpfelds und offenbar in dessen Auftrag entstand²⁷. Eine Verbindung zu der im Bauaufnahmeplan durch Haass eingezeichneten "älteren Stützmauer" läßt sich nicht herstellen. Wie dem Plan entnommen werden kann, stützen hier zwei verschieden tiefe, übereinanderliegende Terrassenmauern die Obere Terrasse ab. Diese beiden Mauerzüge lassen sich auch bei Bohn auf Tafel I wiederfinden²⁸, ohne daß deren Lage aus der Baubeschreibung zu erschließen wäre.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß Bohn, Dörpfeld und Haass den Aufbau des Terrassen- und Hallenbaus unterschiedlich dargestellt und interpretiert haben. Daher lassen sich die Abfolge der Mauern und die damit verknüpften Bauphasen der Terrassenanlage aus deren Planmaterial nicht eindeutig erschließen²⁹.

1.3. Untersuchungsansatz (Taf. B 3. B 4. 90. 108. 109)

Schon Bohn hat seine Publikation "Die Theater-Terrasse"³⁰ genannt und zwei Bauphasen der Gesamtanlage erarbeitet, den sogenannten älteren und den jüngeren Bestand. Dörpfeld konzentrierte sich bei seinen Untersuchungen auf den Bereich von Bühne, Koilon und Orchestra, da er der Bühne im Theater von Pergamon eine zentrale Bedeutung in der Geschichte des griechischen Theaters beimaß. Er weist allerdings darauf hin, "daß die Bühne innerhalb der Gesamtanlage auf der Theaterterrasse kein isoliertes Bauwerksteil darstellt"³¹. Die Beobachtungen von Bohn und Dörpfeld weisen bereits auf eine enge und wechselseitige Beziehung zwischen der baulichen

²³ ebd. Taf. XXVII, der Querschnitt durch die Bühne auf Taf. VI.

²⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14.

²⁵ s. Taf. B 3.

²⁶ Dörpfeld, AM 32, 1907, S. 224 Abb. 14. – Die "alte Stützmauer", die Bohn bereits erwähnt, erscheint damit zum ersten Mal in einer Publikation. – vgl. dazu R. Bohn, AvP IV, 26 ff.

²⁷ Dieser von Haass erstellte Plan wurde allerdings nicht publiziert. – W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272.

²⁸ R. Bohn, AvP IV.

²⁹ Die Forschung hat das jeweils aktuelle Grabungsergebnis übernommen, wie etwa die Publikation von Pontremoli zeigt. In: E. Pontremoli – M. Collignon, Pergame, Abb. S. 175.

³⁰ R. Bohn, AvP IV.

³¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.

Entwicklung der Terrassenanlage und den einzelnen Teilen des Theaters³². Aber auch die Bauten, die an der Ostseite der Oberen Terrasse standen, wie u.a. die Südhalle, die Osthalle und der Nischenbau, waren eng mit der Entwicklung der Terrassenanlage verbunden. Daher wurde auf diesen Aspekt der baulichen Entwicklung im Theaterareal in den Kampagnen 1986–1988 und der hier vorgestellten Arbeit ein besonderes Gewicht gelegt. So wurden bei der Bauaufnahme der einzelnen Teile des Theaters – wie Bühne, Orchestra und Koilon – deren bauliche Anschlüsse zu den Terrassenmauern eingehend untersucht.

Die oben erläuterten Lagepläne von Bohn und der zugehörige Querschnitt auf den Tafeln I, XV, XXV und XVII, die Tagebuchskizzen von Dörpfeld (Taf. B 3. B 4) und der Lageplan von Haass (Taf. 108. 109) ergeben kein in sich stimmiges Bild der Terrassenanlage. Um gesicherte und umfassende Ergebnisse zur Klärung der offenen Fragen im Zusammenhang mit dem Aufbau und den Bauphasen der Terrassenanlage zu gewinnen, mußte sich die Neuuntersuchung auf eine ausreichende Anzahl von Sondagen stützen können.

Insgesamt wurden aus diesem Grund für die Neuuntersuchung zwölf Sondagen quer zur Oberen Terrasse angelegt (Taf. 90). Die Lage der Sondagen wurde dabei unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Terrassenabstufungen gewählt. Die Sondagen in Kammer (K) 19 und 20 stellen eine Ergänzung zu Dörpfelds Tagebuchskizze der Kammer 14 von 1904 dar. Die Grabungsschnitte in den einzelnen Sondagen sind so angelegt, daß sie jeweils den östlichen Rand der Oberen Terrasse sowie deren Aufbau und schließlich die Konstruktion der einzelnen Terrassen jeweils bis zum Westrand wiedergeben.

Ein wichtiges Ziel der erneuten Untersuchung der Terrassenanlage war an erster Stelle die Klärung des Baubefundes im Detail und die Erfassung ihrer Bauphasen. Dabei galt es, die genauen Anschlüsse und Verbindungen der Mauern untereinander und ihre Anschlüsse zu Verfüllung, Fels und Terrassenbelag zu klären. Zudem waren die Mauertechnik, die Herrichtung und Oberflächenbearbeitung der Mauersteine sowie das verwendete Steinmaterial zu erfassen und typologisch einzuordnen³³. Zur Untersuchung der Mauern gehörte auch die Erfassung ihrer Mauerstärken. Außerdem war der Frage nach möglichen Veränderungen der Bebauung auf der Terrassenanlage im Zusammenhang mit dem Terrassenumbau nachzugehen. Darüber hinaus zielte die Untersuchung auch darauf hin, neue Erkenntnisse über Ausstattung und Nutzung der Terrassenanlage zu gewinnen³⁴.

³² Als Teile des Theaters werden die Orchestra, das Bühnengebäude, das Koilon und die Parodostore gezählt.

³³ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

³⁴ s. Taf. 142–150.

1.4. Sondagen (Taf. 90. 95–99. 110)

Der durch die früheren Untersuchungen dokumentierte Baubefund war besonders an den fraglichen Abschnitten durch Nachgrabungen zu überprüfen, so daß zum Grundriß des Terrassenbaus und zum Aufbau der Anlage genaue und gesicherte Pläne angefertigt werden konnten. Darüber hinaus wurde eine Reihe weiterer Sondagen angelegt, um die Verbindung der anderen Bauten und Gebäudeteile des Theaters mit der Oberen Terrasse zu untersuchen (Taf. 90).

Die Untersuchung konzentrierte sich jedoch nicht nur auf den konstruktiven Aufbau der mehrstöckigen Terrassenanlage und der vorhandenen Mauern (Taf. 95–99), die in den zwölf Sondagen im Terrassenbereich freigelegt werden konnten. Ein weiterer Schwerpunkt wurde auch auf die Untersuchung der einzelnen Mauern in bezug auf Baumaterial und Bautechnik gelegt, um auf dieser Basis zusätzliche Hinweise zu der 'Chronologie der Mauerzüge' zu erhalten. Das Ergebnis dieser Vorgehensweise zur chronologischen Einordnung der Mauern läßt sich anhand der in den Schnittprofilen erfaßten Niveaus und Abfolgen der Mauern überprüfen. Die zu den Sondagen erstellten Zeichnungen der Schnittprofile sind für die Erschließung und Klärung der baulichen Situation der Terrassenanlage besonders wichtig:

- im Südteil bei Quermauer (Q) Q 9, Q 9–10, Q 19–20, Q 20–21;
- im Nordteil bei Quermauer Q 33–34, Q 36–37 Nord und Q 36–37 Süd;
- im Bereich der Bühne im Abschnitt der Skenen-Reihe (SR) 8;
- die anderen im Bühnenbereich SR 1, SR 2, SR 17, SR 18 enden an einem bis zum Niveau der Oberen Terrasse anstehenden Schutthügel.

Durch die systematische Gegenüberstellung der Schnittprofile (Taf. 95–99. 110) werden die Unterschiede am Baubefund der einzelnen Mauern in den verschiedenen Sondagen evident, wobei aufschlußreichen Details im konstruktiven Aufbau besondere Beachtung geschenkt werden soll.

Die Numerierung der Sondagen folgt den Quermauern (Q), die den Grundriß der Mittleren Terrasse – von Süd nach Nord – in 36 Kammern (K) gliedern (Taf. 90). Die Numerierung der einzelnen Mauern an der Westseite der Theaterterrasse ergibt sich aus ihrer Ost-West-Lage im Schnittprofil. Die Anordnung beginnt mit Mauer 1' im Niveau der Oberen Terrasse und endet hangabwärts mit Terrassenmauer 3. Dazwischen sind die Mauern entsprechend ihrer Lage und ihres Niveaus benannt³⁵.

Zur Klärung der Bausituation der Terrassenanlage reichen die zwölf an leicht zugänglichen Stellen angelegten Schnittprofile aus. Mit ihnen läßt sich der mehrgeschossige Aufbau der Terrassenanlage nachvollziehen: Sie ist durch Längs- und Quermauern gegliedert. Als Bezugsachse für die Vermessung der Mauern dient

³⁵ s. Kap. Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm, Taf. 95–100.

die 'ideelle Längsachse'³⁶, deren Verlauf und Ausrichtung über die gesamte Länge der Oberen Terrasse bei der Neuuntersuchung eigens mit Meßpunkten markiert wurde³⁷.

1.4.1. Schnittprofile im Südteil

Schnittprofil der Achse Q 9 (Taf. 7,3. 12–13. 91. 95. 102)

Die Sondage Q 9 liegt im Südteil der Oberen Terrasse und erfaßt mit ihrem östlichen Ende noch die Rückwand der Osthalle. Im Westen schließt sie die Terrassenstützmauer 1 der Oberen Terrasse sowie die Quermauer Q 9 mit ein (Taf. 95. 102).

Die Obere Terrasse besaß ursprünglich am Ostrand eine Abwasserrinne, von der hier noch ein Fragment westlich vor dem Fundament der Osthallenfront existiert (Taf. 12,1). Die Rinnensteine wurden hier direkt auf Felsuntergrund verlegt (-58 cm u. 0.00 Ebene). Hier im südlichen Abschnitt der Oberen Terrasse, d.h. zwischen den Quermauerachsen Q 1 und Q 10, wurde für das Herstellen einer ebenen Terrassenfläche der anstehende Fels über die gesamte Breite der Oberen Terrasse entsprechend abgearbeitet. Von dem Ostrand der oberen Terrasse bis zu ihrem Westrand, den die Terrassenmauer 1 bildet, ist die Obere Terrasse nahezu horizontal angelegt. Von dem originalen Terrassenbelag ist in diesem Abschnitt nichts erhalten. Auf dem Terrassenboden aus Fels hat man nach der Freilegung 1881 eine gleichmäßig hohe Schicht aus Erde und Grabungsschutt belassen³⁸.

Am Ostrand der Oberen Terrasse, direkt an die Rinne anschließend, liegt das Hallenfundament mit Stylobat aus Andesittuff. Über Bautechnik und -material ist dieses Fundament dem Mauertyp 2 zuzuordnen³⁹.

Die Breite der Oberen Terrasse mißt von der Ostkante des Rinnenfragmentes bis zur Ostkante der Mauer 1 am Westrand ca. 15.46 m⁴⁰. Letztere ist genau betrachtet nicht funktioneller Bestandteil der eigentlichen Terrasse, sondern Bauglied der Westhalle, deren Ostfront darauf gegründet war.

An der Westseite der Oberen Terrasse fällt besonders die genau lotrechte Felswand (H 3.50 m) auf, die aus dem im Hang eingebetteten Bergfels gearbeitet wurde. Die ca. 1.10 m starke Terrassenmauer 1 ist direkt vor diese Felswand gesetzt (Taf. 12,2). Der Anschluß zwischen Felswand und der vorgesetzten Mauer ist sorgfältig hergestellt, was an der feinen Baunaht zu erkennen ist. Die Terrassenmauer 1 ist auf einem vorspringenden Sockel gegründet, der wie die Terrasse an dieser Stelle aus dem Bergfels gearbeitet wurde. Dieser Felssockel reicht in westliche Richtung bis an den Fußboden der Kammer 9 heran. Die Terrassenmauer 1 ist aus Andesitquadern

³⁶ Die ideelle Längsachse setzt die optische Mittelachse im Grundriß der Theaterterrasse der Bauphase IV (Taf. 90), genau in der Art wie sie bereits Pontremoli in seinem Lageplan und im Plan zu der Theaterterrasse im Südteil eingezeichnet hat. Bei E. Pontremoli – M. Collignon, Pergame. 163 ff., Plan Coté S. 167.

³⁷ s. Kap. Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm, Taf. 88.

³⁸ R. Bohn, AvP IV, 3–4.

³⁹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal. – Zur detaillierten Beschreibung von Stylobat und Fundament s. Kap. Osthalle.

⁴⁰ Vgl. R. Bohn, AvP IV, Taf. XV.

errichtet. Das zweischalige Mauerwerk mit einer Gesamtstärke von ca. 1.10 m weist eine Verfüllung mit einer Stärke von 20–25 cm auf (Taf. 12,2). Die Tiefe der Läufer beträgt ca. 48 cm, die der Binder ca. 75 cm. An der Maueraußenseite sind die Quader mit feinem Fugenschluß übereinander geschichtet und geglättet, im Inneren zur Füllschicht hin sind sie grob behauen. Die 3.50 m hohe Mauer besteht aus sieben Schichten, wozu verschieden hohe Quader (40–55 cm) verwendet sind (Taf. 12,2). In der zweiten Schicht von oben sitzt eine Konsole (H 55 cm, T 45 cm), die als Auflager für einen Streichbalken diente und deren Unterseite abgeschrägt ist, bezogen auf die Horizontale um 35° (Taf. 12,3). Nach Bautechnik und Material wird die Terrassenmauer 1 dem Mauertyp 3 B' zugeordnet⁴¹.

Die Quermauer Q 9 bildet die südliche Seitenwand der Kammer 9 und stößt mit ihrem östlichen Ende gegen den Felssockel, auf den die Terrassenmauer 1 gesetzt ist (Taf. 12,5). Die Quermauer Q 9 durchdringt die Kammeraußenwand, d.h. die Längswand, und bildet mit ihrem westlichen Abschluß eine Mauerzunge, deren Stirnseite um 9 Grad gegen den Hang geneigt ist (Taf. 12,4).

Im Innern der Kammer 9 ist die Quermauer Q 9 bis zu ihrer obersten Steinschicht erhalten, so daß die Gesamthöhe der Mauer einschließlich der Sockelschicht mit 4.10 m angegeben werden kann. Vor der Kammer weisen noch die beiden untersten gleich hohen Quaderschichten mit ihren schrägen Stirnseiten⁴² auf die Gestaltung des westlichen Endes der Quermauer. Aus ihnen läßt sich schließen, daß die Stirnseite ursprünglich acht Quaderschichten aufwies.

Die Quermauer 9 liefert trotz ihrer durch Steinraub stark beschädigten Stirnseite wichtige Hinweise zur Konstruktion und Gestaltung der Mittleren Terrasse (Taf. 12,4). Bei der Freilegung ihrer Sockelzone im Niveau der Terrasse zeigte sich, daß die Mauersohle auf tieferem Niveau gegründet ist, als bisher angenommen wurde⁴³: Die Quermauer verläuft über die ganze Breite der Mittleren Terrasse und bildet auch auf diesem Niveau mit ihrem westlichen Ende eine Mauerzunge (Taf. 13,1. 13,3). Sie ragt hier aus der Terrassenstützmauer 2 um 40–60 cm heraus (Taf. 13,3–13,4). Vor der Terrassenfront der Mittleren Terrasse ist die Stirnseite der Mauerzunge von Q 9 ebenso – wie ihre Stirnseite vor der Kammer 9 – um ca. 9 Grad gegen den Hang geneigt (Taf. 13,5). An der Stirnseite sind hier noch 13 Quaderschichten (H 6.70 m) erhalten – was eine Ausnahme ist, da die Stirnseiten der übrigen Quermauern stark durch Steinraub beschädigt sind. Die Quader der Mauerzunge haben bossierte und grob gespitzt belassene Außenseiten, wobei ihre Kanten mit 3–4 cm stark gefastem Randschlag für einen bündigen Fugenschluß gearbeitet worden sind. Die Mauersohle konnte an dieser Stelle nicht freigelegt werden. Die Überprüfung an einer anderen und zugänglichen Stelle⁴⁴ hat gezeigt, daß die Quermauern direkt auf dem gewachsenen Fels stehen.

Zu den Quermauern (Q 1–36) waren bisher keine detaillierten Planunterlagen bekannt. In diesem Schnitt zeigt sich, daß es sich bei der Quermauer Q 9 um einen durchgehenden Mauerzug handelt, der von der Felswand, die die Kammerrückwand

⁴¹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 91.

⁴² Vgl. R. Bohn, AvP IV, 31.

⁴³ Am Fußpunkt gemessen.

⁴⁴ s. Schnittprofil der Achse Q 20–21, Taf. 97.

bildet, bis vor die Terrassenmauer 2 reicht. Bereits Bohn⁴⁵ hatte bemerkt, daß es sich bei den Quermauern um durchgehende Mauerzüge handelt, dies aber nicht in seiner Befunddokumentation eindeutig dargestellt. Für den Bau der Mittleren Terrasse wurden insgesamt 36 Quermauern dieser Art errichtet. Zwischen den Quermauern wurden die einzelnen Abschnitte der Terrassenmauer 2 hochgezogen (Taf. 102), wobei die einzelnen Quermauern um eine Quaderstärke als Mauerzungen aus der Terrassenfront der Mittleren Terrasse herausragen.

Wie die Quermauern, sind die Mauern der Mittleren Terrasse, wozu die Kammeraußenwand, d.h. die Längswand, die Terrassenmauern 1 und 2 gehören, aus ähnlich dimensionierten Andesitquadern, in zweischaliger Bauweise sowie in gleicher Bautechnik errichtet. Die Quermauern, die dem Mauertyp 3 B⁴⁶ zugeordnet werden, dürften zeitgleich mit den Terrassenmauern 1 und 2 errichtet worden sein⁴⁷. Dies erkennt man u.a. an dem hier verwendeten Werkzeichen in Form des Buchstaben H (= Eta), das auch an den anderen Quer- und Terrassenmauern vorkommt (Taf. 7,3).

Schnittprofil der Achse Q 9–10 (Taf. 7,3. 13,3–5. 14–16. 32,5. 96. 102)

Das Schnittprofil wurde zwischen den Achsen Q 9 und Q 10 angelegt und verläuft damit durch die Kammer 9. Es reicht von der Rückwand der Osthalle bis zur Terrassenmauer 2 (Taf. 96. 102).

Die Obere Terrasse endet am Ostrand mit dem Rinnenfragment aus Andesittuff (Taf. 14,1). Es befindet sich in seiner ursprünglichen Lage, ist jedoch stark beschädigt. Östlich davon ist eine 75 cm hohe und 60 cm tiefe Mauer erhalten. Sie wurde in 60 cm Abstand zur Rinne auf der Flucht der hinteren Stylobatkante an der Osthallenfront errichtet (Taf. 118–120). Die Mauer ist aus kleinteiligen Quadern aus Andesit errichtet, die in Kalkmörtel verlegt sind (Typ 6 A)⁴⁸.

Am Westrand der Oberen Terrasse zeigte sich nach der Freilegung der Terrassenmauer 1 (Taf. 14,2–3), daß diese hier auf einem tieferen Niveau gegründet ist (266.91 m ü. NN – 4.15 m u. Horizont 0.00) als in ihrem südlichen Mauerabschnitt innerhalb der Kammer bei Q 9. Dieser Niveauunterschied wurde durch eine Mauerschicht aus Andesitquadern ausgeglichen, die einem Sockel ähnlich, ca. 9,7 cm stark hervorsteht. Auf dieser Schicht hat man die Terrassenmauer 1 errichtet, so daß ihre Höhe zwischen den Quermauern Q 9 und Q 10, d.h. innerhalb der Kammer 9, durchgehend 3.50 m beträgt.

Die Frontseite der Terrassenmauer 1 steht nicht mehr im Lot, sondern weist eine Neigung zur Talseite auf, d.h. in westliche Richtung. Auf die gesamte Mauerhöhe bezogen, führt diese Neigung zu einer Abweichung von etwa 12 cm, um die sich die Westkante der Mauerkrone in westliche Richtung bewegt hat (Taf. 96. 102).

An der Baunaht zwischen der Quermauer Q 10 und dem Felssockel auf dem Niveau der Mittleren Terrasse befindet sich ein aufschlußreiches Detail: Q 10 schließt in ihrem unteren Höhenabschnitt zunächst bündig an die hier senkrecht abgespitzte Vorderseite des Felssockels an (Taf. 14,4). Darüber jedoch bilden Fels und Q 10 einen

⁴⁵ R. Bohn, AvP IV, 31.

⁴⁶ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 6.

⁴⁷ s. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen.

⁴⁸ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 9,1–2. 93.

Zwickel, in dem übereinander geschichtet vier Quader aus Andesittuff eingepaßt sind. Diese Quader⁴⁹ gehören zur Mauer I, die hier am nördlichen Ende des Felssockels in gleicher Flucht anschließt⁵⁰. Die Quermauer Q 10 muß also gegen die bereits bestehende Mauer I gesetzt worden sein.

Die Quermauer Q 10 besteht innerhalb der Kammer 9 als deren nördliche Seitenwand aus unterschiedlich hohen Mauerschichten und verschieden breiten Quadern. Der Abschnitt von Q 10, der die Mauerzungen der Kammeraußenwand bildet, wurde hingegen aus annähernd gleich hohen Quaderschichten und einheitlichen Quaderformaten errichtet. Hier sind die Werksteine an der mit 9 Grad Neigung gearbeiteten Stirnseite durch Dübel und Klammern miteinander verbunden, die Außenflächen der Quader sind fein geglättet (Taf. 14,3. 15,1–15,2). Eine entsprechende Oberflächenbearbeitung läßt sich auch an den Quermauern der anderen Kammern feststellen.

Die Längsmauer der Mittleren Terrasse diente, worauf bereits Berichte und Pläne von Bohn⁵¹ hinweisen, als Kammeraußenwand. Diese Mauer muß zusammen mit den Quermauern errichtet worden sein. Darauf weist die Ausführung der Verzahnung an ihren Anschlüssen (Taf. 14,3–4). Außerdem ist an beiden Mauern die gleiche Mauertechnik festzustellen und mit Andesit wurde auch das gleiche Steinmaterial verwendet⁵². So ist die Längsmauerfront mit gleichem Neigungswinkel von 9 Grad gegen den Hang ausgeführt, wie ihn die Stirnseite der Quermauer vor der Kammer 9 zeigt.

Die Längsmauer weist an der Schnittstelle eine Türöffnung auf, die in der Höhe 2.25 m mißt. Der Türsturz ist mit zwei Steinbalkenlagen von je 50 cm Höhe vollständig erhalten. Sie ergeben eine Sturzhöhe von 1 m. Die untere Schicht besteht aus drei nebeneinander versetzten Steinbalken. Die darüberliegende Schicht ist wie das Mauerwerk der Kammeraußenwand zweischalig aufgebaut, wobei die äußeren Steinbalken die Schalen bilden. Im Zugang zu dieser Kammer sind kleinteilige, 25 cm hohe Quader an der Außen- und Innenkante der Türschwelle erhalten. Spuren, die auf eine Abdeckung hinweisen würden, fehlen (Taf. 14,3. 15,1. 15,3. 96).

Beim Ausräumen der Kammer 9 kam ein Fußbodenbelag zum Vorschein, eine ca. 15 cm hohe Schicht aus gestampfter Erde mit Beimischungen unterschiedlicher Art⁵³, die auf einer Verfüllung aufgebracht ist (Taf. 15,1. 96). Dieser Belag muß – wie noch an einigen Stellen erkennbar – direkt an die umfassenden Wände angeschlossen haben.

Vor der Kammer 9 ist hier – auf der Mittleren Terrasse – nur noch die Auffüllung erhalten (Taf. 15,2. 15,4). Da jedoch im südlichen Bereich der Terrasse vor der Kammer 2 auf der Auffüllung zusammenhängende Teile des Terrassenpflasters erhalten sind, kann man sich ein Bild vom Aussehen des Terrassenbelags machen (Taf. 32,5). Die Maße des Pflasters aus großflächigen, rechteckigen und flachen

⁴⁹ s. Taf. 100.

⁵⁰ ebd.

⁵¹ R. Bohn, AvP IV.

⁵² s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 5,5. 92.

⁵³ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

Andesitplatten (ca. 50 x 60 x 27 cm) lassen sich aus den Fragmenten erschließen. Zur Verlegetechnik geben die Pflasterreste in der Sondage SK 8 einen Hinweis (s.u.).

Am Westrand der Mittlere Terrasse ist die Terrassenmauer 2 noch bis zum Gehniveau der Terrasse erhalten (Taf. 96. 102). Sie ist im Abstand von 5.30 m zur Kammeraußenwand, d.h. der Längswand, errichtet und auf dem anstehenden Fels gegründet, der hier gegenüber dem Gehniveau der Mittleren Terrasse 7 m tiefer liegt (Taf. 13,4–5). Sie fungiert als Stützmauer der Mittleren Terrasse⁵⁴. Zu ihrem Bau wurden 30–55 cm hohe Andesitquader verwendet. Die Terrassenmauer 2 ist an ihrer Mauerkrone durchschnittlich 1.42 m stark, was sich nur noch an wenigen Stellen ermitteln läßt. An ihrer Mauerkrone ist der zweischalige Aufbau der Mauer zu erkennen (Taf. 13,3). Die Terrassenmauer 2, die Stützmauer der Mittleren Terrasse, ragt hier ca. 3.16 m aus der Verfüllung der Unteren Terrasse heraus. Ihr Außenprofil zeigt den gleichen Schichtaufbau der Quader, wie die Längsmauer auf der Mittleren Terrasse. Ebenso wie bei dieser weist die Außenseite der Terrassenmauer 2 eine Neigung von 9 Grad gegen den Hang auf, womit sich ebenfalls der Mauerquerschnitt nach oben hin verjüngt. Zudem hat die Terrassenmauer 2, die dem Mauertyp 3 B" zugeordnet wird⁵⁵, an der Front grob geglättete Quaderaußenseiten. In dieser Weise gearbeitete Mauerflächen finden sich im Innern der Kammer 9 an den Quermauern Q 9 und Q 10.

Die Untere Terrasse wird am Westrand durch die Terrassenmauer 3 abgestützt. Die Gesamtbreite der Terrasse beträgt an dieser Stelle 18.85 m (Taf. 96). Die mächtige, 7 m hohe, noch gut erhaltene Terrassenmauer 3 fängt als Stützmauer den Druck der Verfüllung auf. Das Füllmaterial besteht zum größten Teil aus Erde und Schuttmaterial. Im Schutt wurden Kleinfunde und Keramikfragmente gefunden⁵⁶. Die Mauer ist auf Fels gegründet, wobei Erdmörtel zum Versetzen der untersten Schicht verwendet wurde (Taf. 16,3–4). Die Auflagerfläche ist offensichtlich mit groben Hieben hergerichtet worden. Zum Bau der Stützmauer hat man Andesitquader verwendet. Durch den mehrschaligen Verband (von maximal 2.30 m Breite), dessen Schalen durch große Blöcke miteinander verzahnt sind (Taf. 16,1–2), konnte auch bei einem nahezu lotrechten Aufbau des Mauerwerks eine ausreichende Stabilität erreicht werden, um dem Druck der Verfüllung standzuhalten. Diese Mauerwerkstechnik, die dem Mauertyp 3 C zugewiesen wird⁵⁷, kommt an den Mauern der höher liegenden Terrassen nicht vor. Zudem läßt sich das Werkzeichen H (=Eta) an den Mauern der Unteren Terrasse nicht nachweisen, während es bei den Mauern der höher liegenden Terrassen häufig zu finden ist. Auch die Beobachtungen an der Baunaht der Stützmauer der Mittleren Terrasse und derjenigen der Unteren Terrasse bei Q 12 lassen darauf schließen, daß die Untere Terrasse später errichtet wurde.

⁵⁴ Die Gründungstiefe ließ sich zum einen durch die Sondage Q 9 ermitteln, zum anderen durch die Sondage Q 20–21 (Taf. 95, 97).

⁵⁵ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 6,1–2. 92.

⁵⁶ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

⁵⁷ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 6,4–6. 92.

1.4.2. Schnittprofile im mittleren Abschnitt

Schnittprofil der Achse Q 19–20 (Taf. 17. 97. 103)

Der Westrand der Oberen Terrasse ist im Schnittprofil der Achse Q 19-20 im Vergleich zum südlichen Abschnitt im Aufbau anders gestaltet (Taf. 97. 103). Hier steht am Westrand neben wenigen Bauresten der Terrassenmauer 1 eine weiter östlich angelegte Mauer, die aufgrund ihrer Lage Mauer 1' genannt werden soll (Taf. 17,2). Sie ist hier sichtbar, weil die westlich davor gesetzte Terrassenmauer 1 an dieser Stelle zerstört ist (Taf. 17,3–4).

Während im Südteil der Oberen Terrasse eine massive im Berghang eingebettete Felsformation bis unmittelbar an die Terrassenmauer 1 heranreicht, läßt sich in diesem Ausschnitt über die gesamte Terrassenbreite (12.22 m) eine künstliche Auffüllung nachweisen, die teilweise durch noch in situ erhaltene Reste eines Terrassenpflasters abgedeckt ist (Taf. 17,1). Die Auffüllung des Terrassenplateaus besteht aus verdichtetem Erdreich, Schuttmassen sowie Resten eines Pflasters aus Andesittuff.

Die Konstruktion und die außergewöhnliche Mauerstärke weisen die Mauer 1' als Stützmauer aus, wobei das hohe Eigengewicht der Mauer der entscheidende Faktor ist, den Erddruck aufnehmen zu können. Sie ist vermutlich auf der darunter stehenden Mauer I bzw. auf einer annähernd horizontal angelegten Ausgleichsschicht aus verdichtetem Erdreich gegründet und wie die Terrassenmauer 1 aus Andesit errichtet (Taf. 97. 103). Über das Schnittprofil läßt sich ein zweischaliger Aufbau der Mauer erschließen. Zwischen den beiden Mauerschalen sind ebenfalls annähernd gleich starke Werksteine gesetzt. Damit wurde ein durchgängiges Mauergefüge über die gesamte Mauerstärke von ca. 1.82 m hergestellt. Die Werksteine (mit den Maßen 30 x 55 x 75 cm im Mittel) sind von grob behauener, polygonaler Form und mit unregelmäßigem Fugenschluß übereinandergeschichtet (Taf. 17,3–4). An der Frontseite der Mauer entsteht daher eine grobe Struktur mit teilweise großen, klaffenden Fugen, die mit kleinen Steinen verfüllt wurden. Neben dem Erscheinungsbild sind für die Zuordnung der Mauer 1' auch der zweischalige Aufbau, das Baumaterial und die Fundamentierung von Bedeutung. Die Mauer 1' wird dem Mauertyp 3 B zugewiesen⁵⁸.

Am Westrand der Oberen Terrasse wird die Mauer 1' an der Außenseite durch die im Abstand von ca. 55–70 cm errichtete Terrassenmauer 1 verdeckt⁵⁹ (Taf. 97), die noch ca. 3.80 m hoch erhalten ist. Im Vergleich zum Schnittprofil in Q 9–10 ist hier auch unterhalb der Terrassenmauer 1 ein anderer Aufbau des Terrassenrandes auszumachen. Unter der Terrassenmauer 1 steht in Fortsetzung zu dem Felssockel bei Q 10 eine ca. 3.5 m starke Stützmauer, die Mauer I (Taf. 17,3). Die Mauer I aus Andesittuffquadern schließt bei Q 10 an den Felssockel an und wurde etwa auf das Niveau der Oberkante des vorspringenden Felssockels abgetragen, der die Rückwand in den Kammern 1–9 von Q 1–10 bildet und auf den dort die Terrassenmauer 1 gegründet ist⁶⁰.

⁵⁸ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 4,3.

⁵⁹ s. Taf. 97. 103.

⁶⁰ s. Schnittprofil der Achse Q 9 und Q 9–10 auf Taf. 95. 96. 102.

Auf dem hinteren Teil der Mauerkrone I steht die Terrassenmauer 1 auf einer exakt halbierten Quaderschicht (H 24 cm, B insgesamt ca. 1.16 m), einem kleinen Sockel ähnlich (Taf. 17,4). Die sonst zum Bau der Mauer I verwendeten Andesittuffquader sind durchschnittlich 35–40 cm hoch. Über dem horizontal abgearbeiteten Andesittuffsockel (Niveau 267.00 m ü. NN -4.00 m u. 0.00) stand ursprünglich eine 3.95 m hohe Mauer aus Andesit bis zum Gelniveau der Oberen Terrasse, wovon in diesem Schnitt in situ nur noch ein Anschlußquader der untersten Quaderschicht vorhanden ist. Die 1.10 m starke Terrassenmauer 1 schließt nicht bündig mit der Hinterkante des Mauersockels der Mauer I ab (Taf. 97. 103). Vielmehr gibt es hangseitig einen Überstand des Sockels von ca. 10 cm, was zusätzlich neben anderen Einzelbefunden darauf hinweist, daß die Terrassenmauer 1 später auf der Mauer I errichtet worden sein muß.

Der in diesem Abschnitt erfaßte Terrassenaufbau mit der auf der Mauer I leicht versetzt errichteten Terrassenmauer 1 läßt sich auch in den Abschnitten der Sondagen SR 8, Q 33–34, Q 36–37 Nord und Q 36–37 Süd feststellen.

Die Mauer I besteht, wie bereits bei den älteren Untersuchungen festgestellt wurde, aus Andesittuffquadern. Der kompakte Mauerverband läßt sich in der Tiefe insgesamt auf 3.42–3,52 m ergänzen. Die Mauertechnik und das Baumaterial der Terrassenmauer 2 entsprechen dem Mauertyp 2⁶¹. Die vorhandenen Schäden an der Vorderkante und Front der Mauer I grenzen die Beobachtungen in diesem Grabungsabschnitt ein. Der ursprüngliche Zustand der Mauerfront I ließ sich jedoch in den Sondagen im Abschnitt Q 33–34, Q 36–37 Nord und Q 36–37 Süd erfassen⁶².

Schnittprofil der Achse Q 20–21 (Taf. 7,5. 18. 19. 97. 103)

Mit dem Schnittprofil der Achse Q 20–21 wird der Mittlere Terrassenaufbau an der steilsten Stelle des Westhangs mit der dort vollständig erhaltenen Terrassenmauern 1 und der Mauer I erfaßt (Taf. 97. 103). Niveau und Lage dieser beiden Mauern liefern Einordnungskriterien, wobei sich die Mauern auch morphologisch deutlich unterscheiden. Zusätzlich zeigen die Beobachtungen an der Mittleren Terrasse, daß deren Unterbau in dem steileren Bereich des Hangs noch weit mehr als bisher angenommen in Untergeschosse gegliedert ist⁶³.

Das Schnittprofil erfaßt den Aufbau der Oberen Terrasse in ihrer Gesamtbreite bis zum äußersten Ostrand. In ihrem mittleren Abschnitt unterscheidet sich hier der Aufbau der Terrassenanlage deutlich von dem im Südteil, was hauptsächlich auf die unterschiedlichen topographischen und geologischen Bedingungen des Geländes zurückzuführen ist, aber auch auf Umbaumaßnahmen an ihrem Ostrand zurückgeht.

Im Osten hat sich hinter der Rinne aus Andesittuff über einem 30 cm hohen Sockel eine 1.14 m starke Mauer aus Andesittuff erhalten. Die Baureste weisen auf den Mauertyp 2. Die Mauer dient als Stützmauer der Terrasse 1 unterhalb des Nischenbaus⁶⁴.

⁶¹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 3. 91.

⁶² s. unten.

⁶³ W. Dörpfeld, Schnittskizze im Tagebuch von 1904, Taf. B 4.

⁶⁴ s. Taf. 121.

Der Rinnenstein liegt noch in seiner ursprünglichen Position und ist hier vollständig erhalten. Der Querschnitt der eigentlichen Rinne mißt 30 cm (Radius = 15 cm). Die seitlichen Ränder des Rinnensteins haben eine Breite von 8–12 cm. Die Oberseite der Ränder sind ebenso wie die Oberfläche der Rinne geglättet.

An der Ostseite ist die originale Höhenlage des Gelniveaus der Oberen Terrasse durch einige wenige Pflastersteine, die an die Abwasserrinne anschließen, noch genau bestimmbar. Das Terrassenpflaster (Taf. 18,1) schließt horizontal an die Rinnenoberkante (271.01 ü. NN = 0.00) an. Die Ausführung der Pflasterung erfolgte in Andesittuff, die auf der verdichteten Auffüllung der Terrassenfläche verlegt wurde. Die Maße der Pflastersteine lassen sich aus den Bauresten mit 40 cm Höhe und 30–65 cm Breite erfassen.

Gegenüber der Breite von 15.36 m im Schnittprofil 9 läßt sich hier eine leicht zunehmende Gesamtbreite der Oberen Terrasse auf 15.52 m – gemessen von der Hinterkante der Rinne bis zur Ostkante der Terrassenmauer 1 – feststellen.

An der Westseite sind die horizontalen Anschlüsse der übereinanderstehenden Mauern von besonderem Interesse, da diese Anschlüsse in ihren Details wichtige Informationen zum ursprünglichen Aufbau der Oberen Terrasse liefern und damit auch Bauphasen belegen (Taf. 18,2–4. 97). Zunächst lassen die in Schnittprofil Q 19–20 und Q 20–21 unterschiedlichen Gründungsniveaus der Terrassenmauer 1 keinen durchgehenden, sondern einen abgestuften Verlauf der Lagerfugen vermuten⁶⁵. In Q 20–21 ist der Anschluß der Terrassenmauer 1 auf der Mauerkrone I, gegenüber dem Schnittprofil Q 19–20, auf einem 14,5 cm tieferen Niveau angelegt (Taf. 18,3. 97)⁶⁶. Genau wie dort ist er aber auf einem kleinen Andesittuffsockel (H ca. 25 cm, T 1.14 m) gegründet. Dieser ragt aus dem hinteren Teil der Mauerkrone, ist allerdings an dieser Stelle anders hergestellt als im Profil Q 19–20, wo er aus halbierten Quadern besteht. Dagegen findet sich hier zwischen Mauerkrone und dem kleinen, aufgehenden Mauersockel keine Fuge. Mauerkrone und -sockel sind also aus einem Stein gearbeitet. Über eine leicht rund ausgearbeitete Kehle verschleifen die horizontal hergerichtete Mauerkrone I und der aufgehende Sockel. So ist die oberste Mauerschicht der tiefer liegenden Mauerkrone mit 15 cm erhalten, während der Sockel noch die ganze Höhe der Mauerschicht mit 37 cm besitzt.

Beobachtungen im Bereich des Sockels auf der Mauerkrone I ergaben einen eindeutigen Befund: Der horizontale Verlauf der Quaderlagen der Mauer I und der auf ihr stehenden Terrassenmauer 1 weicht voneinander ab. Dies ist als direkter Hinweis darauf zu werten, daß die Mauern nicht in einer Bauphase entstanden sein können (Taf. 103). Verbindet man die sich entsprechenden Unterkanten der Lagerfugen von Mauer I, zwischen Q 19–20 und Q 20–21, so wird deutlich, wie die Fugen gegenüber der Horizontalen nach Norden hin leicht abfallen, also eine leichte Neigung in dieser Richtung aufweisen. Die Differenz der Horizonte von Terrassenmauer 1 zu Mauer I beträgt an dieser Stelle ca. 13 cm Höhe. Die Unterkante (UK) des halbierten Quaders im Schnitt Q 19–20 liegt gegenüber der Unterkante (UK) des abgestuften Quaders in

⁶⁵ Hier bei -3.965 m Tiefe unter der 0.00 Ebene, in Q 19–20 bei -3.82 m u. 0.00.

⁶⁶ An dieser Stelle bei -3.965 = 267.00 m ü. NN.

Q 20–21 um 13 cm höher. Das Niveau der Lagerfugen der Mauer I fällt also im Gegensatz zum Fugenverlauf in der Terrassenmauer 1 nach Norden hin ab.

Aus diesem Ergebnis muß geschlossen werden, daß die Mauer I und die Terrassenmauer 1 nicht in einem Zug entstanden sein können. Die Verschiedenheit der Anschlüsse zwischen den Mauern und die Art und Weise, wie sie im Einzelnen ausgeführt sind, lassen eine Errichtung beider Mauern in einer Bauphase nicht plausibel erscheinen. Bei einer gleichzeitigen Planung wäre von einer weitgehend einheitlich ausgeführten Mauerkrone I auszugehen, die in ihrer horizontalen Ausrichtung bereits den vorgesehenen Horizont der Mauerkrone 1 berücksichtigt hätte. Die heute sichtbaren Anschlüsse sind in ihrer Ausführung typisch für einen Umbau, da hier offensichtlich bestehende Bausubstanz angepaßt wurde, um einer jüngeren Bauphase, die eine leicht geänderte Terrassenausrichtung mit sich brachte, als Basis zu dienen⁶⁷.

Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß die Mauer I ursprünglich höher angelegt war. Wo die originale Höhenlage der Mauerkrone I anzusetzen ist, läßt sich glücklicherweise heute noch anhand der Baureste in der Nordwest-Ecke der Oberen Terrasse bestimmen⁶⁸, wo die Mauer I bis zum Gehniveau der Nordwest-Terrasse hinaufreicht. Hier läßt sich heute noch der Originalaufbau der Mauer I gut erfassen und ihre originale Mauerstärke mit ca. 3.52 m feststellen.

Auffallend ist auch, daß die Terrassenmauer 1 nicht mittig, sondern auf der Osthälfte von Mauer I gegründet ist. Darüber hinaus fällt bei dem Vergleich der Schnittprofile Q 9–10 und Q 20–21 auf, daß der Verlauf der Mauer I und Terrassenmauer 1 nicht genau parallel ist⁶⁹. Im Schnitt Q 9–10 beträgt der nach Westen frei vorstehende Teil der Mauerkrone I noch 2.46 m. Im Schnitt Q 20–21 ist dieses Maß bereits um 15 cm auf 2.31 m verkürzt. Die Terrassenmauer 1 rückt in ihrem nordwestlichen Verlauf immer weiter in Richtung zur Vorderkante der Abbruchkrone von Mauer I. Die Flucht der Terrassenmauer 1 über der abgetragenen Mauer I ist im Grundriß besonders deutlich zu erkennen⁷⁰. Der Unterschied im Verlauf der Mauer I und Terrassenmauer 1 läßt sich im Zusammenhang mit den Mauern am Ostrand der Theaterterrasse und der daran anschließenden Abwasserrinne klären, die in annähernd gleichem Abstand und damit parallel zur Mauer I errichtet sind.

Die noch in situ über 3 m Höhe anstehende Mauer I bildet die Rückwand der im Westen davor errichteten Kammern über dem Gehniveau der Mittleren Terrasse. Die Mauer I wird aufgrund der Mauertechnik und dem verwendeten Baumaterial dem Mauertyp 2 zugeordnet: Die Mauer besteht aus einem zusammenhängenden Verband aus kompakt gesetzten Quadern von unterschiedlicher Stärke (55 cm–1 m). Die Quader der einzelnen Schichten binden daher unterschiedlich in das Mauerwerk ein. Obwohl auch hier die obersten drei Schichten an der Westseite zerstört sind und ein unregelmäßiges Abschlußprofil festzustellen ist, läßt sich das Frontprofil dennoch ergänzen: Im unteren Drittel der zehn freigelegten Quaderreihen stehen gut erhaltene Andesituffquader mit geglätteten Außenseiten an. Hier sind die einzelnen

⁶⁷ s. Taf. 101. 106.

⁶⁸ s. Schnittprofil der Achse Q 36–37 Nord, Taf. 98.

⁶⁹ s. Taf. 96–97. 102–103.

⁷⁰ s. Taf. 100.

Mauerschichten noch deutlich zu erkennen. Ihre Höhe ist jeweils einheitlich und liegt zwischen 35 und 40 cm. Der exakte Fugenschluß trägt zu einem homogenen Erscheinungsbild bei. Eine derart sorgfältig hergestellte Wandfläche scheint für die Rückwand derartiger Kammern ungewöhnlich, zumal die dagegengesetzten Quermauern, die die Seitenwände der Kammern bilden, eine auffallend gröbere Bearbeitung und einen unregelmäßigeren Fugenverlauf aufweisen. Die an den Quermauern festzustellende Mauerqualität steht mit der wahrscheinlichen Nutzung der Kammern als Magazine in Einklang. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, daß die Kammern an die bereits bestehende Mauer I angebaut wurden, die ursprünglich bei einem früheren Bauprogramm entstanden war. Da die Mauer I eine fein geglättete Frontseite zeigt, wird es sich ursprünglich um aufgehendes Sichtmauerwerk gehandelt haben, die den weithin sichtbaren westlichen Abschluß der Theaterterrasse bildete, in der Art wie sie sich an der Südfront der Nordwest-Terrasse noch erhalten hat.

Die Unterschiede in der Mauertechnik und im verwendeten Baumaterial, wie sie bei der Mauer I und Terrassenmauer 1 festzustellen sind, belegen mindestens zwei Bauphasen für diesen Stützmaueraufbau.

Auch die nicht rechtwinklig zu der in Nordsüdrichtung verlaufenden Mauer I stehende Quermauer 21 muß in einem späteren Bauabschnitt entstanden sein. Dies bestätigt der Anschluß von Q 21 an dieser Stelle (Taf. 18,3–4): Hier reicht sie mit ihrer obersten Quaderlage (H 32 cm) über die Mauerkrone I hinweg bis an die Terrassenmauer 1. Auf dieser Quaderlage gibt es keine Spuren von einem aufgehenden Mauerwerk. Eine Unterteilung des ersten Untergeschosses ist daher nicht anzunehmen. Der geglättete Bereich der Maueroberfläche schloß wohl mit dem Niveau der Untergeschoßdecke ab, von der aber keine Reste erhalten sind. Sie war vermutlich in Holz ausgeführt. An der Anschlußstelle wurde die Mauer I in der Weise abgetragen, daß mit den einbindenden Schichten der Quermauer 21 ein stufenartiges Anschlußprofil entstand.

Mit Hilfe der Anschlüsse von Quermauer Q 21 läßt sich die Geschoßentwicklung der Mittleren Terrasse erschließen (Taf. 19,1–2). Dazu gehören über dem Gelniveau der Mittleren Terrasse zwei Obergeschosse, eine Kammerreihe und ein durchgängiges Hallengeschos (Taf. 18,3–4). Unterhalb des Gelniveaus der vor den Kammern angelegten Terrassenfläche liegen zwei Untergeschosse mit unterschiedlicher Höhe, ein ein- und ein zweigeschoßhohes Untergeschoß (Taf. 19)⁷¹. Im Schnitt zeigt sich, daß in der Kammer 20 mit ihrer Tiefe von 3.76 m ein ebenes Gelniveau durch Auffüllung angelegt worden war. Der Fußboden ist aus gestampfter Erde mit Beimischungen verschiedenster Art (Taf. 18,3)⁷². Es ist anzunehmen, daß der Fußboden vor der Kammer – das eigentliche Gelniveau der Mittleren Terrasse – vermutlich aus Holz gewesen ist. Die darunterliegende Kammer (zwischen Längswand und Terrassenmauer 2) war nicht verfüllt worden, wie aus dem Schnittprofil ersichtlich ist. Die Ansicht von Q 21 zeigt, daß der Bereich der Mittleren Terrasse über der steilsten Stelle des Westhangs sogar zwei Untergeschosse aufweist. 3.70 m unter dem Terrassenniveau und bündig mit der Westfront der Längswand ist in

⁷¹ Die Erschließung der Ober- und Untergeschosse wird im Kap. "Grundriß und Bebauung nach Bauphasen" vorgestellt.

⁷² s. Schnittprofil der Achse Q 9–10, Taf. 96.

Q 21 ein Balkenloch von ca. 30 x 30 cm ausgespart (Taf. 19,3). Hier war offenbar ein Holzbalken eingezogen. Die ursprüngliche Höhe des darunterliegenden zweiten Untergeschosses läßt sich nur mit Hilfe der raumbegrenzenden Quermauern Q 20 und Q 21 ermitteln: Mit mehr als ca. 6.70 m Höhe begrenzen sie hier einen zweigeschoßhohen Raum, der wohl als Magazin genutzt wurde.

Gestützt wird dieses Ergebnis durch die Profilvermessung der Längswand, die hier als Rückwand der Untergeschosse dient: Auf das Niveau der Unterkante des Balkenlochs bezogen, befindet sich in der leicht gegen den Hang geneigten Längswand eine Konsole, deren auskragender Teil eine Tiefe von 30 cm, eine Höhe von 45 cm und eine abgeschrägte Unterseite aufweist (Taf. 19,3). Die Oberkante der Konsole liegt ca. 3.50 m unter dem Gehniveau der Mittleren Terrasse. Diese Konsole diente offenbar als Auflager für einen Streichbalken, der zum Boden der Westhalle gehörte. Wie das Auflager an der gegenüberliegenden Seite der Kammer – an der Kammeraußenwand – aussah, läßt sich weder anhand der erhaltenen Bausubstanz noch über alte fotografische und zeichnerische Dokumente ermitteln. Dies gilt auch für den Fußboden des darunterliegenden Untergeschosses.

An der geglätteten Wandfläche von Q 21 finden sich noch weitere aufschlußreiche Details. Auf einigen Quadern ist als Werkzeichen (Taf. 7,5) der Buchstaben H (= Eta) eingemeißelt. Es ist möglicherweise die Abkürzung des Namens der beauftragten Bauhütte (Meister- oder Steinmetzzeichen) und kann als Arbeitsnachweis für die Abrechnung gedient haben. Bemerkenswert ist die Anordnung der Werkzeichen auf der Wandfläche. Die Werkzeichen sind auf zehn aufeinanderfolgenden Quaderschichten jeweils so versetzt zueinander eingearbeitet, daß sich für sie eine diagonale Anordnung auf der Wandfläche ergibt.

1.4.3. Schnittprofile im Nordteil

Schnittprofil der Achse SR 8 (Taf. 20. 21. 110)

Das Schnittprofil erfaßt am Westrand der Oberen Terrasse die für die Untersuchung der Terrassenanlage wichtigen Mauer 1' und Terrassenmauer 1. Im Bühnenbereich zeigt es neben dem Bema verschiedene Fundamente (Taf. 110). So die Köcher der Querreihe 8 – der Skenen-Reihe (SR) 8 – in den Fundamenten 2 und 3, das Fundament 5 sowie die Reste der Fundamentstreifen 4 und 6. Weiter im Osten erfaßt das Schnittprofil die Orchestra und schließt auch noch die unterste Stufe des Koilon mit ein (Taf. 20,1).

Im Osten erweitert sich die Terrasse hier über die in das Koilon hinein reichende Orchestrafläche auf eine Breite von ca. 25.70 m – gemessen auf der ideellen Querachse von der Vorderkante der untersten Stufereihe des Koilon bis zur Hinterkante der Terrassenmauer 1. Die eigentliche Orchestrafläche (Taf. 110) wird im Osten durch den Orchesterkanal eingefast. Dies ist an einem Rinnenfragment erkennbar, das unmittelbar auf dem grob hergerichteten Felsplateau versetzt ist. Der Westrand der ursprünglichen Orchestrafläche liegt heute im Bereich der Bühnenfundamente.

An der Westseite der Oberen Terrasse lassen sich ein kompakter Belag und das Bühnenfundament aus Andesittuff erkennen. Das ca. 1.05 m mächtige Bühnenfundament mit seinem Köcher A 8 schließt unmittelbar auf der Auffüllung der Terrasse an. Der dreischichthohe Aufbau des Fundaments aus Andesittuff setzt sich nicht ganz bis zu der Hinterkante der Mauer 1' fort. Zwischen der Mauer 1' und dem Köcher A 8 des Fundaments verbleibt ein Abstand von etwa einem Meter.

Eine baukonstruktive Verbindung zwischen Bühnenfundament und der Mauer 1' besteht also nicht. Im Gegensatz zu ihrer grob behauenen lotrechten Vorderseite, zeigt die Rückseite der Mauer 1' (Taf. 20,2–4) kleinteilige grobe Quader. Sie ragen unterschiedlich tief in die Verfüllung zwischen Mauer 1' und der Werksteinen von Köcher A 8 hinein. Der vorgefundene Zustand der Mauerrückseite an dieser Stelle ist wohl auch auf Freilegungen der früheren Untersuchungen zurückzuführen. Auf der Mauerkrone 1' haben sich in originaler Höhenlage (270.66 m ü. NN) gut geglättete, ca. 22 cm hohe, unterschiedlich lange Andesitplatten erhalten (Taf. 20,2).

Auch die im Westen ca. 40 cm davor anstehende Terrassenmauer 1 (Taf. 21) zeigt an der Rückseite eine grobe Struktur, die sich von ihrer fein geglätteten Vorderseite stark unterscheidet. Auffällig ist das Profil der Mauerkrone I an dieser Stelle. Für den Anschluß der darauf errichteten Terrassenmauer 1 wurde die Abbruchkrone der Mauer I hier nicht abgestuft, wie z. B. im Schnitt Q 20–21, sondern durchgehend horizontal abgearbeitet (Taf. 21,3. 21,5).

Schnittprofil der Achse Q 33–34 (Taf. 22. 23. 24. 98. 104. 105)

Die Sondage Q 33–34 liegt im Nordteil der Oberen Terrasse. Die Schnittachse umfaßt an ihrer Ostseite neben der Stützmauer des Westhangs auch die davor liegende Abwasserrinne und den Aufbau der Oberen Terrasse. An der Westseite schließt sie die Terrassenstützmauern sowie den Gesamtaufbau der hier weniger breit angelegten Mittleren Terrasse ein (Taf. 98. 104. 105).

Am Ostrand der Oberen Terrasse steht in Fortsetzung der Nordparadosmauer des Koilon eine stark dimensionierte Stützmauer aus Andesittuff an (Taf. 22,2. 98. 104). Ihre Frontseite ist mit einer Schicht aus Andesitquadern in Binder- und Läufer-schichten verkleidet (Taf. 22,1. 22,3). Die einschalige Mauer ist ca. 75 cm stark. Ihre Binder greifen tief in die dahinter liegende Mauer ein. Die Mauertiefe der dahinter verdeckten Mauer läßt sich über wenige Baureste am steil ansteigenden Ostrand zu einer Stärke von 2.25 m ergänzen. Nach Mauertechnik und Material ist die einschalige Mauer, d. h. die Verkleidung, dem Typ 3 C⁷³ zuzuordnen, die Stützmauer selbst jedoch dem Typ 2⁷⁴. Davor schließt in ursprünglicher Position und originaler Ausführung die Abwasserrinne an.

Auch in diesem Abschnitt bestätigt sich, daß die Breite der Oberen Terrasse nach Norden hin gleichmäßig und stetig zunimmt. Hier wurde von der Ostkante der Abwasserrinne bis zur Ostkante der Terrassenmauer 1 eine Breite von 16.21 m gemessen.

⁷³ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 6,3. 92.

⁷⁴ ebd. Taf. 3. 91.

An der Westseite der Oberen Terrasse hat sich der Terrassenbelag aus Andesitplatten in der originalen Höhenlage bei 270.70 m ü. NN (31 cm unter NN mit 271.01 m) in situ erhalten (Taf. 98. 105). Während die Platten in ihrer Länge zwischen 42 und 75 cm wechseln, beträgt ihre Höhe einheitlich 21 cm. Das Terrassenpflaster überdeckt hier gleichfalls die Mauer I' (Taf. 23,1). Es reicht zudem über die anschließende Peristasis. Allerdings hat sich die Platte, die hier die Peristasis überdeckt, gesenkt und liegt nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage, da das Auflager auf der Terrassenmauer I offensichtlich zu knapp bemessen war.

In dieser Sondage kommt zu den schon erfaßten Varianten der Abbruchkrone der Mauer I (Taf. 23,3) eine weitere hinzu: Die Terrassenmauer I wurde hier auf einer ca. 8 cm vertieften Standfläche auf der Abbruchkrone I errichtet (Taf. 23,4). Die Ausarbeitung der Standfläche in dieser Form ist fast (60 cm) bis an die Westkante der Mauer I geführt. Die Mauer I steht an dieser Stelle als Kammerrückwand bis zu 2.60 m hoch an. Sie ist von lotrechtem Aufbau und besteht aus zwölf Schichten. Ihre Frontseite ist glatt (Taf. 23,2).

Die Tiefe der Kammer beträgt hier 4.21 m, in Schnitt Q 9–10 hingegen nur 3.61 m. Das Aufmaß zeigt also, daß sich die Position der Längsmauer in ihrem Verlauf in nördliche Richtung gegenüber der Mauer I stetig weiter nach Westen verschiebt. In derselben Weise verschiebt sich auch die Terrassenmauer I gegenüber der darunterliegenden Mauer I nach Westen. Die Front der Kammer hat sich nur noch in drei Schichten erhalten. Auf einem 46 cm hohen Sockel sind noch zwei jeweils 50 cm hohe Quaderlagen vorhanden (Taf. 24.1–24,3).

Beim Ausräumen der Kammer kam ein Fußboden von ca. 12 cm Höhe zum Vorschein (Taf. 24,4), darunter eine Auffüllung. Der Fußboden ist aus gestampfter Erde mit Beimischungen verschiedenster Art und schließt dicht an die umfassenden Wände an⁷⁵.

Die Tiefe der Terrassenfläche vor der Kammer beträgt nur etwa 1.70 m. Die Terrassenmauer 2 ist ca. 1.65 m stark und stützt hier den schmaleren Teil der Mittleren Terrasse ab (Taf. 24.2,).

Schnittprofil der Achse Q 36–37 Nord (Taf. 25,2. 26,3–5. 27. 28,3–4. 98. 106)

Mit Hilfe dieses Schnittprofils sollte der Zusammenhang zwischen den Mauern an der Obere Terrasse und der Nordwest-Terrasse geklärt werden. Hierbei interessierte insbesondere die Frage, ob sowohl die Obere Terrasse als auch die auf demselben Niveau angrenzende Nordwest-Terrasse ehemals mit der Mauer I als ein zusammenhängender Mauerzug abgestützt wurde, der um den von der Oberen Terrasse und der Nordwest-Terrasse gebildeten Winkel herumgeführt war.

Das Schnittprofil der Achse Q 36–37 Nord erfaßt im Osten noch eine Stützmauer am Hang (Taf. 98. 106). Westlich davon zeigt es den Aufbau der Oberen Terrasse über ihre gesamte Breite einschließlich ihrer Randbefestigung sowie den Anschluß der Mittleren Terrasse. Die Stützmauer entlang der Nordwest-Terrasse ist nicht vollständig sichtbar, da sie in ihrem westlichen Abschnitt teilweise von einem Schuttkegel verdeckt wird (Taf. 27,1).

⁷⁵ Vgl. Schnittprofil der Achse Q 9–10, Taf. 96.

Dieser Schnitt verdeutlicht, daß an der Ostseite der Oberen Terrasse – auf der Achse der Parodosmauern – sowohl im Nord- als auch im Südteil unterschiedliche Mauertypen anstehen. Der steil ansteigende Westhang wird hier durch eine Mauer aus Andesitquadern abgestützt. Im zweischaligen Aufbau der nur 75 cm dicken Mauer läßt sich hier Kalkmörtel in den Lager- und Stoßfugen nachweisen. Im Schnittprofil sind die 40–50 cm hohen Quaderreihen deutlich durch dicke Mörtelfugen getrennt. An manchen Stellen sind diese fast 2 cm stark. Die Front der Mauer ist dennoch in verhältnismäßig sorgfältiger Technik ausgeführt. Ob die Hangmauer ehemals mit einem Putz überzogen war, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die Ausdehnung der Terrasse zwischen ihrer westlichen und östlichen Begrenzung ist mit 16.42 m um 96 cm größer als im Schnittprofil der Achse Q 9. Betrachtet man die Breite der Oberen Terrasse in Abhängigkeit der Lage der Schnittachsen, so läßt sich feststellen, daß die Breite nördlich der Schnittachse Q 9 um so größer ist, je weiter die jeweilige Schnittachse im Norden liegt⁷⁶.

Über dem Gelniveau der Oberen Terrasse sind durch die Schnittachse Q 36–37 Nord auch die ersten beiden Stufen des Tempelpodiums erfaßt. An dieser Stelle sind die Marmorstufen noch gut erhalten und überdecken die Mauerkrone der Terrassenmauer 1 (Taf. 25,2. 26,3). Die Marmorstufen setzen sich aus ca. 15,5 cm hohen, jedoch unterschiedlich langen Platten zusammen. Die Oberseiten der Stufen sind sorgfältig geglättet. Die erste Marmorstufe schließt bündig an eine Stylobatplatte aus Andesit an. Dagegen überdeckt die breitere der beiden Marmorstufen die Hälfte einer danebenliegenden Stylobatplatte aus Andesit (Taf. 26,4–5). Damit blieben in diesem Abschnitt glücklicherweise die originalen Stylobatplatten aus Andesit in originaler Höhenlage über der Terrassenmauer 1 (270.93 m ü. NN) vom Steinraub verschont. Die 22 cm hohe, 75 cm tiefe Stylobatplatte aus Andesit schließt bündig auf der 23 cm hohen Mauerkrone der Terrassenmauer 1 an und deckt hier die gesamte Mauerkrone ab. Gemäß ihren Anschlüssen hat man die Stylobatplatte also auf der Terrassenmauer 1 verlegt. Das etwa mittig auf der Oberfläche der Platte eingemeißelte Dübelloch (L 6 x B 6 cm, T 2,8 cm) weist auf eine aufgehende Architektur⁷⁷.

Im Profil der Terrassenmauer 1 lassen sich zwei interessante Details feststellen, die in dieser Form nur hier zu finden sind. Zum einen ist das Auflager für den Streichbalken auf der Konsole vermutlich erst nach dem Versetzen der Konsole auf das erforderliche Niveau abgearbeitet worden. Die Oberkante des Auflagers liegt 2 cm tiefer als die Oberkante des entsprechenden Teils der Konsole, der in das Mauerwerk einbindet. Damit wurde wohl das Niveau der Auflagefläche angepaßt. Zum anderen weist die Terrassenmauer 1 einen vierschichthohen und ca. 7 cm hervorstehenden Sockel auf. Dieser Sockel war erforderlich, da die Abbruchkrone der Mauer I hier auf einem beträchtlich tieferen Niveau (266.13 m ü. NN -4.90 m u. 0.00) liegt als beispielsweise im Süden auf Höhe der Achse Q 10. Die Höhe der Terrassenmauer 1 bezogen auf die Oberkante des Sockels beträgt auch hier ca. 3.2 m.

Unter diesem Sockel zeigt die Abbruchkrone der Mauer I ein aufschlußreiches Profil. Die Standfläche für die Terrassenmauer 1 ist an dieser Stelle insgesamt 10 cm tiefer abgearbeitet (Taf. 27,3. 28,3–4), als der vordere Teil der Mauerkrone, dessen

⁷⁶ s. Kap. Grundriß u. Bebauung nach Bauphasen.

⁷⁷ s. Grundriß Taf. 100.

Oberkante nach Westen abfällt. Wie die restliche offenliegende Oberfläche der Abbruchkrone I, ist er stark verwittert. Dadurch entsteht zunächst der Eindruck, es könne sich an dieser Stelle um anstehenden Fels handeln. Doch die Beobachtungen an der Mauer I in verschiedenen Abschnitten zeigen, daß sie sich in sehr unterschiedlichem Zustand erhalten hat. Während sie in den Kammern 34 und 35 gut erhalten ist, weist sie in Kammer 18 bis 21 enorme Schäden durch Erosion auf. Diese entsprechen jeweils dem Grad der Überdeckung durch Schutt und Erdreich. In Kammer Q 36 war die Mauer I vollständig überdeckt und weist entsprechende Schäden auf. So sind die einzelnen Quader hier völlig unkenntlich und es war bei der Bauaufnahme an dieser Stelle sehr schwer, die Struktur, Form und Größe der Mauer I zu erfassen. Trotz der Schäden läßt sich die bei Q 10 beginnende Mauer I bis in den nordöstlichen Eckbereich der Kammer 36 feststellen. Anhaltspunkte zum Erscheinungsbild der Mauer I an dieser Stelle liefert ihr gut erhaltener Abschnitt in der Kammer 33 zwischen Q 33 und Q 34 (Taf. 23,2).

Die Abfolge der beiden Mauerzüge am Westrand, wo die Terrassenmauer 1 auf der Mauer I steht, ist ebenfalls an der rechtwinklig dagegensetzten Südwand der Nordwest-Terrasse zu sehen. Doch ist hier die Entsprechung der Terrassenmauer 1 – anders als die zweischalige Terrassenmauer 1 am Westrand – hier nur als einschalige Verblendung in die Mauer I eingelassen (Taf. 27).

In der Höhe reicht hier die Mauer I, welche die Nordwest-Terrasse an deren Südseite abstützt, noch immer bis zum Gehniveau dieser Terrasse (270.64 m ü. NN). Ihr einsehbarer Abschnitt mit einer Länge von ca. 11.60 m endet im Westen heute an einem Schuttkegel, der den westlichen Bereich der Nordwest-Terrasse fast vollständig bedeckt. Die Gesamtlänge der Terrassenstützmauer, der Mauer I, ist dem Aufmaß von Bohn zu entnehmen⁷⁸. Danach schloß die Nordwest-Terrasse ehemals an die Obere Terrasse mit ca. 19 m Länge an.

Ausgehend von der Anordnung der Quader im erhaltenen Abschnitt der Mauer I, läßt sich der zerstörte Abschnitt aus den hier vorkommenden Quaderlängen von einfacher, doppelter und dreifacher Quaderhöhe ergänzen. Damit kann ihre Struktur nahezu vollständig bis hin zu ihrer Außenkante im Nordwesten ergänzt werden⁷⁹.

Außerhalb der Kammer ist die Mauer I zerstört. Mit Hilfe der Abmessungen der erhaltenen Quader läßt sich die Höhe dieses Abschnitts der Mauer aber ermitteln: Der Mauerverband I setzt sich aus unterschiedlich langen, 35–45 cm hohen Quaderschichten zusammen. Wenige noch in situ anstehende Andesittuffquader der Mauer I in der Nordost-Ecke geben glücklicherweise vor, wo der entsprechende Aufbau endete und die dazugehörige Mauerkrone I lag (Taf. 28,2). Mit einem Niveau von ca. –36,5 cm u. 0.00 Horizont reichte die starke Mauer I nahezu bis zur Oberkante der Terrassenmauer 1 hinauf (Taf. 98. 106). Hier ist das Gehniveau der Nordwest-Terrasse anzunehmen. Sie muß also bis hinauf zu ihrer Krone um fünf weitere Quaderschichten ergänzt werden.

Die Andesittuffquader der Mauer I in der Nordost-Ecke der Nordwest-Terrasse geben wohl auch das Niveau der ursprünglichen Theaterterrasse an. Der Baubefund

⁷⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. IV, XXV, XLV.

⁷⁹ s. Kap. Die Bauphasen der Theateranlage und ihre Datierung, Bauphase II, Taf. 143.

der Mauer I am Westrand der Oberen Terrasse zeigt, daß sie hier abgetragen wurde. Sie kann also hier ehemals bis hinauf zum Gelniveau der Nordwest-Terrasse gereicht haben. Das Abtragen der Mauer I dürfte mit dem Anbau der Westhalle verbunden gewesen sein. Dabei wurde ihr oberer Teil unterschiedlich tief abgetragen und durch die Terrassenmauer 1 und Mauer 1' bis hinauf zum Gelniveau 1 der Oberen Terrasse ersetzt (Taf. 98. 106).

Wie der erhalten gebliebene Abschnitt der Mauer I an der Nordwest-Terrasse, reichte wohl auch die am Westrand der Oberen Terrasse stehende Mauer I ehemals bis zum dort erhaltenen Gelniveau hinauf. Darauf weisen Ausführungsdetails im Eckanschluß zwischen der Oberen Terrasse und der Nordwest-Terrasse hin. Im unteren Höhenabschnitt, wo die Stützmauern noch erhalten sind und aufeinandertreffen, sind sie miteinander verzahnt. Diese Verbindung der beiden Mauern belegt, daß sie gleichzeitig und in einem Bauzusammenhang entstanden sind und wohl auch beide vor dem Bau der Westhalle auf das gleiche Niveau hinaufreichten.

Auch an der Südseite der Nordwest-Terrasse ist die Abfolge der Mauern I und Terrassenmauer 1 zu erkennen. Hier wurde nachträglich in die Mauer I zur Verkleidung ein einschaliges Mauerwerk aus Andesitquadern eingesetzt, dessen Außenfläche dem Erscheinungsbild der Terrassenmauer 1 entspricht. Es weist 35–45 cm hohe Quaderschichten auf. Zum Einlassen dieser Verkleidung wurde aus der Mauer I ein bestimmter Flächenbereich entsprechend tief heraus gearbeitet. Die Verkleidung wurde dann bündig zwischen die vertikal und genau geschnittenen seitlichen Kanten eingesetzt und im Eckbereich sogar mit der Terrassenmauer 1 aus Andesitquadern der Theaterterrasse verzahnt (Taf. 27,3. 106). Die Schichten der einschaligen Verkleidung sind unterschiedlich lang ausgeführt. Mit 6.11 m ist die fünfte Quaderschicht von oben die längste. Sie ist vollständig erhalten und reicht bis zur Längsmauer, der Kammeraußenwand, wo sie bündig an deren Innenkante anschließt. Auch die darüberliegenden Quaderschichten, die nicht mehr vollständig erhalten sind, dürften ehemals alle einheitlich bis an die Kammeraußenwand herangereicht haben. Die Unterkante dieses Mauerabschnitts 1 liegt ca. 4.74 m über dem Kammerfußboden (ca. 2.72 m u. 0.00-Horizont). Darunter fanden sich noch vier weitere komplette Schichten, allerdings von nur 1.5 m Länge ausgehend von der Nordost-Ecke. Dieser Abschnitt schließt genau an den um 1.5 m unter der Terrassenmauer 1 herausragenden Teil der Mauerkrone I an und ist in seiner Länge entsprechend angepaßt (Taf. 98).

Der eigenartige Umriß der Verkleidung gibt einen Hinweis auf die Nutzung der Kammer 36, die offensichtlich der Erschließung des darüberliegenden Geschosses diente. Der obere Abschnitt der Mauerverkleidung, der über die gesamte Kammertiefe reicht, war wohl in seinen Abmessungen durch ein Treppenpodest bestimmt, auf das eine Treppe vom Gelniveau der Kammer 36 hinauf führte und von dem aus über einen weiteren Treppenlauf das unterhalb der Westhalle liegende Hallengeschloß erreichbar war.

Auch die erhaltenen Stufen, die vom Eingang in das Innere der Kammer 36 führen und für die es in den anderen Kammern keine Entsprechung gibt, weisen darauf hin, daß die Erschließung des Hallengeschosses von der Mittleren Terrasse aus über eine

Treppe in der Kammer 36 erfolgt sein wird. Die Treppe begann mit einer Stufe am Eingang, die sich in Resten erhalten hat (Taf. 98). Sie ist auf dem durchgehenden Sockel der Längsmauer aufgelegt. Auf dieser Stufe schließen zwei Stufen mit den Maßen von B 100 x T 55 x H 16,5 cm an, weiter östlich davon liegt ein Podest von B 100 x T 100 x H 16,5 cm (Taf. 98). Im Zugang finden sich keine Stemmlöcher oder Ausnehmungen, die auf eine Tür hinweisen, wie sie in den Zugängen der Kammern 1–35 nachgewiesen wurden.

Direkt hinter die Kammeraußenwand, d.h. der Längswand, wurde parallel zu dieser ein kurzer Mauerzug gesetzt (Taf. 27,1. 98). Dieser Mauerzug beginnt in der Nordwest-Ecke der Kammer 36 und endet neben deren Eingang. Die Mauerstärke beträgt etwa 1.10 m. Sie besteht aus unterschiedlich hohen Andesitquadern und wurde zweischalig ausgeführt. Zwischen den beiden Mauern befindet sich eine Baufuge. Das weist auf einen Anbau der Mauer an die bestehende Kammeraußenwand 36 in einer späteren Phase hin. Dahinter wurde parallel dazu eine weitere Längsmauer (L-Mauer) errichtet, die allerdings bis an die Quermauer Q 36 heranreicht und somit den Zugang in die Kammer 36 verstellt. Die Mauerfront im Zugang zeigt im Vergleich zu den daneben errichteten Mauern eine sehr feine Bearbeitung. Durch die verschiedenartige Oberflächenbearbeitung und die vertikale Fuge im Eckbereich setzt sich diese Längsmauer (L-Mauer) von dem kürzeren Mauerzug deutlich ab.

Bemerkenswert sind in situ vorgefundene Quader über dem Niveau des Türsturzes⁸⁰ auf der Kammeraußenwand 36, die zur aufgehenden Architektur des Geschosses über der Kammerreihe gehören (Taf. 26,1–2). Die lotrechte Westkante der Verblendung, die in die Mauer I der Nordwest-Terrasse eingelassen ist, markiert, wo die Vorderseite des Geschosses über der Kammerreihe an der Nordwest-Terrasse angeschlossen hat (Taf. 27,4). Es wurden keine Anhaltspunkte gefunden, die darauf hinweisen wie die Front dieses Geschosses im Detail gestaltet war. Weitere Architekturteile sind ebenfalls auf der Außenwand der Kammern 1–4 in situ erhalten⁸¹, die zum Geschoß über der Kammerreihe gehören. Auch aus diesen Stücken kann die aufgehende Architektur nicht erschlossen werden. An der Kammeraußenwand (36) hat sich zudem eine Konsole (B 38 cm, T 100 cm, H 20 cm) in ca. 3.70 m Höhe über dem Gehniveau der Mittleren Terrasse erhalten (Taf. 27,4). Ihre um 40 cm auskragende Oberfläche ist fein geglättet und ihre Auflagerfläche auf der Kammeraußenwand um 3 cm abgearbeitet. Die Konsole könnte als Balkenaufleger für ein Schutzdach über dem Eingang der Kammer 36 gedient haben. Allerdings fehlen im weiteren Verlauf der Kammeraußenwand die Konsolen.

Ein Hinweis zum Aufbau der darüberstehenden Architektur der Westhalle geben die 1980 dokumentierten Konsolengeisa⁸². Östlich von der Westhalle lagen und liegen im gesamten Bereich der Theaterterrasse und ebenso im südlichen Bereich der Mittleren Terrasse verstreut Architekturteile, die der Westhalle zugeordnet werden können⁸³.

⁸⁰ Vgl. Schnittprofil der Achse Q 9–10, Taf. 96.

⁸¹ s. Kap. Katalog der Architekturteile (Andesit).

⁸² H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff.

⁸³ R. Bohn, AvP IV, Taf. II, III, VIII, XXIV.

Schnittprofil der Achse Q 36–37 Süd (Taf. 25. 26, 1–3. 27,1. 28,1–3. 99. 106)

Zur Erschließung des Geschosses über der Kammerreihe, das sich direkt unter der Westhalle befand, gibt es im Baubefund nur wenig Hinweise. Daher kommt der baulichen Erfassung der Kammer 36 eine große Bedeutung zu, weil hier Anhaltspunkte für einen Treppenaufgang gefunden wurden.

Dieses Schnittprofil zeigt, daß sich in der Kammer 36 auf der Quermauer Q 36 eine weitere Quermauer erhalten hat, die Mauer Q 36' (Taf. 26,1–3. 28,1–3. 99. 106). Wie zum Bau von Q 36 wurden für diese Mauer Andesitquader verwendet, allerdings von grober und unregelmäßiger Beschaffenheit. Ihr Mauerverband ist deutlich weniger sorgfältig ausgeführt, als es bei der Quermauer Q 36 der Fall ist. Es sind unterschiedlich hohe Läufer-schichten verlegt, ergänzt mit weniger hohen, hoch- und kleinformatigen Bindern. Der Verband weist grobe Fugen auf (Taf. 27,1). Die Unterschiede in der Ausführung der beiden Mauern, weisen darauf hin, daß die Mauer Q 36' in einer späteren Bauphase hinzukam⁸⁴.

Die Mauer Q 36' wurde nicht direkt auf der Mauerkrone der Quermauer Q 36 gegründet, sondern auf einer ca. 36,5 cm hohen verdichteten Auffüllung (Taf. 28,1–3), die unmittelbar auf Q 36 aufgebracht ist. Diese ungewöhnliche Gründung der Mauer läßt sich mit einem beim Bau der Mauer Q 36' noch existierenden Boden erklären, der auf der Quermauer Q 36 aufgelegt war. Ein direkte Gründung auf der Quermauer 36 war daher zum Zeitpunkt der Errichtung von Q 36' nicht möglich⁸⁵. Auch dieser Befund verdeutlicht, daß die Mauer Q 36' später errichtet wurde.

Die spätere Errichtung der Mauer Q 36' auf der Quermauer Q 36 diente offensichtlich dazu, den zuvor möglichen Zugang von der Kammer 36 auf das darüberliegende Geschoß dauerhaft und sicher zu verschließen. Dies war wohl nur am Nordende des Zwischengeschosses notwendig, da sonst an anderer Stelle keine Hinweise auf entsprechende bauliche Maßnahmen gefunden wurden, die dazu gedient haben könnten, einen Auf- oder Zugang auf dieses Geschoß zu unterbinden. Daraus kann man schließen, daß es wohl nur einen Zugang auf das Geschoß gegeben hat und diese Erschließung über die Kammer 36 erfolgte (Taf. 25. 28,1).

Die Abbruchkrone der Mauer I liegt in der Kammer 36 deutlich tiefer als in allen anderen Kammern. Im Vergleich zu der Mauerkrone in der Kammer 34 liegt sie ca. 1.60 m tiefer (Taf. 99). Die nach Westen abgestufte Mauerkrone I ist hier auf ca. 95 cm Tiefe sehr stark verwittert und kaum noch auszumachen. Nur am Rand der ausgearbeiteten Standfläche für die Terrassenmauer 1 ist die Mauerkrone als solche noch zu erkennen.

Bei der Freilegung der Abbruchkrone der Mauer I in der Südost-Ecke der Kammer 36 wurden insgesamt 28 Münzrohlinge gefunden⁸⁶.

⁸⁴ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 10,2. 94.

⁸⁵ s. Kap. Die Bauphasen der Theateranlage und ihre Datierung: Bauphase IX.

⁸⁶ s. hierzu den Bericht von H. Vögli, SNR 69, 1990, 41 ff.

1.5. Die Mauern – Grundriß und Erscheinungsbild

Zur übersichtlichen Darstellung des Grundrisses der Terrassenanlage von nahezu 210 m Länge werden im folgenden die einzelnen Mauerzüge aus den Grabungsschnitten in ihrem Verlauf getrennt nach Mauertypen festgehalten. Dabei wird auf die im Mauerkatalog eingeführte Typologie der untersuchten Mauern zurückgegriffen. Diese Vorgehensweise erleichtert es, die in Bezug auf Mauertechnik und Baumaterial zusammengehörigen Mauern aus der Vielzahl der Mauerzüge herauszulösen.

Die systematische Zusammenstellung der charakteristischen Merkmale der Mauern und die Zuordnung aller im Baubefund erfaßten Mauern zu den definierten Mauertypen dient insbesondere auch dazu, die Beurteilung, welche Mauerzüge in einem baulichen Zusammenhang stehen und in eine Bauphase gehören, auf der Basis einer nachvollziehbaren und möglichst objektiven Methode durchzuführen.

Zunächst werden in dieser Weise die Mauerzüge am Ostrand der Oberen Terrasse vorgestellt, die auf annähernd gleichem Niveau anstehen. Es folgt die Betrachtung der Mauerzüge, die zum Westrand der Oberen Terrasse, zum Unterbau der Westhalle, der Mittleren und Unteren Terrasse gehören und auf unterschiedlichem Niveau stehen.

1.5.1. Ostrand

Am Ostrand der Oberen Terrasse stehen zwölf verschiedene Mauerzüge an. Sie sind nicht nur in Verbindung mit der Befestigung des unterschiedlich ansteigenden Westhangs zu betrachten, sondern müssen auch im Zusammenhang mit den dort errichteten Bauten wie Propylon, Süd- und Osthalle, Nischenbau, Koilon und dem Podiumsbau am Nordende gesehen werden (Taf. 87).

Da die Mauerzüge sich in ihrer Ausführung deutlich voneinander unterscheiden, ist es möglich, die zeitliche Abfolge ihrer Entstehung aufzuzeigen. Die Mauerzüge stehen alle auf demselben Niveau (0.00-Horizont) entlang der Oberen Terrasse und sind in ihrem Verlauf leicht schräg zur ideellen Längsachse ausgerichtet (Taf. 90).

Beobachtungen von Q 1 bis Q 6–7 (Taf. 29,1. 74,1–2. 75. 87. 123): Im Südteil der Oberen Terrasse, der sich vom Propylon bis zum Nordende der Südhalle erstreckt, sind unterschiedliche Mauerabschnitte erfaßt (Taf. 87). Eine Kalkmörtelmauer (Typ 6 B), die man aus kleinteiligen Andesitbruchsteinen errichtet hat, beginnt 1.81 m abgerückt zum Propylon und steht über eine Länge von 16.24 m an. Mit dieser Stützmauer ist hier (von Q 2–4) die Rückseite der Südhalle repariert und wieder vervollständigt worden (Taf. 29,1). Da an diesem in der Gesamtform zwar regelmäßigen Schichtenaufbau keine geglättete, sondern eine eher grobe Oberflächenstruktur vorliegt, dürfte die Mauer verputzt gewesen sein⁸⁷. Aufgrund von

⁸⁷ Mauerwerk dieser Art ist im KG des Asklepieion nachgewiesen. – s. O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 2, Taf. 29 a–b. 30 a. 31 b. 37 a links. 38 a, b. 39 b.

Schäden an der Mauerkrone ist eine Erfassung der ursprünglichen Mauerhöhe und des Abschlußprofils nicht möglich.

Diese Kalkmörtelmauer steht zwischen zwei Mauerabschnitten, die aus großformatigen Andesitquadern (Typ 3 A) errichtet wurden. Die nördliche Andesitsteinmauer (Typ 3 A) stößt mit 15.94 m Länge an die Südecke der Osthalle, wo er um die Ecke geführt, auf eine Länge von 30.43 m ebenso als Rückwand ansteht (Taf. 87). Der entsprechende südliche Mauerabschnitt (1.81 m) schließt an das Propylon an. Beide Mauerabschnitte aus Andesitquadern (Typ 3 A) zeigen über ihre gesamte Länge eine homogene Struktur mit feinem Fugenschluß, durchgehendem Fugenverlauf und feiner Glättung (Taf. 74,1–2). Rhythmisiert wird das Mauerwerk durch Läuferschichten, die nach jeder zweiten Binderschicht eingezogen und nur halb so hoch wie diese sind. Auch in der angrenzenden Osthalle⁸⁸ befindet sich – wie im Grundriß ablesbar – eine Andesitsteinmauer (Typ 3 A) dieser Art (Taf. 75).

Unmittelbar vor dem Hallenfundament ist eine Abwasserrinne aus Andesittuff (L 11.90 m) angelegt, die von hier aus über die gesamte Obere Terrasse nach Norden führt und immer parallel zu den Mauern am Ostrand verläuft.

Grabungsabschnitt Q 6–7 bis Q 13 (Taf. 9,3–4. 29,1. 75,2–3. 87. 118–120. 123): Hier wird der Ostrand der Oberen Terrasse durch die Osthallenfront gebildet, die zwei verschieden ausgebildete Abschnitte aufweist (Taf. 87. 118–120. 123). Im südlichen Abschnitt hat sich über eine Länge von 11.90 m noch das ursprüngliche Hallenstylobat aus Andesittuff (Typ 2) erhalten. Der nördliche, ca. 13.80 m lange Abschnitt besteht aus einer zweischaligen Kalkmörtelmauer aus würfelförmigen Handquadern (Typ 6 A).

Im südlichen Abschnitt bei Q 6–7, wo das aus Andesittuff errichtete Hallenfundament mit Stufe und Stylobat steht, wurde auf Höhe der Achse Q 8 die Bettung eines Kalkofens gefunden, der an dieser Stelle Fundament und Stylobat stark zerstört hat. Weiter nördlich davon sind Fundament, Stufe und Stylobat der Osthallenfront erhalten geblieben. Die wenigen noch erhaltenen Teile gehören zum ursprünglichen Bestand der Osthalle, die vermutlich ganz aus Andesittuff errichtet war. Stufenanlage und Stylobat sind gleichartig gefertigt und sorgfältig versetzt worden (Taf. 75,2–3. 118. 120). Einige gut erhaltene langrechteckige Quader zeigen noch eine fein geglättete Oberfläche.

Auch in diesem Grabungsabschnitt hat sich vor dem Hallenfundament die Abwasserrinne aus Andesittuff erhalten.

In Höhe der Achse Q 9 beginnt die Kalkmörtelmauer (Typ 6 A), die man ab hier auf das Hallenfundament gesetzt hat (Taf. 9,3–4. 29,1). Ihr Verlauf und ihre Länge lassen sich erfassen: Sie setzt sich in der Flucht des Stylobats fort und reicht bis zur Nordwand der Osthalle (L 13.8 m). Sie ist durch Lagen aus würfelförmigen Handquadern und rechteckigen kleinen Quadersteinen in Kalkmörtel strukturiert. Auch diese an ihrer Oberfläche grobe Mauerstruktur ist ursprünglich verputzt zu denken (Taf. 9,3–4). Im Aufbau zeigt diese Mauer, daß für den zweischaligen Verband 12–25 cm tiefe Handquader aus Andesit in Mörtel verlegt wurden. Die

⁸⁸ Ihre Gesamtlänge beträgt 75.25 m, die Tiefe 5.24 m. – Taf. 87.

Sichtseite der Handquader ist gut geglättet. In der Kalkmörtelfüllschicht der 55 cm starken Mauer finden sich kleinteilige Andesitsteine und Keramikfragmente.

Dieser Mauerzug und die im rechten Winkel anschließenden Quermauern von gleicher Bauart (Typ 6 A) umschließen zwei Räume unterschiedlicher Größe. Raum 1 mißt 4 x 4.5 m, Raum 2 hingegen 8.4 x 4.5 m. Die Zugänge zu diesen Räumen lassen sich durch die in situ erhaltenen Türschwelle (B 1.10 m und 1.75 m) aus Marmor jeweils an den Südwest-Ecken der Räume ausmachen (Taf. 118-120). Auf der Schwelle von Raum 2 sind an beiden Enden Einlassungen erhalten: am nördlichen Ende ein Drehzapfenlager, am südlichen Ende zwei Riegellöcher. Der vordere, westliche Teil der Schwelle ist erhöht. Der Türanschlag am tiefer liegenden, östlichen Teil der Schwelle liegt in der Flucht der Innenseite der Mauer.

Wie vor dem Hallenfundament, so setzt sich die Rinne auch im Abschnitt vor der Kalkmörtelmauer in entsprechender Lage auf der Oberen Terrasse fort, jedoch sind hier nur noch Fragmente erhalten. Durch den Abbruch des Hallenfundaments in diesem Abschnitt war zwischen Mauer und Abwasserrinne ein Graben von 60 cm Breite entstanden, in dem sich Reste einer Tonrohrleitung fanden (Taf. 118). Der weitere Verlauf der Rinne läßt sich in Verbindung mit den erhaltenen Rinnensteinen im Norden über eine Länge von 15.41 m verfolgen. Die Rinnensteine haben eine Breite von etwa 70 cm, eine Höhe von ca. 40 cm und einen annähernd halbrunden Rinnenquerschnitt von ca. 30 cm im Durchmesser, beidseitig blieben somit etwa 20 cm starke Ränder stehen. Decksteine wurden nicht gefunden.

Beobachtungen von Q 13–19 (Taf. 29,1. 70,1. 87): In direkter Fortsetzung der Kalkmörtelmauer aus würfelförmigen Handquadern (Typ 6 A) sind entlang der Osthallenfront von Q 13 bis Q 16 Reste einer bröckeligen Kalkmörtelmauer aus kleinteiligen Andesitsteinen (Typ 6 B) erhalten⁸⁹, die sich auf gleicher Flucht auch im Abschnitt zwischen Q 19 und Q 20 finden, so daß die Länge dieser Kalkmörtelmauer an der Osthallenfront ehemals von Q 13 bis Q 20 reichte und somit eine Länge von ca. 44.10 m besaß (Taf. 29,1. 87). Sie steht ebenso – wie die Kalkmörtelmauern aus würfelförmigen Handquadern (Typ 6 A) – auf dem Hallenstylobat aus Andesittuff. Die wenigen erhaltenen Schichten wurden auf Höhe von Q 16 bis hin zu Q 19 durch dazu rechtwinklig errichtete Mauern (Typ 9) überbaut (Taf. 70,1). Diese zeigen an der Front zwischen Ziegellagen verbaute, grob behauene Quader und wiederverwendete Bauteile. Ob diese Mauern verputzt waren, läßt sich nicht mehr feststellen.

Grabungsabschnitt Q 19–21 und Q 22–26 (Taf. 9,4. 18,1. 29,1. 111. 121): Die hier festgestellte Mauer aus Andesittuff (Typ 2) hat sich über eine Länge von 37.15 m gut erhalten (Taf. 29,1. 111. 121). Dieser Mauerzug, der an die Nordwest-Ecke der Osthalle in Höhe der Achse Q 19 ansteht, läßt sich annähernd in der Flucht der Osthallenfront bis an den Orchestertrand bei Q 26 verfolgen (Taf. 111. 121). Seine Front ist von gleichmäßiger Struktur, d.h. mit gleich hohen Quaderlagen, durchlaufenden Fugen und feinem Fugenschluß ausgeführt (Taf. 18,1).

⁸⁹ Vgl. Abschnitt von Q 1 bis Q 9, Taf. 29,1.

Im Bereich des Nischenbaus schließt an die Nordwest-Ecke der Osthalle zunächst eine 3 m breite Treppe aus Andesittuffstufen an, die auf die untere Terrasse des Nischenbaus hinaufführt (Taf. 121). In die daran anschließende Andesittuffmauer, die die untere Terrasse des Nischenbaus abstützt, ist eine trapezförmige Nische eingelassen. Die sichtbaren Oberflächen der Werksteine von Treppe und Nische sind in gleicher Weise geglättet wie die Sichtseite der Stützmauer⁹⁰.

An den Verlauf dieser etwa 60 cm starken Andesittuffmauer schmiegt sich die Abwasserrinne, die sich vor der Mauer auf eine Länge von ca. 38.15 m bis in die Orchestra hinein verfolgen läßt. Die einzelnen Rinnensteine sind hier 60 cm breit und 70–80 cm lang (Taf. 18,1). Der Durchmesser der eigentlichen Rinne beträgt 30 cm.

Im Abschnitt zwischen Q 22 und Q 26 steht, auf eine Länge von ca. 7 m, die Südparodosmauer an (Taf. 9,4). Diese Mauer aus Andesittuff (Typ 2) dient als Stützmauer des ersten Rangs des Koilon. Für den dahinterliegenden Unterbau der Sitzstufen wurden Quader im gleichen Format (ca. B 0.55 m, H 0.55 m, ca. L 1.5 m) verwendet, die ebenso engfugig versetzt sind. Damit weist dieser Unterbau der Südparodosmauer entsprechende Schichthöhen auf und seine Quader binden in die Südparodosmauer unterschiedlich tief ein. An der Front der Südparodosmauer sind die Quader mit ihren Stirnseiten bündig versetzt (Taf. 111).

Die davor verlaufende Rinne verschwindet in diesem Ausschnitt unter einer 1.30 m starken Kalkmörtelmauer (Typ 6 B), die nach ca. 12.01 m kurz vor der Orchestra endet (Taf. 9,4).

Grabungsabschnitt Koilon-Süd (KS) (Taf. 9,2. 43,1. 111): Die bereits ab Q 20 festgestellte Mauer aus Andesittuffquadern (Typ 2) endet an der Orchestra (Taf. 43,1. 111), allerdings zeigt die Mauer hier entlang der Südparodos nur noch einen 1.05 m starken, zweischaligen Aufbau.

Reste einer davorgesetzten Kalkmörtelmauer (Typ 6 B) verdecken teilweise die Südparodosmauer (Typ 2) und die davor verlaufende Abwasserrinne (Taf. 9,2. 43,1). An der Front der Kalkmörtelmauer (L 12.01 m) sind hohe, durchlaufende Mörtellagerfugen erhalten. Dazwischen finden sich kleinteilige, polygonal handbehauene, unregelmäßig verlegte Quadersteine. Ihre grob belassenen Frontseiten waren ursprünglich von einer heute fehlenden Putzschicht überzogen, worauf geringe Spuren von Kalkmörtel hinweisen.

Auch an die Südparodosmauer schmiegt sich die Abwasserrinne aus Andesittuff an. Sie ist zwischen den Achsen Q 24 und Q 26 besonders gut erhalten (Taf. 43,1). Die auf 9.3 m Länge freigelegte Rinne schließt hier an den 13 cm vorstehenden Sockel der Südparadosmauer an. Sie setzt sich an dieser Stelle aus nur noch 40 cm breiten, allerdings bis zu 1.1 m langen Rinnensteinen zusammen, während man für die Rinne vor der Osthalle etwa 70 cm breite und 1.1–1.4 m lange Rinnensteine verwendet hat. Ihr Querschnitt selbst weist noch einen gleichbleibenden Durchmesser von 30 cm auf, die seitlichen Ränder der Rinne sind indes nur noch 5–6 cm stark (Taf. 111). Ihr Verlauf läßt sich bis in die Orchestra hinein verfolgen. Dort setzt sich die

⁹⁰ s. Taf. 70,1. 70,3. 111.

Abwasserrinne auf der Linie eines nahezu halbkreisförmigen Segmentes um die Orchestrafläche fort.

Grabungsabschnitt auf der Höhe der Skenen-Reihe 8 (SR 8) (Taf. 30,3. 111): Hier zeigt der Grundriß die Ausweitung der Oberen Terrasse zur Bildung der Orchestra. Ihr Ostrand wird durch die unterste Stufe des Koilon definiert (Taf. 30,3. 111). Der Verlauf des Sitzrundes ist mit Hilfe von drei Mittelpunkten über die sogenannte Verzeichnung⁹¹ konstruiert. Die Stufen des Koilon sind aus Andesittuff (Typ 2) oder Quarzporphyr/Phokäa-Stein (Typ 4) errichtet und lassen sich unterschiedlichen Bauphasen zuweisen⁹². Auf den Sitzstufen ist jeweils die Sitzfläche von der dahinterliegenden und eingetieften Standfläche für die Füße deutlich abgesetzt. Die Oberflächen sind sorgfältig geglättet. Diese Oberflächenbearbeitung ist auch an der Vorderseite des 76 cm hohen Orchesterandes, ebenso an den Treppenstufen aus der Aufgänge zu finden.

Die eigentliche Orchestrafläche in Form eines Kreissegments wird durch die Rinne begrenzt (Taf. 111). Da hier nur Bruchstücke der Rinne (Taf. 30,3) erhalten sind, läßt sich lediglich die Länge der einzelnen Werkstücke von 65 cm bis maximal 1.15 m sowie ihre Breite von 50 cm ermitteln. Die Größe der annähernd halbrund ausgearbeiteten Rinne kann mit 30 cm angenommen werden, wie sie für die Rinne im Südteil nachgewiesen ist. Ihre sichtbaren Oberflächen hat man sich ebenfalls fein bearbeitet zu denken.

Grabungsabschnitt Koilon-Nord (KN) (Taf. 30,1. 66. 111): Die Ostbegrenzung der Oberen Terrasse setzt sich in nördlicher Richtung auf der Höhe der Achse Q 29–30, im Vergleich zum Süden, mit einer doppelt so breiten Parodosmauer aus Andesittuff (Typ 2) fort (Taf. 30,1). Die ca. 2.25 m starke Nordparodosmauer des Koilon zeigt hier einen kompakten, dreischaligen Mauerverband (Taf. 30,1. 111). In den beiden Außenschalen sind 0.75–1.10 m lange Läufer verlegt, in der 1 m starken Zwischenschale hingegen Binder von gleichem Format sowie annähernd würfelförmige Quader. Die Mauer steht auf einem zweischichthohen Sockel, der 6 cm hervorsteht. Dieser Aufbau läßt sich über 7.25 m Länge bis auf die Höhe der Achse SR 18 verfolgen (Taf. 66. 111).

Die Abwasserrinne verläuft vor der Nordparodosmauer über eine Strecke von 4 m. Dieser Abschnitt der Rinne ist in seinem südlichen Teil zerstört. Der erhaltene Abschnitt der Rinne ist teilweise mit Andesitplatten⁹³ überdeckt (Taf. 30,1). Im freiliegenden Teil finden sich 50 cm starke und zwischen 0.60 und 1.25 m lange, fein geglättete Rinnensteine. Der annähernd halbkreisförmige Querschnitt der Aushöhlung der Rinnensteine mißt im Durchmesser 30 cm.

Beobachtungen von Q 30–Q 33 (Taf. 31,1. 92. 93): Hier hat man in die Front der Nordparodosmauer aus Andesittuff (Typ 2) eine Kalkmörtelmauer aus kleinen

⁹¹ Vitruv V 8 (7,1–8,2) mit Abb. 12. – s. Kap. Die Orchestra.

⁹² Zur Bautechnik s. Kap. Das Koilon.

⁹³ Auf der Rinne befindet sich auch das Stylobat und der darauf errichtete Pylon, der zum Nordparodostor gehört hat, Taf. 111. – s. Kap. Katalog der Architekturteile, Taf. 81,1.

würfelförmigen Handquadern (Typ 6 A) eingesetzt (Taf. 31,1), während die Andesittuffmauer im ersten Abschnitt auf der Höhe der Achse Q 29–30 belassen wurde. Diese Kalkmörtelmauer steht auf einer Schicht aus großformatigen Andesitquadern (Typ 3 C), die man ohne Mörtel versetzt hat (Taf. 92). Die einbindende, zweischalige Kalkmörtelmauer ist ca. 76 cm stark (Taf. 93), wobei die beiden Mauerschalen wie auch die Verfüllung einheitlich tief (etwa 25,3 cm) ausgeführt worden sind. Die schmalen Kalkmörtelfugen von 1,8 cm zwischen den Quaderschichten gleichen die ein wenig grob belassenen Kanten der Quader aus.

Die Quader sind außen geglättet, zum Inneren der Mauerschale sind sie grob behauen. Die Sichtseite der Kalkmörtelmauer wurde damit an die fein geglättete anschließende Front der Andesittuffmauer angepaßt, so daß hier ein Verputz nicht unbedingt anzunehmen ist.

Grabungsabschnitt Q 33–34 (Taf. 22,1–3. 31,1. 98. 104): Auch hier ist an der Außenseite der bestehenden Andesittuffmauer (Typ 2) eine Verkleidung zu erkennen (Taf. 22,1–3. 31,1. 98. 104): eine einschalige Mauer (Typ 3 B), die aus großformatigen Andesitquadern sorgfältig errichtet wurde. Nach dem Abbau der vordersten Andesittuffschale wurde sie in den mehrschaligen Verband der Andesittuffmauer eingepaßt. Binder und Läufer der Andesitmauer sind von annähernd einheitlichem Format: H 40, B 25, L 85 cm (Taf. 22,3. 104). Dagegen wurde die dahinter verbliebene, 2,25 m breite Andesittuffmauer überwiegend aus miteinander verzahnten Binderschichten mit Bindern von unterschiedlichem Format (B 35–55, L 55–75, H 35 cm) errichtet.

An der davor verlegten Abwasserrinne sind in ihrem nordöstlichen Verlauf keine Veränderungen im Vergleich zum südöstlichen Abschnitt festzustellen. Hier entsprechen Erscheinungsbild, Rinnenquerschnitt, Steinformat, Lage und Verlauf dem der Rinnensteine, die vor der Osthalle verlegt worden sind.

Grabungsabschnitt Q 35–37 (Taf. 31,2. 90): Die auf der Höhe der Achse Q 30 festgestellte, einschalige Mauer aus Andesitquadern (Typ 3 C) wurde bis zum Podiumsbau fortgeführt (Taf. 31,2. 90). Hier ist sie ebenfalls als Verblendung in die bestehende Hangmauer aus Andesittuff (Typ 2) eingelassen worden. Die Quader sind außen genauso fein geglättet, wie dies am eingefügten Mauerabschnitt von Q 30 bis Q 33 zu erkennen ist. Auf der Höhe der Achse Q 35 ist diese Mauer unterbrochen. Hier führte eine Treppe unmittelbar hinter der Hangmauer in südliche Richtung wohl zum Nord-Raum und vermutlich auch zum ersten Umgang des Koilon hinauf.

Im Eckbereich zu den Stufen des Podiumsbaus ist eine Kalkmörtelmauer aus kleinen würfelförmigen Handquadern (Typ 6 A) erhalten, die sich entlang der Stufen des Podiumsbaus fortsetzt. Diese Kalkmörtelmauer ist gut erhalten und steht auf den Resten einer Mauer aus großformatigen Andesitquadern (Typ 3 C), ähnlich wie es auch auf der Höhe der Achse Q 30 der Fall ist.

Anders als vor der Nordparodosmauer, fehlen hier aber die Rinnensteine vor der Hangmauer. Möglicherweise wurde die Abwasserrinne auf der Höhe der Achse Q 35–36 mit dem hier verlaufenden nördlichen Kanal verbunden, den Bohn festgestellt hat (Taf. 90). Die wahrscheinliche Stelle des Anschlußpunktes von Rinne und Kanal wird

leider durch Schutt und das hier abgelegte Giebelfragment des Podiumsbaus verdeckt, so daß sie nicht exakt zu bestimmen ist.

1.5.2. Westseite

An der Westseite stehen sieben in Nordsüdrichtung verlaufende Mauerzüge in situ auf drei verschiedenen Niveaus an sowie die in Ostwestrichtung errichteten Quermauern Q 1–36 und Außenmauern der Terrassen⁹⁴ (Taf. 87. 90. 100. 101).

Die obersten Mauerzüge am Westrand der Oberen Terrasse stehen auf dem Horizont -1 (-4.01 = 267.00 m ü. NN bezogen auf den Horizont 0.00 = 271.01 m ü. NN)⁹⁵. Es handelt sich hierbei zum einen um die Mauer 1', die in nördlicher Fortsetzung an den aus dem Fels gearbeiteten Abschnitt der Oberen Terrasse anschließt und ab hier, d.h. ab Q 10, im nördlichen Abschnitt der Terrasse die Auffüllung abstützt. Zum anderen handelt es sich um die Terrassenmauer 1, die über die gesamte Länge der Oberen Terrasse errichtet wurde. An der Nordwest-Terrasse steht auf diesem Horizont der erhalten gebliebene Abschnitt der Mauer I an.

Im Niveau darunter, auf dem Gelniveau der Mittleren Terrasse, lassen sich am Westrand die Mauer I, die Quermauern Q 1–36, die Längsmauer und die Terrassenmauer 2 dem Horizont -2 (-7.87 m u. 0.00 Ebene = 264.14 m ü. NN) und -4 an der freigelegten tiefsten Stelle (-18.12 m u. 0.00 Ebene = 252.89 m ü. NN) zuweisen. Wegen der anstehenden Schuttmassen im mittleren Abschnitt der Mittleren Terrasse konnte das genaue Niveau der Mauersohle von der Terrassenmauer 2 und der Quermauern nicht festgestellt werden. Vermutlich sind diese Mauern auf dem anstehenden Fels errichtet. Der Horizont -3, auf dessen Höhe ursprünglich der Holzboden über dem untersten Kammergeschoß der Kammern 12–26 lag, läßt sich durch die Konsole in der Längsmauer (OK bei -12.03 m u. 0.00 Ebene = 258.98 m ü. NN; UK bei -19.02 m u. 0.00 Ebene = 251.99 m ü. NN) bestimmen.

Felsplateau (Taf. 32,1–2. 87. 100. 102. 118)

Der südliche Teil der Oberen Terrasse wird durch anstehenden Fels gebildet, der hier abgearbeitet wurde, wobei die Terrassenfläche eine leichte Neigung zum Ostrand hin aufweist. Dieser Abschnitt der Oberen Terrasse erstreckt sich zwischen den Achsen Q 1 und Q 10 über eine Länge von ca. 45 m (Taf. 87. 100). Auf dem abgearbeiteten Fels sind Pflastersteine aus Andesittuff verlegt worden, die am Ostrand bündig an die dort verlaufende Abwasserrinne anschließen. Teile der Rinne und des Pflasterbelags sind vor der Süd- und Osthalle in situ noch erhalten (Taf. 118).

Den Westrand der Oberen Terrasse bildet eine aus dem anstehenden Fels herausgearbeitete Felswand, die parallel zur ideellen Längsachse (Taf. 32,1–2. 87. 100. 102) verläuft und die als Rückwand für das Geschoß unter der Westhalle dient. In

⁹⁴ s. Schnittprofil der Achse Q 9–10 bis Achse Q 36–37 Süd, Taf. 95–99.

⁹⁵ Zur Benennung der Horizonte gehe ich vom Kern dieses mehrgeschossigen Baus – der Oberen Terrasse – aus, die als Horizont 0 dicht unter der 0.00 Ebene (Meßebe) liegt. Die darüberliegenden Horizonte werden positiv, die darunterliegenden negativ angegeben; z. B. liegt auf dem Horizont +1 der erste Umgang im Koilon und auf dem Horizont -1 die Terrassenmauer 1.

der Ansicht wird diese Felswand durch die Terrassenmauer 1 aus großformatigen Andesitquadern verdeckt. Diese in Nord-südrichtung verlaufende Mauer reicht bis hin zur Nordwest-Ecke der Kammer 36. Im nördlichen Teil verdeckt sie die an das Felsplateau anschließende Terrassenstützmauer 1' mit der dahinterliegenden Auffüllung. Da diese Mauer im Südteil über weite Strecken beschädigt ist, treten die Felswand und das grob bearbeitete Felsplateau deutlich hervor.

Auf dem tiefer liegenden Niveau zwischen den Achsen Q 1 und Q 10 wurde die Rückseite der Kammern 1 bis 9 ebenfalls aus dem Fels gearbeitet. Die Wandflächen sind gut geglättet. Es ist denkbar, daß ehemals eine Farb- oder eine Putzschicht aufgetragen war, wofür sich aber kein Hinweis fand. Die durchgeführten Profilvermessungen an den Rückwänden der Kammern 1–10 zeigen, daß diese Felswand parallel zum Ostrand der Oberen Terrasse, wo die Südhalle und die Osthalle angrenzen, abgearbeitet ist und sie damit im Gegensatz zur höher liegenden Felswand leicht schräg zur ideellen Längsachse verläuft. Die deutlich abnehmenden Abstände zwischen den beiden Felswänden in ihrem Verlauf von Süden nach Norden machen dies deutlich: Auf Höhe der Achse Q 1 beträgt dieser Abstand noch 3.2 m, bei Q 9–10 hat er sich bereits auf 2.50–2.00 m reduziert (Taf. 87). Die Untersuchungen an der Fortsetzung anstehenden Mauer I, die in den Kammern 10–36 als Rückwand fungiert, bestätigen auch für deren Ausrichtung eine Abweichung von der ideellen Längsachse.

Mauer 1' (Taf. 23,1. 87. 97–99. 100–103. 105–106)

Die Mauer 1', die Stützmauer am Westrand der Oberen Terrasse, beginnt auf Höhe der Achse Q 10 an der Nahtstelle zwischen Felsplateau und Auffüllung und reicht über eine Länge von ca. 165 m bis unter die Stufen des Podiumsbaus am Nordende der Oberen Terrasse. Auch die Auffüllung der Terrasse läßt sich durchgehend von der Quermauer Q 10 bis in die Nordwest-Ecke feststellen (Taf. 87. 100. 101. 103. 105. 106).

Die Mauer 1' ist aus grob belassenen, polygonalen Andesitsteinen (Typ 3 B)⁹⁶ errichtet worden. Sie ist parallel zur ideellen Längsachse ausgerichtet. Die Außenkante der Mauer 1' schließt aber nicht an die westliche Kante des Felsplateaus an, sondern ist um ca. 60 cm nach Osten zurückgesetzt. Damit entstand zwischen der Mauer 1' und der parallel zu ihr davor errichteten Terrassenmauer 1 ein durchgehender Zwischenraum, eine Peristasis⁹⁷ (Taf. 97–99).

Im Abschnitt Q 19–21 ist der kompakte, zweisechalige Aufbau der Mauer 1' mit unterschiedlich großen, grob bearbeiteten Polygonsteinen von oben zu sehen, während sich etwa ab Höhe der Achse Q 26 bis zum Nordende über der Mauer 1' ein Belag aus Andesitsteinplatten erhalten hat, der sie in diesem Abschnitt vollständig verdeckt (Taf. 23,1).

Wie der Abschluß über der Peristasis ursprünglich gestaltet war, läßt sich bei Q 33–34 erkennen, wo noch Reste des Pflasters erhalten sind. Die über die Mauer 1' verlegten, an der Oberfläche und den Rändern gut geglätteten Platten des Pflasters reichen bis an das Stereobat der Westhalle heran. Folglich überspannen sie die 60 cm

⁹⁶ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 17,3–4. 97–99. 103 105.

⁹⁷ Zur besonderen Bedeutung der Peristasis in der Astynomen-Inschrift s. W. Radt, Pergamon, 389 u. 392.

breite Peristasis. Aufgrund ihrer Stärke von 26 cm war die verhältnismäßig geringe Auflagerfläche noch ausreichend. Durch die nahezu einheitliche Plattengröße von 50–55 x 65–77 cm konnte über die gesamte Breite von 2.25–2.40 m, hier über die Peristasis und Mauer 1' hinweg, ein gleichmäßiges Verlegemuster hergestellt werden (Taf. 100. 105).

Im Nordteil der Oberen Terrasse wird die Mauer 1' bei Q 36–37 von den Stufen des Podiumsbaus überdeckt. Die genaue Lage des nördlichen Endes der Mauer 1' läßt sich nur noch vermuten und fällt wohl mit dem der Terrassenmauer 1 zusammen, die hinter der Nordwest-Ecke in Höhe der Achse Q 37 endet (Taf. 100. 101. 106).

Nur im Grundriß zu diesem Baubefund läßt sich am Westrand der Oberen Terrasse erkennen, wo der künstlich aufgeschüttete nördliche und längere Abschnitt der Terrasse an das aus massivem Fels hergestellte Plateau des südlichen Abschnitts anschließt. In der Ansicht der Oberen Terrasse war und ist diese Bausituation durch die davor gesetzte Terrassenmauer 1 nicht festzustellen (Taf. 100).

Terrassenmauer 1 (Taf. 17,2–4. 18,2. 21. 23,1. 26,4. 87. 90. 100–103. 105–106)

Die in einer Flucht errichtete Terrassenmauer 1 bildet auf 210 m Länge die Rückwand für das Geschoß auf dem Horizont -1, d.h. direkt unter der Westhalle und über der Kammerreihe der Mittleren Terrasse. Im Südteil hat man sie über eine Länge von ca. 45 m direkt vor die Felswand gesetzt (Taf. 100. 101). In ihrem mit 165 m deutlich längeren nördlichen Abschnitt steht die Terrassenmauer 1 in einem Abstand von 60 cm vor der Mauer 1' (Taf. 17,2–4. 18,2. 21. 87) Ihr Verlauf ist im rechten Winkel zum Propylon im Süden und zum Podiumsbaus im Norden ausgerichtet und damit parallel zur ideellen Längsachse der Oberen Terrasse angelegt (Taf. 90).

Das Mauerwerk (Typ 3 B') ist zweischalig, wobei im Aufbau in einer Schicht sowohl Läufer als auch Binder verwendet wurden. Die Höhen der Schichten sind unterschiedlich und liegen zwischen 36 und 55 cm. Als Läufer wurden 65–90 cm lange und ca. 50 cm tiefe Werksteine verlegt. Binder und Läufer einer Schicht sind größtenteils von annähernd gleichem Format. Es gibt aber auch Binder, die über den gesamten zweischaligen Aufbau reichen und eine Länge bis zu ca. 1.3 m haben.

Auf dem nördlichsten Abschnitt der 1.10 m breiten Terrassenmauer 1 hat sich der nur 85 cm starke Unterbau für das Stylobat der Westhalle mit wenigen Quadern erhalten (Taf. 100. 105 bei Q 33–34). Auch dieses Auflager für die Stylobatplatten ist zweischalig ausgeführt. Die Binder greifen durch den gesamten Aufbau hindurch. Diese Quaderlage ist um 3–4 cm von der Hinterkante der Terrassenmauer 1 abgerückt. Dieser schmale Absatz diente als Auflager für das daran anschließende Terrassenpflaster (Taf. 23,1).

Vom Aufbau des dazugehörigen Hallenfußbodens ist nichts mehr erhalten. An verschiedenen Abschnitten der Terrassenmauer 1 befinden sich noch Reste des konstruktiven Unterbaus aus Stein. Auf der Oberseite einzelner Konsolen ist je ein Dübelloch⁹⁸ zur Verankerung eines Streichbalkens erhalten, wie beispielsweise auf

⁹⁸ Über der Reihe der Konsolen in 2.05 m Höhe hinweg fanden sich nur vereinzelt und in unregelmäßigen Abständen zueinander Dübellöcher, so daß sich keine exakte Vorstellung davon gewinnen läßt, ob es sich nun bei den aufliegenden Streichbalken um Holz- oder Steinbalken gehandelt hat. Beides scheint jedoch möglich.

Höhe der Quermauer Q 9 und Q 10. Die verschieden großen Dübellöcher sind auch unterschiedlich positioniert (Taf. 100). So ist beispielsweise das Dübelloch (3.4 x 3.2 cm) der Konsole auf Höhe der Achse Q 9 mittig eingemeißelt worden, während dasjenige (1.8 x 2 cm) der Konsole, die sich auf Höhe der Achse Q 10 befindet, fast am nördlichen Rand sitzt.

Im südlichen Abschnitt der Terrassenmauer 1 auf Höhe der Achse Q 9 und Q 10 hat sich auf der Mauerkrone ein aufschlußreiches Baudetail erhalten, woraus sich wichtige Hinweise zum konstruktiven Aufbau des Bodens der Westhalle gewinnen lassen (Taf. 100, 102). Hier haben sich oberhalb der Konsolen jeweils vier Quader in situ erhalten, in deren Oberseite jeweils eine Aussparung eingearbeitet ist. Die Aussparungen sind etwa 20 cm breit und ca. 20 bzw. 30 cm tief. Der Abstand der Aussparungen zueinander beträgt ca. 45 cm. Es kann angenommen werden, daß diese Aussparungen zur seitlichen Fixierung von Querbalken dienten. Diese Querbalken lagen auf Streichbalken, die auf den Konsolen aufgelegt waren, was die Nivellierung der Decke erheblich vereinfachte, da Höhen- und Seitenausrichtung unabhängig voneinander erfolgen konnte. Der Abstand der Querbalken an dieser Stelle wird gleich dem Abstand der Aussparungen gewesen sein, d. h. ca. 45 cm⁹⁹. Dieser Abstand zwischen den einzelnen Querbalken wurde wohl für die gesamte Bodenkonstruktion beibehalten (Taf. 101).

Die hier gemachten Beobachtungen am Baubefund der Terrassenmauer 1 lassen sich durch folgende Einzelbefunde ergänzen:

- Im *Bereich Q 20–21* sind drei Konsolen erhalten, auf deren Oberseite je ein Dübelloch eingearbeitet ist (Taf. 100). Zudem haben sich Quader mit Aussparungen für die Querbalken des Westhallenbodens erhalten. Der Abstand der Aussparungen zueinander beträgt 45 cm, wie sie auch auf Höhe der Achse Q 9-10 festgestellt wurden.
- Im *Abschnitt SR 8*, an der freigelegten Hinterkante der Terrassenmauer 1, fanden sich unregelmäßige und auskragende Quaderschichten (Taf. 21,1).
- Im *Bereich Q 33–34* hat sich neben dem kompletten Unterbau für das Hallenstylobat sogar das daran anschließende Terrassenpflaster erhalten (Taf. 23,1). Auf der Oberseite der Konsolen in diesem Abschnitt befinden sich keine Dübellöcher.
- Im *Bereich Q 36–37* haben sich vier Stylobatplatten auf der Terrassenmauer 1 in situ erhalten (Taf. 26,4). Damit läßt sich die Lage der Westhallenfront auf der Terrassenmauer 1 eindeutig nachweisen. Für den ca. 3.5 m langen Abschnitt der originalen Stylobatplatten, auf denen ursprünglich die Säulen der Westhalle standen, wurden unterschiedlich große Platten verwendet. Von den vier erhaltenen Stylobatplatten sind jeweils auf den äußersten paarweise angeordnete Dübellöcher eingespitzt. Die quadratischen Dübellöcher haben eine Größe von ca. 5 x 5 x 3,1 cm, und der Achsabstand der Dübellöcher eines Dübelpaares mißt etwa 35–36 cm. Zwischen den Dübellochpaaren wurde ein Abstand von ca. 2.48 m gemessen (Taf. 100). Im Anschluß daran läßt sich die Terrassenmauer 1 um weitere 4.5 m über

⁹⁹ s. Kap. Die Bauphasen der Theateranlage und ihre Datierung, Taf. 145–149.

die Nordecke der Kammer 36 hinaus verfolgen. Die Sichtseite der Terrassenmauer 1 ist sorgfältig geglättet und zeigt ein feines Fugenbild.

Mauer I (Taf. 23,2–4. 27. 87. 90. 100–103. 105–106)

Die Mauer I steht – einem Sockel ähnlich – unter der Terrassenmauer 1 aus Andesitquadern hervor (Taf. 23,2–4). Die in nördlicher Richtung ab Achse Q 10 nachgewiesene Mauer I schließt an die abgearbeitete Felswand auf dem Horizont –2 an. Auf diesem Niveau bildet die Felswand im südlichen Abschnitt, die Mauer I im nördlichen Abschnitt die Rückwand der Kammerreihe (Taf. 100). Die Mauer I selbst stützt ab hier über eine Länge von 165 m die Auffüllung der Oberen Terrasse (Taf. 87). Die durchschnittlich 3.52 m starke Mauer I ist aus trocken versetzten, großen Andesittuffquadern errichtet worden (Typ 2).

Der geradlinige Verlauf der Mauer I in Nordsüdrichtung weicht deutlich von dem der auf ihr ebenso geradlinig errichteten Terrassenmauer 1 ab, denn die Mauer I ragt im Süden auf Höhe der Achse Q 10 um etwa 2.61 m und im Norden auf Höhe der Achse Q 36–37 um ca. 1.70–1.51 m unterhalb der Terrassenmauer 1 hervor (Taf. 100. 102–103. 105–106)¹⁰⁰. Während die Terrassenmauer 1 parallel zur Richtung der ideellen Längsachse¹⁰¹ ausgerichtet ist, verläuft die Mauer I leicht schräg dazu. Der Verlauf der Mauer I ist durch die Felswand im südlichen Abschnitt vorgegeben, an die sie auf demselben Niveau anschließt. Der Verlauf der Mauer I und der Felswand am westlichen Terrassenrand ist offensichtlich in Bezug auf den östlichen Rand der Oberen Terrasse ausgerichtet worden, wie die parallel dazu verlaufenden Mauern und Begrenzungen am Ostrand auf der Oberen Terrasse zeigen.

An der Nordwest-Ecke schließt die Mauer I der Oberen Terrasse an die Mauer I der Nordwest-Terrasse an, die ebenfalls aus Andesittuffquadern errichtet worden ist (Taf. 27. 100. 106). Diese Stützmauer der Nordwest-Terrasse ist fast bis zum Gelniveau der Oberen Terrasse und wesentlich besser erhalten, als die Mauer I am Westrand der Oberen Terrasse. An dieser Stelle läßt sich daher der Mauerverband aus länglichen Bindersteinen gut erkennen. Quader von etwa gleicher Höhe (ca. 40 cm) sind mörtellos mit feinem Fugenschluß versetzt worden. Damit entspricht der Mauerverband dem der Mauer I am Westrand, und auch die Sichtseite ist gleich ausgeführt, d.h. die Stirnseiten der Quader sind fein geglättet worden.

Im Gegensatz zu allen anderen in Nordsüdrichtung verlaufenden Mauerzügen an der Westseite der Terrassenanlage verläuft die Mauer I nicht genau parallel zur ideellen Längsachse (Taf. 90). Dies trifft auch auf die Felswand zu, die als Rückwand in den Kammern 1–9 ansteht und in gleicher Flucht angelegt ist. Felswand und Mauerzug I verlaufen parallel zu den Mauern am Ostrand der Oberen Terrasse. Die Quermauern Q 1–36 stehen dazu nicht im rechten Winkel, wohl aber zu der Terrassenmauer 1.

¹⁰⁰ Bohn stellte den mit 2.60 m im Süden und mit 1.70 m im Norden herausragenden Mauerteil als "schmale Terrasse" vor. Bemerkenswert im entsprechenden Abschnitt ist die Passage über die "Begrenzungslinie" der schmalen Terrasse, da diese "nicht parallel mit der Terrassenmauer 1, wohl aber mit der alten östlichen Abschlußmauer der oberen Terrasse läuft". – vgl. R. Bohn, AvP IV, 27.

¹⁰¹ s. Schnittprofil der Achse 19–20 bis 36–37, Taf. 97–99.

Quermauern Q 1–36 (Taf. 7. 13,4–5. 32,3, 33,3–4. 87. 90. 95–99. 100–103. 105–106)
Die Quermauern Q 1–36 sind in einem Abstand von etwa 4.5 m parallel zueinander errichtet (Taf. 87. 90). Sie gliedern den inneren Aufbau und strukturieren das äußere Erscheinungsbild der Kammerreihe auf dem Gelniveau der Mittleren Terrasse. Die Quermauern reichen bis unter das Gelniveau der Mittleren Terrasse und im Abschnitt von Q 12 bis Q 26 sogar bis unter das Gelniveau des zweiten Geschosses, der Magazine (Horizont -4), wie das Schnittprofil Q 20–21 zeigt (Taf. 97)¹⁰². Insgesamt waren zum Bau der Mittleren Terrasse 36 Quermauern erforderlich, die man aus Andesitquadern errichtet hat. Ihr zweischaliger, ca. 1.35 m tiefer Aufbau ist aus Läufern und mauertiefen Bindern ausgeführt, in die eine 50–70 cm starke Füllschicht aus Erdmörtel und Keramikfragmenten eingebracht ist (Typ 3 B").

Die Quermauern Q 1–36 bilden die Seitenwände der jeweils ca. 4.5 x 4.2 m (B x T) großen Kammern auf dem Niveau der Mittleren Terrasse. Im Abschnitt von Q 1 bis Q 10 sind sie gegen die Felswand und ab Q 10 bis zur Nordwest-Terrasse gegen die Mauer I gesetzt (Taf. 100. 95–99.). Die Frontseiten der Kammern, d.h. die einzelnen Abschnitte der Längsmauer, wurden zwischen den Quermauern errichtet und sind gegenüber den leicht gegen den Hang schräg gestellten Stirnseiten der Quermauern deutlich zurückgesetzt (Taf. 33,3–4), wodurch an der Front der Kammerreihe Mauerzungen gebildet wurden. Diese vorstehenden Abschlüsse der Quermauern bewirken eine gleichmäßige Gliederung¹⁰³ der in der Ansicht scheinbar durchgehenden Längsmauer. In gleicher Weise ist die Kammerfront der Untergeschosse unter dem Gelniveau der Mittleren Terrasse gestaltet. Hier gliedern die Mauerzungen die Terrassenmauer 2 (Taf. 100–103. 105–106), doch sind deren Oberflächen gröber belassen worden (Taf. 32,3). Die Außenecken sind allerdings äußerst exakt mit fein geglättetem Randschlag gearbeitet (Taf. 13,4–5). Im Abschnitt zwischen den Quermauern Q 13 und Q 26 wurden auf diesem Niveau zwischen den Quermauern weitere Kammern bzw. Magazine eingerichtet, die im Grundriß ca. 4.5 x 5.35 m (B x T) messen.

Vor der Kammerreihe auf dem Horizont -2 und vor den Magazinen auf dem Horizont -3 wirken die auskragenden Mauerzungen mit den schräg gestellten Stirnseiten der Quermauern Q 1–36 in der Ansicht wie 'Strebepfeiler' (Taf. 32,3). Vergleichbare Ausführungen von Quermauern im Aufbau einer Terrasse finden sich im Demeter-Heiligtum¹⁰⁴ und im Mittleren Gymnasion¹⁰⁵.

Die einzelnen Quermauern sind entsprechend der Terrassierung abgestuft in einem Stück aufgebaut worden und reichen vom unteren Magazingeschoß bis zur Unterkante der Deckenkonstruktion der Kammerreihe¹⁰⁶. Diese massiven Quermauern der Substruktion sind zusammen mit der Längsmauer und der Terrassenmauer 2 entstanden, worauf die genaue rechtwinklige Ausrichtung zwischen den Quermauern und diesen beiden Mauern sicher schließen läßt. Die Abweichung vom rechten Winkel zwischen den Quermauern und der Mauer I läßt vermuten, daß die Mauer I in einer

¹⁰² Vgl. dazu Schnittprofil der Achse Q 9, Taf. 95.

¹⁰³ Vgl. R. Bohn, AvP IV, 32, s. Abb. oben links.

¹⁰⁴ C. H. Bohtz, AvP XIII. – Ders., AA 1970, 410 f. Taf. 33–38.

¹⁰⁵ P. Schazmann, AvP VI, 19 ff. Taf. 13.

¹⁰⁶ s. Schnittprofil der Achse Q 20–21, Taf. 97, s. auch Taf. 35, 102–103.

früheren Bauphase entstanden sein muß, die nicht im Zusammenhang mit der Erbauung der Quermauern steht. Das gleiche gilt auch für die aus dem natürlich anstehenden Fels gearbeiteten Wände im südlichen Teil der Terrassenanlage. Sie gehören in eine Bauphase zusammen mit der Mauer I, bestanden also bereits, als die Quermauern dagegen gesetzt wurden, und stehen in einem anderen baulichen Zusammenhang (Taf. 96–99. 102–103). Auch die entsprechend der örtlichen unterschiedlichen Gegebenheiten verschieden ausgeführten Baunähte zwischen den Quermauern und der Felswand bzw. der Mauer I weisen auf eine spätere Bauphase, in der man die Quermauern direkt an die bestehende Bausubstanz anschloß und aufbaute. Zusammen mit den Quermauern wurden die Terrassenmauer 1, die Längsmauer und die Terrassenmauer 2 errichtet, worauf das Werkzeichen H (= Eta) hinweist, das auf diesen Mauer und den Quermauern vorkommt (Taf. 7). In dieser Bauphase ist ebenfalls die Mauer 1' entstanden, die hinter der Terrassenmauer 1 ab Q 10 bis zur Nordwestecke der Oberen Terrasse zum Abfangen des von der Verfüllung ausgehenden Erddrucks errichtet wurde.

Längsmauer (Taf. 14,3–4. 15,2. 19,3. 32,1. 32,5. 33–36. 87. 90. 95–99. 100–103. 105–106)

Die Längsmauer aus Andesitquadern (Typ 3 B") ist im Abstand von knapp 6 m zur Terrassenmauer 1 parallel zu dieser errichtet (Taf. 87. 90. 100). Sie bildet auf dem Gehniveau der Mittleren Terrasse, zwischen den Quermauern abschnittsweise eingebunden, die Außenwand der Kammerreihe (Taf. 33–36). Ihre Außenseite weist eine leichte Neigung gegen den Hang auf (Taf. 15,2).

Die Läufer binden mit ca. 10 cm oder mit ca. 45 cm unterschiedlich tief in die Quermauern ein. Einzelne Läufer greifen auch über die volle Stärke der Quermauer hinweg und auf wenige Zentimeter in den Mauerverband des benachbarten Abschnitts der Längswand hinein (Taf. 14,3–4). Aus der Art und Weise, wie die Verzahnungen an den Maueranschlüssen ausgeführt sind, läßt sich erkennen, daß die einzelnen Abschnitte der Längsmauer zusammen mit den Quermauern errichtet wurden.

Die Vorderseiten der einzelnen Kammern sind jeweils durch eine Tür- und eine Fensteröffnung gegliedert (Taf. 32,1. 33–34). Die Türöffnung schließt direkt an die nördliche Querwand der Kammer an und die Fensteröffnung an die südliche. Die Mauerzungen und die Tür- und Fensteröffnungen rhythmisieren die Vorderansicht der Kammerreihe über ihre gesamte Länge von 210 m (Taf. 100–103. 105–106). Die Fassade der Kammerreihe mit ihren Mauerzungen ist fein geglättet.

Auf dem Boden im Durchgangsbereich der 1 m breiten Türöffnungen (H 2.25 m, T 1.3 m) waren ursprünglich kleinteilige Andesitquader verlegt, auf denen wohl die eigentliche Türschwelle lag, wie der Baubefund in Kammer 9 zeigt. An den Quadern im Durchgangsbereich zu Kammer 20 sind zudem auf ihrer Oberseite noch mehrere Dübellöcher erhalten, die wohl zur Fixierung der Schwellensteine dienten. In der Türöffnung der Kammer 9 hat sich der Türsturz gut erhalten und kann in der Art seiner Ausführung auch für die anderen Kammern angenommen werden. Der 1 m hohe Türsturz ist aus sechs langrechteckigen Steinbalken aus Andesit aufgebaut, wobei in zwei Schichten jeweils drei Steinbalken nebeneinander angeordnet sind, die zusammen eine Tiefe von 1.3 m ergeben (Taf. 14,3 34,1–3. 100).

Die nahezu quadratische Fensteröffnung in Kammer 9 hat die Maße 1.55 x 1.57 m (B x H), wobei die Fensterbrüstung 1.55 x 1.45 x 1.3 m (B x H x T) mißt¹⁰⁷. Zum Aufbau der Brüstung wurden großformatige Quader verwendet, in deren Oberflächen sowohl das Drehzapfenlager als auch die Riegellöcher für den Fensterladen erhalten sind. Der Fenstersturz ist in gleicher Höhe wie der Türsturz angelegt (Taf. 14,3. 33. 34,1).

Die Längswand ist zwischen den Achsen Q 1 und Q 37 auf dem Fels (zwischen Horizont -2 und -4) gegründet, d.h. deutlich tiefer als das Gelniveau der Mittleren Terrasse. An der steilsten Stelle des Westhangs zwischen den Achsen Q 12 und Q 26 bildet sie die Rückwand der dort unter dem Gelniveau der Mittleren Terrasse angelegten Kammern, die vermutlich als Magazine genutzt worden sind¹⁰⁸ (Taf. 19,3. 35): In diesen Magazinen ist die Längswand außen deutlich gröber belassen worden als im Vergleich zu der fein geglätteten Oberfläche der darüberliegenden Fassade der Kammerreihe. Diese grobe Oberflächenbearbeitung wurde auch an den Quermauern, den Seitenwänden der Magazine, festgestellt (Taf. 35). Außerhalb der Magazine, wo die Mauerzungen der Quermauern anstehen, findet sich auf den Oberflächen der Quader eine noch gröbere Struktur, wie man es vermutlich auch für die Fassade der Magazine annehmen kann. Die einfachere Oberflächenbearbeitung der Mauern auf dem Niveau und im Bereich der Magazine macht deutlich, daß aufgrund der untergeordneten Nutzung ihrem Erscheinungsbild eine geringere Bedeutung zugemessen wurde.

An der Längswand in den Magazinen, d.h. an deren Rückwand, befindet sich jeweils eine Konsole mittig in ca. 6.25 m Höhe angeordnet. Diese Konsole diente zur Auflage eines Deckenbalkens, der entlang der Längswand angeordnet war und dessen beide Enden jeweils in die Aussparungen der Quermauern eingelassen und aufgelegt waren. Damit kann man sicher davon ausgehen, daß die Magazine unter dem Gelniveau der Mittleren Terrasse in zwei Geschosse unterteilt waren. Das unterste Geschöß der Magazine war mit einer lichten Höhe von ca. 6.25 m nahezu doppelt so hoch wie das darüberliegende Geschöß, das nur eine Höhe von ca. 3.68 m aufwies und, bezogen auf die Mittleren Terrasse, das erste Untergeschoß bildet (Taf. 19,3).

Terrassenmauer 2 (Taf. 32,3–5. 35. 36,1–3. 37,2. 87. 90. 95–99. 100–103. 105–106)
Die Terrassenmauer 2 bildet die Stützmauer der Mittleren Terrasse und ist zwischen den Achsen Q 1 und Q 26 im Abstand von 5.35 m parallel zur Kammeraußenwand, der Längsmauer, errichtet worden (Taf. 95–99). Zwischen den Achsen Q 26 und Q 35 steht sie zurückgesetzt im Abstand von 1.2 m vor der Kammerreihe an (Taf. 98). Die Terrassenmauer 2 ist also nicht durchgehend in einer Flucht angelegt, sondern weist in ihrem Verlauf auf Höhe der Achse Q 26 einen Versatz auf. Daraus ergibt sich ein Grundriß mit einem breiteren und einem schmaleren Terrassenabschnitt (Taf. 87. 90. 100–103. 105–106). Der schmale Terrassenabschnitt mißt ca. 3.25 x 53 m, während der südliche, breitere Abschnitt zwischen den Achsen Q 1 und Q 26 eine Tiefe von 5.35 und eine Länge von ca. 157 m aufweist. Am nördlichen Ende biegt die

¹⁰⁷ s. Schnittprofil der Achse Q 9–10, Taf. 96.

¹⁰⁸ s. Schnittprofil der Achse Q 20–21, Taf. 97.

Terrassenmauer um 90° nach Westen um, wo sie parallel zur Nordwest-Terrasse über eine Länge von ca. 10,4 m eine weitere schmale Terrasse abstützt (Taf. 87).

Die Terrassenmauer 2 entspricht in ihrer Ausführung der Längsmauer (Typ 3 B") und ist wie diese über die gesamte Länge von 210 m durch die Mauerzungen der 36 Quermauern gegliedert¹⁰⁹, wobei die Mauerzungen in der Ansicht wie 'Strebepfeiler' aussehen (Taf. 32,3–5. 35. 36,1–3).

Die Terrassenmauer 2 ist im südlichen Drittel entlang der Unteren Terrasse vollständig erhalten geblieben. Ihre Quaderschichten (Taf. 32,3–5) setzen sich aus schmalen Bindern (Q 20–21) zusammen, deren Stirnseiten grob zugerichtet sind (Typ 3 B")¹¹⁰. Die einzelnen Binder reichen in der Regel nicht durch die gesamte Schicht hindurch, insbesondere nicht in den untersten Schichten, wo die Terrassenmauer 2 mit ihrer zum Hang hin schräg gestellten Außenseite mächtiger ist. Auf Höhe des untersten Geschosses der Magazine beträgt die Mauerstärke etwa 2,35 m. Beim Bau der Terrassenmauer 2 hat man daher zwei oder mehrere Binder hintereinander versetzt (Taf. 100). Wie der obere Abschluß der Terrassenmauer 2 gestaltet war, läßt sich nicht erschließen. Es ist jedoch denkbar, daß der Plattenbelag, der sich teilweise im Abschnitt zwischen der Achse Q 3 und der Achse Q 6 auf dem Gehniveau der Mittleren Terrasse erhalten hat, auch die Mauerkrone überdeckte. Vorstellbar wäre aber auch eine darauf aufgelegte und durchlaufende Schwelle. Darauf weisen Fragmente von Schwellensteinen hin, die Bohn noch im südlichen Teil der Terrasse verstreut vorgefunden hat, wie auf einem Fotodokument zu sehen ist (Taf. 37,2). Damit könnte man auch annehmen, daß ehemals auf diesen Schwellensteinen eine Brüstung aufgesetzt war, wozu es allerdings keine zugehörigen Fundstücke gibt.

Die Außenseite der Terrassenmauer 2 war über die gesamte Länge gleich gestaltet. Die Oberflächen der Quader wurden in grober Struktur belassen, wie der gut erhaltene Abschnitt im südlichen Drittel entlang der Unteren Terrasse zeigt und auch die wenigen erhaltenen Schichten im mittleren Abschnitt zwischen Q 12 und Q 26 bestätigen.

Terrassenmauer 3 (Taf. 16,1–2. 37,1. 87. 90. 96. 100–103)

Die am weitesten vorgelagerte Terrassenmauer 3 ist auf anstehendem Fels auf dem Horizont -4 gegründet. Sie stützt im Abschnitt zwischen den Achsen Q 3 und Q 12 die Untere Terrasse ab (Taf. 87. 90. 100–103).

Die Terrassenmauer 3 faßt mit ihrer Gesamtlänge von ca. 98 m drei Seiten der Unteren Terrasse ein. Zwischen den Achsen Q 2 und Q 12 verläuft sie über eine Länge von 55 m mit einem Abstand von 19 m parallel zur Terrassenmauer 2 und bildet hier den Westrand der Unteren Terrasse (Taf. 16,2. 37,1). In ihrem weiteren Verlauf in südöstliche Richtung nimmt sie eine zur Terrassenmauer 2 schräge Ausrichtung ein, womit sich die Terrasse in diesem Abschnitt verjüngt und am Zugang an der Südseite nur noch eine Breite von 6,90 m aufweist (Taf. 87. 90). In ihrer Nordwest-Ecke auf Höhe der Achse Q 12 biegt die Terrassenmauer 3 um 90° nach Osten und endet vor der Terrassenmauer 2. Zwischen den beiden Mauern besteht eine grobe Fuge, die

¹⁰⁹ s. Schnittprofil der Achse Q 9, Taf. 95.

¹¹⁰ s. Schnittprofil der Achse Q 9–10, Taf. 96.

entsprechend der schräg errichteten Außenseite der Terrassenmauer 2 verläuft und eine Neigung von 9 Grad gegen den Hang aufweist. Aufgrund der Ausführung des Maueranschlusses muß die Terrassenmauer 3 später an die Terrassenmauer 2 gesetzt worden sein. Bei einer gleichzeitigen Errichtung wären die beiden Mauern wohl in einer ähnlichen Weise verzahnt worden, wie an der Verbindung zwischen der Terrassenmauer 2 und den Quermauern zu sehen ist.

Die 2.17 m starke Terrassenmauer (Typ 3 D) zeigt einen dreischaligen Aufbau. In der Außenschale wie in den beiden Innenschalen sind 75 cm bis 1.1 m lange Läufer aus Andesit verlegt, zudem Binder von gleichem und annähernd quadratischem Format und Material (Taf. 16,1). Dadurch entstand ein unregelmäßiger Mauerverband mit entsprechendem Fugenbild. Die Sichtseite der Terrassenmauer 3 hat eine nur grob geglättete Struktur. In den Füllschichten der Mauer finden sich kleinteilige Andesitsteine und Keramikfragmente.

1.6. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen

1.6.1. Bauphase 1

(Taf. B 5. 2. 20. 62–67. 111–112. 142)

Der Baubefund im Zuschauerraum bestätigt, daß es diese Bauphase gab, da Bruchsteinmauern aus Andesit (Typ 1 A) erhalten sind, die nach ihrer Lage und ihrem Verlauf zu einer Frühform des Koilon gehören¹¹¹ (Taf. 2,1. 62–67. 111) Die älteste faßbare Theateranlage wird noch weitgehend den Geländebedingungen angepaßt gewesen sein, worauf die im Grundriß zusammengefaßten Bruchsteinmauern aus Andesit (Typ 1 A und 1 B) hinweisen (Taf. 142).

Der Westrand der Theaterterrasse war vermutlich von einem Mauerzug abgestützt. Die Begrenzung an ihrer Ostseite dürfte parallel zu diesem Mauerzug angelegt gewesen sein.

Ein Hinweis auf Lage und Ausrichtung der Theaterterrasse läßt sich durch einen Mauerzug¹¹² (Typ 1 B) an ihrem Süden gewinnen, der auf die Flucht der in Nordsüdrichtung verlaufenden Felswand am Westrand ausgerichtet ist und dort die Theaterterrasse im Zugangsbereich abstützt (Taf. 2,2). Dabei handelt es sich um den östlichen und am höchsten gelegenen Mauerzug von drei annähernd parallel zueinander errichteten Mauern, den bereits Conze¹¹³ aufgemessen und vorgestellt hat (Taf. 142). Befestigte Terrassenabschlüsse am Ostrand gab es vermutlich nicht. Die Sondagen ergaben hierzu keinen Befund.

Die Westgrenze der Theaterterrasse in Bauphase 1 läßt sich in südlicher Richtung über die Felswand und den oben genannten Mauerzug bestimmen. Eine Fortsetzung der von Conze aufgenommenen Mauer in nördlicher Richtung konnte bei den

¹¹¹ s. Kap. Das Koilon – s. auch Kap. Das Bühnengebäude.

¹¹² Eine erste detaillierte Beschreibung der Mauer gibt A. Conze, AvP I 2, 174. – s. dazu ebd. 176 Fig. 21 und Taf. XI, Plan III.

¹¹³ ebd.

Nachuntersuchungen nicht festgestellt werden. Daraus läßt sich aber nicht schließen, daß es hier keine entsprechenden Mauern gab, da ein Mauerzug für die späteren Umbauten ohnehin hätte abgeräumt werden müssen.

Ein dazugehöriger Terrassenbelag ist bis auf einige wenige Reste, die sich unmittelbar neben den Koilonmauern in der südlichen und nördlichen Parodos erhalten haben und vermutlich zu dieser Bauphase gehören, aufgrund späterer Umbauten nicht mehr auszumachen. Vor dem Koilon sind einige Köcher aus Lochsteinen (Pfostenlöcher) in der Terrasse nachgewiesen, die möglicherweise für die Befestigung der Pfosten eines frühen Bühnenbaus aus Holz dienten und zu dieser Bauphase gehört haben können (Taf. 111–112)¹¹⁴.

Wie der Zugang in das Theater gestaltet war, läßt sich nicht mehr eindeutig ausmachen. Vermutlich gab es eine Verbindung zwischen dem Theater und dem Standort der Athena-Terrasse¹¹⁵, die im Osten am oberen Rang des Zuschauerraums angelegt war. Von hier aus wurde wahrscheinlich der in dieser Zeit bereits vorhandene Treppengang in einem Felstunnel benutzt (Taf. 142).

Zu den Bruchsteinmauern aus Andesit der Theaterterrasse kommen weitere Mauerzüge dieser Art hinzu, die Dörpfeld¹¹⁶ hangabwärts an der Südwest-Seite der Terrassenanlage feststellen konnte (Taf. B 5). Der Verlauf der parallel zueinander errichteten Mauern läßt auf eine Terrassenanlage schließen.

Die zeitliche Einordnung der Bruchsteinmauern aus Andesit ist schwierig¹¹⁷. Über einen Vergleich mit Baubefunden anderer Bauten von Pergamon läßt sich ihr Entstehungszeitraum lediglich weit gefaßt eingrenzen, eine genaue Datierung ist damit aber nicht möglich. Aus diesem Grund sind die Funde, die aus den Füllschichten der Mauern stammen und von Conze¹¹⁸ dokumentiert sind, vorläufig die einzige konkrete Grundlage für eine Datierung. Conze schreibt 1913, daß derartige Mauern bereits Ende des 7. Jhs. v. Chr. bis in das 6. Jh. hinein errichtet wurden¹¹⁹.

1.6.2. Bauphase 2

(Taf. 3. 18,1. 20,1. 27,1–2. 27,4. 32,2. 96–98. 111. 113. 143)

Im Gegensatz zur Bauphase 1 läßt sich für die Bebauung der zweiten Phase eine Stützmauer am Westrand der Oberen Terrasse nachweisen, die sich zwar nicht in ihrer ursprünglichen Höhe, aber in ihrer ursprünglichen Längenausdehnung erhalten hat (Taf. 143). Die Stärke der Mauer mit ca. 3.52 m wurde bereits von Bohn¹²⁰ und

¹¹⁴ s. Kap. Bühnenanlage, Taf. 111.

¹¹⁵ Einstieg durch den Tunnel im Osten.

¹¹⁶ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1901 (Tagebuchskizze, s. unten).

¹¹⁷ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

¹¹⁸ A. Conze, AvP I 2, 175: "... die mittlere (Mauer), b, hat zwei Fronten mit Füllwerk im Innern...". – Funde ebd. 159: "8 kam beim Ausräumen der untersten Gemächer in der Stützmauer der Theaterterrasse zum Vorschein...".

¹¹⁹ R. Bohn schrieb dazu am 11. Mai 1886: "Ich stehe jetzt vor der Frage, ob nicht die Polygonalmauern an der Ostseite einem alten besonderen Mauerzuge angehören – es spricht vieles dafür." (zit. nach A. Conze, AvP I 2, 174). – s. dazu den Polygonmauerzug, der vor dem byzantinischen Eckturm nach Osten abbiegt, ebd. 224 mit Fig. 21 auf S. 176 und Beibl. 12 zu S. 177.

¹²⁰ R. Bohn, AvP IV, Taf. I.

Haass¹²¹ in ihren Planvorlagen richtig festgehalten, während Dörpfeld¹²² die Mauer in seiner Schnittskizze und seinem Grundrißschema nur als schmale Mauer mit 1.14 m Tiefe dargestellt hat. Die mächtige Stützmauer aus Andesittuffquadern an der Westseite der Theaterterrasse, die als Mauer I bezeichnet wird, konnte den Erddruck der Terrassenverfüllung offenbar allein mit ihrem Eigengewicht und ohne zusätzliche konstruktive Maßnahmen aufnehmen. Ihre ursprüngliche Höhe kann mit ca. 7.5–11 m Höhe angenommen werden.

Die Mauer I stützt die ca. 18 m breite Theaterterrasse in ihrem nördlichen Abschnitt über eine Länge von 165 m ab. Die Stützmauer läßt sich von Q 10 bis zur Nordwest-Ecke ohne Unterbrechung verfolgen (Taf. 96–98). Dort biegt die Mauer I in einem rechten Winkel nach Westen um und bildet in ihrem weiteren Verlauf die südliche Stützmauer der Nordwest-Terrasse, einer ca. 19 m tiefen und 29,5 m langen Terrasse, die am nördlichen Ende an die Theaterterrasse anschließt. Allerdings ist dieser Abschnitt der Mauer heute nur noch über eine Länge von ca. 19 m sichtbar, da der Rest der Mauer unter einem Schuttkegel liegt, der an dieser Stelle auch die Fläche der Nordwest-Terrasse überdeckt (Taf. 27,1–2. 27,4). In ihrem südlichen Abschnitt wurde die Theaterterrasse¹²³ aus anstehendem Fels gearbeitet, so daß dort keine Stützmauern erforderlich waren (Taf. 32,2). Der weitaus längere Abschnitt der Theaterterrasse mußte aber durch eine Verfüllung hinter der Mauer I angelegt werden (Taf. 97–99).

Nach Dörpfeld¹²⁴ und Haass¹²⁵ verläuft die Mauer I parallel und geradlinig zu den später darüber errichteten Terrassenmauern 1 und 1' in Nord-Süd-Ausrichtung. Nach dem Aufmaß im Rahmen der Neubearbeitung hat die Flucht der Mauer I jedoch zu diesen jüngeren Mauern, die in Verbindung mit der Errichtung der Westhalle stehen, eine leicht schräge Ausrichtung. Von Süden nach Norden betrachtet, driftet die Fluchtlinie der Mauern um etwa 1.10 m auseinander.

Die gesamte Terrassenfläche war vermutlich in dieser Bauphase einheitlich mit Platten aus Andesittuff belegt¹²⁶ (Taf. 18,1). Ein in Resten erhaltener Terrassenbelag aus diesem Material ist vor der Süd- und Osthalle und dem Nischenbau noch vorhanden¹²⁷. Die Platten, die sich entlang der südlichen und nördlichen Parodos erhalten haben, sind durch quadratische Aussparungen unterbrochen¹²⁸. Hier hat man die Pfosten für die Tore eingestellt (Taf. 143). Die Rinnensteine am Ostrand der Theaterterrasse sind wie die Platten aus Andesittuff. Der offene Rinnenquerschnitt für den Wasserabfluß ist als Halbrund (Radius = 15 cm) in die Andesittuffquader eingearbeitet. Der gesamte Verlauf der Rinne folgt der Flucht der Mauern an der Ostseite und umgrenzt die Orchestra vor der Skene halbkreisförmig¹²⁹.

¹²¹ s. Taf. 108–109.

¹²² W. Dörpfeld, Tagebuch von 1901, 1904, Taf. B 4–5.

¹²³ Die Felskante ist im Abschnitt von Q 1 bis Q 10 erkennbar.

¹²⁴ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1904 (Tagebuchskizze s. oben).

¹²⁵ s. Taf. 108–109.

¹²⁶ Deutlich erkennbar ist die Pflasterung heute noch an der Nordwest-Ecke (Taf. 26,3), im Bereich der Bühnenanlage (Taf. 43,2. 53,2) und im Süden vor dem Osthallenstylobat (Taf. 75,2–3).

¹²⁷ s. Schnittprofil der Achse Q 9, Q 9–10, Q 20–21, SR 1, 2, 8, 17, 18 sowie Q 33–34 auf Taf. 95–99.

¹²⁸ s. die Köcher im Bühnenfundament auf Taf. 42.

¹²⁹ s. dazu Taf. 111. 113.

In dieser Bauphase wurde ein u-förmiges Fundament aus Andesittuffquadern mit Köchern für die Pfosten eines temporären Bühnengebäudes aus Holz angelegt, das den westlichen Bereich der Orchestrafläche umfaßte und vermutlich bis an die Mauer I heranreichte¹³⁰. Das Bühnenfundament ist in die Terrasse eingelassen und schließt mit seiner Oberkante bündig mit dem Gelniveau der Theaterterrasse ab (Taf. 111. 113).

Das Koilon wurde in der Bauphase 2 in einem großen Maßstab erweitert und erreichte damit bereits seine maximale Ausdehnung. Auch für den Ausbau des Koilon wurde Andesittuff verwendet.

Betrachtet man den Bereich neben dem Zugang der Theaterterrasse, so ist festzustellen, daß offensichtlich das von Bohn¹³¹ erfaßte Stylobat der Süd- und Osthalle aus Andesittuff bereits zu dieser Bauphase gehörte. Das erhaltene Kapitell¹³² aus Andesittuff müßte dann konsequenterweise ebenfalls dieser Bauphase der Osthalle zugerechnet werden und könnte damit nicht derjenigen zugehören, aus der die Architekturteile aus Andesit¹³³ stammen. Möglicherweise gab es bereits ein Propylon aus Andesittuff. Darauf deutet noch eine Schwelle aus diesem Material, die sich unter den Schwellensteinen des jüngeren Torbaus aus Andesit erhalten hat¹³⁴. Ob der Zugang hinauf zur Athena-Terrasse erneuert wurde, läßt sich nicht beurteilen, weil die Treppe vor der Stützmauer durch neuzeitliche Eingriffe verändert worden ist. Weitere Zugänge von der Ostseite lassen sich im Baubefund nicht eindeutig mit der zweiten Bauphase verbinden, sind aber auch nicht auszuschließen¹³⁵.

In gleicher Bauweise und aus dem gleichen Baumaterial ausgeführt errichtete man auf der Oberen Terrasse einen Altar und ein an die Nordwest-Terrasse angrenzendes Podium. Der Nischenbau dürfte in dieser Bauphase eine umfassende Neugestaltung erfahren haben, wobei das gleiche Baumaterial verwendet und eine entsprechende Bautechnik angewendet wurde. Am Ostrand der Theaterterrasse hat man gegenüber dem Altar eine Treppe aus Andesittuffstufen hinter der Hangmauer errichtet, die zum Nord-Raum und vermutlich auch zum ersten Umgang des Koilon hinaufführte.

Unterhalb der Terrassenanlage hat Dörpfeld¹³⁶ auf einem tiefer liegenden Niveau einen weiteren Mauerzug dieser Art erfaßt, der parallel zur Terrassenstützmauer I angelegt ist (Taf. 143). Seine Lage und Ausrichtung sprechen für eine zweite, langrechteckige Terrasse von ca. 17.30 m Breite.

Aufgrund fehlender archäologischer Funde ist die zeitliche Einordnung der Neugestaltung der Terrassenanlage schwierig. Aus diesem Grund ist man auf vergleichbares Andesittuffmauerwerk dieser Bauart bei anderen Bauten in Pergamon angewiesen. Leider mangelt es an vergleichbarem Mauerwerk, das durch spätere Bebauungen weitgehend unverändert blieb. Es gibt daher in Pergamon nur einige wenige verwertbare Vergleichsbeispiele¹³⁷. In gewisser Weise aufschlußreich ist jedoch die Betrachtung des erhaltenen Bestandes an Andesittuffmauerwerk von

¹³⁰ s. Kap. Das Bühnengebäude.

¹³¹ R. Bohn, AvP IV, Taf. I und Taf. XV.

¹³² ebd. 35. – vgl. Kap. Katalog der Architekturteile.

¹³³ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff.

¹³⁴ s. Taf. 123.

¹³⁵ s. Bauphase 1, Taf. 142.

¹³⁶ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1901 (Tagebuchskizze, s. oben).

¹³⁷ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

verschiedenen Bauwerken der Akropolis¹³⁸ und des Asklepieion¹³⁹, die u.a. in derselben Bautechnik und in demselben Material ausgeführt sind. Sie liefern Anhaltspunkte dafür, daß die Theatermauern vom Typ 2 vom frühen 5. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 4. Jhs. errichtet wurden¹⁴⁰.

1.6.3. Bauphase 3 (Taf. 74, 75,3, 144)

Der dritten Bauphase werden Veränderungen und Reparaturen an der Süd- und Osthalle sowie am Propylon zugewiesen, die mit Andesit ausgeführt wurden¹⁴¹. Das zugehörige Mauerwerk läßt sich dem Mauertyp 3 A zuordnen (Taf. 144).

Die Rückwand der Südhalle wurde erneuert, wozu man Quader aus Andesit verwendete. Unmittelbar vor der Südhalle ist auch ein Terrassenbelag in demselben Material verlegt worden, während er in Fortsetzung vor der Osthalle unverändert in Andesittuff beibehalten wurde. Auch die Rinne, die bereits in Bauphase 2 existierte, wurde vor der Nord-Ecke der Südhalle aufgegeben und durch ein Terrassenpflaster aus Andesit ersetzt (Taf. 75,3), während sie im Nordteil der Theaterterrasse erhalten blieb und nach wie vor ihre Funktion erfüllte.

Bei der Osthalle wurde von der Rückwand nur der südliche Abschnitt durch eine stärkere Wand ersetzt, die ebenfalls aus Andesit errichtet wurde. In diesem Abschnitt war auch die Hallenfront von Veränderungen betroffen, worauf bestimmte Architekturteile aus Andesit hinweisen.

Es ist nicht auszuschließen, daß in dieser Bauphase in Verbindung mit den an der Südhalle notwendigen Reparaturen auch bereits mit dem Bau eines neuen Propylon begonnen wurde (Taf. 74).

Für die Datierung der Osthalle ist entscheidend, daß v. Hesberg¹⁴² die zugeordneten Bauglieder "insgesamt früher datieren" kann, als die Teile der Westhalle, also noch vor 189/170 v. Chr. Aufgrund dieser Einordnung muß die Osthalle noch vor dem Anbau der Westhalle mit Andesit verändert worden sein.

¹³⁸ J. Schrammen, AvP III 1, 83 ff. Abb. 84, Taf. XX. – Die Fundamente des Pergamon-Altars aus Andesittuff bei H. Winnefeld, AvP III 2, Abb. Foto 1. – W. Radt, Pergamon, 190 ff. Abb. 75, Farbt. 28. – Zur Datierung s. ebd. 103 ff. – G. Kawerau – T. Wiegand, AvP V 1, 17 ff. Abb. 11–13 u. Taf. III 1–2, 40 f. Taf. XXII 1. – E. Boehringer – F. Krauss, AvP IX, Taf. 31.d. – W. Radt, AA 1982, 544 ff., Abb. 3: Bereich südwestlich der Oberen Agora. – Ders., Pergamon, 160 ff. Abb. 56, zeigt Andesittuffmauern auf Andesitmauern vom Typ 1 B in der Badeanlage südwestlich der Oberen Agora.

¹³⁹ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, Taf. 69–71, 88; AvP XI 2, Taf. 1, 5c, 6c, 9b, 11a, 33c, 36b. Nun sind auch unter dem Theaterkomplex Mauern dieser Art gefunden worden. An den Wandflächen haben sich sogar noch Reste von Putz erhalten (Taf. 9 b, 103).

¹⁴⁰ ebd.

¹⁴¹ s. Schnittprofil der Achse Q 9, Q 9–10, SR 1–SR 18 auf Taf. 95–96. 110.

¹⁴² H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 23 ff. – vgl. R. Bohn AvP IV, 35 ff.

1.6.4. Bauphase 4 (Taf. 7. 27,1–3. 33–34. 36,4. 97–98. 106. 145)

In der vierten Bauphase wurde das umfangreichste und wohl auch das bedeutsamste Bauprogramm der Terrassenanlage verwirklicht, womit die Entwicklung der Terrassenanlage ihren Höhepunkt erreichte (Taf. 145). Als Schlüsselbau dieses Bauprogramms kann die Westhalle betrachtet werden, die über die gesamte Länge der Oberen Terrasse an deren Westrand errichtet wurde. Um die Westhalle auf dem Niveau der Theaterterrasse, die auch als Obere Terrasse bezeichnet wird, bauen zu können, waren wegen des teilweise sehr steil abfallenden Geländes aufwendige und umfangreiche Unterbauten notwendig. In Verbindung mit diesen Unterbauten entstand eine weitere Terrasse, die der Oberen Terrasse auf tieferem Niveau vorgelegt wurde und als die Mittlere Terrasse bezeichnet wird.

Während die Obere Terrasse annähernd ein langgestrecktes Rechteck von ca. 16.4 x 210 m bildet, ist die Breite der parallel zur Oberen Terrasse angelegten Mittleren Terrasse, deren Gehniveau ca. 7 m tiefer liegt, in bestimmten Abschnitten deutlich verschieden. Ihre Breite beträgt im Süden zwischen den Achsen Q 1 und Q 26, über eine Länge von 141 m, etwa 15 m. Ab Q 26 ist die Mittlere Terrasse dann über eine Länge von ca. 63 m nur noch ca. 3.35 m breit. Bei Q 35 erweitert sie sich auf ca. 10.70 m nach Westen (L ca. 16 m) vor der Nordwest-Terrasse.

Die Westhalle ist auf einem mehrgeschossigen Unterbau gegründet, der aus insgesamt 36 Quermauern und den Terrassenmauern 1, 2 und der Längsmauer (Kammerfront) besteht¹⁴³. Die Mauern dieser Substruktionen bestehen aus Andesit und lassen sich den Mauertypen 3 B, 3 B', 3 B'' und 3 C zuweisen.

Im Geschoß direkt unter der Westhalle wurde in gleicher Länge eine durchgängige und nach Westen hin offene Halle angelegt. Darunter lag eine Kammerreihe, bei der die Anzahl und Breite der Kammern durch die Anordnung der 36 Quermauern bestimmt ist. Mit dem zweistufigen Niveauverlauf ihrer Mauerkrone gaben die Quermauern auch das Gehniveau der Mittleren Terrasse und des darüberliegenden Hallengeschosses vor. In dem sehr steilen Abschnitt des Westhanges zwischen den Achsen Q 12 und Q 26 waren zusätzliche Untergeschosse notwendig, um den Unterbau der Westhalle gründen zu können.

Bei dem Bau der Westhalle richtete man sich mit deren Ausrichtung nicht genau nach dem bestehenden Westrand der Theaterterrasse, sondern nahm eine leichte Korrektur vor. Hierfür wurde die Mauer I in der Höhe um 3.20–3.95 m abgetragen (Taf. 97–98), um auf ihrer Abbruchkante einen neuen Mauerzug zu errichten. Die Flucht dieses neuen Mauerzugs, die Terrassenmauer 1, weicht von der darunter stehenden Mauer I merklich ab. Auf die gesamte Länge (L 210 m) bezogen, mag die Abweichung der Fluchten voneinander geringfügig erscheinen, sie wird aber deutlich erkennbar, wenn man die beiden Mauern in den verschiedenen Abschnitten genau untersucht, wie es mit Hilfe der Sondagen möglich war, die für die Neuuntersuchung angelegt wurden (Taf. 97–98). Der belassene untere Teil der Mauer I, der als Basis für die neu errichtete Terrassenmauer 1 dient, steht in Höhe der Achse Q 10 im südlichen

¹⁴³ s. Schnittprofil der Achse Q 20–21, Taf. 97.

Abschnitt der Terrasse noch um etwa 2.33 m, bei Q 36–37 am nördlichen Ende der Terrasse aber nur noch um ca. 1.53–1.51 m unterhalb der Terrassenmauer 1 hervor.

Auf der Terrassenmauer 1 steht die Front der Westhalle, womit die Mauer funktionelles Bauglied des Hallenunterbaus ist. Die eigentliche Stützmauer der Oberen Terrasse, die Mauer 1', wurde hinter der Terrassenmauer 1 errichtet und ist parallel zu dieser ausgerichtet. Die Mauer 1' ist eine massive Stützmauer aus grob belassenen polygonalen Andesitsteinen. Zwischen den beiden Mauern befindet sich ein Trockenhaltegang.

An der Nordwest-Terrasse blieb die alte Terrassenstützmauer, die Mauer I, nahezu unverändert erhalten, erhielt jedoch innerhalb der Kammer 36 eine einschichttiefe Verkleidung aus Andesit, mit der ganz offensichtlich eine optische Anpassung an die neu errichtete Terrassenmauer 1 hergestellt werden sollte (Taf. 27,1–3).

Der westliche Abschluß der Theaterterrasse, wo verschiedenartige Mauern aus Andesit in einem baulichen Zusammenhang auftreten, ist für die Beurteilung dieser Bauphase besonders aufschlußreich. Der Terrassenmauer 1 aus Andesit kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, da sie auf der Mauer I aus Andesittuff errichtet wurde. Die neu errichtete Terrassenmauer 1 auf dem belassenen Teil der Mauer I zeigt gegenüber dieser eine weiterentwickelte Mauertechnik: Sie ist nur noch 1.01–1.14 m stark und aus kleinteiligen, fein gearbeiteten Quadern aufgebaut (Typ 3 B). An der Terrassenmauer 1 sind in bestimmten Abständen über die gesamte Länge hinweg Konsolen von einfacher Form angebracht, und zwar in einer Höhe, die einer Geschoßhöhe entspricht (Taf. 36,4). Die Konsolen dienten offensichtlich als Auflager für Streichbalken, auf denen der Boden der Westhalle aufgelegt war.

Der Anschluß des Terrassenbelags an die Westhalle läßt sich am Nordende der Oberen Terrasse an den in situ erhaltenen Bauresten erfassen: Über die Peristasis zwischen der Terrassenmauer 1 und Mauer 1' wurden Platten gesetzt, die an das Pflaster der Theaterterrasse anschließen. Westlich an diese Platten schließt die oberste Quaderschicht der Terrassenmauer 1 an, worauf das Stylobat der Westhalle liegt, was belegt, daß die Westhallenfront direkt auf der Terrassenmauer 1 stand (Taf. 98. 106).

Die Quermauern Q 9–36 der Mittleren Terrasse sind in einem Achsabstand von ca. 6 m zueinander gesetzt und stoßen mit ihrem östlichen Ende an den belassenen unteren Teil der Mauer I, während die Quermauern Q 1–8 an die Sockel stoßen, der aus dem dort anstehenden Fels gearbeitet wurde. Die Quermauern bilden zusammen mit der Längsmauer und der Terrassenmauer 2 den mehrgeschossigen Unterbau der Westhalle (Taf. 36,4).

Die Mittlere Terrasse wurde im Bereich zwischen den Quermauern Q 1 und Q 12 bis zu ihrem Gehniveau mit Schutt verfüllt. Die dahinter liegenden Kammern sind bis auf dasselbe Niveau ebenfalls verfüllt. Im Bereich des stark abfallenden Geländes, zwischen den Quermauern Q 12 und Q 26, sind die Kammern ebenso verfüllt, während der davor liegende Bereich der Mittleren Terrasse durch zusätzliche Untergeschosse gebildet wird, die zum Ausgleich des Geländeverlaufs notwendig waren. Die Kammern dieses Geschosses wurden vermutlich als Lagerräume genutzt. Das erste Untergeschoß hat hier im Lichten eine Höhe von ca. 3.50 m besessen. Die Gesamthöhe des zweiten Untergeschosses ist mit etwa 7 m Höhe doppelt so hoch, gemessen von der Unterkante der Balkendecke bis zum rekonstruierten

Fußbodenniveau (Taf. 97. 103). Die Außenmauer der Mittleren Terrasse in diesem Bereich, die Terrassenmauer 2, läßt nur noch an wenigen Stellen Anzeichen einer Fassadengliederung durch Öffnungen erkennen¹⁴⁴. Eine Gliederung erfährt die Frontseite der Terrasse jedoch durch die Enden der Quermauern, die als Mauerzungen vorstehen. Auch im nördlichen Bereich der Mittleren Terrasse, zwischen den Quermauern Q 26 und Q 36, weist die Terrasse eine Verfüllung mit Schutt bis zu ihrem Gehniveau auf. Dies trifft ebenso auf die dahinter liegenden Kammern zu.

Über dem Gehniveau der Mittleren Terrasse hat sich ein zweigeschossiger Aufbau erhalten: zum einen die Kammerreihe auf der Ebene der Mittleren Terrasse, zum anderen das darüberliegende Hallengeschoß. Dieser zweigeschossige Unterbau, der die Westhalle trägt, ist mit der zweigeschossigen Halle von Delphi vergleichbar¹⁴⁵.

In den Außenwänden der Kammern befinden sich jeweils eine Tür- und eine Fensteröffnung, wobei der Zugang im nördlichen Abschnitt der Außenwand angeordnet ist. Fenster- und Türöffnungen schließen direkt an die Quermauern an. Eine Ausnahme bildet die Kammer 36 (Taf. 33–34). Hier gibt es nur eine Türöffnung, die an die südliche Quermauer der Kammer anschließt. Im Gegensatz zu den Zugängen der anderen Kammern befinden sich hier keine Vorrichtungen für Türangeln. Dies weist darauf hin, daß die Kammer 36 wohl nicht verschlossen werden sollte, sondern von der Mittleren Terrasse aus frei zugänglich war. Diese Kammer diente wohl der Erschließung des darüberliegenden Geschosses. Hierzu ist in der Kammer eine Treppe anzunehmen, die vermutlich aus Holz gebaut war, da sich in den Kammerwänden keine Aussparungen und Auflager zu einer Treppe aus Stein finden. Der Zugang zur Kammer 36 wurde später durch eine massive Mauer zugesetzt, was die Annahme der ursprünglichen Erschließung des Geschosses über der Kammerreihe stützt. Dies bedeutet aber auch, daß es ehemals an der Nordseite nur einen Zugang zu diesem Geschoß gab. Dieser Zugang kann jedoch nicht mit der darüberstehenden Westhalle in Verbindung gebracht werden, da Spuren einer weiterführenden Verbindung auf das Niveau der Oberen Terrasse fehlen.

Der Zugang zur Oberen Terrasse, der Theaterterrasse, befand sich also nach wie vor an der Südseite. Er ist in dieser Bauphase durch das Propylon aus Andesit gesichert. Wie das Areal vor dem Propylon im einzelnen gestaltet war, läßt sich wegen der starken Zerstörungen nicht mehr erfassen. Der Zugang von der Athena-Terrasse zum Koilon blieb so wie in Phase 1 und 2 bestehen.

Die Bauten an der Ostseite der Theaterterrasse, d.h. die Süd- und Osthalle sowie der Nischenbau, wurden in dieser Bauphase nicht verändert.

Auf die zeitgleich Errichtung der Mauern, die der Bauphase 4 zugeordnet werden können, weist das hier verwendete Werkzeichen in Form des Buchstaben H (= Eta), diesen Mauern vorkommt (Taf. 7).

Eine Datierung der dieser Bauphase zugeordneten Mauern ist auf der Basis der Funde aus deren Füllschichten möglich. Die Sichtung ergibt nach Hübner¹⁴⁶ einen ungefähren zeitlichen Rahmen vom Ende des 3. Jhs. v. Chr. bis zur ersten Hälfte des

¹⁴⁴ So zu sehen auf dem Fotodokument auf Taf. 35,1.

¹⁴⁵ Zur Ansicht des zweistöckigen Aufbaus der Halle des König Attalos s. H. Pomtow, Berliner Philologische Wochenschrift 32, 1912, Sp. 219 ff. mit Abb. 4.

¹⁴⁶ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

2. Jhs. v. Chr. Mit dieser Datierung stimmt auch die stilistische Zuordnung der Konsolengeisa von der Westhalle nach v. Hesberg¹⁴⁷ überein.

1.6.5. Bauphase 5 (Taf. 37. 95–96. 102. 116. 146)

In der Bauphase 5 wurde die Untere Terrasse an den südlichen Abschnitt der Mittleren Terrasse zwischen den Achsen Q 1 und Q 12 angebaut (Taf. 102. 146). Im Bühnenbereich auf der Oberen Terrasse läßt sich der Fundamentstreifen 4 dieser Bauphase zuweisen (Taf. 116).

Mit dem Anbau der Unteren Terrasse wurde die Terrassenanlage nach Südwesten erweitert (Taf. 95–96). Der rechteckige Bereich der Unteren Terrasse von Q 12 bis Q 3 hat eine Tiefe von 19 m und eine Länge von 67 m. Danach knickt die Terrassenmauer 3 in ihrem Verlauf auf der Höhe der Achse Q 3 in Richtung Osten ab, womit sich die Terrasse in diesem Bereich bis zu ihrem Zugang im Süden stetig verjüngt (Taf. 146).

Zwischen dem Gelniveau der Unteren Terrasse und dem der Mittleren Terrasse liegt ein Höhenunterschied von 6 m und weitere 7.5 m sind zu überwinden, um von der Mittleren auf die Obere Terrasse zu gelangen.

Die Erschließung der Unteren Terrasse erfolgte von der Süd- und Nordseite aus. An der Südseite führte eine breite Treppe vom Weg zum Theater auf die Untere Terrasse. Eine schmale Treppe gab es an der Nordseite, die vermutlich den Bezirk unterhalb des Theaters und die Untere Terrasse verbunden hat. Diese Treppe führte auf einen Abschnitt der Unteren Terrasse, der unmittelbar vor der Mittleren Terrasse auf einem höheren Niveau liegt und auch als Weg bezeichnet werden kann. Am Südende dieses Weges liegt eine Treppe, die die Untere Terrasse mit der Mittleren Terrasse verbindet (Taf. 37). Ob der Weg und die Treppen, mit denen er verbunden ist, zur Bauphase 5 gehören, läßt sich nicht bestimmen.

Daß die Untere Terrasse später vor der bereits bestehenden Mittleren Terrasse errichtet wurde, ist in der Nordost-Ecke der Unteren Terrasse deutlich sichtbar, wo die Terrassenstützmauer 3 an die Terrassenmauer 3 anschließt. Die durchgehende Baunaht bei Q 12 läßt erkennen, daß die Terrassenstützmauer 3 später an die Terrassenmauer 2 gesetzt wurde. Die Terrassenmauer 3 ist mehrschalig und läßt sich dem Mauertyp 3 D zuordnen¹⁴⁸. Für die vor Ort verstreuten Architekturteile aus Andesit läßt sich nicht entscheiden, ob sie je an dieser Stelle verbaut waren¹⁴⁹.

Auf der Oberen Terrasse wurden im Bühnenfundament die Köcher der Köcherreihe C zugesetzt und mit dem Fundamentstreifen 4 überbaut¹⁵⁰. Architekturteile von einer aufgehenden Architektur aus Andesit, die in dem später errichteten Bema verbaut wurden, lassen vermuten, daß auf dem Fundamentstreifen die Front eines Steinproskenion stand. In diesem baulichen Zusammenhang stehen auch die von

¹⁴⁷ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 22 ff.

¹⁴⁸ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

¹⁴⁹ s. Kap. Katalog der Architekturteile.

¹⁵⁰ s. Taf. 116.

Dörpfeld¹⁵¹ erfaßten Architekturteile aus Andesit. Die von Dörpfeld zugewiesenen Bauglieder ließen sich am Ort nicht mehr vollständig auffinden, sind jedoch in fotografischen Dokumenten und Tagebuchaufzeichnungen festgehalten¹⁵².

Für die Datierung dieser Bauphase dienen Scherben und Kleinfunde, die aus ungestörten Schichten der Terrassenmauer 3 geborgen wurden. Nach einer vorläufigen Durchsicht von Hübner ergab deren archäologische Auswertung, daß sie aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. stammen¹⁵³.

Die stilistische Einordnung der Architekturteile, die einem Steinproskenion aus Andesit zugewiesen werden und die mit dem Fundamentstreifen 4 zu verbinden sind, deuten darauf hin, daß sie um die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. entstanden¹⁵⁴.

1.6.6. Bauphase 6 (Taf. 26,3–5. 76. 117. 147)

In der sechsten Bauphase bleiben Grundriß und Aufbau der Terrassenanlage unverändert (Taf. 147). Es gibt jedoch Hinweise auf eine teilweise Umgestaltung auf der Oberen Terrasse, bei der Marmor verwendet wurde: So wurde der Podiumsbau, der an der Nordseite der Theaterterrasse steht, mit Marmor gestaltet und vor dem Podium eine Freitreppe aus demselben Material gebaut. Diese Freitreppe überdeckte die Treppe der Vorgängerbebauung aus Andesit und war deutlich breiter als diese (Taf. 26,3–5. 76).

Im Zuge dieser Umgestaltung wurde möglicherweise der bestehende Altar mit Marmor verkleidet, wozu die Stufe an der Westseite gehören könnte. Bauteile aus Marmor, die der Bühne zugeordnet werden können, bezeugen hier ebenfalls einen Umbau¹⁵⁵. Dazu wurde im Bereich der Orchestra ein Fundament, das Fundament 5, angelegt, worauf das Bema gebaut wurde¹⁵⁶ (Taf. 117). Auf dem festgestellten Fundamentstreifen 6 hinter dem Bema kann eine Marmoreskene gestanden haben. Ob der Mauerzug aus Ziegelstein vom Typ 7 und das Ziegelsteinpflaster hinter dem Bema in dieser Bauphase bereits angelegt wurden, läßt sich aus der Bausituation nicht klären.

Aufgrund der Zuordnung der Architekturteile aus Marmor, die dem älteren Podiumsbau zugewiesen werden, sind die Bauaktivitäten in der sechsten Bauphase spätestens zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. anzunehmen¹⁵⁷. Auch der Maskenfries Kat. Nr. M 17, der wohl zur älteren Marmoreskene gehört, wird von Moretti¹⁵⁸ aufgrund der stilistischen Ausführung um 100 v. Chr. datiert.

¹⁵¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff. – s. dazu Kap. Katalog der Architekturteile.

¹⁵² s. Kap. Das Bühnengebäude.

¹⁵³ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

¹⁵⁴ s. Kap. Katalog der Architekturteile.

¹⁵⁵ s. Kap. Das Bühnengebäude.

¹⁵⁶ ebd.

¹⁵⁷ R. Bohn, AvP IV, 66 f.

¹⁵⁸ J.-Ch. Moretti, REA 95, 1993, 209 f.

1.6.7. Bauphase 7 A und 7 B (Taf. 9. 29. 95–99. 118–120. 148)

Wie bei der vorangegangenen Bauphase, blieb auch in Bauphase 7 die Terrassenanlage selbst in Form und Grundriß unverändert (Taf. 148). Es wurden keine neuen Bauten errichtet, jedoch einige Umbauten und Reparaturen entlang der Ostseite vorgenommen, wobei jeweils Kalkmörtelmauern aus würfelförmigen Andesitquadern (Typ 6 A) bzw. kleinteiligen Andesitsteinen (Typ 6 B) errichtet wurden¹⁵⁹, so an der Süd- und Osthalle, der Süd- und Nordparodosmauer sowie an der weiter nördlich gelegenen Hangmauer (Taf. 9. 95–99).

In der Osthalle wurden in dieser Bauphase zwischen Achse Q 8 und Q 13 drei Räume angelegt, die unterschiedlich groß sind und für deren Kalkmörtelmauern würfelförmige Andesitquader verwendet wurden (Taf. 96. 97. 118). Offenbar war zuvor nur die ursprünglich mit Säulen ausgestattete Fassade der Osthalle zerstört oder abgetragen worden, da die Rückwand der Halle bei dieser Baumaßnahme unverändert erhalten blieb. Der Zugang in die Räume erfolgte von der Oberen Terrasse. Einarbeitungen an den Schwellen- und Laibungssteinen lassen auf hölzerne Türen schließen (Taf. 118–120).

Eine weitere kleinsteinige Kalkmörtelmauer findet sich an der Nordparodosmauer im Abschnitt zwischen der Achse Q 30 und Q 33. Die Parodosmauer aus Andesittuffquadern muß hier teilweise zerstört gewesen sein. Bei der Reparatur hat man die Lücken der alten Mauer mit in Kalkmörtel verlegten Andesitquadern geschlossen. Es liegt nahe, mit dieser Reparatur auch die entsprechenden Mauern im Bereich der Osthalle in Verbindung zu bringen.

In der Südhalle wurde nahezu die Hälfte der Rückwand mit einem etwa 1.3 m tiefen Kleinsteinmauerwerk vom Typ 6 B repariert (Taf. 29), die hier eine Zerstörung erfahren hatte oder aus unbekanntem Gründen abgetragen worden war¹⁶⁰.

Derartige Mauern mit einer vergleichbaren Stärke von ca. 1.3 m wurden in unterschiedlicher Länge auf der Theaterterrasse auch vor der Südparodosmauer errichtet. Man könnte geneigt sein, diese Mauern in Verbindung mit der Absenkung des Areals an dieser Stelle zu sehen, die heute noch zu erkennen ist. Diese Erklärung trifft aber nicht auf den Mauerzug gleicher Bauart in der Rückwand der Südhalle zu, wo keine Absenkungen der Terrasse vorhanden sind. Plausibler ist es daher, daß diese Mauerzüge nach einem Erdbeben zur Verstärkung oder Reparatur bestehender Mauern errichtet wurden, denn es handelt sich durchweg um massive Kalkmörtelmauern. Bei dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung ist aber keine eindeutige Festlegung zur Bedeutung dieser Mauern möglich.

Im Koilon und im Nischenbau sowie im Propylonbereich ließen sich derartige Mauerzüge nicht feststellen.

Die Mauertechnik der Kalkmörtelmauern vom Typ 6 A und 6 B ist zwar ähnlich, sie stehen aber in keinem baulichen Zusammenhang. Die Untersuchung der Mauern vom Typ 6 A ergab, daß sie vor den Mauern vom Typ 6 B entstanden sein müssen¹⁶¹.

¹⁵⁹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 9.

¹⁶⁰ R. Bohn, AvP IV, 66 f.

¹⁶¹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 10.

Aus diesem Grund wird die Bauphase 7 in die Phasen 7 A und 7 B unterteilt. Diese Art von Kalkmörtelmauern werden im Allgemeinen in römische Zeit datiert¹⁶².

1.6.8. Bauphase 8 (Taf. 37,1. 74,1. 149)

In der Bauphase 8 wurden Mauern¹⁶³ aus unterschiedlichen Baumaterialien und wiederverwendeten Bauteilen errichtet (Typ 8). Ihre Lage im Grundriß zeigt, daß sie nur an wenigen Stellen der Terrassenanlage vorkommen (Taf. 149): Die beiden großen, langrechteckigen Mauerzüge vor der Rückwand der Südhalle trugen vermutlich eine Treppe, wie das fotografische Dokument von Bohn deutlich macht (Taf. 74,1).

Zu den Maßnahmen in Bauphase 8 gehört auch das Verschließen des Zugangs in Kammer 36. Hierzu wurden zwei Mauern, die Längsmauer' und die Quermauer 36' errichtet. Mit der Längsmauer' hat man den Eingang der Kammer 36 versperrt. Zusätzlich wurde auf die Quermauer 36 eine Mauer Q 36' gesetzt, womit der Zugang von der Kammer 36 zu dem über der Kammerreihe liegenden Hallengeschoß¹⁶⁴ dauerhaft verschlossen wurde. Daneben wurden im Nordteil der Kammerreihe weitere Türöffnungen zugesetzt. Zu dieser Zeit wurden die Mauern im Nordteil der Kammerreihe wohl aus Sicherheitsgründen errichtet, so z.B. um feindlichen Zugriffen über diese Zugänge vorzubeugen. Dies würde die minderwertige Qualität der Ausführung dieser Mauern erklären, die auf eine eilfertige Errichtung hinweist.

In dieser Bautechnik wurde auch die Mauer repariert, die den Weg am Ostrand der Unteren Terrasse abstützt (Taf. 37,1). Auch an der Stützmauer der Unteren Terrasse finden sich Abschnitte, die in dieser Art repariert wurden, wie etwa in Höhe der Achse Q 1–3.

Es ist anzunehmen, daß der kleine Bau, die sogenannte Gruftkapelle¹⁶⁵, unter dem Gehniveau der Unteren Terrasse angelegt wurde, dessen Umfassungswände durch Nischen gegliedert sind. Die Bögen über den Nischen bestehen ausschließlich aus Ziegelstein (Typ 7)¹⁶⁶.

Das Scherbenmaterial aus den Mauern in der Kammer 36 vom Typ 8 läßt sich nach der ersten Durchsicht von Hübner in die römisch-byzantinische Übergangsphase datieren¹⁶⁷.

¹⁶² M. N. Filgis in: AvP XV 1, 38.

¹⁶³ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 10.

¹⁶⁴ bzw. auch als Hallen- bzw. erstes Untergeschoß bezeichnet.

¹⁶⁵ R. Bohn, AvP IV, 73, 75, Abb. 10, 10*.

¹⁶⁶ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 10.

¹⁶⁷ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

1.6.9. Bauphase 9 (Taf. 10,3. 150)

Die Beobachtungen am Baubefund der letzten Bauphase weisen darauf hin, daß die Theateranlage nach einer Zerstörung, vermutlich durch Erdbeben, bei dem Teile des Theaters eingestürzt und abgerutscht sind, eine neue Nutzung erfuhr (Taf. 150).

Für den Bau einer Kirche mit Nebenräumen im nördlichen Abschnitt der Osthalle wurden Spolien und Ziegel verwendet¹⁶⁸ (Taf. 10,3). Den Platz der ehemaligen Orchestra nehmen Gräber ein (Taf. 150).

Die chronologische Einordnung dieser Mauern ist durch ihr Niveau gegenüber den anderen Mauern gegeben.

Bautypologische Vergleiche und die archäologische Auswertung der Funde belegen die Errichtung der Kirche in byzantinischer Zeit.

¹⁶⁸ R. Bohn, AvP IV, 72 Abb. 9. – K. Rheidt, AvP XV 2, Taf. 33,4.

IV. TEILE DES THEATERS

1. Die Orchestra

1.1. Lage (Taf. 38. 42. 87)

Die Orchestra¹ liegt auf der Oberen Terrasse und ist symmetrisch zur Theaterachse angelegt. Ihr ursprüngliches Gelniveau² war wohl gleich dem ursprünglichen Begehungshorizont der Oberen Terrasse – der Theaterterrasse –, der auf einem Niveau von 0.00/271.01 m ü. NN angenommen wird.

Im Osten wird die Orchestra durch die unterste Stufenreihe des Koilon begrenzt, die in ihrem Verlauf einen Bogen beschreibt. Die eigentliche Orchestrafläche wird im Osten durch eine offene Rinne – den Orchesterkanal – eingefasst (Taf. 87)³. Zwischen der untersten Stufenreihe und dem Orchesterkanal liegt der Orchestraumgang. An beiden Endabschnitten des Orchestergrundes, d.h. jeweils vor dem ersten und siebten Keil des Koilon, nimmt die Breite des Orchestraumgangs nach außen zu. Das ist auf den Verlauf der untersten Stufenreihe zurückzuführen, die im Gegensatz zu dem durchweg gleichmäßig runden Verlauf des Orchesterkanals, nicht genau kreisbogenförmig angelegt ist, sondern sich in diesen Abschnitten nach außen hin zunehmend öffnet.

Im Westen wird die Orchestra in ihrem heutigen Grundriß geradlinig von den Resten eines Bema begrenzt. In diesem Bereich sind über die gesamte Breite der Orchestra und darüber hinaus auf der westlichen Hälfte der Oberen Terrasse zahlreiche Köcher in einem Bühnenfundament aus Andesituffquadern erhalten, die in einer bestimmten Anordnung zueinander liegen, in die einst die Holzkonstruktionen temporärer Bühnenbauten eingestellt wurden (Taf. 38. 42).

Die Mittelachse der Orchestra, die mit der des Theaters zusammenfällt, ist vom Propylon aus etwa 137 m entfernt, liegt also auf dem nördlichen Abschnitt der Oberen Terrasse.

1.2. Stand der Forschung (Taf. B 3. B 6–B9. 38,1. 39,1. 108. 109.)

Nach Bohn⁴ geht die Rinne der Orchestra, in der Mitte der Oberen Terrasse beginnend, auf eine ältere Theateranlage zurück. Der Kanal bildete die Grundlage

¹ In ihrer Breitenausdehnung reicht sie von der Achse Q 25–26 bis Q 29–30, Taf. 87.

² Im Orchestraumgang wurde der anstehende Fels auf das Niveau 270.68 ü. NN. abgearbeitet, Taf. 110.

³ s. Schnittprofil der Achse SR 1–SR 18 auf Taf. 110, s. auch Taf. 20,1.

⁴ R. Bohn, AvP IV, 11, 19, Taf. I. – Die Wasserscheide der Abwasserrinne liegt auf Höhe des Nischenbaus, von dort wurde das Wasser in südliche Richtung zum Propylon weitergeleitet und das anfallende Wasser aus dem Zuschauerraum und der Orchestra in nördlicher Richtung abgeführt.

seiner Vermessung der Orchestra, für die er einen Durchmesser⁵ von 21 m feststellt. Bohn's Vermessung der untersten Stufenreihe des Koilon ergaben für diese einen kreisbogenförmigen Verlauf mit einem Radius von ca. 11.45 m. Die von der untersten Sitzreihe im Grundriß beschriebene Bogenform weitet sich jedoch nach außen hin auf, was hier eine leichte Öffnung des Zuschauerraumes der Bühne gegenüber bewirkt. Dieser Befund ist zwar im Grundriß auf Tafel V dargestellt (Taf. 38,1), wird aber im Text weder erwähnt noch für die Rekonstruktion der Sitzreihen herangezogen⁶.

Bohn geht von zwei Bauphasen aus. Die ältere sieht er in Verbindung mit dem auch heute noch erhaltenen Orchesterkanal und einer von ihm angenommenen zusätzlichen Stufen- und Sitzreihe am Orchesterand. Die jüngere Bauphase sieht er im Zusammenhang mit dem Abbau dieser Stufen- und Sitzreihe am Koilonrand, womit eine höhere Stufe als Begrenzung zwischen Orchestra und Koilon hergestellt wurde (Taf. B 6. B 7. 38,1).

Haass⁷, der für Dörpfeld die Bauaufnahme durchgeführt hat, stellte in seiner Aufnahmezeichnung die unterste Stufenreihe im Verlauf ohne ihre seitlichen Ausweitungen am Orchesterand dar (Taf. 108. 109).

Dörpfeld⁸ trug in seinem publizierten Schemaplan den Orchestradurchmesser mit 20 Ellen⁹ ein, was den von Bohn ermittelten 21 m entspricht. Die Parodosmauern des Koilon sind von ihm bis zum Orchesterkreis eingezeichnet¹⁰. Die vorhandenen Ausweitungen am südlichen und nördlichen Ende der untersten Stufenreihe am Orchesterand berücksichtigt er seinem Schemaplan nicht (Taf. B 3. B 8. 39,1). Proskenion und Skene liegen hier innerhalb einer ideellen Orchestrafläche mit Kreisform, die sich über die Ergänzung des bogenförmigen Verlaufs des Orchesterkanals ergibt.

V. Gerkan¹¹ legte in seinem Schemaplan zur Skene ebenso - wie Bohn und Dörpfeld vor ihm - einen Orchestradurchmesser von 20 Ellen zugrunde, wobei er die östliche Begrenzung der Orchestra genau halbkreisförmig darstellt. Er betonte aber, daß "neuerliche" Grabungen die "Planung" der Orchestra "und die mehrfachen nachträglichen Veränderungen" klarstellen müßten¹² (Taf. B 9).

1.3. Untersuchungsansatz

(Taf. B 6–9. 108. 109)

V. Gerkan¹³ forderte eine Neuvermessung der Orchestra nicht zuletzt deshalb, weil bei den vorausgegangenen Bauaufnahmen der untersten Stufenreihe durch Dörpfeld und

⁵ ebd. Taf. IV–X, XLV.

⁶ ebd. Taf. XLV.

⁷ s. dazu Taf. 108. 109.

⁸ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14.

⁹ 1 Elle = 0,525 m, s. ebd. 221.

¹⁰ Die Umrahmung der Orchestra hat W. Dörpfeld in derselben Art und Weise bereits in seinen Tagebuchskizzen von 1902 (Abb. S. 132 a), 1905 (Abb. S. 43) und 1904 (Abb. S. 62) festgehalten.

¹¹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 52 ff., Abb. 6.

¹² ebd. 63.

¹³ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 63.

Haass¹⁴ die Abweichungen ihres Verlaufes von dem eines Kreisbogens nicht berücksichtigt worden waren (Taf. B 8. B 9. 109). Bei Dörpfeld wie auf den Bauaufnahmeplan bei Haass ist die unterste Stufenreihe vereinfacht als Halbrund eingezeichnet (s. o.). Ob die Ausweitungen an den Außenabschnitten der untersten Stufenreihe tatsächlich vorhanden sind, wie in der Zeichnung von Bohn¹⁵ festgehalten (Taf. B 6), ließ sich ohne Nachprüfung des Baubefundes nicht klären.

Die verschiedenen Aufmaßzeichnungen und Schemapläne zur Orchestra der früheren Untersuchungen weichen in entscheidenden Details voneinander ab. So stimmen auch die Kreismittelpunkte, die die Autoren zur Darstellung der Orchestra benutzten, nicht überein. Die Planvorlagen der älteren Forschung lassen sich nicht ohne weiteres auf ihre Richtigkeit überprüfen und reichten daher als Arbeitsgrundlage für die Neubearbeitung nicht aus.

Hinzu kommt, daß der heutige Zustand des Orchesterandes nicht mehr dem nach der Freilegung entspricht (Taf. B 7. 108). Vielmehr geht der Zustand, wie er sich dem heutigen Betrachter bietet, auf Dörpfeld zurück, der die unterste Stufenreihe in den Jahren 1904–1907 mit unterschiedlich breiten und tiefen Andesitquadern zusetzte¹⁶. Sie rahmen die unterste umlaufende Stufenreihe ein. In der Südhälfte wurden bis zum mittleren Keil etwa 60–70 cm tiefe Quader verlegt, in der Nordhälfte hingegen 30–35 cm tiefe. Auch vor die unterste Stufe der Treppenaufgänge (3)¹⁷, die aus der Orchestra in den Zuschauerraum führen, ließ Dörpfeld einzelne Werksteine setzen. Auf alten fotografischen Dokumenten aus den Jahren zwischen 1881 und 1886 ist der Zustand der Orchestra nach der Freilegung glücklicherweise noch zu sehen¹⁸.

Die bestehenden Unklarheiten und Lücken in der Befunddokumentation der älteren Forschung sowie die Verunklärung der Baubefundssituation am Orchesterand waren Anlaß für eine Neuvermessung und verformungsgerechte Bauaufnahme¹⁹.

1.4. Vermessung (Taf. 88. 89. 107)

Die Achsen der noch vorhandenen sechs Treppenaufgänge und Radien der einzelnen Keile wurden zur Erleichterung späterer Kartierarbeiten in das Meßnetz der Theatergrabung aufgenommen (Taf. 88. 89). Das Meßnetz ist genordet und umfaßt im Theaterareal Quadrate von 50 x 50 m, die durch eingemessene Koordinaten festgelegt sind²⁰.

¹⁴ vgl. die Bauaufnahme von W. Dörpfeld und L. Haass, von 1904 – s. Pläne von 1910 auf Taf. 108. 109.

¹⁵ R. Bohn, AvP IV, Taf. V.

¹⁶ Die Fotos im Fotoarchiv des DAI Athen, Inv. Nr. 366/67, 384. – vgl. dazu die Fotodokumente bei R. Bohn, AvP IV, Taf. III. VII.XI, die den freigelegten Orchesterkanal und -rand zeigen.

¹⁷ R. Bohn, AvP IV, Taf. III, X. – Fotoarchiv DAI Athen, Inv. Nr. 369/67, 366/67, 378/67.

¹⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. III, VIII, IX, XI, sowie Fotoarchiv DAI Athen, Inv. Nr. 366/67. – Auch bei F. Noack, Die Baukunst des Altertums (1920) Taf. 85. – Taf. 84 ebd. zeigt den Orchesterand von Osten.

¹⁹ s. Kap. Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm.

²⁰ s. Kap. Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm. Das Meßnetz im Theaterareal wurde von Eberhard Messmer abgesteckt, s. Taf. 88. – s. dazu auch Taf. 89. 107.

Auf Tafel 107 sind die Abschnitte der Kreislinien und die dazugehörigen Radien des Orchesterandes dargestellt. Das Aufmessen des Orchesterandes mit seinen Ausweitungen erfolgte mit Hilfe lasergestützter Meßgeräte.

1.5. Sondagen

Sowohl der ungeklärte Verlauf des Orchesterandes als auch die im Bereich des Koilon drohenden Zerstörungen gaben Anlaß, erneut Sondagen vorzunehmen. Ausgegangen wurde dabei von der Schnittachse, die bei den Untersuchungen der älteren Grabungen angelegt worden war. Der für die Untersuchung bedeutsame Querschnitt hat eine Länge von 27.20 m und liegt in der Osthälfte der Orchestra genau auf der Mittelachse des Koilon – der Theaterachse –, in der Westhälfte wurde er auf die Achse der Skenen-Reihe SR 8 angelegt. Er wird daher als Schnittprofil der Achse SR 8 (Taf. 110) bezeichnet und wie die Schnittprofile der Terrassenanlage von Ost nach West beschrieben.

1.5.1. Schnittprofil der Achse SR 8 (Taf. 4,2. 40–41. 46,2. 47,2. 110)

Die Orchestra wird im Osten von der untersten Stufenreihe des Koilon umschlossen, die hier den Orchesterand bildet. Davor liegt der Orchestraumgang, der von der Rinne, dem Orchesterkanal, eingefast ist. Im Westen liegt die Bühnenanlage, die neben den Fundamenten im Terrassenboden auch darüber angelegte Fundamente aufweist²¹ (Taf. 110).

Das Schnittprofil zeigt die Obere Terrasse – die Theaterterrasse – im Bereich der Orchestra und deren Ausdehnung nach Osten: Auf der Achse SR 8 beträgt der Abstand zwischen Terrassenmauer 1 und dem Orchesterand 25.79 m. Die Strecke vom Orchesterand bis zum Ostrand des Bema²² mißt 13.01 m.

Der Orchesterand ist an dieser Stelle in zwei Lagen ausgeführt und insgesamt 62.5 cm hoch. Die untere Quaderlage (H 40.2 cm) ist hochkantig verlegt und die darüber flach verlegten Werksteine mit ca. 22.3 cm Höhe bilden die Trittstufe²³. Die untere Quaderlage wurde direkt auf dem horizontal abgearbeiteten Fels versetzt. In diesem Detail unterscheidet sich der im Schnittprofil SR 8 festgehaltene Baubefund von den Schnittbildern der Alten Grabung²⁴, bei denen für den Orchesterand immer ein Aufbau dargestellt ist, der mehr als zwei Schichten aufweist (Taf. 40,5. 41,2). Auffällig ist die sorgfältig und fein bearbeitete Oberfläche der Quader aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein.

²¹ s. Kap. Das Bühnengebäude.

²² ebd.

²³ Vgl. R. Bohn, AvP IV, Taf. VI.

²⁴ R. Bohn, AvP IV, Taf. VI. – s. Taf. B 7. – vgl. die Bauaufnahme von L. Haass, von 1904, Taf. 108. 109.

Der Orchestraumgang mißt in diesem Schnitt 0.80 m. Schon innerhalb dieser kurzen Strecke weist die Oberseite des im Boden anstehenden Fels bereits ein deutliches Gefälle in der Richtung zur Rinne auf (Taf. 40,5. 41,5). In westliche Richtung fällt sie zunächst noch leicht, dann aber immer stärker ab, so daß der gewachsene Fels vor dem Ostrand der Bühnenanlage mit der Sondage nicht mehr zu fassen war (Taf. 40–41. 46,2).

Der Orchesterkanal ist direkt auf dem leicht schräg abgearbeiteten Fels verlegt. Er markiert die eigentliche Grenze der Orchestrafläche. An dem stark verwitterten Rinnenfragment aus Andesittuff läßt sich an der Schnittstelle nur noch eine Breite von etwa 55 cm feststellen. Verglichen mit den im Südteil der Oberen Terrasse erfaßten Rinnensteinen²⁵ zeigt sich, daß hier zwar die Rinnensteine schmaler, der offene Rinnenquerschnitt (D 35 cm) aber unverändert beibehalten wurde, wie dies auch für die übrigen Rinnensteine des Orchesterkanals zutrifft.

Für den Aufbau des Orchesterbodens gibt es in der Osthälfte nur wenig Indizien. Der in westliche Richtung stark abfallende Fels ist im Bereich vor dem Ostrand des Bema durch eine Auffüllung hoch überdeckt. Durch den erhaltenen Baubestand läßt sich noch erkennen, daß innerhalb der Osthälfte der Orchestra, zwischen Rinne und Bema, die Auffüllung so eingebracht war, daß sie ehemals mit ihrer Oberkante an die Unterkante des Orchesterkanals anschloß. Die planierte Auffüllung bildete den Untergrund für den Bodenbelag der Orchestra. Gestützt wird dieses Ergebnis durch weitere Sondagenschnitte im Süd- und Nordteil der Bühne²⁶. Auch sie zeigen, daß verschieden hohe Auffüllungen in der Orchestra nötig waren, um eine ebene Fläche herzustellen, da der gewachsene Fels unterschiedlich hoch anstand (Taf. 40). Diese Situation wurde bereits von den älteren Grabungen auf fotografischen Dokumenten festgehalten, u.a. in Höhe der Schnittachse SR 14–15 (Taf. 46,2. 47,2).

Der Orchesterboden wird mit Gefälle an den Orchesterkanal angeschlossen haben. Er läßt sich heute aber an keiner Stelle mehr erfassen.

Wie die westliche Hälfte des Orchesterbodens gestaltet war, der in die Obere Terrasse hineinreicht, läßt sich aus der hier nahezu bis zum ursprünglichen Gelniveau komplett erhaltenen Bausubstanz erschließen. Hier sind Werksteine aus Andesittuff von unterschiedlicher Länge zu einem Fundamentblock verlegt, der rund 7 m breit und 38 m lang ist. Die oberste Quaderschicht dieses Fundamentblocks wurde bisher lediglich als Terrassenpflaster gedeutet und ihre Zugehörigkeit zu einem Fundament nicht erkannt. Der sorgfältig gefügte, kompakte Aufbau konnte bis in eine Tiefe von etwa 1 m erfaßt werden²⁷. Die Oberkante des erhaltenen Fußbodens liegt in der Westhälfte der Orchestra bei einem Niveau von 270.92 m ü. NN. Auch über dem Gelniveau der Oberen Terrasse sind Fundamente von Bühnenbauten erhalten. Zudem gibt es noch die Reste eines Bema.

²⁵ Die bei den Nachmessungen im Nordteil (Taf. 95–97. 110) erfaßten Rinnensteine zeigen einen entsprechenden Aufbau und bis auf die unterschiedlichen Längen ähnliche Dimensionen (H 52,5 cm, B 65,6 cm, Durchmesser ca. 35 cm).

²⁶ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 110.

²⁷ ebd.

1.5.2. Grundriß (Taf. 40. 41. 107. 111)

Ausgehend von der Höhe des heutigen Orchesteraniveaus wurde eine 2.00 m breite Sondage an der untersten Stufenreihe entlanggeführt²⁸, die sogenannte Orchesteranrandsondage (Taf. 107. 111). Um die Orchestra herumlaufend, erstreckte sich diese Sondage über die Achsen der Köcher-Reihen A 1–E 1 und A 18–E 18 sowie die beiden Parodosmauern hinaus und wurde dabei durchgehend bis hinunter auf den gewachsenen Fels angelegt (Taf. 40. 41).

Ausgangspunkte für die Ermittlung der Orchesteranradien bildeten:

- der Orchesteranrand, d.h. die unterste Stufenreihe des Koilon
- der Orchesterkanal und
- die Achsen der Treppenaufgänge.

Orchesteranrand (Taf. 39. 40. 41. 107. 111)

Die unterste Stufenreihe des Koilon, die den Orchesteranrand bildet, weist starke Verwitterungsspuren durch natürliche Erosion auf. Der nordöstlich gelegene Abschnitt ist zudem aufgrund von Steinraub stark zerstört. Ein nahezu vollständig erhaltener Abschnitt ist nur noch im zweiten Keil vorhanden, der allerdings auf eine Reparatur zurückgeht, die Dörpfeld 1907 vorgenommen hat²⁹. Heute sind daher die Fotografien, die Bohn seinerzeit nach der Freilegung des Theaters aufgenommen hat, von großem Wert³⁰.

Der von Dörpfeld mit zahlreichen Werkstücken verbaute Orchesteranrand ist nur im mittleren Keil bis auf den abgearbeiteten Fels einsehbar. In diesem Abschnitt, zwischen dem Treppenaufgang 4 und 5, wird der Orchesteranrand durch eine aus dem Fels gearbeitete Kante von leicht gekrümmter Form vorgegeben (Taf. 41,2). An der Süd- und Nordseite des Orchesteranrands sind Pflasterbeläge auszumachen, deren Ränder zur Orchestrafläche hin leicht gekrümmt verlaufen. Die Pflasterbeläge schließen an die älteren Koilonmauern aus Bruchsteinen an. Aus diesen Bauresten lassen sich die Lage und der Verlauf eines älteren Orchesteranrands rekonstruieren (Taf. 111).

Der bogenförmige Verlauf der Felskante im mittleren Keil und die bogenförmigen Ränder der jeweils seitlich an die älteren Koilonmauern anschließenden Pflasterbeläge liegen auf einem Kreisbogen mit einem Radius von ca. 13 m (Taf. 107). Dieser anhand des Baubefundes rekonstruierte Orchesteranrand unterscheidet sich in seinem Verlauf deutlich von dem durch die unterste Stufenreihe gebildeten Rand, der der folgenden Bauphase zuzuschreiben ist.

Nachmessungen an den sieben nur teilweise erhaltenen Abschnitten der untersten Stufenreihe am Orchesteranrand ergaben, daß sie nicht durchgehend auf einem gleichförmigen Kreisbogen liegen. Es bestätigt sich die von Bohn³¹ festgestellte

²⁸ Die Orchesteranrandsondage wurde in der ersten Forschungskampagne 1986 in Verbindung mit der Untersuchung der Bühnenanlage angelegt.

²⁹ s. Kap. Das Koilon, Taf. 42,1. 61.

³⁰ ebd. Taf. 38,1.

³¹ s. Taf. B 6.

Ausweitung durch den abweichenden Verlauf der Stufenreihe in den äußeren Abschnitten, jedoch mit einer anderen Krümmung, als sie in dessen Bauaufnahme dokumentiert ist (Taf. 107). Damit weicht die Grundrißform des Orchesterandes erheblich von der als ideal angesehenen Halbkreisform ab³². Nach der von Vitruv beschriebenen Grundrißkonstruktion des griechischen Theaters³³ wird der Orchesterand mit Hilfe von drei Kreisbögen festgelegt, die von verschiedenen Punkten aus konstruiert werden. Um den Verlauf des Orchesterandes im Theater von Pergamon nachzuzeichnen, sind aber fünf Kreisbögen mit jeweils unterschiedlichen Mittelpunkten und Radien erforderlich. Der Radius des mittleren Kreisbogens mißt ca. 13.01 m, und der zugehörige Kreismittelpunkt liegt auf der Mittelachse des Koilon, die auf der Theaterachse liegt. Die Radien der äußeren Segmentbögen, betragen jeweils ca. 12.21 m. Die Mittelpunkte dieser Segmentbögen fallen nicht zusammen. Ihre zugehörigen Kreismittelpunkte sind etwa 52.5 cm (= 1 E) nördlich bzw. südlich von der Theaterachse entfernt und liegen sich auf diese Achse bezogen gegenüber³⁴. Den Anschluß der äußeren Segmentbögen an den mittleren Kreisausschnitt bilden je ein dazwischen liegendes Kreissegment, deren Radien im Süden ca. 11.28 m und im Norden ca. 11.54–55 m betragen. Auch die zugehörigen Kreismittelpunkte dieser Segmentbögen fallen mit keinem der anderen Mittelpunkte zusammen.

Der kreisbogenförmige Verlauf der Orchesterbegrenzung im Theater von Pergamon wurde demnach mit Hilfe von fünf verschiedenen Kreisbögen geometrisch festgelegt.

Der zentrale Abschnitt wurde mit Hilfe eines auf der Theaterachse liegenden Kreismittelpunktes spiegelsymmetrisch zu dieser angelegt. Aus konstruktiven Gründen dürften im nächsten Schritt die äußeren Segmente entsprechend der gewünschten Ausweitung festgelegt worden sein. Dann verband man den zentralen Abschnitt mit den jeweils äußeren Abschnitten mit Hilfe dazwischen liegender, ebenfalls kreisbogenförmig konstruierter Abschnitte³⁵ (Taf. 107. 111)

Die unterste Stufenreihe wird durch sechs Treppenaufgänge gegliedert (Taf. 111). Zwischen den jeweils ca. 75 cm breiten Treppenaufgängen liegen in der ersten Stufenreihe je fünf Quader von langrechteckigem oder annähernd quadratischem Format (46 x 95 cm bzw. 46 x 46 cm), in bogenförmiger Anordnung. Diese Anordnung der Werksteine findet sich im Verlauf der untersten Stufenreihe sowohl in situ in Koilonsegment 3–6, wie auch in dem nachträglich mit Quarzporphyr/Phokäa-Stein ergänzten Abschnitt in Keil 2 (Taf. 40. 41), der auf die Restaurierung in den 1960er Jahren zurückgeht.

Die unterste Stufenreihe sowie die ersten vier Sitzreihen sind entlang der Treppenaufgänge mit Wangen versehen. Mit den ca. 6–24 cm starken Wangen wird dieser Bereich des Koilon besonders hervorgehoben, weswegen es sich wohl um der Proedrie entsprechende Sitzreihen handelt (Taf. 39. 111).

³² J. Durm, Architektur II 1, 454 ff. Abb. 413, 429.

³³ Vitruv V 8 (7,1–8,2) mit Abb. 12.

³⁴ Ihre Winkel schwanken daher geringfügig zwischen 17 und 18 Grad (Durchschnitt 17.625 Grad).

³⁵ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

Orchestrakanal (Taf. 40. 41. 107. 111)

An den sorgfältig gefügten Rinnensteinen aus Andesittuff des annähernd halbkreisförmig verlegten Orchestrakanals lassen sich Form und Format trotz stark zerstörter Profile deutlich erkennen (Taf. 111). Die Form der Rinnensteine mit offenem Querschnitt und ihre Oberflächenbearbeitung entsprechen annähernd denen im Süd- und Nordteil der Oberen Terrasse, die dort am Ostrand versetzt sind³⁶. An der Stelle, wo die Rinnensteine die Begrenzung der Orchestra bilden, nimmt ihre Länge zum Scheitelpunkt der Orchestrafläche hin ab. Auch wurden im Wechsel kurze und lange Rinnensteine versetzt, wobei die längeren Rinnensteine im Mittel 110 cm und die kürzeren 55 cm lang sind (Taf. 40. 41). Es lassen sich weder Reste noch Spuren finden, die auf eine ehemals vorhandene Abdeckung der Rinne hinweisen würden. Die Rinnensteine selbst sind direkt auf dem abgearbeiteten Fels versetzt, Überreste einer Bettung (z. B. Erdmörtel) fanden sich nicht.

Die Kreisform der eigentlichen Orchestra wird von der Außenkante des halbkreisförmig angeordneten Kanals festgelegt. Damit ergibt sich für die Orchestra ein Durchmesser von 21 m. Dabei verbreitert sich der Orchestraumgang zwischen Orchestrakanal und der untersten Stufenreihe von 0.80 m vor dem mittleren Keil bis auf 1.55 m vor den jeweils äußersten Koilonsegmenten.

Von der Orchestra wurde das anfallende Wasser in nördliche Richtung weitergeleitet. Das Ende der Rinne liegt kurz vor dem Podiumsbau, wo das ankommende Wasser vermutlich in eine Zisterne floß³⁷.

Achsen der Treppenaufgänge (Taf. 38,1. 40. 41. 87. 107. 111)

Von den ehemals acht Treppenaufgängen im ersten Rang haben sich sechs erhalten. Die beiden Treppenaufgänge, die entlang der Nordparadosmauer bzw. der Südparadosmauer verliefen, lassen sich aufgrund von Zerstörung heute nicht mehr erfassen. Im Grundriß treffen sich die Achsen dieser sechs Treppenaufgänge in einem Punkt, der mit dem Mittelpunkt des vom Orchestrakanal gebildeten Kreisbogens genau zusammenfällt. Dies belegt, daß die Achsen der Treppenaufgänge und das Rund des Orchestrakanals zusammenhängend festgelegt wurden und ihre geometrische Konstruktion auf einem gemeinsamen Fixpunkt basiert (Taf. 107. 111). Der Abstand zwischen dem Orchestrakanal und diesem Punkt beträgt ca. 10.50 m.

Die Orchesterarandsondage zeigt, daß die jeweils neben dem mittleren Keil des Koilon gesetzten Treppenaufgänge in ihrer heutigen Form dem Verlauf der darunter

³⁶ Die Maße der Werksteine der Abwasserrinne am Ostrand der Theaterterrasse betragen: H 52 cm, B 65.6 cm, Rinnenquerschnitt ca. 35 cm, L 55 - 110 cm.

³⁷ Die Rinne begann vermutlich ehemals beim Propylon: s. Schnittprofil der Achse Q 9 auf Taf. 95, auch Taf. 12,1 und 102. – Ihr Verlauf läßt sich am Ostrand der Theaterterrasse – heute noch sichtbar – entlang der Osthalle und dem Nischenbau bis zum Eintritt an der NS-Ecke in die Orchestra verfolgen, wo der Rinnenverlauf kreisbogenförmig um die östliche Orchestrahälfte hergestellt ist. Vom Austritt an der NO-Ecke der Orchestra führt ihr Verlauf am Ostrand der Theaterterrasse weiter und verschwindet heute vor dem Podiumsbau, wo der weitere Verlauf dieser Rinne von Architekturteilen des Tempels und Schutt verdeckt ist. Die Rinnensteine sind entlang der Theaterterrasse etwa gleichmäßig breit (Rinnenstein: H 52 cm, B ca. 65.6 cm, Rinnenquerschnitt - Durchmesser 35 cm). Für den Orchestrakanal wurden Rinnensteine mit einer Breite von 55 cm verwendet.

in den Fels geschnittenen Stufen³⁸ folgen (Taf. 111). Dies könnte ein Hinweis auf ältere Treppenaufgänge sein. Die Stufen haben eine geringe Auftrittstiefe von ca. 16–17 cm und eine Höhe von nur ca. 12–16 cm. Trotz ihres schlechten Zustandes läßt sich noch erkennen, daß die Oberflächen der Felsstufen bearbeitet wurden. Die an ihnen festgestellte Oberflächenbearbeitung ist mit derjenigen vergleichbar, wie sie auch auf dem Felsboden des Orchestraumganges zu finden ist und zwar in dem Bereich, der zu dem Orchesterand gehört, den man aus gewachsenem Fels gearbeitet hat (Taf. 41,5).

Unter den Treppenstufen aus Andesit – ebenso unter denen aus Andesittuff in Rang 3 – sind noch einzelne sehr kleinteilige Bruchsteine erhalten, die vermutlich zu einer Ausgleichsschicht gehörten (Taf. 41,5). Beim Versetzen der Treppenstufen aus Andesittuff wurde offenbar auf das Ausarbeiten von genau passenden Felsstufen als Auflager verzichtet.

Glücklicherweise ist der Verlauf der Treppenaufgänge aus Andesit hangaufwärts vom ersten bis in den dritten Rang erhalten geblieben. Er zeigt deutlich die Teilung des Koilon in unregelmäßige Segmente. Wie die Untersuchung erkennen läßt, wurden die Treppenstufen ursprünglich aus Andesittuffblöcken auf in den Fels gehauenen Stufen verlegt³⁹.

Die erneute Bauuntersuchung des Orchesterandes verdeutlicht, daß die Treppenaufgänge wohl ehemals vom Orchesteraniveau nach oben zu den Sitzstufen führten⁴⁰. Am Treppenaufgang wurden von Bohn noch zwei ursprüngliche Stufen gefunden, die vor dem Stufenrund am Orchesterand auf das Niveau der Orchestra führten (Taf. 38,1). Diese Treppenstufen sind heute noch an dieser Stelle vorhanden, an der sie wegen ihrer Abmessungen mit insgesamt ca. 57 cm Breite und 65 cm Tiefe vor dem Orchesterand ins Auge fallen und die Gliederung des Orchesterandes verstärken⁴¹.

1.6. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen

1.6.1. Bauphase 1 (Taf. 112. 142)

Im östlichen Teil der Orchestra könnte der Orchesterand in dieser Phase jenen Verlauf gehabt haben, wie er sich aus dem Verlauf der Felskante im mittleren Keil und den entsprechend leicht gebogenen Rändern von erhaltenen Pflasterbelägen, wie sie jeweils an den Enden der älteren Koilonmauern aus Andesitbruchsteinen gefunden wurden, rekonstruieren läßt (Taf. 112). Der gebogene Verlauf der Felskante im Bereich des mittleren Keils weist hier auf einen Orchesterand, der in seinem Verlauf

³⁸ Derart gestaltete Treppenstufen finden sich auch im Theater von Akrai: L. Bernabò Brea, Akrai (1956) 31 ff. mit Taf. A auf S. 40.

³⁹ Vgl. die Bauaufnahme von L. Haass, von 1904, Taf. 108. 109.

⁴⁰ Vgl. R. Bohn, AvP IV, Taf. V. – vgl. dazu Taf. 38,1.

⁴¹ Vgl. R. Bohn, AvP IV, Taf. I, IV–VI, X, XLV.

einem Kreisbogen folgte und dem ein Radius von ca. 13 m zugrunde lag (Taf. 142). Ausgehend davon läßt sich ein Orchesterkreis mit einem Durchmesser von ca. 26 m rekonstruieren. Die Art und Weise, wie die beiden älteren Koilonmauern aus kleinen Andesitbruchsteinen⁴², die in ihren unteren Abschnitten in Bezug auf die Theaterachse annähernd spiegelsymmetrisch angelegt wurden, in ihrem Verlauf an diesen angenommen Orchesterkreis heran geführt wurden und mit nur wenig Abstand vor diesem enden, weist auf einen Bauzusammenhang zwischen diesen Mauern und dem rekonstruierten Orchesterkreis. Auch die Pflasterreste aus kleinen Andesitbruchsteinen⁴³ lassen aufgrund des bogenförmigen Verlaufs ihrer der Orchestra zugewandten Ränder einen Bezug zu dem rekonstruierten Orchesterkreis erkennen, was auf ihre Zugehörigkeit zu dieser Bauphase schließen läßt.

Damit kann für diese Phase ein kreisbogenförmiger Orchestertrand an der Ostseite der Orchestra angenommen werden. Für diese frühe Entwicklungsstufe des Theaters ist damit auch die Existenz einer kreisrunden Orchestrafläche vorstellbar. Der erfaßte Befund widerspricht dem nicht (Taf. 112).

Für einen Orchesterkanal gibt es keinen Hinweis, selbst Spuren einer in den Fels eingearbeiteten einfachen Rinne sind nicht zu finden.

Wie weit die Orchestrafläche in westliche Richtung wegen des dahin stark abfallenden Felsplateaus aufgeschüttet war und wie der Orchesterfußboden dort aussah, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die wenigen älteren Köcher aus Andesit, die nachgewiesen werden konnten und dieser Bauphase zugewiesen werden, dienten offenbar zum Einstellen von Stützen aus Holz. Sie gruppieren sich in symmetrischer Anordnung um die Orchestrafläche und geben einen Hinweis auf eine einfache Kulissen- oder Bühneneinrichtung, die zu dieser frühen Orchestra gehört haben könnte.

1.6.2. Bauphase 2 (Taf. 113. 143)

Im Zusammenhang mit der umfassenden Neugestaltung und Erweiterung des Koilon mit Werksteinen aus Andesittuff (Taf. 113) wurde die Orchestra an ihrem Ostrand neu eingefaßt. Die unterste Stufenreihe des Koilon, die deutlich höher ausgeführt wurde als die folgenden, bildete die bauliche Begrenzung – den Orchestertrand - der Orchestrafläche⁴⁴ im Osten. In dieser Bauphase sind auch die Parodosmauern aus Andesittuff entstanden.

Dem Verlauf des Orchestertrandes liegt keine durchgehend einheitliche Kreisbogenform zugrunde, vielmehr folgt er dieser nur annähernd. Tatsächlich ist der Verlauf durch mehrere Kreisbogenabschnitte bestimmt, die aneinander anschließen. Die zugehörigen Kreisbögen haben unterschiedliche Radien und auch die Positionen der zugehörigen Bezugspunkte sind verschieden. Die Kreisbogenabschnitte sind so

⁴² s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

⁴³ s. Taf. 142.

⁴⁴ Vielleicht hat im Theater von Segesta ebenfalls eine höhere Stufenreihe den Orchestertrand markiert. – M. Guido, Sizilien (1969) Taf. 5.

bemessen und positioniert, daß im Vergleich zu dem Umriß eines gleichmäßigen Kreisbogens eine Ausweitung der Orchesterbegrenzung zur Bühne hin hergestellt wurde. Im Bereich des mittleren Keils beschreibt der Rand, wie auch es auch schon für die Bauphase 1 angenommen wird, einen Kreisbogen und besitzt einen zugehörigen Bezugspunkt, der auf der Theaterachse liegt. Zwischen Orchesterkanal und Orchestertrand ergibt dies für den Orchestraumgang im Abschnitt des mittleren Keils eine Breite von ca. 80 cm. Ausgehend von hier, nimmt die Breite des Umgangs nach außen stetig zu und erreicht an den außen liegenden Keilen eine Breite von 1.55 m (Taf. 107. 113).

Die erste Stufenreihe – die den Orchestertrand bildet – ist mit ca. 62,5–65 cm deutlich höher ausgeführt als die ihr folgenden Sitzreihen, die eine Höhe von ca. 40 cm aufweisen.

Die Rinne begrenzt die eigentliche Orchestrafläche. Sie besteht aus aneinandergereihten, unterschiedlich langen Andesittuffquadern mit halbkreisförmig ausgebildetem Rinnenquerschnitt⁴⁵ und starken seitlichen Rändern. Auflagerspuren einer Abdeckung sind nicht zu erkennen. Das beobachtete Gefälle im Verlauf dieser von Süden kommenden Rinne setzt sich, ebenfalls über die Orchestra hinaus, in Richtung Norden fort. Der Rinnenverlauf in der Orchestra selbst folgt einem Kreisbogen mit einem Durchmesser von ca. 21.00 m (Radius ca. 10.50 m).

Der von Bohn zeichnerisch erfaßte Plattenbelag zwischen Stufe und Rinne fehlt heute⁴⁶. Hinweise darauf, aus welchem Material dieser Belag war, gibt es nicht. Es ist auch nicht zu entscheiden, ob es sich um einen Belag handelt, der in Bauphase 2 im Umgang zwischen dem Orchestertrand und dem Orchesterkanal verlegt worden war. Für den Belag eines Fußbodens in der östlichen Orchestrafläche gibt es keine Indizien⁴⁷.

Ausgehend von deren Westbegrenzung, wurde in der Oberen Terrasse ein massiver Fundamentblock mit Werksteinen aus Andesittuff angelegt, der für einen demontablen Bühnenbau aus Holz vorgesehen war und aufgrund seiner Ausdehnung in östliche Richtung 3.675 m weit in die bisherige Orchestrafläche hinein ragte. Das Fundament schloß nach oben bündig mit dem Gelniveau der Oberen Terrasse ab, womit es dort, wo es in den Bereich der nun verkleinerten Orchestrafläche hineinreichte, den Orchesterboden bildet.

1.6.3. Bauphase 3 (Taf. 111. 145)

In Bauphase 3 wurde das Bühnenfundament um die Köcher-Reihe C⁴⁸ ergänzt. Damit rückte die Holzbühne um ca. 3.15 m oder 6 Ellen in die bisherige Orchestrafläche

⁴⁵ Rinnenstein: B 65.6 cm, H 52 cm, Rinnenquerschnitt: Durchmesser 35 cm, L 55–110 cm.

⁴⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. V.

⁴⁷ Eine Tiefensondage, die an der Bemafront im Osten diese Frage unter Umständen hätte klären können, konnte nicht durchgeführt werden.

⁴⁸ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 115.

hinein, womit sich das Erscheinungsbild der nun erheblich verkleinerten Orchestra deutlich veränderte (Taf. 111. 145).

Dieser Umbau steht im Zusammenhang mit der Errichtung der Westhalle und ihres mehrgeschossigen Unterbaus. Darauf weist das auf einem Werkstein von Köcher C 12 eingemeißelte Werkzeugzeichen H (= Eta), wie es auch auf den Mauern der Substruktion der Westhalle zu finden ist⁴⁹.

1.6.4. Bauphase 4 (Taf. 111. 147)

In Bauphase 4 wurde das Bema errichtet, das bei einer Tiefe von ca. 3.675 m in die bisherige Orchestrafläche um 2.40 m hineinreichte⁵⁰. Damit erreicht der östliche Rand der Bühne nahezu die nord-südlich ausgerichtete Mittelachse der ursprünglichen Orchestrafläche, die kreisförmig angenommen werden kann (Taf. 111. 147).

1.6.5. Weitere Bauphasen (Taf. 111. 148–150)

Wesentliche Bauveränderungen lassen sich für die Folgezeit nicht mehr festhalten. In der Ausstattung können jedoch Veränderungen angenommen werden. Dazu gehört vermutlich der Block aus Marmor, der auf der Mittelachse der Orchestra vor der untersten Zuschauerreihe im Bereich zwischen Stufe und Rinne aufgestellt wurde. Bohn verbindet damit ein Marmorpostament, das wahrscheinlich als Statuenbasis zu deuten ist⁵¹. Auch der Marmorblock in der Rückwand der untersten Loge (1) kann nur in Zusammenhang mit der Aufstellung des Marmorpostaments am Orchestertrand gesehen werden.

Zu den im Plan von Bohn⁵² und Haass⁵³ in der östlichen Orchestrafläche eingezeichneten beiden Kreisen gibt es keine weiteren Hinweise. Daher lassen sich ihre Ausführung und ihr Zweck nicht eindeutig erschließen⁵⁴. Ihre Anordnung symmetrisch zur Mittelachse der Orchestra deutet darauf hin, daß es sich um Vorrichtungen für das Aufstellen von Statuen handeln könnte.

⁴⁹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 7.

⁵⁰ s. Kap. Bühnenanlage, Taf. 117.

⁵¹ Zur Oberfläche s. R. Bohn, AvP IV, Abb. S. 11, zur Ansicht Taf. XI.

⁵² s. dazu Taf. B 6.

⁵³ Vgl. Taf. 109.

⁵⁴ Dies konnte nicht überprüft werden, da innerhalb des durchgeführten Arbeitsprogramms eine Reinigung der gesamten Orchestrafläche vom hochanstehenden Erdreich nicht möglich war.

2. Das Bühnengebäude⁵⁵

2.1. Lage (Taf. 42. 87. 90)

Von dem Bühnengebäude sind heute im Baubefund auf der Oberen Terrasse nur noch verschiedene Fundamente vorhanden, die teilweise noch gut erhalten sind und über Lage und Größe des Bühnenbaus Auskunft geben. Die Fundamente sind bezüglich ihrer Nord-Süd-Ausdehnung spiegelsymmetrisch zur Theaterachse angelegt (Taf. 90). Aufgrund ihrer Beschaffenheit und ihrer Lage können die Fundamente nicht alle zu einem Bühnengebäude einer einzigen Bauphase gehört haben, vielmehr muß es sich um bauliche Reste aus verschiedenen Epochen des Bühnenbaus handeln. Aus der Lage und Verteilung der Fundamente läßt sich erkennen, daß das zuletzt errichtete Bühnengebäude ungewöhnlich nahe an das Koilon herangerückt stand, womit die verbliebene freie Fläche zwischen Bühnengebäude und Koilon nicht viel mehr als eine halbkreisförmige Orchestra zuließ (Taf. 87).

Auffallendes und wichtigstes Merkmal der baulichen Reste im Bühnenbereich sind die im Terrassenboden eingelassenen Pfostenlöcher oder sogenannten Köcher, die aus mehreren übereinander geschichteten rechteckigen Lochsteinen aufgebaut sind (Taf. 42). Die meisten der Köcher sind Bestandteil eines großen Fundaments aus Andesituffquadern, auf dem einst das temporäre Bühnengebäude aus Holz aufgestellt wurde. Dieses Fundament, das hier als Fundament 2 bezeichnet wird, ist im Grundriß u-förmig und hat eine Länge von ca. 38 m und eine Breite von ca. 7 m. Jeweils 18 Köcher sind entlang der drei Längsreihen A, B und C in bestimmten aufeinander

⁵⁵ Zusammenstellung der Literatur, welche das Bühnengebäude im Theater am Burgberg von Pergamon behandelt:

- R. Bohn, Die Theater-Terrasse, AvP IV (1896).
- C. Humann – R. Bohn – M. Fränkel, Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1883–1886. Vorläufiger Bericht, JbKSPreuß 9, 1888, 40–93.
- W. Dörpfeld – E. Reisch, Das griechische Theater. Beiträge zur Geschichte des Dionysos-Theaters in Athen und anderer griechischer Theater (1896).
- E. Pontremoli – M. Collignon, Pergame. Restauration et description des monuments de l'acropole (1900).
- O. Puchstein, Die griechische Bühne. Eine architektonische Untersuchung (1901).
- W. Dörpfeld, Das Theater von Thera, AM 29, 1904, 57 ff.
- Ders., Die Arbeiten zu Pergamon. 4. Das griechische Theater, AM 32, 1907, 215 ff.
- Ders., Die Arbeiten zu Pergamon. 5. Das Dionysos-Theater der Akropolis, AM 37, 1912, 271 ff.
- E. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (1914).
- M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum (1920).
- A. v. Gerkan, Das Theater von Priene als Einzelanlage und in seiner Bedeutung für das hellenistische Bühnenwesen (1921).
- H. Bulle, Untersuchungen an griechischen Theatern; Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse XXXIII (1928).
- W. Dörpfeld, Das Theater zu Priene und die Griechische Bühne, AM 49, 1924, 50 ff.
- C. Fensterbusch, RE V A 2 (1934) 1396 s.v. Theatron.
- O. Bozkurt, Açık hava tiyatrolari, Freilichttheater, Bergama Tiyatrolari, 1950, 35 ff. Abb. 31–34, 76.
- M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theater (1961).
- A. v. Gerkan, Die Skene des Theaters von Pergamon in: PF 1, 1972, 49 ff.
- E. Billig, Die Bühne mit austauschbaren Kulissen. Eine verkannte Bühne des Frühhellenismus, OpAth XIII:5, 1980, 35 ff.

bezogenen Abständen zueinander angeordnet. Die Köcher-Reihe C liegt östlich am Fundament 2 und wird als Fundament 3 bezeichnet. Sie markiert die Position und Ausdehnung der Proskenionfront des Bühnenbaus und liegt nicht ganz 6 m von den Parodosmauern entfernt.

Weitere Köcher, die zum Fundament 2 gehören, finden sich in dessen seitlichen Flügeln im Bereich der Zugänge, der Paradoi, zwischen der Köcher-Reihe C und den Parodosmauern. Das Fundament 2 reicht im Westen bis nahe an die Stützmauer der Oberen Terrasse heran. Sein Rand verläuft an dieser Seite aber nicht geradlinig, sondern weist starke Konturen auf, womit der Abstand zwischen dem Westrand des Fundaments und der Stützmauer zwischen 30 cm und 80 cm schwankt.

Die Köcher-Reihe C wird von einem Fundamentstreifen aus Andesitquadern überdeckt, der wohl ursprünglich etwa die gleiche Länge wie diese besaß und ca. 1 m breit ist. Er ist heute jedoch nur noch im Bereich des Bema erhalten. Dieses Fundament wird im folgenden Fundamentstreifen 4 genannt.

Am weitesten östlich liegen die Reste eines erhöhten Podiums, das eine Länge von 30.93 m und eine Breite von 3.75 m aufweist und ältere Bühnenfundamente überdeckt. Auch das Podium ist bezüglich seiner Nord-Süd-Ausdehnung mittig zur Theaterachse angelegt und sein östlicher Rand ist von den Parodosmauern weniger als 4 m entfernt.

Unter den Resten des Podiums liegt ein Fundament aus Konglomeratsteinen, das Fundament 5, das genauso lang ist wie dieses und etwa 2.75 m breit. Es setzt mit seiner Westseite an der östlichen Fluchtlinie der Köcher-Reihe C an.

An der Westseite des Podiums befindet sich ein ebenso langer und ca. 1.13 m breiter Fundamentstreifen 6 aus in Kalkmörtel verlegten Andesittuffquadern.

Bohn⁵⁶ und Dörpfeld⁵⁷ konnten zudem Reste einer Mauer aus Ziegelstein⁵⁸ feststellen, die parallel zu der Köcher-Reihe B ausgerichtet war und deren Reste den östlichen Rand des Köchers B 9 überdeckten, ferner ein zugehöriges Pflaster aus demselben Material, das zwischen diesem Mauerzug und dem Fundament 5 verlegt gewesen war⁵⁹. Beide Einzelbefunde sind aber aufgrund von Zerstörung heute nicht mehr erhalten⁶⁰.

2.2. Stand der Forschung: Pläne, Skizzen, fotografische Dokumente und Interpretationen

Das Bühnengebäude von Pergamon ist wegen seines vielschichtigen und gut erhaltenen Aufbaus jener Teil des Theaters, dessen Bauphasen zu klären und die zugehörigen Rekonstruktionen zu entwickeln ein zentrales Anliegen der

⁵⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. V und X.

⁵⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217.

⁵⁸ ebd. Abb. 12–14. – s. auch den Plan von L. Haass auf Taf. 109.

⁵⁹ Vgl. dazu A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 ff. Abb. 1, 2, 4, 5, 6a–9b.

⁶⁰ Es lassen sich jedoch insgesamt fünf Bauphasen und Reste von sechs Fundamenten und das Bema feststellen. Hinzu kommen die Architekturteile aus Andesit und Marmor, s. Katalog der Architekturteile, Taf. 126–141.

Bauforschung darstellt. Die mit der Bühne verbundene bauhistorische Diskussion basiert nicht nur auf dem Baubefund, sondern ist seit Dörpfeld auch durch Ergebnisse⁶¹ und Interpretationen anderer wissenschaftlicher Disziplinen⁶² geprägt, die sich ebenfalls mit der Geschichte des Theaters auseinandersetzen. Dennoch gibt es bis heute keine übereinstimmende Auffassung zur Entwicklung und zum Aussehen der Bühnenbauten. Hinzu kommt, daß die Aufnahmezeichnungen der früheren Ausgrabungen zu den verschiedenen Bühnenfundamenten nicht vollständig sind und sie sich darüber hinaus in der Darstellung bestimmter Einzelheiten widersprechen. Für die Nachuntersuchung war daher nicht nur die Auseinandersetzung mit den verschiedenen und teilweise kontroversen Interpretationen der älteren Forschung eine wichtige Voraussetzung, sondern auch die Durcharbeitung und Überprüfung der bei den früheren Grabungen erfaßten und dokumentierten Baubefunde. Die von Bohn⁶³, Dörpfeld⁶⁴ und v. Gerkan⁶⁵ entwickelten Vorstellungen, zu den Bühnenbauten der verschiedenen Bauphasen des Theaters werden zunächst in einer chronologischen Übersicht zusammengefaßt.

Auf den Planunterlagen der früheren Ausgrabungen lassen sich unterschiedliche Fundamente erkennen, die verschiedenen Bühnen zugeordnet werden. Die Abfolge dieser Bühnen und ihre Erscheinungsbilder sind allerdings nicht ausschließlich im architektonischen Zusammenhang behandelt. "Schon Dörpfeld, Archäologe und Architekt, hat den Philologen Reisch zugezogen, um die Grabungsbefunde mit der Evidenz der Texte zu vergleichen und möglichst zu koordinieren", betont Melchinger⁶⁶. Spätere Bauforscher griffen auf die Planunterlagen der früheren Ausgrabungen zurück und benutzten sie als Grundlage für ihre Arbeiten. So hat Fiechter auf der Grundlage der Planunterlagen von Dörpfeld⁶⁷ seine Vorstellungen von den Bühnenbauten zu diesem Theater entwickelt⁶⁸.

Auch zur Datierung der Köcher im Niveau der Theaterterrasse gibt es keine einheitliche Vorstellung. Nach Dörpfeld⁶⁹ sind diese Köcher mit der Errichtung der älteren Mauer im 5. Jh. v. Chr. zusammenzubringen, nach v. Gerkan⁷⁰ sind sie aber erst in frühhellenistischer Zeit entstanden.

Daher wird bei der folgenden Betrachtung des Forschungsstandes dem Baubefund und seiner Datierung eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Einen Schwerpunkt bilden hierbei die Köcher im Bühnenfundament, bei denen es sich um die ältesten Baureste des Bühnenbaus handelt. Die hier zu ihrer Kennzeichnung verwendeten Buchstaben und Numerierungen entsprechen den Bezeichnungen von Dörpfeld⁷¹ und

⁶¹ H. Kindermann, Theatergeschichte I, 108.

⁶² M. Fränkel, AvP VIII 1, 136; AvP VIII 2, 509.

⁶³ R. Bohn, AvP IV, Taf. I, IV, V.

⁶⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.

⁶⁵ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 ff.

⁶⁶ S. Melchinger, Tragödie, 8 ff.

⁶⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14.

⁶⁸ RE V A 2 (1934) 1396 s.v. Theatron (Fensterbusch).

⁶⁹ W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 92.

⁷⁰ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 u. 56.

⁷¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14.

von v. Gerkan⁷². Die Begriffe zur Benennung der einzelnen Bühnentypen sind an den Bericht von Billig⁷³ "Die Bühne mit austauschbaren Kulissen" angelehnt.

2.2.1. Holzbühne:Fundamente (Taf. B 3. B 6–B 11. 45,2. 46,1. 108. 109)

Bohn hat 1896 die ersten Grundrißpläne von den Fundamenten einer Holzbühne des Theaters veröffentlicht (Taf. B 6)⁷⁴. Sie geben ein Fundament von ca. 38 x 7 m wieder, worin "sich eine Anzahl von Löchern [vierundvierzig] befindet"⁷⁵, deren quadratische Aussparung etwa 40 x 40 cm mißt⁷⁶. Davon sind jeweils 18 Köcher auf zwei parallel zum östlichen Rand der Oberen Terrasse angelegte Reihen verteilt, die später von Dörpfeld als Reihe A und B bezeichnet wurden⁷⁷. Die seitlichen Verbindungen an die Süd- und Nordparadosmauer bestehen bei Bohn aus den Holzpfosten, die man in die Köcher D 1 und E 1 sowie D 18 und E 18 eingestellt hat. Nicht als Köcher erkannt scheint bei Bohn das Relikt von C 17 unter der Nordkante des Bema und der schräg gestellte Köcher w⁷⁸. Der Grundriß von Dörpfeld zeigt hingegen diese beiden Köcher (Taf. B 3. B 8)⁷⁹.

Die seinerzeit von Bohn gefertigte Schnittzeichnung⁸⁰ zeigt neben dem Aufbau des Fundaments auch den der Köcher (Taf. B 7). In einem vierschichthohen Fundament von ca. 6 m Breite sind die Köcher als Aussparung (B 40 cm, T 1 m) dargestellt⁸¹. Der jeweils oberste Lochstein der beiden dargestellten Köcher ist deutlich durch einen Schraffurwechsel hervorgehoben, was auf einen Unterschied im verbauten Material hinweist. Bohn sieht hierin einen "Umbau" belegt, der sich klar von dem sonst einheitlich ausgeführten Fundament des "Älteren Baus" aus vier Lagen Andesittuff abhebt⁸².

Bohn beschreibt trotz dieses Befundes nur eine Bauphase für die Holzbühne⁸³. Er nimmt dabei eine einfache Kulissenbühne⁸⁴ mit rechteckigem Grundriß an, deren Holzpfosten in den Reihen A und B in jeweils 18 Köcher eingestellt waren⁸⁵, und

⁷² A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 52 Abb. 6, hat die Bezeichnungen von Dörpfeld übernommen und ergänzt.

⁷³ E. Billig, OpAth XIII:5, 1980, 35 ff.

⁷⁴ R. Bohn, AvP IV, Taf. I, IV u. V. – Ders., JbKSPreußen 9, 1888, 62 ff., mit einer ausführlichen Beschreibung der Theaterterrasse von 1888.

⁷⁵ R. Bohn, AvP IV, 12.

⁷⁶ ebd.

⁷⁷ ebd. Taf. V. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14. Auf dieser Planskizze hat Dörpfeld die Bezeichnungen für die verbauten Köcher festgelegt.

⁷⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. V. – Die unter dem römischen Bema verbauten Köcher 3–16 der Reihe C wurden von Bohn nicht freigelegt. Selbst die übrigen, seitlich davon liegenden Köcher C 1, C 2, C 18 sowie die Köcher B 3, B 16, östlich von u und x, blieben unerkannt.

⁷⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14.

⁸⁰ R. Bohn, AvP IV, Taf. VI.

⁸¹ ebd. Taf. VI.

⁸² ebd. Taf. VI, wo R. Bohn durch eine Legende darauf hinweist.

⁸³ R. Bohn, AvP IV, 15 ff.

⁸⁴ Der Begriff "Kulissenbühne" ist von E. Billig, OpAth XIII:5, 1980, 35 ff., übernommen.

⁸⁵ Das Bühnengebäude beschreibt Bohn wie folgt: "Zunächst sondern sich klar drei nahezu gleich große Mittelgruppen heraus [...]. Diese entsprechen den drei Thüren, der mittleren und den beiden Gastthüren".

datiert diese Holzbühne an das Ende der Königszeit, also in die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.⁸⁶.

Dörpfeld bezweifelte die Richtigkeit von Bohns Deutung und bewertete das von Bohn beschriebene Bühnengebäude ohne Proskenion als "eigentümliches Skenengebäude"⁸⁷. Daher stellte er ab 1904⁸⁸ selbst Nachforschungen im Theater von Pergamon an. Dörpfeld wurde zu der Bauuntersuchung in Pergamon auch durch seine Ergebnisse bei der Freilegung der Bühne von Thera⁸⁹ angeregt, die wichtige Erkenntnisse zum Aufbau einer antiken Bühne ergeben hatte. Dort belegt der Baubefund eine Bühne mit Skene und Proskenion⁹⁰. In Analogie zu seinen Ergebnissen in Thera vermutete Dörpfeld auch für das Theater von Pergamon, daß ehemals genügend Köcher für eine Bühne mit Skene und Proskenion vorhanden gewesen waren. Nach Dörpfeld könnten die dazu fehlenden Köcher durch das Bema in römischer Zeit verdeckt und somit Bohn verborgen geblieben sein (Taf. 42).

Der Nachweis einer solchen Bühne erforderte für Dörpfeld die vollständige Freilegung und Neuvermessung der Bühnenanlage. Dörpfeld stieß bei seiner Untersuchung im Theater am Burgberg in Pergamon tatsächlich auf weitere Köcher⁹¹, die er in Zusammenhang mit dem von ihm erwarteten Bühnengebäude interpretierte. In seinen Tagebuchskizzen⁹² stellt er Grundrisse für die Bühne vor, die nach dem gleichen Schema wie bei der Bühne im Theater von Thera angelegt sind (Taf. B 8): Seine Grundrisse zeigen neben den bekannten Reihen A und B eine unter der Westseite des Bema liegende Reihe C (Taf. 46,1). Damit konnte Dörpfeld⁹³ ein komplettes Bühnengebäude mit Skene und Proskenion nachweisen (L ca. 36.75 m, B 7.08 m).

Haass⁹⁴, der den Baubefund für Dörpfeld aufgenommen hat, zeigt in seinem Grundriß die beiden hinter der Reihe A liegenden Köcher A 9 1/2 und A 12 1/2 (Taf. 109). Die dort verlaufende Tonrohrleitung wird dadurch unterbrochen. In den Plänen von Bohn⁹⁵ ist hingegen an dieser Stelle eine durchgehende Tonrohrleitung dargestellt. Dörpfeld stellt in seinem Schemaplan nur den hinter der Reihe A

In den Köchern der Reihe D–E, westlich von den Parodosmauern, standen die Pfosten für die beiden Parodostore. – s. dazu R. Bohn, AvP IV, 12. – vgl. Darstellungen auf Vasenbildern bei M. Bieber, *History*, 69, Abb. 266. – E. Billig a.O. Abb. 8–21.

⁸⁶ R. Bohn, AvP IV, 15 f.

⁸⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff., schreibt in seinem ersten Bericht: "... daß noch einige unbekannte Tatsachen zum Vorschein kommen, die vielleicht zur Aufhellung der dunklen Punkte in der Geschichte des Baues selbst und zugleich zur Entscheidung einiger an das griechische Theater sich anknüpfende Fragen beitragen können". – s. auch ders., AM 37, 1912, 271 ff.

⁸⁸ Im Tagebuch von 1904, S. 129, läßt W. Dörpfeld die Frage noch offen, ob die drei von Bohn angenommenen Bauphasen wirklich vorhanden sind.

⁸⁹ W. Dörpfeld – E. Reisch, *Theater*, 150 ff. mit Fig. 61 und 62 (Rekonstruktionsvorschlag zur Holzbühne in griechischer bzw. römischer Zeit).

⁹⁰ W. Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff.

⁹¹ W. Dörpfeld, *Tagebuch von 1905*, S. 43 f. – s. Taf. B 8.

⁹² ebd.

⁹³ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14. – vgl. dazu W. Dörpfeld – E. Reisch a. O., 151 Fig. 61.

⁹⁴ W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272.

⁹⁵ R. Bohn, AvP IV, Taf. I, IV und V.

liegenden Köcher A 9 1/2 dar. Für die Position dieses Köchers hat Dörpfeld⁹⁶ eine Erklärung: Er diene zum Einstellen einer kranähnlichen Hebemaschine für den "deus ex machina" (Taf. B 3. B 8. 45,2).

Die Köcher der Reihe C hat Dörpfeld auch in einer detaillierten Schnittzeichnung⁹⁷ erfaßt. Sie zeigen einen dreilagigen Aufbau auf einer Fundamentplatte wie diejenigen der Reihen A und B. Die Lagen selbst sind jedoch weniger hoch ausgebildet, so daß die Gesamttiefe der Köcher in Reihe C nur 65–70 cm beträgt. Von dieser Tiefe der Köcher ging Dörpfeld wohl aus, als er sie dem eingeschossigen Proskenion zuordnete. An beiden Enden der Reihen A und B zeigen die jeweils zwei äußersten Köcher dieselbe Tiefe. Dörpfeld zog daraus den Schluß, daß das Proskenion auch um die kurzen Seiten der Skene herum lief. Damit kommt seine Vorstellung vom Grundaufbau der Bühne am Burgberg der erhaltenen Situation im Theater von Delos⁹⁸ nahe⁹⁹.

Dörpfeld¹⁰⁰ hält in seiner Schnittzeichnung neben der unterschiedlichen Ausbildung der Köcher auch eine andere Materialabfolge in den Schichten fest als Bohn¹⁰¹. Dabei kommt die Verwendung von Andesit sowohl für den Schlußstein als auch für den unteren Lochstein und die Fundamentplatte vor.

Dörpfeld erkannte seinerzeit folgende Bauphasen:

- Eine erste Skene aus Holz, die entweder in der "Zeit des Philetairos oder noch früher" errichtet worden war¹⁰². In seinem Grundrißplan finden sich jedoch keine Eintragungen, aus denen hervorgeht, welche Köcher er diesem ersten Holzbau zuordnet.
- In der zweiten Bauphase wurden dann die Köcher-Reihen A, B, C errichtet. Im Grundriß dieser dreireihigen Holzbühne scheint die Skene in tiefere Köcher eingestellt. Durch die Lage der Köcher zueinander gäbe es wiederum "drei kleinere Häuser oder ein großes Haus mit drei Türen ..." ¹⁰³. In den dazugehörigen Köchern E 1 und D 1 sowie E 18 und D 18 standen die Holzpfeiler der beiden Parodostore.

⁹⁶ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14.

⁹⁷ ebd. 272, Abb. 12, 13.

⁹⁸ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 151 Fig. 61.

⁹⁹ Zu Pergamon s. ebd. Fig. 61, 62, zu Delos 145 Fig. 59.

¹⁰⁰ Die Köcher bestehen aus einzelnen quadratischen Lochsteinen mit jeweils quadratischen Aussparungen, die die eigentlichen Köcher bilden. Sie sind alle auf jeweils eine Fundamentplatte aufgelegt. Um die Köcher herum sind das Terrassenpflaster sowie kleinteilige Quader gezeichnet. Schließlich ist noch auf die Ausbildung besonderer Köcher hinzuweisen. Dörpfeld hebt in seiner Beschreibung schließlich die Köcher B 3, B 16 und E 2 besonders hervor (Taf. 43,1–2. 45,1). Er betrachtet sie in gewisser Weise als "Sonderanfertigung", wobei die vorhandene Form weniger sorgfältig ausgeführt ist als bei den übrigen Köchern. Bei E 2 fehlt zudem im obersten Werkstein der umlaufende Falz zur Auflage der Abdeckplatte des Köchers. Bei der Freilegung der Nordparodos hat Dörpfeld noch zwei weitere Köcher dieser Art entdeckt, die Köcher E 17 und D 15 (Taf. 47,2). In: W. Dörpfeld, Tagebuch von 1905, S. 43 f. – s. dazu die Skizze ebd., in der Dörpfeld den Köcher D 15 dem Bühnenfundament als einfachen, schwarz ausgefüllten Kreis hinzugefügt hat (Taf. B 8). – Lage und Form sind auf einem fotografisches Dokument festgehalten, s. Abbildung auf Foto Nr. PE 938, Fotoarchiv DAI Istanbul. – Auch eine Skizze zur Bühnenanlage, die wohl als Aufmaß entstanden ist, zeigt die beiden Köcher E 17 und D 15. In: W. Dörpfeld, Tagebuch von 1905, S. 43.

¹⁰¹ Vgl. R. Bohn, AvP IV, Taf. VI.

¹⁰² W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272.

¹⁰³ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 152.– s. auch W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 228.

- Der Umbau in der dritten Bauphase sei durch die Stellung einzelner Köcher im Grundriß gesichert. Danach beschränkt sich diese Bauphase auf die Schaffung von Flügelbauten sowie auf die Errichtung der Doppeltoranlagen in den Parodoi. In den Köchern D 2–E 2 und D 17–E 17 und den bereits von Bohn freigelegten Köchern D 1–E 1 und D 18–E 18 hätten die Pfosten der Parodostore gestanden¹⁰⁴.
- Die "einfacher ausgeführten Köcher B 3, B 16 und E 2" gehörten wohl zu einer jüngeren Bühne¹⁰⁵, deren Aufbau aber ohne weiteren Befund nicht bestimmbar sei. Weitere Köcher dieser Art, die es zulassen würden, eine dazugehörige Bühne und ihre Gestalt zu rekonstruieren, fanden sich nicht.

Dörpfeld sieht die Entwicklung der Holzbühne anhand des Baubefundes also in drei Bauabschnitten, wobei er die ältere Bühne "schon für das Ende des 5. Jhs. v. Chr." annimmt¹⁰⁶. Der erste Umbau erfolgte in der Zeit nach Philetairos¹⁰⁷. Für die dritte Bauphase dieser Bühne nimmt Dörpfeld eine Umgestaltung an, die unter Eumenes II. (197–159 v. Chr.) durchgeführt wurde¹⁰⁸.

Aufgrund seiner detaillierten Beobachtungen am Baubefund im Theater von Pergamon und im Vergleich mit anderen Theatern, wie Thera¹⁰⁹ und Delos¹¹⁰, sah Dörpfeld seine Vorstellungen von den Bauphasen der Holzbühnen bestätigt. Besonders wichtig schien ihm dabei die aufgehende Wandzone des Proskenion als Szenenhintergrund zu sein. Dörpfeld schnitt damit die Frage nach der eigentlichen Spielfläche an und ging davon aus, daß das Spiel in klassischer Zeit ausschließlich in der Orchestra stattfand¹¹¹. Das erhöht gebaute Proskenion wurde demnach allenfalls eingeschränkt als Spielebene¹¹² benutzt.

Der entscheidende Befund für seine Vorstellung vom Erscheinungsbild der temporären Bühne aus Holz war die in allen drei Köcher-Reihen gleiche Anordnung der Köcher und deren eigenartige Gruppierung. Sowohl das eingeschossige Proskenion als auch die dahinter stehende zweigeschoßhohe Skene verfügten – wie Dörpfeld feststellt – über eine in gleicher Weise gegliederte Holzkonstruktion, die durch drei gleich breite Tore an der Frontseite des Bühnenbaus festgelegt war. Diese

¹⁰⁴ Vgl. dazu den Bestandsplan im Maßstab 1:50 von L. Haass, Taf. 109.

¹⁰⁵ Die Köcher sind mit einem Kreuz gekennzeichnet bei W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14. Im Grundriß hebt der schraffierte Teil die Skene hervor, das an drei Seiten umlaufende Proskenion ist weiß belassen. In der Darstellung sind die deutlich neben B 3 und B 16 eingezeichneten tieferen Köcher nicht mit einer separaten Befundnummer oder einem Buchstaben gekennzeichnet. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6a, hat sie in seiner Planabbildung u–x genannt.

¹⁰⁶ W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 92.

¹⁰⁷ W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272 f.

¹⁰⁸ ebd. 273.

¹⁰⁹ Zu Thera vgl. W. Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff.

¹¹⁰ Zu Delos vgl. Bulle, Untersuchungen, 1, 51, 175, 257, 259, 339, Taf. 14, 17, 19.

¹¹¹ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 150 ff. – O. Puchstein, Bühne, 65 ff., geht davon aus, daß das Spiel auf hoher Bühne stattfand. – E. A. Gardner in: Excavations at Megalopolis 1890–91; The Society for the promotion of Hellenic studies, Suppl. papers 1 (1892) 84 ff., ist gleichfalls der Meinung, daß es nur das Spiel auf hoher Bühne gab. Seine Angriffe richten sich gegen die Anhänger des Orchestraspiels, hier besonders gegen die von ihm so bezeichneten "Dörpfeldians".

¹¹² Wie die Tragödie, spielte in Athen auch die 'alte' Komödie vor der Bühne auf der Orchestra und dem Proskenion der Bühne aus bemaltem Holz. – s. hierzu H. Kindermann, Theatergeschichte I, 108, mit Hinweis auf die Paraskenien bei Aristophanes, Ekklesiazusen V. 496.

drei Tore in der Proskenionwand stellten im Theaterspiel, den Palast und zwei Nebengebäude dar.

Dörpfeld hatte das Fundament der Holzbühne im Theater von Thera¹¹³ in das 3. Jh. v. Chr. datiert. Daraus ergab sich für ihn zunächst auch eine Datierung der Holzbühne im Theater von Pergamon in diese Zeit. Bei späteren Untersuchungen im Dionysos-Theater von Athen fand Dörpfeld einen Grundriß zu einer Holzbühne mit Proskenionfront und Skene vor, die eine der in Pergamon entsprechenden Aufteilung und Anordnung der Öffnungen aufweist. Archäologische Indizien unterstützen in Athen eine Datierung, die den Bau einer Holzbühne noch im 5. Jh. v. Chr., also vor der Erbauung der Lykurgischen Skene, bezeugt¹¹⁴. Mit Hilfe von Analogieschlüssen aus dem Vergleich mit den Fundamenten und der Entwicklung der Bühne im Theater von Athen hat Dörpfeld die Proskenionwand des Theaters in Pergamon mit der Dreiteilung (Thyromata) ebenso an das Ende des 5. Jhs. v. Chr. datiert¹¹⁵. In einem 1924 erschienenen Nachtrag¹¹⁶ faßte er seine Ergebnisse von der baugeschichtlichen Entwicklung des Theaters noch einmal zusammen. Zur Datierung der Holzbühne kommt Dörpfeld zu folgendem Schluß: "Wenn in Pergamon auch das hölzerne Proskenion dieselbe Dreiteilung, also noch nicht die gleichmäßigen Abstände der Stützen des steinernen Proskenion zeigt, so sehe ich darin ein Zeichen hohen Alters [...] wie ich es schon für das Ende des V. Jhs. annehme ..."117.

V. Gerkan stellt in seiner Publikation zum "Theater von Priene"¹¹⁸ zum Grundriß der Holzbühne im Theater in Pergamon mit den Köcher-Reihen A, B und C einen anderen Datierungs- und Interpretationsansatz vor als Dörpfeld, zu dem er entscheidend durch seine Untersuchungen am Theaterbau von Priene angeregt worden war: "Das hölzerne Bühnengebäude von Pergamon gehört der Regierungszeit des Königs Eumenes II. an, also der ersten Hälfte des II. Jahrhunderts. Wir können daher voraussetzen, daß es bereits für ein Spiel auf hoher Bühne angelegt war [...]". Das Zitat bezieht sich insbesondere auf die Datierung der Dreiteilung an der Skene – der sogenannten Thyromataausstattung – als Spielhintergrund einer hohen Bühne (Taf. B 9). Für v. Gerkan kommt sie nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. vor¹¹⁹, im Falle Pergamon nimmt er sie um 170 v. Chr. unter Eumenes II. an.

Trotz der veränderten Spielweise, d.h. der Verlagerung des Spiels auf das Proskenion, lag seines Erachtens nach keine Notwendigkeit zur Aufgabe der Gebäudegliederung am Proskenion selbst vor. Die alte Unterteilung der Bühnenwand mit Thyromata (Türen) blieb seiner Meinung nach in der Wandzone der

¹¹³ Zu Thera vgl. W. Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff.

¹¹⁴ S. Melchinger, Tragödie, 11 ff.

¹¹⁵ s. die Stellungnahme von E. Fiechter, Entwicklung, 17 ff. – RE V A 2 (1934) 1393 s. v. Theatron (Fensterbusch). – vgl. dazu auch W. Dörpfelds Angriffe auf O. Puchstein in seinem Tagebuch von 1904, 133 mit Abb. 132 a.

¹¹⁶ W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 91 f.

¹¹⁷ ebd. 92.

¹¹⁸ A. v. Gerkan, Priene, 101 ff.

¹¹⁹ Vgl. dazu A. Wiegand, Solunt, 57.

Proskenenfront erhalten und die für das Spiel notwendige Kulisse mit drei bzw. fünf Öffnungen bildete die Skenenfront im Obergeschoß¹²⁰.

Um den bestehenden Grabungsbefund in Pergamon und die daraus resultierende Rekonstruktion und Datierung von Dörpfeld (1907) zu überprüfen, plante v. Gerkan eine erneute Bauuntersuchung. Konkretisiert wurde diese Untersuchung 1963. Zu dieser Zeit war noch eine andere Frage unbeantwortet, die die Bauphasen der Holzbühne betraf. Anhand der zuletzt von Haass, dem Grabungsarchitekten unter Dörpfeld, erstellten Unterlagen ließen sich diese Fragen für v. Gerkan nicht klären, da sie "zur hölzernen Architekturbühne unvollständig und ungenau" waren¹²¹ (Taf. 108. 109). Seine Untersuchung zielte damit insbesondere auf die Abfolge und Umbauphasen der Holzbühne, wofür die Lage einzelner Köcher maßgebend war¹²².

V. Gerkan stellte nach seiner Aufnahme des Baubestandes eine neue Deutung und Datierung der Frühphase¹²³ vor. Wie sein Grundrißplan zeigt, basiert seine Argumentation auf dem bereits bekannten Köcher A 12 1/2 (Taf. B 9), der von Dörpfeld nicht in die Rekonstruktion einbezogen worden war. Diesen ordnet v. Gerkan neben den bekannten Köchern A 9 1/2 und u-x sowie die Köcher v-w und y-z einer frühen Bühne zu. Die Köcher A 9 1/2 und A 12 1/2 sind für v. Gerkan aufgrund ihrer Lage in Bezug zur Köcher-Reihe A vergleichbar mit der Lage der Köcher u und x in Bezug zur Köcher-Reihe B. Er stellt sie daher in einen zeitlichen Zusammenhang. Diese neue Zuordnung der Köcher begründet er damit, daß keiner von ihnen in den Köcher-Reihen A, B und C liegt. V. Gerkan rekonstruiert ein frühhellenistisches Bühnengebäude¹²⁴, eine rechteckige Kulissenbühne von 27.60 x 3.60 m, mit insgesamt 16 Stützen in der vorderen Ostreihe und 13 Stützen in der Westreihe. Die dazugehörigen Toranlagen, die Parodoi, vermutet er in den schräg eingebauten Köcherpaaren v-w und y-z.

Die zweite Bauphase der späthellenistischen hölzernen Architekturbühne¹²⁵ stellt v. Gerkan in seinem Grundrißplan im wesentlichen so dar, wie sie aus den Beobachtungen durch Dörpfeld für die dritte Bauphase hervorgegangen war. Allerdings sind die Köcher B 3 und B 16¹²⁶ sowie u und x nicht mit einbezogen, so daß die Skenenfront rechts und links um jeweils ein Joch verkürzt ist. Die Skenenrückwand wird in diesem Bereich – in den Reihen 3–4 und 15–16 – zweigeschossig ausgewiesen. Nach v. Gerkan wurde mit dieser Verkürzung das seitliche Platzangebot auf der Bühnenplattform erweitert. In den Aufbau der späthellenistischen Toranlage wurde der Köcher E 2 einbezogen.

Zudem hat v. Gerkan die Niveaus einzelner Köcher-Reihen in Längs- und Querschnittsskizzen festgehalten¹²⁷ (Taf. B 10). Die Skizzen dienten der Erfassung der

¹²⁰ V. Gerkans Schlußfolgerung basiert zur Zeit seiner Auseinandersetzung mit Pergamon (1963) allein auf seiner Untersuchung in Priene.

¹²¹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 52 Abb. 6b.

¹²² ebd.

¹²³ ebd. 52 ff., Abb. 6 b.

¹²⁴ Die frühhellenistische Skene ebd. 52 Abb. 6b.

¹²⁵ ebd. 52 Abb. 6c.

¹²⁶ ebd. 52 ff. v. Gerkan konnte in Verbindung mit den Köchern B 3 und B 16 keinen dazugehörigen Baubefund feststellen.

¹²⁷ ebd. 58 Abb. 8.

im Süden aufgetretenen Absenkung des Bühnenfundaments. In Detailzeichnungen sind die Köcher C 2 und C 17 festgehalten, die auf der Schnittachse liegen. Hierzu ist bemerkenswert, daß v. Gerkan im dargestellten Aufbau der Köcher C 2 und C 17 Unterschiede im Steinmaterial festhält. Aus seiner Schnittzeichnung der Köcher läßt sich ablesen, daß in jeder Schicht ein anderes Steinmaterial verwendet wurde¹²⁸. Auch in den darüberliegenden Überbauungen¹²⁹ hat er Unterschiede im Material erfaßt.

V. Gerkans Datierung und Zuordnung einzelner Köcher weicht trotz Übereinstimmung mit dem von Dörpfeld festgestellten Baubefund ab. Nach v. Gerkan ist die Erneuerung der Holzbühne in Verbindung mit den Köcher-Reihen A, B und C erst um 170 v. Chr. vorgenommen worden. Die veränderte Spielweise bei den Theatervorführungen habe eine neue Bühnenform erforderlich gemacht. In dem Bühnengebäude aus Holz mit Skene und Proskenion sieht v. Gerkan die zweite Entwicklungsstufe. Ausschlaggebend für seine Datierung und Deutung sind die entsprechend gestalteten Thyromata (Türen) an den Bühnenwänden anderer Theater, die durch Umbauten erst in dieser Zeit entstanden, wie etwa in Oropos¹³⁰, Ephesos¹³¹ und Priene¹³². Die erste Bühne, eine einfache Kulissenbühne, datiert v. Gerkan in die Zeit um 250 v. Chr., allerdings nennt er in diesem Zusammenhang keine vergleichbaren Bühnenbauten¹³³.

2.2.2. Steinproskenion: Fundament und Architekturteile (Taf. B 3. B 6–B 10. 38,1. 44,1. 47,2.)

Nach Bohn folgte in späthellenistischer Zeit der Holzbühne in Pergamon eine Steinbühne¹³⁴. Dieser von Bohn festgestellte Baubefund wurde von Dörpfeld mit seinen Untersuchungen zu dieser Bühne belegt und ergänzt¹³⁵. Baubefund und Interpretation der späthellenistischen Steinbühne stimmen bei beiden Bauforschern überein¹³⁶. Zu dieser Steinbühne gehört der erhaltene Fundamentstreifen, der die Köcher-Reihe C überdeckt. Außerdem fanden sich Architekturteile aus Andesit und Marmor, die der Steinbühne zugeordnet wurden.

Bohn hat Reste einer Steinbühne im Grundriß auf Taf. V, VI erfaßt¹³⁷ (Taf. B 6). Nach seinen Angaben handelt es sich dabei um Reste unter dem römischen Bema, die

¹²⁸ ebd. so außer Andesit auch Andesittuff und sogar Poros, eine Art Andesittuff. – vgl. dazu. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

¹²⁹ ebd. 54 Abb. 7.

¹³⁰ O. Puchstein, *Die griechische Bühne*, 1901, 7 ff. Abb. 3. – A. Frickenhaus, *Die altgriechische Bühne*, 1917, 35 ff. – E. Fiechter, *Die baugeschichtliche Entwicklung des Theaters*, 1914, Abb. 1, 2, 2 a, 64 a, Fig. 3. – E. Fiechter, *Oropos*, 1930, 58, Abb. 8.

¹³¹ E. Fiechter ebd. 60 ff. Abb. 27, 65, Tab. s. 25, 31.

¹³² A. v. Gerkan, *Priene*, 50. – s. auch ders., *IstMitt* 9/10, 1959/60, 97 ff.

¹³³ A. v. Gerkan in: *PF* 1, 1972, 53 ff.

¹³⁴ R. Bohn, *AvP* IV, 12 f. Taf. V.

¹³⁵ W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 218 ff.

¹³⁶ Befund und Datierung von R. Bohn, *AvP* IV, 12 ff., und W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 218 ff., fallen nahezu identisch aus.

¹³⁷ R. Bohn, *AvP* IV.

er als Mauersockel und Fundament einer "festen Skenenwand" zuordnet¹³⁸. Die Fundamentreste verdecken teilweise den nördlichen der beiden quer zur Theaterachse gestellten Köcher, den Köcher z, und laufen über die Reste des südlichen Köchers w. Weitere Reste der Mauer konnte Bohn in der Westost-Sondage¹³⁹ in der Mitte des Bema feststellen, die über der ihm noch nicht bekannten Stützenreihe C liegen (Taf. B 6–7). Damit läßt sich der Verlauf des Fundamentstreifens parallel zu der Köcher-Reihe A und B über die gesamte Länge von ca. 37 m verfolgen. Hinweise zu einer aufgehenden Architektur in Verbindung mit diesem Fundamentstreifen fand Bohn nicht. Auch fanden sich offenbar keine Anhaltspunkte zu einer zugehörigen Bühne.

Bohn erkannte, daß an der Süd-, Ost- und Nordseite des Bema (L 30.93 x B 3.75 m) jeweils am Rand wiederverwendete Architekturteile aus Andesit verbaut sind, die in Verbindung mit dem oben genannten Fundamentstreifen stehen könnten. Dazu zählt er auch die in Zweitverwendung vorgefundenen Quader und Platten aus Andesit von Unterbau und Stylobat (Kat. Nr. A 1–A 6, A 91), die man in der Nord- und Südparodos als Schwellensteine verwendet hat (Taf. 38,1). An den Schmalseiten des Bema fand Bohn bei der Freilegung neben der Verkleidung aus Andesit auch Bauglieder aus Marmor, auf die er allerdings nicht eingeht.

Genauere Angaben macht Bohn zu den Architekturteilen aus Marmor, die aus der Nordparodos stammen¹⁴⁰. Er wies diese Bauteile dem nördlichen Parados zu. Die ursprüngliche Lage dieses Torbaus vermutet er weiter nördlich auf einem von Ost nach West verlaufenden Fundamentstreifen¹⁴¹. In Verbindung mit dem Parados aus Marmor nimmt Bohn auf dem von Süd nach Nord verlaufenden Fundamentstreifen eine Fassade an, die ebenfalls aus Marmor errichtet war. Nach Bohn ersetzte diese Marmorfassade die Holzbühne, wobei er offen läßt, ob die dahinter liegenden Köcher-Reihen A und B weiterhin benutzt wurden.

Die Grundlage seiner Datierung der ersten Steinbühne bilden nicht die Bauglieder aus Andesit, sondern die Architekturteile aus Marmor. Die durch Fränkel¹⁴² datierte Inschrift auf dem Architrav aus Marmor (Kat. Nr. M 17) weist auf die späthellenistische Zeit und belegt, wie Bohn daraus schließt, die Entstehung der Steinskene in dieser Zeit.

Eine zeichnerische Rekonstruktion aller Bühnen war wohl für Bohn auch deshalb schwierig, weil zu seiner Zeit Untersuchungen an vergleichbaren Bühnen noch in ihren Anfängen waren. Bohn betont: "Die Anlage wird damals dem Theater in Epidauros¹⁴³ ähnlich gewesen sein; nur daß das Eingangstor dort zweiteilig ist"¹⁴⁴. Die

¹³⁸ Die Mauer ist in der 'Bemasondage' deutlich zu erkennen. – s. hierzu Köcher C 2 und x bei R. Bohn, AvP IV, Taf. X.

¹³⁹ Aus Dörpfelds Tagebuch von 1904, S. 130, geht hervor, daß er anhand der 'Bemasondage' erkannt hat, daß Bohn an dieser Stelle keinen Köcher erwarten konnte, der auf die weitere Reihe (C) Köcher hingewiesen hätte.

¹⁴⁰ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXIV. – s. Kap. Katalog der Architekturteile, Kat. Nr. M 15–M 17, M 19.

¹⁴¹ R. Bohn, AvP IV, Taf. V.

¹⁴² M. Fränkel, AvP VIII 1, 136, Nr. P 236; AvP VIII 2, 509, Abb. 136.

¹⁴³ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 1896, 394 ff. Fig. 99.

¹⁴⁴ R. Bohn, AvP IV, 13. – Zur Gestaltung des Skenengebäudes aus Holz sagt Bohn: "Dieses aber in seinen Einzelheiten hieraus ergänzen zu wollen, dürfte vergeblich sein, wohl aber läßt sich die allgemeine Anordnung erkennen." – ebd. 12.

publizierten fotografischen Aufnahmen¹⁴⁵ aus der Zeit nach der Freilegung zeigen am westlichen Rand der Oberen Terrasse zahlreiche Architekturteile, die dort aufgeschichtet und geordnet liegen. Bei diesen Architekturgliedern handelte es sich sowohl um Teile aus Andesit wie auch aus Marmor¹⁴⁶. Diese wurden in der Folgezeit entweder zerstört, verstreut oder verbaut und sind heute zum größten Teil nicht mehr auffindbar.

Dörpfeld verzichtete, wie zuvor Bohn, auf eine zeichnerische Rekonstruktion der Holzbühnen. Auch er sieht die erste Steinbühne im Zusammenhang mit der Fundamentmauer belegt, die die Köcher-Reihe C überdeckt. Die Breite dieses Fundamentstreifens war für Dörpfeld ausreichend genug bemessen, um darauf die Säulen einer Proskenionfront zu errichten. Den Fundamentstreifen konnte er – wie zuvor schon Bohn – noch in voller Länge verfolgen (Taf. 44,1–2). In seinen Grabungsberichten finden sich aber keine Angaben zu den Abmessungen dieses Fundamentstreifens¹⁴⁷. Bei dessen Freilegung entdeckte er die Köcher-Reihe C. Da der Fundamentstreifen vom Bema zum größten Teil überdeckt war und im Aufbau wesentlich von diesem abweicht, nahm Dörpfeld eine mit dem Fundamentstreifen verbundene Bauphase an und eine weitere, die er mit dem Bema verknüpfte (Taf. B 3. B 8)¹⁴⁸.

Für die aufgehende Architektur des ersten Steinproskenions auf dem Fundamentstreifen nahm Dörpfeld die Verwendung von zwei Baumaterialien an. Er zog die zur Verkleidung des Bema verwendeten Stücke aus Andesit für das Steinproskenion heran und kombinierte sie mit den Architekturteilen aus Marmor für die Paraskenien¹⁴⁹. Es handelt sich im ersten Fall um dorische, im zweiten Fall um ionische Bauglieder. In beiden Fällen ist die Zugehörigkeit zum Bühnenareal durch die Fundlage gesichert. Den hinteren Raum, den sogenannten 'Skenensaal', sah Dörpfeld in Verbindung mit der vorangegangenen Bebauung, deren zweistöckige Skene aus Holz¹⁵⁰ bei Bedarf weiterhin aufgeschlagen und mit dem Steinproskenion kombiniert werden konnte.

Neben dieser Beschreibung des ersten Steinproskenion in Verbindung mit dem Fundamentstreifen (Taf. 44,1. 47,2.) hat er auch die dazugehörigen dorischen Bauglieder¹⁵¹ aus Andesit (Kat. Nr. A 1–A 6, A 84–A 85, A 89–A 91; M 15–M 17), die zur Verkleidung des Bema verwendet wurden, im Detail beschrieben¹⁵². Bemerkenswert ist, daß er den erhaltenen Marmorblock (H 0.24 m, T 1.27 m, Kat. Nr.

¹⁴⁵ So zu sehen auf dem fotografischen Dokument Neg. Perg. 932, 1173. – s. auch M. Bieber, *History*, 61 ff. Abb. 244 u. 462.

¹⁴⁶ Identifizierbar sind noch unkannelierte und kannelierte Säulenfragmente, Pfeiler mit glatten und kannelierten Halbsäulen, ein Epistylblock mit Löwenkopf, Tympanonfragmente, Friese, ein Triglyphon, Architrave und Platten. – s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor.

¹⁴⁷ Grundriß, Schnitt und Maßangaben zum Fundamentstreifen fehlen. – s. W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 218 ff.

¹⁴⁸ ebd. 218 ff.

¹⁴⁹ ebd.

¹⁵⁰ W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 219 ff.

¹⁵¹ ebd. 219 ff.

¹⁵² ebd. nennt er für die Bühne die Architekturteile.

M 19), den Bohn¹⁵³ erfaßt hat und der beidseitig als Zahnschnittgeison mit Sima ausgearbeitet ist, nicht erwähnt.

Anhand der zahlreichen "späthellenistischen Architekturteile" sieht Dörpfeld die Bauphase der ersten Steinbühne gesichert: "Jetzt ist es uns gelungen, sowohl den Grundriß als auch den Aufriß der hellenistischen Skene mit einiger Sicherheit zu bestimmen"¹⁵⁴. Zu der von ihm geplanten Publikation kam es nicht. Auch in seinen Tagebüchern sind hierzu keine Grundriß- und Schnittzeichnungen überliefert¹⁵⁵.

V. Gerkan¹⁵⁶ beschreibt nach seiner Untersuchung den Baubefund im Bereich der Bühne wesentlich anders als Dörpfeld 60 Jahre zuvor. Seine Grundrisse zeigen das Bema und eine Ausgleichsschicht über dem Niveau der Oberen Terrasse (Taf. B 9 B 10).

V. Gerkan schließt die Existenz einer Steinbühne aus Andesit – wie sie von Dörpfeld postuliert worden war – entschieden aus. Das von Bohn und Dörpfeld als Fundamentmauer bezeichnete Mauerwerk, den Fundamentstreifen 4/F 4, interpretiert er als "Ausgleichsschicht", die zur Behebung der Geländeabsenkung im südlichen Bühnenbereich errichtet worden sei¹⁵⁷. Diese Geländeabsenkung liest er aus der "Höhenlage der Pfostenlöcher" ab¹⁵⁸. Die Köcher-Reihe C weist besonders in Richtung Süden ein starkes Gefälle von -0.18 m über C 17 bis zu -1.11 m über C 1 auf¹⁵⁹. Ähnliche Verhältnisse zeigen auch die Reihen A und B. V. Gerkan schließt daraus, daß die Senkung im südlichen Bereich der Bühne bereits eingetreten war, bevor das Bema gebaut wurde. Er weist darauf hin, daß "die Quernivellements 17, 2 und 1 dieses Verhältnis verdeutlichen, daß der Talweg aus der Koilonmulde nach Südwesten unter dem Pfostenloch C 1 verlief und natürlich trotz der Anschüttung weiter funktionierte"¹⁶⁰. Die von ihm publizierten Höhenlagen der Pfostenlöcher und Schnittskizzen¹⁶¹ zeigen die unter dem Meßhorizont liegende Ausgleichsschicht jedoch nicht. V. Gerkan hält vielmehr fest, daß für den Bau des Bema in seiner ursprünglichen Form eine horizontal liegende Schwelle erforderlich gewesen war, die man auf einer Ausgleichsschicht verlegt hatte¹⁶². Er hebt den auch nach Material uneinheitlichen Aufbau dieser Ausgleichsschicht besonders hervor¹⁶³, für den sowohl

¹⁵³ s. R. Bohn, AvP IV, Geison vom Eingang der Orchestra, Taf. XXIV.

¹⁵⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218. Fünf Jahre später schreibt Ders., AM 37, 1912, 273: " ... daß die genaue Aufnahme des Theaters unfertig geblieben ist", hofft jedoch "diese wichtige Arbeit zu vollenden ...". – s. auch ders. AM 49, 1924, 92.

¹⁵⁵ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f., beschreibt die einzelnen Architekturteile detailliert.

¹⁵⁶ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6a.

¹⁵⁷ ebd. 59 f. – vgl. dazu Abb. 1 und 2.

¹⁵⁸ ebd. Abb. 8.

¹⁵⁹ Über C 2 beträgt die Absenkung 59 cm. – s. A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 7. – Abb. 8 ebd. zeigt außerdem noch die Nivellements der Köcher-Reihen A und B sowie der Quer-Reihen 1, 2 und 17.

¹⁶⁰ ebd. 59. Die Absenkung der Bühnenanlage im Süden auf einen älteren Talweg zurückzuführen, scheint für v. Gerkan eine hinreichende Erklärung, hier eine Ausgleichsschicht für die monumentale Bühne anzunehmen.

¹⁶¹ ebd. Abb. 7 u. 8.

¹⁶² ebd. Abb. 1 u. 2.

¹⁶³ Auf die Tatsache, daß mit abfallender Höhe der Köcher-Reihe C nach Norden hin auch die Porossschicht flacher wird, weist A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59, besonders hin.

Tuff- wie auch Porossteine (H 33 cm) verwendet wurden. Er stellt hierzu eine "reichliche Verwendung von Kalkmörtel"¹⁶⁴ in den Fugen zwischen dem wenig bearbeiteten Material fest¹⁶⁵. Für v. Gerkan entspricht sie somit dem römischen Mauerwerk. Der Westost-Schnitt durch den Köcher C 2 zeigt einen "Porosstein", der die Öffnung des Köchers überdeckt. In der Darstellung des Köchers C 2 ist der Mörtelbefund nicht festgehalten¹⁶⁶.

Die Ausdehnung dieser Schicht, deren Umriß v. Gerkan nicht zeichnerisch festgehalten hat, betrachtet er als ein weiteres Indiz dafür, daß es sich um eine "Ausgleichsschicht" handeln müsse. Aus seiner Beschreibung geht hervor, daß die Schicht in der Länge von C 16 bis C 1 reicht und danach im rechten Winkel zur Parodosmauer umbiegt. Somit ist die "Ausgleichsschicht" nur im Südteil der Bühnenanlage vorhanden¹⁶⁷ und für v. Gerkan "nicht Rest eines (hellenistischen) Proskenionfundaments"¹⁶⁸. Die im Bereich der Südparodos vorhandenen Mauerreste, die v. Gerkan als Ausgleichsschicht interpretiert, hatten Bohn und Dörpfeld als Fundament für ein Paradostor aus Stein gedeutet.

Entsprechendes gilt für seine Beurteilung der Architekturteile aus Andesit für eine erste Steinbühne. Die ältere baugeschichtliche Forschung hat für v. Gerkan nicht überzeugend nachgewiesen, daß – ganz unabhängig von der Beurteilung des Fundaments – zu dieser Bühne auch Architekturteile und Werksteine aus Andesit gehören. Wiederverwendete Architekturteile, die im Theater in Pergamon im Aufbau des Bema erhalten sind, läßt v. Gerkan nicht als Argument gelten. Ihre ursprüngliche Zugehörigkeit zur Bühnenarchitektur klammert er wie folgt aus:

— Die *dorischen Halbsäulenfragmente* (Kat. Nr. A 84, A 85) mit rechteckigen Pfeilern, die als byzantinische Türschwelle verbaut sind, ließen sich zu einer Schaftlänge von 2.41 m ergänzen. Nach v. Gerkans Berechnung ist damit eine Bühnenhöhe von 2.70–2.75 m anzunehmen. Dieses Maß scheint ihm im Vergleich mit der Bühnenhöhe im Theater in Priene (H 2.057 m) zu hoch bemessen¹⁶⁹, da dort der Aufbau des Proskenion insgesamt nur 2.75 m mißt¹⁷⁰.

¹⁶⁴ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 60.

¹⁶⁵ D. Pinkwart – W. Stammnitz, AvP XIV, 9. Die Verwendung des Bindemittels (Kalkmörtel) zwischen Mauersteinen – meistens Quader – kommt im östlichen Mittelmeergebiet seit dem Ende des 2. Jhs. v. Chr. vor, in Italien dagegen bereits um 300 v. Chr. – Dies. verweisen ebd. in Anm. 16 auf R. Delbrueck, Hellenistische Bauten in Latium II (1912) 88. – vgl. auch R. J. Wilson, Sicily under the Roman Empire (1990) 57–78, der bei der Beschreibung der verschiedenen Theater Siziliens auch auf die unterschiedlichen Bauarten zu sprechen kommt.

¹⁶⁶ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972. s. dazu das Detail oben rechts auf Abb. 7.

¹⁶⁷ Vgl. die Planunterlagen von R. Bohn, AvP IV, Taf. IV, und W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 152 f. Fig. 62, auf denen sowohl eine südliche als auch eine nördliche Abgrenzung dargestellt ist. Auch die Lage der Schicht wird dort, unmittelbar über der Reihe C, angezeigt.

¹⁶⁸ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59 f.

¹⁶⁹ Nach W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 135 ff. mit Abb. 55 und 127 ff., beträgt die berechnete Gesamthöhe in Megalopolis 3.50–3.75 m, im Theater von Epidauros ist eine Höhe von 3.00–3.50 m nachgewiesen. – Vitruv V 8 (7,1) gibt für die Proskenionhöhe 10–12 Fuß an. – 3.50 m entsprechen $10 \frac{3}{4}$ griechischen oder 12 römischen Fuß.

¹⁷⁰ A. v. Gerkan, Priene, 38 f. Abb. 4 mit Taf. 19, zeigt die Säulenordnung des Proskenion im Vergleich zu den Untersuchungen von W. Dörpfeld, AM 14, 1889, 328.

- Auch das *Triglyphon* (Kat. Nr. A 8) und die von Dörpfeld ermittelte Jochweite des "dreitriglyphischen Systems" (3 Ellen = 1.57 m)¹⁷¹ lassen sich nach v. Gerkan¹⁷² in keiner Weise anpassen. Die Jochweite erscheint ihm im Vergleich mit den 1.872 m von Priene zu gering bemessen, "während 4 Ellen = 2.10 m wiederum zu viel wäre"¹⁷³.
- Diese *Triglyphenblöcke* (z. B. Kat. Nr. A 89) scheinen v. Gerkan¹⁷⁴ zudem ungeeignet, einmal aufgrund ihrer zu geringen Größe (H 31 cm, T nur 22 cm), zum anderen zeigen die konstruktiven Details, beispielsweise die nach hinten ausgelegten Klammern, daß diese Blöcke nicht hätten durchbinden können und daher einer Wandarchitektur angehören müßten.
- Die Wiederverwendung der Trachytsteine als *Stylobatplatten* bzw. Schwellensteine (Kat. Nr. A 1–A 6) scheidet v. Gerkan¹⁷⁵ ebenso aus, denn es fanden sich "nur kurze Stücke", deren eingespitzte Details – wie Klammer- und Dübellöcher mit Gußkanälen (Abstand 0.40 m) – nicht mit jenen auf den zuzuordnenden Säulenschäften (Abstand 0.31 m) übereinstimmen.

Somit bezweifelt v. Gerkan grundsätzlich die Existenz einer Steinbühne in späthellenistischer Zeit.

Auch die Architekturteile aus Marmor, die nach Bohn und Dörpfeld mit einer frühhellenistischen Steinbühne in Beziehung stehen, sind nach v. Gerkan einer Bühne "der frühromischen Zeit" zuzuweisen, womit die Spätzeit gemeint ist¹⁷⁶. Als Begründung für seine Datierung führt er die Architekturteile aus Marmor (Kat. Nr. M 15, M 16¹⁷⁷, M 17¹⁷⁸ und M 19) an, die zum Torbau in der Nordparodos gehören¹⁷⁹. Diese Bauteile, die nach Dörpfeld zum "Proskenion aus Andesit" gehören, sind nach seiner Einschätzung mit dem Bau des römischen Bema zu verbinden. Auch lassen sich nach v. Gerkan keine Spuren im Umfeld der Nordparodos finden, die auf eine frühere Aufstellung des Torbaus in hellenistischer Zeit hinweisen würden.

¹⁷¹ Zur Begründung des Ellen-Maßes von 0.525 m s. W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 u. 226. – Das Proskenion im Theater von Thera weist nach den Untersuchungen von Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff., insgesamt 9 Joche mit einer Jochweite von 1.59 m auf.

¹⁷² A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57.

¹⁷³ ebd. 59.

¹⁷⁴ ebd.

¹⁷⁵ ebd. 57.

¹⁷⁶ ebd. 61 ff.

¹⁷⁷ ebd. Abb. 9.

¹⁷⁸ M. Fränkel, AvP VIII 1, 136, P. 236.

¹⁷⁹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59. Fig. 3a–c. Die Fragmente des zugehörigen Gesimses aus Marmor – Eckstücke des Giebelgeison – konnte v. Gerkan wohl nicht mehr auffinden. Er geht davon aus, daß es "abgesehen davon, keine Giebel auf hellenistischen Paraskenien gibt". – vgl. auch ebd. Abb. 9a und 9b.

2.2.3. Bema: Fundament und Architekturteile (Taf. B 6–B 7. B 11. 44,1–2)

Alle drei Bauforscher sind sich darin einig, daß es sich bei der letzten Bauphase des Bühnengebäudes um einen Umbau in römischen Zeit handelt¹⁸⁰, der durch das noch verhältnismäßig gut erhaltene Bema belegt ist.

Bohn und Dörpfeld stimmen darin überein, daß der Aufbau des Bema aus wiederverwendeten Architekturteilen aus Andesit besteht. Bohn weist diese Stücke einem älteren Bau zu, gibt aber keine zeitliche Einordnung. Dörpfeld betrachtet diese Architekturteile als Reste einer späthellenistischen Steinbühne und begründet dies insbesondere mit dem Dekor der Stücke. Die Art und Weise, wie die beiden Pylone aus Marmor (Kat. Nr. M 15–M 16) in der Nordparodos verbaut wurden, dient beiden Bauforschern als Argument dafür, daß es sich auch hierbei um wiederverwendete Architekturteile handelt. Zu der Umgestaltung im Zusammenhang mit den Pylonen aus Marmor gehören der nach Osten verlagerte Standort der Bühne und die Veränderung des Orchesterandes mit einer höheren untersten Stufenreihe, wie sie Bohn auf Tafel V, VI wiedergibt (Taf. B 6. B 7). Nach Bohn ist dieser Umbau "in Zusammenhang mit der dritten Phase der Bühne zu sehen", d.h. mit dem Bau des Bema. Die Rückwand des Bema ist nach seinen Angaben durch "Vereinzelte Reste von Backsteinmauern, aus 0,44 cm im Quadrat haltenden Platten gebildet [...]", die hinter der Westkante des Bema an manchen Stellen noch vorhanden sind. Lage und Ausrichtung im Grundriß sind auf Tafel V und X festgehalten. Anhaltspunkte für den aufgehenden Wandaufbau selbst ergaben sich für Bohn jedoch nicht¹⁸¹.

Dörpfeld geht davon aus, daß zum Bema ein Bühnenhaus gehört hat¹⁸². Er kombiniert das Bema mit einem "Skenensaal" an der Westseite, den er durch kleine Mauerreste sowie durch ein Wegepflaster zwischen Skene und Westhalle gesichert sieht. Diese Mauerreste hat er auf einer Skizze schematisch dargestellt¹⁸³. Ob dessen Wände so wie das Pflaster aus Backstein errichtet waren, läßt er offen. Auf dem aus großen Steinen und Kalkmörtel errichteten Fundament direkt an der Westseite des Bema waren nach Dörpfeld die "frei vor der Skene stehenden Säulen" aufgestellt gewesen (Taf. 44,1–2), wie sie auch Bohn auf Tafel XLV dargestellt hat, wobei Dörpfeld zu der "Art dieser Säulen" keine Angaben macht.

So verschieden die Gesamtszenarie und das Bühnenhaus im Detail von Bohn und Dörpfeld ausgehend von der Baubefundsituation auch gesehen wurde, so vertreten beide Bauforscher auf den Torbau zur Orchestra bezogen doch dieselbe Ansicht. So gehörten ihrer Meinung nach die im nördlichen Eingang zur Orchestra gefundenen Architekturteile aus Marmor – die beiden Pylone (Kat. Nr. M 15–M 16), ein Architrav

¹⁸⁰ R. Bohn, AvP IV, 13 f. und 15 ff., sieht den römischen Umbau als dritte Bauphase. – Dagegen nimmt W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 273, als sechste Periode den Umbau des Skenengebäudes nach römischer Art an. Darauf hat er hingewiesen in: AM 32, 1907, 217 f. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 60 f., betrachtet wie Bohn das Bema als dritte und letzte Bauphase in römischer Zeit.

¹⁸¹ R. Bohn, AvP IV, 14. – Auf Taf. XVI kennzeichnet er den Verlauf der Mauer mit waagrechter Schraffur.

¹⁸² W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 152 f. Fig. 62.

¹⁸³ ebd. Fig. 62.

mit Maskenfries (Kat. Nr. M 17) und das Geison (Kat. Nr. M 19) –, zu einem hellenistischen Tor, das dort nicht mehr an seinem ursprünglich Standort steht. Beim Umbau der ersten Steinbühne hat man dieses Tor mit seiner Außenseite auf die Flucht der Schmalseite des Bema versetzt. Den Nachweis hierfür sehen Bohn und Dörpfeld gerade durch die Schwelle aus Stein (Kat. Nr. A 1–A 6) gesichert. Hier weisen die Anordnung der Dübellochpaare und Gußkanäle auf den unterschiedlich großen Steinplatten darauf hin, daß sie nicht erst im Bauzusammenhang mit den beiden darauf versetzten Pylonen entstanden sind. Die Anordnung der Dübellochpaare und Gußkanäle auf den Schwellensteinen (Kat. Nr. A 1–A 6) erlauben nach Dörpfeld¹⁸⁴ ihre Zuordnung zu einem Proskenionstylobat, auf dem die von ihm gefundenen Andesitsäulen (Kat. Nr. A 84–A 85) standen.

Die chronologische Beurteilung des Architravs mit Maskenfries (Kat. Nr. M 17) durch Fränkel¹⁸⁵ in die hellenistische Zeit war für Bohn¹⁸⁶ und Dörpfeld¹⁸⁷ ein Indiz dafür, daß auch der Architrav zu einem hellenistischen Torbau gehörte. Den Bau des Bema dagegen datieren beide Autoren in die römische Zeit¹⁸⁸.

V. Gerkan verbindet die Entstehung des Bema mit den Architekturteilen des Marmortors in der Nordparodos. Für ihn bilden der Architrav mit Maskenfries und das Geison (Kat. Nr. M 17, M 19) einen sicheren Anhaltspunkt für die Errichtung des Bema in frühromischer Zeit¹⁸⁹. Die Ausführung und Bearbeitungstechnik dieser Werksteine entspricht seiner Meinung nach eher der sogenannten "Spätzeit", womit er die frühromische Zeit bezeichnet. Einen Beweis für die römische Herkunft des Tores sieht er u. a. in der ringsum nach oben geführten Verjüngung des östlichen Pylonfragments, das in der Nordparodos steht, wodurch eine Differenz von 17 cm zu der bestehenden Parodosmauer bleibt¹⁹⁰. Dieses ist seiner Meinung nach "als kurzes, von der Parodosmauer vorspringendes Halsstück zum Pfeiler/Pylon zu ergänzen"¹⁹¹. Den Beweis für seine Deutung sieht er in einem noch vorhandenen Klammerpaar auf der Oberseite des Pylon. Gerade dieses Detail zeigt ihm, daß "an einer bereits bestehenden Mauer sich weder eine Verklammerung noch ein so kurzer Hals anbauen läßt" (Taf. B 11).

Auf die Beurteilung der Schwellensteine (Kat. Nr. A 1–A 6) wurde schon hingewiesen. V. Gerkan stellt fest, daß "die ziemlich unregelmäßig liegenden Trachytblöcke, die Dörpfeld für die Stylobatsteine des [hellenistischen] Proskenions" gehalten hatte, nach der Grabung bewegt worden waren, sich also keinesfalls mehr in

¹⁸⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219.

¹⁸⁵ M. Fränkel, AvP VIII 1, 136, Nr. P 236. Die Inschrift bezeugt expressis verbis einen Vorhang. Sie lokalisiert weder die Vorrichtung, die über oder unter dem Fries angebracht sein kann, noch ist eine Aussage für die Zuordnung des Gebälkes über einem 'Tor' festgelegt.

¹⁸⁶ R. Bohn, AvP IV, 13 f.

¹⁸⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218.

¹⁸⁸ ebd. 217. – R. Bohn, AvP IV, 16.

¹⁸⁹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 61 Abb. 9a. Seine Schnittzeichnung entspricht genau dem Aufmaß von R. Bohn, AvP IV, Taf. XXIV. – v. Gerkans Frontansicht in: PF 1, 1972, Abb. 9b zeigt die Kanten der Profilierung, leider nicht die Reihung der Löwenköpfe.

¹⁹⁰ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 60 ff. Abb. 9a u. 9b.

¹⁹¹ ebd. 62, Abb. 9b, vermittelt die Ergänzung zwischen Parodosmauer und Pylon.

situ befinden. Auch das gesamte Tor, zu dem die beiden Pylone (Kat. Nr. M 16, M 17) gehörten, sei gleichfalls "bei der Ausgrabung vermutlich umgestürzt gefunden und wieder aufgerichtet worden"¹⁹².

V. Gerkan sieht darüber hinaus in der Bautechnik der Bemauverkleidung ein Indiz dafür, daß dessen Entstehungszeit in der Vorkaiserzeit anzunehmen ist¹⁹³.

Die Rückwand der Bühne vermutet er hinter der Köcher-Reihe C. Eine architektonisch gestaltete Skenenfassade lehnt er jedoch ab, da die anstehenden Mauerreste von zu leichtem Aufbau seien und folglich kein tragendes Fundament darstellen könnten.

2.3. Untersuchungsansatz

Trotz der langen Forschungsgeschichte des Theaters von Pergamon über mehrere Jahrzehnte¹⁹⁴, die mit den Ausgrabungen unter Bohn in den Jahren 1881–1885 begann, wurde die zeitliche Abfolge der einzelnen Bühnenbauten und deren architektonische Gestaltung nicht eindeutig geklärt. Unterschiedliche Deutungen des Baubefundes durch die Bauforscher, die sich mit dem Theater intensiv befaßt hatten, führten bei der Festlegung der einzelnen Bauphasen zu abweichenden Interpretationen und Ergebnissen. Das zur Verfügung stehende Planmaterial der früheren Untersuchungen läßt eine weiterführende Beurteilung des Baubefundes auf gesicherter Grundlage nicht zu. Daher war eine erneute Überprüfung des Baubestandes erforderlich, die insbesondere an den Widersprüchen und Lücken der vorliegenden Planunterlagen ansetzen mußte. Dazu bildete ein erneutes verformungsgerechtes Bauaufmaß die entscheidende Grundlage.

Im einzelnen umfaßte die erneute Bauaufnahme folgende Aufgaben:

- Schnittprofile und Nivellements von Ost nach West durch die Querreihen der Köcher, d.h. von den Parodosmauern bzw. vom Orchesterand bis zur Stützmauer an der Westseite der Theaterterrasse,
- Sondage westlich hinter der Reihe A, wo die Köcher A 9 1/2 und A 12 1/2 liegen,
- Erfassung der Lage und Größe aller Fundamente im Grundriß,
- Kartierung der Baumaterialien und Baunähte,
- Baualtersplan getrennt nach Bauphasen.

Die verformungsgerechte Bauaufnahme erfolgte – wie schon das Aufmaß der Terrassenanlage und der Orchestra – in Bezug auf eine Längsachse, die sogenannte ideelle Längsachse, die man bei der geodätischen Vermessung eingerichtet hat und die über die Obere Terrasse, die Theaterterrasse, in ihrer gesamten Längenausdehnung verläuft (Taf. 88. 90). Notwendige Nivellements konnten vom markierten Meßpunkt an der Nordost-Ecke des Bema¹⁹⁵ durchgeführt werden (Taf. 89). Die Grundrisse

¹⁹² A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 63.

¹⁹³ ebd. 62 f.: "denn es fanden sich verklammerte, verdübelte und vermörtelte Blöcke".

¹⁹⁴ So u.a. M. Bieber, *History*, 62 ff. 120, Abb. 243–49, 311–313, 461–462.

¹⁹⁵ Festgehalten in den Schnittbildern von Köcher C 17 von A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 7.

wurden über Punktbestimmung durch Streckenmessung von den markierten Punkten auf der sog. ideellen Längsachse aus sowie von den Eckpunkten der 10-m-Quadrate des Meßnetzes aufgenommen (Taf. 88).

2.4. Sondagen und Erschließung der Bühnenfundamente, der Holz- und Steinbühnen (Taf. 49,1–2. 88. 110. 111).

Für die Klärung der offenen Fragen zu den einzelnen Bühnenfundamenten war zunächst eine flächendeckende Reinigung und Freilegung des gesamten Bühnenbereichs erforderlich (Taf. 111). Zur Ermittlung der genauen Niveaus der einzelnen Bühnenfundamente und deren Abfolge wurden insgesamt fünf Querschnitte angelegt. Die Lage dieser Sondagen wurde insbesondere im Hinblick auf die Untersuchung der unterschiedlichen Bühnenfundamente und deren Verbindung zu den Parodostoren sowie der Orchestra gewählt. Die Querschnitte reichen jeweils vom Westrand der Oberen Terrasse bis zum östlichen Rand an die Parodosmauern und liegen damit quer zu den Bühnenfundamenten, wobei in der Sondage SR 9–10 der freigelegte Westrand der Oberen Terrasse mit einbezogen ist (Taf. 110).

Zusätzlich wurde eine Sondage in Längsrichtung – von Süd nach Nord – angelegt, um in dieser Richtung mögliche Veränderungen am Westrand des Bühnenfundamentes aus Andesittuffquadern zu erfassen. Diese Sondage, die parallel zur Reihe A gelegt wurde, war notwendig, um nach den von v. Gerkan eingezeichneten Bauresten der von ihm postulierten Pfostenlöcher einer frühhellenistischen Bühne zu suchen und gegebenenfalls zu erfassen (Taf. 49,1–2).

Bei der Untersuchung der Fundamente des frühhellenistischen Bühnengebäudes waren, wie auch bei der Terrassenanlage, die von Ost nach West verlaufenden Querschnitte von besonderer Bedeutung. Mit ihrer Hilfe ließ sich der Baubefund im Bühnenbereich quasi flächendeckend erfassen. So konnten für die erfaßte Bausubstanz die vorkommenden Unterschiede im verwendeten Baumaterial kartiert, die angewandte Bearbeitungstechnik und der gewählte konstruktive Aufbau festgehalten und aufgezeigt werden, was im nächsten Schritt ermöglichte, die unterschiedlichen Fundamente und Köcher systematisch nach Bauphasen zu trennen. Dabei sollte auch geprüft werden, ob und in welcher Weise die identifizierten Fundamente und Köcher mit den festgestellten Mauern korrespondieren¹⁹⁶.

2.4.1. Schnittprofil der Achse SR 1 (Taf.51,1–2. 59,2. 110)

Im Schnittprofil der Achse SR 1 liegen die Fundamente 2 und 3 mit ihren Köchern (Taf. 110).

¹⁹⁶ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 4. 92.

Das *Fundament 2* aus Andesittuffquadern, das mit ca. 12.65 m Breite zwischen der Südparodosmauer und der Mauer 1' der Oberen Terrasse bis auf 30 cm fast über die Gesamtbreite der Oberen Terrasse reicht, ist heute in diesem Abschnitt in einem Zustand, der auf eine starke Absenkung des Geländes zurückzuführen ist. Die im *Fundament 2* ursprünglich in einem Niveau liegenden Köcher stehen daher nicht mehr in ihrer originalen Höhenlage (mit OK: 270.71 m ü. NN¹⁹⁷) an, insbesondere die Köcher w, C 1 und D 1. Der Köcher B 1 weist zusätzlich eine enorme Schräglage auf. Zudem hat die Witterung ein Übriges getan, so daß die einzelnen Quader des Andesittuff-Fundaments nur noch schwer zu erkennen sind. Aber nicht nur das *Fundament* ist deformiert, auch die Köcher selbst sind von starker Zerstörung gekennzeichnet. Von den sechs hier erfaßten Köchern sind nur noch A 1 und B 1 vollständig erhalten. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes dieses Bühnenfundaments läßt sich noch erkennen, daß die "Köcher"¹⁹⁸ integrierter Bestandteil des Fundaments sind¹⁹⁹.

Das *Fundament 2* ist ausschließlich aus Andesittuffquadern angelegt, die mörtellos versetzt wurden. In dem hier erfaßten Abschnitt sind fünf Köcher im *Fundament* eingebaut. Eine Ausnahme stellt der *Köcher C 1* dar, der nicht zum *Fundament 2* gehört. Die Werksteine, aus denen die Köcher im *Fundament 2* zusammengesetzt sind, d.h. die Grund- bzw. Bodenplatte und die drei in der Regel unterschiedlich hohen Lochsteine mit quadratischer Aussparung, wurden trocken in das *Fundament 2* eingebettet²⁰⁰. Der paßgenaue Einbau der Werksteine in das massive *Fundament* sicherte die Köcher nicht nur vor vertikaler Verschiebung, sondern verhinderte auch das Heraushebeln insbesondere des obersten Lochsteins, was beim Einstellen der Stützen zu befürchten war. Für den Aufbau der Köcher wurden unterschiedliche Steinsorten verwendet:

Für den *Köcher A 1* (Taf. 51,1) wurde für den obersten Lochstein Andesit verwendet. Darunter liegt ein Lochstein aus demselben Material, der durch die Art der Verlegung – mit dem Falzprofil nach unten – auf eine Reparatur hinweist. Unter diesem Lochstein befindet sich ein weiterer Lochstein sowie eine Grundplatte ebenfalls aus Andesit, die jedoch im Materialcharakter von den beiden oberen Lochsteinen abweichen.

Der *Köcher B 1* (Taf. 51,2. 59,2) ist ebenso komplett erhalten und zeigt im Vergleich mit dem *Köcher A 1* folgenden Aufbau: der oberste Lochstein, der einen umlaufenden Falz an den oberen Kanten seiner Aussparung aufweist, hat die gleiche Form wie dessen oberster Lochstein (die quadratische Aussparung mißt 39 x 39 cm) und ist ebenfalls aus Andesit gefertigt. Darunter ist ein Lochstein aus Andesittuff verbaut, der Farbnuancen aufweist, die in der Farbskala unter gelb²⁰¹–grüngelb²⁰²

¹⁹⁷ In Schnittprofil der Achse SR 8 gemessen, Taf. 110.

¹⁹⁸ Zur Definition s. Kap. Untersuchungsmethoden und Arbeitsprogramm.

¹⁹⁹ Vgl. W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 220, 224, Abb. 12–14. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6a–c.

²⁰⁰ Im mittleren Bereich der Bühnenanlage sind die Fundamente und Köcher gut erhalten. Der Ausschnitt reicht von der Köcher-Reihe 4 bis zur Reihe 13 und zeigt den originalen Aufbau (Taf. 49,1–2. 110–111).

²⁰¹ W. Radt, Pergamon, 281. – s. ebd. 160, Abb. 55, 56.

²⁰² M. N. Filgis in: AvP XV 1, 34.

eingestuft werden können²⁰³. Davon setzen sich der unterste Lochstein und die Grundplatte aus Andesit²⁰⁴ deutlich ab, die sich im Materialcharakter vom obersten Lochstein aus Andesit unterscheiden. Für den Aufbau des Köchers B 1 wurden also insgesamt drei unterschiedliche Steinsorten verwendet²⁰⁵.

Darüber hinaus lassen sich auch Unterschiede in der Ausführung der einzelnen Werksteine erkennen²⁰⁶. Die Aussparungen²⁰⁷ der Lochsteine des Köchers B 2 in der Köcher-Reihe 2 (SR 2) haben verschiedene Querschnitte²⁰⁸. Die Größe der Aussparungen nimmt von Lochstein zu Lochstein von unten nach oben zu: Die Aussparung im untersten Lochstein beträgt etwa 35 x 35 cm, im mittleren Lochstein ca. 37.7 x 37.7 cm und im obersten Lochstein ca. 39.4 x 39.4 cm. Diese Ausführung wurde wohl gewählt, um den einzustellenden Pfosten ausrichten und fixieren zu können, wie es beispielsweise mit Holzkeilen denkbar wäre²⁰⁹.

Der *Köcher C 1* (Taf. 51,2) in Reihe 1, in Fundament 3, ist grundsätzlich gleich wie der Köcher A 1 und B 1 aufgebaut. Für die Grundplatte und den untersten Lochstein wurde Andesit verwendet²¹⁰. Die Oberflächen der Lochsteine des Köchers C 1 sind geglättet, wie es an den Köchern A 1 und B 1 jeweils nur an deren obersten Lochsteinen festzustellen ist. Auffällig ist die im Vergleich zu den Köchern A 1 und B 1 geringere Tiefe des Köchers von ca. 65 cm. Deren Tiefe beträgt ca. 1 m. Damit unterscheidet sich der Köcher C 1 deutlich von den anderen in der Reihe 1 verbauten Köchern, d.h. den Köchern A 1, B 1, w, D 1 und E 1.

2.4.2. Schnittprofil der Achse SR 2 (Taf. 51,2–4. 55,1. 59,1–2. 60,1. 60,3–4. 110)

Das Schnittprofil der Achse SR 2 durch die Köcher-Reihe 2 diente der Klärung des Aufbaus der Toranlage in der Südparodos (Taf. 51,2–4. 110). Hierzu gehört insbesondere die Suche nach einem weiteren Köcher in der Reihe D, der zusammen

²⁰³ Tuff ist ein grügelber, mürber und brüchiger Andesittuff. Poros, ein plattig geschichteter, gebleichter Quarzporphyr, ist wegen seiner lokalen Herkunft als Phokäa-Stein bekannt, s. Kap. Die Mauern im Theaterareal. – Auch bei M. N. Filgis in: AvP XV.1, 34.

²⁰⁴ Beim Andesit reicht die Farbskala von altrot über rotbraun, braun, grau und graugrün, s. Kap. Die Mauern im Theaterareal. – vgl. M. N. Filgis in: AvP XV.1, 33.

²⁰⁵ Um den Materialwechsel zu erklären, ist von einer Umgestaltung oder Reparatur auszugehen: So sitzen die Lochsteine aus Andesit vom Typ III auf den Köchern vom Typ II. Das verbaute Material im Aufbau des Köchers bietet Anhaltspunkte über die Baumaßnahme, s. Kap. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen, Taf. 112–117.

²⁰⁶ So bereits bei Dörpfeld, AM 32, 1907, 220 ff., auf Planabbildung 14.

²⁰⁷ ebd. 220 ff. Abb. 12 und 13.

²⁰⁸ Vergleichbare, aber dennoch einfachere Köcher haben sich als Abdruck auf dem Kultplateau über dem Theater von Syrakus erhalten. Deren Querschnitt verjüngt sich ebenso von oben nach unten zu einem allseits fast spitzem Ende hin.

²⁰⁹ Die gleichen Materialien finden sich im Aufbau weiterer, im Fundament 2 verbauter Köcher: alle Köcher der Reihe A einschließlich A 9 1/2, ebenso die Köcher der Reihe B mit Ausnahme von B 3 und B 16, im weiteren die Köcher v–w und y–z sowie die Köcher D 1–E 1 und D 18–E 18.

²¹⁰ Der Werkstein C 12 bietet zudem ein Indiz für den Bauzusammenhang mit den Mauern aus Andesitquadern, wo das Werkzeichen H (=Eta) eingespitzt ist, das sich auf dem untersten Lochstein von Köcher C 12 findet (Taf. 50,6. 60,1).

mit dem bekannten Köcher E 2 eine Doppeltoranlage belegen könnte, wie sie Dörpfeld²¹¹ annahm.

Das *Fundament 2* aus Andesittuffquadern reicht auch hier von der Abwasserrinne vor der Südparodosmauer im Osten bis ca. 30 cm zur Stützmauer 1' an der Westseite der Oberen Terrasse heran und weist an dieser Seite keine steinmetzmäßige Bearbeitung auf, sondern einen Rand, der offensichtlich durch den Abbruch bestehender Bausubstanz entstanden ist und entsprechende Unregelmäßigkeiten in seiner Beschaffenheit zeigt²¹². Im hier ca. 12.74 m breiten Fundament haben sich alle Köcher der Reihe 2 komplett erhalten.

Die *Köcher A 2 und B 2* der Reihe 2 entsprechen den Köchern A 1 und B 1, wobei die Aussparung des *Köchers B 2* mit einem keilförmig gearbeiteten Stein zugesetzt ist. Bei diesem Haustein von ca. 53 cm Höhe ist die Oberseite mit 35 x 30 cm nur annähernd quadratisch. Gleiches gilt für seine Unterseite mit 26 x 28 cm. Auf einer Seite wurde das Werkzeichen \wedge aufgebracht. Mit solchen Hausteinen hat man auch die Köcher der Reihe C zugesetzt.

In diesem Abschnitt des Fundaments sind östlich von Köcher C 2 weder Reste noch Spuren im Baubefund vorhanden, die auf die Existenz eines *Köchers D 2* weisen, der für eine Doppeltoranlage (Taf. 51,2), wie sie Dörpfeld²¹³ in der Reihe 2 mit E 2 und D 2 in Verbindung mit E 1 und D 1 postulierte, notwendig wäre. Auch für die Möglichkeit, daß an dieser Stelle bei späteren Eingriffen in die Bausubstanz etwaige Spuren auf eine Doppeltoranlage beseitigt worden wären, fanden sich keine Hinweise. Die in situ erhaltenen Köcher in der nördlichen Parodos führen zu der gleichen Schlußfolgerung. Auch dort lassen sich nur zwei Köcher für den Torbau nachweisen, nämlich die Köcher D 18 und E 18. Der dort festgestellte Bauzusammenhang in der Reihe 17 zeigt gleichfalls keine Reste und Spuren von einem *Köcher D 17* (Taf. 55,1). So kann für die Süd- und Nordparodos jeweils nur eine einfache Toranlage angenommen werden.

In der Sondage auf der Achse von SR 2 liegt noch der *Köcher E 2*. Dieser Köcher hat keine Grundplatte und anstatt der sonst üblichen drei übereinander liegenden Lochsteine besteht er aus vier Lochsteinen, die alle aus Andesit hergestellt sind. Der hier verwendete Andesit unterscheidet sich im Materialcharakter von den obersten Lochsteinen mit Falz, wie sie sich u.a. in den Köcher-Reihen A und B finden. Die ungewöhnliche Proportion der Lochsteine findet bei den übrigen Köchern keine Parallele. Der Querschnitt der Aussparung der einzelnen Lochsteine dieses Köchers ist mit ca. 36 x 36 cm einheitlich. Die Oberseite des obersten Lochsteins hat keinen Falz und ist sorgfältig geglättet. Auch die Oberflächen der Aussparungen aller vier Lochsteine dieses Köchers sind sorgfältig geglättet.

Mit der Vermessung und Untersuchung des Baubefundes im Bereich des Fundaments 2 und über dem Gelniveau der Oberen Terrasse wurden die genaue Lage, Bauform und Abfolge weiterer Bühnenfundamente festgestellt:

²¹¹ So bereits bei Dörpfeld, AM 32, 1907, 220 ff., Abb. 14.

²¹² s. Grundriß auf Taf. 49,2. 55,1. 111.

²¹³ s. dazu Taf. B 3 und B 8.

Zu den in situ erhaltenen Resten des *Bema*, die auf dem Gelniveau der Theaterterrasse liegen (hier bei OK 270.12 m ü. NN)²¹⁴, gehört eine Quaderlage, anhand der sich die Tiefe des *Bema* heute noch ungefähr bestimmen läßt. Die Quaderlage besteht aus wiederverwendeten Andesitquadern (Kat. Nr. A 28–A 31). Im Verband der flach verlegten Quader (H von l nach r = 29 cm, 22 cm, 16 cm und 22 cm) sind stark klaffende Fugen festzustellen, so daß sich heute eine Tiefe des *Bema* von 3.84 m ergibt, während bei der Freilegung im 19. Jh. die Tiefe noch 3.76 m betragen hatte²¹⁵. Die Höhe des ursprünglichen *Bema* läßt sich aufgrund der fortgeschrittenen Zerstörung heute nicht mehr bestimmen. An der Westecke steht in situ lediglich noch ein Pfeiler aus Andesit (Kat. Nr. A 67). Die drei Bauforscher Bohn, Dörpfeld und v. Gerkan konnten die Höhe des *Bema* noch ermitteln und geben dafür einen Wert von ca. 1.10 m an. Zu ihrer Zeit waren die Stufen der Treppen noch vorhanden, die an den beiden Enden der Vorderseite bis zur vollen Höhe des Gelniveaus auf das *Bema* führten. Bei der neuerlichen Untersuchung, die im Jahr 1986 begann, waren sie nicht mehr vorhanden.

Das *Fundament 5* aus in Erdmörtel verlegten Bruchsteinen, das an dieser Stelle nicht angeschnitten, aber dessen südliche Schmalseite freigelegt ist, bildete den Unterbau für die Osthälfte des *Bema* und schließt mit seiner Westkante an das *Fundament 3* an, wobei es durch eine Baunaht deutlich davon (d.h. von der Ostkante der Köcher-Reihe C) abgesetzt ist (Taf. 60,1. 60,3–4). Seine Breite mißt ca. 2.75 m. An seiner südlichen Schmalseite lassen sich noch drei Quaderschichten erkennen. Das *Fundament* steht zwar in einem direkten Zusammenhang mit dem darauf errichteten *Bema*, jedoch nicht mit den hierzu in Wiederverwendung verbauten Architekturteilen aus Andesit²¹⁶.

Der *Fundamentstreifen 6* (ca. 1.03 m) über dem Gelniveau der Theaterterrasse (hier bei OK 270.12 m ü. NN) liegt westlich direkt hinter der Rückseite des *Bema* und hat sich hier in wenigen Resten erhalten²¹⁷. Diese bestehen aus stark verwitterten Andesittuff-Quadern, die in Kalkmörtel verlegt sind. Dieser *Fundamentstreifen* ist auch schon auf den Planunterlagen von Bohn²¹⁸ erfaßt, jedoch hierauf nicht ohne Weiteres zu erkennen, da er nicht mit einer Kartierungstextur versehen ist. Anhand einer Tagebuchskizze von Bohn²¹⁹ läßt sich aber ersehen, daß seine Beobachtungen mit denen der Neuuntersuchung übereinstimmen.

2.4.3. Schnittprofil der Achse SR 8 (Taf. 49. 52. 110)

Das Schnittprofil der Achse SR 8 verläuft vom Orchestertrand bis zur Terrassenmauer 1 (Taf. 52, 1. 52,4). In diesem Schnittprofil stand die Erfassung der Außenseite des

²¹⁴ Die Höhe 271.05 m ü. NN bezieht sich auf den Meßpunkt an der Nordwest-Ecke des *Bema*. Er ist auf der Oberkante der noch bestehenden unteren Quaderschicht mit einem Meißelkreuz gekennzeichnet.

²¹⁵ s. Taf. 44,1. 47.

²¹⁶ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

²¹⁷ Besser zu sehen in Schnittprofil der Achse SR 17 auf Taf. 110. – s. auch Taf. 60,3–4.

²¹⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. X.

²¹⁹ R. Bohn, Tagebuch Nr. 21, III 2, III b–c.

Köchers A 8, der sich am Westrand von Fundament 2 befindet, und des Aufbaus von Fundament 4 im Vordergrund (Taf. 110).

Das *Fundament 2* aus Andesittuffquadern reicht von der Westkante des Köchers C 8 bis zu seiner Außenkante nahe am Westrand der Theaterterrasse, wobei Abarbeitungsspuren an der westlichen Begrenzung des Fundaments darauf hinweisen, daß ihr vorgefundener Zustand durch nachträgliches Herausbrechen und Abtragen von Fundamentsteinen entstanden sein muß. Das Fundament 2 endet hier ca. 40 cm vor der Mauer 1'. In seiner Tiefe nimmt es in diesem Abschnitt 6.50 m ein, während es im Bereich der Achsen SR 1 und SR 2 mit 12.56–12.74 m noch die Köcher des Torbaus umschließt²²⁰. An der Ostseite von *Fundament 2* liegt noch das *Fundament 3* mit dem *Köcher C 8*, so daß die Gesamttiefe der Bühnenfundamente an dieser Stelle 7.35 m beträgt²²¹. An der Westseite, dem rückwärtigen Bereich des Fundaments 2, sind die *Köcher A 8 und B 8* gut erhalten.

An der freigelegten Westseite des *Köchers A 8* konnten in der hier angelegten Sondage A' auch die Außenmaße des Köchers, d.h. auch die Größe der unteren Lochsteine und der Grundplatte, erfaßt werden (Taf. 49. 52,1): Über einer gleichmäßig hohen, in Rechteckform gearbeiteten Grundplatte ist der darüber verlegte unterste Lochstein ebenfalls von rechteckiger Form, jedoch mit einem erhöhten Außenrand versehen. Auf der tiefer abgearbeiteten Innenfläche seiner Oberseite liegt der nächste Lochstein auf. Der oberste Lochstein mit umlaufendem Falz für die Abdeckplatte hat die gleiche Querschnittsform wie der darunterliegende mittlere Lochstein. Die Lochsteine sind bezogen auf ihre Innenseiten annähernd lotrecht übereinander versetzt. Sie sind untereinander weder verdübelt noch verklammert.

An der freigelegten Außenseite des Köchers A 8 läßt sich erkennen, daß die Bearbeitung der Oberflächen der einzelnen Werksteine nicht in gleicher Weise ausgeführt wurde: Die Außenflächen der drei untersten Werksteine, d.h. der Grundplatte und der zwei darüberliegenden Lochsteine aus Andesit bzw. aus Andesittuff, sind weniger fein geglättet als die Innenseiten dieser Lochsteine. Dagegen setzt sich der oberste Lochstein des Köchers aus Andesit ab, bei dem sowohl die Außenflächen als auch die Flächen in der Aussparung sorgfältig geglättet sind.

In diesem Ausschnitt hat sich glücklicherweise über der Köcher-Reihe C noch der *Fundamentstreifen 4* in Resten erhalten (Taf. 52,3)²²². Dessen erhaltener Teil schließt unmittelbar hinter der Westkante von Köcher C 8 an. Der Fundamentstreifen reichte ehemals über den Köcher C 8 hinweg²²³, worauf Spuren hindeuten. Die Reste des ursprünglich ca. 105 cm breiten Fundamentstreifens sind hier nur noch als Auffüllung im Köcher C 8, d.h. in den beiden Aussparungen der unteren Lochsteine erhalten, dazu in einem einschichthohen Aufbau über der Westhälfte der Reste von Köcher C 8.

²²⁰ s. Grundriß, Taf. 111.

²²¹ Hier gemessen von der Außenkante des Köchers A 8 bis zur Außenkante von C 8. Der eigentliche Ostrand in der Mittelzone von Fundament 2 und 3 schließt – zwischen Köcher C 5 und C 15 – an den Aufbau der Orchestra an.

²²² Der Fundamentstreifen 4 im Bereich des Bema wurde bei der Freilegung der Skenen-Reihe C durch Dörpfeld zwischen 1904 und 1907 nahezu vollständig abgetragen. Durch einige Reste ist jedoch sein Aufbau noch auszumachen. Dörpfeld hat diesen Fundamentstreifen aber gesehen und sehr ausführlich beschrieben. – s. ders., AM, 32, 1907, 218 f.

²²³ s. Schnittprofil der Achse SR 17, Taf. 110.

Fundament 4 besteht aus Andesit, das in Art und Technik dem mörtellosen Aufbau von Mauertyp 3 D entspricht²²⁴. Es gleicht im Grunde dem Fundament 3, nur ist es etwas breiter angelegt sowie im und über dem Gehniveau der Theaterterrasse errichtet. Lage und Niveau der erhaltenen Bausubstanz legen die Vermutung nahe, daß mit dem Fundament 3 nicht nur der Köcher C 8, sondern die gesamte Köcher-Reihe C zugesetzt und ehemals mit einer Quaderlage überbaut worden war.

Als Bohn²²⁵ eine von Ost nach West ausgerichtete Sondage anlegte, durchschnitten er diesen Fundamentstreifen 4 an dieser Stelle. Hier läßt sich nachvollziehen, in welchem Ausmaß die früheren Reinigungsarbeiten den Erhaltungszustand von Fundament 4 beeinträchtigten²²⁶. Die Abtragung der Bausubstanz betraf neben dem Fundamentstreifen 4 auch den *Fundamentstreifen 6*, der in derselben Schnittachse in und auf der Oberen Terrasse liegt. Auch von ihm sind hier nur noch wenige Reste erhalten.

Der *Fundamentstreifen 6* ist in unveränderter Form und Position festzustellen, wie zuvor im Schnittprofil SR 2. Zu seinem Aufbau gehören neben Quadern aus Andesittuff auch eine ca. 12 cm hohe Schicht aus in Kalkmörtel verlegten kleinen Andesittuffsteinen (Taf. 52,2).

Daß die beiden *Fundamentstreifen 4 und 6* nicht gleichzeitig errichtet wurden, zeigt ihre Ausführung: Der im Bereich des Bema verbaute Fundamentstreifen 4 besteht aus Andesitquadern, während der ca. 1.13 m breite Fundamentstreifen 6 an der Rückseite des Bema aus in Mörtel versetzten Andesittuffquadern und kleinteiligen Andesittuffsteinen ausgeführt ist.

Das *Fundament 5*, das hier unter der Ostseite des Bema erkennbar ist, besteht aus kleinteiligen Bruchsteinen in Erdmörtel²²⁷ (Taf. 52,3) und reicht vermutlich bis zu dem anstehenden Fels hinunter.

An der Vorder- und Rückseite des *Bema* ist von der Verkleidung mit Architekturteilen aus Andesit jeweils noch teilweise die unterste Schicht in situ erhalten (Taf. 49,2) sowie wenige Fragmente der darüberliegenden Schicht. Die Architekturteile stammen ursprünglich aus einem anderen Bauzusammenhang und wurden hier wiederverwendet, wie etwa an dem verbauten Architekturteil Kat. Nr. A 34²²⁸ (Taf. 125) gut nachzuvollziehen ist. Die Anordnung der Architekturteile in den erhaltenen Reihen an der westlichen bzw. der östlichen Längsseite des Bema und deren Abstand von 3.76 m zueinander bestätigen eine einheitliche Tiefe des Bema über dessen gesamte Längenausdehnung. Der Kern des Bema besteht aus in Mörtel versetzten Andesittuffquadern.

²²⁴ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

²²⁵ R. Bohn, AvP IV, Taf. V.

²²⁶ Vgl. dazu die Pläne von W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14, auf Taf. B 3 und A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6 a–c auf Taf. B 9. Eine Vorstellung von dem Fundament nach der zweiten Reinigung vermittelt der Plan, den der Architekt Haass im Auftrag von Dörpfeld anfertigt hat. – s. Taf. 108 und 109.

²²⁷ Eine Kontrollsondage an der Ostseite wurde bereits 1904 von W. Dörpfeld angelegt. – s. dazu Taf. 46,2. 47,2. 48.

²²⁸ s. Kap. Katalog der Architekturteile.

2.4.4. Schnittprofil der Achse SR 17 (Taf. 47,2. 53. 110)

In diesem Schnittprofil durch die Köcher-Reihe 17 konzentrierte sich die Überprüfung auf die Toranlage in der Nordparodos, d.h. auf die Suche nach weiteren Köchern in den Reihen D und E, die hier möglicherweise eine Doppeltoranlage belegen könnten, wie sie Dörpfeld²²⁹ in einen Schemaplan eingezeichnet hat (Taf. 110).

Das *Fundament 2* aus Andesittuffquadern erstreckt sich in diesem Abschnitt fast über die gesamte Breite der Oberen Terrasse und ist wie in seinem südlichen Abschnitt²³⁰ angelegt. Es nimmt hier eine Gesamtbreite von 12,35 m ein²³¹. Aufgrund seines guten Erhaltungszustands in diesem Bereich liegen die darin verbauten Köcher der Reihe 17 noch annähernd auf demselben Niveau. Allerdings weist es an seinem Westrand auch hier keine steinmetzmäßige Bearbeitung auf, sondern einen Rand, der offensichtlich durch den Abbruch bestehender Bausubstanz entstanden ist und entsprechende Unregelmäßigkeiten in seiner Beschaffenheit zeigt (Taf. 53,1).

An der Ostkante von *Fundament 2* liegt die Rinne aus Andesittuff, die an dieser Stelle mit einem Andesitquader überdeckt worden ist (Taf. 53,4). Über dem Quader hat sich in situ das Fragment eines Marmor Pfeilers (Kat. Nr. M 15–M 16) erhalten, der hier offenbar in Zweitverwendung als Pfeiler aufgestellt wurde und wohl zum Tor der Nordparodos gehörte (Taf. 53,3).

An der Stelle, wo das Pendant zu dem im Südteil im Schnitt der Achse SR 2 anstehenden Köcher E 2 zu erwarten wäre, läßt sich heute kein Köcher mehr ausmachen. Das bislang unveröffentlichte fotografische Dokument Nr. PE 938 belegt jedoch, daß der Köcher E 17 hier ehemals vorhanden war (Taf. 47,2). Auch auf den Köcher D 17, den Dörpfeld für das Aufstellen eines Doppeltors angenommen hatte, erbrachte die Freilegung keinen Hinweis. Für den Aufbau des Tores in der Nordparodos bedeutet dies, daß nur die Köcher D 18 und E 18 für das Einstellen von Torpfosten zur Verfügung standen.

Der *Köcher y* wurde in dieses Schnittprofil mit einbezogen, weil dies der einzige komplett erhaltene derjenigen Köcher ist, die schräg zur Köcher-Reihe B und C angeordnet sind (Taf. 53,2): Seine Bodenplatte sowie der unterste Lochstein sind aus Andesit, während der Lochstein darüber aus Andesittuff und der oberste Lochstein mit Falz aus Andesit bestehen.

An der Ostseite von *Fundament 2* ist der hier angefügte Köcher C 17 von *Fundament 3* noch gut zu erkennen, obwohl er teilweise beschädigt ist (Taf. 47,2). Auffallend ist, daß der oberste Lochstein des Köchers C 17 umgedreht verbaut wurde, d. h. mit dem Falz an der Aussparung nach unten (Taf. 110). Ob dieser Lochstein im Zusammenhang mit dem Bau des darüber angelegten *Fundamentstreifens 4* umgedreht wurde, läßt sich nicht mehr klären.

²²⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14.

²³⁰ s. Schnittprofil der Achse SR 1 u. SR 2, Taf. 110.

²³¹ Dagegen beträgt die Breite des Fundaments im Schnittprofil der Achse SR 8, d.h. in der Bühnenmitte, ca. 6,50 m, die Köcher-Reihe C mit einbezogen – s. Taf. 55,1.

Dagegen läßt sich an dieser Stelle die Breite von *Fundament 5*, das den Unterbau an der Ostseite des Bema bildet, feststellen: Der Abstand zwischen den Außenkanten seiner Längsseiten mißt ca. 2.75 m²³².

Darüber sind Reste der nördlichen Schmalseite des *Bema* mit einer Verkleidung aus Andesit (Kat. Nr. A 7, A 8, A 11, A 13) vorhanden, die hier um den Kern aus Andesittuffquadern herumreicht. An dieser Schmalseite hat sich eine 0.69 x 1.53 x 0.191 m große Marmorplatte (Kat. Nr. M 9) erhalten. Da hier die Verkleidung und die verhältnismäßig große Marmorplatte in situ vorhanden sind, ist die nördliche Schmalseite des Bema mit ihrer Breite von 3.675 m noch gut zu erfassen.

2.4.5. Schnittprofil der Achse SR 18 (Taf. 54. 110)

Das Schnittprofil der Achse SR 18 diente der Aufnahme von Fundament 2 aus Andesittuffquadern und der in Reihe 18 versetzten Köcher, die in diesem Abschnitt noch in ihrer originalen Höhenlage liegen (Taf. 110).

Das *Fundament 2* ist im Nordteil besonders gut erhalten, da hier gegenüber dem Südteil keine Absenkung des Geländes aufgetreten ist²³³ (Taf. 54,3). Die Abwasserrinne verläuft hier am östlichen Rand von Fundament 2 entlang. Die Rinnensteine wurden direkt an das Fundament 2 gesetzt. Da die oberste Schicht des Fundaments hier abgetragen worden ist, läßt sich das ursprüngliche Niveau der Oberkante von Fundament 2 nur noch über die Oberkante der erhaltenen Rinnensteine erschließen, die bei 270.81 m ü. NN liegt.

Da die Köcher am nördlichen Ende des Bühnenfundaments allesamt nur noch mit einem bzw. zwei Lochsteinen erhalten sind, ist hier zu erkennen, wie sie zusammen mit ihrer Grundplatte in das Fundament 2 eingebettet wurden (Taf. 54,3). Entgegen der Darstellung von Dörpfeld²³⁴, die die Köcher in kleinteiligen Steinen eingebettet zeigt, sitzen die Köcher tatsächlich zwischen großformatigen Quadern aus Andesittuff (Taf. 54,2–4)

Der *Köcher A 18* (Taf. 54,1) ist auf Grund eines Eingriffes in die Bausubstanz vollständig zerstört. An seiner Stelle wurde ein Fundament aus Beton für eine neuzeitliche Informationstafel eingelassen. Dadurch sind neben dem Köcher A 12 auch die nordwestliche Außenecke des Fundaments sowie der Köcher A 18, die bereits von Bohn erfaßt wurden und seither bekannt sind, unwiederbringlich zerstört²³⁵.

²³² Die Sondage SR 2 bringt hierzu die Angaben über Bautechnik und Material. – s. Taf. 110.

²³³ Vgl. Schnittprofil der Achse SR 1 – s. auch Taf. 110.

²³⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 221, Abb. 12 und 13.

²³⁵ R. Bohns Publikation (AvP IV) mit den Plänen, die die Bühnenfundamente zeigen, liegt u. a. auch in der Bibliothek im Grabungshaus in Pergamon vor.

2.4.6. Sondage in Achse A' (Taf. 49,2. 55. 56. 57, 110)

Hauptsächlicher Zweck dieser Sondage A' westlich hinter dem Köcher A 8 am Westrand von Fundament 2 war die Suche nach Bauresten von Köchern einer "Älteren Bühnenanlage", von deren Entdeckung v. Gerkan²³⁶ in den 1960er Jahren berichtet hat.

Der hinter dem Köcher A 8 offen durchlaufende Suchgraben entlang der westlichen Längsseite von Fundament 2 brachte neben dem bekannten Köcher A 9 1/2 und einem einzelnen Lochstein, dem 'Findling' Köcher A 12 1/2, jedoch keine weiteren Baureste zum Vorschein²³⁷ (Taf. 55. 56. 57. 110). Damit kann v. Gerkans Entdeckung im Zusammenhang mit einer "Älteren Bühnenanlage" – der sog. frühhellenistischen Bühne – nicht bestätigt werden und seine Annahme einer Köcher-Reihe in diesem Abschnitt bleibt weiterhin hypothetisch.

Der Köcher A 9 1/2 und der einzelne Lochstein A 12 1/2 weisen unterschiedliche Abstände zum Fundament 2 auf. Auch in ihrer Beschaffenheit sind die beiden Köcher unterschiedlich (Taf. 57,3–4):

Der *Köcher A 9 1/2* (Taf. 57,4) hat sich in situ komplett erhalten. Im Aufbau zeigt er drei übereinander liegende quadratische Lochsteine und eine Grundplatte. Für den obersten Lochstein mit Falz wurde auch hier der Andesit verwendet. Direkt darunter findet sich ein Lochstein aus Andesittuff, während die beiden untersten Werksteine aus Andesit hergestellt sind. Die geglättete Oberfläche des obersten Lochsteins läßt eine Bearbeitungstechnik erkennen, wie sie auch bei den Köchern der Reihen A und B festzustellen ist. Der Aufbau des Köchers endet auf demselben Niveau wie die nahe liegende Köcher-Reihe A. Der Köcher liegt unmittelbar am Westrand von Fundament 2. Aufgrund seiner Lage und seiner engen Anbindung an das Fundament 2 muß der Köcher zu diesem Fundament gehören.

Als *Köcher A 12 1/2* (Taf. 56,1–2. 57,1. 57,2) wird ein einzelner Lochstein bezeichnet, der sich westlich von der Köcher-Reihe A und zwischen den Köcher-Reihen 12 und 13 befindet. Dieser annähernd quadratische Lochstein aus Andesittuff hat eine rechteckige Aussparung von ca. 31 x 40 cm. Auffallend ist seine Schräglage mit starker Neigung in östliche Richtung. Ungewöhnlich ist auch das Niveau des Lochsteins, der mit der Oberkante (OK) bei 269.76 m über NN liegt²³⁸. Danach²³⁹ läßt sich der Lochstein mit keiner Schicht der erhaltenen Köcher in Verbindung bringen. Auch nach seiner Lage im Grundriß ist keine Beziehung zu dem übrigen Baubefund zu erkennen. Seine östliche Kante liegt ca. 17 cm von der Westkante von Fundament 2 entfernt, hier zu Köcher A 13 gemessen, während die östliche Kante von Köcher A

²³⁶ Die Baureste gehören nach v. Gerkan zu einer frühhellenistischen Bühnenanlage, s. A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 55 f. Abb. 6b. – Nach Dörpfeld hat es jedoch in diesem Bereich nur einen einzelnen Köcher gegeben, den er bei seiner Freilegung dort gut erhalten vorgefunden hat, so zu sehen auf Abb. 14 in: W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 229.

²³⁷ s. Taf. 111.

²³⁸ Das Niveau der Oberkante Köcher-Fragment A 12 1/2 liegt -1.25 m unter +/-0.00 = 271.01m ü. NN.

²³⁹ Das ungewöhnliche Niveau der Oberkante Köcher-Fragment A 12 1/2 (-1.25 m unter der Nullebene: 271.01 m ü. NN) einerseits und die gleichbleibende, unmittelbar auf die Reihe A bezogene Höhenlage der Köcherschichten von A 9 1/2 andererseits unterstreichen die Einzeldisposition zusätzlich.

9 1/2 direkt auf der westlichen Fluchtlinie der Köcher-Reihe A liegt (Taf. 110). Der einzelne Lochstein aus Andesittuff könnte zu einem Bühnenfundament mit Köchern gehört haben, dessen Köcher bei einem Umbau entfernt wurden. In seiner Ausführung ist er den Lochsteinen aus demselben Material in den Köcher-Reihen A und B ähnlich²⁴⁰.

2.4.7. Zuweisung weiterer Köcher (Taf. 47,2. 51,2. 53,2. 58. 87. 90. 110.)

In dem *Fundament 2* aus Andesittuffquadern gibt es auch Köcher, die außerhalb der durch die Sondagen erfaßten Reihen A, B, C, D und E liegen (Taf. 90. 100):

Hierzu gehören die *Köcher B 3 und B 16*, die trotz ihres schlechten Erhaltungszustandes eine Zuordnung zu den Köchern in den Reihen A und B erlauben. Von den Köchern B 3 (H 62 cm, B x L = 39,5 x 39,5 cm) und B 16 (H 21 cm, B x L = 35 x 35 bzw. 31 x 31 cm) ist noch je die Grundplatte und ein unterer Lochstein erhalten, von B 3 zudem ein weiterer Lochstein (Taf. 58). Die einzelnen Lochsteine und die Grundplatte sind aus Andesit. Auch der einzelne Lochstein, der sich direkt neben dem Köcher B 3 befindet, ist aus Andesit und war wohl ehemals auf diesem Köcher versetzt. Auffallend ist, daß bei den Köchern der Reihen A und B die Größe der Aussparungen der einzelnen Lochsteine von den unteren zu den oberen zunimmt, während man bei den Köchern B 3 und den Resten des Köchers B 16 eine deutliche Abnahme der Lochquerschnitte nach oben findet: Im Unterschied zu dem untersten Lochstein von B 3 mit einer Aussparung von 39,5 x 39,5 cm weist der nördlich davon liegende Lochstein eine Aussparung von 31 x 31 cm auf.

Die beiden Köcher u-x sind – wie v. Gerkan bereits festgestellt hat²⁴¹ – mit ihren drei übereinander liegenden quadratischen Lochsteinen genauso tief wie die benachbarten tiefen Köcher in den Reihen A und B (Taf. 58). Auch schließen die Köcher u-x jeweils oben mit Lochsteinen ab, die einen eingearbeiteten Falz für das Einlassen einer Abdeckplatte aufweisen. Die obersten Lochsteine wurden offensichtlich hier wie dort in einer späteren Bauphase eingesetzt. Die Aussparung der darunterliegenden Lochsteine der Köcher u-x ist mit ca. 36 x 36 cm gleich, wie bei dem Köcher E 2.

Die *Köcher v-w und y-z* sind, wie ihre erhalten gebliebenen Baureste – d.h. die Grundplatte und der unterste Lochstein – jeweils noch zu erkennen geben, aus Andesit hergestellt. Die hierzu verwendeten Werksteine sind in der Grundfläche annähernd quadratisch (Seitenlänge 80–90 cm). Die Köcher weisen eine umlaufende Wandstärke von ca. 25–30 cm auf, wie sie in der Regel auch die Köcher in den Reihen A und B aufweisen (Taf. 51,2. 53,2). Daß sie sich den Köchern der Reihen A und B zuordnen lassen, belegt der Köcher y. Dieser besitzt als einziger der im Grundriß in Bezug auf

²⁴⁰ Zur Ergänzung der bestehenden Köcher-Reihen A und B ist eher eine viel weiter nach Osten versetzt zu denkende Reihe A' – in demselben Abstand wie von A–B – anzunehmen, die mit dem Fundament 2 an die Mauer I am Westrand der Oberen Terrasse heranreichte. – s. Kap. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen.

²⁴¹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 55 ff.

die Ausrichtung von Fundament 2 schräg verbauten Köcher neben dem mittleren Lochstein aus Andestittuff auch noch den obersten Lochstein aus Andesit mit Falz. In Analogie zum Köcher y lassen sich ebenso die Köcher v–w und z jeweils mit einem mittleren Werkstein aus Andestittuff und einem obersten Lochstein mit Falz aus Andesit ergänzen, womit auch sie in dem so angenommenen Aufbau den Köchern in den Reihen A und B entsprechen würden.

Vom *Köcher D 15*, den Dörpfeld am Rande des Bema in Reihe D festgestellt hat, sind heute keine Reste und Spuren mehr vorhanden. Allein die Aufzeichnung von Dörpfeld²⁴² in seinem Tagebuch von 1905 und das fotografische Dokument Nr. PE 938 (Taf. 47,2) bieten Anhaltspunkte zu Lage und Aufbau des Köchers. Aus der Beschreibung von Dörpfeld geht hervor, daß es sich hierbei um einen Köcher handelt, der wie der Köcher E 2, aufgebaut war.

Der *Köcher vor dem Nischenbau* liegt auf Höhe der Achse Q 19–20. Seine Westkante liegt auf der ideellen Längsachse der Oberen Terrasse und seine Südkante scheint auf die südliche Begrenzung der Terrasse 1 vom Nischenbau Bezug zu nehmen (Taf. 87. 90). Der oberste Lochstein entspricht dem von Köcher E 2.

Der *Köcher neben dem Altar* ist ebenso angelegt wie der Köcher vor dem Nischenbau. Auch seine Westkante liegt auf der ideellen Längsachse der Oberen Terrasse. Auch dieser Köcher entspricht dem Köcher E 2.

2.5. Bühnenfundamente im Grundriß

(Taf. 38. 42–49. 109. 111. 125)

Die Lage und Anordnung der Fundamente läßt auf Grundrisse verschiedener Bühnenbauten schließen und ermöglicht wichtige Schlußfolgerungen zu deren zeitlicher Abfolge. Damit ergeben sich wichtige Anhaltspunkte zur Entwicklung der Bühnengebäude. Wie schon der Baubefund in den Schnittprofilen zeigt, gibt es neben den Fundamenten mit Köchern, die für das Aufstellen von temporären Holzbühnen dienten, auch Fundamente, die keine Köcher aufweisen, was auf die Existenz von Bühnenbauten aus Stein hinweist. Den Köchern kommt bei der Frage nach den ältesten Bühnenformen eine besondere Bedeutung zu, da Köcher wahrscheinlich die einzigen noch erhaltenen Relikte dieser Bühnen sind. Es ist zu vermuten, daß sich die Entwicklung der frühen Bühnen nicht nur in der Lage der einzelnen Köcher widerspiegelt, sondern auch in den variierenden Formen, die für ihren Aufbau verwendet. Im folgenden werden die verschiedenen Fundamente der Bühnengebäude im Grundriß zunächst getrennt voneinander betrachtet.

Fundament 1 (Taf. 111) ist kein zusammenhängendes Fundament, vielmehr werden einzelne Köcher, die nach Material, Bearbeitung der Werksteine, ihrem Aufbau und ihrer Lage im Grundriß zusammengehören, unter der Bezeichnung Fundament 1 zusammengefaßt. Die Köcher sind vollständig im Boden der Oberen Terrasse eingelassen und bestehen aus Lochsteinen aus Andesit, deren Aussparungen mit 36 x 36 cm einheitlich und annähernd gleich bemessen sind. Köcher, die zu dem

²⁴² W. Dörpfeld, Tagebuch 1905, Skizze auf Seite 3, s. Taf. B 8.

Fundament 1 gezählt werden, haben sich im Bühnenbereich sowie vor dem Nischenbau und dem Altar erhalten. Ausgenommen von Köcher D 15, liegen die Köcher, die sich im Bühnenbereich befinden, außerhalb der Orchesterfläche, die im Zusammenhang mit dem Fundament 1 als kreisrunde Fläche angenommen wird. Die am westlichsten liegenden Köcher u und x sind 26.15 m voneinander entfernt und definieren eine Strecke, die parallel zur ideellen Längsachse der Theaterterrasse verläuft. Die Lage der Köcher u und x ist bezüglich der Theaterachse spiegelsymmetrisch. Diese Symmetrie gilt auch für die Position des Köchers E 2 und seines entsprechenden Köcherpendants E 17²⁴³, die südöstlich zu Köcher u und nordöstlich zu Köcher x versetzt im Abstand von 7.35 m (= 14 E) liegen. Auch für den von Dörpfeld²⁴⁴ festgestellten Köcher D 15, der sich aufgrund seiner Bauweise einbeziehen läßt, kann ein Köcherpendant D 4 vermutet werden, dessen Lage entsprechend der gleichen Symmetrieüberlegungen angenommen werden darf. Auf dem Plan von Dörpfeld²⁴⁵ ist der Köcher D 15 im Abstand von 4.20 m (= 8 E) in südöstlicher Richtung zu Köcher x festgehalten.

Die nachgewiesene Anordnung der Köcher spricht dafür, daß darin eingestellte Holzpfeiler wahrscheinlich für die Befestigung einer Art Bühnenwand oder Bühnenzelt dienten.

Fundament 2 (Taf. 111) ist im Grundriß u-förmig angelegt und befindet sich auf Höhe der Achse Q 24–25 bis Q 30–31. Sein Abstand zur Stützmauer aus polygonal gehauenen Andesitsteinen, der Mauer 1', ist wegen des ungeraden Verlaufs seiner Westbegrenzung ungleichmäßig. Zwischen seinen seitlichen Flügeln, die an seiner Ostseite jeweils an den Endabschnitten ansetzen und die bis an die parallel zu den Paradosmauern verlaufende Abwasserrinne heran geführt sind, schließt seine Ostkante an das Fundament 3 an und liegt genau auf der Tangente der Westhälfte des ideellen Orchesterkreises der Bauphase 2²⁴⁶.

Das Fundament 2 besteht aus kompakt verlegten Andesittuff-Quadern. Sein Hauptteil, der das Bühnengerüst aufnahm, bildet im Grundriß ein Rechteck mit den Maßen 38.18 x 6.70 m. Hierin sind die Köcher der Reihen A und B versetzt. Sie begrenzen im Grundriß eine langrechteckige Fläche von 36.75 m Länge und 3.675 m Breite²⁴⁷ (= 70 x 7 E). Die an seiner Ostseite jeweils an beiden Endabschnitten ansetzenden seitlichen Flügel von Fundament 2 haben eine Abmessung von 1.7 x 5.45 m. In diesen Fundamentausläufern befinden sich die Köcher für die Parodostore.

Insgesamt lassen sich 45 Köcher im Fundament 2 feststellen. Sie sind auf vier Längsachsen im Fundament versetzt, den sogenannten Köcher-Reihen A, B, D und E. Bei den Köchern der Reihen A und B kommen mit 95–90 cm und 70–65 cm unterschiedliche Lochtiefen vor. Die weniger tiefen Löcher der Köcher in Reihe A

²⁴³ Abbildung auf Foto Nr. PE 938, Fotoarchiv DAI Istanbul.

²⁴⁴ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1905, S. 43 f. – s. dazu die Skizze ebd., in der Dörpfeld den Köcher D 15 dem Bühnenfundament als einfachen, schwarz ausgefüllten Kreis hinzugefügt hat. – s. Taf. B 8.

²⁴⁵ W. Dörpfeld gelang es erstmals nach seiner Neuaufnahme, die Einzelmaße der Skene in ein Raster mit übergeordneter Elleneinheit zu übertragen. Als Elleneinheit gilt die pergamenische oder philetairische Elle mit 0.525 m (= 1 E). – s. W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 226 ff., Abb. 14.

²⁴⁶ s. Kap. Orchestra, Taf. 113.

²⁴⁷ Die angegebenen Maße beziehen sich auf den Abstand von Außenkante zu Außenkante der Aussparung der Eckköcher (A 1–B 1 und A 18–B 18).

und B sind hinsichtlich ihrer Tiefe mit den Köchern der Reihe C (T 70–65 cm) vergleichbar und befinden sich am Süden in den Köcher-Reihen 1, 2 und 3 sowie am Nordende in den Köcher-Reihen 16, 17 und 18. Tiefer sind die Köcher der Reihen A und B, die in den Köcher-Reihen 4–15 liegen sowie die Köcher in den Reihen D und E. Die beiden Köcher-Reihen A und B sind – gemessen von Außenkante zu Außenkante der Köcheraussparung – insgesamt 36.75 m (= 70 E) lang. Sie liegen im Abstand von 3.675 m (= 7 E) zueinander. Wie im Grundriß der Reihen A und B auszumachen ist, sind die Abstände der einzelnen Köcher zueinander verschieden, wie dies schon Bohn festgestellt hat²⁴⁸. Dörpfeld²⁴⁹ und v. Gerkan²⁵⁰ beschreiben, daß in der Reihe A nur die Köcher von A 4–A 15 über eine Länge von 27.6 m parallel zur Reihe B angeordnet sind. An den Enden knickt der Verlauf der Reihe A mit den drei Köchern A 1–A 3 und A 16–A 18 zur Orchestra hin leicht ab.

Die erneute Vermessung bestätigt, daß die Reihe A nicht auf die ganze Länge von 36.75 m²⁵¹ geradlinig und parallel zur ideellen Längsachse der Theaterterrasse angelegt ist. Nur die Köcher von A 4 bis A 15 liegen auf einer Achse, die parallel zur ideellen Längsachse der Theaterterrasse verläuft.

Aus der Position der *Köcher-Reihen D und E* läßt sich ableiten, wie die Tore in den Parodoi angelegt waren. Die Köcher D 1 und E 1 im Süden sowie die Köcher D 18 und E 18 im Norden sind jeweils im Abstand von 3.67 m zueinander versetzt und markieren einfache Tore. Zu dem einzelnen Köcher E 2 hingegen läßt sich kein Köcher finden²⁵², der ihm im Hinblick auf die Rekonstruktion eines Doppeltors zugeordnet werden könnte. Dies gilt auch für sein Köcherpendant in entsprechender Lage im Norden, dem Köcher E 17, der noch von Dörpfeld vorgefunden wurde. Beide Köcher lassen sich nicht den jüngeren Köcherpaaren D 1–E 1 und D 17–E 17 zuordnen und können zu einer älteren Anlage gehört haben.

Das *Fundament 3* besteht, abgesehen von einigen wenigen Andesittuffquadern, aus Andesit (Taf. 111) und wurde direkt an der Ostkante des mittleren Abschnitts von Fundament 2 angebaut und schloß wie dieses mit seiner Oberkante mit dem Gelniveau der Orchestrafläche ab. Da es sich über die gesamte Länge von Fundament 2 erstreckt, wurden die beiden seitlichen Ausläufer von Fundament 2 von diesem abgetrennt. Unmittelbar vor dem Fundament 2 entstand damit ein ca. 38.18 m langer und zwischen 0.99 m und 1.05 m breiter Streifen mit 18 Köchern, die Köcher-Reihe C, der sich in seiner Längenausdehnung – ebenso wie das Fundament 2 – von der Achse Q 24–25 bis zur Achse Q 30–31 erstreckt. Die Quader des Fundaments sind aus Andesit. Bei allen Köchern der Reihe C sind noch die beiden unteren Werksteine original in situ erhalten. Darüber hinaus gibt es auch Köcher, deren oberster Lochstein mit eingearbeitetem Falz für das Einlassen einer Abdeckplatte noch vorhanden ist. Mit Hilfe dieser Köcher läßt sich der ursprünglich dreilagige Aufbau mit einer Lochtiefe von 65–70 cm rekonstruieren. Aufgrund der verhältnismäßig geringen Tiefe – verglichen mit den Köchern in den Reihen A und B sowie D und E, die eine Tiefe von

²⁴⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. V.

²⁴⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 221, Abb. 12 und 13, Taf. B 8.

²⁵⁰ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 55 ff., Taf. B 9.

²⁵¹ ebd. Abb. 6a. – s. auch den Grundriß bei W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 221, Abb. 14.

²⁵² s. Schnittprofil der Achse SR 2 und SR 17, Taf. 110.

95–90 cm aufweisen – müssen die Köcher der Reihe C wohl zum Einstellen kürzerer Holzpfosten gedient haben. Diese Köcher-Reihe wird daher das Gerüst einer niedrigen Proskensionfront aufgenommen haben²⁵³.

Daß der Bau des Fundaments 3 nach dem Bau des Fundaments 2 erfolgt sein muß und im Zusammenhang mit einer späteren baulichen Umgestaltung des temporären Bühnengebäudes aus Holz steht, läßt sich anhand der angewandten Bautechnik und des verwendeten Materials nachvollziehen. Entscheidend für diese Schlußfolgerung ist vor allem das Werkzeichen H (= Eta), das auf einem Lochstein des Köchers C 12 eingemeißelt ist und auch auf Mauern der Substruktion zu der Westhalle zu finden ist, womit der Bau der Substruktion und das Anlegen der Köcher-Reihe C in einem engen Bauzusammenhang stehen muß. Auch die Lage und Ausdehnung des Fundaments 3 im Grundriß sprechen dafür, daß es nicht zusammen mit den Köcher-Reihen A und B entstanden ist, sondern im Zusammenhang mit einer späteren baulichen Umgestaltung angelegt wurde. Um für die Köcher-Reihe C die gleiche Länge der Köcher-Reihen A und B übernehmen zu können²⁵⁴, wurde das Fundament 3 über die volle Länge des Fundaments 2 angelegt, womit die beiden seitlichen Erweiterungen von Fundament 2, worin die Köcher für die Holzpfosten der Parodostore liegen, vom Hauptteil des Fundaments 2 abgetrennt wurden.

Der *Fundamentstreifen 4* (Taf. 111) liegt genau über dem Fundament 3 mit der Köcher-Reihe C²⁵⁵. Während der vorangegangenen Ausgrabungen wurde im Bereich des Bema der Fundamentstreifen 4 bis auf wenige Spuren und Fragmente durch die Freilegung der Reihe C nahezu vollständig abgetragen²⁵⁶. Einzelne Baureste sind nur noch am Südende zwischen der Achse Q 24–25 sowie am Nordende zwischen der Achse Q 30–31 auszumachen. Fundament 4 schloß direkt mit der Süd- und Nordkante von Fundament 3 ab und war damit 38.18 m lang²⁵⁷. Dieser kompakt verlegte Fundamentstreifen mit einer Breite zwischen 99 cm und 105 cm überdeckte ehemals das Fundament 3 und die darin versetzten Köcher der Reihe C vollständig. Von den Teilen des Fundaments, die jeweils östlich an seinen Endabschnitten ansetzend die Erweiterungen bis hin zu den Parodosmauern bildeten, ist nichts mehr erhalten. Lage und Verlauf dieser Fundamentabschnitte wurden von Bohn auf Tafel V festgehalten²⁵⁸.

Die Bauweise und Maße von Fundament 4 sowie seine Lage und Ausrichtung unmittelbar über der Köcher-Reihe C sprechen dafür, daß es für eine Proskensionfront aus Stein angelegt wurde. Wie Bohn²⁵⁹ nachgewiesen hat, übertraf es die Länge des

²⁵³ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

²⁵⁴ Die beiden Reihen A und B sind insgesamt 36.75 m (= 70 E) lang, gemessen von Außenkante zu Außenkante der Aussparung in den Lochsteinen der äußersten Köcher (A 1–B 1 und A 18–B 18).

²⁵⁵ Fundament 4 besteht aus Andesit, das in Art und Technik des mörtellosen Aufbaus dem Mauertyp 3 D entspricht.

²⁵⁶ Wie aus der Bauaufnahme von Dörpfeld und Haass hervorgeht, wurde die Reihe C nahezu ganz freigelegt, da die Lage der Köcher nur dadurch ermittelt werden konnte. Die darüberliegende, als 'Fundament' postulierte Mauer wurde bis auf wenige Reste abgetragen.

²⁵⁷ R. Bohn, AvP IV, Taf. X.

²⁵⁸ ebd. Taf. V. Hierauf sind die Ränder des Fundamentstreifens mit Licht-Schatten-Akzentuierung deutlich hervorgehoben, das Fundament wirkt dadurch erhaben.

²⁵⁹ ebd. s. Taf. V. – Dasselbe stellte Dörpfeld bei erneuter Untersuchung der Bühnenanlage fest. In: W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218–220.

später gebauten Bema. Er war der Ansicht, daß die beiden östlich an den Endabschnitten des Fundaments ansetzenden Flügel die ursprüngliche Lage der beiden Torbauten markieren²⁶⁰.

Im Gefüge des darüber errichteten römischen Bema sind Architekturteile aus Andesit erhalten, die hier in Wiederverwendung verbaut wurden und sich nach ihrer Beschaffenheit einer Proskenionfront zuordnen lassen²⁶¹.

Fundament 5 (Taf. 111) besteht aus in Erdmörtel verlegten Bruchsteinen und wurde direkt neben das Fundament 3 in der Orchestrafläche angelegt. Seine Westkante ist deutlich von Fundament 3 und der darin versetzten Köcher-Reihe C abgesetzt, wie die Baunaht zeigt (Taf. 46). Von dieser Kante aus nimmt das Fundament 5 in der Breite etwa 2.70–2.75 m ein²⁶². In der Länge wurde es genau zwischen den seitlichen Erweiterungen von Fundament 2 eingefügt und nimmt damit in der Grundfläche 29.94 x 2.75 m ein.

Auf dem Fundament 5 wurde das Bema errichtet, das auch über die älteren Fundamente 3 und 4 reicht. Mit dem Bau von Fundament 5 hat man die Bühne weiter in Richtung Osten, also weiter in die ursprüngliche Orchestrafläche hinein, verlagert.

Fundamentstreifen 6 (Taf. 109, 111) hat sich an der Westseite des Bema zwischen den Achsen Q 25–Q 30 teilweise erhalten. Die Gesamtlänge läßt sich einer Planvorlage von Bohn²⁶³ und Haass (Taf. 109) entnehmen. Sie zeigt einen ca. 31.87 x 1.13 m langen Fundamentstreifen. Die erhalten gebliebene Bausubstanz zeigt eine aus großen, wiederverwendeten Andesittuffquadern zusammengefügte Steinschicht, die Dörpfeld²⁶⁴ als "festeren Teil" bezeichnet hat (Taf. 45,1). Im Abschnitt zwischen den Köcher-Reihen 7 und 9 läßt sich erkennen, daß die Quader in Kalkmörtel verlegt sind.

Der Fundamentstreifen 6 mißt 31.87 m in der Länge, ragt am Süd- und Nordende um jeweils 49 cm über die rückwärtige Längsseite des Bema hinaus und ist um dessen hintere Ecken herumgeführt worden. Da der Fundamentstreifen direkt an der Rückseite des Bema angelegt wurde, war auf ihm möglicherweise eine Bühnenwand aus Stein errichtet. Es läßt sich ausschließen, daß der östlich von Fundamentstreifen 6 angelegte Fundamentstreifen 4 damit in Verbindung stand, da dieser von dem Bema überdeckt wird und zudem die beiden Fundamentstreifen durch eine durchgehende Baunaht deutlich voneinander getrennt sind. Außerdem unterscheiden sie sich nach Bautechnik und durch das verwendete Baumaterial: Der Fundamentstreifen 4 wurde aus Andesitquadern gebaut, der Fundamentstreifen 6 dagegen aus in Kalkmörtel verlegten Andesittuffquadern.

Das *Bema* wurde direkt auf dem Niveau des Begehungshorizontes zwischen den Achsen Q 25–Q 30 errichtet (Taf. 111, 125). Das ursprünglich ca. 3.76 m breite Bema ist auf das Fundament 5 gesetzt und überdeckt die beiden Fundamentstreifen 3 und 4 fast vollständig.

²⁶⁰ ebd. Dörpfeld mit Nachweis.

²⁶¹ An den Baugliedern hat man teilweise vor ihrer Wiederverwendung die Schmuckmotive entfernt, so etwa die Glyphen am Architekturteil Kat. Nr. A 89. – s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit. – s. dazu die Skizze in: W. Dörpfeld, Tagebuch von 1904, 60 f. – s. Taf. 128.

²⁶² s. Schnittprofil der Achse SR 17, Taf. 110.

²⁶³ R. Bohn, AvP IV, Taf. V, Taf. B 6.

²⁶⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217.

Fotografische Dokumente²⁶⁵ zeigen das Bema noch als einen gut erhaltenen massiven Baukörper, der nach den Planvorlagen von Bohn²⁶⁶ die Maße 30.93 x 3.76 m aufweist und in seiner Länge von der Mittelachse der Köcher-Reihe 2 bis zur Mittelachse der Reihe 17 reichte (Taf. 38. 42–47). Heute sind an seiner Vorderseite im Südosten bereits starke Zerstörungen bis auf die Fundamente festzustellen. Durch die umlaufende, einschalige Verkleidung aus wiederverwendeten Architekturteilen ist der Aufbau dennoch weitgehend erfaßbar (Taf. 49). In dieser äußeren Einfassung sind zum einen Quader²⁶⁷ aus Andesit von unterschiedlichem Format verbaut, die wohl ursprünglich Teil einer Bühnenwand waren. So sind in der 40 cm hohen Schicht an der Nordost-Seite des Bema mehrere wiederverwendete schmale, langrechteckige Andesitquader²⁶⁸ mit Dübellöchern ohne Gußkanal sowie Klammerlöcher ohne Stegausearbeitung zu sehen, wie sie Dörpfeld²⁶⁹ beschrieben hat. In der Verkleidung sind auch wiederverwendete Andesitquader verbaut, deren Oberseiten nach hinten ausgerichtete Klammern aufweisen²⁷⁰. Auch diese Werkstücke dürften zu einer Bühnenwand gehört haben. Daneben haben sich in der Verkleidung an der Schmalseite, die den Kern des Bema nach Norden abschließt, in Zweitverwendung auch Architekturteile aus Marmor (Kat. Nr. M 7. M 9) erhalten.

2.6. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen

2.6.1. Bauphase 1, die ältesten Baureste (Taf. 112)

Die in situ noch vorhandenen Köcher E 2 sowie u und x könnten aufgrund ihrer Bauweise zusammen gehören und aus einer frühen Bauphase der Bühne stammen. Zu dieser Bauphase 1 wird auch der heute nicht mehr vorhandene Köcher E 17 gehört haben, der von Dörpfeld²⁷¹ noch nachgewiesen werden konnte. Diese vier Köcher liegen außerhalb des für diese Bauphase rekonstruierten Orchesterkreises und markieren die Ecken eines Trapezes, das spiegelsymmetrisch zur Theaterachse liegt und dessen Schmalseiten gleich lang sind. Seine westliche Grundlinie ist die Kürzere der beiden Grundlinien. In diese Köcher konnten Holzpfeiler mit einem Querschnitt²⁷² kleiner als 35 x 35 cm eingestellt werden. Möglicherweise dienten sie zum Aufbau einer einfachen Kulissenwand, die mit zwei Seitenflügeln versehen war²⁷³. Die Rückwand der Kulisse wäre ca. 27.10 m breit gewesen. Bei einer durch die

²⁶⁵ R. Bohn, AvP IV, Taf. III. VII. IX.

²⁶⁶ ebd. Taf. IV. V.

²⁶⁷ s. Kat. der Architekturteile aus Andesit.

²⁶⁸ ebd.

²⁶⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f. – Ders. Tagebuch von 1904, S. 66 u. 67.

²⁷⁰ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59.

²⁷¹ Abbildung auf Foto Nr. PE 938, Fotoarchiv DAI Istanbul. – W. Dörpfeld, Tagebuch von 1905, S. 43 f.

²⁷² Das Öffnungsmaß von Köcher-Typ I mit 35 x 35 cm (= 4/6 E) legt den Querschnitt der Holzpfeiler fest.

²⁷³ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

Lage der Köcher vorgegebenen Raumentiefe von 8.20 m hätte sich die Kulisse zum Koilon hin trichterförmig auf eine Breite von 31.60 m erweitert.

Auch der zerstörte Köcher D 15, den Dörpfeld²⁷⁴ in der Westhälfte der Orchestra festgestellt hatte, könnte zu dieser frühen Bauphase gehört haben. So wie es zu den Köchern E 17 und x an der Nordseite der Orchestra an der Südseite jeweils ein Pendant gibt, die Köcher E 2 und u, ist in Analogie dazu auch für den Köcher D 15 ein Pendant an der Südseite denkbar, der Köcher D 4²⁷⁵.

Aufgrund des spärlichen Befundes zu dieser Bauphase läßt sich jedoch keine sichere Rekonstruktion für die Aufbauten im Bereich der Bühne erarbeiten. Für diese Bauphase kann aber im Bühnenbereich von dem temporären Aufbau einer Holzkonstruktion ausgegangen werden, deren Pfosten in die als Punktfundamente dienenden Köcher eingestellt wurden.

Ob zum Aufbau der temporären Kulissenwand die beiden Köcher im Norden und Süden auf der Theaterterrasse einbezogen wurden – etwa zum Spannen der Seilvorrichtung der Kulissenwand –, ist nicht völlig auszuschließen. Es wurde für den Bau dieser Köcher zwar auch das gleiche Material verwendet wie bei den übrigen, aber wegen der Entfernung beider Köcher zum Bühnenbereich ist eine direkte Verbindung zur Bühne fraglich. Aufgrund der örtlichen Nähe des einen Köchers zum Altar und des anderen zum Nischenbau sind die beiden Köcher wohl eher im Zusammenhang mit Kulthandlungen zu sehen, die in diesen Bereichen der Oberen Terrasse vollzogen wurden.

Ausgehend von der Oberkante des abgearbeiteten Felsbodens am Orchestertrand und der Oberkante von Köcher E 2, lag das Gelniveau im Bühnenbereich und in der Orchestra vermutlich auf 269 m ü. NN.

2.6.2. Bauphase 2 (Taf. 113)

Das Fundament 2 aus Andesituffquadern mit seinen Köchern hat sich vermutlich nicht in der Form erhalten, wie es ursprünglich in der Bauphase 2 angelegt worden war. Der heutige Zustand läßt vielmehr darauf schließen, daß in späteren Bauphasen erhebliche Veränderungen vorgenommen worden sind. So weist der Zustand seines Westrandes auf eine teilweise Abtragung des Fundaments an dieser Seite hin, die in einer späteren Bauphase erfolgte.

Beobachtungen am Baubefund deuten darauf hin, daß das Fundament ehemals bis ganz an die alte Stützmauer I am Westrand der Oberen Terrasse reichte, als diese noch bis zum Gelniveau der Terrasse hochgeführt war²⁷⁶. In diesem nicht mehr

²⁷⁴ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1905, S. 43 f.

²⁷⁵ s. dazu die Skizze ebd., in der Dörpfeld den Köcher D 15 dem Bühnenfundament als einfachen schwarz ausgefüllten Kreis hinzugefügt hat. – s. Taf. B 3. B 8.

²⁷⁶ Die Sonde Q 36–37 Nord belegt, daß die Mauer I aus Andesituffquadern an der Nordwest-Terrasse und in der Nordwest-Ecke der Theaterterrasse heute noch bis zu deren Gelniveau reicht, während die Schnittprofile in den Achsen zwischen Q 20 und Q 37 deutlich zeigen, daß die Mauer I am Westrand der Theaterterrasse um ca. 4 m abgetragen wurde. Die Mauer I ist hier bis zu einem Niveau von ca. 266.79 m

vorhandenen Bereich des Fundaments 2 kann eine zusätzliche Köcher-Reihe angenommen werden, die zu den Köcher-Reihen A und B entsprechend angelegt war und die Rückwand der Skene aufnahm²⁷⁷.

Für die Lage dieser anzunehmenden Köcher-Reihe – im folgenden Köcher-Reihe A' genannt – kann der gleiche Abstand zu der nächstliegenden Köcher-Reihe, d.h. zur Köcher-Reihe A, vermutet werden, wie zwischen den erhalten gebliebenen Köcher-Reihen A und B²⁷⁸. Der Abstand von der Köcher-Reihe A bis zur Ostkante der alten Stützmauer der Terrasse, der Terrassenmauer I, ließe dies gerade noch zu. Damit hätte sich die Köcher-Reihe A' direkt vor der alten, ca. 3.50 m starken Terrassenmauer I²⁷⁹ befunden. Fundament 2 und Terrassenmauer I dürfte nur ein Fuge getrennt haben, wie

ü. NN abgearbeitet. Dies ist auf die ganze Länge der Mauer I erkennbar, die hier horizontal nicht auf ein durchgehendes Niveau, sondern unterschiedlich tief abgetragen worden war und zudem ungewöhnliche Profile an ihrer Mauerkrone aufweist, deren Ausbildung dafür sprechen, daß sie als Auflager für die Terrassenmauer 1 gearbeitet wurden. Daß die Mauer I abgetragen wurde, ist im Schnittprofil der Achse SR 8 besonders deutlich zu erkennen, das neben der Mauerkrone auch die Rückseiten der jüngeren Terrassenmauern 1 und Mauer 1' zeigt. An der Mauerkrone fällt hier auf, daß von beiden Seiten horizontale Flächen herausgearbeitet sind, aber ein Rest in der Mitte ist stehengeblieben. Auf den zurückliegenden Teil der Mauer I ist dann die Terrassenmauer 1 gesetzt worden.

Gegen die Entstehung der beiden Mauern in einem Bauzusammenhang spricht außerdem die Ausrichtung der Terrassenmauer 1, die deutlich von der Flucht der darunterstehenden älteren Mauer I am Westrand der Oberen Terrassen abweicht (Taf. 90. 100). Die jüngere Terrassenmauer 1 verläuft parallel zur ideellen Längsachse, während die ältere Mauer I mit der Felskante im Süden eine Flucht bildet.

²⁷⁷ Mehrere Anzeichen sprechen dafür, daß mit dem Abbau der Mauer I auch die ursprüngliche Westkante von Fundament 2 verschwunden ist. In welcher Art das Fundament 2 abgetragen und zurückgenommen wurde, ließ sich anhand der Bauaufnahme nachvollziehen:

Der Westrand von Fundament 2 ist in den Schnittprofilen SR 1–18 festgehalten (Taf. 110). Sein Zustand zeigt, daß Teile vom Fundament fehlen: Hier existiert keine gerade Fundamentkante, die in einer Flucht liegt, wie sie etwa an der Ostkante und den beiden Schmalseiten vorhanden sind (Taf. 55,1). Vielmehr ist der Rand unterschiedlich tief abgearbeitet. Der Zwischenraum vor dem teilweise abgetragenen Fundament 2 wurde verfüllt (Taf. 56–57). In der Verfüllung wurde der einzelne Köcher-Stein A 12 1/2 – ein Lochstein aus Andesittuff – gefunden. Er stammt wohl aus dem abgetragenen Teil von Fundament 2. Von den uns bekannten Köchern entspricht er dem mittleren Lochstein der Köcher in den Reihen A und B und es stellt sich damit die Frage, ob das Fundament 2 ursprünglich eine weitere Köcher-Reihe besessen haben könnte. Als Indiz für die Existenz einer Köcher-Reihe A' kann die Lage des Köchers A 9 1/2 im Grundriß der Bühne in Anspruch genommen werden. Er wurde von Dörpfeld freigelegt und von ihm seiner separierten und zentrierten Lage wegen mit der theatertechnischen Einrichtung des "deus ex machina" verbunden. In: W. Dörpfeld, AM 32, 1910, 229, Abb. 14. – Dazu auch A. v. Gerkan, Priene, 111 ff. Analoge Beispiele dieser Einrichtung aus anderen Theateranlagen beweisen, daß solche Anlagen innerhalb einer Skene untergebracht und nicht hinter ihr errichtet waren. Dies unterstützt die Annahme einer Köcher-Reihe A', die sich westlich von Reihe A befand.

Gestützt wird die Annahme einer Köcher-Reihe A' auch durch die Position der Köcher A 1–A 3 und A 16–A 18 im Grundriß. An den Enden knickt die Reihe A mit den drei Köchern A 1–A 3 und A 16–A 18 zur Orchestra hin ab (Taf. 111). Aus der Lage der seitlich gelegenen Köcher in der Köcher-Reihe A geht hervor, dass sie folglich zu den Paraskenien gehört haben. Sie weisen auf seitlich schräg vorgezogene Wandabschnitte, wie sie auch andere Theater am Bühnengebäude gehabt haben, wie beispielsweise im Theater von Segesta, Iaitas-Monte Iato und Solunt nachgewiesen. A. Frickenhaus, Bühne, Abb. 11. 13. – H. Bulle, Eine Skenographie, 94. BWPr, 1934, 16. – s. hierzu neuerdings A. Wiegand, Solunt, passim. 44, Abb. 1. 12–13.

Verwandt sind die Theater von Pompeji I und Sarno, hier verlaufen die Innenseiten der Paraskenien schräg. A. Frickenhaus, Bühne, Abb. 11. – E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 66. – K. Mitens, Teatri greci e teatri ispirati all'architettura greca in Sicilia e nell'Italia meridionale c. 350-50 a.C. Un catalogo, 1988, 41. 166 ff. 170 f.

²⁷⁸ Vgl. dazu W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 226 ff. Abb. 14.

²⁷⁹ Auch v. Gerkan nimmt eine weitere Köcher-Reihe an, allerdings auf der Achse, wo er den Köcher-Stein A 12 1/2 gefunden hat. In: PF 1, 1972, 55 ff. Abb. 6b.

dies zwischen den östlichen Kanten der seitlichen Flügel von Fundament 2 und der Abwasserrinne vor den Parodosmauern noch heute zu beobachten ist.

Für die Annahme einer Köcher-Reihe A' sprechen auch die Ausführungen von Vitruv zu griechischen Theaterbauten²⁸⁰. Mit dem bestehenden Baubefund und der angenommenen Reihe A' war in der Bauphase 2 ein Bühnengebäude entsprechend der von Vitruv beschriebenen Grundrißkonstruktion eines griechischen Theaters möglich, wo die vordere Grenzlinie des Bühnenhauses auf einer Tangente des Orchesterkreises liegt, die im rechten Winkel zur Theaterachse verläuft und auf der von dem Koilon abgewandten Seite liegt. Die vordere Grenzlinie des Proskenion liegt parallel dazu auf der entsprechenden Seite eines im Orchesterkreis eingeschriebenen Quadrats²⁸¹, was ebenfalls mit Vitruvs Beschreibung übereinstimmt.

In der Bauphase 2 war das Bühnengebäude (36.75 x 6.18 m) mit Skene (26.25 m = 50 E) und Proskenion ausgestattet. Diese Holzkonstruktion stand in den Köcher-Reihen A', A und B. Die Parodostore waren wohl als einfache Rahmen zwischen dem Bühnengebäude und den Parodosmauern eingestellt. Für die Parodostore stand jeweils ein Köcherpaar in den seitlichen Erweiterungen von Fundament 2 zur Verfügung, wie der Baubefund erkennen läßt. Die beiden Köcher sind so eingebettet, daß der jeweils östlich gelegene ca. 1.70 m von den Parodosmauern entfernt ist²⁸².

Die Köcher *v* und *w* sowie *y* und *z* nehmen im Grundriß in bezug auf die Lage der anderen Köcher der Bauphase 2 eine besondere Position ein. Das Köcherpaar *v*-*w* befindet sich östlich vor dem südlichen Ende der Bühne und das Köcherpaar *y*-*z* östlich vor dem nördlichen Ende der Bühne. Die Köcher sind nicht parallel zur ideellen Längsachse ausgerichtet, sondern bezüglich ihrer Lage im Grundriß schräg zu dieser angelegt und dienten vermutlich zur Befestigung von Dekorationen innerhalb des Bühnengebäudes²⁸³.

In dieser Bauphase dürften die Köcher aus Phase 1 weiter benutzt worden sein, da man sie nicht entfernt hat. Die alten Köcher *u* und *x*, die sich unmittelbar hinter der neu versetzten Reihe B erhalten haben, wurden vermutlich für die Installation von Dekoration verwendet. Auch eine von den Theateraufführungen und damit vom Bühnenbau unabhängige Nutzung dieser Köcher kann in Erwägung gezogen werden.

Der Köcher *D 15* nimmt – nach der von Dörpfeld skizzierten Fundlage²⁸⁴ – östlich von der Köcher-Reihe C im Grundriß eine isolierte Position ein²⁸⁵. Auch der Köcher *E 2*, der im Bereich der Südparodos angelegt ist, erscheint im Grundriß aus dem Kontext des Bühnenbaus herausgelöst²⁸⁶. Möglicherweise wurde dieser Köcher in Bauphase 2 belassen, da er zur Aufstellung von Dekorationen verwendet wurde.

²⁸⁰ Vitruv V 7 (6,2). – Die von ihm beschriebenen Theater werden der Theateranlage von Pergamon gegenübergestellt.

²⁸¹ Vitruv V 8 (7,1) mit Abb. 5 und 7.

²⁸² Dörpfeld hat jeweils zwei nebeneinander liegende Torbauten, sog. Doppeltore, dargestellt und die Torbalken von der Bühne bis zu den Parodosmauern rekonstruiert, demnach hätten sie auskragende Balken besessen. In: W. Dörpfeld, AM 32, 1910, 229, Abb. 14. – vgl. dazu A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 6a. 6c.

²⁸³ Dies hat schon W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 271 ff., vermutet.

²⁸⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1912, 226. – Ders. Tagebuch von 1905, S. 43 f. – s. dazu Taf. B 8.

²⁸⁵ s. Taf. 112.

²⁸⁶ ebd.

Man kann davon ausgehen, daß auch die *Köcher D 4 und E 17* nach der Bauphase 1 noch weiter in Gebrauch waren, da sie in den nachfolgenden Bauphasen nicht entfernt²⁸⁷ und in einem als Köcher nutzbaren Zustand belassen wurden.

2.6.3. Bauphase 3, die Umbauphase (Taf. 114)

Für den Bau der Westhalle mußte die alte Terrassenmauer I aus Andesituff, die in ihrer Funktion als Stützmauer der Oberen Terrasse durch die Mauer 1' aus Andesit ersetzt werden sollte, teilweise abgetragen werden²⁸⁸. In diesem Zusammenhang muß die angenommene Köcher-Reihe A' am Westrand von Fundament 2 aufgegeben und entfernt worden sein²⁸⁹. Um den Spielbetrieb auf der Oberen Terrasse während des Baus der Westhalle weiterhin zu ermöglichen, gab es zwei grundsätzliche Lösungen. Zum einen konnte man sich nach dem Wegfall der hintersten Köcher-Reihe, d.h. der Köcher-Reihe A', mit dem Aufbau eines hölzernen Bühnengebäudes in nur zwei Köcher-Reihen begnügen. Zum anderen konnte man eine neue Köcher-Reihe noch vor dem Abbruch der alten Terrassenstützmauer I als Ersatz für die Köcher-Reihe A' vor der Köcher-Reihe B anlegen. Damit hatte man die Möglichkeit, das Bühnengebäude weiterhin vollständig, aber nun weiter in die Orchestrafläche hineingerückt, aufzubauen und zu nutzen, d.h. schon genauso so, wie es für die letzte Bauphase eines kompletten Bühnengebäudes aus Holz anhand des Baubefundes nachgewiesen ist.

Geht man aber davon aus, daß die Köcher-Reihe C zunächst nicht angelegt wurde, so verblieben in dem u-förmigen Fundament 2 nach dem Abbau der Köcher-Reihe A' noch insgesamt 45 Köcher²⁹⁰. Für den Bau einer Holzbühne standen damit nur die beiden Köcher-Reihen A und B zur Verfügung.

In diesen Köchern konnte über die Zeit des Umbaus hinweg für das Schauspiel nur eine Art Kulissenbühne²⁹¹ errichtet werden, die lediglich noch halb so tief war, wie die Bühne aus der Bauphase 2. Sollte es diese Übergangslösung tatsächlich gegeben haben, kann man davon ausgehen, daß man aus Gründen, die in der

²⁸⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1912, 226. – s. dazu den Grundriß auf Taf. B 8. – s. dazu die von Dörpfeld gemachten Fotodokumente (Taf. 47, 48,1) nach der Freilegung der beiden Köcher sowie die Tagebuchskizze, wo die beiden Köcher ebenfalls festgehalten sind.

²⁸⁸ s. Kap. Terrassenanlage. – vgl. dazu Taf. 143–145.

²⁸⁹ s. Schnittprofil der Achse SR 8 auf Taf. 110.

²⁹⁰ s. Taf. 110, 111. – Es handelt sich um die Köcher in den Reihen A, B, D und E sowie um die schräg gestellten Köcher zwischen den Reihen A–B und B–D, dazu zählen die Köcherpaare v–w und y–z sowie B 3 und B 16 (Taf. 58). Der von Haass zum ersten Mal erfaßte Köcher A 9 1/2 gehört gleichfalls zu dieser Phase (Taf. 109), ebenfalls der von Haass festgestellte Köcher-Stein A 12 1/2 (Taf. 109). Die Beobachtung in Sondage SR A' ergibt, daß es sich hierbei um einen einzelnen Köcher-Stein A 12 1/2 – ein Mittelstück – handelt, der in der Verfüllung liegt und sich an dieser Stelle nicht mehr in seiner ursprünglichen Position befindet.

Im Unterschied zu Bauphase 1 sind diese Köcher nicht als Punktfundament in der Terrasse angelegt, sondern als einzelne Köcher im Fundament 2 versetzt. Als bauliche Einheit fallen sie um so mehr ins Auge, als sie im Begehungshorizont der Theaterterrasse in Reihen eingelassen sind. – s. dazu Taf. 110, 111.

²⁹¹ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

ausgeübten Bühnenpraxis zu suchen sind, bemüht war, mit der Behelfsbühne der alten Bühne so nahe wie möglich zu kommen. So wurden wohl in die unterschiedlich tiefen Köcher – wie zuvor – verschieden hohe Gerüstabschnitte eingestellt: In die 90–95 cm tiefen Köcher der Reihen 3–16 wurde das Gerüst für den erhöhten Bühnenkasten gestellt, seitlich davon ragte der Bühnenboden heraus, der auf den niedrigeren Abschnitten des Gerüsts (A 1–3 und 16–18; B 1–3 und 16–18) aufgelegt war und insgesamt eine Fläche von 36.75 x 3.15 m bildete.

Es bleibt die Frage offen, ob dieser Bühnenboden mit seiner geringen Tiefe wirklich für das eigentliche Schauspiel benutzt wurde. Auf einigen Vasenbildern sind derartige Bühnenplattformen zu finden, wobei diese allerdings etwas über die Stützen hinausragen²⁹². Damit konnte man für den Bühnenboden eine größere Tiefe herstellen, als sie die Stellung der Stützen vorgibt. Diese konstruktive Lösung wäre auch für den Bühnenboden im Theater von Pergamon in Bauphase 3 denkbar. Ein von Trendall beschriebener Londoner Krater²⁹³ zeigt eine Bühne sogar mit seitlich auskragender Plattform.

Im Terrassenboden blieben überdies Köcher aus Phase 1 unverändert weiter von Bestand. Es liegt daher nahe, daß diese Köcher weiter zur Installation von Dekoration benutzt wurden, da ein Zusammenhang konstruktiver Art zur Bühne nicht zu erkennen ist.

Die Parodostore aus Holz²⁹⁴ konnten weiterhin in jeweils zwei Köcher eingesetzt werden, die sich in den seitlichen Erweiterungen von Fundament 2 befanden.

2.6.4. Bauphase 4 (Taf. 115)

Am Westrand der Theaterterrasse wurden die Mauern 1 und 1' errichtet. In diesem Zusammenhang wurde die Westhalle gebaut, deren 2–5geschossiger Unterbau mit seinen 36 Kammern – im mittleren Abschnitt, an der tiefsten Stelle – in ca. 19 m Tiefe gegründet werden mußte.

Die Kulissenbühne, deren Errichtung in den erhalten gebliebenen Köchern der Reihen A und B in Fundament 2 möglich war, konnte auf Dauer den Bühnenanforderungen nicht genügen. Um ein vollständiges Bühnengerüst mit Skene und Proskenion zu errichten, das die Bühnenplattform trug, mußte das Fundament 2 um eine dritte Köcher-Reihe ergänzt werden.

Das Fundament 2 wurde an seinem Ostrand mit einer neuen Köcher-Reihe ergänzt. Dieses neue Fundament wird als Fundament 3 bezeichnet und die zugehörigen Köcher bilden die Köcher-Reihe C. Ebenso wie zu den Reihen A und B

²⁹² E. Billig a. O. – Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang z. B. die Vasenbilder Nr. 9 und Nr. 12.

²⁹³ A. D. Trendall, *Phylak Vases*; BICS suppl. 19²(1967) 37 Taf. I c. – s. auch A. D. Trendall – T. B. L. Webster, *Illustrations*, Abb. IV, 21.

²⁹⁴ s. Schnittprofil der Achse SR 2 und SR 17 auf Taf. 110. Als Anbauten lassen sich für die Parodoi – entgegen den Rekonstruktionsvorschlägen von Dörpfeld und v. Gerkan – nur einfache Tore nachweisen. – s. dazu W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 215 ff., Abb. 14. – vgl. A. v. Gerkan in: *PF* 1, 1972, 55 ff., Abb. 6a und 6c.

gehören, zu der Köcher-Reihe C insgesamt 18 Köcher. Abgesehen von einigen eingefügten Quadern und Köchersteinen aus Andesittuff bestehen das Fundament 3 sowie seine Köcher aus Andesit. Auf einem Werkstein von Köcher C 12 findet sich das gleiche Werkzeichen H (=Eta), wie es auf den Mauern der Substruktion der Westhalle zu finden ist²⁹⁵. Bei den Köchern der Reihe A und B, die alle belassen wurden, tauschte man die obersten Lochsteine gegen neue Lochsteine aus, die nun aus Andesit gefertigt waren und einen Falz um ihre Aussparung besaßen. Sogar der Köcher A 9 1/2 wurde entsprechend angepaßt, obwohl er nun hinter der Skene lag. Ausgenommen blieben einige Köcher der Bauphase 1, die weiterhin in ihrem ursprünglichen Aufbau belassen wurden.

Mit drei Köcher-Reihen waren jetzt wieder die Voraussetzungen für den Aufbau eines kompletten Bühnengebäudes gegeben. Die tiefen Köcher der Reihen A und B dienten zum Einstellen der Skene, während man die neu angelegte Köcher-Reihe C für den Aufbau einer Proskenionfront verwendete. Der Grundriß von Bühne und Orchestra stimmte nun nicht mehr mit dem von Vitruv beschriebenen Grundriß für ein griechisches Theater überein, da das Bühnengebäude um 6 Ellen in die ursprüngliche Orchestra hinein versetzt worden war.

Durch den Einbau des Fundaments 3 wurde das Fundament 2 im Bereich der Parodostore im Norden und Süden verändert. An beiden Stellen wurden die seitlichen Flügel von Fundament 2, in die die Köcher für die Torbauten eingelassen sind, durch den Einbau von Fundament 3 vom Hauptfundament abgetrennt und jeweils auf die Maße 1.7 x 5.25 m verkleinert. Allerdings dürften in die verbliebenen Zwischenräume der Parodoi noch immer die einfachen Parodostore aus Holz eingestellt worden sein, da die Köcher E 1 und D 1 sowie E 18 und D 18 belassen und entsprechend angepaßt wurden. Ihre obersten Lochsteine mit Falz lassen dies vermuten. Diese Lochsteine aus Andesit ersetzten wohl die Lochsteine aus Andesittuff der Bauphase 2.

2.6.5. Bauphase 5 (Taf. 116)

Im Zuge des Umbaus in Bauphase 5 wurde die Köcher-Reihe C in ihrer gesamten Länge durch einen Fundamentstreifen (4) überdeckt (Taf. 116), den Bohn und Dörpfeld noch an einigen Stellen ausmachen konnten²⁹⁶. Dieser Fundamentstreifen hatte eine Gesamtausdehnung von ca. 38.18 x 0.99/1.05 m und reichte vermutlich an der Süd- und Nordseite bis zu den Parodosmauern, wobei heute an diesen Stellen keine Reste des Fundamentstreifens mehr festzustellen sind.

Auf dem Fundamentstreifen 4 dürfte eine Proskenionfront aus Stein errichtet worden sein. Darauf weisen die Architekturteile aus Andesit, die in der Verkleidung des Bema verbaut sind, aber offensichtlich dafür nicht gearbeitet waren, sondern von einer früheren Bebauung stammen. So sind z. B. Gebälkteile und Schwellensteine verbaut, die ursprünglich Bestandteile einer Proskenionfront gewesen sein könnten.

²⁹⁵ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 7.

²⁹⁶ s. Taf. B 6. 38. 43,2. 44. 45,1. 47,1.

Auch die wiederverwendeten Schwellensteine (Kat. Nr. A 5–A 6) am Eingang der Nordparodos dürften aufgrund ihrer Abmessungen ursprünglich auf dem Fundamentstreifen 4²⁹⁷ verlegt gewesen sein, wofür zudem bauliche Details – wie Klammer-, Dübellöcher und Gußkanäle – sprechen. Zu der Proskenionfassade kann man ebenfalls die von Bohn²⁹⁸ fotografisch und in Skizzen erfaßten Bauglieder zählen, die heute leider nicht mehr vorhanden sind.

Dörpfeld zweifelte nicht daran, daß auf dem Fundamentstreifen 4 ehemals eine Proskenionfassade aus Andesit stand. Dabei stützte er sich auf vorgefundene Architekturteile (Kat. Nr. A 84 ff.) die in Form und Größe den Baugliedern einer Proskenionarchitektur entsprechen²⁹⁹. Unter diesem Aspekt beschrieb er die Werkstücke eines Triglyphenfrieses³⁰⁰, die in der Verkleidung des Bema verbaut sind. Für die Gestaltung der Tore in den Parodoi kommen nach Dörpfeld in dieser Bauphase nur die Architekturteile aus Marmor (Kat. Nr. M 15–M 17) in Frage, die man bei der Freilegung in der Nordparodos fand. Die Abmessungen dieser Architekturteile lassen diese Möglichkeit zu.

Da die Köcher-Reihen A und B unverändert belassen wurden, wird die Skene wohl nach wie vor aus Holz aufgebaut worden sein. Damit bestand wie zuvor die Möglichkeit, das hölzerne Gerüst der Skene, das von den Bauphasen 2 und 3 übernommen wurde, für die Zeit zu entfernen, in der es nicht für Theateraufführungen gebraucht wurde, während man diese Möglichkeit für das Proskenion aufgegeben hat³⁰¹.

Die Köcher in den Köcher-Reihen A und B waren so ausgeführt, daß man sie mit einer Steinplatte einfach verschließen konnte, was ihre temporäre Nutzung belegt. Im Gegensatz dazu waren die beiden ebenfalls belassenen und nicht überbauten Köcher E 2 und E 17, die jeweils vor den Parodosmauern und hinter den Parodostoren liegen, nicht in gleicher Weise verschließbar. Sollte es für sie keine andere Verschlussmöglichkeit gegeben haben, wie etwa ein passgenauer Verschußstein, den man direkt in die Aussparung des Köchers setzen konnte, kann man annehmen, daß in Köcher E 2 und E 17 dauerhaft Holzpfeiler eingestellt waren, über deren Funktion sich allerdings nur Vermutungen anstellen lassen. Diese Holzpfeiler hätten die Nutzung der Oberen Terrasse als Erschließungsfläche jedenfalls nicht gestört, da sie innerhalb des von dem Steinproskenion und den Parodostoren eingerahmten Bereich lagen. Verschußsteine fanden sich bei der Freilegung 1986 u.a. in den Köchern C 4, C 5 und C 7 (Taf. 116).

²⁹⁷ Eine vergleichbare Baubefundssituation findet sich in den Wohnbauten der Hochburg, wo in Baugruppe II in ähnlicher Ausführung eine Schwelle erhalten ist. Auf ihr standen Pfeiler mit nach außen angearbeiteten Halbsäulen. – s. G. Kawerau – Th. Wiegand, AvP V 1, 8 ff. Abb. 3 u. 4.

²⁹⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. X. XXIV. – Ders. S. Taf. 38. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f., beschreibt die einzelnen Architekturteile detailliert. – auch A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff.

²⁹⁹ s. hierzu die beiden Skizzen von Dörpfeld im Tagebuch von 1904, s. Taf. 128.

³⁰⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

³⁰¹ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

2.6.6. Bauphase 6 (Taf. 117)

In Bauphase 6 wurde die Holzskene mit dem Steinproskenion durch ein vollständig neues Bühnengebäude aus Stein abgelöst. In diesem Bauzusammenhang entstand das Bema. Für den Bau des Bema erweiterte man bestehende Fundamente und legte das Fundament 5 mit den Maßen 30.93 x 2.75 m östlich an das Fundament 3 an, womit die Orchestrafläche erheblich verkleinert wurde. Das langrechteckige Bema mit den Maßen 30.93 x 3.75 m reichte an seiner Westseite auch noch über den Fundamentstreifen 4 hinweg (Taf. 117). Die Verkleidung des Bema aus wiederverwendeten Architekturteilen aus Andesit (Kat. Nr. A 8, A 84–A 85, A 89–A 91), die wohl von dem Steinproskenion der Vorgängerbebauung stammen, unterscheidet sich nach Bautechnik und Material deutlich vom Kern des Bema, der unter Verwendung von Kalkmörtel und Andesittuffquadern aufgemauert wurde. Bohn, Dörpfeld und v. Gerkan konnten noch die Treppenstufen an den beiden Enden der östlichen Langseite des Bema erfassen und damit seine Höhe ermitteln: Die Oberkante des Bema lag ursprünglich ca. 1.00 m über dem Begehungsniveau der Theaterterrasse³⁰².

In dieser Bauphase dürfte auch der Fundamentstreifen 6 aus in Kalkmörtel verlegten Andesittuffquadern angelegt worden sein, der sich unmittelbar an der Rückseite des Bema befindet. Sein Verlauf ist besonders gut im Abschnitt der Köcher-Reihe 8–9 zu erkennen und im Nordwesten ebenfalls noch faßbar. Eine Deutung dieses Mauerzugs im Zusammenhang mit dem Bema ist nicht auszuschließen. Die sauber ausgeführte Rückkante des Bema läßt allerdings vermuten, daß die Mauer später dagegengesetzt wurde. Jedenfalls war die Fläche des Bema ausreichend groß bemessen, um den Anforderungen der für diese Zeit anzunehmenden Aufführungspraxis im Theater zu genügen.

In größerem Abstand westlich hinter dem Bema, direkt vor der Köcher-Reihe B wurde eine Mauer aus in Kalkmörtel verlegten Ziegelsteinen errichtet, die bis an die südliche und die nördliche Schmalseite reichte (L ca. 30.93 m), wie man aus den Planvorlagen von Bohn und Haass schließen kann³⁰³. Nach Norden hin verlieren sich seine Spuren. Daraus ließe sich folgern, daß diese Ziegelmauer zu einem langen, schmalen Raum³⁰⁴ hinter dem Bema gehörte. Der Fußboden in diesem Raum bestand vermutlich ebenfalls aus Ziegelstein, worauf Reste eines Pflasters im Südteil hinweisen. Die Höhe der Mauer läßt sich nicht mehr erschließen.

Wie der Baubefund zeigt, kann davon ausgegangen werden, daß hinter dem Bema auf dem Fundament 6 eine Stein- bzw. Marmorskene errichtet war, wie es Bohn auf der Tafel XLV dargestellt hat. Da im Bühnenbereich Architekturteile aus Marmor (Kat. Nr. M 1–M 6) vorhanden sind, die aufgrund ihrer Beschaffenheit zum Aufbau

³⁰² R. Bohn, AvP IV, 13 f., Taf. VI. X. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 f. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 60 f.

³⁰³ Nachgewiesen bei R. Bohn, AvP IV, Taf. VI. X. – auch bei W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 f.

³⁰⁴ ebd. s. Taf. V. – s. Taf. B 6.

einer Skene gehört haben könnten und bisher keinem anderen Bau zuzuordnen waren, kann von der Existenz einer Marmorskene ausgegangen werden³⁰⁵.

2.6.7. Bauphase 7 (Taf. 117)

Die Marmorskene aus Bauphase 6 wurde möglicherweise in späterer Zeit repariert oder teilweise umgestaltet. Ob diese Maßnahme aufgrund eines Erdbebens oder durch den Brand des Tempels am Nordende der Theaterterrasse notwendig wurde, läßt sich nicht bestimmen. Für die Annahme einer erfolgten Reparatur oder teilweisen Umgestaltung liefern die Architekturteile aus Marmor, die aus dem Bühnenbereich und Theaterareal stammen und aufgrund ihrer Beschaffenheit zu einer Bühnenwand gehört haben werden, wichtige Anhaltspunkte, da sie sich zwei unterschiedlichen Stilarten zuordnen lassen. Dazu gehört der Architrav-Friesblock mit Masken (Kat. Nr. M 17), zu dem Altmann im Vergleich zu den Friesfragmenten (Kat. Nr. M 80–M 87) bemerkt: "Auch scheint die Arbeit des Türsturzes (Kat. Nr. M 17), sowohl an den Masken wie an den flach und ein wenig schematisch behandelten Ranken, weniger lebendig und reich zu sein als an den neuen Stücken, welche danach wohl ohne Bedenken in die Königszeit gesetzt werden dürfen."³⁰⁶

Der Architrav-Friesblock (Kat. Nr. M 17) war wohl Bestandteil der späthellenistisch–frührömischen Bühnenwand aus Bauphase 6 und wurde von dieser später entfernt, um zusammen mit den Pylonen (Kat. Nr. M 15–M 16) für den Torbau in der Nordparodos Verwendung zu finden, wo Bohn diese Architekturteile vorgefunden hat. Sie weisen deutliche Spuren einer Wiederverwendung auf, die diese Annahme über ihre ursprüngliche Verwendung untermauern. Aufgrund ihres Dekors bieten die jüngeren Friesfragmente (Kat. Nr. M 80–M 87) einen weiteren Hinweis für eine Reparatur oder einen Austausch von Werkstücken am Gebälk. Diese Indizien stützen zusammengenommen die Annahme, daß die Marmorskene in römischer Zeit zumindest am Gebälk repariert wurde.

Doch ist auch eine Umgestaltung der Skenenfront nicht auszuschließen. Hierzu könnten die in der Nordparodos verbauten Pylone (Kat. Nr. M 15–M 16) gehört haben³⁰⁷. Für eine nach Vergleichsbeispielen³⁰⁸ denkbare Aufstellung von Pylonen an Marmorskenen wäre rechts und links an den Türöffnungen der Marmorskene der Bauphase 6 genügend Platz gewesen.

An der Fassadeneinteilung der Marmorskene wurde vermutlich bei dieser Reparatur- bzw. Umbauphase keine Veränderung vorgenommen. So blieb die Marmorskene bis auf wenige Erneuerungen am Gebälk und den Türöffnungen unverändert.

³⁰⁵ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

³⁰⁶ W. Altmann, AM 29, 1904, 193 ff. Abb. 28.

³⁰⁷ In Verbindung mit der Abarbeitung weist R. Bohn auf den „dritten Bau“, womit er den römischen Umbau des Theaters meint. In: R. Bohn, AvP IV, 13 und 15 ff.

³⁰⁸ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

3. Das Koilon

3.1. Lage (Taf. 61. 86. 87. 89)

Das den Westhang beherrschende und mit ca. 33 Grad ansteigende Koilon weist ausgehend vom Orchesteraniveau¹ eine Höhenentwicklung von ca. 37.10 m auf (Taf. 89). Das Koilon nimmt eine Fläche² von rund 4200 m² ein und bot damit Platz für ca. 10.000 Zuschauer³. Es ist in drei Ränge aufgeteilt, in die insgesamt 78 Sitzreihen eingelassen sind (Taf. 87).

Im Süden wird es vom Nischenbau flankiert, während an seiner Nordseite heute nur noch wenige Reste einer Bebauung⁴ erhalten sind (Taf. 86). Das Koilon ist über die Orchestra und einen schmalen, in den Fels eingearbeiteten, tunnelartigen Zugang von der in 46 m Höhe angrenzenden Athena-Terrasse erschlossen.

Die Sitzreihen sind heute von der Orchestra aus über sechs – ehemals über acht – radial angelegte Treppenaufgänge im ersten Rang und fünf dazu versetzten Aufgängen in den beiden nächsten Rängen zugänglich (Taf. 61. 87).

3.2. Stand der Forschung (Taf. B 1. B 6–B 7. 2,1. 11. 43,2. 61,1. 62. 63. 108. 109)

Bohn begann bei seiner Ausgrabung der Theateranlage im Jahr 1883 zunächst mit der Freilegung des Zuschauerraums (Taf. 11). Grundriß, Schnitt und Lageplan seiner Bauaufnahme⁵ sind bisher die einzigen publizierten Planunterlagen zum Koilon. Bohn hat vier verschiedene Bauperioden festgestellt (Taf. B 1. B 6–B 7):

- In der ältesten Zeit, so Bohn, "lagerten" die Zuschauer auf dem "hergerichteten Abhang"⁶.
- Danach entstand der monumental errichtete Zuschauerraum mit seinen drei Rängen. Er wurde in Andesittuff ausgeführt und behielt diese Form in der Folgezeit bei.
- In der "Königszeit" wurde die sogenannte "Königsloge" im mittleren Rang eingefügt.

¹ OK Orchestra 271.05 m ü. NN, s. Taf. 110.

² In seiner Breitenausdehnung reicht es von Q 21–34, s. Taf. 90.

³ W. Radt, Pergamon, 288. – vgl. dazu das Koilon im Theater von Ephesos, in einem der größten Theater Kleinasiens, das 24.000 Zuschauern Platz bot. Das Koilon im Theater von Priene bot etwa 6.900 Zuschauern Platz. – W. Koenigs, Türkei, 106 f. und 163 ff., Abb. auf S. 164, auch Abb. auf S. 224.

⁴ Bohn fand an dieser Stelle neben einem Treppenaufgang, der parallel zur östlichen Terrassenmauer angelegt war, noch eine gemauerte Plattform und Reste von Mauerzügen vor. Hier auf Taf. V und XXV sowie auf fotografischen Dokumenten, s. Taf. VIII, XXVII. In: R. Bohn, AvP IV. 16 f. 70 f. – vgl. dazu den Plan von L. Haass auf Taf. 108. 109.

⁵ R. Bohn, AvP IV, 4 ff. und 15, Taf. I, IV–VI, XLV, XLVI.

⁶ ebd. 16.

- In die Zeit der römischen Herrschaft fallen umfangreiche Veränderungen am Koilon an. So wurden am unteren Rang eine Stufen- und eine Sitzreihe entfernt, um den Koilonrand zu erhöhen. In dieselbe Zeit setzt Bohn auch den Einbau der in Marmor verkleideten Logen im mittleren Rang (Loge 2). Zwei weitere Logen entstanden auf Höhe der zehnten bzw. der zwanzigsten Stufe im fünften Keil des mittleren Ranges.

Bohn konnte zudem "verschiedene Stufen im unteren Ringstück" feststellen, wovon einige "derartig durchlocht sind, daß die Öffnung auf der Oberfläche herein- und an der Vorderfläche heraustritt"⁷. Er kam zu der Schlußfolgerung, daß "diese Vorrichtung zum Durchschlingen von Stricken gedient haben müßte, aber es erscheint andererseits nicht wahrscheinlich, daß diese Stricke etwa die über Orchestra und Skene gespannten Velarien gehalten hätten"⁸.

Dörpfeld⁹ und Haass entdeckten bei den weiterführenden Untersuchungen zwischen 1904 und 1907 andersartige Mauerzüge innerhalb der äußeren Keile des Zuschauerraums (Taf. 62. 63), die sich den Koilonmauern aus Andesittuff nicht sinnvoll zuordnen ließen. Ihre Bauaufnahmepläne, die hier erstmals publiziert werden, halten diese Mauerzüge fest (Taf. 108. 109). Im Grundriß sind im ersten und siebten Keil des ersten Ranges zwei Mauerzüge aus Bruchstein eingezeichnet, die sich auf diesem Plan bis in den dritten Rang verfolgen lassen (Taf. 109). Dörpfeld hält ausdrücklich fest, daß es sich hierbei um "ältere Mauern" eines früheren Zustandes handelt¹⁰ (Taf. 2,1).

Die Bauforscher Dörpfeld und Haass haben – wie zuvor Bohn – hinsichtlich der Form des Orchesterandes neben dem in situ erhaltenen Zustand auch übereinstimmend die Umgestaltung erfaßt, die zu diesem Zustand führte. Der Bauzustand vor dieser Umgestaltung wird folgendermaßen rekonstruiert:

- auf der Zeichnung von Haass (Taf. 108) ist, wie im Schnittbild auf Taf. VI (Taf. B 7) bei Bohn¹¹, die unterste Sitzreihe dargestellt, die im Vergleich zu den übrigen höher ist. Davor ist eine weitere Sitzreihe mit Trittstufe am Orchesterand rekonstruiert.
- durch restauratorische Maßnahmen mit dem Verlegen einer Quaderreihe vor der untersten Sitzreihe, die bei Dörpfelds Nachuntersuchung 1907 erfolgte, wie auf überlieferten Fotos zusehen ist (Taf. 43,2). Dazu wurden aus höheren Lagen herabgerutschte bzw. aus dem Grabungsschutt geborgene Quader verwendet.

⁷ ebd. 10.

⁸ ebd. 10. Leider sind diese Details im Grundriß und Schnitt nicht festgehalten.

⁹ Dörpfeld hat die auf Taf. 108. 109 wiedergegebene Bauaufnahme von Koilon, Orchestra und Bühne von L. Haass nicht publizieren können. Die Originale werden im Archäologischen Institut in Istanbul verwahrt. Diese Planvorlagen wurden mir als Arbeitsunterlage für die Publikation zur Verfügung gestellt. – Die Tagebuchaufzeichnungen dazu befinden sich in der Antikensammlung des Pergamon-Museums Berlin.

¹⁰ Der erste Hinweis zu den älteren Mauern bei Dörpfeld, AM 32, 1907, 216. – Ders., AM 37, 1912, 272, führt eine Anzahl weiterer Bauwerksteile an, die mit den älteren Mauern in Zusammenhang stehen.

¹¹ R. Bohn, AvP IV.

Bei einer in den 1960er Jahren ausgeführten Erneuerung des zweiten Keils, als sämtliche Tritt- und Sitzstufen aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein neu ersetzt wurden, hat man nahezu vollständig den von Bohn dargestellten Aufbau der Sitzreihen übernommen (Taf. 61,1).

V. Gerkan, der von Mitte April bis Mitte Mai 1963 in Pergamon Untersuchungen zum Bühnengebäude durchführte, hat hierbei auch die Anbindung der seitlichen Tore an die Schmalseiten des Bema und die Parodosmauern erfaßt. Die vorgefundene Situation hat er auf Schemazeichnungen festgehalten. Das Aussehen von Koilon- bzw. Orchestertrand in den einzelnen Bauphasen sieht er nicht als geklärt an und formulierte auch aus diesem Grund die Notwendigkeit einer zeitgemäßen und genauen Aufnahme der Theateranlage¹².

3.3. Untersuchungsansatz (Taf. B 1. 61–63. 109)

Vor diesem Hintergrund stellt sich zunächst die Frage, wie die sogenannten "älteren" Mauerzüge aus Bruchstein zu interpretieren sind und in welchem baulichen Zusammenhang sie zu den Umfassungsmauern des Koilon aus Andesittuff stehen (Taf. 62. 63). Damit verbunden ist auch die Frage, ob sich diese "älteren" Mauerzüge aus Bruchsteinen als Umfassungsmauern eines früheren Koilon interpretieren lassen und welche Gestalt dieses ältere Koilon besaß. Auch die Ausdehnung dieses Zuschauerraums, die sich anhand der Planunterlage von Bohn im Zusammenhang mit den in Dörpfelds Bericht von 1907 erwähnten "älteren Mauern" nicht eindeutig ermitteln läßt, gilt es zu klären (Taf. B 1. 109).

mit den älteren Koilonmauern ist ebenfalls noch kein Orchestertrand in Verbindung bekannt. Auf den oben erwähnten Plänen der älteren Forschung ist ein Orchestertrand aus Andesittuff festgehalten, der sich aber nicht ohne weiteres der älteren Anlage zuordnen läßt. Der Koilon- bzw. Orchestertrand ist heute nur noch in den Keilen 3–7 in situ erhalten, wurde aber teilweise rekonstruiert¹³. Der Bestand dieser Keile ist durch natürliche Verwitterung und anderer Einwirkungen gefährdet. Umso wichtiger ist es, den Koilon- bzw. Orchestertrand erneut im Detail zu erfassen, mit dem Ziel, die Umrißformen der Orchestra zu den verschiedenen Bauphasen im Detail zu klären.

Bei der Untersuchung des unteren Ranges sind die Anordnung und Größe der Löcher zu erfassen, die neben Treppenaufgängen in einzelne Sitzstufen gebohrt sind, um deren Bedeutung und Funktion diskutieren zu können.

Das Koilon weist, was die Anzahl und Anordnung der Treppenaufgänge betrifft, eine Besonderheit auf. Zuschauerräume griechischer Theater zeigen in der Regel in den oberen Rängen eine Verdoppelung der Treppenaufgänge, die die Erschließung zu

¹² A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 63.

¹³ Der Orchestertrand ist entlang von Keil 1 stark zerstört, in Keil 2 dagegen von einer neu verlegten Stufenreihe gefaßt.

den oberen Rängen verbessert¹⁴. Auf das Koilon im Theater von Pergamon trifft dies nicht zu. Hier haben die oberen Ränge weniger Treppenaufgänge¹⁵ als der erste Rang mit ehemals acht Aufgängen. Daher stellt sich die Frage, ob dieses Merkmal wirklich nur topographisch bedingt ist oder ob auch gestalterische Absichten eine Rolle gespielt haben könnten. Eine geodätische Vermessung der Radien der ersten Stufenreihe an der Orchestra und des ersten Umgangs soll dies klären.

Eine neuerliche Untersuchung der gesamten Sitzstufen ist in diesem Zusammenhang allerdings wenig sinnvoll, nicht zuletzt deshalb, weil bereits in den 1960er Jahren die Sitzreihen des zweiten Keils im ersten Rang renoviert wurden¹⁶ (Taf. 61,1). Zudem wurde in den 1980er Jahren eine Renovierung des darüberliegenden zweiten Keils im zweiten und dritten Rang¹⁷ vorgenommen, bei der Beton verwendet wurde. Dabei wurden auch die Umfassungsmauern¹⁸ erneuert (Taf. 61,2). Von einer verformungsgerechten Bauaufnahme des Koilon wären daher keine grundlegenden Ergebnisse mehr zu erwarten, sie wäre aber mit einem unverhältnismäßig hohen Aufwand an Zeit und Kosten verbunden¹⁹. In erster Linie geht es daher bei der Neuuntersuchung darum, die Anbindung des Koilon an Orchestra und Skene zu überprüfen. Diese Überprüfung schließt die von Dörpfeld und Haass dokumentierten Mauern aus Bruchsteinen mit ein, die innerhalb des Koilon liegen. Der auffallend ungleiche Erhaltungszustand der noch in situ erhaltenen Sitzstufen in den 78 Reihen läßt – bevor ihr Zerfall weiter fortschreitet – ebenfalls eine Überprüfung angebracht erscheinen. Zum Vergleich mit dem von Bohn auf Taf. VI dargestellten Schnittprofil des Koilon auf der Mittelachse ist auf derselben Achse erneut ein Schnittprofil zu erstellen. Damit soll u.a. die Auswirkung der beiden Umgänge auf die Anordnung der Stufenreihen untersucht werden.

Eine sehr wesentliche Rolle spielt bei der Untersuchung die unterste und im Vergleich zu den übrigen Sitzreihen höhere Stufenreihe, die als Koilon- bzw. Orchestertrand fungiert. Im Hinblick auf den Baubefund ist bis heute nicht eindeutig geklärt, ob es am Orchestertrand ursprünglich zwei zusätzliche Stufenreihen gab, die später entfernt wurden. Dies geht aus der Publikation von Bohn²⁰ nicht eindeutig

¹⁴ Vgl. die Treppenaufgänge im Dionysos-Theater in Athen: E. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters (1914) Abb. 85. – M. Bieber, The History of the Greek and Roman Theater (1961) Abb. – vgl. die Aufgänge im Theater von Epidauros: E. Gorys, Kleines Handbuch der Archäologie, 1981, Abb. 173, 173 f. – Theater von Milet s. Fig. 39: E. Frézouls, Aspects de l'histoire architecturale du theatre romain, 406.

¹⁵ Vergleichbar ist die Anordnung der Treppen im Theater in Aizanoi: E. Fiechter, Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters, 1914, Abb. 88 a. – Auch im Theater in Myra: E. Frézouls, 402, Fig. 33. – vgl. auch J. Durm, 645 ff. Fig. 724, 1910.

¹⁶ Die Restaurierungsarbeiten waren bisher nicht dokumentiert. Eine Übersicht bieten die fotografischen Dokumente in den Fotoarchiven des DAI in Athen und Istanbul, so etwa die Nordwest-Übersicht auf Nr. A. 370 A. 21.3; I/31.b, 1929 und 63.229 mit dem Koilon vor der Restaurierung; zu den Veränderungen am ersten Rang im zweiten Keil s. die Nord-Übersicht auf Nr. 66.271, 66271/92 und 74/36.7/8/12.

¹⁷ Die baulichen Veränderungen sind auf den Fotodokumenten Nr. 78/149.1, 79/170.3, 4, 9 und 10 sowie auf 79/171.1 erkennbar. Die Ausdehnung auf dem südlichen Teilbereich des dritten und vierten Keils ist auf Nr. 79/176.4, 80/1.2 und 80/183.3 sichtbar.

¹⁸ s. dazu Nr. 77/187.5 und 77/202.6–202.9.

¹⁹ Dazu die Nord-Übersicht vor Grabungsbeginn 1986 auf Fotodokument Nr. 84/140.6 und 85/163.3.

²⁰ R. Bohn, AvP IV, 9 oben.

hervor, wird aber von Dörpfeld²¹ vermutet. Die erneuten Beobachtungen an den noch erhaltenen Stellen der untersten Stufe dienen der Klärung der baulichen Situation.

3.4. Sondagen und Surveys

Mit der Erweiterung der Bauuntersuchung auf das Koilon wurde der Aufforderung von Dörpfeld²² und v. Gerkan²³ gefolgt. So wurde wie bei den früheren Bauaufnahmen das Schnittprofil auf der Theaterachse²⁴, der Mittelachse des Koilon, angelegt. Auch wenn die fortschreitende Zerstörung hier das Aussehen der Treppenaufgänge, Sitzstufen und Umgänge verändert hat, sollte durch die erneute Aufnahme versucht werden, unsere Kenntnisse über den ursprünglichen Zustand des Koilon zu erweitern. Dies galt auch für die im Grundriß und Schnitt in den Sondagen KS 1 (Koilon-Süd 1), KS 2, KN 1 (Koilon-Nord 1) und KN 2 erfaßten Umfassungsmauern, Sitz- und Treppenstufen, für die heute gegenüber dem auf den alten Abbildungen festgehaltenen Zustand große Verluste zu verzeichnen sind, die auf Eingriffe und Beschädigung verschiedener Art zurückzuführen sind.

Trotz der großen Verluste an originaler Bausubstanz läßt sich erwarten, daß sich mit Hilfe einer sorgfältigen Auswertung der Sondagen und Surveys die Grundstruktur und der Aufbau des Koilon noch nachvollziehen lassen.

3.4.1. Sitzreihen

(Taf. 39. 40–41. 88–90. 107. 110–111. 128)

Im *Schnittprofil der Achse SR 8/SR 9–10* (Taf. 89. 90), das auf der Theaterachse liegt, sind neben den 78 Sitzreihen in den drei Rängen mit 21, 32 und 25 Stufen auch die beiden Umgänge erfaßt. Zudem wurde die unterste Sitzstufe am Orchestra- bzw. Koilonrand im Detail in dem Schnittbild *SR 8* (Taf. 110)²⁵ aufgenommen. Auch der Aufbau der Sitzreihen, Umgänge und Logen wurde überprüft und der erfaßte Baubefund mit den alten Schnittprofilen verglichen²⁶.

Die unterste Stufenreihe am Orchestra- bzw. Koilonrand befindet sich auf dem Niveau 271.05 m ü. NN. Der Zuschauerraum reicht mit seinen Sitzreihen bis an die

²¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 216.

²² Dazu W. Dörpfeld, AM 49, 1924, 92: "Ich bedauere sehr, daß die genauen Aufnahmen des Theaters von Pergamon, die Herr Architekt Haass mit mir vor dem Kriege gemacht hat, infolge seines Todes bisher unfertig geblieben sind. Ich hoffe, daß es mir oder einem anderen bald möglich sein wird, diese wichtige Arbeit zu vollenden und die Pläne und Zeichnungen zu veröffentlichen."

²³ Zu der umfassenden Bauuntersuchung 1986/88 hat besonders die Bemerkung von A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 u. 63, geführt: "Die Zeit reichte mir nicht für die Neuvermessung der Anlage und erlaubte mir auch nicht, die Beobachtungen auf die Orchestra und das Koilon auszudehnen, was ohne ergänzende Nachgrabungen ohnehin nicht zu befriedigenden Ergebnissen führen könnte. Ich kann nicht unterlassen zu betonen, daß wie so viele der pergamenischen Großbauten auch das Theater eine zeitgemäße und genaue Aufnahme verdienen würde, woran man bei der Grabung noch nicht gedacht hat."

²⁴ Diese liegt bei SR 9–10, also genau auf der Theaterachse bzw. der ideellen Querachse.

²⁵ Vgl. Kap. Die Orchestra.

²⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. VI. – s. dazu Taf. B 7. – vgl. L. Haass, Bauaufnahmeplan von 1904 auf Taf. 108.

hangaufwärts gelegenen Stützmauern an der Athena-Terrasse heran und damit bis auf das Niveau 313.17 m ü. NN.

Bei der Untersuchung der untersten Stufen- und Sitzreihe wurden neben einigen Details²⁷, die auf den Planvorlage von Bohn nicht dargestellt sind, auch bestimmte Abweichungen festgestellt (Taf. 89. 110):

- Die unterste, zwischen 62.5 und 65 cm hohe und zwischen 47 und 50 tiefe Stufenreihe (UK 271.05 m ü. NN / OK 271.70 m ü. NN) am Orchesterand setzt sich aus einem ca. 22.3 cm dicken Werkstein zusammen, der über der Rundung des Koilon auf einer hochkant gestellten Schicht von ca. 40.2 cm verlegt ist. Die Stufenreihe hat man unmittelbar auf dem abgearbeiteten Fels (H ca. 33 cm, OK 271.05 m ü. NN) versetzt. Neben der Ausführung aus Andesittuff finden sich auch Reparaturabschnitte aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein.
- Die unterste Stufenreihe am Orchestra- bzw. Koilonrand unterscheidet sich besonders durch ihre um 13 cm ausladende Randzone (B 11 cm) von den übrigen Sitzstufen. Die Sitzfläche der einheitlich 82 cm tiefen Stufen ist von der dahinterliegenden Trittlfläche durch eine sorgfältig gearbeitete Aufkantung von 8–9 mm deutlich abgesetzt. Die Tiefe der Sitzflächen und damit auch die der Trittlflächen variiert zwischen T 37 und 45 cm bzw. 45 und 37 cm. Die Höhe der Sitzstufe beträgt ca. 40–41 cm. Sitzstufen aus Andesittuff finden sich noch heute in situ im dritten Rang.

Entlang der Mittelachse des Koilon – der Theaterachse – betrachtet, folgt unmittelbar auf dem Niveau des Orchesterands die untere Loge (1). Sie hat eine Gesamttiefe von 1.64 m. Die ca. 60 cm hohe Rückwand und die Seitenwände sind aus Andesit, während der Boden und die horizontale Verkleidung am Orchesterand aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein-Blöcken bestehen. Damit unterscheidet sich ihr Aufbau von allen übrigen Sitz- und Treppenstufen. Ob die Loge ursprünglich mit Farbe gefaßt, verputzt oder mit Marmor ausgekleidet war, läßt sich hier nicht mehr feststellen. Doch weist der Marmorblock an der Rückseite der Loge eher auf eine Marmorverkleidung. Einen Hinweis auf die Ausstattung der Loge (1) liefert die Loge (2) über dem ersten Umgang. Sie besteht in ihrem Aufbau ebenso – wie die untere Loge (1) – aus Andesit, wobei sich hier jedoch an den Logenwänden noch dünne Platten aus Marmor erhalten haben. Die Marmorverkleidung an den Wänden ist ca. 1.6 cm stark. Die dazugehörenden Bodenplatten aus Marmor sind nicht mehr erhalten, lediglich die Bodenplatten aus Andesit, auf denen sie aufgelegt waren. An der Vorderseite der Loge (2) wurde auf einer Andesitplatte das Werkzeichen H (= Eta) eingemeißelt. Da dieses Werkzeichen auch häufig auf Mauern des Unterbaus der Westhalle zu finden ist, muß die Loge (2) in der oder um die Entstehungszeit der Westhalle herum zumindest mit Andesitplatten verkleidet worden sein. Denkbar ist aber auch, daß sie in dieser Zeit überhaupt erst entstanden ist, was aber nicht zu klären ist.

²⁷ R. Bohn, AvP IV, 8 ff. – s. dazu Taf. B 7. – vgl. die Bauaufnahme von L. Haass, von 1904, Taf. 108. 109.

Die zwischen der unteren und oberen Loge angelegten 21 Sitzstufen des unteren Ranges – die von der Theaterachse geschnitten werden – sind nahezu identisch ausgeführt, wobei Andesittuffquader als Tritt- und Setzstufen²⁸ verwendet wurden.

In den beiden Rängen darüber liegt der mittlere Treppenaufgang direkt in der Flucht der Theaterachse. Die Treppenstufen sind aus Andesit. Die daneben stehenden Sitzstufen entsprechen in der Höhe und Form derjenigen im ersten Rang.

Der erste Umgang liegt hier auf einem Niveau von 282.38 m ü. NN. Er hat eine Tiefe von 1.71 m, wobei die rückwärtige Umfassungsmauer 1.18 m hoch ist. Die Steigung des Koilon oberhalb des ersten Umgangs ist gleich der im ersten Rang. Damit würden in den für den ersten Umgang vorgenommenen Geländeausschnitt genau drei Sitzreihen passen, wie sie gleichermaßen im ersten und zweiten Rang angelegt sind.

Der zweite Umgang ist nicht in gleicher Tiefe wie der erste Umgang eingeschnitten. Vielmehr ist er breiter angelegt (ca. 1.90 m, H ca. 99 cm) und fügt sich – anders als der erste Umgang – nicht mehr in den Zuschnitt der Sitzreihen ein.

Die Steigung entlang der Mittelachse des Koilon wird ab der 54. Sitzreihe, etwa auf dem Niveau 295.75 m ü. NN, um ca. 1.8 Grad flacher, um dann aber ab der 71. Sitzstufe wieder einen steileren Verlauf aufzunehmen (Taf. 89). Diese Unregelmäßigkeit ist auf die topographische Situation an dieser Stelle zurückzuführen. Vermutlich begünstigt durch die Möglichkeit, die optimale Lage im steilen Gelände für das älteste Koilon in der geplanten Größe zu wählen, wurden die Sitzstufen im unteren Bereich noch genau mit einer einheitlichen Steigung angelegt. Bei der späteren Erweiterung des Koilon verzichtete man auf eine vollständig durchgehend einheitliche Steigung des Zuschauerraums sowie auf eine einheitliche Gestaltung der Umgänge, was in den hinzugekommenen Bereichen wegen der topographischen Bedingungen am Westhang aufwendige Geländeanpassungen erfordert hätte. Somit wurde die Gestaltung des Koilon mit seinen Sitzreihen, Treppenaufgängen und Umgängen wesentlich durch die Topographie des Geländes bestimmt. Mit einer durchschnittlichen Steigung von 1:1.6 gilt es als das steilste Koilon der Antike²⁹.

Im *Grundriß* (Taf. 88. 107. 111. 128) ist deutlich zu erkennen, daß der Verlauf der Sitzreihen im ersten Rang nicht durchgängig genau kreisbogenförmig ist. Die Abweichung von einem kreisbogenförmigen Verlauf der untersten Stufenreihen und der folgenden Sitzreihen im ersten Rang in den beiden äußeren Keilen geht auf die topographisch unterschiedlich geformten Seiten der Mulde am Westhang zurück, in die das Koilon hineingebaut wurde (Taf. 111). Das Koilon wurde bei seiner Erweiterung bis an den Ostrand der Oberen Terrasse herangeführt. Die neuen Paradosmauern aus Andesittuffquadern und die "älteren Mauern" aus Bruchsteinen

²⁸ Schon Bohn hat in der steingerechten Aufnahme diese Form der Sitzstufen erfaßt. – R. Bohn, AvP IV, Taf. VL. XI.

²⁹ Dazu A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, Epidauros, 33. Aus der Zusammenstellung der Steigungsmaße geht hervor, daß das Theaterkoilon von Pergamon im Vergleich mit anderen Zuschauerräumen (u. a. von Assos und Ephesos mit 1:1.77; Priene mit 1:1.8; Eretria mit 1:2.6) aufgrund seiner topographischen Lage am Westhang des Burgbergs wesentlich steiler ist.

bilden im Nordteil einen Winkel von 32 Grad und im Südteil einen Winkel von 30 Grad. Diese Unterschiede in der Winkelausdehnung der hinzugekommenen Koilonsegmente sind durch die Geländeform bedingt und auch im Zusammenhang mit der neuen Ausrichtung des östlichen Terrassenrands zu sehen.

Die axiale Ausrichtung der abschnittsweise kreisbogenförmig angelegten Sitzstufen ist in den Randkeilen nicht genau auf die Mittelachse³⁰ – die Theaterachse – bezogen, sondern mit Hilfe von Punkten konstruiert, die neben dieser Achse liegen³¹ (Taf. 88. 107). Diese Abweichungen lassen sich mit den Geländebedingungen und der neuen Ausrichtung des östlichen Terrassenrands erklären, was eine entsprechende Anpassung des Verlaufs der Sitzstufen erforderte. An der Südseite der Hangmulde wurden die Sitzstufen im äußersten Keil auf einer Untermauerung angelegt. Daran läßt sich erkennen, wie aufwendig es war, bei der gegebenen Beschaffenheit des Terrains eine annähernd halbkreisförmige Anordnung der Sitzreihen herzustellen. An der steileren Nordseite der Mulde waren dazu Abtragungen und Auffüllungen notwendig.

Aufgrund von Reparaturen, die in jüngerer Zeit durchgeführt wurden, befinden sich die Sitzreihen heute größtenteils nicht mehr in ihrem originalen Zustand³². Außerdem kam es durch natürliche Verwitterung und durch Steinraub zu Verlusten an originaler Substanz. Aus diesem Grund läßt sich der genaue Verlauf der Sitzreihen nur noch anhand der Grundrißpläne der älteren Forschung nachvollziehen, da die Sitzreihen von Bohn, Dörpfeld und Haass³³ noch in einem wesentlich besseren Zustand vorgefunden und erfaßt wurden.

Werkstücke von ursprünglichen Sitz- und Treppenstufen, die mit den "älteren Mauern" aus Bruchstein im Zusammenhang stehen, wurden in situ nicht mehr gefunden. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, daß ursprünglich die Sitzstufen des Zuschauerraums aus dem anstehenden Fels gearbeitet waren³⁴. Dörpfeld verwies auf das verbaute Fragment Nr. A 93 einer "älteren Stufe" (Taf. 128), das er in der Nordparadosmauer gefunden hatte. Das verbaute Fragment ist heute leider nicht mehr aufzufinden. Da es auch keine Beschreibung und kein fotografisches Dokument zu dem Stück gibt, läßt sich der Hinweis auf diesen Fund nicht auswerten.

Sitzstufen aus Andesittuff finden sich dagegen in situ im dritten Rang von der vierten Stufenreihe über dem Umgang hangaufwärts, die auf dem dafür hergerichteten Hang verlegt wurden³⁵. Die einfachen und verschieden langen Platten, aus denen die Sitzreihen gebaut sind, zeigen ein ausladendes Randprofil. Die auf der Felsbettung verlegten Sitzstufen stehen in Zusammenhang mit den Umfassungsmauern aus Andesittuff. Diese originalen Stücke sind nur im dritten Rang erhalten. Im ersten und zweiten Rang wurde später eine Umgestaltung vorgenommen, wobei diese Blöcke entfernt und durch Blöcke aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein ersetzt wurden.

³⁰ Bei Vitruv V 7 (3,3–5) und 8 (7,1–8,2) finden sich verschiedene Varianten. – vgl. auch ebd. Abb. 11 und 12.

³¹ s. Kap. Die Orchestra, Taf. 111.

³² W. Radt, Pergamon, 289 f.

³³ R. Bohn, AvP IV, Taf. IV. – W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 270. – L. Haass, Bauaufnahmeplan von 1904, Taf. 108. 109.

³⁴ Ein Zuschauerraum mit einem aus dem anstehenden Fels herausgearbeiteten Stufenbau findet sich in Syrakus.

³⁵ R. Bohn, AvP IV, 8 f.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die Sitzplatzmarkierungen im oberen Drittel des Koilon mit dem immer wiederkehrenden Wort "ΔΙΑΚΑΤΕΧΕΤΑΙ" hingewiesen³⁶. Die Inschriften reichen hier über mehrere Blöcke hinweg, woraus hervorgeht, daß ganze Abschnitte bestimmten Personen auf längere Zeit zugeordnet waren und für ihre Inhaber reserviert wurden³⁷.

Auf einigen Sitzstufen, die im Rahmen einer Reparatur in jüngerer Zeit mit Beton gesichert wurden, finden sich im mittleren Keil des zweiten Rangs der Graffito "1976 MUSTAFA", ein weiterer "CAGAL 1976" auf der Sitzstufe unmittelbar unter dem obersten Rang.

Im nordöstlichen oberen Abschnitt des Koilon finden sich zwei weitere Logen, die Loge 3 und 4. Diese Logen wurden im zweiten Rang innerhalb des fünften Keils auf der zehnten bzw. zwanzigsten Reihe des Zuschauerraums integriert und liegen damit nicht an einem Treppenaufgang oder Umgang. Die untere der beiden, die Loge 3, hat etwa eine Länge von 6.12/6.72 m und reicht damit über vier Sitzreihen. Die höherliegende Loge 4 weist hingegen mit 2.35/2.50 m in der Länge die kleinsten Abmessungen der Logen auf und reicht nur über zwei Sitzreihen. Die Logen fügen sich in den Verlauf der Sitzreihen ein, wie die Bauaufnahmepläne von Bohn³⁸ und Haass³⁹ im Detail zeigen. Es wurden keine Marmorverkleidungen in den Logen 3 und 4 festgestellt.

Im *Erscheinungsbild* (Taf. 39. 40–41) der Vorderseite der untersten Stufenreihe am Orchesterand zeigen sich keine Anschlußspuren, die auf eine ehemals davor verlegte umlaufende Sitzreihe schließen ließen. Es sind auch keine Abarbeitungsspuren vorhanden, die auf den Abbruch einer derartigen Stufenreihe hinweisen würden. Die einheitliche Oberfläche der Quader weist vielmehr darauf hin, daß die unterste Stufenreihe schon von Anfang an deutlich höher lag als das Niveau des Orchesterbodens. Der 62.5–65 cm hohe Orchesterand wurde mit einer Reihe von ca. 40.2 cm hohen Setzstufen und aus darauf versetzten, ca. 22.3 cm starken und ca. 47–50 tiefen Trittstufen angelegt (Taf. 40–41).

Unterstützt wird dieses Ergebnis durch Beobachtungen an den seitlich eingepaßten Wangen an den Treppenaufgängen (Taf. 39). Sie beginnen an der Hinterkante der untersten Trittstufe auf der Höhe der ersten Sitzreihe und sind von hier bis zur fünften Sitzreihe hochgezogen. Es stellt sich die Frage, ob dies von Anfang an so gewesen war. Spuren an den Stirnseiten der Treppenwangen, die auf eine Verkürzung weisen, lassen sich nicht finden. Vielmehr haben sich Wangen mit umlaufend einheitlich geglätteten Seiten erhalten. Auch sind die Wangen an der Hinterkante der unteren Stufenreihe fugenschlüssig versetzt worden. An der untersten Stufenreihe – der Trittstufe – befinden sich hingegen keine begrenzenden Wangen. Hier handelt es sich offenbar um einen in Bezug auf das Niveau des Orchesterbodens erhöhten Umgang vor den Sitzreihen. Da nur die Sitzreihen 1–4 eine besondere Einrahmung erhielten, handelt es sich wohl um der Proedrie entsprechende Sitze.

³⁶ ebd. 9.

³⁷ H. Müller, *Inschriften im Theater* (i.V.).

³⁸ R. Bohn, *AvP IV*, Taf. I, IV und V.

³⁹ L. Haass, *Bauaufnahmeplan von 1904*, Taf. 108. 109.

Ähnliche Einfassungen sind z.B. aus dem Theater von Heraclea Minoa⁴⁰ bekannt, wo sie sogar um die erste Sitzreihe herumreichen.

Im ersten Rang findet sich ein weiteres interessantes Baudetail an Sitzstufen, die sich neben Treppenaufgängen befinden. Hierbei handelt es sich um kreisrunde bis ovale Löcher von ca. 6–9 cm Durchmesser, die am vorderen ausladenden Rand dieser Sitzstufen eingearbeitet sind. Wegen der Art der Lochführung und Einarbeitung wurden die Löcher wahrscheinlich nachträglich in die Sitzstufe eingespitzt oder gebohrt. Es ist anzunehmen, daß sie zur Befestigung von Sonnensegeln zum Schutz der Zuschauer auf den untersten Sitzreihen gedient haben. Entsprechende Bohrlöcher wurden im Theater von Heraclea Minoa festgestellt: "... auf dem Ring der Werksteine auf der Basis der 1. Stufe wurden 10–15 cm große Löcher gebohrt"⁴¹.

3.4.2. Treppenaufgänge und Erschließung (Taf. 39. 47,1. 62,1. 63,2. 87. 89. 90. 110. 111)

Das *Schnittprofil der Achse SR 8/SR 9–10* (Taf. 39. 47,1. 89. 90. 110) zeigt die gleichmäßig ansteigenden Sitzstufen des ersten Ranges. Nach dem ersten Umgang liegen die mittleren Treppenaufgänge der Ränge zwei und drei in dieser Schnittachse. Die sorgfältig gefügten Treppenstufen sind bis zum zweiten Umgang noch gut erhalten. Sie sind als Blockstufen aus Andesit ausgeführt. Die Höhe der Blockstufen variiert geringfügig (H 18–20 cm), ist aber jeweils auf die Höhe der Sitzstufen (H 40–41 cm) angepaßt, so daß auf jede Sitzstufe zwei Treppenstufen kommen.

Der verhältnismäßig schmale erste Umgang⁴², in dessen Schnittprofil genau drei Sitzreihen passen, erlaubte keine parallel zu seinem Verlauf angelegte Treppe (Taf. 87). Daher wird der Treppenaufgang direkt nach dem Umgang in gleicher Richtung fortgeführt und beginnt mit einer wesentlich größeren Steigung im Aufgang zum zweiten Rang⁴³, um nach sieben Treppenstufen wieder die Steigung der Sitzreihen aufzunehmen. Die Blöcke dieser Treppenstufen sind daher weniger tief und dabei höher (H ca. 19–31,7 cm), als die normalen Blockstufen.

Der zweite Umgang ist mit einer Breite von ca. 1.90 m (H ca. 99 cm) etwas breiter als der erste und damit nicht genau der Struktur der Sitzreihen angepaßt. Damit ergibt sich für die Treppenstufen direkt nach dem zweiten Umgang eine flachere Steigung, als dies nach dem ersten Umgang der Fall ist. Interessanterweise wurde auch hier mit den sieben ersten Stufen der Höhengewinn erzielt, der erforderlich ist, um für den weiteren Verlauf der Treppe nach oben die Steigung der Sitzreihen wieder aufnehmen zu können.

⁴⁰ E. de Miro, NSc XV, 1958, 232 ff. mit Abb. 25 S. 257. – Dazu ders., RendLinc, Ser. 8 Bd. 21, 1966, 151 ff. mit Taf. V, Abb. 1–2 sowie Taf. VII, Abb. 1–2.

⁴¹ E. de Miro, NSc XV, 1958, 232 ff. – Dazu ebd. Abb. 15, S. 245. – s. auch ebd. Abb. 1 auf Taf. VII, Beschreibung auf S. 163.

⁴² Der erste Umgang ist auf dem Niveau 282.38 m ü. NN angelegt und nimmt in der Tiefe ca. 1.71 m ein, die Rückwand ist ca. 1.18 m hoch.

⁴³ Der Treppenaufgang reicht damit bis an die Hinterkante der zweiten Sitzreihe, die auf einem ca. 1.88 m höheren Niveau liegt.

Ein leichter Knick der Steigungslinie auf der Mittelachse um ca. 1.8 Grad ist im dritten Rang über der 54. Sitzreihe auszumachen, etwa auf dem Niveau 295.75 m ü. NN. Ab der 71. Sitzstufe nimmt die Steigung dem Gelände folgend wieder zu⁴⁴.

Auf bislang unveröffentlichten Fotos, die nach der Freilegung des Theaters durch Bohn entstanden (Taf. 39. 47,1), sind an einer der Treppenaufgänge (3) vor dem Orchestertrand noch zwei Stufen zu erkennen. Auch wenn ein ausdrücklicher Hinweis darauf fehlt, liegt es nahe, daß diese photographischen Aufnahmen den in situ vorgefundenen Baubefund dokumentieren. Dörpfeld⁴⁵ rekonstruierte später diese Stufen auch für die Treppenaufgänge 2, 4 und 5 und ließ dort jeweils zwei Treppenstufen versetzen, die heute noch zu sehen sind.

Ein Indiz für die Zugehörigkeit der vorgesetzten Stufen am Treppenaufgang 3 zum originalen Baubefund liefert die Höhe der untersten Stufenreihe am Orchestertrand (Taf. 110). Für das Niveau der Orchestrafläche ist mindestens die ursprüngliche Oberkante der Rinne⁴⁶ anzunehmen (OK 271.01 m ü. NN.). Ausgehend davon, war eine Höhendifferenz von ca. 62,5–65 cm zu überwinden, was mit zwei davor versetzten Treppenstufen mit jeweils der Höhe zu bewerkstelligen war, wie sie auch im weiteren Verlauf des Treppenaufgangs festzustellen ist, nämlich einer Stufenhöhe, die im Mittel ca. 20 cm beträgt⁴⁷. Damit war es also möglich, einen Treppenaufgang vom Niveau der Orchestra bis auf das Niveau des ersten Umgangs in durchgehend gleicher Steigung anzulegen.

Als direkte Parallelen im Hinblick auf die am Orchestertrand vorgesetzten Stufen sind die Theater in Syrakus⁴⁸, Akrai⁴⁹ und Segesta⁵⁰ zu nennen. Auch die Treppenaufgänge dieser Theater reichten dort mit einzelnen Treppenstufen in den Orchestraumgang bis auf das Orchesterniveau.

Im *Grundriß* (Taf. 62,1. 63,2. 87. 111) finden sich heute von den Treppenaufgängen 1 und 8, die entlang der Koilonmauern im Süden bzw. Norden angelegt waren, keine Spuren. Dies ist auf die starke Zerstörung der beiden äußeren Keile zurückzuführen (Taf. 87. 111). Die Lage der Treppenaufgänge ist aber auf den Plänen der Alten Grabung festgehalten⁵¹. Auf den photographischen Dokumenten jener Zeit sind indes nur die Treppenaufgänge an der Nordseite zu erkennen, da die äußeren Keile an der Südseite zum Zeitpunkt der Freilegung bereits stark zerstört waren (Taf. 62,1. 63,2). Damit ist eine Außentreppe an der Südseite nicht mehr nachzuweisen, kann aber

⁴⁴ A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, *Epidauros*, 33.

⁴⁵ Auf Tafel 111 sind die von Dörpfeld dazwischen verlegten Blöcke erfaßt, daher ist die Gliederung durch die Treppenaufgänge am Orchestertrand nicht mehr zu erkennen. Die Tafeln 113 und 189 zeigen den ursprünglichen Orchestertrand mit den davor versetzten Stufen der Treppenaufgänge, die wohl ursprünglich den Orchestertrand gliederten, vgl. dazu Taf. 38.

⁴⁶ Der Rinnenstein ist hergestellt aus einem Andesittuffblock: H 52 cm, B 65.5 cm, Rinnenquerschnitt: Durchmesser 35 cm, die Längen der Rinnensteine variieren zwischen L 55 und 110 cm.

⁴⁷ W. Friedrich, *Tabellenbuch für Bau- und Holzgewerbe* (1954) 141. – H.-J. Dahmlos-Witte, *Bauzeichnen* (1996) 128.

⁴⁸ L. Polacco, *num. ant. class.*, 1977, 107 ff. Taf. I–III, Fig. 3–6.

⁴⁹ L. Bernabò Brea, *Akrai* (1956) 31 ff. mit Taf. A auf S. 40.

⁵⁰ A. v. Gerkan in: *Festschrift Andreas Rumpf. Zum 60. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern* (1950) 82 ff. Abb. 5 und 6. – Auch H. P. Isler, *num. ant. class.*, 1981, 154 ff. Taf. V–VIII, Abb. 12 a–c.

⁵¹ R. Bohn, *AvP IV*, Taf. IV. – s. Taf. B 6–B 7 – vgl. dazu L. Haass, *Bauaufnahme von 1904*, Taf. 108.

angenommen werden. Auch der Hinweis von Bohn⁵² läßt die Existenz solcher Treppen vermuten.

Dagegen haben sich die Treppenaufgänge 2–7 im Inneren des Koilon noch gut erhalten, so daß sie genau erfaßt werden konnten. Die Breite der Treppen ist nahezu gleich. Am Orchesterand beträgt sie 75 cm für die Treppen 2, 3 und 7; für die Treppen 4, 5 und 6 beträgt sie 76 cm.

Die Achsen der ansteigenden sechs Treppenaufgänge des 1. Rangs treffen sich im Grundriß in einem Punkt, der mit dem Mittelpunkt des vom Orchesterkanal gebildeten Halbkreises genau zusammenfällt. Die Länge des Achsenabschnittes vom Orchesterand bis zu diesem Mittelpunkt, der auch den Mittelpunkt des Orchestergrundkreises bildet, beträgt ca. 10.50 m. Die radiale Anordnung der Treppenaufgänge ergibt folglich einen Fächergrundriß. Insbesondere bei der Anlage der äußeren Keile wurden die topographischen Gegebenheiten der Koilonmulde und die damit verbundene unterschiedliche Breite dieser Keile wohl auch mit der Anordnung von Treppen entlang der Koilonmauern kaschiert.

Die Breite der bogenförmigen Randzonen der äußeren Keile weicht deutlich voneinander ab, so beträgt sie am Orchesterand für Keil 1 ca. 5.10 m, für Keil 7 nur etwa 3.66 m. Die Breitenmaße der anderen Keile liegen hingegen viel näher beieinander, so betragen sie für die Keile 2 und 3 ca. 3.62 m und für die Keile 5 und 6 ca. 3.70 m. Damit sind im ersten Rang die Winkelabstände der Treppenachsen nicht gleich, sondern, im Gegensatz zu anderen Theatern, wie z.B. Athen⁵³, für die äußeren Keile größer.

Von den erhaltenen Treppenstufen im unteren Keil sowie im 2. und 3. Rang besteht der größte Teil aus Andesit. Die Höhe und Tiefe dieser Treppenstufen ist nicht einheitlich, da sie offensichtlich im Rahmen eines Umbaus oder einer Reparatur zwischen die bereits bestehende Sitzstufen eingefügt wurden. Das Werkzeichen Eta (= H) auf der vierten Stufe des neben dem mittleren Keil des zweiten Rangs südlich gelegenen Treppenaufgangs läßt darauf schließen, daß die Treppenstufen aus Andesit im Zusammenhang mit dem Bau der Westhalle versetzt wurden. An Mauern zu deren Substruktion ist dasselbe Werkzeichen angebracht und es findet sich auch an einem Lochstein eines Köchers der Köcher-Reihe C.

Südlich der oberen Logen im 2. Rang sind noch aus dem Fels gearbeitete Stufen zu erkennen. Diese Stufen dürften als Auflager für die Werksteine der Treppenstufen gedient haben.

3.4.3. Koilonmauern

(Taf. 61,2. 62–67. 87. 88. 90. 109–111)

Die Sondagen – KS (Koilon-Süd) 1 und KS 2, KN (Koilon-Nord) 1 und KN 2⁵⁴ (Taf. 109–111) – zeigen die durch die Grabung von Dörpfeld bereits erfaßten Mauerzüge

⁵² R. Bohn, AvP IV, 9: "zwei Treppen führen außerdem längs der Schenkelmauern empor...".

⁵³ Zur Lage der Treppenaufgänge Abb. 26 in: A. Frickenhaus, Die altgriechische Bühne, 1917, 125. – Dazu auch Abb. 9 in: M. Bieber, Die Denkmäler zum Theaterwesen im Altertum, 1920, 14.

⁵⁴ Die Bezeichnung der Sondagen erfolgt nach deren Lage im Koilon: KS 1 und KS 2 im ersten und zweiten Rang an den Umfassungsmauern im Süden; im Norden in entsprechender Position KN 1 und KN 2.

von unterschiedlicher Bautechnik aus Bruchstein und Andesittuff erstmals auch im Detail (Taf. 109). Auf der Basis dieser kartographischen Dokumentation, in der das verwendete Material, die Bearbeitungstechnik der Werksteine, die Mauertechnik, die Maueranschlüsse und die erkennbaren baulichen Veränderungen festgehalten sind, werden die Mauerzüge typologisch geordnet, wobei der oben vorgestellte Mauerkatalog als Referenz dient (Taf. 87. 88. 90)⁵⁵.

Die Bruchsteinmauern, die von Dörpfeld ausdrücklich als "ältere Mauern" eines früheren Zustandes bezeichnet wurden, sind hierbei von besonderem Interesse (Taf. 62. 63).

Bruchsteinmauern (Taf. 61,2. 63–67. 88. 111)

In den *Schnittprofilen der Achsen KS 1 und KS 2* (Taf. 64–67) finden sich im Aufbau der schräg angelegten Umfassungsmauern ausschließlich Bruchsteine aus Andesit. Die wenigen Überreste der schräg angelegten Geländestützmauern aus Andesitbruchsteinen haben sich trotz der jüngeren Überbauung mit Sitzstufen aus Andesittuff und einer weiteren Überbauung mit Mauerwerk aus den 1960er Jahren gut erhalten (Taf. 88. 111). Jede Schicht der Umfassungsmauern, die mit ca. 1.30 m eine verhältnismäßig geringe Stärke aufweist, ist ausschließlich aus länglichen Bruchsteinen hergestellt. An vielen Stellen weist das Mauerwerk grobe und weit klaffende Fugen auf.

In Verbindung mit den Bruchsteinmauern wurde in Sondage KS 1 ein daran angrenzender Fußboden freigelegt (Taf. 64,3–4. 111). Der Fußboden ist aus kleinteiligen Bruchsteinen hergestellt. An einzelnen Stellen sind Keramikfragmente eingepaßt, die für die Datierung von Bedeutung sind⁵⁶. Der steinerne Belag aus Andesit ist in gleichmäßiger Stärke (ca. 20 cm) ausgeführt. Die Oberkante dieses Fußbodens liegt bei einem Niveau von 270.26 m ü. NN. An der Nordseite in der Sondage KN 1 befindet sich an entsprechender Stelle und etwa auf gleicher Höhe eine auf dem Bodenbelag errichtete Hangmauer (Taf. 111). Das Foto zeigt diese Mauer kurz nach der Freilegung (Taf. 66,2–3). Die sieben obersten Schichten dieser Mauer gehören nicht zum originalen Baubefund. Sie wurden wohl von Dörpfeld hinzugefügt, um die Mauer zu sichern⁵⁷. Daher sollen hier nur die unteren Mauerschichten betrachtet werden. Diese verlaufen nicht geradlinig, sondern sind leicht gekrümmt, wodurch sie größere Hangkräfte aufnehmen können. Auch ist die Mauer nicht im Lot errichtet, vielmehr ist eine Neigung zu erkennen, die gegen den Hang gerichtet ist. Diese Bauweise dient offensichtlich der Versteifung der Mauer, die dort errichtet wurde, um diese Stelle gegen das abschüssige Gelände zu sichern (Taf. 66). Die Mauer ist aus relativ flachen Binderreihen aufgebaut, die aus grob behauenen Quadersteinen aus Andesit bestehen.

Bedingt durch die unterschiedlich steil ansteigenden Seiten der Hangmulde, in die das Koilon eingebettet liegt, sind die Umfassungsmauern im Norden und Süden in ihrer Höhe deutlich voneinander verschieden. An der steiler ansteigenden Nordseite

⁵⁵ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 2,1. 3,1.

⁵⁶ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

⁵⁷ Durch die Mauersteine ist der obere Rand der originalen Bausubstanz gesichert worden. Dadurch hat man den unteren originalen Abschnitt ehemals beim Verfüllen der Sondage vor der Zerstörung bewahrt.

ist der Mauerzug bezogen auf die in den natürlichen Fels gearbeiteten Stufen zwischen ca. 29 und 60 cm hoch (Taf. 63,2). An der flacher verlaufenden Südseite hingegen war eine Umfassung notwendig, deren Höhe zwischen ca. 90 und 110 cm variierte (Taf. 63,1).

Die heute sichtbaren Mauerreste reichen an der Südseite vom Koilonrand (270.26 m ü. NN) bis hinauf in den dritten Rang und enden dort in einer Höhe von etwa 303.11 m ü. NN, die nördlichen enden dagegen auf der Höhe des 2. Umgangs bei 296.54 m ü. NN.

Der *Grundriß* (Taf. 88. 111) zeigt die Lage der Bruchsteinmauern aus Andesit im Gelände. Reste dieser Koilonmauern sind noch heute auszumachen⁵⁸. Im ersten Rang haben sie sich gut unter den in den 1960er Jahren darüber errichteten Mauern (Taf. 61,1) erhalten, so daß ihr Verlauf genau erfaßt werden konnte (Taf. 88. 111). Die Bruchsteinmauern finden sich im Südteil um 30 Grad, im Nordteil um 32 Grad von der Außenkante der jüngeren Koilonmauern aus Andesittuff nach innen versetzt. Der von den Achsen der älteren Stützmauern eingeschlossene Winkel beträgt hier 121 Grad und hält sich damit weit unter dem bei griechischen Theatern üblichen Öffnungswinkel⁵⁹ (Taf. 88).

Die Umfassungsmauern stützen zwei unterschiedlich große Ränge ab. Im Grundriß ist zu erkennen, daß der Verlauf der beiden Umfassungsmauern im Gelände zwar grob aufeinander abgestimmt ist, aber nicht genau spiegelsymmetrisch zueinander ausgeführt wurde (Taf. 88). Die auf die Mittelachse des Koilon bezogenen Öffnungswinkel der beiden Umfassungsmauern stimmen in keinem Niveau überein. Sie sind auch nicht über den Verlauf der einzelnen Mauerzüge gleichbleibend. So knicken beide Mauerzüge in ihrem Verlauf im Bereich des ersten Ranges (in Höhe etwa bei 278.36 m ü. NN) nach innen zu der Theaterachse hin, die nördliche Mauer nur geringfügig (um 13 Grad), die südliche Mauer wesentlich deutlicher (um 42 Grad). Im weiteren Verlauf biegen beide Mauern auf gleicher Höhe (bei 283.54 m ü. NN) mit einem nahezu rechten Winkel nach außen, also von der Theaterachse weg. Nach kurzer Strecke und einer Wende (von etwa 90 Grad), die hangaufwärts gerichtet ist, nehmen beide Mauerzüge wieder ihre vorherige Ausrichtung ein. Auf diesem Niveau wird ursprünglich ein Umgang gewesen sein.

Der obere Abschluß der beiden Mauerzüge ist durch die übergreifende Erweiterung des bestehenden dritten Ranges nicht mehr sichtbar. Vermutlich wurde er ursprünglich durch den weiter hangaufwärts anstehenden Fels gebildet, wo später die vorattalische Stadtmauer errichtet wurde.

Auch der Abschluß der Koilonmauern am ursprünglichen Orchestertrand läßt sich durch die dagegengesetzte und darüber hinweggeführte unterste Stufenreihe aus

⁵⁸ Vgl. R. Bohn, AvP IV, Taf. I, IV, V, X, XLV. Um das Koilon freizulegen, mußte Bohn am Westabhang zunächst einen 20 m hoch anstehenden Schuttberg entfernen. – Erst Dörpfeld und Haass entdeckten die "älteren Mauern". Im Zusammenhang mit dem zeichnerisch festgehaltenen Baubefund finden sich leider auch im Grabungsbericht von Dörpfeld keine näheren Angaben. In: W. Dörpfeld, AM 32, 1907, Abb. 14. – Entsprechend verhält es sich mit dem späteren Bericht von v. Gerkan. In: A. v. Gerkan, PF 1, 1972, Abb. 6a.

⁵⁹ Eine Zusammenstellung bei A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, Epidauros, 33. Danach beträgt der Durchschnittswinkel 150–160 Grad, der geringste Öffnungswinkel 145 Grad (s. Ephesos).

Andesittuff nicht mehr eindeutig ausmachen. Er muß im Originalzustand noch vor dem Außenrand der untersten Stufenreihe gesessen haben. Ihre originale Bettung läßt sich mit Hilfe der Felskante (am Orchestertrand) rekonstruieren⁶⁰.

Die Koilonmauern aus Bruchstein umfassen im Lichten ein ca. 70 m breites (bei H 269.02 m ü. NN gemessen), in der Fläche rund 2800 m² großes Koilon⁶¹, das wohl zwei Ränge besaß.

Mauern aus Andesittuff (Taf. 62–67. 88. 90. 110. 111)

Im *Schnittprofil der Achse KS 1 und KN 1* (Taf. 64. 66. 110) bieten die recht gut erhaltenen, gerade zum Ostrand der Theaterterrasse angelegten Koilonstützmauern ein gutes Beispiel für das Aussehen in situ hoch anstehender Andesittuffmauern⁶². Die Mauern stehen noch bis zu einer Höhe von durchschnittlich 1.50 m an und begrenzen den ersten Rang im Süden über eine Länge von 14.5 m und im Norden bis zu 7 m. Die Quader dieser Mauern sind sorgfältig versetzt, ihre Krone heute aber aufgrund von Bewuchs stark verwittert. Besonders an Stellen, an denen die Mauern von herabgerutschem Erdreich bedeckt wurden, sind sie nur schwer festzustellen, da Andesittuff unter Erdfeuchte stark erodiert.

Die beiden Mauerzüge sind entsprechend den topographisch unterschiedlich ausgebildeten Seiten des Westabhangs errichtet (Taf. 62–63). So steht die mit 1.04 m weniger starke Koilonmauer an der flacher ausgebildeten Südwest-Seite⁶³. Sie wurde als kompakt zweischalige Mauer im Läuferverband errichtet, deren ursprüngliche Hinterfüllung bei den vorangegangenen Grabungen ausgehoben wurde und daher heute nicht mehr vorhanden ist⁶⁴ (Taf. 64,3–4). Dadurch läßt sich an dieser Stelle die freiliegende Koilonmauer innen wie außen erfassen (Taf. 64,1): Sie zeigt im Querschnitt gleiche Quaderschichten in beiden Mauerschalen. Die geringe Stärke der Mauer erklärt sich aus dem in mehreren Quaderschichten kompakt errichteten Unterbau des Koilon an der weniger ausladenden Südseite, der zur Herstellung seiner Halbkreisform angelegt wurde und damit als Auflager für die Sitzreihen im 1. Keil diente. Dies verdeutlicht die genau um 5 m weiter südlich angelegte Sondage KS 2' (Taf. 64,2), wo sich hinter der Ostseite der Mauer der kompakte Unterbau im Koilon erhalten hat⁶⁵.

Die steilere Nordwest-Seite der Koilonmulde wird dagegen von einer stärker ausgebildeten Koilonmauer abgestützt. Wie die Schnittprofile SR 17 und SR 18 zeigen (Taf. 66,1. 110), mußte wohl an dieser Stelle vor dem Bau der Mauer Erdreich und anstehender Fels abgetragen werden. Die 2 m starke Stützmauer wurde kompakt in dreischaliger Bauweise errichtet, wobei ihre Schalen durch die Verwendung unterschiedlich tiefer Quader miteinander verzahnt sind⁶⁶ (Taf. 111).

⁶⁰ s. Kap. Die Orchestra, Taf. 111.

⁶¹ In seiner Breitenausdehnung reicht das Koilon von Q 21 bis Q 34, s. Taf. 90.

⁶² s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 3,1.

⁶³ s. SR 1 und SR 2 sowie KS 1 und KS 2 auf Taf. 110.

⁶⁴ Auf den fotografischen Dokumenten der alten Grabung läßt sich die Situation nachvollziehen: Taf. 62.

⁶⁵ s. Grundriß (Taf. 111).

⁶⁶ Daneben steht im Unterbau des Koilon im Bereich der ersten drei Stufenreihen eine weitere quer zur Nordparadosmauer errichtete Stützmauer. Sie ist stufenartig ausgeführt und stützt die Nordseite der Koilonmulde ab. In Material und Technik entspricht sie dem Mauertyp 1 A (Taf. 2,1).

Wie schon für die älteren Umfassungsmauern aus Bruchsteinen festgestellt, wirkte sich die topographische Situation auch auf die Dimensionierung der jüngeren Umfassungsmauern aus. Im nördlichen Teil des Koilon waren zur Herrichtung des Bauplatzes Abtragungen erforderlich. Von dem hier im Vergleich zur südlichen Seite steileren Hang gehen entsprechend höhere Hangkräfte aus, die von der Nordparadosmauer abgefangen werden müssen, was ihre größere Mächtigkeit im Vergleich zu der südlichen Südparadosmauer erklärt (Taf. 66). Die Südparadosmauer hingegen steht vor dem kompakten und in sich gefestigten Unterbau von Keil 1 im ersten Rang, was ihre geringere Dimensionierung erklärt.

Die Beschaffenheit der Koilonmulde bedingte auch den Aufbau der hangaufwärts anstehenden Umfassungsmauern (Taf. 65. 67). Die Umfassungsmauern der beiden oberen Ränge sind an der Nordseite zweischalig ausgeführt, an der steileren Südseite dagegen dreischalig. Die Außenschalen der dreischaligen Mauer sind hier jeweils mit 40 cm hohen Läuferschichten fugenschlüssig und trocken versetzt ausgeführt. Die in regelmäßigen Abständen eingebaute Binder reichen bis in die hintere Schale. Die Füllschicht zwischen den beiden Schalen besteht aus eingebaute Andesittuffblöcken⁶⁷.

Im *Grundriß* (Taf. 87–90. 111) ergab die Untersuchung, daß das Koilon nach Westen hin durch zwei verschieden starke Parodosmauern aus Andesittuff abgeschlossen wurde. Die Parodosmauern sind parallel zu den Bühnenfundamenten der Bauphase 2 und 3 sowie zur Mauer I angelegt⁶⁸ (Taf. 87. 88. 111).

Um eine Grundrißform der Sitzanlage zu verwirklichen, die der angestrebten Halbkreisform möglichst nahe kam, waren an der Nordseite Abtragungen und an der Südseite Untermauerungen erforderlich (Taf. 111).

Die Koilonmauern begrenzen im Westen den ersten Rang des Zuschauerraums, der im Grundriß ein Kreissegment bildet, das einen Winkel von 180 Grad überstreicht⁶⁹ (Taf. 88). Anders als in den mittleren Keilen des ersten Rangs, ist der Verlauf der Stufenreihen in dessen seitlichen Keilen nicht mehr genau kreisbogenförmig, sondern läßt dort eine nach außen hin zunehmende Aufweitung erkennen. Die beiden oberen Ränge des Koilon nehmen flächenmäßig größere Bereiche ein und werden von den hier steiler ansteigenden Koilonmauern umfaßt, die in ihrem Verlauf polygonal angelegt sind.

Die Vermessungsachse V, die bezogen auf die parallel zueinander angelegten Parodosmauern aus Andesittuff konstruiert ist und einen rechten Winkel mit diesen bildet, weicht in ihrer Ausrichtung um 18 Grad und 50 Min. von der Ostwest-Achse ab, wobei sie in Bezug auf diese zur nördlichen Seite des Hangs hin gedreht liegt (Taf. 88. 89). Die Mittelachse des Koilon, die auf der Achse der mittleren Erschließungstreppe in Rang 2 und 3 liegt (Taf. 90), fällt nicht mit dieser Achse zusammen, sondern weicht um 2 Grad und 30 Min. von dieser ab, wobei sie in Richtung der Nordseite der Koilonmulde gedreht ist.

⁶⁷ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal.

⁶⁸ s. Kap. Das Bühnengebäude.

⁶⁹ Die Ausführung des Koilon mit 180 Grad ist z. B. aus Akrai bekannt. In: L. Bernabò Brea, Akrai (1956) 31 ff. mit Taf. A auf S. 40.

Die Koilonmauern aus Andesittuff umfassen im Lichten ein ca. 82 m breites⁷⁰, in der Fläche rund 4200 m² großes Koilon und schließen insgesamt drei Ränge mit 21, 32 und 25 Stufen ein.

3.5. Grundriß und Bebauung nach Bauphasen

3.5.1. Bauphase 1 (Taf. 112. 142)

Die "älteren" Mauerzüge aus kleinteiligen Bruchsteinen wurden als Umfassungsmauern eines "älteren" Zuschauerraumes⁷¹ errichtet und bezeugen eine frühe Bauphase des Koilon und damit des Theaters. Die funktionelle Bestimmung dieser Mauern führte zwar zu einer vom Mauertyp 1 A etwas abweichenden Mauertechnik, dennoch können sie aufgrund des verwendeten Materials und der angewandten Bearbeitungstechnik der Mauersteine als Variante dieses Typs aufgefaßt werden⁷². Diese Mauern umfassen einen Zuschauerraum, das sogenannte Koilon 1, mit einer Grundfläche von rund 2.800 m² (Taf. 112. 142).

Verlauf und Höhe der Umfassungsmauern sind noch weitgehend den topographischen Gegebenheiten angepaßt. Weder ist die Umrißform des Koilon symmetrisch zur Theaterachse angelegt, noch ist seine Grundfläche symmetrisch dazu verteilt. Vielmehr zeigt die Verteilung der Grundfläche des Koilon bezogen auf die Theaterachse einen deutlichen Überhang in nördliche Richtung. Die Ursache dieser Abweichung ist wohl hauptsächlich darin zu sehen, daß für die Anlage eines zur Theaterachse symmetrischen und ausgewogenen Koilon ein hoher Aufwand erforderlich gewesen wäre, um das Gelände an der Südseite entsprechend herzurichten. Die Umfassungsmauern des Koilon haben daher keinen durchgehend geradlinigen Verlauf. Auch die Höhe der Mauerzüge ist unterschiedlich und über ihren Verlauf nicht gleichbleibend. Die Höhe der Mauern im Süden auf dem flacheren Abschnitt liegt zwischen 29 und 60 cm, im Norden auf dem steileren Bereich dagegen zwischen 90 und 110 cm. Die markanten Richtungsänderungen im Verlauf der Umfassungsmauern auf dem Niveau 283.54 m ü. NN. könnten in Zusammenhang mit einem ehemals hier angelegten Umgang stehen.

Ob es im Zusammenhang mit den älteren Umfassungsmauern künstlich angelegte Sitzstufen gab und wie sie beschaffen waren, läßt sich bislang nicht klären. Mit Vorsicht lassen sich allenfalls die im Fels eingearbeiteten Stufen damit in Verbindung bringen, die im oberen Bereich des Koilon festgestellt wurden. Auch über die Gestaltung der Begrenzung zwischen Koilon und Orchestra läßt sich keine exakte Feststellung treffen. Ausgehend vom heutigen Zustand ließe sich annehmen, daß der ursprünglich polygonal geformte erste Rang 18 Sitzreihen im Norden und 16 im

⁷⁰ Gemessen an der Stelle, an der das Koilon die größte Ausdehnung in der Breite besitzt, hier auf dem Niveau 295.75 m ü. NN über dem zweiten Umgang.

⁷¹ Zur dazugehörigen Orchestra s. Kap. Die Orchestra, Bauphase 1, Taf. 112.

⁷² ebd.

Süden besaß. Dieser Rang wäre ehemals mit vier bzw. sechs Zugängen von der Orchestra aus erschlossen worden. Darüber hätten sich 36 Sitzreihen in Rang 2 befunden. Ebenso wäre die Erschließung des zweiten Ranges über vier Treppen anzunehmen.

Die südliche Umfassungsmauer reichte bis auf eine Höhe von 303.11 m ü. NN und die nördliche bis auf 296.02 m ü. NN, wie es von Haass⁷³. noch festgehalten werden konnte. Damit wies das Koilon in Bauphase I mindestens eine Höhe von 32.46 m auf. Der obere Bereich und der Abschluß des Koilon der Phase 1 ist heute nicht mehr zu erfassen, da der bei der Freilegung noch erhaltene originale Baubefund zu Bauphase 1 im Rahmen einer neuzeitlichen Restaurierung des Koilon überbaut wurde und damit wohl auch größtenteils verloren ist. Vermutlich bildete der weiter hangaufwärts anstehende Fels den oberen Abschluß des älteren Koilon. Von hier gelangte man wohl schon in dieser Bauphase durch einen tunnelartig angelegten Zugang hinauf zum höher liegenden Plateau des Burgbergs.

3.5.2. Bauphase 2 (Taf. 39. 42. 113. 143)

Die gesamte Theateranlage erfuhr eine monumentale Neuausgestaltung, wobei das Koilon mit seinen Mauern und Stufenreihen aufwendig mit Andesittuff ausgebaut wurde. Im Zuge der Erweiterung wurden sämtliche Umfassungsmauern des Koilon neu errichtet⁷⁴. Die vorderen Abschlüsse des Koilon, die Paradosmauern, wurden in Bauphase 2 zum Bühnengebäude und damit auch zur Mauer I annähernd parallel angelegt⁷⁵. Die neuen Umfassungsmauern des Koilon fassen eine Fläche von rund 4.200 m² ein (Taf. 113. 143).

Der Zuschauerraum ist in Bauphase 2 in drei unterschiedlich große Ränge gegliedert. Rang 1 nimmt bogenförmig ausgebildet 21 Sitzstufen ein und hat acht Zugänge von der Orchestra aus, Rang 2 schließt mit 32 Sitzstufen und fünf Treppenaufgängen an, Rang 3 folgt mit 21 Sitzstufen und ebenfalls fünf Treppenaufgängen⁷⁶.

Die unterste Stufenreihe, die deutlich höher ausgeführt ist als die übrigen Stufenreihen, bildet die Begrenzung zur Orchestra. Die seitlichen Wangen entlang der ersten vier Sitzreihen wurden ebenfalls in Bauphase 2 angebracht. Da nur die ersten vier Sitzreihen diese besondere Einrahmung erhielten, wird es sich um Ehrenplätze für privilegierte Besucher des Theaters (Prohedrie) gehandelt haben.

Auch die von Bohn, Dörpfeld und Haass in den Plänen eingezeichneten und auf den Fotografien (Taf. 39. 42) sichtbaren vor dem Orchestertrand versetzten

⁷³ s, Taf. 109.

⁷⁴ Die konstruktiv zwei- und dreischalig aufgebauten Mauern entsprechen alle dem Mauertyp 2, s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 3,1.

⁷⁵ Diese Mauern stehen noch bis zu einer Höhe von durchschnittlich 1.50 m an und begrenzen den ersten Rang im Süden über eine Länge von 14.5 m und im Norden bis zu 7 m. – s. Taf. 62. 110. 111.

⁷⁶ Eine Abnahme der Anzahl der Treppenaufgänge in den oberen Rängen im Vergleich zum ersten Rang, wie sie hier vorliegt, gibt es sonst nur noch in den klassischen Theatern des 4. Jhs. in Sizilien, das zu jener Zeit zu Großgriechenland gehörte.

Treppenstufen – wie sie auf Tafel VII zu sehen sind⁷⁷ – sind der Bauphase 2 zuzuordnen. Damit liegt eine Gestaltung des Orchestra- bzw. Koilonrandes vor, wie er für andere Theater in Kleinasien nicht bekannt ist, wofür es aber Beispiele im griechischen Mutterland gibt, wo die untersten Stufen der Treppenaufgänge ebenfalls vor den Koilonrand gesetzt wurden und somit im Orchestra-Umgang liegen, so in Syrakus⁷⁸, Akrai⁷⁹ und Segesta⁸⁰.

3.5.3. Weitere Bauphasen (Taf. 39. 147. 148)

Die vier Logen⁸¹ des Theaters werden in späteren Bauphasen hinzugekommen sein. Dies gilt wohl auch für die unterste Loge, die Loge 1, die sich im mittleren Keil des ersten Rangs direkt am Orchesterand befindet (Taf. 39). Zu dieser Einschätzung war bereits Bohn gelangt, der auch diese Loge, die er als Nische bezeichnet, freigelegt hat: "Ich bin geneigt, diese Nische überhaupt für eine spätere Zuthat zu halten"⁸². Seiner Meinung nach spricht dafür die Ausführung ihres Bodenbelags. Nach Art der Ausführung der Verkleidung aus Andesitplatten an ihrer Rückseite ist Loge 1 entweder vor dem Einbau der deutlich größeren Loge 2 im mittleren Rang oder aber gleichzeitig mit dieser entstanden.

In Loge 2 finden sich noch Bodenplatten aus Andesit, auf denen ehemals Marmorplatten verlegt waren, die aber heute nicht mehr erhalten sind. Auf der Vorderseite der Loge ist auf einer Andesitplatte das Werkzeichen H (= Eta) eingemeißelt. Da dieses Werkzeichen auch häufig auf den Mauern des Unterbaus der Westhalle zu finden ist, wird die Verkleidung aus Andesit der Bauphase zuzuordnen sein, in der die Westhalle errichtet wurde. Ob in dieser Bauphase lediglich eine Verkleidung aus Andesitplatten angebracht wurde und es Loge 2 schon vorher gab, läßt sich nicht mehr klären.

In der Bauphase VI des Theaterareals⁸³ gab es an bestimmten Teilen des Theaters und Bauten des Theaterareals verschiedene Reparaturen und Umgestaltungen in einem begrenzten Rahmen, wobei sowohl Marmor als auch Quarzporphyr/Phokäa-Stein verwendet wurde. Daß auch die Logen 1 und 2 in dieser Bauphase repariert oder neu verkleidet wurden, läßt sich aus ihrer Ausführung und Ausstattung schließen (Taf. 147).

Die Neugestaltung der Loge 1 beschränkte sich dabei nicht auf die seitlich angebrachten Platten aus Quarzporphyr/Phokäa-Stein. Auch ein Marmorblock, möglicherweise eine Statuenbasis, der sich an der Rückseite der Loge 1 befand,

⁷⁷ R. Bohn, AvP IV.

⁷⁸ L. Polacco, num. ant. class., 1977, 107 ff. Taf. I–III, Fig. 3–6.

⁷⁹ L. Bernabò Brea, Akrai (1956) 31 ff. mit Taf. A auf S. 40.

⁸⁰ s. dazu A. v. Gerkan in: Festschrift Andreas Rumpf. Zum 60. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern (1950) 82 ff. Abb. 5 und 6. – Auch H. P. Isler, num. ant. class., 1981, 154 ff. Taf. V–VIII, Abb. 12 a–c.

⁸¹ R. Bohn, AvP IV, Taf. XI, XII.

⁸² ebd. 10.

⁸³ s. Kap. Die Bauphasen der Theateranlage und ihre Datierung, Bauphase VI, Taf. 147.

scheint eine spätere Zutat zu sein. Der Block ist vorläufig keiner bekannten Architektur in Pergamon zuweisbar. Anhand seiner Gestaltung läßt er sich mit der Baugliedergruppe 5 – den älteren Architekturteilen aus Marmor⁸⁴ – in Verbindung bringen und könnte demnach etwa in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. gearbeitet worden sein.

In Loge 2 wurden die Rück- und Seitenwände aufwendig mit dünnen Marmorplatten verkleidet⁸⁵. Diese Verkleidung hat Bohn teilweise noch vorgefunden und auf Skizzen festgehalten⁸⁶. Auffällig ist, daß lediglich Loge 2 eine solche Verkleidung aus Marmor besaß. Aus dieser Besonderheit hat Bohn⁸⁷ geschlossen, daß es sich bei jener um die "Königsloge" handle.

Außerdem entstanden in späterer Zeit im fünften Keil des mittleren Rangs die Logen 3 und 4, bei deren Festlegung ihrer Lage und Größe offensichtlich keine gestalterischen Absichten zugrunde lagen (Taf. 148). Vielmehr ist die sonderbare Lage dieser Logen auf das Bestreben ihrer einstigen Inhaber zurückzuführen, die ihnen fest zugeordneten Sitzplätze mittels einer Umgestaltung besonders hervorzuheben⁸⁸. Hier wurden allerdings keine Verkleidungen aus Marmor festgestellt. Ihre Lage im Koilon und ihre Ausführung legt die Vermutung nahe, daß sie erst in einer späten Nutzungsphase des Theaters entstanden sind.

⁸⁴ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor.

⁸⁵ s. Taf. 39,1.

⁸⁶ So etwa das Fragment Kat. Nr. M. 33/49, Taf. 133.

⁸⁷ R. Bohn, AvP IV, 11.

⁸⁸ Es mögen die Marmorfragmente aus bläulichem Marmor dazugehören, so die Teile Kat. Nr. M 39/54, M 40/55.

V. KATALOG DER ARCHITEKTURTEILE: EINZELUNTERSUCHUNGEN

Die Architekturteile des Theaters, die bei den Ausgrabungen erfaßt wurden, sind nicht alle in Publikationen behandelt worden. Bohn hat in seiner 1896 erschienenen Publikation¹ einige Architekturteile vorgestellt, die er den Hallen, dem Tempel sowie dem Steinproskenion und der Skene zuordnet. Auf fotografischen Dokumenten² von Bohn, Conze und Dörpfeld sind tatsächlich aber noch mehr Bauteile festgehalten³, die sich der Ausstattung des Theaters zuordnen lassen. Auch Bohns Tagebüchern⁴ zur Bühne und zur gesamten Theateranlage bieten zahlreiche Hinweise auf derartige Architekturteile. Diese finden sich teilweise heute noch auf der Theaterterrasse oder sind in verschiedenen Museen⁵ aufbewahrt. Daneben gibt es Architekturteile, die nicht mehr auffindbar sind und wozu es nur in den verschiedenen Unterlagen der Ausgräber Hinweise gibt. Dies gilt auch für Architekturteile, die von Conze⁶ und Dörpfeld⁷ erfaßt und identifiziert worden waren, aber bisher nicht publiziert wurden⁸. Aus ihren Tagebüchern geht hervor, daß es eine Bühnenarchitektur aus Andesit und Marmor gab⁹. Sie enthalten neben einer Beschreibung der vor Ort noch vorhandenen Bauglieder auch eine Beschreibung und die Skizzen der Architekturteile, die den verschiedenen Bühnen zugeordnet worden sind und von denen sich keine Reste mehr erhalten haben.

Aus diesem Grund wurden in den Katalog¹⁰ der Architekturteile nicht nur die Werkstücke aufgenommen, die bei der Bauuntersuchung 1986–88 auf der

¹ R. Bohn, AvP IV.

² Ein Teil der fotografischen Dokumente befindet sich im Fotoarchiv des DAI Istanbul, Abt. Pergamon.

³ A. Conze, AvP I 2. – R. Bohn, AvP IV. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.

⁴ R. Bohn hat in seinen Skizzen- und Tagebüchern von 1881–1883 die vorgefundenen Architekturteile gezeichnet, von denen einige heute noch erhaltenen sind. – s. dazu Nr. 12 b, 12 c, Nr. 21 (Archiv Nr. III.1), Nr. 22 (Archiv Nr. III. 2), Nr. 23 (Archiv Nr. III. 3) und Nr. 24 (Archiv Nr. III. 4). – s. auch Nr. 13 f Aigai (Archiv Nr. A 3).

⁵ Sie werden im Pergamon-Museum Berlin und im Archäologischen Museum in Istanbul verwahrt.

⁶ A. Conze, Tagebuch Nr. 17 d II (Archiv Nr. 29) vom 24. September 1861, Nr. 17 e III (Archiv Nr. 30), Nr. 17 f IV (Archiv Nr. 31).

⁷ W. Dörpfeld, Tagebuch Nr. 50 (1900–01), ohne Nr. (1904), Nr. 51 (1905), Nr. 55 (1906), Nr. 58 (1909) und Nr. 59 (1910).

⁸ So etwa Kat. Nr. A 90. – s. u.

⁹ s. die Tagebücher von Bohn, Dörpfeld, Conze im Archiv der Antikensammlung, Pergamon-Museum Berlin.

¹⁰ In den Tabellen werden folgende Abkürzungen verwendet: Alle Maße sind in cm angegeben.

H x B x T = Höhe x Breite x Tiefe	Kl = Klammerloch
b = breit	DI = Dübelloch
h = hoch	SI = Stemmloch
t = tief	RI = Ritzlinie
D = Durchmesser	gs = gespitzt
Di = Innendurchmesser	gz = gezahnt
Os = Oberseite	OK = Oberkante
Us = Unterseite	UK = Unterkante
Rs = Rückseite	r = rechts
Vs = Vorderseite	l = links.

Theaterterrasse, im Koilon und Nischenbau¹¹ erfaßt werden konnten, sondern auch solche, die in Museen verwahrt sind¹², sowie die Werksteine, von deren Existenz Abbildungen oder Beschreibungen in bisher unveröffentlichten Quellen einen Nachweis liefern.

1. Architekturteile aus Andesittuff

Im Depot des Pergamon-Museums in Berlin befindet sich ein Kapitell¹³ aus Andesittuff (Kat. Nr. T 1/197), das zu den geborgenen Baugliedern im Theaterareal gehört (Taf. 126). Es ist rundum sehr sorgfältig geglättet und gut erhalten. Hervorzuheben ist, daß es sich hierbei um das einzig erhalten gebliebene Werkstück aus diesem Baumaterial handelt, das nachweislich aus dem Theater stammt. Es läßt sich der Osthallenfront¹⁴ zuordnen (Taf. 118–120). Dieses Kapitell bietet einen ersten genaueren Anhaltspunkt für die ursprüngliche Gestaltung einer Hallenfront aus Andesittuff, womit dem Architekturteil besondere Bedeutung zukommt.

Bei den Ausgrabungen wurden weitere Bauglieder aus Andesittuff gefunden. Bohn¹⁵ beschreibt und zeichnet ein Kapitell (Kat. Nr. T 2) und ein Traufgeison (Kat. Nr. T 3) aus diesem Material in seinen Tagebüchern. Das Stück Kat. Nr. T 3 wurde auf der Hochburg gefunden (Taf. 128). Möglicherweise gehörte es aber an die Ost- oder Südhallenfront und wurde zu einer späteren Zeit zu seinem Fundort verschleppt.

1.1. Kapitelle (Taf. 79. 126)

Fundort	Nr.	Angaben in cm
Pergamon-Museum	T 1/197	Gesamthöhe H 22.3
		Abakus L 64.5 x B 64.5 x H 8.5
		Echinus H 0.052
		Scamillus H 0.35; Randbr. 9.0
		Schafthals H 0.05 / D 0.462
		Anuli H 0.033 / D 0.493

¹¹ Hierbei wurden die Bauglieder erfaßt, die den Bühnengebäuden zugeordnet werden können.

¹² Es wurden die Architekturteile im Pergamon-Museum erfaßt, die dem Theater zugeordnet wurden; so ein Architekturteil aus Andesittuff, das zu einem bisher unbekanntem Bauwerk gehört, dessen Standort aber wohl ebenfalls im Theaterareal zu suchen ist. Zudem erfolgte eine Untersuchung des bereits mehrfach behandelten Architrav-Friesblocks Kat. Nr. M 17, der heute im Archäologischen Museum in Istanbul verwahrt wird.

¹³ Eine Aufzeichnung in Conzes Tagebuch Nr. 17 f (Archiv Nr. 31) bestätigt den Fundort. Für das erhaltene Kapitell ist dieser als "Terrasse vom Theater" vermerkt.

¹⁴ Bohn hat das Kapitell Kat. Nr. 1/197 (Taf. 126) der Osthalle zugewiesen. Die Rekonstruktionszeichnung von R. Bohn, AvP IV, Taf. XLVI, zeigt, in welcher Weise diese Halle vermutlich gestaltet gewesen war, allerdings gibt die dargestellte Bausituation den Zustand der Halle nach einem Umbau wieder. Das abgebildete Baustadium zeigt den noch erhalten gebliebenen Abschnitt des Hallenstylobats aus Andesittuff der Vorgängerbebauung, darauf die in einer späteren Phase errichtete Fassade aus Andesit, den dazugehörigen Dachaufbau und die Hallenrückwand. – s. Taf. I, ebd.

¹⁵ R. Bohn, Tagebuch Nr. 23 (Archiv Nr. III. 3). – Bemerkenswert ist, daß Bohn zudem Kenntnis über ein Kapitell aus "Phokäastein" hatte, wozu es leider keine Beschreibung gibt. – vgl. Tagebuch Nr. 22 (Archiv Nr. III. 2).

Fundort	Nr.	Angaben in cm
Theater	T 2	Gesamthöhe H 19.5
		Abakus L 57.5 x B 57.5 x H ?
		Schafthals D 41.5

Das Kapitell dorischer Ordnung aus Andesittuff (Kat. Nr. T 1/197) ist sehr gut erhalten. Von besonderem Interesse sind hierbei die Profil- und Detailmaße des Kapitells.

Die Kapitelluntersicht zeigt:

- ein Kapitellaufleger mit einem Innendurchmesser¹⁶ von ca. 46.2 cm
- ein exakt im Kreismittelpunkt eingespitztes, rundes Dübelloch (D 3.5 cm, T 3.1 cm)
- den Kapitellhals mit flachen Kanneluren¹⁷; gerade die scharf geschnittenen, 3 mm starken Kannelurgrate entsprechen in ihrer Ausformung der dorischen Ordnung
- den flachen Auslauf der am Anuliband endenden 20 Kanneluren
- ein im Querschnitt dreieckiges, traditionell gegliedertes Anuliband; es wird hier durch zwei eingeritzte Kerben in drei gleich große Bänder, ein sogenanntes Dreiriemenband, geteilt
- eine flach ansteigende Krümmung des Echinus (H 5.2 cm)
- einen Echinuskreis (D 64.5 cm), der nur durch eine Sägeschnittkerbe von der senkrecht ansteigenden Abakusstirn getrennt ist.

Die Oberseite des Kapitells zeigt, wie der Anschluß für den Architrav ausgebildet war. Durch den fein geglätteten, 9 cm schmalen Scamillus, der sich an drei Außenkanten auf dem Kapitelloberlager entlangzieht, ist die gröber belassene, 0.35 cm hohe Auflagerfläche für den Architrav deutlich abgesetzt. Bis auf die abgeschrägten Ecken ist die Form des Auflagers annähernd quadratisch. Darauf befinden sich zwei Rißlinien, die die Architravachsen markieren und am außermittig angelegten Dübelloch (L 5.0 cm, B 7.0 cm, T 3.0 cm) enden. Die rechte Rißlinie auf der Architravachse setzt sich nicht bis zum Scamillusrand fort, sondern führt über eine gerundete Krümmung im rechten Winkel zum inneren Kapitellrand. Es kann sich hier durchaus um eine Visierlinie handeln. Jedenfalls sind durch die Rißlinien zwei unterschiedlich behandelte Flächen im Oberlager abgesetzt, nämlich eine winkelförmige, gespitzte Fläche, die Restfläche dagegen ist nur grob gepikt. Der Kapitellhals mit den Kanneluren zeigt, daß an der damit verbundenen Säule ebenso Kanneluren angelegt worden waren. Der Durchmesser des Kapitellauflegers gilt als Anhaltspunkt für den Durchmesser des Säulenoberlagers und beträgt 46.2 cm.

¹⁶ R. Bohn, AvP IV, 22 f., Taf. XV.

¹⁷ Vergleichbare Kapitelle finden sich im Athena-Heiligtum in Assos. – s. A. Frickenhaus, Bühne, Abb. 2.

1.2. Traufgeison (Taf. 128)

Fundort	Nr.	Angaben in cm	
Hochburg	T 3	Gesamthöhe	ca. 30
		Gesamtabmessung	L ? x B 68.5 x H 22.5
		Überhang	B 27.5
		Auflager	B 23
		Aussparung für den Sparren	H 15, T 18
		Farbreste an der Unterseite	

Das Traufgeison wird an der Vorderseite durch eine abgesetzte Profilleiste gegliedert. Die Profilleiste ist direkt über der senkrechten Stirnseite aus der stark ansteigenden Krümmung des Gesimsrandes ausgearbeitet und zeigt im Profil die gleichen Detailmerkmale wie das Kapitell Kat. Nr. T 1/197:

- die Sima ist von schlichter Form und durch das Profil zwischen Geisonstirn und unterem Simaansatz geprägt
- die Profilleiste ist im Querschnitt durch eine Kehlung und eine dreieckig eingeritzte Kerbe gegliedert
- eine Sägeschnittkerbe trennt die Profilleiste von der konvexen Auswölbung des unteren Simaansatzes.

Die Oberseite des Gesimses zeigt, wie die Wasserrinne (B 18 cm) am Dachrand ausgebildet war. Diese ist genau 9 cm vom Traufrand entfernt eingespitzt.

An der Rückseite des Traufgeison befindet sich eine Aussparung (H 15, T 18 cm); dort waren wohl die Balken der Dachkonstruktion eingelegt. Das Traufgeison weist keine glatte Unterseite auf, wie sie z. B. die Konsolengeisa der Eumenesstoa in Athen¹⁸ zeigen. An das horizontale Auflager der Unterseite schließt der Überhang. Hier weist der untere Ornamentabschluß eine Breite von 18.5 cm und eine Tiefe von 4.2 cm auf. Die Weite des Überhangs beträgt 27.5 cm, der rückwärtig verborgene Teil mit dem Auflager mißt dagegen 41 cm.

Das Werkstück aus Andesittuff war Teil eines Dachgesimes. Eine Fassade oder ein Stylobat aus Andesittuff ist auf der Hochburg bisher nicht nachgewiesen. Es bleibt für einen vor den Toren der Hochburg gelegenen Bau aus diesem Baumaterial als Zuweisung für die Ost- oder Südhalle, da an den Frontseiten beider Hallen noch Abschnitte des Stylobats aus Andesittuff in situ anstehen¹⁹.

2. Architekturteile aus Andesit

Bohn²⁰ und Dörpfeld²¹ haben zahlreiche Bauglieder eines Steinproskenion aus Andesit identifiziert, während v. Gerkan die Ansicht vertritt, "daß nicht ein einziger

¹⁸ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 26 ff.

¹⁹ Ob das Traufgeison Bestandteil der Süd- oder Osthalle war, läßt sich beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht eindeutig beantworten.

²⁰ R. Bohn hat in seinen Skizzenbüchern von 1881 die vorgefundenen Architekturteile im Bühnenbereich gezeichnet, wovon einige heute noch erhaltenen sind. – s. dazu die Skizzenbücher Nr. 12 a, 21 (Archiv Nr. III.2) und 23.

²¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

Stein dem angeblichen Proskenion zugewiesen werden darf"²². So ging die weitere Forschung davon aus, daß es in Pergamon kein Steinproskenion aus Andesit gab.

Bei der Neuaufnahme konnten Werkstücke aus Andesit in der heute noch erhaltenen Schicht an der Außenkontur des Bema erfaßt werden, die deutliche Spuren sekundärer Art, z. B. Überarbeitungen und damit eine Wiederverwendung zeigen²³ (Taf. 49,2). Eine nicht geringe Anzahl der hier ehemals verbauten Bauglieder ist durch Verschleppung, Zerstörung und Steinraub verloren gegangen: So sind etwa die von Dörpfeld²⁴ beschriebenen "dorischen Bauglieder" wie "Teile des Triglyphenfrieses" vor Ort nicht mehr vorhanden.

Von der Bühnenanlage nach der Freilegung sind fotografische Dokumente²⁵ vorhanden (Taf. 80). Hierauf sind dorische Bauglieder auszumachen, die seinerzeit dem Steinproskenion zugewiesen wurden, wozu auch ein Fragment des Triglyphenfrieses gehört. Auch in den Tagebüchern von Conze, Bohn und Dörpfeld sind Bauglieder aus Andesit skizziert, die aufgrund ihres Fundortes und ihrer Abmessungen dem Steinproskenion zugeschrieben wurden²⁶. Diese Dokumente belegen die ursprüngliche Existenz zahlreicher dorischer Bauglieder von einem Steinproskenion (Taf. 128. 129)²⁷.

In der folgenden Aufstellung finden sich sowohl die in situ erhaltenen Bauglieder (Taf. 81) als auch die von Bohn und Dörpfeld dem Steinproskenion zugewiesenen Architekturteile²⁸:

²² A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59. – A. v. Gerkan stellt bei der Untersuchung des Bema fest, daß es aus "Altmaterial, jedoch nicht von der Skene selbst, sondern aus den verschiedensten Werkstücken," errichtet wurde und fordert daher, "ihre Herkunft zu ermitteln" in: A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, Epidauros, 50. – Die Bauglieder vor Ort, hier an der Außenkontur des Bema, als auch Bauglieder auf den fotografischen Dokumenten und in den Skizzenbüchern u. a. von Bohn sprechen jedoch dafür, daß es wohl ein Steinproskenion gab, s. Kap. Die Bühnenanlage.

²³ Spuren der Wiederverwendung sekundärer Art, etwa in Form von Überarbeitungen, z. B. auf Taf. 53,3.

²⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f. – R. Bohn hat bereits in seinen Skizzenbücher von 1881 die bei der Grabung vorgefundenen Architekturteile im Bühnenbereich festgehalten, s. Nr. 12 a, 21 (Archiv Nr. III.1) und 23 (Archiv Nr. III.3). Davon sind heute noch Werkstücke erhalten.

²⁵ So in den Fotoarchiven des DAI Istanbul und Athen sowie in der Antikensammlung des Pergamon-Museums Berlin. – vgl. dazu die fotografischen Dokumente im Fotoarchiv des DAI Istanbul, die den bereits veränderten Baubefund und -zustand zeigen, den Dörpfeld bei seinen Untersuchungen vorfand: 1. Südliche Schmalseite des Bema (PE 934, 941–944, 947, 2142). – 2. Nördliche Schmalseite des Bema (PE 935, 938, 1176). – 3. Ost-Längsseite (PE 931, 934–936, 938, 2142). – 4. West-Längsseite (PE 937, 940, 942, 947). – s. dazu auch die fotografischen Aufnahmen bei R. Bohn, AvP IV, die den baulichen Zustand in der Zeit der Freilegung dokumentieren. Bohn fand zahlreiche Bauglieder neben der südlichen (ebd. Taf X) und nördlichen Schmalseite des Bema vor (ebd. Taf. IX).

²⁶ In Bohns Tagebuch Nr. 12 a und 12 b finden sich einige Skizzen. – s. hierzu auch die Abbildungen in W. Dörpfelds Tagebuch von 1904 (ohne Nr.), S. 66 und 67.

²⁷ s. Tabelle unten.

²⁸ Die fotografischen Dokumente hierzu bei R. Bohn, AvP IV, 13 f., Taf. VII–IX. – Zu den Fragmenten s. auch Kap. Das Bühnengebäude: Stand der Forschung.

2.1. Platten von Stylobat und Unterbau (Taf. 49. 80. 81,1–2. 110. 111. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Nord-Parodos	A 1	68.0	69.0	18.0	Sl und Dl im erhöhten Teil
	A 2	66.0	69.2	18.0	Dl rund
	A 3	82.0	69.0	18.0	Frag. gebr. mit 2 quadr. Dl im erhöhten Teil
	A 4	46.0	61.0	18.0	Frag. gebr. ohne Dl
	A 5	36.2	56.0	18.0	Frag. gebr. ohne Dl
	A 6	35.0	69.0	18.0	Frag. gebr. ohne Dl
Bemarand-W	A 18	69.0	69.0	18.0	vollst. erhalten Os mit 2 quadr. Dl
	A 9–A 47				Maße s. Taf. 110. 111. 125

Alle Platten²⁹ sind gebrochen, besonders stark zerstört sind die Platten Kat. Nr. A 9–A 47 (Taf. 49. 125). Die Platten sind einheitlich ca. 18 cm hoch.

Die Platten Kat. Nr. A 1–A 6 sind in der Nordparodos in Flucht der Skenenreihe 17 als Schwellensteine verbaut (Taf. 81,1–2. 110. 111), alle anderen Platten hingegen (Kat. Nr. A 9–A 11, A 15–A 18, A 27, A 30 und A 35–A 38) an der Außenkontur des Bema. Sie sind von unterschiedlicher Größe, d.h. es gibt quadratische, aber auch rechteckige Platten von unterschiedlicher Länge (Taf. 125). Ihre Oberseiten sind allesamt gleichmäßig geglättet und ohne Randschlag (Taf. 111). Es sind Ausarbeitungen, wie Stemm- und Dübellöcher, vorhanden. Die Platten Kat. Nr. A 1–A 6 und A 18 sind aufgrund ihrer Abmessungen und Details der Stylobatschicht zuzuordnen (Taf. 81,1–2). Die einheitliche Plattenstärke und -tiefe weisen auf eine ursprünglich zusammenhängende Anordnung der Platten. Die vollständig erhaltenen Platten Kat. Nr. A 3 und A 18 lassen auf eine einheitliche Tiefe von 69 cm der Stylobatplatten schließen, wie sie beispielsweise auch noch an den gebrochenen Platten Kat. Nr. A 1, A 2, A 6 und A 9 zu erkennen ist. Unter ihnen sind zwei Platten, Kat. Nr. A 3–A 5, mit je zwei quadratischen Dübellöchern von 6 x 6 x 5.5 cm auf der Werksteinoberseite erhalten. Die Achsabstände dieser Dübellöcher mit ca. 37 cm weisen auf eine paarweise angeordnete Aufstellung von Halbsäulenpfeilern³⁰. Hingegen diente die Platte Kat. Nr. A 18 einst als Standfläche einer Säule, obwohl auch sie zwei Dübellöcher aufweist. Diese Dübellöcher liegen in der deutlich zu erkennenden runden Standfläche (Dm ca. 69 cm) für eine runde Säule. Die Höhe des vollständig erhaltenen Werkstücks Kat. Nr. A 18 entspricht der Höhe der Platten Kat. Nr. A 1–A 6. Damit läßt sich diese Platte gleichfalls der Stylobatschicht zuordnen. Die Platten Kat. Nr. A 1, A 2, A 9 A 10, A 15–A 17, A 27, A 35–A 38 mit nur einem Dübelloch sind aufgrund ihrer Abmessungen ebenfalls einem Stylobat zuzuordnen.

²⁹ R. Bohn, AvP IV, 13 f. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57, Abb. 4, 5 und 9. – vgl. auch Taf. 125.

³⁰ s. Taf. 47. – Dazu Th. Wiegand in: AvP V 1, 8: "Am Westende der Mauer ist noch ein Teil der oberen Schwelle mit Standspuren für die Stufen erhalten. Auf ihr standen Pfeiler mit vorgelegten Halbsäulen." – s. dazu Abb. 3 ebd. – Dazu passen die Beobachtungen am Stück Kat. Nr. A 84–A 85 (Tab. unten). – s. dazu Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

In der untersten Schicht rings um das Bema fanden sich zudem wiederverwendete Bauglieder, die sich dem Unterbau eines Stylobats zuordnen lassen³¹. Die meisten von ihnen sind jedoch stark zerstört³². Die erhaltenen Platten weisen nahezu gleiche Abmessungen auf wie die o. g. Stylobatplatten Kat. Nr. A 1 ff., so beträgt ihre Stärke gleichfalls einheitlich 18 cm. Wie die Stylobatplatten³³, sind auch diese Platten unterschiedlich lang und weisen dieselben gut geglätteten Oberflächen auf.

2.2. Wandquader (Taf. 49. 80. 125)

In der einschichthohen Verkleidung rings um den Bemakern hat sich noch eine weitere Gruppe von Werkstücken Kat. Nr. A 48–A 83 mit insgesamt 35 Wandquadern³⁴ erhalten (Taf. 49. 80. 125). Nach ihren Maßen lassen sich die Werkstücke acht Gruppen zuordnen. Dabei handelt es sich um Wandorthostaten von gleicher Stärke und etwa gleicher Höhe (B 26 cm, H 60 cm), die in verschiedenen Längen vorkommen. Dazu kommen Wandquader von einheitlicher Höhe (23 cm) in unterschiedlichen Längen und Breiten. Einige der Werkstücke zeigen deutliche Bearbeitungsspuren, die auf eine nachträgliche Bearbeitung für eine Wiederverwendung hinweisen. Daneben sind konstruktive Details wie Klammer-, Dübel- und Stemmlöcher vorhanden, die nicht im Zusammenhang mit der Errichtung des Bema stehen können, womit ihre Wiederverwendung sicher ist. Die Klammerlöcher auf dem Oberlager der Quader weisen auf deren Verwendung im einem Wandaufbau hin.

Auch diese Quader können mit einem Steinproskenion in Verbindung gebracht werden. Es ist anzunehmen, daß diese Werkstücke nicht etwa von weit her gebracht wurden, sondern am Standort zur Verfügung standen und aus diesem Grund für den Bau des Bema verwendet wurden³⁵.

Im folgenden sind die Quader aufgeführt, die sich am Bemarand erfassen ließen:

2.2.1. Wandorthostaten (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Stärke	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-W	A 58	100.0	26.0	60.2	vollst. mit Kl
Bemarand-W	A 62	76.0	26.0	59.8	kurzes Stück mit Kl
Bemarand-W	A 64	100.0	26.0	60.1	gut erhalten
Bemarand-O	A 70	70.0	26.0	59.9	r. gebr. 2 Sl, 2 DI

³¹ Sie machen ca. 61 % des gesamten Befundes aus, davon können etwa 19.5 % dem Stylobat zugeordnet werden. – s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

³² Die übrigen sind Kat. Nr. A 7–A 47. – s. Taf. 125.

³³ ebd.

³⁴ R. Bohn, AvP IV, 1896, 13 f. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 1, 2 und 7. – vgl. auch Taf. 125.

³⁵ Beobachtungen von Bohn und Dörpfeld, die aus den Tagebüchern und Fotos ersichtlich sind, ergänzen diesen Befund. – s. Taf. 43–48. 80. – s. hierzu Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

Insgesamt sind elf Wandorthostaten erhalten (Kat. Nr. A 55–58, A 60, A 62, A 64, A 70, A 77, A 79–80), darunter allerdings nur drei vollständig (Kat. Nr. 58, 62 und 64). Alle anderen Platten sind teils gebrochen oder für ihre spätere Verwendung gekürzt worden. Kleine seitlich angebrachte Klammerbettungen belegen die Verbindung der Wandorthostaten untereinander in Längsrichtung, und nach hinten gerichtete Klammerbettungen weisen auf eine dahinter parallel laufende Reihe. Dübellöcher sind im Oberlager und auf der Rückseite vorhanden. Die Plattenstärke beträgt einheitlich 26 cm. Stemmlöcher weisen auf die Länge der Wandquader. Die Längen der Orthostaten sind unterschiedlich und liegen zwischen 50 und 100 cm. Die Stärke und Höhe der elf Fragmente ist mit 26.0 cm und 60.0 cm einheitlich.

2.2.2. Quader mit 0.30 cm Breite (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-W	A 51	60.0	30.0	23.0	r. gebr. mit DI
Bemarand-W	A 66	70.0	30.0	23.0	r. gebr.
Bemarand-W	A 68	50.0	30.0	23.0	gekürzt mit seitl. Kl
Bemarand-O	A 73	65.0	30.0	23.0	komplettes Stück

Die Zahl der Wandquader mit 30 cm Breite, die am Bemarand erfaßt werden konnten, beläuft sich auf insgesamt neun: Kat. Nr. A 50, A 51, A 54, A 59, A 63, A 66, A 68, A 73, A 81. Von ihnen ist noch der Quader Kat. Nr. A 73 gut erhalten. Dieser Wandquader ist allseitig ebenmäßig geglättet, die Ansichtfläche fein gezahnt. Bei Kat. Nr. A 68 finden sich auf der Unterseite seitlich Klammerlöcher. Die komplett erhaltenen Wandquader Kat. Nr. A 59 und Nr. A 66 sind 65 bzw. 70 cm lang.

2.2.3. Quader mit 0.35 cm Breite (Taf.49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-W	A 52	41.0	35.0	23.0	seitl. gekürzt
Bemarand-W	A 53	50.0	35.0	23.0	r. gebr.
Bemarand-W	A 61	90.0	35.0	23.0	komplettes Stück
Bemarand-W	A 65	90.0	35.0	23.0	komplettes Stück
Bemarand-O	A 74	90.0	35.0	23.0	komplettes Stück

Am Bemarand fanden sich fünf Quader, die wohl in ihrer ursprünglichen Verwendung als Binder verlegt worden waren: Kat. Nr. A 52, A 53, A 61, A 65, A 74. Dafür spricht ihre Ausführung: An den auf Anschluß gearbeiteten Seitenflächen der Quader findet sich ein glattes Anathyroseband. Weitere Einarbeitungen lassen sich nicht erkennen. Die Länge bei den kompletten Stücken Kat. Nr. A 61, A 65 und A 74 beträgt 90 cm.

2.2.4. Quader mit 40 cm Breite (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-O	A 72	65.20	40.0	23.0	seitl. gebr.
Bemarand-O	A 76	75.1	40.0	23.0	komplett mit Kl
Bemarand-O	A 83	125.0	40.0	23.0	komplettes Stück mit Sl

Es gibt auch Wandquader mit 40 cm Breite, davon ließen sich die oben aufgeführten drei Stücke erfassen.

2.2.5. Quader mit 17.5 cm Breite (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-W	A 58	59.10	17.5	23.0	r. gebr.

Am Westrand des Bema fand sich ein Quader, der genau die halbe Breite der Quader mit 35 cm aufweist. Wegen der Abarbeitung der Bossen für die Wiederverwendung am Bemarand läßt sich die Position des Quaders in seiner ursprünglichen Verwendung nicht mehr bestimmen.

2.2.6. Quader mit 50–62 cm Breite (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-O	A 71	62.0	61.80	23.0	linke Ecke gebr.
Bemarand-O	A 78	61.5	50.9	23.0	seitl. gebr. mit Sl

Es sind auch Wandquader mit annähernd quadratischer Grundfläche erhalten, die ebenso eine Höhe von 23 cm aufweisen, womit sie zum Wandaufbau gerechnet werden können. Möglicherweise gehörten sie zu einer Wandvorlage.

2.2.7. Quader mit seitlicher Ausarbeitung (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-O	A 69	75.0	32.5	23.0	linke Ecke gebr.

Der Quader Kat. Nr. A 69 hat an einer seiner Schmalseiten eine einfache falzartige Ausarbeitung von 4 cm Tiefe, 20 cm Breite und 23 cm Höhe. Die zurückgenommene Fläche ist glatt gearbeitet.

2.2.8. Quader mit besonderen Details (Taf. 49. 80. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Breite	Höhe	Beobachtungen
Bemarand-N	A 48	65.2	40.0	23.0	seitl. gebr.
Bemarand-W	A 49	70.1	40.0	?	komplett mit Kl, H zerst.
Bemarand-S/W	A 67	55.0	40.0	23.0	komplett mit Kl
Bemarand-O	A 75	101.0	40.0	23.0	komplettes Stück mit doppeltem Falz an r Seite
Bemarand-O	A 82	125.0	40.0	23.0	komplettes Stück mit Sl

Die fünf Quader mit einer einheitlichen Höhe von 23 cm weisen besondere Details auf:

Die Quader Kat. Nr. A 48 und A 82 mit Türanschlag, hier einer zweifach einspringenden Eckausbildung, von einer steinernen Türrahmung, sind erhalten geblieben.

Bei dem Quader Kat. Nr. A 49 handelt es sich offensichtlich um einem Türsturz. Allerdings ist sein Oberlager zerstört. Mit 40 cm Breite könnte er zum Wandquader Kat. Nr. A 82 gehört haben.

Das Werkstück Kat. Nr. A 67 gehörte wahrscheinlich an eine Außenecke, worauf das zu einer Seite gearbeitete Klammerloch auf dem Oberlager weist. Es handelt sich wohl um ein Pfeilerfragment.

Das Stück Kat. Nr. A 75 mit doppeltem Falz an einer Schmalseite ist offensichtlich ein Türgewändestein.

2.3. Halbsäulenpfeiler / Pfeiler mit einer Halbsäulenvorlage (Taf. 80,2. 128)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
südl. vom Theater	A 84.1	24.0	52.0	131.0	mit Halbsäule D 31
ebd.	A 85	27.0	52.0	115.0	wie Nr. A 84
Theater	A 86	32.5	82.5	220.0	wie Nr. A 84, D 35

Südlich vom Theater fand Dörpfeld³⁶ zwei Halbsäulenpfeiler. Er hat in seinem Tagebuch von 1904 die Fragmente in Grundriß und Abmessung skizziert, die er in den Athener Mitteilungen Nr. 32 (1907) beschreibt. Dörpfeld hält in seiner Tagebuchskizze den Säulendurchmesser mit D 31 cm und die Längenmaße der Fragmente mit 1.31 m und 1.15 m fest. Die beiden Stücke konnte er zu einem Halbsäulenpfeiler von 2.46 m Länge zusammenfügen. Die Gesamttiefe ist mit T 52 cm angegeben. An den Seiten des Pfeilers ist jeweils am Säulenansatz die Ausarbeitung für den Wandanschluß (?) sichtbar³⁷. Ob der Pfeiler tatsächlich 2.46 m – wie Dörpfeld aufgezeichnet hat – oder aber insgesamt 2.50 m lang war – wie dies v. Gerkan³⁸ angibt –, läßt sich nicht überprüfen, da die Stücke nicht erhalten sind.

Diese skizzierten und beschriebenen Halbsäulenpfeiler sind die wichtigsten Bauelemente, die auf ein Steinproskonenion hinweisen. Dafür sprechen die Maße dieser Stücke, die sich auf die pergamenische Elle beziehen³⁹.

Auch das von Bohn⁴⁰ grob skizzierte Stück Kat. Nr. A 86 ist nicht mehr vorhanden. Die Zeichnung zu Kat. Nr. A 86 gibt einen stärker dimensionierten, weniger hohen Halbsäulenpfeiler wieder⁴¹. An diesem Stück fehlen die seitlichen

³⁶ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57.

³⁷ s. die Zeichnung in W. Dörpfelds Tagebuch von 1904 (ohne Nr.), S. 67. – s. Taf. 128.

³⁸ V. Gerkan hat bei seiner Untersuchung die genannten Fragmente erneut aufgemessen. Dabei stellt er dieselbe Gesamttiefe fest, in der Länge kann er noch 2.41 m ausmachen. Er weist darauf hin, daß der Schaft "bei der Umarbeitung zu einer byzantinischen Türschwelle an einem Ende noch verkürzt worden ist" und der Pfeiler ehemals eine Länge von 2.50 m "oder gar noch mehr" besaß. So A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff.

³⁹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 226 f. – s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

⁴⁰ R. Bohn, Tagebuch Nr. 21 (Archiv Nr. III.1).

⁴¹ Zu den Abmessungen s. Tabelle oben.

Stege für die Wandanschlüsse. Das Oberlager zeigt auf der Längsachse zwei Dübellöcher, eines im Bereich der Halbsäule, das andere im hinteren Drittel des Pfeilers sowie im Auflager ein Dübelloch auf der Querachse des Pfeilers.

2.4. Kapitelle und Halbsäulenkapitelle (Taf. 129)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Terrasse	A 87.1				wie Kapitell auf Taf. XXIV (AvP IV)
Terrasse ⁴²	A 87.2	14.0	32.0	?	Kapitell eines Pfeilers mit Halbsäule Echinus H 6.5 Oberlager mit DI Kapitellhals mit Kannelurauslauf
Terrasse	A 87.3	10.5	?	18.2	
Terrasse	A 88.1	21.0			ähnlich wie A 88.2
M-Terrasse	A 88.2	21.0			Abakus L 53 .8 x B 50.1 x H 6.0 Echinus H 7.2 Scamillus H 0.35 Randbr. ca. 10.0 Kapitellhals mit Kannelurauslauf H 8.7, D 47.3 Anuliband zweifach gekerbt H 0.033, D 0.493
Terrasse	A 88.3	22.0			Abakus L 54 x B ? x H 8.0 Kapitellhals mit Kannelurauslauf H 6.0, D ? Anuliband gekerbt, H 1.8, D ?

Bohn⁴³ hat in seinen Tage- und Skizzenbüchern auch Kapitelle und Halbsäulenkapitelle festgehalten, die von der Theaterterrasse stammen. Das skizzierte Stück Kat. Nr. A 88.3 könnte aufgrund seiner Maße und Form auf den Pfeilerfragmenten Nr. A 84–85 versetzt gewesen sein.

2.5. Triglyphenfries (Taf. 80,2. 128)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Bema	A 89	77.0	21.0	31.4	DI auf Us unter Metope Triglyphe und Band d. Metope abgeschlagen

Dörpfeld hat "eine Anzahl von Steinen eines Triglyphenfrieses gefunden"⁴⁴, von denen er einen skizziert hat. Im Tagebuch sind auch die Abmessungen der anderen Werkstücke vermerkt. Sie sind von rechteckigem Format, alle 31.4 cm hoch, jedoch unterschiedlich lang. Die Blockstärke schwankt zwischen 21 und 22 cm. Die

⁴² R. Bohn fand das Stück (unter Nr. 109 skizziert) "neben dem ionischen Tempel auf der W-Terrasse" [West-Terrasse].

⁴³ ebd.

⁴⁴ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1904 (ohne Nr.), S. 60 f. mit Skizze.

Achsweite der Triglyphen entspricht mit 52.5 cm einer pergamenischen Elle⁴⁵. Die Form des Triglyphon, von Glyphe (B 10 Daktylen) und Metope (B 14 Daktylen), ist im Detail nicht angegeben. Allerdings ist ein solches Stück (TMT) auf einem fotografischen Dokument⁴⁶ abgebildet, wo es an der nördlichen Schmalseite des Bema auszumachen ist.

Auch das Aufmaß von v. Gerkan⁴⁷ zeigt, daß es unterschiedlich lange Friesblöcke gab, wie bereits Dörpfeld⁴⁸ festgestellt hatte. Dennoch geht v. Gerkan davon aus, daß eine "Frieszone" immer aus gleich langen Werkstücken errichtet wurde und kommt zu dem Schluß, "daß nicht ein einziger Stein dem Proskenion aus Andesit zugewiesen werden darf"⁴⁹.

2.6. Giebelgeison (Taf. 80,1)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Obere Terrasse	A 90				Geisonecke, Maße unbekannt

Dörpfeld⁵⁰ hat auf dem Südteil der Oberen Terrasse das Eckstück eines Giebelgeison dorischer Ordnung gefunden. Leider gibt er keine nähere Beschreibung dieses Werkstücks, bemerkt aber "daß es mehrere Giebel an dem dorischen Bau gab"⁵¹, womit er das Proskenion aus Andesit meint. Von dem Fragment ist keine Skizze erhalten, auf einem fotografischen Dokument ist das Werkstück aber mit seiner Vorderseite zu sehen⁵². Gemessen an der bekannten Größe des davorliegenden Köchers spricht die Größe des Giebelgeison-Eckstücks für die Zuordnung an einen kleinen Giebel, wie ihn etwa das Kraterfragment in Würzburg⁵³ über den Paraskenien zeigt. Es könnte aber auch für eine Aedikula⁵⁴ gefertigt gewesen sein.

2.7. Tympanonblock (Taf. 80,1)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Bema	A 91				Maße unbekannt (vgl. Text)

⁴⁵ s. ders., AM 32, 1907, 219.

⁴⁶ M. Bieber, History, Abb. 462.

⁴⁷ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff., gibt die Längen zu fünf Fragmenten an, so zwei zu TMT-Fragmenten mit 0.63 m und 0.84 m, drei zu MTM-Fragmenten mit 0.73 m, 0.78 m, 0.85 m. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219, hat nur Einzelmaße beobachtet, wie z. B. die Triglyphenbreite (0.21 m) und ihre Achsweite (0.525 m). V. Gerkan hat sie dann in Verbindung mit Gesamtabmessungen unzutreffend wiedergegeben, so für ein TMT-Fragment mit 0.47 m und ein MTM-Fragment mit 0.83 m.

⁴⁸ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219.

⁴⁹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 f.

⁵⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219.

⁵¹ ebd. – Von der Giebelarchitektur ist heute kein Stück mehr aufzufinden. – s. Tympanonblock, Taf. 80,1.

⁵² Fotoarchiv DAI Istanbul, PE 2142.

⁵³ S. Gogos, ÖJh 54, 1983, 59 ff., bes. 74 f. Abb. 2 und 3.

⁵⁴ Derartige Aedikulen sind heute noch an der Skenenfront in Aspendos gut erhalten. – s. hierzu E. Akurgal, Civilizations, Abb. 101 oben.

Im Bemasockel hat Bohn einen kleinen zu einem Giebelfeld gehörigen Tympanonblock⁵⁵ gefunden. Für Dörpfeld ist "die Zugehörigkeit dieser Gebälkstücke zum hellenistischen Proskenion nicht zweifelhaft"⁵⁶, v. Gerkan lehnt eine derartige Zuweisung ab⁵⁷.

3. Architekturteile aus Marmor

Bei der erneuten Untersuchung wurden auch Architekturteile aus Marmor erfaßt, die aufgrund ihrer Maße und Form zu einer Marmorskene gehört haben können. Sie wurden bereits in Tagebuchskizzen oder auf Schwarzweißfotos von Bohn⁵⁸, Conze⁵⁹, Dörpfeld⁶⁰ und v. Gerkan⁶¹ erfaßt und festgehalten. Darüber hinaus belegen Schriftquellen und Fotodokumente, daß nach der Freilegung des Theaters noch zahlreiche Werkstücke aus Marmor vorhanden waren. Aufgrund der Zerstörung in den letzten Jahrzehnten ist nur noch ein bescheidener Bestand dieser Marmorstücke erhalten. Die meisten Stücke fielen vermutlich Verschleppung, Wiederverwendung und Kalkbrennerei zum Opfer. Auch gibt es zerkleinerte Werkstücke, die vermutlich für die Brennung im Kalkofen vorbereitet wurden und für die eine Zuordnung aufgrund ihres Zustandes nicht mehr möglich ist. Bohn⁶² hat diese Reste zu großen Kegeln auf der Oberen Terrasse aufgehäuft.

Bei der erneuten Untersuchung wurden die Werkstücke aus Marmor im Bühnenbereich erfaßt, ebenso die Stücke, die sich im Unterbau des Koilon in der Sondage KS 2 und im Nischenbau fanden. Die zum Tempel gehörigen Architekturteile aus Marmor wurden bereits von Bohn⁶³ detailliert vorgestellt und daher hier nicht aufgenommen.

3.1. Architekturteile im Bühnenbereich (Taf. B 10. B 11. 49,1. 80. 81. 125. 126. 130)

Bei der Ausgrabung des Theaters wurden zahlreiche Werkstücke aus Marmor auf der Theaterterrasse zusammengetragen und an der Westseite des Bühnenfundaments gelagert (Taf. 49,1). Nicht alle Stücke wurden publiziert, finden sich aber auf fotografischen Dokumenten und Skizzen in den Tagebüchern zu den Ausgrabungen,

⁵⁵ R. Bohn erfaßte bereits bei der Freilegung des Bema einen Tympanonblock, der als "Sockelstück" am Kern des Bema befestigt war. Maßangaben zur Größe des Blocks sind leider nicht genannt. In: R. Bohn, AvP IV, 14.

⁵⁶ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219.

⁵⁷ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 59.

⁵⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. II, III, VII–XII, XIV, XVI, XVIII, XXI–XXIII, XXVI–XXVII.

⁵⁹ A. Conze, AvP I 2.

⁶⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff.

⁶¹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57.

⁶² R. Bohn, AvP IV, Taf. IX.

⁶³ ebd. 43 ff., Taf. XXV–XLI.

so beispielsweise die Halbsäulenpfeiler Kat. Nr. M 10–M 11 (Taf. 81,4–5. 126). Hinzu kommen die in den Tagebüchern der Ausgräber skizzierten und seinerzeit fotografisch erfaßten Architekturteile im Bühnenbereich. Es liegt nahe, daß die Architekturteile, die von den Ausgräbern am Westrand hinter der Bühnenanlage aufgereiht wurden, ursprünglich wohl am Fundort oder in seiner Nähe auf der Theaterterrasse verbaut waren. Jedenfalls finden sich in den Tagebüchern der Ausgräber keine Anmerkungen, die darauf hinweisen würden, daß sie etwa von hangaufwärts gelegenen Bauten stammen könnten.

3.1.1. Stylobatplatten (Taf. 81,3. 125. 126. 130)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Stärke	Beobachtungen
Achse 3	M 1	121.1	98.0	21.6	seitl. gebr. mit 2 DI, SI u. seitl. KI
Achse 3	M 2	87.1	116.0	24.0	wie M 1
Achse 6	M 3	87.0	78.0	23.9	gebr. mit 2 DI, 2 KI, SI
Achse 9 1/2	M 4	56.2	107.5	24.0	wie M 2
Achse 3	M 5	121.0	98.0	24.0	mit 2 DI u. Gußkanälen
Achse 13–14	M 5.1	69.0	72.5	23.8	wie M 3
Achse ?	M 5.2	121.0	98.0	?	wie M 1
Achse ?	M 5.3	?	92.5	24.0	wie M 3

Es sind acht Stylobatplatten aus Marmor erhalten (Taf. 125–126): Auf dem Oberlager der annähernd quadratischen Platte Kat. Nr. M 5 (Taf. 81,3) hebt sich neben den paarweise eingespitzten Dübellöchern und den Gußkanälen auch die kreisrund eingeritzte Standspur einer Säule mit Scamillus ab.

Die großen Platten Kat. Nr. M 1–M 4 (Taf. 125) und Nr. M 5.2–M 5.3 (Taf. 130) zeigen auf dem Oberlager ebenso paarweise eingearbeitete Dübellöcher. Die Dübellöcher sind nahezu gleich groß (ca. 5.5 x 5.5 cm) und tief (5.4 cm). Daneben weisen diese Platten ein langrechteckiges Wolfsloch (L 10.8, B ca. 1.6, T 10.3 cm) und Klammerlöcher auf⁶⁴. Die Platten, die eine Stärke von etwa 24 cm aufweisen, hatten ursprünglich wohl eine Tiefe von 1.16 m. Die jetzigen Abmessungen lassen sich offensichtlich auf nachträgliche Kürzung zurückführen, worauf grobe Bearbeitungsspuren an den Rändern hinweisen. Das Oberlager und die Vorderseite dieser Platten sind ebenmäßig geglättet. Diese feine Oberflächenbearbeitung reicht ca. 3.2 cm um die vorderen Ecken des Plattenprofils. An diesen erhaltenen Stoßflächen ist der obere Randschlag auf ca. 1.3 cm ebenso geglättet, die übrige Fläche zurückgesetzt und sauber gezahnt. Damit wurde ein akkurates Anpassen der Platten mit feiner Stoßfuge möglich⁶⁵.

⁶⁴ s. Kat. Nr. M 2, Taf. 126.

⁶⁵ s. Kat. Nr. M 5, Taf. 81,3.

3.1.2. Wandplatten (Taf. 80,2. 125)

Fundort	Nr.	Länge	Höhe	Stärke	Beobachtungen
Achse 3	M 6	116.1	83.0	32.0	mit 2 Dl u. seitr. Kl
Achse 3	M 7	126.0	81.5	31.8	wie M 6
Achse 7	M 8	114.1	82.9	32.0	wie M 6
Achse 17	M 9	153.0	69.0	19.1	Fragment in situ

Es sind nur noch vier Platten von rechteckigem Format erhalten (Taf. 125). Auf den Werksteinoberflächen sind zur Rückseite hin ausgelegte Klammerlöcher eingespitzt. Die Klammerlöcher in Kombination mit den darüberliegenden Dübellöchern sowie die in der Unterseite zur Verankerung angebrachten Dübellöcher belegen, daß diese Platten als Wandorthostaten dienten. Es handelt sich hierbei um zwei verschiedene Ausführungen von Wandplatten mit 19.1 cm und 32 cm Stärke. Nur die stärkeren Platten sind rundum fein geglättet.

Die Platte Kat. Nr. M 9 steht noch in situ an (Taf. 80,2) und befindet sich an der nördlichen Schmalseite des Bema. Unmittelbar nach der ersten Freilegung (1881) gefertigte fotografische Dokumente des Bema zeigen, daß es ursprünglich an den Schmalseiten mit annähernd gleich starken Marmorplatten verkleidet war⁶⁶. Auch nach der im Jahr 1904 erfolgten Reinigung waren diese Platten noch in situ vorhanden, wie weitere Fotodokumente belegen (Taf. 44. 45,1. 47–48).

3.1.3. Halbsäulenpfeiler / Pfeiler mit zwei Halbsäulenvorlagen (Taf. 81,3. 126)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Halbsäule	Beobachtungen
Achse 11	M 10	73.5	45.0	172.0	D je 44	zwei glatte Halbsäulenvorl. Pfeilerschaft mit seitr. Einlassungen
Achse 12	M 11	73.5	45.0	150.0	D 43.9–44	wie Nr. 10
Achse 13	M 12	73.5	45.0	119.0		wie Nr. 10
Achse 13	M 13	73.5	45.0	164.5		wie Nr. 10
Achse 13–14	M 14	73.5	45.0	175.0		wie Nr. 10

Insgesamt sind fünf Halbsäulenpfeiler erhalten (Taf. 81,4–5). Diese Pfeiler sind im Grundriß rechteckig (73.5 x 45 cm)⁶⁷ und mit Halbsäulenvorlagen an beiden Schmalseiten versehen. Der Kreisdurchmesser (D) der Halbsäulenvorlagen beträgt ca. 44 cm, womit die Halbsäulenvorlagen jeweils um wenige Millimeter gegenüber dem Pfeilerschaft abgesetzt sind (Taf. 126). Eine Entasis läßt sich an keinem der erhaltenen Säulenstücke feststellen. Die Fragmente sind noch über 1.50 m lang. Der am Oberlager angelegte Trochilus wölbt sich um ca. 1,2 cm hervor. Im Oberlager von Kat. Nr. M 11 befindet sich nur ein Dübelloch für die Verankerung des Kapitells. Es ist direkt an der Querachse der Halbsäule angelegt. Daher muß das

⁶⁶ Fotoarchiv DAI Athen, Inv. Nr. 374/67, 375/67, 371/67. Fotoarchiv DAI Istanbul, PE 935, 938, 941, 1176.

⁶⁷ Die Pfeiler aus Holz, die zum Aufbau der älteren Bühnen gehörten, waren im Grundriß quadratisch (39 x 39 cm) – s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 110. 111.

Kapitell für diesen Pfeiler aus einem Stück gearbeitet worden sein. Auch die Oberlager der übrigen Fragmente haben nur ein Dübelloch.

Etwa 45 cm unter der Pfeileroberkante und parallel dazu sind an beiden Seiten des Pfeilerschafts zwei scharf eingeschnittene, langrechteckige Löcher angelegt. Jeweils das rechte ist dabei nur um wenige Millimeter von der Kante der Halbsäule abgesetzt. Der Abstand zwischen den Löchern beträgt 24 cm. Im entsprechenden Bereich auf der gegenüberliegenden Schaftseite des Pfeilers sind ebensolche Löcher angelegt. Diese Lochpaare finden sich an allen Pfeilerfragmenten in gleicher Ausführung und Anordnung. Es handelt sich hier wohl um Vorrichtungen zum Einhängen für Dekorationen, etwa für Pinakes oder Vorhänge⁶⁸.

Da von allen diesen Halbsäulenpfeilern jeweils nur das obere Stück vorhanden ist, kann das fehlende untere Stück nur indirekt aus der Abmessung und Form erschlossen werden⁶⁹. Wahrscheinlich standen die Halbsäulenpfeiler auf den Stylobatplatten Kat. Nr. M 1–M 5. Darauf weisen die Größe der Standspuren, die Dübellöcher und die dazugehörigen Gußkanäle auf dem Oberlager der Stylobatplatte Kat. Nr. M 2 (Taf. 81,3. 126)⁷⁰. Hier betrug der Abstand der Pfeiler 30 cm.

3.1.4. Pfeiler (Taf. 80,2. 81,1)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Achse 17	M 15	64.1	64.0	175.0	Os gebr.
Achse 17	M 16	64.0	64.0	66.0	Os gebr.

Von zwei Pfeilern mit quadratischer Grundfläche steht noch einer in der Nordparodos, während der andere Pfeiler nach der Freilegung durch Bohn, zu einem unbekanntem Zeitpunkt, von dort entfernt worden ist (Taf. 80,2. 81,1). Der Pfeiler nimmt im Querschnitt an zwei Seiten nach oben hin leicht ab, d.h. er verjüngt sich. Eine ausführliche Beschreibung der Abmessungen findet sich bei v. Gerkan⁷¹. Auf dem Oberlager von Kat. Nr. M 15 hat sich neben den Spuren zweier Klammerlöcher noch die eines Dübelloches erhalten.

Beide Pfeiler fanden sich bei der Freilegung des Theaters einander gegenübergestellt in der Nordparodos, wo sie Bestandteil des Parodostores waren. Sie standen dort auf der Verlängerungslinie der Schmalseite des Bema. Bohn hat den lichten Abstand zwischen den beiden Pfeilern mit 2.60 m gemessen⁷². Er bemerkte, daß die Pfeiler ursprünglich nicht an dieser Stelle standen, da dieses Tor auf einem Stylobat aus wiederverwendeten Andesitquadern errichtet worden war⁷³. Auch Dörpfeld hat die Pfeiler vermessen und dieselben Schlußfolgerungen aus dem Bauzusammenhang gezogen⁷⁴. V. Gerkan bewertet die Aufstellung der Pfeiler

⁶⁸ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 125 ff., Abb. 37.

⁶⁹ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

⁷⁰ ebd.

⁷¹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 62.

⁷² R. Bohn, AvP IV, 13.

⁷³ s. oben Nr. A 1–A 6.

⁷⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f.

anders⁷⁵. Seiner Ansicht nach liegt bei diesen Pfeilern keine Zweitverwendung vor. Vielmehr sei "infolge eines Erdbebens ... die letzte Erneuerung aus kleineren Steinen" erfolgt, womit er das Stylobat aus wiederverwendeten Andesitquadern meint, das zwar "erneuert", dessen ursprüngliche Position und die der Pfeiler jedoch beibehalten worden seien⁷⁶.

Auch zur Datierung dieser Pfeiler finden sich in den Publikationen abweichende Angaben. Nach Bohn⁷⁷ weist der Torbau über die stilistische Ausführung der Masken auf dem Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 "noch auf die Zeit der Attaliden hin". Für Dörpfeld⁷⁸ wurde die "Errichtung neuer Parodostore aus Marmor" dagegen im 1. Jh. v. Chr. vorgenommen, und nach v. Gerkan⁷⁹ sind der Torbau und die damit verbundene Bühne stilistisch nicht vor der sogenannten "Spätzeit" denkbar. Abweichende Datierungen von Fränkel⁸⁰ und Altmann⁸¹ kommen hinzu.

3.1.5. Architrav-Friesblock mit Masken (Taf. B 11)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Nord-Parodos ⁸²	M 17	312.0	30.0	63.0	Architrav H 31.5, Frieszone H 31.5

Der monolithische Architrav-Friesblock⁸³ Kat. Nr. M 17 mit drei vollständig erhaltenen Ansichtsseiten zeigt gute Ornamentpartien (Taf. B 11). Der Block ist gegen den darüber angearbeiteten Fries durch eine Leiste abgesetzt. Der Architrav-Friesblock ist insgesamt 3.12 m lang und 63 cm hoch, dabei in einen 31.5 cm hohen Architrav und einen ebenso hohen Fries unterteilt. Die Klammerlöcher auf dem Oberlager des Frieses, jeweils in Nähe der Außenseiten, verbanden das Gebälk entweder mit einem entsprechenden Steinbalken oder einer dahinterliegenden Wand. Auf dem Unterlager des Architravs befinden sich die Dübellöcher wahrscheinlich gerade in dem Bereich, auf denen der Block heute im Museum auf Stahlträger aufgelegt ist, so daß sie nicht zu sehen sind. Das Maß der Auflagerflächen beträgt

⁷⁵ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 60–63, Abb. 9a–b. Die beiden Pfeilerfragmente bilden die seitliche Rahmung des Torbaus, der Architrav mit Fries Kat. Nr. M 17 und das Gesims Kat. Nr. M 21 das Gebälk. Für die ursprüngliche Höhe der Pfeiler hat v. Gerkan 1.78 m ermittelt.

⁷⁶ A. v. Gerkan, ebd. – vgl. dazu Taf. 110. 111. 117.

⁷⁷ Die Datierung von R. Bohn, AvP IV, 16, zielt vermutlich auf die beiden letzten pergamenischen Herrscher Attalos II. und Attalos III., also auf das 2. Jh. v. Chr.

⁷⁸ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219.

⁷⁹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff.

⁸⁰ Vgl. dazu die Datierungskriterien von M. Fränkel, AvP VIII 1, 136 u. AvP VIII 2, 509, für Nr. P 236.

⁸¹ W. Altmann, AM 29, 1904, 193 ff.

⁸² In der Beschreibung von R. Bohn heißt es, daß der Architrav im Dezember 1883 "am Nordende der Orchestra gefunden wurde". – s. ders., AvP IV, 13, Abb. 1. – Der Zeitpunkt der Bergung bei M. Fränkel, AvP VIII 1, Nr. P 236. – Der noch gut erhaltene Architrav befindet sich heute im Archäologischen Museum in Istanbul. – s. Mendel I–III, Abb. auf S. 287 – Drei Schwarzweißfotos des Blocks bei A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 3a–c. – vgl. auch Neg. Nr. 64/180 im Fotoarchiv DAI Istanbul.

⁸³ Die Bezeichnung "Türsturz der Nordparodos" für das Architekturteil dürfte aus den Angaben zum Fundplatz abgeleitet sein. – s. R. Bohn, AvP IV, 13. – M. Fränkel, AvP VIII 1, 136, Nr. P 236 mit Abbildung. – Mendel I–III, 47 ff. Nr. 287 (344) mit Abb. auf S. 287 (Archäologisches Museum Istanbul). – J. L. Ussing, Pergamos. Seine Geschichte und Monumente (1899) Fig. 12. – W. Dörpfeld, AM 32, 217 f. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 62 f., Abb. 3a–c. – s. zuletzt J.-Ch. Moretti, REA 95, 1993, 209 f. mit Anm. 10. – vgl. die Einordnung der Marmorausstattung bei G. de Luca, AvP XI 3, 103 ff.

jeweils 23 cm x 41.5 cm. An der hinteren Kante ist die Unterseite auf etwa 2 cm Breite unter 45 Grad gefast und entsprechend tief abgearbeitet worden. Dadurch entstand eine entsprechend vertiefte, ca. 6.9 cm breite, abgesetzte Fläche zur Rückseite des Architravs.

Den Fries zieren sieben alternierende Masken komischer und tragischer Typen. Die Masken teilen den Fries in sechs gleich große Felder, wobei sich eine Maske auf der Mittelachse des Blocks befindet. In den Feldern schließen Efeugirlanden an, die untereinander durch Paare von Korymben (Fruchtkolben) verbunden sind. Efeulaub-Girlanden zieren jeweils auch die beiden Schmalseiten. Unter dem Fries ist der Architrav in der Höhe durch Faszien dreigeteilt. Die Inschrift⁸⁴ auf den beiden oberen Faszien nennt den Stifter und bezeugt einen Vorhang. Gemeinsam ist diesen beiden Gebälkzonen, daß sie jeweils an der Oberkante mit demselben, weit ausladenden Thorusprofil und einer darübergelegten, 0.5 cm hohen Fläche enden. Damit wird eine deutliche Unterteilung der Gebälkzonen erreicht.

Bohn bemerkte als erster, daß, "dieses Profil (in der Mitte) aber an der einen Seite [nachträglich] abgearbeitet worden" ist⁸⁵. Er glaubte, daß die Abarbeitung beim Umbau des Theaters in römischer Zeit⁸⁶ erfolgte und den "dritten Bau" einer Bühne belege. Der Architrav-Friesblock wurde in Fundlage vor der nördlichen Parodos ausgegraben und seine Verbindung mit den Marmorpfeilern ist hinreichend gesichert, zumal die Maße dieses Architravs einer solchen Zuweisung nicht entgegenstehen. Die Zuordnung des Gebälks, das "am Nordende der Orchestra gefunden wurde ..." ⁸⁷, erfolgte im Zusammenhang mit den hier aufgestellten Pfeilern, auf denen das Gebälk vermutlich versetzt war⁸⁸. Allerdings erkannte bereits der Ausgräber Bohn, daß es sich bei diesem Baubefund um eine Zweitverwendung der Marmorarchitektur handeln müsse⁸⁹. Auch Dörpfeld geht davon aus, daß die Marmorpfeiler und der Architrav-Friesblock zu einem Tor gehörten, bemerkt aber – wie bereits Bohn –, daß dieses Marmortor aus wiederverwendeten Architekturteilen erst nach dem Umbau des Steinproskenion an dieser Stelle in der Nordparodos errichtet worden sei⁹⁰. Auch der Epigraphiker Fränkel⁹¹ kommt zu dem Ergebnis, daß das Gebälk den beiden Pfeilern zuzuordnen ist.

Einen Hinweis darauf, daß das Gebälk ursprünglich an einem Bühnengebäude verbaut gewesen sein könnte, liefert der in der Inschrift erwähnte Vorhang. Vorhänge in Theatern waren üblich und sind dort für Proskenion- und Skenenfront

⁸⁴ R. Bohn, AvP IV, 13 f. – Auch M. Fränkel, AvP VIII 1, 136 u. AvP VIII 2, 509.

⁸⁵ Die bei R. Bohn, AvP IV, 13 Abb. 1, publizierte fotografische Aufnahme von 1881 zeigt die Vorderansicht des Blocks. – Anhand der Fotografien bei v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 3a–c, läßt sich diese Beobachtung belegen.

⁸⁶ R. Bohn, AvP IV, 13 und 15 ff.

⁸⁷ ebd.

⁸⁸ s. Kat. Nr. M 15–M 16.

⁸⁹ R. Bohn, AvP IV, 13. – s. auch C. Humann, JbKSPreuß 9, 1888, 41. – So auch M. Fränkel, AvP VIII 1, 136, Nr. P 236. – W. Altmann, AM 29, 1904, 195. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 f. 230.

⁹⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218. – R. Bohn, AvP IV, 14.

⁹¹ M. Fränkel, AP VIII 1, 136, Nr. P 236 mit Abb.

nachgewiesen. Darstellungen auf griechischen Vasen⁹² zeigen häufig Vorhänge an Holzproskenien. Einige monumentale Theater zeigen dieses Motiv auf den Marmorplatten, die sich am Proskenion befinden⁹³. Hier wurden Türen und Vorhänge nachgebildet. Es ist bekannt, daß monumentale Skenen mit Vorhängen ausgestattet waren, so z. B. im großen Theater von Pompeji und im Marcellus-Theater von Rom⁹⁴. Auch die Beschreibung von Livius⁹⁵ belegt die Verwendung von Vorhängen. In Priene und Aizanoi⁹⁶ sind Haupt- und Nebenvorhänge nachgewiesen, die zu Beginn des Schauspiels hochgezogen wurden⁹⁷.

Der Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 ist in die späthellenistische bis frühromische Zeit datiert worden⁹⁸. Für die Datierung des Gebälks in das 2. Jh. v. Chr. spricht die Ausarbeitung der Masken und Girlanden, wie zuletzt Moretti⁹⁹ nachgewiesen hat. Nach eingehender Überprüfung der Stücke korrigiert er damit die Einordnung an das Ende bzw. an den Ausgang der Königszeit¹⁰⁰.

3.1.6. Architrav (Taf. 80,1)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Achse 2	M 18	104.0	39.5	47.25	r. abgetrennt, l. gut erh. Ansichtsfläche

Dieser Architrav ist stärker dimensioniert und anders gearbeitet als das oben genannte Stück Kat. Nr. M 17 (Taf. 80,1)¹⁰¹. Der Architrav wurde vermutlich um 1930 geteilt. Nur seine linke Seite ist erhalten geblieben. Aus den Blockabmessungen geht jedoch hervor, daß er ursprünglich sehr viel größer gewesen sein muß. Seine Sichtseite ist horizontal durch zwei Faszien in drei gleich hohe Abschnitte (ca. 14.2 cm) gegliedert. Auf der Oberseite hat sich ein Klammerloch erhalten, während sich auf der Unterseite ein Dübelloch befindet. Eine Oberseiten-Anathyrose des Stückes zeigt, daß auf dem Architrav ein Werkstück aufgesetzt

⁹² S. Gogos, *ÖJh* 54, 1983, 59 ff. Abb. 1–12, stellt zur Bühnenarchitektur und antiken Bühnenmalerei zwei Rekonstruktionsversuche nach griechischen Vasen mit derart ausgestatteten Proskenien vor.

⁹³ Etwa das Theater von Gerasa.

⁹⁴ A. Streit, *Das Theater* (1903) 46 ff. – J. Durm, *Architektur* II 2, 649 f.

⁹⁵ Livius XXIII, 30. – A. Müller, *Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik* 23, 1909, 47. – So auch bei E. Fiechter, *Entwicklung*, 80 f., 119, 144 ff.

⁹⁶ E. Fiechter, ebd. 91, macht Angaben zum Umbau in Priene und Aizanoi.

⁹⁷ Einleuchtend dargestellt von E. Fiechter, *Entwicklung*, 90 ff. Abb. 27, 65, 88–95, 111–113. – s. dazu die Tabelle bei M. Bieber, *History*, 189.

⁹⁸ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. B 11.

⁹⁹ J.-Ch. Moretti, *REA* 95, 1993, 209 f. mit Anm. 10. – Zur Marmorausstattung, die nach der Zerstörung des Asklepios-Heiligtum, vermutlich um 155 v. Chr., errichtet wurde, s. G. De Luca, *AvP* XI 3, 103 ff. – Dazu auch W. Radt, *Pergamon*, 250 ff.

¹⁰⁰ Vgl. dazu M. Fränkel, *AvP* VIII 1, 136, Nr. P 236. – Mendel I–III, 47 ff. – R. Bohn, *AvP* IV, 13. – W. Dörpfeld, *AM* 37, 1912, 237, datiert das Stück in das 1. Jh v. Chr. – s. auch ders., *AM* 32, 1907, 217 f. – Zur Meinung A. v. Gerkans, daß das Stück die "Form der Spätzeit" zeige (2. Jh. n. Chr.) – s. A. v. Gerkan in: *PF* 1, 1972, 62 f. – vgl. dazu auch die von W. Altmann, *AM* 29, 1904, 1933 ff. Abb. 18, 27 u. 28, genannte Datierung vergleichbarer Einzelstücke.

¹⁰¹ s. Kat. Nr. M 17.

war¹⁰². Auf der Rückseite ist der Architrav nur grob bearbeitet. Hier muß also ein weiteres Werkstück angeschlossen haben.

Da die Gesamttiefe des Stückes 39.5 cm beträgt, was genau der Hälfte des Oberlagers der Halbsäulenpfeiler von Nr. M 10–M 14 entspricht, könnte dieser Architrav mit einem entsprechend großen Pendant auf den Halbsäulenpfeilern versetzt gewesen sein.

3.1.7. Geison (Taf. B 11)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Nord-Parodos ¹⁰³	M 19	52.5	127.5	24.0	Block mit beidseitigen Geisa
Achse 5–6	M 20	76.0	76.0	52.0	schräges Giebelgeison
Achse Q 21–22	M 21	127.5	127.5	24.0	wie Nr. 19

Das Architekturstück Kat. Nr. M 21 fand sich nördlich der Achse Q 21–22 in der Mitte der Oberen Terrasse¹⁰⁴. Hierbei handelt es sich um einen ca. 1.275 m tiefen horizontalen Mittelblock mit beidseitig abgedachten Geisa. Die Auflagertiefe beträgt 74.3 cm. Im Profil zeigen die beidseitig sichtbar vorspringenden Gesimsteile jeweils eine ca. 6.2 cm hohe Zahnschnittleiste, darüber folgt der ausladende Teil des Geison. Auf seinem Unterlager führt ein ca. 7 cm breiter, glatter Randstreifen entlang. Die untere Hälfte der Geisonstirnseiten ist schmucklos belassen und nur am Rand auf ca. 7 cm Höhe profiliert. Der Löwenkopf auf der oberen trochilosförmigen Hälfte diente als Wasserspeier. Die Oberseiten sind kaum merklich nach außen geneigt (mit ca. 2 Grad) und zeigen keine Indizien für hier versetzte Dachziegel. Auch die gerade geschnittene, ca. 86.7 cm tiefe Oberseite zeigt keine Spuren für ehemals hier platzierten Dachschmuck. In Form und Gestalt entspricht Kat. Nr. M 21 dem Gesims Kat. Nr. M 19 (Taf. B 11), das Bohn¹⁰⁵ nach der Ausgrabung im Schnittbild festgehalten hat. Dieses ist heute jedoch nicht mehr aufzufinden.

Der Geisonblock Kat. Nr. M 21 scheint aufgrund seiner Größe¹⁰⁶ und Form mit dem Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 verbunden gewesen zu sein¹⁰⁷. Die erstmals vermessene Stirnseite liefert einen wichtigen Hinweis für die Verbindung mit Kat. Nr. M 17: Jedem Löwenkopf des Geison läßt sich auf dem Fries Kat. Nr. M 17 in einer genau entsprechenden Position eine Maske zuordnen. Unter dem Geison müssen aufgrund seiner Auflagertiefe von 74.3 cm ehemals zwei Architrav-Friesblöcke versetzt gewesen sein, die an ihren Rückseiten miteinander verdübelt bzw. verklammert waren. Eine dementsprechende Anordnung beider Gebälkteile,

¹⁰² ebd.

¹⁰³ Zuletzt A. v. Gerkan ebd.

¹⁰⁴ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXIV. – A. v. Gerkan, PF 1, 60 ff. Abb. 9a–b.

¹⁰⁵ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXIV, bildet den Block im Querschnitt ab. – Die Abbildung der Frontseite, allerdings ohne die maßgebende Ornamentik, bei A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 9b oben.

¹⁰⁶ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224, Abb. 14.

¹⁰⁷ Die Verbindung des Maskenfrieses mit dem Geisonblock ist bei v. Gerkan in der Ansicht nur schematisch dargestellt. Unter Verzicht auf den Dekor des Geison hat er die beiden Blöcke übereinander dargestellt. – s. A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 9b.

von Geison und Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17, stellt auch v. Gerkan¹⁰⁸ in seinem Schnittbild dar.

3.2. Architekturteile aus Sondage KS 2 (Taf. 82,1–3. 111. 127)

Bei der erneuten Freilegung der südlichen Stützmauer des Koilon kamen auf der Höhe des ersten Umgangs vier Bauglieder aus Marmor zum Vorschein, die Spuren einer Umarbeitung aufweisen (Taf. 111. 127). Sie wurden im Unterbau des Koilon als Baumaterial verwendet, wie die Fundsituation belegt (Taf. 82,1–3). Die ältere Forschung hat bereits an dieser Stelle des Koilon einen Umbau nachgewiesen¹⁰⁹. Die aufgefundenen Bauglieder können von einer Anlage stammen, die ebenfalls umgebaut wurde und deren Umbau mit der Umgestaltung des Koilon zeitlich zusammenfiel oder davor erfolgte¹¹⁰. Es gelang wohl nicht, diese Bauglieder für die vorgesehene Wiederverwendung passend umzuarbeiten, so daß sie verworfen wurden und schließlich als Füllmaterial dienten.

3.2.1. Platte (Taf. 82,3. 127)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
KS 2	M 22	78.0	56.0	23.0	umgearbeitetes Stück, r Ecke gebr.

An der Platte Kat. Nr. M 22 ist die rechte Ecke abgeschlagen (Taf. 127). Sie wurde nachträglich umgearbeitet, wie verschiedene Bettungen zeigen: auf der Unterseite zwei Dübellöcher, ein Klammerloch mit Steg und auf der Oberseite die Ausarbeitung eines Dübelloches (L 9,5, B 12,0, T 4,5 cm) mit seitlicher Vertiefung, daneben ein Stemmloch.

Die Platte mit Profilrand ist an den Frontseiten gut geglättet. Ihr gut erhaltener, profilierter Rand setzt sich über die rechte Ecke an der Seitenfläche auf ca. 35 cm fort (Taf. 82,3). Die abgesetzten Schmalseiten (T 19 cm) sind ebenso gut geglättet und zeigen, wie der seitliche Anschluß jeweils aussah: Das 11.5 cm hohe Randprofil weist eine 1.5 x 1.5 cm starke Stableiste und eine 2 cm starke Aufwölbung auf.

Aufgrund der Form des Stückes kann es sich um eine Abdeckplatte handeln. Leider ist in Pergamon kein weiteres Stück dieses Typus erhalten oder bekannt.

3.2.2. Gesims mit Zahnschnitt (Taf. 82,2. 127)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
KS 2	M 23	92.0	54.0	16.0	umgearbeitetes Stück, Front teilw. gebr.

An dem Gesims Kat. Nr. M 23 ist die erhaltene Zahnschnittleiste fein gearbeitet (Taf. 127). Das Werkstück wurde umgearbeitet, wie das nachträglich eingespitzte

¹⁰⁸ ebd. Abb. 9a links oben.

¹⁰⁹ R. Bohn, AvP IV, 1, 8 ff. Taf. VI.

¹¹⁰ ebd.

Klammerloch mit Steg auf der Unterseite zeigt. Auch an der Oberseite wurde ein Klammerloch überarbeitet und durch zwei quadratische Dübellöcher ersetzt. Die Oberseite wurde ursprünglich mit drei Klammern verklammert; davon sind zwei annähernd gegenüberliegende Klammerlöcher, jeweils mit Steg, sowie ein nach hinten angelegtes Klammerloch erhalten.

Das über der fein gearbeiteten Zahnschnittleiste hervortretende Profil ist in eine Vorwölbung mit rahmendem Stabprofil und einen oberen senkrechten Profiltail gegliedert (Taf. 82,2). Im abgesetzten Teil der Zahnschnittreihe sind die einzelnen Zahnleisten (B 4.0 cm) genau im Abstand von 2.5 cm nebeneinander herausgearbeitet. Auf dem Unterlager beginnt der Scamillus exakt 2.8 cm von der Zahnschnittleiste entfernt. Die kaum merklich erhöhte Auflagerfläche beträgt L 92.0 cm x B 41.5 cm. Am Oberlager reicht sie bis an die Umrißlinien des Blockes.

Die Zuordnung des Blockes ist aufgrund seiner Form eindeutig. Es handelt sich hierbei um einen Gesimsblock eines horizontalen Geison.

3.2.3. Triglyphenfries (Taf. 82,1–2. 127)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
KS 2	M 24	106.0	25.0	51.0	umgearbeitetes Stück, Rückseite geändert

Auf der Vorderseite des Werkstücks Kat. Nr. M 24 ist das Friesprofil mit Triglyphon an der rechten Seite (B_{ges} 33.5, H_{ges} 44.0) mit herausgearbeiteten Glyphenschlitzen (B 5.5, T 2.6, H 42.8) und Kopfband (L 34.5, H 7.0, T 0.5) erhalten. An der linken, gekürzten Seite sind nur noch zwei Glyphen erhalten (B_{ges} 23.0). Alle übrigen Maße entsprechen denen auf der rechten Seite. Das Metopenteil (B 46.0, T 3.5, H 44.0) und der Anschlußsteg sind auf der rechten Seite erhalten. Die Rückseite wurde für eine Wiederverwendung umgearbeitet.

Das Werkstück wurde bei der Umarbeitung an der rechten Seite genau um eine Glyphe gekürzt (Taf. 127). Es läßt sich jedoch die ursprüngliche Gesamtbreite von 1.14 m ermitteln, wobei die Achsweite der Triglyphen 78.9 cm beträgt. Die Triglyphenbreite mißt 33 cm, die Metope 46 cm¹¹¹. Das bekrönende Kopfband der Stirnseite ragt nur 0.5 cm hervor. Das Metopenteil ist um 3 cm zurückgesetzt.

Die Rückseite des Triglyphenfrieses wurde eindeutig umgearbeitet. Offenbar versuchte man dieses Werkstück als Platte herzurichten (Taf. 82,1–2): Es handelt es sich um eine sehr sorgfältig ausgeführte Änderung. Am unteren Rand der Rückseite wurde ein Torus und daneben ein deutlich abgesetztes konvexes Profil ausgearbeitet. Klammer-, Wolfs- und Stemmloch auf dieser Seite verdeutlichen, daß diese als Oberlager gedacht war. Das neben dem Klammerloch eingemeißelte Werkzeugzeichen aus einem Buchstaben ist entweder eine Namensabkürzung oder diente zu Abrechnungszwecken.

Maße und Form des Triglyphenfriesfragmentes zeigen, daß das Stück ursprünglich in einer Gebälkzone verbaut war. Leider ist nur dieses Triglyphon

¹¹¹ Hingewiesen sei hier auf entsprechende Bauglieder aus Andesit, so etwa das Stück Kat. Nr. A 89, s. Kap. Architekturteile aus Andesit. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f., stellt an den entsprechenden Blöcken eine Achsweite der Triglyphen von 52.5 cm (= 1 Elle) fest. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff., hat "auch andere Längen gemessen".

bekannt. Über die gesamte Anzahl der Stücke in der Gebälkzone kann damit keine Aussage getroffen werden. Einen Anhaltspunkt zur Ausbildung der Gebälkzone liefert aber die Achsweite der Triglyphen, die genau $1 \frac{1}{2}$ Ellen¹¹² (= 78.9 cm) beträgt. Bei einem zweitriglyphischen System ergibt sich ein Achsabstand für die Säulenachsen von jeweils 1.57 m. Nimmt man ein dreitriglyphisches System an, dann ergibt sich ein Achsabstand für die Säulenstellung von 2.37 m. Mit dem vermutlich dazugehörigen Architrav mit Maskenfries Nr. M 17, der 3.16 m lang ist, läßt sich ein viertriglyphisches System mit einem Achsabstand für die Säulenstellung von 3.16 m annehmen.

3.2.4. Pfeifenfries (Taf. 82,2. 127)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
KS 2	M 25	47.5	70.0	22.5	umgearbeitetes Stück, Vorderseite gebr.

An dem umgearbeiteten Werkstück Kat. Nr. M 25 ist die Vorderseite gebrochen (Taf. 127). Auf der Oberseite sind zwei gegenüberliegende Dübel auf der Blockachse und zwei weitere Dübellöcher, ca. 7 cm von der Vorderkante entfernt, erhalten und auf der Unterseite wurde ein Dübel mittig auf die Vorderkante der seitlichen Anschlußflächen eingemeißelt.

Das Stück zeigt ein über die Ecken führendes Profil mit einer fein ausgearbeiteten Leiste mit Pfeifen (Taf. 82,2): allesamt B 2.3 cm, H ca. 8.0 cm, T 0.5 cm, die 0.5 cm breiten Stege mit mittig herausgearbeiteten Falzen. Das darüberliegende Profil ist zerstört, am darunterliegenden sind drei verschieden hohe, glatte Leisten erhalten. Die jeweils ca. 11.5 cm breiten seitlichen Anschlüsse des Blockes sind – wie der rückseitige – glatt ausgebildet.

Das Unterlager weist einen umlaufenden, gut geglätteten Rand als Standfläche auf (Anathyrose). Zur Befestigung des Werkstückes wurde ein quadratisches Dübelloch (3.5 x 3.5 cm x T 3.8 cm) bezogen auf die Breite des Werkstückes mittig eingespitzt. In seiner Position auf der Längsachse des Werkstückes nimmt es Bezug auf die hintere Kante der Zierleiste. Auf der Blockoberseite ist ebenso mittig ein Dübelloch mit Kanal für den Bleiverguß angelegt. Das zweite Dübelloch findet sich auf derselben Achse. Es greift zwar auch die hintere Kante der Zierleiste auf, ist jedoch entgegengesetzt ausgerichtet. Von der Vorderkante ca. 7 cm entfernt, kommen zwei weitere Dübellöcher hinzu, die auf einer Achse ausgerichtet sind. Die Anzahl und Position der Dübellöcher auf der Oberseite des Blockes belegen, daß mehrere Bauglieder – vermutlich drei – darauf versetzt waren (Taf. 127). Das Dübelloch auf der Unterseite diente zur Befestigung auf dem darunter stehenden Pfeiler.

¹¹² W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 221, 226 f.

3.3. Architekturteile aus dem Theaterareal

1987–88 fanden sich auf dem Theaterareal bei der Freilegung des Nischenbaus weitere Bauglieder, vier Wandorthostaten und Postamente, die am Orchestertrand und auf der Quermauer 33 der Mittleren Terrasse stehen.

3.3.1. Wandorthostaten (Taf. 82,4)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Nischenbau ¹¹³	M 26	105.0 ¹¹⁴	18.0	80.0	
Nischenbau	M 27				wie Nr. 26
Nischenbau	M 28				wie Nr. 26
Nischenbau	M 29				wie Nr. 26

Insgesamt sind vier Platten (Kat. Nr. M 26–M 29) von rechteckigem Format mit den Maßen 0.80 x 1.05 m erhalten (Taf. 82,4). Die Plattenstärke mit 18 cm, die zur Rückseite hin angelegten Klammerlöcher auf dem Werksteinoberlager und die an den Schmalseiten ausgespitzten Dübellöcher sowie die im Unterlager zur Verankerung angebrachten Dübellöcher lassen darauf schließen, daß es sich um Wandorthostaten handelt.

3.3.2. Postamente (Taf. 23,4. 40,5)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Achse Q 33–34	M 30	32.0	29.0	119.0	Block
Orchestra-Rand	M 30/1	101.0	108.0	23.0	Basis für Postament
Orchestra-Rand	M 30/2	66.0	47.5	46.0	Postament

Nach Bohn¹¹⁵ wurde das Postament Kat. Nr. M 30/2 mit seinem Fußteil Kat. M 30/1, das heute noch am Orchestra-Rand steht, ursprünglich im Zusammenhang mit dem Dionysoskult für eine Statue genutzt.

3.4. Von den Alten Grabungen skizzierte Architekturteile (Taf. 131–141)

Bohn¹¹⁶, Conze¹¹⁷ und Dörpfeld¹¹⁸ haben in ihren jeweiligen Tage- und Skizzenbüchern zahlreiche Architekturteile erfaßt, die sie im Bühnenbereich oder in der Nähe des Bühnenbereiches fanden¹¹⁹ (Taf. 131–141).

¹¹³ 1988 wurde die neue Untersuchung auf den sog. Nischenbau ausgedehnt. Im Füllschutt vor der Felsrückwand fanden sich völlig unerwartet bisher nicht bekannte, große Marmorplatten.

¹¹⁴ Die Marmorplatte hat damit eine Gesamtlänge, die auf das in Pergamon wohl gebräuchliche Ellenmaß mit 52.5 cm Bezug nimmt. – s. dazu W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f.

¹¹⁵ R. Bohn, AvP IV, 11, Abb. ebd. – s. dazu W. Radt, Pergamon, 290.

¹¹⁶ R. Bohn hat in seinen Skizzen- und Tagebücherbüchern von 1881–1883 die vorgefundenen Architekturteile gezeichnet, wovon einige heute noch erhaltenen sind. – s. dazu Nr. 12 a, 12 b, Nr. 21

Die Fundlage der einzelnen Stücke weist auf die verschiedenartigen Zerstörungen des Theaters, sei es durch Erdbeben, Feuer, Steinraub, Abbruch, Zerkleinerung von Baugliedern, Umarbeitung und Zweckentfremdung oder die Verwendung zum Kalkbrennen. Nach Bohn¹²⁰ lassen sich aufgrund stilistischer Kriterien zahlreiche Architekturteile dem Theater zuweisen.

3.4.1. Architekturteile (Taf. 131–141)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Theater	M 31/47 Taf. 135	66.0	73.0	25.0	Krönungsglieder Dat. "Königszeit"
Untere Loge	M 32/48 Taf. 141	25.0	8.0	36.0	Relief Dat. "späte Arbeit"
Untere Loge	M 33/49 Taf. 133	51.0	15.0	17.0	Profil, bläul. Marmor Dat. "gute Zeit"
Theater	M 34/50a Taf. 134	?	?	15.0	Basis Ecke Postament?
Obere Stufen	M 35/50b Taf. 134		ohne Maße		Basis einer Pfeilersäule wie 50a
Obere Stufen	M 36/51 Taf. 133	?	8.0	12.0	Sockelprofil Dat. "Gute Zeit"
Obere Stufen	M 37/52 Taf. 134	?	?	13.0	Postamentbasisecke Dat. "Gute Zeit"
Obere Stufen	M 38/53 Taf. 137	?	6.5	8.0	Bekrönungsprofil, beiderseits gebr., Dat. "Gute Zeit"

(Archiv Nr. III.1), Nr. 22 (Archiv Nr. III. 2), Nr. 23 (Archiv Nr. III. 3) und Nr. 24 (Archiv Nr. III. 4). – s. auch Nr. 13 f Aigai (Archiv Nr. A 3).

¹¹⁷ A. Conze, Tagebuch Nr. 17 d II (Archiv Nr. 29) vom 24. September 1861, Nr. 17 e III (Archiv Nr. 30), Nr. 17 f IV (Archiv Nr. 31).

¹¹⁸ W. Dörpfeld, Tagebuch Nr. 50 (1900–01), ohne Nr. (1904), Nr. 51 (1905), Nr. 55 (1906), Nr. 58 (1909) und Nr. 59 (1910).

¹¹⁹ Die Skizzen entstanden wohl gleichzeitig zu den Arbeiten am Theater.

¹²⁰ R. Bohn, Skizzenbücher Nr. 12 a, 12 b und Tagebücher Nr. 21 (Archiv Nr. III.1), 22 (Archiv Nr. III.2) und 23 (Archiv Nr. III.3).

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Obere Stufen	M 39/54 Taf. 133	?	?	17.0	Profil?, bläulicher Marmor 1 Schmalseite gebr. Dat. "Gute Zeit"
Oberer Umgang	M 40/55 Taf. 137	?	?	16.0	Profil, bläulicher Marmor beiderseits h. gebr.
Mittl. Stufen	M 41/56 Taf. 136	?	?	16.0	Ecke eines Profils? w. Marmor, Dat. "wohl römisch"
Untere Stufen	M 42/57 Taf. 134	35.0	?	13.0	Postament, weißer Marmor Dat. ?
Theater unten	M 43/58 Taf. 136	?	2.5	?	Profil mit Relief, gebr., w. Marmor, Dat. "Gute Zeit"
Theater	M 44/60 Taf. 138	?	?	27.0	Profil, hinten als Triglyphon ¹²¹
W-Terrasse	M 45/101 Taf. 135	?	5.0	16.0	Eckbekrönung eines Posta- ments, bläulicher Marmor
W-Terrasse	M 46/102 Taf. 135	?	4.5	9.0	Eckprofil eines Postaments, weißer Marmor
W-Terrasse	M 47/103 Taf. 139	?	?	17.0	weißes Marmorprofil mit Eier- stab und Wellenband
W-Terrasse	M 48/105 Taf. 140	15.5	11.0	15.5	weißes Marmorfragment, wohl Pilasterbekrönung (Vogel pickt an Efeukorymbos)
W-Terrasse	M 49/106 Taf. 140	8.0	?	17.0	Relieffragment, w. Marmor
W-Terrasse	M 50/107 Taf. 135	?	31.0	14.5	Bekrönung eines kreisrunden Postaments
W-Terrasse	M 51/108 Taf. 139	?	?	17.5	Architekturfrag. mit Eierstab, weißer Marmor
W-Terrasse	M 52/110 Taf. 139	?	16.5	7.0	weiße Marmorbekrönung
W-Terrasse	M 53/112 Taf. 136	?	16.5	7.0	weißer Marmor, Eckbekrönung
oben im Theater	M 54/163 Taf. 131	44.0	38.0	11.0	Basis für Statuette, Einstell- loch: unregelmäßig oval, geädertes Marmor
im Theater	M 55/175 Taf. 138	38.0	15.0	17.0	weißer Marmorblock mit Maske, Efeugirlande, Bruch, sonst gespitzt
im Theater	M 56/180 Taf. 140	20.0	17.0	?	Splitter ringsum, außen vorne gebrochen

¹²¹ Vergleichbar mit Kat. Nr. M 23.

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
ionischer Tempel ¹²²	M 57/182 Taf. XXVI	7.0	7.0	?	sehr zerstört, "für Widderköpfe ist kein Platz...", w. Marmor
Terrasse	M 58/187 Taf. 136	?	3.0	6.0	Ecke einer kl. Hängeplatte, weißer Marmor
Theater	M 59/189 Taf. 131	16.0	8.0	5.5	Stück einer kl. Stützenbasis weißer Marmor
W-Terrasse	M 60/197 Taf. 141	16.0	?	?	Profil, Rücksl. gesp., rund ausgebogen, r. erhaben
Theater	M 61/198 Taf. 141		ohne Maße		3 Stücke einer Altarplatte mit Sohlung, weißer Marmor
W-Terrasse	M 62/200 Taf. 139	?	6.0	7.5	Kyma aus weißem Marmor
Theater	M 63/202 Taf. 138	?	?	21.0	Stück einer weißen Marmorvolute
Theater	M 64/208 Taf. 140	?	?	11.5	Eckprofil, hellblauer Marmor ¹²³
Theater	M 65/211 Taf. 131	?	?	13.0	Basisfrag. unten rund, darauf viereckige verzierte Platte, weißer Marmor
Theater	M 66 Taf. 132	42.0	104.8	82.0	nur 1 Halbsäule, Säulenschaft mit 9 Kanneluren 2 Sl im Oberlager
Theater	M 67 Taf. 132	34.8	61.0	?	Säulenschaft mit 11 Kanneluren, Ol mit Dl und Sl
Theater	M 68 Taf. 132	44.0	90.0	?	wie Kat. Nr. M 15
Theater	M 69 Taf. 132	52.6	?	82.5	wie Kat. Nr. M 15, Säulenschaft mit 12 Kanneluren, 1 Seite gebr., D 26.3
Theater	M 70 Taf. 132	?	61.5	?	wie Kat. Nr. M 16, mit Fußprofil u. Kanneluransätzen

Die erfaßten Architekturteile Kat. Nr. M 31/47–M 70 zeigen, daß es neben schlichten und einfach ausgeführten Werkstücken auch Stücke mit plastischem Dekor gab¹²⁴.

So ist der Architrav-Friesblock mit Masken Kat. Nr. M 17¹²⁵ beispielsweise ein plastisch gestaltetes Architekturteil. Bohn¹²⁶ hat dieses Stück in seiner Publikation

¹²² R. Bohn, AvP IV, Taf. XXVI.

¹²³ Die Eckausbildung ist vergleichbar mit Kat. Nr. M 202.

¹²⁴ R. Bohn hat in seinen Skizzenbüchern von 1881 die vorgefundenen Architekturteile gezeichnet und beschrieben. In: Skizzenbücher Nr. 12 a, 12 b; Tagebücher Nr. 21 (III.2) 22 (III.2) und 23. – s. dazu W. Dörpfeld, Tagebuch Nr. 50 (1900–01), ohne Nr. (1904), Nr. 51 (1905), Nr. 55 (1906) und Nr. 59 (1910). – s. auch A. Conze, Tagebuch Nr. 17d II (Archiv Nr. 29) vom 24. September 1861.

¹²⁵ s. o. Kat. Nr. M 17.

¹²⁶ R. Bohn, AvP IV, 13 und 16.

zur Theaterterrasse bereits vorgestellt und durch eine Fotografie¹²⁷ bekanntgemacht (s. o.). Unter den skizzierten Architekturteilen von Bohn¹²⁸ befinden sich weitere Stücke, die in ihrer Form dem oben beschriebenen Stück Kat. Nr. M 17 zuzuordnen wären. Dabei handelt es sich um das Stück Kat. Nr. M 55/175 und die an anderer Stelle aufgefundenen Stücke Kat. Nr. M 30–M 33, deren Masken zu denen auf Stück Kat. Nr. M 17 passen (s. u.).

Neben den heute noch erhaltenen Halbsäulenpfeilern Kat. Nr. M 10–M 14 (s. o.) gab es noch fünf weitere Halbsäulenpfeiler Kat. Nr. M 66–M 70, von denen vier jeweils am Schaft Kanneluren aufweisen (Kat. Nr. M 66, M 67 sowie M 69 und M 70)¹²⁹. An den Halbsäulenpfeilern Kat. Nr. M 66 und M 69 befindet sich jeweils an einer Schmalseite eine Halbsäulenvorlage, während das Stück Kat. Nr. 67 an beiden Schmalseiten Halbsäulenvorlagen aufweist. Auch zeigen sich große Unterschiede in den Maßen, etwa die Kannelurbreite an Kat. Nr. M 67 mit 3.0 ? cm und an Kat. Nr. M 69 mit 10 cm. Bei den Stücken Kat. Nr. M 67 und M 68 befindet sich auf der Oberseite jeweils in der Mitte ein Dübelloch, bei Kat. Nr. M 67 kommt noch ein Stemmloch hinzu. Dagegen sind auf der Oberseite von Kat. Nr. M 66 und M 69 jeweils nur Stemmlöcher zu erkennen. Bohn¹³⁰ hat die beiden Stücke Kat. Nr. M 67 und 70 auch in der Ansicht skizziert. Bei Kat. Nr. 70 handelt es sich um das unterste Werkstück eines Pfeilers, das dieselbe Form wie Kat. Nr. M 67 zeigt und zu dem genaue Maße notiert wurden. Die Skizze zeigt die Ausbildung von Fußprofil, unterem Schaftansatz und Übergang zum Schafthals mit den Kanneluren sowie am unteren Rand einen doppelten Torus.

3.5. Architekturteile mit dem gleichen Dekor wie am Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 (Taf. 83)

Zu den besonders interessanten Architekturteilen gehören 17 Werkstücke, die mit Masken verziert sind und schon von Bohn¹³¹ dem Theater zugeordnet wurden. Sie zeigen den gleichen Dekor, wie er am Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 zu sehen ist, den sieben Masken und Efeugirlanden zieren¹³².

¹²⁷ ebd. 1.

¹²⁸ R. Bohn, Tagebuch Nr. 21, III 2.

¹²⁹ ebd.

¹³⁰ ebd.

¹³¹ R. Bohn, AvP IV, 14. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218.

¹³² Nach der ausführlichen Beschreibung der "Einzelfunde" von W. Altmann wurden die abgebildeten Fragmente auf der Südost-Seite des Burgbergs gefunden. Trotz dieser Fundlage sind die Bauglieder mit dem Architrav der Nordparodos vergleichbar. – W. Altmann, AM 29, 1904, 197 ff. Abb. 18, 27, 28. – s. dazu auch M. Bieber, History, 85, Abb. 311–313.

3.5.1. Maskenfriesfragmente (Taf. 83)

Fundort	Nr.	Länge	Tiefe	Höhe	Beobachtungen
Magazin ¹³³	M 71	32.0	29.0	119.0	Herme mit Inschrift Nr. 10, dazugehöriger Kopf vorhanden
SO-Abhang?	M 72	77.0	?	?	2 angepaßte Stücke mit 2 weiblich tragischen Masken
SO-Abhang?	M 73	41.0	?	?	l gebrochen, r abgeschlagen mit bärtig tragischer Maske
SO-Abhang?	M 74	41.0	?	?	beiderseits gebrochen mit bärtig komischer Maske
Pe-Museum	M 75/268b?	56.0	39.0	34.0	Frag. ¹³⁴ einer linken Ecke mit Masken, Rückseite grob gespitzt s. oben M 53 und 55 (Taf. 81.1–2)
Pe-Museum	M 76/124	55.0	?	14.0	Wulst mit Efeulaub
Pe-Museum	M 77/187 bzw. /393	8.0	?	?	Friesfrag. ¹³⁵ mit Efeuranke, Kl oben (Taf. 83.3–4)
Pe-Museum	M 78/188				wie Nr. M 71
Pe-Museum	M 79	–	–	–	Frag. einer r. Friesecke OS mit Dl (Taf. 85.1)
Pe-Museum	M 80	–	–	–	wie zuvor, OS mit 2 Kl und 1 Dl
Pe-Museum	M 81	–	–	–	wie zuvor (Taf. 84.1–2)
Pe-Museum	M 82	–	–	–	wie zuvor (Taf. 84.3–4)
Pe-Museum	M 83/191	–	–	–	gut erh. Frag. einer Balustrade? Weinlaubranke in Rahmenleiste (Taf. 85.2–3)
Pe-Museum	M 84	–	–	–	Frag. einer l Ecke OS mit Kl, US mit Dl
Pe-Museum	M 85/268	32.0	14.5	19.0	Frag. mit einer halben Maske, Rinne auf OS
Pe-Museum	M 86/268a?	32.0	20.0	18.0	Frag. mit einer halben Maske
Pe-Museum	M 79/268	32.0	14.5	19.0	2 Teile eines Frag., jeweils mit einer halben Maske, Rinne auf OS

Unter den 17 Stücken kommt das Stück Kat. Nr. M 75, obwohl die Maske abgeschlagen ist, dem Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 besonders nahe. Hier sind noch Teile der Efeuranken und eine Inschrift zu sehen. Das Fragment Kat. Nr. M 55 entspricht in seiner Gestaltung gleichfalls dem gut erhaltenen Stück Kat. Nr. M 17.

¹³³ Wie W. Altmann a. O. beschreibt, wurde das Fragment "am 06. November 1903 in dem Magazin Nr. 10 (Taf. VII) an der zur Brunnenhaus-Terrasse führenden Strasse ... gefunden". Es wird heute im Archäologischen Museum in Istanbul verwahrt.

¹³⁴ Platzierung der Maske wie bei Kat. Nr. M 71–M 75.

¹³⁵ Anordnung des Dekors wie bei Kat. Nr. M 17.

Es kann angenommen werden, daß beide Stücke zusammen mit dem Stück Kat. Nr. M 17, das dem Torbau der Nordparodos zugewiesen wird, in der Gebälkzone verbaut waren.

Die Stücke Kat. Nr. M 71–M 74 mit Masken und Efeugirlanden wurden von Altmann entdeckt¹³⁶. Dazu gehören das in zwei Teile zerbrochene und wieder zusammengefügte Stück Kat. Nr. M 72 mit zwei weiblich tragischen Masken, Kat. Nr. M 73 mit einer bärtig tragischen Maske und Kat. Nr. M 74 mit einer bärtig komischen Maske. Altmann vergleicht die Stücke mit dem Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17, der im Theater gefunden wurde¹³⁷. Er bemerkt hierzu: "Auch scheint die Arbeit des Türsturzes [Kat. Nr. M 17], sowohl an den Masken wie an den flach und ein wenig schematisch behandelten Ranken, weniger lebendig und reich zu sein als an den neuen Stücken, welche danach wohl ohne Bedenken in die Königszeit gesetzt werden dürfen."¹³⁸ Altmann hat nur die Längenmaße festgehalten¹³⁹. Eine eindeutige Zuordnung dieser Stücke zum Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 ist nicht möglich, da die Masken an diesen Werkstücken anders als bei dem Stück Kat. Nr. M 17 direkt am oberen Abschlußprofil angeordnet sind.

Schließlich kommt noch das Stück Kat. Nr. M 77/187 hinzu, das im Pergamon-Museum in Berlin verwahrt wird. Die Form seines auffallend schönen Laubes weist auf den Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17. An die Bruchfläche seiner Eckvolute paßt das Stück Kat. Nr. M 63/202, das Bohn bei der Freilegung des Theaters¹⁴⁰ gefunden hat. Beide Stücke waren wohl ursprünglich zusammen an einer linken Außenecke der Gebälkzone versetzt.

Im Pergamon-Museum in Berlin werden 13 Friesfragmente im Depot verwahrt, darunter die Fragmente Kat. Nr. M 79 und Nr. M 80¹⁴¹ mit Weinlaubdekor, der besonders flach ausgearbeitet ist. Aufgrund ihres Dekors könnten auch diese Stücke in einer Gebälkzone verbaut gewesen sein, obwohl sie stilistisch nicht zu dem Stück Kat. Nr. M 17 passen.

Weinlaubdekor schmückt auch die Brüstungselemente Kat. Nr. M 83/191 und Nr. M 84. Diese beiden Stücke sind erst in römischer Zeit entstanden. Die stilistische Ausarbeitung des Weinlaubdekors, hier besonders die Bohrlöcher an den gezackten Blatträndern, weist auf ihre Entstehung zwischen 50 v. Chr. und 150 n. Chr.

¹³⁶ W. Altmann, AM 29, 1904, 193 ff. Abb. 28. – Dieses in der Tabelle unter Kat. Nr. M 74 zu findende Fragment auch bei M. Bieber, History, Taf. 104. Es zeigt rechts eine Maske, die Bieber als „Maske des Kochs“ bezeichnet. Dann folgt ein Abschnitt mit einer Girlande aus Weinlaub, an der sich noch ein Paar Traubenhenkel erhalten hat. Abb. 118 Kat. Nr. 69 bei M. Bieber, History, entspricht Kat. Nr. M 72. – s. auch W. Altmann, Abb. 18. – Nr. 166 bei M. Bieber, History, wurde auf der mittleren Gymnasionterrasse gefunden. Ob sich dieses Fragment dem obigen Fragment Kat. Nr. M 73 zuweisen läßt, bleibt offen. Jedenfalls entsprechen alle genannten Fragmente mit den durch Masken und Paaren von Traubenhenkeln gegliederten Girlanden im Dekor dem aus dem Theater erhaltenen Fries Kat. Nr. M 17.

¹³⁷ W. Altmann, ebd. – M. Bieber, History, Abb. 311–313, stellt die Friesfragmente im Zusammenhang der Theatergeschichte vor.

¹³⁸ W. Altmann, AM 29, 1904, 195.

¹³⁹ Die Längen der einzelnen Fragmente ergeben zusammen 2.03 m, die sich auf die Länge des vorhandenen Türsturzes mit 3.23 m ergänzen lassen.

¹⁴⁰ Archiv der Antikensammlung, Pergamon-Museum Berlin, Tagebuch Nr. 12a, Skizze Nr. 20.

¹⁴¹ Kat. Nr. M 75–M 87.

Die Architekturteile, der Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17¹⁴² und die Geisonfragmente Kat. Nr. M 19–M 21 bieten Anhaltspunkte für eine Zuweisung zu einer Marmorskene¹⁴³. Der Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 steht wohl in der Verbindung mit einer älteren Marmorskene. Dank seiner Inschrift und seines Dekorstils¹⁴⁴ läßt sich der Architrav datieren. Der Vorhang in besagter Inschrift am Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 war wohl unterhalb des Architrav-Friesblocks angebracht und hing somit im Durchgang der Skenenfront¹⁴⁵, wie von Vitruv¹⁴⁶ beschrieben.

Die Stücke mit Masken Kat. Nr. M 72–M 74 und Nr. M 55, ebenfalls mit determinierter Dekorausbildung¹⁴⁷, sind aus stilistischen Gründen jünger als das Stück Kat. Nr. M 17. Auch fanden sie sich nicht ausschließlich im Theaterareal, sondern stammen z. T. von der mittleren Gymnasionterrasse¹⁴⁸. Da vergleichbare und vermutlich zeitgleiche Stücke dieses Friestypus im Gymnasion zutage gekommen sind, ließe sich für diese erwägen, ob sie nicht überhaupt zum sogenannten Theater J gehört haben könnten, das sich an der Nordhalle der oberen Gymnasionterrasse anschloß¹⁴⁹. Auch dieses Theater erfuhr in römischer Zeit zusammen mit den im Osten anschließenden Komplexen eine Umgestaltung¹⁵⁰.

Andererseits ist auch Steinraub über eine größere Entfernung hinweg in Pergamon nicht auszuschließen. Dazu gehören beispielsweise die Fragmente Kat. Nr. A 84 und A 85, die Dörpfeld südlich vom Theater gefunden hat¹⁵¹. Ungeachtet der Provenienz der fraglichen Stücke (Kat. Nr. M 72–M 74) aus dem Gymnasion steht die Zugehörigkeit der übrigen Stücke Kat. Nr. M 79/268, M 85/268 und M 86/268 a zum Theater außer Zweifel. Keines der jüngeren Stücke ist vollständig erhalten. Am Erhaltenen läßt sich jedoch noch erkennen, daß diese Fragmente in der Höhe dem Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 entsprechen.

Stilistische Überlegungen sprechen zunächst gegen eine Zuweisung der Stücke Kat. Nr. M 53 und Nr. M 72–M 74 als Bauschmuck neben dem Stück Kat. Nr. M 17. Möglich scheint eine Verbindung dieser Werkstücke an einer kaiserzeitlichen Marmorskene (um 14–235 n. Chr.), in der neben den erhaltenen älteren Werkstücken

¹⁴² Vgl. dazu Kat. Nr. M 55/175 und Kat. Nr. M 30–M 33.

¹⁴³ R. Bohn, AvP IV, 13. – Abb. des Geison auf Taf. XXIV. – vgl. dazu auch C. Humann, JbKSPreuß 9, 1888, 41. – M. Fränkel, AvP VIII 1, 136, Abb. Nr. P 236. – Mendel I–III, 47–49, Abb. 287 (344). – W. Altmann, AM 29, 1904, 193 ff. Abb. 18, 27, 28. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217–218 – s. auch A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 60–62, Abb. 3a–c, 9a–b. – G. Hübner, Die Applikenkeramik von Pergamon. Eine Bildersprache im Dienst des Herrscherkultes; PF 7 (1993) 78, Anm. 14.

¹⁴⁴ Vgl. die Überlegungen zur Datierung von M. Wörrle zum Architravblock des sog. Marmorsaales in: AvP XV 1, 157 ff. – s. auch J.-Ch. Moretti, REA 95, 1993, 209, Abb. 3: Ende des 2. Jhs. v. Chr./Anfang des 1. Jhs. v. Chr.

¹⁴⁵ Dazu E. Reeder Williams, Antike Kunst 21, 1978, 37, Anm. 40.

¹⁴⁶ Vitruv I 2,5 und V 7 (6,9). Dort ist der Dekor im Detail beschrieben. – H.-U. Cain, BJB 188, 1988, 171 mit Anm. 154–155, bezieht in seine Betrachtung den Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 nicht mit ein.

¹⁴⁷ So schon Altmann, AM 29, 1904, 193 ff.

¹⁴⁸ s. Kat. Nr. M 71–M 74. – W. Altmann, AM 29, 1904, 193. – vgl. auch H. Hepding, AM 32, 1907, 403. – E. Töpferwein, Terrakotten von Pergamon; PF 3 (1976) Taf. 76. – W. Radt, AA 1984, 442, Abb. 7. – M. Bieber, Denkmäler, 125 f. Abb. 18, Taf. 104.

¹⁴⁹ P. Schazman, AvP VI, Taf. VIII.

¹⁵⁰ A. Conze, AvP I 2, 219. – s. auch W. Radt, Pergamon, 146, Abb. 47.

¹⁵¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219.

Kat. Nr. M 17, M 55, M 71–74, M 75, M 68/202 und M 77/178 etwa die jüngeren Stücke Kat. Nr. M 53 und M 72–74 mit dem Weinlaubmotiv bei einer Reparatur integriert wurden. So könnte die angenommene ältere Marmorskene nach einem der Erdbeben¹⁵² von 17 n. Chr., 106 bzw. 178 n. Chr. mit jüngeren Werkstücken repariert worden sein.

Eine derartige Reparatur ist beispielsweise für den weiter nördlich gelegenen Tempel nachgewiesen, der vermutlich von Eumenes II. (197–159 v. Chr.) erbaut und nach einem Brand um 214 n. Chr. unter Kaiser Caracalla mit neuen Werkstücken repariert und umgestaltet wurde¹⁵³.

¹⁵² W. Radt, AVP XV1, 107, s. schematische Übersicht.

¹⁵³ R. Bohn, AvP IV, 66 ff. – s. dazu W. Radt, Pergamon, 216, Abb. 88–91.

VI. ÜBERLEGUNGEN ZUR REKONSTRUKTION DER BÜHNENBAUTEN

"Das Studium der griechischen Theaterbaukunst ist von mehreren wissenschaftlichen Disziplinen nicht immer ohne ideologischen Eifer betrieben worden. Vielen Hypothesen, die als Erkenntnisse ausgegeben werden, sieht man es an, daß bei ihnen der Wunsch der Vater des Gedanken war. Dies und die schiere Masse der Meinungen verbieten es, an dieser Stelle auch nur andeutungsweise in eine Diskussion mit der Literatur einzutreten..."¹

"Ob der Gedanke petrifizierter Prunkfassaden in den östlichen Theatern direkt von Sizilien angeregt – und dann natürlich nach lokalen Wandgliederungssystemen ausgestaltet wurde; oder ob es sich um eine unabhängige Parallelerscheinung handelt, die mit einer Veränderung des Geschmacks in ähnlicher Richtung zusammengeht, muß einstweilen unentschieden bleiben. Gleichfalls die hochinteressante Frage, ob sich Vitruv mit seinem 'theatrum graecum' nicht eben auf diesen späten ägäischen Typ bezieht: – auf die Thyromata-Skene hebt er jedenfalls nicht ab! Hier dürften noch Überraschungen zu erwarten sein."²

1. Die Holzbühnen

Die meisten der erhalten gebliebenen Fundamente zu antiken Holzbühnen können der Zeit vom 4. Jh. v. Chr. bis in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. zugeordnet werden³. Aus dem 6. Jh. v. Chr.⁴ und dem späten 5. Jh. v. Chr.⁵ sowie dem späten 2. Jh. v. Chr.⁶ sind nur wenige Beispiele⁷ bekannt.

Die ältesten Holzbühnen waren temporäre Bauten und wurden – wie Melchinger⁸ schreibt – ursprünglich nur für die Dauer der zweimal im Jahr stattfindenden Aufführungen aufgebaut und genutzt. Nach dem Abbau des Bühnengebäudes stand der Platz wieder für andere Nutzungen zur Verfügung. Die zerlegbaren Bühnenkonstruktionen aus Holz hatten auch den Vorteil, daß die Bauteile nach dem Abschlagen verwahrt werden konnten und so länger von Bestand waren.

¹ H. Lauter, *Architektur*, 166.

² ebd. 175.

³ Dazu zählen beispielsweise die Bühnenfundamente im Theater von Segesta, im Theater von Tyndaris und im Theater von Akrai. – s. hierzu E. Billig, *OpAth* XIII:5, 1980, 55.

⁴ Zum Dionysos-Theater in Athen etwa s. W. Wurster, *architectura* 9, 1979, 58 ff. – H. Kenner, *ÖJh* 57, 1986/87, 55 ff.

⁵ Wie Oropos und Eretria I. – s. Fiechter, *Oropos*, passim. – Zu Eretria I vgl. A. Frickenhaus, *Bühne*, Abb. 14.

⁶ Wie etwa Samothrake und Phlius. – O. Kern, *AM* 18, 1893, 337 ff. – Zu Phlius s. W. R. Biers, *Hesperia* 40, 1971, 424 ff. – Ders., *Hesperia* 42, 1973, 114 ff. Abb. 5 und 7. – Ders., *Hesperia* 44, 1975, 51 ff.

⁷ E. Billig a. O., 59, listet die Holzbühnen in einer Tabelle chronologisch auf.

⁸ S. Melchinger a. O., 138.

In hellenistischer Zeit wurden die Holzbühnen fast überall durch Steinbühnen ersetzt. Dabei wurden die meisten Fundamente der Holzbühnen teilweise oder ganz zerstört. Das Theater von Pergamon gehört zu den Beispielen, bei denen die Fundamente der Holzbühnen, die noch aus vorhellenistischer und hellenistischer Zeit stammen, verhältnismäßig gut erhalten sind.

Daß die Holzbühne im Theater von Pergamon auch eine zerlegbare Konstruktion war, läßt sich an der Ausbildung der Köcher in den Fundamenten (1–4) erkennen. Die obersten Lochsteine der Köcher sind jeweils mit einem Falz versehen, der zum Einsetzen einer Abdeckplatte diente, womit der Köcher ebenerdig zum Gelniveau der Theaterterrasse verschlossen werden konnte. Auch die Lage der Köcher von Skene und Proskenion auf der Theaterterrasse weist darauf hin, daß die Bühne nur zeitweise aufgebaut wurde, da sie im Prozessionsweg zum Dionysos-Tempel liegen. Die Köcher nahmen entsprechend ihrer Lage und Anordnung die Holzkonstruktion eines Bühnengebäudes mit den Grundmaßen von ca. 40 x 15 m auf, womit nahezu die gesamte Tiefe der Theaterterrasse in Anspruch genommen wurde, die zwischen 15 und 17 m beträgt. Eine derartige Beeinträchtigung der Terrassennutzung als Verkehrsfläche dürfte wohl kaum über das ganze Jahr hingenommen worden sein. Aufgrund der zeitlich begrenzten Nutzung im Ablauf eines Jahres konnte man sich mit einer nur zeitweise errichteten Holzbühne begnügen⁹.

Anhand des Befundes wurden von der älteren Forschung verschiedene Rekonstruktionen des Grundrisses zur Holzbühne erarbeitet und diskutiert. Bestimmte aus den Grundrissen abgeleitete und vorgestellte Bühnenformen wurden als "ungewöhnlich" bewertet¹⁰. Ausgearbeitete Rekonstruktionen zur aufgehenden Architektur der Holzbühnen sind von der älteren Forschung nicht bekannt. Grundsätzlich ging die Theaterforschung nach Dörpfeld für die Holzbühne in Pergamon von zwei Bauphasen aus.

1.1. Hölzerne Bühnenbauten und ihre Überlieferung

Im 3. Jh. v. Chr. wurden die meisten Holzbühnen durch monumentale Steinbühnen ersetzt. Ihre Fundamente wurden überbaut oder ganz zerstört, wie z. B. in Delphi, wo eine Holzbühne und ihre Umbauten durch Inschriften belegt sind. Viele Holzbühnen lassen sich daher nicht mehr nachweisen oder sind nur noch fragmentarisch gesichert, wie etwa in Athen (6. Jh. v. Chr.), Oropos und Eretria (beide 5. Jh. v. Chr.), Solunt¹¹ (zweite Hälfte 4. Jh. v. Chr.) oder Epidauros (3. Jh. v. Chr.).

Antike Bühnenbauten aus Holz sind anhand ihrer Fundamente aus Stein oder Ausnehmungen im Boden nachgewiesen, in die das Bühnengerüst eingestellt wurde. Dieser Bühnentyp läßt sich in den Theatern der antiken griechischen Kolonien in

⁹ H. Kindermann, *Theatergeschichte I*, 88 ff., 92 ff. – vgl. G. Oehmichen in: *Altertums-Wissenschaft*, 191 ff.

¹⁰ W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 223 ff.

¹¹ A. Wiegand, *Solunt*, passim.

Sizilien und Süditalien nachweisen. Darüber hinaus finden sich Fundamente zu Bühnen aus Holz auch in Kleinasien – in Pergamon und Megalopolis¹².

Zur Konstruktion dieser Bühnen aus Balken, Bohlen und Brettern lassen sich im Baubefund aufgrund der eingeschränkten Beständigkeit von Holz keine Überreste finden. Mehr noch als bei den Bühnenbauten aus Stein, ist man daher bei der Behandlung dieser Bühnenarchitektur auf sekundäres Quellenmaterial angewiesen, will man eine genauere Vorstellung von den Bühnenbauten aus Holz entwickeln¹³. Neben dem Baubefund, der sich auf erhaltene Fundamente oder Reste von Fundamenten beschränkt, können als Grundlage für die Überlegungen zur Konstruktion der Holzbühnen auch die unten aufgeführten Quellen dienen:

Archäologisches Material

- Bildmaterial: Darstellungen auf Vasen, Mosaiken, Reliefs, Fresken
- Fundstücke: Theaterbillets, Terrakottastatuetten und -masken.

Literarische Zeugnisse

- Das Theater betreffende Arbeiten wie die Beschreibung griechischer und römischer Theaterbauten bei Vitruv¹⁴ oder die das Theaterwesen betreffenden Abschnitte im Wörterbuch des Pollux¹⁵.
- Inschriften: amtliche Aufzeichnungen über Konstruktion, Aufbau und Umbau einer Bühne aus Holz in Delos, mit Stücklisten der zum Aufbau verwendeten Hölzer und des Dekors; Weihinschriften einflußreicher Stifter.
- Hinweise bei Historikern, Rednern oder Philosophen, etwa zur Zeltkonstruktion und -ausstattung des Perserkönigs Xerxes bei Livius.

Dramentexte

- Überlieferte Stücke und Beschreibungen zum Theaterbetrieb, etwa bei Aischylos, Aristophanes, Euripides und Sophokles¹⁶.

1.1.1. Bühnendarstellungen in der Vasenmalerei

Bildhafte Darstellungen von Holzbühnen finden sich auf antiken Vasen. Obwohl es sich hierbei nicht um naturgetreue Darstellungen handelt, liefern sie doch eine Vielzahl wertvoller Hinweise zur Form und Detailgestaltung antiker Holzbühnen¹⁷. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Darstellungen auf den Vasen Motive und Details enthalten, die auf reale Bühnenbauten aus der Entstehungszeit der Vasen

¹² ebd. 58, Anm. 398.

¹³ H.-D. Blume, Theaterwesen, 4 ff., 45 ff.

¹⁴ Vitruv V.

¹⁵ Pollux, Onomastikon IV.

¹⁶ F. Stoessl, Vorgeschichte, 73 ff.

¹⁷ S. Gogos, ÖJh 54, 1983, 59 ff.

zurückgehen¹⁸. Es ist aber auch denkbar, daß die Vasendarstellungen teilweise auf Bühnen aus noch früherer Zeit zurückgehen, da auch überlieferte Vasenmotive als Vorlage für die Darstellungen gedient haben können¹⁹. Die Darstellungen auf den Vasen lassen verschiedene Ausführungen und Entwicklungsstufen der Holzbühnen erkennen²⁰. Die Töpfer und Maler dieser weit verbreiteten Gefäße stammten meistens aus dem italischen Raum. Ursprünglich ist diese Thematik jedoch attischer Herkunft, worauf einzelne Beispiele²¹ hindeuten. Ein Keramikfund dieser Gattung aus der Wohnstadtgrabung in Pergamon belegt, daß sie auch dort bekannt war²².

Eine gute Übersicht zu den wichtigsten Bühnendarstellungen auf Keramikfunden bieten die Abbildungen bei Trendall und Webster²³. Nach Konstruktion von Bühnengerüst und Dekoration²⁴ lassen sich hier drei Haupttypen erkennen:

— *Typ 1*: die frühe Kulisse²⁵ (Wandinstallationen)

— *Typ 2*: die einfache Bühnenplattform (unterschiedlich hohe Gestelle mit Plattform)

— *Typ 3*: die Holzbühne mit Kulisse (Kombination aus Typ 1 und 2).

Auf Vasenbildern lassen sich konstruktive Elemente der dargestellten Bühnen erkennen²⁶. Als Stützen der Bühnentypen 2 und 3 kommen Holzpfeiler oder Holzsäulen vor²⁷. Den Bühnenboden dieser Holzgestelle kann man sich als eine einfache Plattform aus Holzbohlen auf einer Balkenlage vorstellen. Wie aus den Vasenbildern²⁸ zu ersehen ist, gehörte neben den Stützen, Balken und Holzbohlen auch Dekor zum Grundbestand einer Kulisse oder Bühne²⁹. Die für die Überlegungen zum Aussehen der Holzbühnen in Pergamon herangezogenen Beispiele³⁰ von auf Vasen dargestellten Bühnen stammen alle aus der Zeit zwischen der ersten Hälfte des 4. Jhs. und der Mitte des 3. Jhs., also aus jener Zeit, in der die Holzbühne auch am weitesten verbreitet war.

¹⁸ A. Kossatz-Deissmann, Vasen, 58 f. und 136, hebt u.a. deutlich die Aufteilung in zwei Bildzonen (oben/unten) hervor. – vgl. dazu S. Gogos, ÖJh 55, 1984, 27 ff.

¹⁹ S. Gogos, ÖJh 54, 1983, 59 ff.

²⁰ M. Bieber, Denkmäler, 144 ff. Abb. 128, Taf. 49, 77–86. – E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 28–42. – E. Billig a. O., 58 ff. Abb. 8–25. – Im Zusammenhang dieser Architektur mit der Malerei stellt Sophilos als erster ein Gebäude dar (Haus des Peleus), anstatt es nur anzudeuten. – vgl. F. Stoessl, Vorgeschichte, 136.

²¹ s. die Wiedergabe einer Kulissenbühne auf einer athenischen Vase um 400 v. Chr. bei E. Billig, OpAth XIII:5, 1980, Abb. 20.

²² Fragment einer Schauspielerscherbe (4. Jh. v. Chr.: attisch oder apulisch?), Foto DAI Istanbul Inv. Nr. PE 76/52.7–8, Fundort: PE 76 – Streufund. Diesen Hinweis verdanke ich Gerhild Hübner.

²³ A. D. Trendall – T. B. L. Webster, Illustrations, 117–143, Abb. III, 1,10–IV, 35. – vgl. dazu A. Kossatz-Deissmann, Vasen, Taf. 1–32.

²⁴ S. Gogos, ÖJh 54, 1983, 59 ff. – Dies., ÖJh 55, 1984, 27 ff.

²⁵ A. D. Trendall – T. B. L. Webster a. O., Abb. I, 4–I, 20.

²⁶ A. D. Trendall – T. B. L. Webster a. O., Abb. I, 10: schwarzfigurige Vase (Christchurch, N. Z.; 530 v. Chr.). – ebd. Abb. I, 18: attische rotfigurige Vase (Taranto; 490 v. Chr.). – ebd. Abb. I, 19: New Yorker Vase (27.74; 480–470 v. Chr.) mit rahmenden Installationen im Hintergrund.

²⁷ Eine gute Übersicht dazu bietet Tabelle 1 bei E. Billig a. O., 59. – vgl. ebd. auch Abb. 8–21 u. 23. – s. auch S. Gogos, ÖJh 54, Abb. 1–6. – Dies., ÖJh 55, Abb. 4 u. 5.

²⁸ M. Bieber, Denkmäler, Abb. 128. und Taf. 78–86. 128.

²⁹ F. Durrbach, Délos, passim. – vgl. dazu H. Bulle, Untersuchungen, 174 ff.

³⁰ z. B. A. D. Trendall – T. B. L. Webster a. O., Abb. I, 10: schwarzfigurige Vase (Christchurch, N. Z.; 530 v. Chr.). – ebd. Abb. I, 18: attische rotfigurige Vase (Taranto; 490 v. Chr.). – ebd. Abb. I, 19: New Yorker Vase (27.74; 480–470 v. Chr.).

Die bildhaften Darstellungen von Bühnen auf Vasen belegen eine große Vielfalt von unterschiedlich gestalteten Holzbühnen³¹. Neben der Bauform der Bühne mit hohem Proskenion oder einem Proskenion mit Skene gab es auch noch andere Arten früher Kulissen³², wie die Kulissenwand, das Bühnenzelt und die Kastenbühne.

1.1.2. Die Inschriften von Delos

Mit den Inschriften von Delos³³ liegen einzigartige Zeugnisse zu einer Holzbühne vor. In Stücklisten sind alle Bauteile zu der Holzbühne in Delos sorgfältig erfaßt und exakt beschrieben. Durch die erhaltene Abrechnung für die Errichtung der Holzbühne, ihrer Ausstattung und einer Reparatur ist der Aufbau der Bühne detailliert dokumentiert. So gab es in Delos drei Bauphasen der Bühne aus Holz. Die erste Holzskene mit Proskenion ist durch die Inschriften in die zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert. Ihre Ausbesserung fällt in die Jahre 275–274 v. Chr. Die letzte Holzskene mit Verwendung alter Bauteile stammt aus dem Jahr 274 v. Chr. Schließlich wurde zwischen 269 und 250 v. Chr. die Holzbühne durch eine Skene aus Stein ersetzt.

Für den Bühnenbau der zweiten Bauphase gibt eine Materialliste im Einzelnen Aufschluß über die verwendeten Hölzer für Skene und Proskenion, ihren Schutzanstrich sowie das Dekor. Danach wurden bei der Errichtung der zweiten Holzskene Bauteile der ersten Bühne wiederverwendet. Die Inschrift gibt für den Bühnengrundriß nur geringfügige Änderungen an, was die Stückliste der verwendeten Hölzer im Einzelnen bestätigt. Mit Ausnahme einiger weniger neuer Bauteile entspricht die Holzbühne 2 weitgehend ihrem Vorgängerbau. Änderungen gab es nur im Detail und Dekor. Für den Bau der dritten und letzten Holzbühne in Delos wurde nur sehr wenig Material des Vorgängerbaus weiterverwendet, wie aus der überlieferten Materialauflistung zu ersehen ist. Die Inschrift bezeugt die Errichtung eines gänzlich neuen Bühnenbaus mit einer aufwendigeren Konstruktion. Schließlich wurde die Holzbühne durch einen neu konzipierten Steinbau abgelöst.

Die Inschriften von Delos erweitern mit ihren Materiallisten und Hinweisen zu den drei Bauphasen ihrer Bühnenbauten aus Holz unser Wissen über Holzbühnen erheblich. Mit der darin enthaltenen Auflistung und Beschreibung ist nicht nur sämtliches zum Bau verwendete Material und die Gestaltung des Bühnengebäudes belegt, sondern es sind auch konstruktive Details dokumentiert. Darüber hinaus ist mit den Inschriften die Entwicklung einer Holzbühne über drei Bauphasen an einem Standort belegt und der bautechnische Bezug der beiden jüngeren Bühnenbauten zu ihrem jeweiligen Vorgängerbau gut nachzuvollziehen.

³¹ s. etwa M. Bieber, *Denkmäler*, Abb. 128 und Taf. 78 ff.

³² s. oben Typ 1.

³³ F. Durrbach, *Délos*, passim. – vgl. dazu H. Bulle, *Untersuchungen*, 174 ff.

1.1.3. Vergleichbare Bühnenbauten

Wichtige Rückschlüsse auf das Aussehen der Holzbühnen liefern auch der Grundriß und der Aufbau von Bühnengebäuden aus Stein, die sich – wie es in Pergamon der Fall war – aus einem hölzernen Bühnenbau entwickelt haben.

Vergleichsbeispiele aus der nahen Umgebung sind die Bühnen in den Theatern von Ephesos³⁴, Priene³⁵ und Sikyon³⁶. Auch im Theater von Megalopolis³⁷ ist ein steinernes Proskenion nachgewiesen, das im Jahr 222 v. Chr. ein Holzproskenion ersetzt. Dies gilt auch für das Theater von Delos, wie die oben genannte Inschriften von Delos³⁸ bestätigen. Nach der Delischen Rechnungsurkunde wurde das Steinproskenion bereits im Jahr 269 v. Chr. errichtet.

1.2. Grundlagen zur Rekonstruktion der pergamenischen Holzbühnen

Im Theater von Pergamon lassen sich die Köcher, in die die Pfosten der Holzbühnen eingestellt wurden, nach Material, Aufbau und Lage in bestimmte Gruppen ordnen³⁹. Bis auf wenige Ausnahmen liegen die Köcher in oder an einem massiven Bühnenfundament aus Andesittuffquadern. Die Köcher des jüngsten Bühnengebäudes aus Holz dürften vollzählig erhalten sein, was die Rekonstruktion des zugehörigen Grundrisses auf einer sicheren Befundlage erlaubt. Vergleichbare Grundrisse kennt man auch von anderen Theatern⁴⁰. Der Aufbau und die Ausstattung der Holzbühne in Pergamon lassen sich allerdings auch mit Hilfe derartiger Vergleichsbeispiele nicht erschließen.

Hinweise auf Bühnenkonstruktionen aus Holz liefern rotfigurige Vasen⁴¹, auf denen einfache Holzbauten dargestellt sind. Die Darstellungen auf den älteren schwarzfigurigen Vasen⁴² hingegen bieten wichtige Anhaltspunkte für einfache Installationen und Dekorationen, wie sie möglicherweise in den Anfängen der Theateraufführungen in Gebrauch waren.

Weitere wertvolle Anhaltspunkte für die Rekonstruktion einer Holzbühne lassen sich über Bauinschriften⁴³ gewinnen. Schließlich können noch erhaltene

³⁴ E. Fiechter, *Entwicklung*, 27, 29 f.

³⁵ A. v. Gerkan, *Priene*, 44, 102, 105.

³⁶ E. Fiechter, *Entwicklung*, 20, 25, 28 ff.

³⁷ ebd. 26, 28 ff.

³⁸ F. Durrbach, *Délos*, passim. – vgl. dazu H. Bulle, *Untersuchungen*, 174 ff.

³⁹ s. Taf. 112–115.

⁴⁰ Parallelen zur langrechteckigen Grundrißform der Pergamener Bühne gibt es in: Korinth 1 (28 x 4 m), s. dazu R. Stillwell, *Corinth. Results of excavations conducted by the American school of classical studies at Athens II. The Theatre* (1952) passim. – vgl. dazu E. Billig, *OpAth XIII:5*, 43 ff. Plan 5. – Korinth 2 (26.40 x 2.50 m), dazu Plan 6 ebd. – Megalopolis (32 x 6.80 m), s. Plan 10 ebd. – Segesta (ca. 27.50 x 6.80 m) s. dazu Plan 14 ebd. – Sparta (36 x 6.80 m), s. Plan 11 ebd.

⁴¹ A. D. Trendall – T. B. L. Webster a. O. Abb. I, 18: attische rotfigurige Vase (Taranto; 490 v. Chr.). – ebd. Abb. I, 19: New Yorker Vase (27.74; 480–470 v. Chr.) mit rahmenden Installationen im Hintergrund.

⁴² ebd. Abb. I, 10: schwarzfigurige Vase (Christchurch, N. Z.; 530 v. Chr.).

⁴³ F. Durrbach, *Délos*, passim. – vgl. dazu H. Bulle, *Untersuchungen*, 174 ff.

Steinbühnen⁴⁴ in Kleinasien mit in die Überlegungen zur Rekonstruktion einbezogen werden, für die eine Holzbühne als Vorgängerbau gesichert ist.

In keiner der hier genannten Quellen lassen sich jedoch genaue Entsprechungen zu einem Bühnenbau finden oder davon ableiten, wie er für die Bühne im Theater von Pergamon aufgrund der Befundlage möglich wäre. Die einzelnen Quellen sind aber bei der Erörterung bestimmter Aspekte zur Rekonstruktion der Holzbühne von Bedeutung, da sie die Möglichkeit bieten, bestimmte Lösungsansätze zu untermauern und diese teilweise auch anschaulich zu dokumentieren. Der Baubefund zu den Holzbühnen im Theater von Pergamon, der auf erhaltene Fundamente beschränkt ist, läßt mehrere Möglichkeiten für deren Gestaltung und Aufbau zu⁴⁵.

1.2.1. Maßeinheit, Fundamente, Holzkonstruktion (Taf. 110–117)

Dörpfeld hat für die Theaterbühne von Pergamon die pergamenische Elle als Grundmaß für den Grundriß des Bühnenbaus⁴⁶ nachgewiesen. Die Köcher sind in einem auf der Basis der pergamenischen Elle angelegten Raster im Fundament angeordnet⁴⁷, wie sich heute noch feststellen läßt. Die Untersuchung der Köcher und ihres Aufbaus zeigt, daß sich auch deren Abmessungen auf die pergamenische Elle als Grundmaß beziehen. Es ist naheliegend, daß die pergamenische Elle auch für den Aufriß des Bühnenbaus als Maßeinheit verwendet wurde. Für die Überlegungen zum Aufbau und Aussehen der Holzbühnen soll daher diese Maßeinheit zugrunde gelegt werden.

Nach Dörpfeld⁴⁸ wurden für den Aufbau der Holzbühnen "starke, senkrechte Holzpfeiler" mit einem Querschnitt von "gerade einem Fuß (0,35 m)" verwendet, die mit "dünnen Keilen befestigt und genau vertikal aufgestellt werden konnten".

Die einzigen Überreste zu den Holzbühnen in Pergamon sind die sogenannten Köcher, die im Bereich der Bühne in den Boden der Oberen Terrasse eingelassen sind und die zum Einstellen der Stützen der Holzbühnen dienten. Die meisten Köcher sind in mehreren Reihen angeordnet. Daneben gibt es auch einzeln angeordnete Köcher (Taf. 110–117).

Aus der Befundlage läßt sich der Aufbau der Holzbühnen im Theater von Pergamon nicht eindeutig ableiten. Ungeachtet dieser Einschränkung gibt der immer weiter fortschreitende Verfall der Köcher und Fundamente aber Anlaß genug, unter Einbeziehung anderer Quellen Überlegungen zum Gesamtbild der Holzbühnen in Pergamon anzustellen.

⁴⁴ E. Fiechter, *Entwicklung*, 26–29 ff.

⁴⁵ s. Kap. Bühnenanlage, Taf. 110. 111.

⁴⁶ W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 220 ff., Abb. 14.

⁴⁷ ebd. Abb. 14.

⁴⁸ ebd. 221 f., Abb. 12.

1.3. Holzbühnen im Theater von Pergamon Bauphase 1–4

Mit den noch gut erhaltenen Fundamenten 1–4 ist sicher belegt, daß zum Bau der Bühnengebäude in den einzelnen Bauphasen Holzgerüste in Köcher eingestellt wurden, die aus Lochsteinen aufgebaut fest im Boden der Oberen Terrasse eingelassen sind. Anhand ihrer schematischen Anordnung im Terrassenboden lassen sich wichtige Rückschlüsse auf die Grundrisse ziehen. Im Baubefund des Theaters von Pergamon finden sich allerdings keine direkten Hinweise zu der aufgehenden Architektur der Bühnenbauten aus Holz. Über die Interpretation des Baubefundes und der rekonstruierten Grundrisse lassen sich jedoch hierzu Anhaltspunkte ableiten, die der Vorgehensweise entsprechend mit Unsicherheiten behaftet sind.

1.3.1. Die Holzbühne zum Fundament 1: Kulissenwand oder Bühnenzelt? Bauphase 1 (Taf. 110. 111. 112)

Anhand der wenigen erhaltenen Köcher, die der frühesten fassbaren Bauphase zugeordnet werden, kann man sich nur eine vage Vorstellung vom Aussehen der frühen Holzkonstruktion im Bühnenbereich machen. Setzt man die Köcher E 2, u und x, die im Bühnenbereich liegen, miteinander in Beziehung und berücksichtigt den durch die Alten Forschungen noch als Relikt festgestellten und dokumentierten Köcher E 17, so zeigt sich im Grundriß eine trapezförmige Anordnung mit einer Länge der Vorderseite von 31.60 m, der Rückseite von 27.70 m und einer Tiefe von 8.20 m.

Östlich vor den Köchern der Bauphase 1 fanden sich die ältesten noch faßbaren baulichen Reste einer älteren Orchestrabegrenzung. Zu ihnen gehören die kreisbogenförmig gekrümmte Felskante im mittleren Keil des Koilon und die Umfassungsmauern des Koilon aus kleinteiligen Bruchsteinen vom Typ 1 A⁴⁹ mit dem jeweils daran anschließenden Pflasterbelag. Damit kann zumindest der östliche Bereich der Orchestrafläche als kreisbogenförmig mit einem zugehörigen Radius von etwa 13.81 m angenommen werden. Die Begrenzung der Orchestrafläche an ihrer Westseite wird wohl ebenso kreisförmig gewesen sein⁵⁰.

Die geringe Anzahl der Köcher und ihre Lage ließen vermutlich nur eine einfache Kulissenwand zu, von der sich aufgrund des Fehlens weiterer Baubefunde und Indizien nur ein ungefähres Bild entwickeln läßt. Wieweit ein solcher Bau offen oder gedeckt zu denken ist, läßt sich nicht sagen. Auch ein einfaches Bühnenzelt ist möglich, zu dessen Aufbau sich allerdings auf Vasenbildern kein Hinweis finden

⁴⁹ s. Taf. 112 und 142.

⁵⁰ Kreisförmig gebaute Anlagen sind aus älterer Zeit bekannt, etwa die Orchestra im Dionysos-Theater in Athen oder auch der Bau von Stonehenge. – s. hierzu: A. P. H. Scott, A speculative study to search for the genesis of the architectural form of the ancient greek Theater to indicate a possible origin of greek drama in calendar fixing (1926) Plan I–V, Abb. auf S. 235. – Allerdings könnte die Orchestra auf der ideellen Westhälfte entsprechend der Stellung der Köcher in Bauphase 1 auch trapezförmig angelegt gewesen sein, s. Kap. Orchestra: Bauphase 1.

läßt⁵¹. Kossatz-Deissmann betont, daß für bestimmte Handlungen Bühnenzelte aufgeschlagen wurden, "aber wir wissen von attischen Darstellungen, daß Aischylos das Bühnenzelt, das die Klisia ersetzte, aus den Myrmidonen beibehielt. Dies lag nahe, da die Handlung der beiden Dramen nahtlos aneinander anschloß..."⁵²; und Melchinger führt an: "Zeltstücke sind schon in früher Zeit zahlreich gewesen. Das wichtigste war Aischylos 'Achilleis'."⁵³

Es kann also von einer weitverbreiteten Verwendung von "Bühnenzelten"⁵⁴ ausgegangen werden, die langrechteckige, quadratische und runde Grundrisse aufwiesen. Auch die Tapisserien zur Ausstattung der Bühnenwände hat man sich variantenreich vorzustellen⁵⁵. Melchinger hat die in Texten zu den Zeltbühnen zu findenden Hinweise eindrucksvoll aufgezeigt⁵⁶. Seiner Auffassung nach kann es "als erwiesen angesehen werden, daß Achills Zelt nicht in der Form der homerischen Klisie (Bretterhütte) gezeigt worden ist, sondern mit Zeltbahnen, die hochgeschlagen werden konnten, [...]. Auch wenn die Tragödie nicht schon um 490 aufgeführt worden sein sollte, wofür manches spricht, verbietet sich die Annahme, hier sei Xerxes' Zelt verwendet worden ..." ⁵⁷. Demnach sind auch andere Einflüsse zu beachten, etwa besagtes "Xerxeszelt", das seinerseits, so Melchinger, im Architekturschaffen der Perikleszeit auch Auswirkungen auf die für sein Odeon gefundene Lösung haben sollte. Melchinger entwickelt die Hypothese von Broneer⁵⁸ weiter: "Was die Griechen von den Persern lernen konnten, war die Montage-Technik, die sie am Xerxes-Zelt studieren konnten. Stützbalken, Querbalken, ein 'framework', ein Gerüstsystem, in das die jeweils benötigten Platten (screens) des szenischen Bauwerks nur eingehängt werden mußten ..." ⁵⁹. Zwischen den Pfeilern dienten sorgfältig gestaltete Girlanden zur Ausschmückung der Bühnenwand, wie etwa auf der schwarzfigurigen Amphora der Logie Collection⁶⁰ (41/57; 530 v. Chr.) dargestellt.

Der Baubefund der Bauphase 1 im Theater von Pergamon schließt nach der Lage der Köcher aber auch einen Bühnentyp nicht völlig aus, der vor allem in Italien weite Verbreitung gefunden hatte und sehr variantenreich vorkam. Hierbei handelt es sich um die sogenannte Phlyakenbühne, für die in Kleinasien allerdings noch kein Beispiel bekannt ist. Sie ist durch Darstellungen auf italischen Vasen belegt, die als Phlyakenvasen bezeichnet werden. Die grundlegende Bauform dieser Bühnen aus Holz war aber vermutlich dem griechischen Bühnenaufbau entlehnt und ist daher

⁵¹ Wie etwa das Zelt auf einer Londoner Schale aus dem 5. Jh. zeigt. – S. Melchinger, *Tragödie*, 138 ff. Abb. 8.

⁵² A. Kossatz-Deissmann, *Vasen*, 21 f. – S. Melchinger a. O., 21 ff.

⁵³ S. Melchinger a. O., 140 mit Anm. 11.

⁵⁴ Nach A. Kossatz-Deissmann, *Vasen*, 21 mit Anm. 121, 122, hat sich bei Aischylos die Versöhnung zwischen Achilleus und Agamemnon vor dem Zelt des Achilleus abgespielt.

⁵⁵ So etwa aus Plachen (gewebten Tüchern), Fellen, Tierhäuten, Brettern etc.

⁵⁶ S. Melchinger, *Tragödie*, 140 f.

⁵⁷ ebd. 138.

⁵⁸ O. Broneer, *University of California Publications in Classical Archaeology* 1/12, 1944, 305–312.

⁵⁹ S. Melchinger, a. O. 141.

⁶⁰ Wobei es sich dort durchaus auch um die Abgrenzung des Vasenhalses handeln könnte. – s. A. D. Trendall – T. B. L. Webster, *Illustrations*, Abb. Nr. I, 10.

nicht nur im Zusammenhang mit Phlyaken zu sehen⁶¹. Auf Phlyakenvasen finden sich auch Hinweise zu einfachen und niedrigen Kulissenbühnen in Form einer mit Hilfe von Stützen errichteten Plattform⁶². Auch die neuere Forschung zur Bühne aus Holz weist auf die Existenz eines solch einfachen Bühnenaufbaues hin⁶³.

Einen trapezoiden Bühnengrundriß, wie er im Theater von Pergamon aufgrund der Lage der Köcher für die Bauphase 1 angenommen werden kann, ist auf dem Kelch-Krater aus Lentini dargestellt⁶⁴. Die Vasenvorlage zeigt eine Konstruktion mit hohen Eckpfeilern, dazwischen eine Kasten-⁶⁵ oder Phlyakenbühne mit einer Leiter. Als Kulisse dienten ausschließlich aufgestellte Möbel und Türen sowie installierter Dekor (Girlanden, Masken etc.). Die Abmessungen der Bühne in Pergamon mit Ost-Länge 20.60 x West-Länge 27.70 x T 5.10 m sprechen allerdings gegen einen derartigen Bühnentyp, da für die Unterstützung einer Bühnenplattform dieser Größe eine größere Anzahl von Stützen erforderlich gewesen wäre, als sie anhand des Baubefunds nachgewiesen werden konnte. Auf den Verbindungslinien der bekannten Ausnehmungen für das Einstellen von Stützen fanden sich keine Hinweise auf weitere Stützen.

1.3.2. Die Holzbühne zum Fundament 2: Stützen- oder Architekturbühne? Bauphase 2 (Taf. 110. 111. 113)

Für die Überlegungen zum Aufbau der Holzbühne 2 wird die Anordnung der Köcher im Fundament 2 zu Grunde gelegt (Taf. 110). Diese Köcher sind vermutlich nicht mehr vollzählig erhalten und liegen im Baubefund wohl auch nicht mehr in ihrer ursprünglichen Ausführungsform vor.

Die Köcher der erhaltenen Reihen A und B entstanden in der Bauphase 2. Sie haben sich allerdings in ihrer Originalausführung nicht erhalten, da ihre oberen Lochsteine für eine Anpassung im Rahmen eines späteren Umbaus ausgetauscht wurden⁶⁶. Für diese Bauphase von kann einer weiteren Köcher-Reihe ausgegangen werden, die entlang der Mauer I verlegt war und als Köcher-Reihe A' bezeichnet wird. Die Köcher-Reihe A' wurde im Rahmen des späteren Umbaus vollständig entfernt⁶⁷

⁶¹ Der apulische Kalyx-Krater in New York (24.97.104; 400–390 v. Chr.) bei A. D. Trendall – T. B. L. Webster, *Illustrations*, Abb. IV, 13, und die von derselben Malerhand ausgestattete Vase in Boston zeigen nach M. Schmidt in: *Opus noblie. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ulf Jantzen* (1969) 141 ff. Taf. 25–26, jeweils eine Szene aus den "Wespen" von Aristophanes. Sie belegen u.a., daß die meisten Phlyakenvasen aus der Zeit um 400–325 v. Chr. die attische, klassische Form der Stücke und Bühnen zeigen. Die Phlyakenposse selbst setzt hingegen erst mit Rinton um 300 v. Chr. ein.

⁶² H.-D. Blume, *Theaterwesen*, 111 Taf. XI.

⁶³ E. Billig a. O., Abb. 1: Komödienvase Nr. 42 [Lentini, *Mus. arch* (MemPontAcc 6), 1942, 39 f. Taf. 1].

⁶⁴ S. Gogos, *ÖJh* 55, 1984, 33, Abb. 4.

⁶⁵ Die Kastenbühne findet ihre Bestätigung auf apulischen und sizilischen Vasen, wie z. B. dem Glocken-Krater aus London (370–360 v. Chr.). – vgl. E. Billig a. O., Abb. 11 b.

⁶⁶ s. Schnittprofil der Achse SR 2, Taf. 110.

⁶⁷ Zur Grundrißform s. Kap. Die Terrassenanlage – s. Taf. 143–144.

(Taf. 113). Damit hat sich im heutigen Baubefund kein Köcher aus der Bauphase 2 in seiner Originalausführung erhalten.

Zu dem für Bauphase 2 erfaßten Grundriß kann eine Orchestra von 21 m Durchmesser als gesichert gelten (Taf. 111, 113). Die vier Köcher aus der Bauphase 1 wurden offensichtlich weiter verwendet. Die neuen Köcher wurden in den Reihen A', A, B, D und E angeordnet. Die hierfür angenommene Köcher-Reihe A' an der Mauer I läßt sich nur anhand gewichtiger Indizien erschließen. Das Fundament für das Grundgerüst der Bühne in der zweiten Bauphase hatte insgesamt 67 Köcher. Diese Köcher waren im Fundament derart angeordnet, daß der Bühnengrundriß eine langrechteckige Form mit den Maßen 36.75 x 6.30 m bildete. Im Norden und Süden hatte er jeweils einen Seitenflügel von 0.525 x 6.30 m. Die Skene stand mit ihrer Rückseite direkt an der Mauer I und lag tangential an der kreisrunden Orchestra. Sie hatte eine Tiefe von 2.625 m und war auf die "ideelle Längsachse"⁶⁸ der Theaterterrasse ausgerichtet. Das Proskenion reichte hingegen mit seiner gesamten Tiefe von 3.675 m in den Grundkreis der Orchestra hinein⁶⁹.

Der Bühnenbau wurde in dieser Zeit vermutlich von dem hohen, langen Proskenion beherrscht, das das Obergeschoß der Skene auch seitlich umschloß. Das Proskenion war vermutlich mit großen, hohen Öffnungen ausgestattet⁷⁰. Ein solches Bühnengerüst ist auf einer Vase dargestellt, die sich heute in Mailand befindet⁷¹.

Die Skenenfront verläuft nicht über ihre gesamte Breite in gerader Linie, vielmehr deuten sich jeweils an ihren beiden äußeren Abschnitten Seitenflügel an, sogenannte Paraskenien, deren Vorderseiten leicht zur Orchestra hin gedreht sind⁷². Auf diese Weise wird der breite mittlere Abschnitt der Fassade von zwei schmalen Partien eingerahmt, wie es auch Vasenbilder zeigen⁷³. Von einer Bühne mit weit ausladenden Paraskenien ist im Theater von Pergamon nicht auszugehen⁷⁴.

Für die Konstruktion der Holzbühne wurden Pfosten und Balken verwendet. Die Frontseite wurde vermutlich mit bemalten Pinakes und Vorhängen geschmückt.

Die Gliederung der Fassaden ist durch die Anordnung der Köcher in den Reihen A und B vorgegeben, wie sie auch für die postulierte Reihe A' anzunehmen ist. Sie sind nicht in einheitlichen Abständen zueinander angelegt (Taf. 113). Die Köcher sind paarweise gruppiert, wobei die Köcherpaare in der Mitte größere Abstände zueinander aufweisen. Die derartig gruppierten Köcher belegen für die Skene und das Proskenion

⁶⁸ Die ideelle Längsachse setzt die optische Mittelachse im Grundriß der Theaterterrasse der Bauphase IV (Taf. 90), genau in der Art wie sie bereits Pontremoli in seinem Lageplan und im Plan zu der Theaterterrasse im Südteil eingezeichnet hat. Bei E. Pontremoli – M. Collignon, *Pergame*. 163 ff., Plan Coté S. 167.

⁶⁹ s. Kap. Bühnenanlage: Grundriß der Bauphase 2, Taf. 113.

⁷⁰ Auf der rotfigurigen New Yorker Vase (27.74; 480–470 v. Chr.) bei A. D. Trendall – T. B. L. Webster, *Illustrations*, Abb. I, 19, hat der Maler eine Reihe dorischer Säulen und eine darüber durchlaufende Gebälkzone wiedergegeben, die als Form eines überdeckten Bühnenraumes mit offener Front zur Orchestra erscheint. – So auch auf dem Kalyx-Krater (Taranto 6957; ca. 430–420 v. Chr.) bei A. D. Trendall – T. B. L. Webster, ebd. Abb. III, 5,2.

⁷¹ s. E. Billig, *OpAth* XIII:5, 1980, Abb. 12.

⁷² s. dazu die Lage der Köcher A 1–A 3 und A 16–A 18 im Grundriß auf Taf. 113.

⁷³ So etwa auf der Iphigenia-Vase im Louvre aus dem 4. Jh. – vgl. S. Melchinger, *Tragödie*, Abb. 9. – s. auch T. B. L. Webster, *Griechische Bühnenaltertümer* (1963) 11–18, NV 2.

⁷⁴ S. Gogos, *ÖJh* 54, 1983, 59 ff. Abb. 1–11.

ein sogenanntes Dreifachtürmotiv⁷⁵ in der Mitte, zu dessen beiden Seiten je eine Nebentür vorhanden war. Drei große Öffnungen im Bühnengeschoß sind in den Theatern von Assos⁷⁶, Delos⁷⁷ und Priene⁷⁸ nachgewiesen. Untersuchungen an anderen Bühnenbauten belegen, daß es dort sogar fünf bzw. sieben Thyromata gegeben hat. Im Theater von Ephesos⁷⁹ beispielsweise sind fünf Öffnungen im Bühnengeschoß nachgewiesen. Für die Theater von Oropos⁸⁰ sowie Sikyon⁸¹ kann dies ebenso angenommen werden. In Ephesos wurde an den mittleren Türen eine Breite von 3.97 m bzw. 4.51 m gemessen⁸². Das Proskenion erscheint dort im Gegensatz zum offenen Bühnengeschoß als geschlossen⁸³. Wie in der Rekonstruktion der Bühne von Ephesos⁸⁴ angenommen, sind drei der Öffnungen mit schmalen Türen ausgestattet, die jeweils zwischen Holztafeln eingepaßt sind. An der Proskenionfront sind die Bereiche offen, in denen Paraskenien liegen. Auch hier befinden sich schmale Türen, die möglicherweise in Zwischenwänden oder aber in der Rückwand angebracht waren.

Im Theater von Pergamon sind die vier tieferen Köcher v–w und y–z im Fundament 2 mit ihren Achsen genau an den Stellen 'schräg zu den Ecken des Proskenion' orientiert, wo in den seitlichen Abschnitten des Fundaments die weniger tiefen Köcher liegen. Vermutlich befand sich dort in unmittelbarer Nachbarschaft zu den großen Öffnungen der Skenenfront jeweils eine Nebentür, wie sie in den Paraskenien der Bühne von Ephesos⁸⁵ dargestellt sind. Andererseits waren die Köcherpaare aber auch als Vorrichtungen für Periakten geeignet, die hier zum Einhängen von Dekorationen gedient haben können.

Die Lage des einzelnen Köchers A 9 1/2 weist daraufhin, daß es einen Kran als Schwebevorrichtung für die Darstellung von Göttererscheinungen gegeben haben wird (Taf. 111). Dieser auch schon von Dörpfeld für den "deus ex machina" in Anspruch genommene Köcher⁸⁶ liegt nämlich im rekonstruierten Grundriß des Bühnengebäudes der Bauphase 2 noch innerhalb der Skene – wie es auch in anderen Theatern mit solchen Einrichtungen der Fall ist, beispielsweise in Priene. Er liegt auf

⁷⁵ Das hatte Dörpfeld bereits gesehen und eine ähnliche Gliederung im Grundriß publiziert. – W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 151 Fig. 61. Da zu diesem Zeitpunkt die ehemals zugehörige Reihe A' noch nicht bekannt war, sind hier im Grundriß lediglich die beiden Reihen A und B zu einer Kulisse verbunden.

⁷⁶ A. Frickenhaus, Bühne, 99 Abb. 2.

⁷⁷ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 3.

⁷⁸ ebd. Abb. 1.

⁷⁹ Zum Baubefund s. E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 86. – der Rekonstruktionsversuch ebd. Abb. 65. – vgl. A. Frickenhaus, Bühne, Taf. I.

⁸⁰ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 64 a, 64 b. – vgl. dazu W. Wurster, Antike Welt 24, 1993, 20 ff. – Auf Abb. 43 ist hier eine große Öffnung im Bühnengeschoß zu sehen.

⁸¹ Die Bühnenfront weist – wie auch die meisten langrechteckigen Bühnengeschosse – fünf Öffnungen auf. – s. dazu A. Frickenhaus a. O., Abb. 9 ff.

⁸² Darüber informiert u.a. die Tabelle bei A. Frickenhaus, Bühne, 35.

⁸³ Ein derart geschlossenes Proskenion ist etwa im Theater von Oropos nachgewiesen. – s. E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 64.

⁸⁴ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 65.

⁸⁵ ebd.

⁸⁶ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219 f.

der Mittelachse des Bühnenhauses unmittelbar hinter der Skenenfront ⁸⁷ und nimmt damit die Position ein, wie sie für eine derartige Funktion zu erwarten ist.

Die Köcher aus der Bauphase 1, die man belassen hat, wurden vermutlich weiterhin benutzt. An den Seiten der Skene könnte in den beiden tiefen Köchern u und x jeweils ein Pfosten eingestellt gewesen sein, der in seiner Höhe dem Kranpfosten entsprochen hätte. Damit ließe sich eine weit gespannte Schwebevorrichtung denken⁸⁸.

Im Theater von Pergamon legt der Befund die Annahme einer Stützenbühne⁸⁹ nahe: Bei einer sorgfältig gefügten Holzkonstruktion wird als Abdeckung des Proskenion eine Balkenlage verlegt gewesen sein, die den Bühnenboden aus Bohlen trug.

Es gibt zahlreiche nachgewiesene konkrete Darstellungen für die Konstruktion und die Bauweise einer Stützenbühne auch auf Vasenbildern, wie z. B. der sogenannte Krater des Asteas Nr. 31⁹⁰. Derartige Stützenbühnen sind auch auf den Vasen Nr. IV,17 (London), IV,18 (Mailand) und IV,20 (Bari) bei Trendall und Webster abgebildet⁹¹. Allerdings bieten diese Beispiele keine genauen Hinweise für die Gliederung der Fassade von Skene und Proskenion. Dort sind die ringsum geführten Stützen und die aufgesetzte Bühnenplattform zu sehen. Hinzu kommen die beiden rückseitigen Eckpfeiler und die Dekorationselemente auf der Bühne. Auf diesen Vasen ist die Fassade von Proskenion und Skene nicht einheitlich in der Art gegliedert, wie es für die Bühne in Pergamon anzunehmen ist. Möglicherweise liegt mit dem Bühnenaufbau in Bauphase 2 eine bisher unbekannt Form vor, die in dieser Ausführung nur in Kleinasien oder gar nur in Pergamon zu finden ist⁹².

Zwischen den Pfosten konnten die Abschnitte des Bühnengerüsts von Proskenion und Skene mit einfachen Holzplatten, bemalten Pinakes oder cortinae – also Vorhängen –, geschlossen werden. Es bleibt die Frage offen, ob die Bühne derart gestaltet war, daß ihre Skenen- und Proskenionfassade aufgrund der großen Anzahl von Köchern je nach Erfordernis für die Tragödie und Komödie in unterschiedlicher Weise aufgeschlagen werden konnte⁹³. Im Theater von Pergamon boten die drei Köcher-Reihen mit jeweils 18 Pfosten mehrere Ausstattungsmöglichkeiten. Die Zwischenräume der Pfosten des Proskenion und der Skene ließen sich mit austauschbaren Skenenbildern oder Verbretterungen unterschiedlich gestalten, wobei immer dasselbe Holzgerüst verwendet werden konnte.

⁸⁷ A. v. Gerkan, Priene, Taf. XI.

⁸⁸ S. Melchinger, Tragödie, 32 und 191 ff.

⁸⁹ E. Billig, *OpAth* XIII:5, 1980, 62 ff. mit Abb. 10.

⁹⁰ Krater des Asteas, Berlin [DAI Rom, Neg. Inst. 51 149]. – s. auch. E. Billig a. O. Abb. 11.

⁹¹ A. D. Trendall – T. B. L. Webster, Illustrations.

⁹² Vgl. die Ausführung unten zu Holzbühne 3 und 4.

⁹³ So wie Fiechter die Fassadengliederung für die Holzbühne 4 angenommen hat, könnte aber schon die Holzbühne 2 in derselben Art gestaltet gewesen sein. Zumindest weist das komplett erhaltene, jüngere Fundament der Holzbühne 4 auf dieselbe Gestaltung von Skenen- und Proskenionfassade hin. In: E. Fiechter, *Entwicklung*, 28 f. – s. unten Holzbühne in Bauphase 4, Taf. 113.

1.3.3. Die Holzbühne zum veränderten Fundament 2: eine Kulissenbühne?

Bauphase 3, "Umbauphase" (Taf. 110. 111. 114)

Nach dem Baubefund kam die Köcher-Reihe C erst später zu den Köcher-Reihen A und B hinzu. Abhängig davon, wie der Umbau der Bühne im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Terrassenanlage vonstatten ging, ist es vorstellbar, daß während der Dauer der sogenannten 'Umbauphase' nur die Köcher-Reihen A und B für den zeitweisen Aufbau eines Bühnenbaus zur Verfügung standen. Damit hätte noch eine einfache Kulissenbühne⁹⁴ errichtet werden können. Dieser ungewöhnliche Zwischenschritt in der Entwicklung des Bühnenbaus in Pergamon wäre nur mit der besonderen topographischen Situation des Standortes und mit dem Umbau der Terrassenanlage zu erklären.

Die angenommene Köcher-Reihe A' aus der Bauphase 2 mußte für den Umbau der Terrasse 2 entfernt werden. Alle übrigen Köcher aus der Bauphase 2 wurden belassen (Taf. 110. 111. 114). Auch mindestens vier Köcher aus der Bauphase 1 blieben erhalten⁹⁵. Da es ein Leichtes gewesen wäre, sie dauerhaft zu verschließen, kann man annehmen, daß auch sie weiter verwendet wurden. Mit den Köchern der Reihen A und B ließ sich nur noch eine stark verkleinerte Holzbühne mit den Maßen L 26.25 m x T 3.675 m errichten, deren Stützen der Bühnenrückseite nicht mehr durchgehend auf einer Fluchtlinie angeordnet waren. Vielmehr ist im Grundriß zu erkennen, daß die beiden äußeren Abschnitte der Bühnenrückseite jeweils durch einen leichten Knick vom Mittelteil abgesetzt waren, womit zwei Flügel angedeutet wurden, die zur Orchestra hin gedreht waren. Hinter der Bühne, direkt an deren Rückseite angrenzend, befand sich jetzt der Köcher A 9 1/2 für den Kran, der damit nicht mehr innerhalb der Skene lag. Bis auf die seitlich angelegten Köcher 1–2 und 17–18 in den Reihen A und B waren alle Köcher ca. 1 m tief.

Unter der Prämisse, daß das Baumaterial des Vorgängerbaus weiterverwendet werden konnte, bestand die Möglichkeit während der Umbauphase eine Bühne aus diesen Bauteilen aufzubauen. Dies führt zu der Frage, von welchem Teil des alten Bühnenbaus Material verwendet wurde. Verzichtete man auf die Skene und schlug nur das Proskenion auf, entstand etwa eine Art einfache Kulissenbühne.

Vorkommen und Verwendung derartiger Bauformen von Bühnen sind durch Abbildungen auf Vasen belegt. In Frage kommende Kulissenbühnen sind beispielsweise auf einem Krater aus der Sammlung Jatta und einen apulischen Krater aus der Eremitage zu sehen. Sie zeigen eine einfache Bühne, ohne Kulisse und ohne Requisiten⁹⁶. In diesen Zusammenhang passen auch die auf Vasen abgebildeten

⁹⁴ E. Billig a. O., Abb. 12.

⁹⁵ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 112.

⁹⁶ E. Billig, *OpAth XIII:5*, 1980, Abb. 23, Krater Nr. 18 [Ruovo, Samml. Jatta; DAI Rom Neg.Inst. 66.1115].; Abb. 21, Krater Nr. 24 [apulische Werkstatt; St. Petersburg, Eremitage, 2074]. – s. dazu auch den Krater Nr. IV,27 aus Bari bei A. D. Trendall – T. B. L. Webster, *Illustrations*.

Bühnengerüste mit Fenstern im oberen Drittel der Front. Solche Ausstattungsstücke sind z. B. auf den Kratern Nr. 33 und III.3,44 aus Paestum abgebildet⁹⁷.

Die belassenen, niedrigeren Köcher an den Seiten könnten für den Aufbau von einfachen Paraskenien (jeweils 5.25 x 3.675 m) gedient haben. Die querliegenden Köcherpaare v–w und y–z lagen nun vor den vorderen Ecken der Kulissenbühne, was den vorderen Ecken des Proskenion aus der Bauphase 2 entsprach.

Zur Ausschmückung konnten die vorhandenen Holztafeln, Pinakes und cortinae aus der Bauphase 2 wohl weiterverwendet werden. So war es weiterhin möglich, die Dekorationselemente in den Zwischenräumen der Holzkonstruktion zu befestigen und in die kleinen und großen Öffnungen – je nach den unterschiedlichen Anforderungen der Spiele – in flexibler Weise anzubringen und so eine unterschiedliche Anzahl von Türöffnungen an der Bühnenfront zu bilden, was bei einem derartigen Holzproskenion leicht möglich war.

Sollte eine derartige Bauform der Bühne tatsächlich existiert haben, kann es sie nur für die Dauer des Umbaus gegeben haben⁹⁸, die sich nicht genau bestimmen läßt. Nach v. Hesbergs Auffassung muß die Westhalle in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. errichtet und fertiggestellt worden sein⁹⁹.

1.3.4. Die Holzbühne zum Fundament 2 und 3: eine Architekturbühne? Bauphase 4 (Taf. 110. 111. 115)

Um der Westhalle Platz zu machen, mußte der Standort der Bühne in östliche Richtung, d.h. zum Koilon hin verschoben werden. Ausgehend von einem temporären Bühnenbau mit Proskenion und Skene schon für die Bauphase 2 bedeutete dies, daß die hinterste Köcher-Reihe A', die die Stützen der Rückseite der zweistöckigen Holzskene aufgenommen hatte, aufgegeben werden mußte. Um den Bühnenbau in unveränderter Form errichten zu können, war für die Stützen der Vorderseite des Proskenion eine neue Köcher-Reihe östlich der Köcher-Reihe B erforderlich (Taf. 110. 111. 115), deren Köcher entsprechend der bereits bestehenden Köcher-Reihen A und B anzuordnen waren. Diese neue Köcher-Reihe, die Köcher-Reihe C, diente zum Einstellen der Proskenionfront, die in ihrer Grundgestalt vermutlich unverändert von Bauphase 2 übernommen wurde. Schon Fiechter ging allgemein bei der Gestaltung des Proskenion von einer starken Anlehnung an die Skene aus¹⁰⁰. In ihrem Aufbau

⁹⁷ E. Billig a. O., Abb. 16 (Nr. 33). – A. D. Trendall – T. B. L. Webster a. O., Krater Nr. IV,19. – In dieselbe Richtung deutet ein Bild, auf dem zwei Fenster abgebildet sind. – s. dazu ebd. Nr. IV,11. – Nr. III, 3,44 ebd. zeigt sogar drei ähnliche Öffnungen im oberen Drittel der Bühnenwand. – vgl. dazu etwa den Schnitt und die Rekonstruktion zur Astaebühne von S. Gogos, ÖJh 54, 1983, Abb. 9 u. 10.I.

⁹⁸ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 114. – vgl. auch Taf. 115.

⁹⁹ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 22 ff. Abb. 2 u. 4.

¹⁰⁰ E. Fiechter, Entwicklung, 29: "Sind nun im Skenengeschoß, wie aus Analogie zu Ephesos und Oropos mit Sicherheit behauptet werden kann, große Wandöffnungen nötig, so müssen sich diese bei dem antiken Holzbausystem nicht nur in der betreffenden Wand, sondern in allen drei Längswänden zeigen, also auch im Proskenion. Wir haben daher nur eine scheinbare Abweichung von der Regel der gleichmäßigen Stützenstellung, wie sie die beiden anderen Holzproskenien zeigen."

unterscheiden sich die neuen Köcher allerdings deutlich von den Köchern der Reihe A und B. Sie weisen mit ca. 65 cm auch eine deutlich geringere Tiefe auf als die Köcher dieser Reihen.

Die einzigen baulichen Reste zur Holzbühne mit Skene und Proskenion der Bauphase 4 sind die noch komplett erhaltenen Köcher im Fundament 2 und 3¹⁰¹. Die zweistöckige Skene wurde in den Reihen A und B zwischen den Köchern der Querreihen 4 und 15 aufgebaut. Das langrechteckige und zweigeschossige Bühnenhaus (L 26.25 x 3.67 m) wurde von einem seitlich umgreifenden Proskenion (L 36.75 x 2.62 m) eingerahmt, was an den Köchern der Reihe C und den übrigen Köcher der Köcher-Reihen A und B zu erkennen ist, die weniger tief sind¹⁰².

Durch die Verlagerung der Bühne befanden sich die Köcherpaare v–w und y–z nun nicht mehr vor den vorderen Außenecken des Proskenion sondern lagen jetzt innerhalb der von dem Proskenion eingefassten Grundfläche. Diese Köcherpaare dienten möglicherweise noch immer zur Installation von Türen oder Periakten.

Die Nutzung der Köcher u und x zum Einstellen für die Pfosten einer "Schwebevorrichtung" in Verbindung mit dem Köcher A 9 1/2, wie es für die Bauphase 2 denkbar ist, wird mit der Verschiebung der Bühne nach Osten fraglich, da die Köcher u und x jetzt im Bühnengebäude deutlich weiter hinten liegen. Der Köcher A 9 1/2 schloß nun rückwärtig an den Bühnenbau an und blieb weiterhin zum Einstellen der Krankonstruktion für den "deus ex machina"¹⁰³ nutzbar.

Der Bühnenbau der Bauphase 4 war keine Neugestaltung, vielmehr dürfte er weitgehend der Holzbühne der Bauphase 2 entsprechen haben¹⁰⁴. Die Köcher für die Pfosten des Bühnengerüsts sind nach demselben Schema im Grundriß angelegt wie zuvor für die Bühne 2 (Taf. 113. 115). Da die Gliederung des Bühnenbaus über die Bauphase 3 hinweg unverändert erhalten blieb, falls es diese Bauphase wirklich gegeben haben sollte, ist es sehr wahrscheinlich, daß für die Bauphase 4 die Holzkonstruktion aus der Bauphase 2 praktisch unverändert übernommen wurde¹⁰⁵.

Für das Theater von Delos¹⁰⁶ ist die Wiederverwendung von Bauteilen aus Holz bezeugt. Die Konstruktion sowie die Ausstattung einer dritten Holzbühne wurde dort sogar aus Bauteilen der ersten Holzbühne errichtet. Eine ähnliche Vorgehensweise kann auch für das Theater in Pergamon angenommen werden. Wenn nun für die neue Anordnung der Bühne 4 in der westlichen Spielhälfte der Orchestra das Gerüst nur in wenigen Details verändert nach dem System der Konstruktion 2 aufgeschlagen wurde,

¹⁰¹ s. Taf. 111.

¹⁰² Mit den Köchern A 1–3 und A 16–18 wurde die Form einer sog. "Flügelskene" aufgegriffen. Wie die Untersuchung der östlichen Bühnentypen durch A. Frickenhaus, *Bühne*, 35 ff., belegt, stand das Proskenion ohne seitliche Begrenzung vor dem Gebäude oder ging seitlich herum. – Nach E. Fiechter, *Entwicklung*, 28 ff., dienten die stirnseitigen Flügel möglicherweise in Form von Treppen oder Leitern als Ausgang zum Proskenion. Die Rampen bei den östlichen Theatertypen entfallen seiner Meinung nach, es sind auch keine nachgewiesen.

¹⁰³ S. Melchinger, *Tragödie*, 32 und 191 ff.

¹⁰⁴ s. oben Holzbühne in Bauphase 2.

¹⁰⁵ Daraufhin weisen die erhalten gebliebenen Köcher der Reihen A und B, Taf. 113 und 115.

¹⁰⁶ F. Durrbach, *Délos*, passim. – vgl. dazu H. Bulle, *Untersuchungen*, 174 ff.

wird auch die Ausstattung der Bühne 2 nicht ganz aufgegeben worden sein. Sie könnte wie in den Theatern von Ephesos¹⁰⁷ und Oropos¹⁰⁸ gestaltet gewesen sein.

1.3.5. Einordnungskriterien

Die früheste Kulisse¹⁰⁹ kann mit den älteren Terrassen- und Koilonmauern in Verbindung gebracht werden, was ihre Existenz bereits im 5. Jh. v. Chr. möglich erscheinen läßt.

Für die zeitliche Einordnung der jüngsten Holzbühne der Bauphase 4 kann die Datierung der Konsolengeisa herangezogen werden, die zur Ausstattung der Westhalle gehörten und von v. Hesberg in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert werden¹¹⁰. Da die Köcher-Reihe C des jüngsten Bühnengebäudes aus Holz in Verbindung mit der Westhalle angelegt wurde, was sich aus dem Baubefund mit Hilfe des Werkzeichens H (= Eta) erschließen läßt, das sowohl an Mauern der mehrgeschossigen Substruktion der Westhalle wie auch an einem Lochstein der Köcher-Reihe C der Bauphase 4 vorkommt, läßt sich die Datierung der Westhalle für diese Holzbühne übernehmen.

Der zeitliche Rahmen für die Existenz der Holzbühne in Pergamon würde sich demnach vom 5. Jh. bis in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. erstrecken. Ihre Entwicklung verlief in mehreren und vermutlich auch teilweise in kleinen Schritten, die aber heute nicht mehr vollständig zu erfassen sind, was insbesondere auf die frühen Entwicklungsstufen zutrifft. Im Zusammenhang mit seiner Untersuchung über das Dionysos-Theater stellt Melchinger fest: "Daraus können wir schließen, daß die Bühnenkonvention nur mit Vorsicht und niemals abrupt geändert worden ist"¹¹¹, was auch für die Entwicklung der Holzbühne im Theater von Pergamon angenommen werden kann.

2. Die Steinbühnen

Die Bühnengebäude aus Stein ersetzen in der Regel ihre Vorgängerbauten aus Holz vollständig¹¹². In Pergamon blieb das Fundament 2, das mit den Köcher-Reihen A und B¹¹³ zur Errichtung einer Holzskene diente, auch nach dem Bau eines Steinproskenion erhalten. Daher wurde nach der Errichtung des steinernen Proskenion die mobile Holzskene über eine bestimmte Zeit hinweg wohl noch benutzt. Der

¹⁰⁷ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 65, 86, 111.

¹⁰⁸ E. Fiechter, Oropos, Abb. 11–14.

¹⁰⁹ Wie der Bau der Fundamente 1 belegt. – s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 112.

¹¹⁰ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 25 f., datiert die Sima in die erste Hälfte des 2. Jhs.

¹¹¹ ebd. 8.

¹¹² Die beiden Bühnentypen stehen nicht gleichzeitig in ein und demselben Theater. Gewöhnlich hatte man beim Anlegen der neuen Grundmauern die Köcher der alten Holzbühne zerstört oder einen Zustand geschaffen, in dem sie nicht mehr benutzt werden konnten. – S. Melchinger, Tragödie, 25 ff.

¹¹³ Die Köcher der Reihen A und B sind weder zerstört noch überbaut. – s. Taf. 55,1. 116. 117.

Fundamentstreifen 4 zu diesem Proskenion aus Andesit wurde genau auf der Köcher-Reihe C angelegt, die zuvor die Stützen des Holzproskenion aufgenommen hatte. Die Koexistenz einer Holzskene und eines Steinproskenion ist ebenfalls von anderen Theatern bekannt¹¹⁴. Dennoch ist die Art, wie die Monumentalisierung des Bühnengebäudes in Pergamon eingeleitet wurde, eine Ausnahme und mit der besonderen topographischen Bedingungen des Standortes zu erklären sowie auf den Umstand zurückzuführen, daß das Theaterareal nicht nur für Theaterveranstaltungen genutzt wurde.

Das Theater in römischer Zeit bestand allgemein nicht mehr aus deutlich voneinander abgesetzt errichteten Bauwerken, wie es für das griechische Theater der Fall war, wo das Bühnengebäude baulich nicht mit dem Koilon verbunden wurde. Im römischen Theater verschmolzen die einzelnen funktionellen Teile des Theaters zu einem Theaterbau, wobei die einzelnen Gebäudeteile, wie zum Beispiel die Bühnenfront und die Zugänge, durch eine besondere Ausstattung betont wurden. Am erhaltenen Baubestand der verschiedenen Theaterbauten in der Unterstadt von Pergamon läßt sich nachvollziehen, daß in römischer Zeit diese Bauweise auch hier Fuß gefaßt hatte¹¹⁵. So ist es nicht verwunderlich, daß auch in der entsprechenden Bauphase des Theaters am Burgberg bei Errichtung der Steinbühnen eine integrierende Gestaltung angestrebt wurde.

2.1. Vergleichbare Bühnengebäude

2.1.1. Steinproskenien

Um eine Vorstellung vom Aussehen der Steinbühne im Theater von Pergamon zu entwickeln, können vergleichbare Bühnenbauten anderer Theater herangezogen werden. Von besonderem Interesse sind dabei Vergleichsbeispiele, für die der Übergang von einer Holzbühne zu einer Steinbühne nachgewiesen ist.

Im Theater von Delos wurde im Jahr 269 v. Chr. die Holzbühne von einer Steinbühne abgelöst, was mit der überlieferten Delischen Rechnungsurkunde belegt ist¹¹⁶. Im Theater von Megalopolis wurde das Holzproskenion bereits um 222 v. Chr. durch ein Steinproskenion ersetzt.

Als Vergleichsbeispiel hinsichtlich der Proportionen bietet sich aus der nahen Umgebung das Bühnengebäude im Theater von Priene aus der Zeit des 2. Jhs. v. Chr. an¹¹⁷. An dessen Proskenionfront steht eine Reihe Halbsäulenpfeiler mit einem dorischen Gebälk¹¹⁸. In den Zwischenräumen der Halbsäulenpfeiler wurden

¹¹⁴ E. Fiechter, *Entwicklung*, 20 ff, 28 ff.

¹¹⁵ W. Radt, *Pergamon*, 286 f.

¹¹⁶ F. Durrbach, *Délos*, passim – vgl. dazu H. Bulle, *Untersuchungen*, 174 ff.

¹¹⁷ Das ebenfalls diesem Bühnentyp angehörende Theater von Aegae konnte im Rahmen der städtebaulichen Untersuchung von Bohn nicht ausführlich geklärt werden. Lediglich einzelne Gebälkteile wurden einem röm. Skenengebäude zugeordnet. – s. hierzu R. Bohn, *Aegae*, 39 ff. Abb. 40–46.

¹¹⁸ W. Koenigs, *Türkei*, 1163 ff. Abb. 39 ff. Abb. 224.

austauschbare Skenenbilder (Pinakes) oder Verbretterungen eingesetzt¹¹⁹. So könnte man sich in groben Zügen auch das Steinproskenion in Pergamon vorstellen. Allerdings kann die gleichmäßige Gliederung der in Priene vorhandenen Proskenionfront nicht auf das Proskenion im Theater von Pergamon übertragen werden. Der Baubefund in Pergamon weist vielmehr auf eine Gliederung der Proskenionfront, die auf den Aufbau der letzten Holzbühne (der Bauphase 4) Bezug nimmt, deren Stützen in der Proskenionmitte paarweise zusammenstanden und die großen Türöffnungen einrahmten¹²⁰ (s. u.). Wie in Priene, kann auch das Theater von Pergamon ein dorisches Gebälk auf den Halbsäulenpfeilern gehabt haben, worauf das Stück Kat. Nr. A 89 hinweist¹²¹.

Bei den Überlegungen zum möglichen Aussehen des Steinproskenion wurden die erfaßten Architekturfragmente aus Andesit herangezogen, die nach Beschaffenheit und Größe zueinander passen und die nach ihren Abmessungen dem Fundamentstreifen 4 zugewiesen werden können. Dabei wurde die von Dörpfeld für Pergamon nachgewiesene Maßeinheit der pergamenischen Elle¹²² zugrunde gelegt.

2.1.2. Marmorskenen

Für das Theater von Pergamon kann eine eingeschossige Marmorskene angenommen werden. Die vergleichsweise in nur geringer Anzahl erhaltenen Architekturteile aus Marmor, die einer Skene zugewiesen werden können, lassen dies vermuten. Eingeschossige Skenengebäude gab es in verschiedenen Theatern: so im Dionysos-Theater in Athen mit der Skene aus neroischer Zeit (?)¹²³, in Thera¹²⁴ nach dem römischen Umbau und in Eretria¹²⁵, wo es eine eingeschossige Skene mit Proskenion gab. Bei den herangezogenen Vergleichsbeispielen wurde Marmor verwendet. Für die Errichtung einer eingeschossigen Skene in Pergamon spricht auch der Standort des Bühnengebäudes, das von Süden betrachtet vor dem Dionysos-Tempel auf der Theaterterrasse stand. Der betont auf Fernwirkung konzipierte Tempel auf einem 4.5 m hohen Podium mit einer Freitreppe an seiner Vorderseite konnte am nördlichen Ende der Theaterterrasse nur unverdeckt betrachtet werden, wenn man sich bei dem Bühnengebäude auf eine eingeschossige Skene und das Bema beschränkte¹²⁶.

Die Gestaltung des Bühnengeschosses mit Säulen und Podesten scheint entsprechend der Ausstattung von mehrgeschossigen Skenen erfolgt zu sein, worauf zahlreiche Podestfragmente (Kat. Nr. M 42/57, M 45/101 und M 46/102) hinweisen.

¹¹⁹ M. Bieber, 33 Abb. 31.

¹²⁰ E. Fiechter, Entwicklung, 28 f.

¹²¹ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1904, 60 f. mit Skizze. – s. hierzu W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff. – vgl. dazu A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff.

¹²² W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 224. – s. auch Kat. der Architekturteile aus Andesit.

¹²³ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 63. – W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, Fig. 93. – H. Bulle, Untersuchungen, Abb. 31.

¹²⁴ W. Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff.

¹²⁵ K. Schefold, Antike Kunst 9, 1966, 106 ff.

¹²⁶ Mit der mobilen Holzbühne war die Theaterterrasse nur zu den Spielzeiten verstellt. – s. W. Radt, Pergamon, 259.

So könnte man sich hier die Skene wie in den Theatern von Aizanoi¹²⁷, Aspendos¹²⁸, Sagalassos¹²⁹ und Termessos¹³⁰ vorstellen, wo die Säulen auf Postamenten stehen. In diesem Zusammenhang ist die Ausstattung der Skenenfront im Theater von Termessos für unsere Überlegungen von besonderer Bedeutung. Dort standen zwischen den großen Türöffnungen jeweils vier Säulen auf einem Podest, wie es vermutlich auch für Pergamon der Fall war.

2.2. Grundlagen zur Rekonstruktion der pergamenischen Steinbühnen

2.2.1. Maßeinheit, Fundamente, Architekturteile

Fundamente und Maßeinheit

Wie bereits Dörpfeld¹³¹ festgestellt und publiziert hat, wurde das Fundament 2 und 3 der Holzbühne auf der Basis der pergamenischen Elle (= 0.525 m) angelegt¹³². Dies trifft auch auf den Fundamentstreifen 4 zu, der über der Köcher-Reihe C von Fundament 3 für eine Proskenionfront aus Andesit angelegt wurde. Bei den Überlegungen zum Aufbau der Skene aus Marmor wurde daher die pergamenische Elle als Maßeinheit berücksichtigt. Aus diesem Grund sind in erster Linie die Architekturteile aus Andesit von besonderem Interesse, die erkennbar nach diesem regionalen Längenmaß gearbeitet wurden und somit neben der Übereinstimmung im Material ein weiteres Indiz für ihre Zuordnung zu dem Fundamentstreifen 4 liefern, wie etwa das Stück Kat. Nr. A 89. Auch die Maße einiger im Katalog aufgeführter Architekturteile aus Marmor lassen sich auf die pergamenische Elle zurückführen, so die Stücke Kat. Nr. M 19 und M 26, womit auch für die Überlegungen zum Aufbau der Marmorskene die pergamenische Elle zugrunde gelegt werden kann¹³³.

Bei den Überlegungen zu Grundriß, Aufbau und Ansicht der jeweiligen Bühnen sind die Abmessungen der jeweiligen Fundamente maßgebend. Entsprechendes gilt für die Detailmaße der Bauglieder aus dem Katalog der Architekturteile. Die Bauglieder, die sich dem Steinproskenion zuordnen lassen und deren Anordnung in der Vertikalen aufgrund ihrer erkennbaren Bestimmung im Fassadenaufbau zu erschließen ist, fügen sich mit ihren Abmessungen in das Maßsystem der pergamenischen Elle ein. Daher ist es nur folgerichtig, die pergamenische Elle auch als Maßeinheit bei der Rekonstruktion der Achsabstände und der einzelnen Abschnitte des Bühnengebäudes im Grundriß zugrunde zu legen, d.h. etwa bei den Überlegungen zur Gliederung der Sockel- oder Gebälkzone der Marmorskene Abstände in Erwägung zu ziehen, die sich auf die pergamenische Elle zurückführen lassen.

¹²⁷ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 88 a, 88 b.

¹²⁸ ebd. Abb. 92.

¹²⁹ ebd. Abb. 9, 112.

¹³⁰ ebd. Abb. 89, 113.

¹³¹ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

¹³² s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 116–117.

¹³³ ebd.

Daß die bei Vitruv festgehaltenen Maße zur Durchführung eines Bühnenaufbaus¹³⁴ im Theater in Pergamon unterschritten werden¹³⁵, ist nicht verwunderlich. Die vergleichende Betrachtung von den Theaterbauten in Termessos¹³⁶ und Assos¹³⁷ zeigt, daß auch dort ähnliche Verhältnisse vorliegen. Jede dieser Bühnen ist nach den Vorgaben jeweils örtlicher Bedingungen entstanden.

Bei den meisten bekannten Theaterbauten bestätigt sich die von Vitruv präzise beschriebene Grundrißkonstruktion¹³⁸ nicht. Auch die Abmessungen des Bühnenaufbaus liegen in den meisten Fällen über oder unter den bei Vitruv angegebenen Maßen¹³⁹. Die meisten monumentalen Theaterbauten zeigen davon abweichende Lösungen. Daher neigt die heutige Theaterforschung zu der Ansicht, daß bei der Planung und Durchführung der antiken Theaterbauten von einer den örtlichen Gegebenheiten angepaßten, relativ freien Beachtung vorherrschender Konventionen auszugehen ist. Besonders der am steilen Westhang des Burgbergs gelegene Theaterbau von Pergamon konnte nicht nach einer fest vorgegebenen Grundrißkonstruktion geplant und gebaut werden.

Architekturteile

Durch die erhaltenen Fundamente¹⁴⁰ ist die Verwendung von Stein für zwei Bauphasen gesichert. Die beiden Ausgräber Bohn¹⁴¹ und Dörpfeld¹⁴² versuchten, die Konzeption der Bühnen im Grundriß aufzuzeigen. Beide halten ein Proskenion aus Andesitstein für möglich. Die Befundlage zu dieser Bühne wurde der Fachwelt vorgestellt, dabei wurden aber nur einige wenige dem Bühnengebäude zugeordnete Werkstücke eingehend beschrieben¹⁴³.

Im Gegensatz zu Bohn¹⁴⁴ und Dörpfeld¹⁴⁵ lehnt v. Gerkan¹⁴⁶ eine Zuordnung der Architekturteile aus Andesit zu einem Steinproskenion ab und geht vielmehr davon aus, daß nur die Bauglieder aus Marmor einem Bühnenbau zugeordnet werden können. Seine Ablehnung einer Bühne aus Andesit erfolgt indes nicht nur aufgrund seiner Interpretation des Baubefundes¹⁴⁷. Sie geht auch auf die zu seiner Zeit

¹³⁴ Vitruv V 7 (6,6).

¹³⁵ s. Kap. Das Bühnengebäude: Bauphase 5 und 6, Taf. 110 und 116.

¹³⁶ K. Lanckoronski, Städte, Pamphylens und Pisidiens (1892) 92 Taf. X–XIII, Abb. 3–7.

¹³⁷ A. Frickenhaus, Bühne, 99 Abb. 2.

¹³⁸ Vitruv, Abb. 11.

¹³⁹ Wie Fiechter, Entwicklung, 66 ff., schon 1914 in einer Übersicht über unterschiedliche Theater-Typen verdeutlicht hat.

¹⁴⁰ Dazu gehören der Fundamentstreifen 4, das Fundament 5, der Fundamentstreifen 6 und das Bema sowie der Mauerzug aus Ziegelstein.

¹⁴¹ So findet sich ein Vorschlag zur monumentalen Bühne aus Marmor bei R. Bohn, AvP IV, Taf. XLV, auf dem Lageplan.

¹⁴² W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 152 Fig. 62. Dörpfeld hingegen versucht, die Wandabschnitte der monumentalen Bühne entsprechend den paarweise angelegten Pfosten anzuordnen. – vgl. dazu ebd. 151 Figur 61.

¹⁴³ R. Bohn, AvP IV, 13 f. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218–220.

¹⁴⁴ R. Bohn, AvP IV, 13 f., Taf. XLV.

¹⁴⁵ W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 152 Fig. 62. – vgl. dazu ebd. 151 Figur 61.

¹⁴⁶ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 ff.

¹⁴⁷ Eine sog. 'Beweisführung' gibt es dazu nicht. – s. R. Bohn, AvP IV. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 ff.

angenommene Entwicklung des antiken Schauspiels und der daraus abzuleitenden funktionellen Erfordernisse für den Theaterbau zurück¹⁴⁸.

Bei der Bauaufnahme der erhaltenen Reste des Bema und der Schwelle in der nördlichen Parodos wurden 1988 einige Bauteile aus Andesit erfaßt, wobei es sich in allen Fällen um Werkstücke in Wiederverwendung handelt. Wie die fotografischen Dokumente¹⁴⁹ der ersten Freilegung belegen, gab es eine weitaus größere Anzahl an Werkstücken aus Andesit, von denen die meisten in der Zwischenzeit abgetragen worden und verlorengegangen sind. Die noch erhaltenen Architekturteile der Verkleidung des Bema sind mit den von Dörpfeld¹⁵⁰ beschriebenen Werkstücken identisch. Ihre Existenz bietet einen Anhaltspunkt für ein Proskenion aus Andesit¹⁵¹. Über die von Dörpfeld beschriebenen Bauglieder hinaus gibt es noch weitere Stücke, die er ebenfalls skizziert und fotografiert hat und die möglicherweise auch zu dem Proskenion aus Andesit gehörten¹⁵². Anhand der dokumentierten und erhaltenen Architekturteile läßt sich der Aufbau des Proskenion in Anlehnung an vergleichbare Bühnengebäude entwickeln, die in Form und Größe einen ähnlichen Grundriß aufweisen.

Die darauf folgende Marmorskene läßt sich sowohl anhand der erhaltenen als auch der durch die Ausgräber fotografierten und skizzierten Stücke in gleicher Art und Weise belegen¹⁵³. Bei der Durchsicht der Bauglieder vor Ort sowie der Erfassung und Zusammenstellung der skizzierten und fotografierten Architekturteile fällt jedoch auf, daß die Form und plastische Gestaltung der Bauglieder aus Marmor nicht einheitlich ist. Anhand ihrer Gestaltung lassen sich zwei Gruppen unterscheiden. Einmal gibt es technisch feiner gefertigte Stücke mit einer filigraneren und reicheren Ornamentierung an den Frontseiten, so z. B. die Architekturteile Kat. Nr. M 80–M 87¹⁵⁴. Daneben finden sich Stücke, die nicht ganz so fein geglättet und gröber ornamentiert sind, so die Kat. Nr. M 10–M 14 und Kat. Nr. M 18¹⁵⁵. Entsprechend gearbeitete Architekturteile sind auch vom Tempel auf der Theaterterrasse bekannt. Nach der Zerstörung durch Brand wurde der Tempel mit aufwendiger gestalteten Architekturteilen erneuert¹⁵⁶. Auch für die Bühne kann aus dem Baubestand geschlossen werden, daß es zwei Bauphasen gab, bei denen Marmor verwendet wurde. Die Bauglieder der Gruppe 2 lassen sich jedoch nur der Skenenfront und dem Gebälk einer Bühne zuordnen. Dies spricht dafür, daß diese Teile für eine Reparatur

¹⁴⁸ H.-D. Blume, Theaterwesen, 55–106.

¹⁴⁹ Vgl. dazu die fotografischen Aufnahmen bei R. Bohn, AvP IV, die den baulichen Zustand in der Zeit der Freilegung dokumentieren. – Den bereits veränderten Baubefund und -zustand, den Dörpfeld bei seinen Untersuchungen vorfand, zeigen die in der Fotoabteilung des DAI verwahrten fotografischen Dokumente auf Taf. 42–48. – s. auch Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

¹⁵⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

¹⁵¹ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

¹⁵² W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

¹⁵³ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor.

¹⁵⁴ ebd.

¹⁵⁵ ebd.

¹⁵⁶ R. Bohn, AvP IV, 66 ff.

der Marmorskene¹⁵⁷ verwendet wurden, die nur bestimmte Bereiche des Bühnenbaus betrafen.

Dem ersten Aufbau der Marmorskene in Bauphase 6 können nach den bisherigen Beobachtungen die Architekturteile zugeordnet werden, die der sogenannten "frühen Form" zugewiesen sind¹⁵⁸. Hierbei handelt es sich um plastisch einfacher gearbeitete Stücke, deren Unterseiten gröber belassen sind. Ihre Oberseiten zeigen hingegen stärker geglättete und weniger ausgeprägt plastisch hervortretende Flächenanteile.

2.3. Steinbühnen im Theater von Pergamon

2.3.1. Das Steinproskenion zum Fundament 4 Bauphase 5 (Taf. 110. 111. 116)

2.3.1.1. Standort und Grundriß

"Der Grundriß der steinernen Skene [hat] sich naturgemäß nach demjenigen der älteren Holzbauten gerichtet."¹⁵⁹

Mit der Lage des Fundamentstreifens 4 auf der Köcher-Reihe C ist der Standort der Proskenionfront aus Andesit festgelegt¹⁶⁰. Mit den Maßen 36.75 x 1.05 m (= 70 x 2 E) überdeckt er das Fundament 3 mit der Köcher-Reihe C, in die ursprünglich die Vorderseite des Proskenion aus Holz eingestellt wurde (Taf. 110. 111. 116). Auf dem flachen Fundamentstreifen 4 über der Köcher-Reihe C wurde wiederum eine Proskenionfront errichtet, nun aus Stein. Der Aufbau der Proskenionfront zwischen den Köchern C 1 und C 18 läßt sich aus dem Baubefund erschließen. Die erhaltenen Stylobatplatten Nr. A 1–A 6 und A 18 aus Andesit¹⁶¹ gehörten vermutlich zur Proskenionschwelle und waren ursprünglich auf dem Fundament 4 verlegt waren. Ihre Breite von ca. 69 cm entspricht etwa der Breite eines Lochsteins der Köcher der Köcher-Reihe C mit ca. 70 cm, in der zuvor die Pfosten des Holzproskenion standen.

Der Baubefund liefert keine Hinweise auf ein sogenanntes "Kastenpodium" aus Holz oder Stein, das sich vor dem Stylobat befunden haben könnte. Vielmehr ergaben die Untersuchungen an der Rückseite, daß hier wohl, wie vor der Errichtung des Steinproskenion, die Skene der Holzbühne 4 weiterhin aufgeschlagen und benutzt wurde. Die unverbauten Köcher vom Typ II–III in den Reihen A und B lassen dies vermuten (Taf. 111. 116).

¹⁵⁷ Es handelt sich hierbei um Architekturteile der Gebälkzone und Postamentfragmente, s. ebd. Taf. XXV–XXXIII (ionischer griechischer Tempel) und Taf. XXXIV–XLIII (römischer Tempel).

¹⁵⁸ ebd. 66 ff.

¹⁵⁹ S. Melchinger, *Tragödie*, 114.

¹⁶⁰ s. hierzu Schnitt und Grundriß des Baubefundes auf Taf. 110 und 116.

¹⁶¹ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

2.3.1.2. Aufbau

Das anzunehmende Steinproskenion war auf dem Fundamentstreifen 4 und direkt über der Köcher-Reihe C (Fundament 3) errichtet worden, wobei man sich an die Grundfläche des Vorgängerbaus aus Holz hielt und wohl auch dessen Höhe übernahm oder zumindest nicht wesentlich änderte. Die Skene dahinter war weiterhin aus Holz und wohl von der Bauphase 4 ohne grundlegende Veränderungen übernommen worden, wofür das Belassen der Köcher-Reihen A und B spricht. Damit dürfte die Holzbühne die Gestaltung des Steinproskenion wesentlich beeinflusst haben. Dies ist wahrscheinlich zum einen auf rein funktionelle Gründe zurückzuführen, da die Einführung neuer Bezugsachsen für das Proskenion die Nutzbarkeit der dahinter aufgebauten Holzskene beeinträchtigt hätte, zum anderen wird wohl auch die ästhetische Gesamtwirkung des Bühnenbaus eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Zum Aufbau des Steinproskenion gehört der Fundamentstreifen 4, der nur teilweise (etwa 4–5 cm) über dem Niveau der Theaterterrasse als eine Art Schwelle sichtbar war. Darauf lassen sich die 18 cm hohen Stylobatplatten Kat. Nr. A 1–A 6 denken (T 69 cm), die heute in der nördlichen Parodos als Schwellensteine verbaut sind¹⁶². Diese Proskenionschwelle hob sich mit einer Höhe von ca. 22 cm deutlich von der Terrassenpflasterung ab. Auch die Halbsäulenpfeiler (T 52 cm; Kat. Nr. A 84 und A 85) lassen sich den Stylobatplatten zuordnen (Taf. 111). Über technische Details an den teilweise gut erhaltenen Stylobatplatten lassen sich Rückschlüsse auf den Aufbau der Bühnenfront ziehen. Paarweise angelegte Dübellöcher¹⁶³ auf den Stylobatplatten Kat. Nr. A 3–A 5 erlauben die Positionierung eines Halbsäulenpfeilerpaares. Diese Stylobatplatten wurden später in der Nordparodos in Zweitverwendung als Schwelle verlegt. Unter den Architekturgliedern aus Andesit fand sich mit Kat. Nr. A 84–A 85 ein Halbsäulenpfeiler¹⁶⁴, der aufgrund seiner Abmessungen damit in Verbindung gebracht werden kann.

Nach entsprechenden Kriterien können der Proskenionfront weitere noch vorhandene Werkstücke aus Andesit zugewiesen werden: In der vertieften Zone des Halbsäulenpfeilers – hier direkt auf der Halbsäule – saß vermutlich das Kapitell Kat. Nr. A 87. Vom Gebälk des Proskenion sind leider keine Teile eines Architravs erhalten¹⁶⁵. Mit dem Triglyphenfriesfragment Kat. Nr. A 89 liegen aber wieder konkrete Anhaltspunkte für das darüber angebrachte Gebälk vor. Der Fassadenaufbau endete mit dem zugehörigen Gesims (Kat. Nr. A 90), wo die Decke des Steinproskenion aus Balken und Holzbohlen angenommen werden kann¹⁶⁶.

¹⁶² ebd.

¹⁶³ ebd.

¹⁶⁴ ebd. Taf. 128. – Solche Stücke sind auch aus Delos bekannt. – s. hierzu O. Puchstein, *Bühne*, 17 f. Abb. 3.

¹⁶⁵ Es dürfte dessen Höhe selbst bei 0.32 m gelegen und annähernd 5/8 E entsprochen haben.

¹⁶⁶ Hier vermutlich auf dem Niveau 3.24 m (= 6 1/6 E). Bei den Überlegungen wurde die bei Vitruv V 8 (7,1) genannte Maßangabe von 10 Fuß (= 2.96 m) für die Bühnenhöhe nicht zugrunde gelegt (a. O. 231). Mit diesem Maß stimmt der oben ermittelte Aufbau anhand der erhaltenen Architekturteile nicht überein. Eine Höhe von 6 Ellen (= 3.15 m) wäre zu niedrig gewesen, weil die Gesimszone des Bühnenrandes nicht mit berücksichtigt gewesen wäre. Bei 3.675 m (= 7 E) cm wäre diese Zone übertrieben stark ausgebildet gewesen.

- Der Proskenionfront können also folgende Architekturteile¹⁶⁷ zugewiesen werden:
- *Halbsäulenpfeiler* Kat. Nr. A 84 und A 85 (H gesamt 2.46 m = 4 4/6 E)
 - *Kapitell* Kat. Nr. A 87 (H 0.21 m)
 - *Triglyphenfries* Kat. Nr. A 89 (H 0.314 m)
 - *Gesims* Kat. Nr. A 90 (H 0.145 m).

Außerdem lassen sich den Wandabschnitten die Wandorthostatenplatten, wie z. B. das Architekturteil Kat. Nr. 57 (B 0.26 m = 1/2 E) zuweisen. Es könnte sich um einen insgesamt ca. 0.525 m (= 1 E) starken Wandaufbau handeln, wozu auch einzelne Quader passen, so etwa Kat. Nr. A 67. Auch Quader mit anderen Formatbreiten sind als Bestandteil dieses Wandaufbaus denkbar¹⁶⁸. Die Wand könnte demnach aus niedrigen Läufer- und hohen Orthostatenschichten (ca. 1 m) errichtet gewesen sein. Zum Befund gehört auch der Quader Kat. Nr. 48 (B 0.525 m = 1 E), ein Türgewändestein, der wohl an einer Türöffnung angebracht war. Der Quader Kat. Nr. A 69/67, der als Ante gearbeitet ist, gehörte wahrscheinlich an eine Außenecke der Proskenionfront. Als Vergleichsbeispiele für einen Aufbau, wie er oben für das Steinproskenion der Bauphase 5 rekonstruiert wurde, lassen sich die Proskenionfronten in den Theatern von Oropos¹⁶⁹ und Priene¹⁷⁰ anführen.

Die Bühnentiefe des Steinproskenion betrug 3.675 m (= 7 E) wie zuvor bei dem Holzproskenion in Bauphase 4. Der fünften Bauphase gehörten noch zwei Köcher-Reihen an – die Reihen A und B –, die zum Aufstellen der Holzskene dienten¹⁷¹. Ein Nebeneinander von Holz- und Steinbauten ist für Übergangs- und Umbauphasen bekannt und war vermutlich nur von relativ kurzer Dauer¹⁷². Diese Zwischenphasen traten wohl dann auf, wenn die Monumentalisierung des Bühnengebäudes aus bestimmten Gründen nicht in einer Bauphase zu bewältigen war. Umfang oder Schwierigkeitsgrad des baulichen Vorhabens können Gründe dafür gewesen sein, daß man den Umbau abschnittsweise vornahm. Aber auch begrenzte Ressourcen sind als Grund vorstellbar. Es gibt Beispiele für Bühnenbauten aus Holz, die ein Steinproskenion erhielten und in manchen Fällen auch Paraskenien aus Stein¹⁷³. Das Theater von Pergamon ist also dafür kein Einzelfall. Auch im Theater von Megalopolis¹⁷⁴ ist eine vergleichbare Konstellation für die Skene und das Proskenion nachgewiesen. Das Nebeneinander von Holz- und Steinbauten gab es in umgekehrter Konstellation im Theater von Magnesia¹⁷⁵, das im 3. Jh. v. Chr. eine Skene aus Stein

¹⁶⁷ s. dazu Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

¹⁶⁸ ebd.

¹⁶⁹ Dieses Bauprinzip zeigt die Schnittzeichnung durch die Proskenionfront nach W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 104 Fig. 37. – s. auch E. Fiechter, Entwicklung, Fig. 3.

¹⁷⁰ M. Bieber, Denkmäler, Abb. 31–32.

¹⁷¹ s. Kap. Das Bühnengebäude.

¹⁷² Vgl. hierzu A. Wiegand, Solunt, 56 ff.

¹⁷³ H. Bulle, Untersuchungen, 300. – vgl. ebd. 303.

¹⁷⁴ O. Puchstein, Bühne, 68. – Dazu auch W. Dörpfeld – E. Reisch, Theater, 133 ff.

¹⁷⁵ s. die Zeittafel bei E. Fiechter, Entwicklung, 24 ff. Pläne dazu gibt es leider nicht. – H. Bulle a. O., 261 ff., 303; 262 Abb. 6 a zeigt den jüngeren monumentalen Bühnenbau nach O. Puchstein.

und ein davorliegendes Holzproskenion besaß¹⁷⁶. Ein weiteres Beispiel dafür ist das Theater von Solunt¹⁷⁷, wo das Holzproskenion von einer Steinskene umschlossen war.

2.3.1.3. Gliederung

Erschließung aus dem Grundriß (Taf. 116–117)

Bei der Frage nach dem Aussehen der Proskenionfront steht im Vordergrund, ob der rhythmisch gegliederten Holzskene der Bauphase 4 ein ebenso gegliedertes Steinproskenion vorgestellt wurde, oder ob dieses Steinproskenion – wie beispielsweise in Priene¹⁷⁸ (dorisch) oder Epidauros¹⁷⁹ (ionisch) – eine Anordnung der Säulen in gleichmäßigen Abständen an der Vorderseite besaß.

Die Gliederung der Proskenionfront läßt sich aus dem Baubefund über den Grundriß erschließen. Dazu sind Baudetails auf den Stylobatplatten maßgebend, die einen Hinweis auf die Positionierung der Halbsäulenpfeiler und die Breite der Öffnungen geben. Die Anordnung der Dübellöcher auf den Stylobatplatten deutet eher auf eine gruppierte Aufstellung der Halbsäulenpfeiler als auf in gleichmäßigen Abständen zueinander aufgestellte Säulen. Einige der Stylobatplatten, darunter Kat. Nr. A 1, A 3 und A 18, weisen auf der Oberseite nebeneinanderliegende Dübelochpaare auf. Dies deutet darauf hin, daß auf den nebeneinander aufgereihten Platten an bestimmten Stellen zwei Halbsäulenpfeiler in 0.615 m (= 1 1/6 E) Abstand zueinander standen. Die paarweise Anordnung der Halbsäulenpfeiler würde zu der Positionierung der dahinterstehenden Stützen der Holzskene der Bauphase 4 passen, die ebenso paarweise gruppiert waren¹⁸⁰. Bei der Gestaltung der Steinproskenionfront hätte man sich damit nach der dahinterstehenden Holzskene 4 gerichtet, d.h. nach den Achsen, auf denen die Holzpfosten dieser Skene angeordnet waren. Diesem Ansatz folgend, kann der Grundriß des Steinproskenion, auf das System der Holzbühne 4 bezogen, mit insgesamt neun Jochen und fünf Öffnungen angenommen werden, wie Melchinger dies auch für andere Bauten festgestellt hat¹⁸¹.

Neben den Stylobatplatten und den damit korrespondierenden Pfeilerfragmenten (Kat. Nr. A 84–A 85) liefern weitere Architekturteile (Kat. Nr. A 89, s. u.), die sich dem Triglyphenfries zuweisen lassen, zusätzliche Anhaltspunkte für eine derartige Gliederung. Aus diesen Fragmenten läßt sich der unter der Sima durchlaufende Fries erschließen. Wie sich anhand der skizzierten, fotografierten¹⁸² und gemessenen¹⁸³ Bauglieder (Taf. 128) feststellen läßt, handelt es sich hierbei um ein Epistyl mit einer Höhe von 31.4 cm. Maßgebend ist die Breite der Metopen mit 0.525 m (= 1 E) und

¹⁷⁶ ebd.

¹⁷⁷ A. Wiegand, Solunt, 59.

¹⁷⁸ A. v. Gerkan, Priene, Taf. XI.

¹⁷⁹ A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, Epidauros, Taf. 11–12 sowie Abb. 13.

¹⁸⁰ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 115.

¹⁸¹ S. Melchinger, Tragödie, 25 ff.

¹⁸² R. Bohn, AvP IV, Taf. IX. X. – Taf. 38. 47.48.; Fotodokumente bei den Untersuchungen von W. Dörpfeld und L. Haass aufgenommen.

¹⁸³ Abmessungen bei: W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 219. – Dazu auch A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57 ff.

0.7875 m (= 1 1/2 E). Die von Dörpfeld¹⁸⁴ gemessenen Längen der Fragmente liegen um folgende Mittelwerte für TMT¹⁸⁵: 63, 74 und 85 cm; für MTM¹⁸⁶ 73, 78, 83 und 85 cm. Es liegt nahe, die unterschiedlich langen Bauglieder des durchlaufenden Triglyphenfrieses entsprechend der Aufstellung der Halbsäulenpfeiler anzuordnen, d.h. unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Abstände zueinander. Tatsächlich lassen sich die Friesfragmente in der Mitte des Proskenion der angenommenen Anordnung der Halbsäulenpfeiler zuweisen. Die im Ellen-Raster angelegten Triglyphen passen über die Halbsäulenpfeiler. Im mittleren Abschnitt des Proskenion liegen über den Zwischenräumen – von Joch zu Joch – entsprechend der Pfeilerstellung: fünf Triglyphen über den großen Türöffnungen und eine Triglyphe über den paarweise angeordneten Halbsäulenpfeilern. Seitlich liegen drei Triglyphen über den kleinen Öffnungen.

Proskenionfassade (Taf. 116)

Die Gliederung der Fassade läßt sich aus dem Grundriß erschließen: Die Länge des Fundamentstreifens 4 erlaubt eine Pfeilerstellung mit insgesamt neun Jochen¹⁸⁷, die der Gliederung der Holzbühne aus Bauphase 4 entsprechen würde (Taf. 116). Bei einer Länge von 36.75 m (= 70 E)¹⁸⁸ könnten in der Mitte – wie zuvor in Bauphase 4 – drei ca. 3.675 m (= 7 E = Achsmaß) breite Öffnungen angelegt gewesen sein und zu beiden Seiten je zwei kleinere Öffnungen (B 2.625 m = 5 E = Achsmaß)¹⁸⁹. Dabei fallen die drei großen Öffnungen in der Mitte des Steinproskenion ins Auge, die in diesem Abschnitt durch die Pfeilerpaare besonders betont werden. In anderen Theatern hingegen wird durch eine derartige Gliederung üblicherweise das Skenengeschoß betont, etwa in Ephesos, Assos, Delos, Priene und Oropos – um nur einige zu nennen¹⁹⁰. Im Theater von Pergamon wurde die Gliederung der Holzskene der Bauphase 4 für das Steinproskenion wahrscheinlich übernommen. Sie kann daher als Bindeglied zwischen den frühen Holzbühnen und den späteren monumentalen Bühnengebäuden gesehen werden (Taf. 116).

Da in Pergamon die weiterhin benutzte Holzskene aus der vorangegangenen Bauphase 4 den Grundriß und die Fassadengliederung des Steinproskenion vorgab, kann nicht ausgeschlossen werden, daß dieser Bauzustand für längere Dauer geplant war.

Im 3. und 2. Jh. v. Chr sind Skenenfronten mit großen und kleinen Türöffnungen weit verbreitet. Hierbei werden bereits beachtliche Breiten der Öffnungen erreicht¹⁹¹.

¹⁸⁴ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 ff. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 58 f., bezweifelt die Zugehörigkeit dieser von Dörpfeld bei der Grabung 1904–1907 offenbar in situ gefundenen Triglyphen- und Metopenblöcke unterschiedlicher Länge zum Proskenion.

¹⁸⁵ Bei den Werkstücken TMT liegt im Raum zwischen den beiden Triglyphen eine Metope.

¹⁸⁶ Bei einer Dreiteilung MTM der Werkstückfront liegt zwischen beiden Metopen eine Triglyphe.

¹⁸⁷ Neun Joche zeigt bereits die Pfostenstellung der Holzbühne, s. Taf. 116.

¹⁸⁸ In Verbindung damit sind die Stylobatplatten maßgebend. – s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

¹⁸⁹ Vgl. E. Fiechter, Dionysos-Theater IV, Taf. 3.

¹⁹⁰ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 65, zeigt etwa das Theater in Ephesos. – Die Abmessungen der Öffnungen der hellenist. scaenae frons liegen dort zwischen 3.50 und 4.70 m Breite. – s. O. Puchstein, Bühne, 65.

¹⁹¹ A. Frickenhaus, Bühne, 34 ff., hat eine Auflistung derart gestalteter Bühnenfronten zusammengestellt.

Die Breitenmaße für die Öffnungen im Theater von Ephesos betragen zwischen 3.70 und 4.51 m, im Theater von Oropos 3.24 m, im Theater von Milet (Skene III) zwischen 3.00 und 4.191 m, in Priene ebenfalls 3 m¹⁹². Durch erhaltene Gebälkteile – wie etwa die Kragsteine in Oiniadai¹⁹³ – und die Konsolform der Architrave in Oropos¹⁹⁴ läßt sich die Überbrückung der großen, über 4 m breiten Öffnungen erklären. Die Gestaltung des Hauptgeschosses mit fünf und mehr Öffnungen oder Thyromata findet sich z. B. im Theater von Oropos¹⁹⁵ und von Ephesos¹⁹⁶, wobei das letztgenannte sogar sieben Öffnungen aufweist.

Der für das Proskenion in der Regel in Frage kommende Gestaltungsrahmen sieht eine Aufstellung der Säulen mit gleichen Abständen zwischen den Säulen vor, wie sie bei Säulenhallen¹⁹⁷ zu finden sind. Nicht immer wurde diese klassische Gliederung übernommen. So zeigt die Proskenionfassade von Sikyon¹⁹⁸ die Verwendung von Doppelpfosten (16/22 cm), die in einem Abstand von 1.46 m zueinander aufgestellt sind. Das Theater von Segesta¹⁹⁹ besaß eine ähnlich gegliederte Proskenionfront, wie sie für Pergamon angenommen werden kann, d.h. mit unterschiedlichen Abständen zwischen den Stützen zur Bildung verschieden breiter Öffnungen. Ein weiteres Beispiel ist das Theater von Eretria²⁰⁰ (s.o.), wo eine Proskenionfront mit drei Türen nachgewiesen ist.

Im Theater von Pergamon legt der Befund eine Gliederung mit drei großen Öffnungen an der Proskenionfront auch deshalb nahe, weil einige Werkstücke des Triglyphenfrieses aus Andesit unterschiedlich lange Metopen aufweisen, wie von Dörpfeld bereits nachgewiesen wurde. V. Gerkan hat dagegen die "Gliederung der Proskenionfront mit einheitlichen Jochabständen" favorisiert. Als Begründung führte er das Steinproskenion in Priene als Vergleichsbeispiel an, obgleich auch er im Theater von Pergamon unterschiedliche Friesteile festgestellt hat.

Für diese Überlegungen sind die Längen der Metopenblöcke entscheidend, die sowohl zu der paarweisen Plazierung der Halbsäulenpfeiler, den großen Öffnungen der Proskenionmitte und den Nebentüren passen müssen. Dies ist dann der Fall, wenn die Halbsäulenstellung mit entsprechenden Triglyphen korrespondierend verbunden war. Die daraus abzuleitende Gliederung, die jener der Holzkonstruktion entsprechen würde, müßte neun Joche mit unterschiedlich langen Metopenfeldern aufweisen²⁰¹. Diese Situation ist nicht ganz so ungewöhnlich, wie es auf den ersten Blick erscheint²⁰². So sind in der hellenistischen Architektur unterschiedliche

¹⁹² Vgl. 34 ff. Tab. S. 35 ebd.

¹⁹³ Vgl. H. Bulle, Untersuchungen, Taf. 14,6 und 15.

¹⁹⁴ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 2 a (Schnitt), 2 b (Ansicht) und 64 a–b (Rekonstruktion). – auch ebd. Abb. 3–4 (Gesims der Skene).

¹⁹⁵ Wie die Bauinschrift von Oropos belegt. – s. E. Fiechter, Oropos, 15 f.

¹⁹⁶ Dies zeigt der Rekonstruktionsversuch der hellenistischen Bühne bei E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 65.

¹⁹⁷ Vgl. Attalos-Stoa in Athen.

¹⁹⁸ A. Frickenhaus, Bühne, 103 Abb. 9.

¹⁹⁹ H. Bulle, Untersuchungen, 257, bemerkt für das Proskenion in Segesta eine ähnliche Frontbildung.

²⁰⁰ A. Frickenhaus, Bühne, 111 Abb. 14. – s. a. E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 8 (Proskenion aus Poros) und 9 (Proskenion aus Marmor).

²⁰¹ Ein Beispiel mit elf Jochen ist das Dionysos-Theater in Athen. – s. hierzu H. Lauter, Architektur, 168.

²⁰² H. Bankel, AA 1997, 70 f. Anm. 46 und 47.

Metopenlängen auch an anderen Bauwerken zu finden, wie beispielsweise an Brunnenhäusern²⁰³.

In der fünften Bauphase wurde unter Berücksichtigung der noch weiterhin benutzten Holzskene ein Steinproskenion gebaut²⁰⁴. Bei der Verbindung der Holzskene mit einem Steinproskenion standen wohl zwei Ziele im Vordergrund. Bedingt durch die geringe Tiefe der Theaterterrasse mußte zunächst dieser besonderen räumlichen Situation Rechnung getragen werden, womit die Skene weiterhin demontabel bleiben mußte. Gleichzeitig war den funktionellen Anforderungen gerecht zu werden, die das Bühnengebäude zu erfüllen hatte. Dies löste man offenbar dadurch, daß man die bewährte Größe, die Proportionen und Gliederung des Vorgängerbaus übernahm. Darüber hinaus war man bei der Gestaltung des Steinproskenion natürlich auch der in jener Zeit vorherrschenden Stilrichtung im hellenistischen Theaterbau²⁰⁵ unterworfen. Dies war mit der weiterhin gegebenen Notwendigkeit einer demontablen Holzbühne in Einklang zu bringen, wobei sicher auch ein in seiner Gesamtwirkung harmonisches Erscheinungsbild des Bühnengebäudes aus Holz und Stein angestrebt wurde.

Bei den Überlegungen zum Aussehen der Proskenionfront stellt sich auch die Frage, ob in der Proskenionfront aus Andesit auch Architekturteile aus Marmor eingesetzt waren. Ein derartiges Nebeneinander von ionisch gearbeiteten Architekturteilen aus Marmor an einer dorisch gestalteten Proskenionfassade aus Andesit hat Dörpfeld²⁰⁶ postuliert. Dagegen spricht jedoch, daß das Gebälkteil, der Architrav-Friesblock mit Masken (Kat. Nr. M 17), aufgrund seiner Form und Abmessung nicht in die Reihe der dorischen Gebälkteile aus Andesit (Kat. Nr. A 89) über der zugehörigen Säulenreihe (Kat. Nr. A 84–A 86) aus demselben Material paßt. Überdies kann das Stück Kat. Nr. M 17 aufgrund seiner seitlich angelegten Dekorflächen nicht ohne Schwierigkeiten in eine gerade durchlaufende Gebälkzone eingepaßt worden sein. Zudem müßten sich bautechnische Indizien an diesem Stück finden lassen, die zumindest darauf hinweisen, daß es ehemals Teil dieser Gebälkzone war, wie z. B. eine passende Klammerbettung und Klammer- oder Dübellöcher. Aber gerade derartige Anhaltspunkte fehlen bei dem Stück Kat. Nr. M 17. Genauso wenig lassen sich Hinweise dieser Art an den übrigen Baugliedern aus Marmor feststellen, wie etwa an den Pfeilersäulen (Kat. Nr. M 10–M 14). Auch die Tatsache, daß bislang keine Zeugnisse für eine derartig gestaltete Bühnenfassade bekannt sind, spricht wohl ebenfalls gegen eine Einbeziehung der Marmorteile in die Proskenionfassade aus Andesit. Diese gehörte hier wohl nur vor die hölzerne Bühne. Die Marmorskene wurde später errichtet und ersetzte an derselben Stelle die Proskenionfassade aus Andesit. Zugleich hat man vor der Marmorskene ein mit Andesit verkleidetes Bema errichtet, wozu man wohl die Architekturteile von eben diesem Steinproskenion verwendet hat²⁰⁷.

²⁰³ F. Glaser, *Antike Brunnenbauten in Griechenland* (1983).

²⁰⁴ s. Taf. 115.

²⁰⁵ So u.a. in Epidauros. – A. v. Gerkan – W. Müller-Wiener, *Epidauros*, 51 ff. – vgl. die Zeittafel bei E. Fiechter, *Entwicklung*, 24 ff.

²⁰⁶ W. Dörpfeld, *AM* 32, 1907, 218.

²⁰⁷ s. Kap. Das Bühnengebäude, Bauphase 6–7, Taf. 117.

2.3.1.4. Einordnungskriterien

Das Theater in Delos erhielt nach der Delischen Rechnungsurkunde im Jahr 269 v. Chr. ein Steinskene²⁰⁸. Es stellt damit eine der wenigen Anlagen dar, die sicher datiert sind. Auch der Umbau im Theater von Megalopolis, dessen Holzproskenion um 222 v. Chr. einem steinernen Proskenion weichen mußte, belegt, daß man dort das Holzproskenion bereits im 3. Jh. ersetzt hat. So könnte man sich auch zu jener Zeit in Pergamon entschieden haben, die hölzerne Proskenionfassade durch ein Steinproskenion zu ersetzen. Das Aufkommen der ersten Bühnenbauten aus Marmor mit Pfeiler- oder Säulengruppierungen, wie etwa in Magnesia²⁰⁹ und Oropos²¹⁰, setzte schon am Ende der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. ein²¹¹.

Zur Datierung des Steinproskenion im Theater von Pergamon bieten die Konsolengeisa, die zur Ausstattung der Westhalle gehören, einen wichtigen Hinweis. Die Konsolengeisa werden von v. Hesberg in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert. Simafragmente der Westhalle bieten für ihn in typologischer Hinsicht einen Anhaltspunkt zur konkreten Datierung. Ihr Stil schließt, so v. Hesberg, „an die des Demeterpropylon“ an. Die Erbauung der Westhalle ist damit nach seiner Auffassung in der mittleren Regierungszeit Eumenes II. um 189/170 v. Chr. denkbar²¹².

Das Steinproskenion, das mit seinem Fundament (F 4) auf die Köcher-Reihe C gesetzt wurde, kann erst nach dem Bau der Westhalle errichtet worden sein. Dies läßt sich aus dem im Baubefund vorkommenden Werkzeichen H (= Eta) schließen, das sich an Mauern der mehrgeschossigen Substruktion der Westhalle und an einem Lochstein der Köcher-Reihe C für das Holzproskenion der Bauphase 4 findet. Dies belegt, daß die Köcher-Reihe C erst mit dem Bau der Westhalle entstanden sein kann und somit der Standort der Proskenionfront aus Holz im Zusammenhang mit dem Bau der Westhalle nach Osten verlagert wurde²¹³. Zumindest während des Baus, der Westhalle und möglicherweise für eine gewisse Zeit nach deren Fertigstellung wird die Holzbühne weiterhin genutzt worden sein.

Die Neugestaltung des Theaters am Burgberg dürfte zeitlich mit der Umgestaltung anderer Areale in Pergamon zusammen gefallen sein, wie etwa dem Demeter-Bereich. Hierbei ist von Interesse, daß die Terrassenmauern im Demeter-Heiligtum in gleicher Weise errichtet wurden, wie es für die Terrassenanlage der Bauphase 4 charakteristisch ist²¹⁴. Die Bautätigkeit im Demeter-Bezirk läßt sich mit Hilfe einer Stiftungsinschrift der Königin Apollonis auf ca. 220–186 v. Chr. und in die Zeit danach datieren²¹⁵.

²⁰⁸ F. Durrbach, Délos, passim. – vgl. dazu H. Bulle, Untersuchungen, 174 ff.

²⁰⁹ s. dazu die Zeittafel bei E. Fiechter, Entwicklung, 24 ff.

²¹⁰ ebd.

²¹¹ H. Bulle, Untersuchungen, 174 ff.

²¹² H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 25 f., datiert die Sima in die erste Hälfte des 2. Jhs.

²¹³ Dazu kann auf die Holzbühne 4 und die Köcher-Reihe C, d.h. auf Fundament 3, verwiesen werden. – s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 110–115.

²¹⁴ s. Kap. Die Terrassenanlage: Bauphase IV, Taf. 145.

²¹⁵ C. H. Bohtz, AvP XIII, 28 ff. Abb. 6. Zur Datierung der unter Königin Apollonis gestifteten Bauten s. ebd. 58. – vgl. z. B. Schalles, Kulturpolitik, 146 f. – s. auch ebd. 49 Anm. 310.

Unter Eumenes II. sind auch Baumaßnahmen an der Bühne des Theaters von Delphi²¹⁶ bekannt. Dort beschränkten sich die Bauaktivitäten jedoch auf die Wiederherstellung der Skene, wie eine Ehreninschrift aus dem Jahr 161 v. Chr. belegt. Im Theater von Pergamon ist der Bau eines Steinproskenion im Anschluß an die Holzbühne der Bauphase 4 nur durch Nachweis aus dem Baubefund belegt²¹⁷.

2.3.2. Die Marmorskene zum Bema Bauphase 6

2.3.2.1. Standort und Grundriß (Taf. 110. 111. 117)

Das Fundament 5, der Fundamentstreifen 6, das Bema und der Mauerzug aus Ziegelstein, den Bohn²¹⁸ und Dörpfeld²¹⁹ noch vorgefunden haben, weisen darauf hin, daß es im Theater von Pergamon nach der Bauphase 5 eine weitere Bühne aus Stein gegeben hat (Taf. 110. 111. 117). 1914 bemerkt Fiechter zur Bühnenarchitektur in Kleinasien: "Der römische Umbau erstreckt sich [...] auf die Fassade. Da man das Gebäude nach der Tiefe offenbar nicht erweitern, die neue Front aber vor die alte setzen wollte, bekam man eine verhältnismäßig schmale Bühne..."²²⁰. Diese Einschätzung trifft wahrscheinlich auch auf den Baubefund des Bema mit Marmorskene der Bauphase 6 in Pergamon zu.

Der Baubefund läßt vermuten, daß die Marmorskene auf dem Fundamentstreifen 6 und dem Bema stand, das über dem Fundament 5 errichtet war (Taf. 117). Die Breite des Spielhintergrundes²²¹ belief sich auf 30.27 m (= 57 2/3 E), und die Höhe des Bema fiel mit 1.115 m (= 2 1/8 E) relativ niedrig aus. Das Bema²²² hatte mit 3.675 m (= 7 E) auch in der Tiefe dasselbe Maß, wie zuvor das Holz- und Steinproskenion.

An der Rückseite des Bema kann es hier auch einen Bau gegeben haben, aus dem die Schauspieler heraus auf das Bema auftreten konnten und das ihnen zugleich als Umkleideraum diente. Der westlich hinter dem Bema vorgefundene Mauerzug aus Ziegelstein bildete wohl die Rückwand dieses Raums. Verbindet man das Bema mit den rückseitigen Ecken dieses Mauerzugs, so ergibt sich ein schmal geschnittener Grundriß für den Bau hinter der Marmorskene, dessen Breite von etwa 2 m als Erschließungsgang und auch als Umkleideraum ausreichend gewesen wäre.

Wie der Baubefund zeigt, befinden sich hinter dem Mauerzug aus Ziegelstein unverändert die Köcher-Reihen A und B (Taf. 110. 111). Ob diese Köcher-Reihen in der Bauphase 6 weiterhin genutzt oder dauerhaft verschlossen wurden, ließ sich nicht klären. Da die Köcher der Reihe A und B im Begehungshorizont zwischen dem

²¹⁶ H. Bulle, Untersuchungen, 256 f.

²¹⁷ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 110–111 und 115–116.

²¹⁸ R. Bohn, AvP IV, 14, Taf. V.

²¹⁹ W. Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff.

²²⁰ E. Fiechter, Entwicklung, 91.

²²¹ Und hier ist die Länge der mit Säulen und Pfeilern dekorierten Bühnenwand angegeben.

²²² E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 63. – Dazu auch S. Melchinger, Tragödie, 114.

Bühnengebäude und der Westhalle auf dem Erschließungsweg²²³ zum Tempel und Altar liegen, wurden sie entweder mit einem Stein dauerhaft zugesetzt oder mit abnehmbaren Steinplatten verschlossen, die in den dafür vorgesehenen Falz des obersten Lochsteins gelegt wurden. Einen Köcher, der noch mit einer Steinplatte verschlossen war, hatte Bohn bei der Freilegung der Bühne gefunden. Leider ist diese Platte verlorengegangen, so daß hier nur auf die Kurzbeschreibung von Bohn²²⁴ verwiesen werden kann. Der Köcher B 2 hingegen ist durch einen keilförmigen Stein dauerhaft zugesetzt worden²²⁵.

Die Köcher-Reihen A und B erhalten sind geblieben, daher ist durchaus vorstellbar, daß sie auch in Verbindung mit dem Bema für eine gewisse Zeit weiterhin benutzt wurden. Fiechter²²⁶ hat aus dem Baubefund des Dionysos-Theaters geschlossen, "daß noch die hölzernen Skenengerüste als Hintergrund dienen, weil der Steinbau der Skene in den Fundamenten stecken geblieben ist". Im Zusammenhang mit der Darstellung der frühen Bühnenstücke des 5. Jhs. betont Melchinger²²⁷, daß dieser "Befund [...] richtig, aber die Deutung falsch" sei. Nach Melchinger dürfte eine Steinskene "kaum geplant worden sein, solange Stücke, die eine offene Skene voraussetzten, entworfen werden konnten. Schon auf dem unbebauten Podest konnten antagonistische Personen oder Positionen auf vorspringenden Flügeln gegeneinander exponiert werden ..." ²²⁸.

Überträgt man diese Vorstellung auf das Theater von Pergamon, so könnte hier hinter dem Bema zunächst die Holzskene benutzt worden sein²²⁹.

Zahlreiche dokumentierte Architekturteile aus Marmor, die sich einer Skenenfront zuordnen lassen, weisen in Verbindung mit dem Fundamentstreifen 6 auf eine Marmorskene an der Rückseite des Bema, welche die Skene aus Holz endgültig ersetzt hat.

2.3.2.2. Aufbau (Taf. 110. 117)

Die Marmorskene war in Ausstattung und Detail aufwendiger gestaltet als das Steinproskenion aus Andesit²³⁰, worauf entsprechend gearbeitete Architekturteile aus Marmor²³¹ hinweisen, die sich einer Skene zuordnen lassen. Auf der Basis des heutigen Baubefundes, der weitgehend durch Zerstörung und Steinraub reduziert

²²³ s. Kap. Die Terrassenanlage: Bauphase VI, Taf. 147.

²²⁴ R. Bohn, AvP IV, 12.

²²⁵ s. Taf. 59.

²²⁶ E. Fiechter, Entwicklung, 89.

²²⁷ S. Melchinger, Tragödie, 116.

²²⁸ ebd. 149.

²²⁹ RE V A 2 (1934) 1396 s. v. Theatron (Fensterbusch).

²³⁰ Dies ist durch die Bauglieder aus Marmor gesichert. Die erhaltenen Fragmente befinden sich teils vor Ort, teils im Museum von Istanbul sowie im Pergamon-Museum. – s. Kat. der Architekturteile aus Marmor.

²³¹ Hier das Stück Kat. Nr. M 17. – s. Kat. der Architekturteile aus Marmor.

wurde, läßt sich die Position der bekannten Architekturteile in der Skenenwand nicht mehr genau bestimmen.

Auch wenn sich am Baubefund vor Ort weder an den Fundamenten noch an den Baugliedern eindeutige Hinweise auf die genaue Position der Bauglieder finden lassen, so gibt es doch Indizien für die Zugehörigkeit der Architekturteile zu einer Skene. Die erhaltenen Teile stammen von Sockel, Gesims und Gebälk sowie von Pfeilern, Halbsäulenpfeilern und Säulen, die zum Hauptgeschoß einer Skene gehört haben können. Damit grenzt sich der Bereich ein, in dem die einzelnen Architekturteile an der Skene verbaut gewesen sein können. Darüber hinaus läßt sich mit der Kenntnis dieser Architekturteile der grundlegende Aufbau der Skene entwickeln, deren mögliche und sinnvolle Anordnung sich aufgrund ihrer erkennbaren funktionellen Bestimmung, ihrer Form und ihrer Abmessungen unter Berücksichtigung des Baubefunds erschließen oder wenigstens eingrenzen läßt.

Bei dem Versuch der Positionierung der Pfeiler, Postamente und Säulen liegt es nahe, diese unmittelbar vor der Bühnenvorderwand anzunehmen, wie es schon Bohn²³² in seiner Publikation im Grundriß festgehalten hat. Der von Bohn gezeichnete Grundriß auf Tafel XLV zeigt eine Ausstattung mit Halbsäulenpfeilern, Pfeilern und/oder Säulen, die auf dem Bema vor einer Bühnenvorderwand stehen²³³.

Übernimmt man nun die Skenenfront – wie sie Bohn²³⁴ dargestellt hat –, dann ist eine Anordnung der Architekturteile auf dem Bema entsprechend der folgenden Überlegungen denkbar: Die Bühnenvorderwand stand auf dem Fundamentstreifen 6. Die noch vorhandenen Wandplatten Kat. Nr. M 6 und M 8 könnten Bestandteile dieser Bühnenwand gewesen sein. Ordnet man das Sockelprofil Kat. Nr. M 36/51 dem Bemarand zu, so kann für das Bema ein 12 cm starker Belag angenommen werden. Die Einarbeitungen, wie Dübellöcher und Gußkanäle, auf den Stylobatplatten Kat. Nr. M 1–M 5 lassen auf Pfeiler und Säulen schließen, die ehemals darauf gestanden waren, was die Annahme einer monumentalen Skene aus Marmor untermauert. Der Fassade können die Pfeiler²³⁵ Kat. Nr. M 15 und M 16, die Halbsäulenpfeiler Kat. Nr. M 66, M 68 und M 69 sowie die Pfeiler mit beidseitigen Halbsäulenvorlagen Kat. Nr. M 10–M 14 und M 67 zugeordnet werden. Es wurde auch ein Bruchstück einer Pfeilersäulenbasis Kat. Nr. M 34/50a (H 15 cm) erfaßt. Damit ist zu vermuten, daß darauf entsprechende Halbsäulenpfeiler aufgestellt waren. Leider hat sich kein Kapitell erhalten. Dem Gebälk der angenommenen Bühnenwand kann der Architrav Kat. Nr. M 18 und M 55/175 sowie der Architrav-Friesblock mit Masken Kat. Nr. M 17 zugeschrieben werden. Auch Kat. Nr. M 48/105 und M 64/208 wären der

²³² R. Bohn, AvP IV, Taf. XLV.

²³³ ebd.

²³⁴ ebd.

²³⁵ Die Stücke Kat. Nr. M 15–M 17, M 19 und M 21 hat v. Gerkan als "wesentlichste und interessanteste Bestandteile der römischen Umgestaltung" bezeichnet und wegen ihres Aufstellungsortes dem Torbau der Nord-Paraodos zugewiesen. – A. v. Gekan in: PF 1, 1972, 60, Abb. 9a, 9b. – Auch Bohn und Dörpfeld hatten diese Stücke als Bestandteile des Torbaus identifiziert, aber festgestellt, daß sie bereits beim Umbau am Ende der Königszeit gleichzeitig mit einer Steinskene entstanden sind und „nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort“ stehen, s. R. Bohn, AvP IV, 13. In der nächsten Phase ist dann das Bema errichtet worden, entsprechend dazu wurde der Torbau versetzt. – R. Bohn, AvP IV, 13, 16. – vgl. W. Dörpfeld, AM 32, 217 ff., AM 37, 273.

Frieszone zuzuordnen, so daß sich eine Gebälkhöhe²³⁶ von 84,5 cm ergibt, das Geison Kat. Nr. M 20 eingeschlossen. Es könnten aber auch der Architrav mit Masken Kat. Nr. M 71 und das Geison Kat. Nr. M 19 auf dem Kapitell aufgelegt haben²³⁷. Die Mitte der Skenenfront war möglicherweise mit einem erhöhten Aufbau gekrönt, deren Ecken gewölbte Blattakrotere betonten, worauf das Stück Kat. Nr. M 64/208 hinweist. Auch das Bruchstück einer Volute Kat. Nr. M 63/202 kann aufgrund seiner Form einer Bekrönung zugeordnet werden. Die Höhe der Pfeiler Kat. Nr. M 15 und M 16 könnte 5,05 m betragen haben²³⁸. Darauf läßt jedenfalls das erhaltene Stück Kat. Nr. M 15 schließen, das, wie v. Gerkan bemerkt, "durch die Verjüngung, die am Gebälk bis zu 0,32 m zugenommen hat"²³⁹ dazugehören könnte.

Dieser Aufbau könnte ohne Postamente und mit Pfeilern und Säulen vor einer Bühnenvorderwand gestanden haben. Ein Beispiel für einen derartigen Aufbau liefert das Dionysos-Theaters in Athen²⁴⁰.

Versucht man, auch das Postament Kat. Nr. M 42/57 sowie die Postamentteile Kat. Nr. M 30/1, M 30/2, M 45/101, M 46/102 und die Profilstücke Kat. Nr. M 34/50 und M 37/52 mit in die Überlegungen zur Rekonstruktion einzubeziehen, so ergibt sich ein höherer Aufbau der Bühnenwand mit folgenden Maßen:

Die Bemalänge²⁴¹ beträgt 30,93 m, die Höhe 1,24 m. Darauf standen Postamente, deren Höhe 1,24 m beträgt. Die gesamte Höhe von Pfeiler, Basis und Kapitell kann mit 4,20 m angenommen werden. Darüber folgt das insgesamt 0,84 m hohe Gebälk, das aus Architrav und Fries besteht. Vergleichbare Abmessungen und Proportionen finden sich bei den Rekonstruktionen zu den Theatern von Termessos²⁴², Magnesia²⁴³ oder Sagalassos²⁴⁴. Diese Theater weisen bei annähernd gleicher Bühnenlänge im vertikalen Aufbau ähnliche Abmessungen auf.

Das Bema war mit 3,675 m gerade so tief, daß genügend Platz für die Aufführungen blieb und es konnte von der Orchestra erreicht werden. Eine doppelreihige Aufstellung der Pfeiler und Säulen für diese Bühne läßt sich ausschließen, wie sie zum Beispiel das Athener Theater der neroischen Zeit²⁴⁵, die Bühne im Theater von Thera²⁴⁶ und die Skene mit Proskenion im Theater von Eretria²⁴⁷ sowie das Modell der Orestiebühne²⁴⁸ aufweisen.

²³⁶ Vgl. A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, Abb. 9a, 9b.

²³⁷ Vgl. E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 80 b.

²³⁸ W. Wurster, Die Architektur des griechischen Theaters, Antike Welt 1, 24. Jg 1993, 34 Abb. 35, zeigt die beiden Parodostore (H ca. 6,60 m).

²³⁹ Vgl. A. v. Gerkan, PF 1, 1972, Abb. 9 a, 9 b.

²⁴⁰ E. Fiechter, Heft 5 (1935) Taf. 1.

²⁴¹ In diesem Zusammenhang interessiert nur das Maß der Bühnenplattform, auf der gespielt wurde.

²⁴² E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 89, zeigt den Schnitt, Grundriß und Aufriß. – vgl. etwa die Schnittzeichnung durch das Proskenion aus Marmor im Theater von Eretria ebd. Abb. 9.

²⁴³ O. Puchstein, Bühne, Tabelle S. 7.

²⁴⁴ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 60. – vgl. M. Bieber, History, Abb. 90.

²⁴⁵ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 18.

²⁴⁶ W. Dörpfeld, AM 29, 1904, 57 ff.

²⁴⁷ K. Schefold, Antike Kunst 9, 1966, 106 ff.

²⁴⁸ H. Kerner, zur Typologie vor E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 18.

2.3.2.3. Gliederung (Taf. 110. 111. 117. 126)

Eine vollständige und genaue Anordnung der Bauglieder auf dem 30.93 m langen Bema ist äußerst schwierig, da es hierzu so gut wie keine Indizien gibt (Taf. 110. 111. 117. 126). Anhand der Bauglieder läßt sich eine Vorstellung entwickeln, wie einzelne Abschnitte im Bühnenbereich gestaltet gewesen sein könnten, wobei offen bleiben muß, wo genau diese Abschnitte zu positionieren sind.

Eine wichtige Schlußfolgerung ist in diesem Zusammenhang, daß nicht nur die Gliederung der Steinproskenionfront auf den Vorgängerbau aus Holz bezogen worden war, sondern sich möglicherweise auch die Gliederung der Marmorskene am Vorgängerbau orientierte. Das hängt damit zusammen, daß es wohl bei der Umgestaltung des Theaters in keiner Phase zu einer vollständigen Erneuerung in einem Zug kam, sondern immer Teile des Vorgängerbaus erhalten blieben und in die Neugestaltung mit einbezogen wurden. Für eine gewisse Zeit kann die Holzskene also noch gestanden haben, als die Marmorskene errichtet wurde. Auf diese Möglichkeit weisen die dahinter liegenden Köcher der Reihe A und B hin, die erhalten geblieben sind. Folgt man dieser Vorstellung der baugeschichtlichen Entwicklung des Theaters, so kann die von den Holzbühnen bekannte und gesicherte Gliederung der Bühne als Ausgangsbasis für die Überlegungen zur Rekonstruktion der Marmorskene herangezogen werden.

Die Holzbühne der Bauphase 4 und sehr wahrscheinlich auch das noch direkt mit dem verbliebenen Holzgerüst verbundene Steinproskenion der Bauphase 5, waren mit drei großen und zwei kleinen Türen ausgestattet. Die Marmorskene besaß vermutlich ebensoviele Türen und war mit 30.93 m in der Länge so bemessen, daß alle fünf Durchgänge wohl auch in bezug auf dieselben Achsen angelegt gewesen sein könnten, wie schon bei der Holzskene 4 (Taf. 115. 117). Damit wären auf dem Bema gleichfalls in der Mitte drei große Türöffnungen und seitlich davon jeweils eine kleinere Tür vorhanden gewesen. Ihre lichten Öffnungsbreiten müssen kleiner gewesen sein, da im Vergleich mit den Holz- und Andesitpfeilern die Breite der entsprechenden Marmorpfeiler und -säulen größer ist, so wie die Breite der Pfeilersäulen Kat. Nr. M 10–M 14, der Pfeiler Kat. Nr. M 15, M 16 und der Säulen Kat. Nr. M 68–M 69. Zudem existiert der Block Kat. Nr. M 30, der den Gewändesteinen zuzuordnen wäre. Daher besteht die Möglichkeit, daß es auch Steinrahmungen für die Öffnungen gab (z.B. Kat. Nr. M 6–M), die man für den mittleren Teil der Skene, für die drei großen Türöffnungen, beanspruchen kann. Auf die Befestigung von bemalten Kulissenbildern/Pinakes oder Vorhängen, die zwischen den Halbsäulenpfeilern angebracht wurden, weisen die Angellöcher in den Pfeilerschäften von Kat. Nr. M 10–M 14.

Die Vermutung, daß die Fassadenelemente²⁴⁹ in ähnlicher Art positioniert gewesen sein könnten, wie von der Gliederung des Steinproskenion her anzunehmen ist, wird durch die Einarbeitungen auf den Stylobatplatten gestützt, d.h. durch die

²⁴⁹ D.h. die Pfeiler mit und ohne Halbsäulen oder beidseitigen Halbsäulen – die sog. Pfeilersäulen – sowie die Postamente.

Anzahl und Ausführung der Dübel- und Klammerlöcher sowie der Gußkanäle. Es existieren Stylobatplatten, auf denen nur ein Fassadenelement aufgestellt war. Daneben gibt es aber auch Platten, die offensichtlich für die Aufstellung von zwei nahe beieinanderstehenden Fassadenelementen vorbereitet waren, beispielsweise das Architekturteil Kat. Nr. M 2 (Taf. 126), was auf eine paarweise Gruppierung der Bauglieder schließen läßt. Für Pergamon wäre damit für die Gestaltung der Skenenfront das Prostasmotiv²⁵⁰ anzunehmen, eine Kombination in Zweier- und Vierergruppen aufgestellten Pfeilern und Säulen neben Türen.

Durch die nahe vor der Bühnenwand nebeneinander aufgestellten Pfeiler- und Säulenpaare war es wohl möglich, mit derselben Bühnentiefe von 3.75 m auszukommen, wie bei der vorangegangenen Bauphase.

Es gibt Bühnenbauten, die eine Aufstellung der Pfeiler oder Säulen in Zweier- oder Vierergruppen und einen annähernd gleich proportionierten Bühnengrundriß sowie eine gleiche Anzahl an Öffnungen in der Rückwand aufweisen, wie das Theater von Pergamon. Hierzu zählen die Theater von Aizanoi²⁵¹, Aspendos²⁵² und Termessos²⁵³. Eine entsprechende Gliederung der Skene gab es offenbar auch in Ephesos²⁵⁴ und Sagalassos²⁵⁵. Die Bühnenwand des Athener Dionysos-Theaters²⁵⁶ war vermutlich in der Art gestaltet, daß auf der Spielebene fast ausschließlich Halbsäulenpfeiler und Pfeiler mit beidseitig vorgelegten Halbsäulen gestanden haben.

Schließlich weisen auch Theater aus den südwestlichen Gebieten des römischen Imperiums eine Bühnenfassung mit Pfeilern und Säulen in Zweier- und Vierergruppierung auf, wobei die Bühnenvorderwände dort zusätzlich durch Nischen, Vor- und Rücksprünge gestaltet sind. Die beiden Versionen finden sich u.a. in Taormina²⁵⁷ (Sizilien), Dugga²⁵⁸ (Tunesien) und Gerasa²⁵⁹ (Jordanien). Hierbei handelt es sich um Bühnenbauten aus spätrömischer Zeit.

Im Theater von Pergamon könnte der mittlere Teil der Skene besonders betont gewesen sein. An dieser Stelle wäre ein bekrönender Fries durchaus denkbar. Dazu würden die Bauglieder Kat. Nr. M 63 und Nr. M 75/183/398–M 79 sowie M 83,5 und das Fragment einer Volute Kat. Nr. M 63/202 passen²⁶⁰. Dafür spricht auch das Gesimsfragment Kat. Nr. M 105 etc. Dadurch erführe die vortretende Gebälkzone eine zusätzliche Betonung. Fassaden mit einem stärker betonten Mittelteil waren bei

²⁵⁰ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 111–113. – Das sog. Prostas-Motiv ist auf Wandbildern in römischen Bauten festgehalten. Pfeiler- oder Säulengruppen zeigen die Prospektbilder des II. und IV. Stils. – s. hierzu etwa Abb. 114–118 ebd.

²⁵¹ ebd. Abb. 88 b.

²⁵² ebd. Abb. 91 und 92.

²⁵³ ebd. Abb. 89.

²⁵⁴ ebd. Abb. 111.

²⁵⁵ ebd. Abb. 112.

²⁵⁶ E. Fiechter, Dionysos-Theater III, Taf. 2–4 und 13.

²⁵⁷ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 76.

²⁵⁸ ebd. Abb. 80 b.

²⁵⁹ ebd. Abb. 95.

²⁶⁰ s. Kat. der Architekturteile aus Marmor.

spätromischen Theaterbauten des sogenannten Westtypus verbreitet, so etwa in Aizanoi²⁶¹.

Auch die paarweise angeordneten Pfeiler/Säulen vor der Fassade könnten mit einem Giebel bekrönt gewesen sein, wozu das Fragment eines Schrägeison Kat. Nr. M 20 passen würde. Das Gesims könnte über diesem Fassadenschmuck verkröpft gewesen sein. Die Eckstücke Kat. Nr. M 105, Nr. M 106 bzw. M 112 weisen darauf hin²⁶². Auf diese Abschnitte könnten Giebel passen, wie sie Dörpfeld²⁶³ bereits für die Proskenionfassade aus Andesit annimmt. Damit ließe sich das von Dörpfeld²⁶⁴ beschriebene Fragment eines kleinen Schrägeison verbinden. Für die früheren Untersuchungen war es eine zentrale Frage gewesen, ob über dem Wandaufbau tatsächlich Giebel anzunehmen sind. Aufgrund der erfaßten und vorhandenen Architekturteile scheint es wahrscheinlich, daß die Skene zumindest einen, vielleicht sogar mehrere kleine Giebel besaß. Als Vergleichsbeispiele hierfür lassen sich die Theater in Termessos und Aspendos²⁶⁵ anführen.

2.3.2.4. Einordnungskriterien

Die von Archäologen und Epigraphikern vorgenommene Datierung von Bauglied Kat. Nr. M 17 umfaßt einen Zeitraum vom zweiten Viertel des 2. Jhs. v. Chr. bis zum Beginn des 1. Jhs. v. Chr. Obwohl diese Zeitspanne bis heute offenbar nicht genauer einzugrenzen ist, sichert sie in unserem Zusammenhang das Entstehungsdatum der Marmorskene der Bauphase 6 im 2. Jh. v. Chr. hinreichend ab.

2.3.3. Besonderheiten der jüngeren Marmorskene Bauphase 7

(Taf. 110. 111. 117. 135)

Einige wenige Indizien weisen auf eine zweite Fassung der "Marmorskene". Sowohl die alte wie die neue Bauuntersuchung zur Bühnenanlage zeigen, daß das Nordparadostor zweimal aufgebaut wurde²⁶⁶. Trennung und Datierung dieser Bauphasen waren aus dem Bauzusammenhang nicht abzuleiten²⁶⁷.

²⁶¹ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 88 b.

²⁶² ebd.

²⁶³ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

²⁶⁴ ebd.

²⁶⁵ E. Fiechter, Entwicklung, Abb. 89, 91.

²⁶⁶ Nach dem Baubefund zu urteilen, war die Toranlage mindestens um 70 cm (= 1 2/6 Ellen) nach innen/in Richtung zur Orchestramitte hin versetzt worden. – s. Kap. Bühnenanlage. – Danach stand sie um 6.5625 cm (= 1/8 Elle) vor dem Süd- und Nordende des Bema.

²⁶⁷ R. Bohn, AvP IV, passim. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 215 ff. – A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 49 ff.

Bauliche Eingriffe im 3. Jh. n. Chr. stehen möglicherweise in Zusammenhang mit dem durch Brand zerstörten Dionysos-Tempel; aber auch ein Erdbeben²⁶⁸ im 2. Jh. n. Chr. könnte Ursache für die Zerstörung der Bühne gewesen sein. In beiden Fällen wäre eine Reparatur oder gar ein umfassender Wiederaufbau notwendig gewesen, was eine weitere Bauphase begründen würde.

Ausgehend von den wiederverwendeten unterschiedlichen Bauteilen des Torbaus in der Nordparodos erhebt sich die Frage, ob und wie der Bühnenbereich in diesem Zusammenhang verändert wurde (Taf. 110. 111. 117). Im Rahmen von Reparaturmaßnahmen im Theaterareal wurde wohl auch die Bühne durch die Wiederverwendung alter Bauteile und das Hinzufügen neu gefertigter Bauglieder wiederhergestellt und dabei möglicherweise teilweise umgestaltet. Dabei wurden von der älteren Marmorskene die beiden Pfeiler Kat. Nr. M 15–M 16 und der Architrav-Friesblock Kat. Nr. M 17 für einen neuen Torbau in der Nordparodos verwendet²⁶⁹. Diese Stücke wurden auf einer Schwelle aus ebenfalls wiederverwendeten Stylobatsteinen aus Andesit aufgestellt.

Auf diese Veränderungen an der Skene weisen zahlreiche weitere Architekturteile²⁷⁰. In diesem Zusammenhang von Bedeutung sind die Architekturteile wie die Fragmente Kat. Nr. M 32, M 56/180 und M 79/191 sowie die Podestfragmente Kat. Nr. M 46/102 (Taf. 135) und M 50/107 (Taf. 135), daneben auch die Friesstücke mit Weinlaubranken Kat. Nr. M 80–M 82 und M 83–M 87. Die zuletzt genannten Werkstücke lassen sich der Frieszone zuordnen. Entsprechend verhält es sich mit der Zuordnung der anderen Bruchstücke, die zu Postamenten gehört haben.

Mit diesen wenigen Baugliedern läßt sich jedoch der Umfang der Reparaturmaßnahmen nicht mehr nachvollziehen. Auch genügen diese Bauglieder nicht für die Begründung, daß eine neue Marmorskene errichtet wurde; sie weisen eher auf eine begrenzte Baumaßnahme an bestimmten Abschnitten hin.

Ob es sich in Bauphase 7 lediglich um Reparaturmaßnahmen handelt, mit der die Skene instand gesetzt wurde, läßt sich nicht sicher sagen. Auch die Neuerrichtung nach einer kompletten Zerstörung der Skene der Bauphase 6 ist nicht auszuschließen.

²⁶⁸ Im 1. und 2. Jh. gab es eine Reihe von Erbeben, darunter um 17 n. Chr., um 106 und 178 n. Chr. – vgl. die Tabelle in: W. Radt, AvP XV 1, 107.

²⁶⁹ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 111. – s. auch Taf. 117.

²⁷⁰ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor.

VII. DIE BAUPHASEN DER THEATERANLAGE UND IHRE DATIERUNG

1. Älteste Baureste der Bauphase I

(Taf. 142)

Die ältesten faßbaren Baureste im Theaterareal werden der Bauphase I zugewiesen und belegen ein frühes Theater. Die topographische Situation am Westhang des Burgbergs dürfte für die Festlegung des Theaterstandortes den Ausschlag gegeben haben. Die natürliche Mulde im Westhang des Burgbergs war aufgrund ihrer Lage und Form für den Ausbau zu einem Koilon gut geeignet. Die Geländeform am Fuße der Mulde ließ das Anlegen einer ausreichend großen Spielfläche zu. Die dazu erforderliche Terrasse wurde bereits in dieser Bauphase so langgestreckt angelegt, daß sie auch zur Hupterschließung des Areals von Süden her diente. Hierzu wurde in ihrem südlichen Abschnitt ein im Hang eingebettetes Felsmassiv entsprechend hergerichtet und südlich davon zu ihrer westlichen Begrenzung und Abstützung wenigstens ein Mauerzug angelegt.

Im Bereich des Zugangs zum Theaterareal am südwestlichen Ende der Oberen Terrasse befinden sich Reste von drei Bruchsteinmauern aus großen, grob behauenen Andesitsteinen (Typ 1 B)¹, die schon Conze einer frühen Bauphase zugeordnet hat². Eine dieser Bruchsteinmauern diente offensichtlich als westliche Begrenzung der Oberen Terrasse und reicht noch heute nahezu bis auf deren Gelniveau hinauf (Niv. ca. 271.12 m ü. NN). Allein aufgrund der Stärke dieser Mauer und ihrer Ausrichtung liegt es nahe, sie als eine frühe Befestigung der Oberen Terrasse zu interpretieren. Im Norden schloß die Mauer mit ihrer Außenkante bündig an die dort aus dem natürlichen Fels hergerichtete Felswand an, mit der sie in gleicher Flucht errichtet wurde. Die Felswand bildete im weiteren Verlauf in nördlicher Richtung die Westbegrenzung der Oberen Terrasse und gehörte zu dem natürlichen Felsmassiv, das in diesem Abschnitt, horizontal abgearbeitet, auch das Gelniveau der Oberen Terrasse bildete. Die Felswand reichte über eine Länge von ca. 56 m und befand sich zwischen der Achse Q 1 und Q 9–10.

Aufgrund der topographischen Situation kann man vermuten, daß am nördlichen Ende der Felswand eine Stützmauer anschloß, um dort die Westbegrenzung der älteren Oberen Terrasse fortzusetzen. Diese Begrenzung dürfte in ihrem weiteren Verlauf ebenso die Flucht der Felswand aufgenommen haben. Da es keinen direkten Hinweis auf eine Mauer gibt, die der noch existierenden Stützmauer aus Andesitbruchsteinen im südlichen Teil der Terrasse entspricht, mußte sie wohl den umfangreichen Bauaktivitäten späterer Bauphasen weichen oder wurde von diesen

¹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 2. 91. – Der Mauertyp 1 belegt den frühesten Zustand der Theateranlage in der Zeit um etwa 600 v. Chr., der Mauertyp 9 läßt Schlüsse über die Nutzung in byzantinischer Zeit zu. – s. dazu Taf. 142 und 150.

² A. Conze, AvP I 2, 159, 174 f. Fig. 14.

verdeckt. Westlich von der Stützmauer, die die Begrenzung der Oberen Terrasse im Eingangsbereich bildete, haben sich Reste von zwei weiteren Bruchsteinmauern aus großen, grob gehauenen Andesitsteinen (Typ 1 B) erhalten, die annähernd parallel zu der Stützmauer errichtet wurden und daher im Zusammenhang mit dieser entstanden sein dürften. Der Mauerzug, der der Stützmauer am nächsten liegt, kann die westliche Begrenzung eines ca. 3.50 m breiten Weges gewesen sein, der annähernd parallel zur Oberen Terrasse verlief. Von der dritten Mauer dieser Art im Zugangsbereich haben sich nur Reste über eine Länge von 3.50 m erhalten. Diese dritte Mauer stand möglicherweise mit einer tiefer gelegenen Terrasse³ in Verbindung. Darauf deuten zwei weitere Bruchsteinmauern, die von Dörpfeld⁴ gefunden und beschrieben wurden. Der höher liegende Mauerzug der beiden bildete vermutlich die Begrenzung einer Terrasse (II), worauf eine annähernd ebene Fläche heute noch hindeutet, die hinter der von Dörpfeld angegebenen Lage der Mauer anschließt (Niv. ca. 252.70 m ü. NN). Der andere Mauerzug liegt nach Dörpfeld auf tieferem Niveau und läßt sich aufgrund seiner Lage und seines Verlaufs im Gelände als Stützmauer einer weiteren Terrasse (I) interpretieren, die der Terrasse (II) vorgelagert war.

Im Koilon fand bereits Dörpfeld⁵ im ersten und siebten Keil des ersten Ranges der erhaltenen Bebauung ältere Umfassungsmauern, die sich auch heute noch bis in den dritten Rang verfolgen und als Begrenzung eines älteren Zuschauerraums interpretieren lassen. Die aus kleinteiligen Bruchsteinen errichteten Mauern (Typ I A) entsprechen nach Mauertechnik und Material der oben genannten Stützmauer an der Westbegrenzung der Oberen Terrasse (Typ I B), wie sie im Bereich des Zugangs an der Südseite noch erhalten ist. Eine Errichtung dieser Mauern in einem Bauzusammenhang ist daher denkbar. Die Umfassungsmauern des Koilon sind auf Fels gegründet und in ihrem Verlauf der topographischen Situation des Westhangs angepaßt. Die südliche Umfassungsmauer endet heute auf der Höhe 303.11 m ü. NN, die nördliche bei 296.02 m ü. NN, womit das Koilon in Bauphase I eine Höhe von mindestens 32.46 m aufwies. Der polygonale, trichterförmige Grundriß des Koilon nahm in dieser Bauphase eine Fläche von ca. 2.700 m² ein. Die nördliche und die südliche Umfassungsmauer biegen in ihrem Verlauf auf der Höhe von 283.54 m ü. NN rechtwinklig nach außen ab, um nach einer wenige Meter langen Strecke ihre vorherige Hauptrichtung annähernd wieder aufzunehmen. In diesem Bereich liegt der spätere erste Umgang. Auch für die Bauphase I kann hier ein Umgang angenommen werden. Die Sitzreihen in dieser Bauphase waren möglicherweise nur grob in den natürlichen Boden eingearbeitet. Darauf weist eine aus dem gewachsenen Fels herausgearbeitete Felskante hin, die sich im Koilon der nachfolgenden Bauphase unten im mittleren Rang befindet. Einzelne Sitzreihen lassen sich aufgrund der späteren Überbauung jedoch nicht mehr ausmachen. Da die Trichterform der natürlichen Hangmulde für einen derartig gestalteten Zuschauerraum günstige Voraussetzungen bot, ist ein gebogener Verlauf der Sitzstufen am wahrscheinlichsten.

³ ebd.

⁴ W. Dörpfeld, Tagebuchskizze von 1910 – s. dazu die Bauaufnahme von L. Haass auf Taf. 108. 109.

⁵ ebd.

Um die Orchestrafläche im Bereich vor dem Koilon eben anlegen zu können, wurde der Felsuntergrund teilweise abgearbeitet. Dabei blieb die oben erwähnte niedrige Stufe im Fels stehen, die einen leicht bogenförmigen Verlauf aufweist und möglicherweise den Orchestertrand markierte. Ausgehend vom bogenförmigen Verlauf der Stufe, die allerdings im Rahmen der Neubearbeitung nur in der Mitte des östlichen Orchesterandes freigelegt werden konnte, läßt sich eine kreisrunde Orchestrafläche rekonstruieren. Eine dieser Rekonstruktion entsprechende Orchestrafläche ergibt sich auch ausgehend von den unteren Stirnseiten und der Ausrichtung der beiden Umfassungsmauern des Koilon aus kleinteiligen Bruchsteinen in ihren jeweils untersten Abschnitten. Diese Übereinstimmung deutet auf einen Zusammenhang zwischen diesen Umfassungsmauern und der festgestellten Stufe im Fels, die für die Anlage der Orchestrafläche in der Bauphase I gearbeitet wurde.

Sowohl neben der älteren südlichen als auch der nördlichen Parodosmauer haben sich Reste einer Pflasterung aus kleinteiligen Andesitbruchsteinen erhalten, deren Randbegrenzungen ebenso leicht gebogen angelegt sind und damit auf eine kreisrunde Orchesterabgrenzung Bezug genommen haben könnten.

Im Bereich der Orchestrafläche fällt der natürliche Geländeverlauf nach Westen hin ab. Für eine ebene Orchestrafläche von ausreichender Größe mußte daher das Gelände aufgefüllt werden, was für die Annahme einer Stützmauer als Westbegrenzung in diesem Bereich bereits in Bauphase I spricht, auch wenn es im Baubefund keine direkten Hinweise auf sie gibt.

Die im Bühnenbereich noch in situ erhaltene Köcher E 2, u und x könnten aufgrund ihrer Bauweise möglicherweise von einer frühen Bauphase des Bühnengebäudes stammen. Dazu könnten auch die nicht mehr vorhandene Köcher D 15 und E 17 gehört haben, die Dörpfeld nachgewiesen hat. Zumindest einzelne dieser Köcher könnten zum Aufbau eines einfachen Gerüsts für eine temporäre Kulissenwand oder ein Kulissenzelt gedient haben.

Zugang und Erschließung des Theaters ergaben sich aus dem vorgegebenen natürlichen Verlauf des Geländes. Dieser begünstigte die Wahl für einen Eingang zu dem Areal an der Südseite. Ein weiterer Zugang könnte bereits in dieser Zeit oberhalb des sogenannten Nischenbaus aus südöstlicher Richtung zum Koilon geführt haben⁶. Auf einen dritter Zugang aus nördlicher Richtung deuten Mauerreste einer möglichen Wegbefestigung⁷. Eine Verbindung zwischen dem Koilon und der Athena-Terrasse bestand vermutlich schon in dieser Zeit, möglicherweise diente dazu der heute noch vorhandene Treppenaufgang in einem Felstunnel⁸. Einen Hinweis darauf bietet zumindest die Art der Ausmauerung aus kleinteiligen Bruchsteinen in der Ostecke des

⁶ s. Taf. 70,1. 87.

⁷ R.Bohn, Avp IV, Taf. XXV.

⁸ s. Kap. Das Koilon, Taf. 87. 90. 142.

Tunnels. Sie läßt sich anhand von Mauertechnik und Material mit dieser Bauphase verbinden.

Südlich des Koilon befindet sich der Nischenbau⁹. Unter Mauern aus Andesittuff, die der Bauphase II zugeordnet werden, haben sich hier Reste von Bruchsteinmauern aus kleinteiligen Andesitsteinen (Typ I A) erhalten, die auf einem hergerichteten Felsplateau (Niveau 277.18 m ü. NN) vor einer senkrechten, gearbeiteten Felswand liegen und möglicherweise zwei Räume voneinander trennten. Der vordere Raum, Raum 1, der eine Fläche von ca. L 12 x B 10 m aufwies, war von Westen über eine ganz aus dem Fels gearbeitete Rampe erschlossen. Der anschließende Raum 2 mit L 12 x B 4.25 m reichte im Osten bis an die Felswand heran. Unter der Südwand aus Andesittuffquadern von Raum 1 finden sich keine Hinweise auf eine Bruchsteinmauer. Hier ist die Andesittuffmauer direkt auf den Fels gesetzt. Auch unter der Nordwand von Raum 1 ist ein bestimmter Abschnitt ausgespart, der sich hier als Zugang dieser vermuteten Vorgängerbebauung interpretieren läßt. Die Mauerreste aus Andesitbruchsteinen unter der Ostwand von Raum 1 lassen ebenfalls eine Öffnung erkennen, die eine Zugangsmöglichkeit zu dem dahinterliegenden und abgeschlossenen Bereich – zum Raum 2 – vor der Felswand bot. Sieht man von den Hinweisen auf den möglichen Grundriß einmal ab, so lassen sich aus dem Befund aufgrund späterer Umgestaltungen keine weiteren Hinweise zu dessen baulicher Gestaltung gewinnen¹⁰.

Einen Hinweis auf die Nutzung des Nischenbaus bieten die im geglätteten Felsboden in Raum 1 eingearbeitete Libationsrinne, die damit verbundene quadratische Eintiefung in der Nordostecke und die drei Sammelbecken an der Westseite, die auf einen kultischen Zweck deuten. Für die Annahme, daß die Libationsrinne, die Eintiefung und die Sammelbecken schon in einer früheren Phase entstanden sein könnten, d.h. schon vor der Bauphase, in der die heute noch erhaltenen Andesittuffmauern entstanden sind, spricht der Verlauf der Libationsrinne, der nicht genau auf die Mauerfluchten des Nischenbaus bezogen ist. Er orientiert sich nur annähernd an dessen Grundriß. Dies steht nicht im Einklang mit der zu erkennenden Qualität der Andesittuffmauern, die aus sorgfältig gearbeiteten Andesittuffquadern aufgebaut sind. Beim Anlegen der Libationsrinne im baulichen Zusammenhang mit diesen Mauern wäre eine entsprechend sorgfältige Ausarbeitung der Rinne zu erwarten, wie die Abwasserrinne am Ostrand der Oberen Terrasse zeigt. Daß dies nicht der Fall ist, spricht für eine frühere Einarbeitung der Rinne in den Felsboden, d.h. im Zusammenhang mit einer älteren Bauphase des Nischenbaus bei der eine weniger ausgereifte Bautechnik angewandt wurde, wie sie auch bei den Mauern aus Bruchsteinen zu erkennen ist.

Der Nischenbau auf dem Felsplateau war über Terrassen von Westen erschlossen, wie die erhaltene vierstufige Felsterrassierung zeigt. Auf den beiden unteren Terrassen finden sich ebenso Mauerreste aus kleinteiligen Andesitbruchsteinen (Typ I A). Charakteristisch für diese Anlage sind die steilen Felsrampen zu den einzelnen

⁹ s. Taf. 70–73. 97. 121.

¹⁰ ebd.

Terrassen, ebenso wie zum oberen Felsplateau. Es gibt Hinweise, die auf eine direkte Verbindung zwischen dem Nischenbau und der Orchestra, der damaligen Spielfläche, schließen lassen. Die Felsrampe an der Nordost-Ecke von Raum 1 führte zunächst aufsteigend in nordöstliche Richtung. An dem an die Rampe anschließenden, parallel zur Koilonmauer in nordwestlicher Richtung verlaufenden Weg lassen sich noch Reste einer Andesitbruchsteinmauer (Typ 1 A) nachweisen. Es ist daher zu vermuten, daß der Weg zu der gepflasterten Fläche südöstlich neben der Orchestra geführt hatte.

Am Rand der untersten Terrasse gibt es an der Terrassenmauer eine Nische, die mit einiger Sicherheit dieser Bauphase zugeordnet werden kann. Die fragmentarisch erhaltenen Mauerreste der Nische aus kleinteiligen Andesitbruchsteinen fassen in ca. 80 cm Höhe über dem Gehniveau der Oberen Terrasse einen Grundriß mit einer Breite von ca. 2.95 m und von etwa 98 cm Tiefe ein. Die Nische hatte ursprünglich eine leicht gewölbte Rückseite. In diese Nische wurde ein einschichthoher Sockel aus demselben Baumaterial und in gleicher Bautechnik gesetzt. Aus ihrer Lage am Ostrand der Oberen Terrasse bzw. am Rand der untersten Terrasse des Nischenbaus läßt sich nicht bestimmen, ob diese Nische im Zusammenhang mit der Bebauung auf der darüberliegenden Felsterrasse zu sehen ist, also für kultische Zwecke der sich dort versammelnden Kultgemeinschaft diente oder bei kultischen Zeremonien des Theaters verwendet wurde.

Einige Meter westlich von der Nische entfernt ist im Boden der Oberen Terrasse ein Köcher eingelassen, der typologisch mit den Köchern in der Orchestra übereinstimmt. Die Bestimmung dieses einzelnen Einlaßblockes zur temporären Aufnahme eines Pfostens läßt sich aus dem Bauzusammenhang nicht erschließen. Seine großen Entfernung zur Orchestra macht eine Zugehörigkeit dieses Köchers dazu unwahrscheinlich. Aufgrund seiner Lage direkt vor dem Nischenbau kann er auch mit diesem in Verbindung stehen, was eine temporäre Nutzung nur während der Spielzeit im Theater und im Zusammenhang mit dieser nicht ausschließt. Interessanterweise findet sich ein weiterer Köcher gleicher Ausführung und entsprechender Lage nördlich der Orchestra vor dem sogenannten Nord-Raum.

Nördlich des Koilon haben sich auf dem Niveau 274.41 m ü. NN weitere Reste von Bruchsteinauern derselben Mauertechnik erhalten wie im Nischenbau, die auf einen zusätzlichen Bau aus dieser Zeit hinweisen. Die Bruchsteinauern bilden offensichtlich die südöstliche Außenecke eines Raumes, der als Nord-Raum¹¹ bezeichnet wird und etwa auf dem Niveau der dritten Terrasse des Nischenbaus liegt. Eine Nutzung dieses Baus ähnlich der des Nischenbaus ist nicht auszuschließen, zumal auch vor dem Nord-Raum im Boden der Oberen Terrasse ein Köcher eingelassen ist, der auch typologisch mit dem in entsprechender Lage platzierten Köcher vor dem Nischenbau übereinstimmt. Der Bereich auf der Oberen Terrasse vor dem Nord-Raum könnte schon in dieser Phase für Kulthandlungen von Bedeutung gewesen sein. Dies läßt der später an dieser Stelle errichtete Altar vermuten. Er ist mit seiner erhaltenen Trittstufe an seiner Westseite nach Osten ausgerichtet¹², womit die

¹¹ R. Bohn, AvP IV, Taf. VIII. – vgl. Taf. 90.

¹² Vgl. dazu die Lage des Tempels auf Taf. 124. 143.

Richtung, d.h. die Blickrichtung auf den Nord-Raum, für die ausgeübten Kulthandlungen wohl von besonderer Bedeutung gewesen sein muß.

Datierung

Für die zeitliche Einordnung der Baureste, die der Bauphase I zugeordnet werden, gibt es nur wenige archäologische Belege. Bei der Freilegung der östlichen Mauer an der Südwestbegrenzung der Oberen Terrasse, die Conze¹³ um 1912 vornahm, fanden sich Keramikfragmente. Ihre chronologische Einordnung weist in die Zeit zwischen dem späten 7. Jh. v. Chr. und dem frühen 6. Jh. v. Chr.¹⁴.

Dörpfeld¹⁵ hat in seinem Bericht von 1907 bereits die Bruchsteinmauern des Koilon einem "etwas kleineren Theater" zugeordnet, das er zunächst in die Zeit des Philetairos (281–263 v. Chr.) oder noch früher datiert¹⁶. 1924 korrigiert Dörpfeld¹⁷ diese Datierung und weist die von ihm freigelegten Pfostenlöcher des Proskenion mit der Skene dem 5. Jh. v. Chr. zu.

Bei Untersuchungen im Asklepieion wurden in vergleichbaren Bruchsteinmauern aus Andesit einige aussagekräftige Keramikfragmente gefunden, die sich in das 6. Jh. v. Chr. datieren lassen¹⁸, was die Möglichkeit eröffnet, das auch die Bruchsteinmauern des Koilon aus dieser Zeit stammen und damit bereits nun eine Theateranlage existierte.

2. Bauphase II (Taf. 143)

In Bauphase II wurde das Theaterareal monumental und umfassend ausgebaut. An der Westbegrenzung der Oberen Terrasse errichtete man eine starke Stützmauer und verlegte vermutlich auf der gesamten Terrassenfläche einen festen Belag aus Andesittuffquadern. Vor dem Koilon, das vergrößert und mit Sitzstufen ausgestattet wurde, schuf man die Voraussetzungen für eine demontable Holzbühne mit Skene und Proskenion. Hinzu kamen die Süd- und Osthalle, die im südlichen Abschnitt der Oberen Terrasse an ihrer dem Berg zugewandten Seite – der Ostseite – entstanden, sowie ein Propylon am südlichen Zugang. Der Nischenbau wurde grundlegend erneuert.

Die Westbegrenzung der Oberen Terrasse blieb in ihrem äußersten Südteil unverändert, d.h. die Bruchsteinmauer der Vorgängerbebauung (Mauertyp 1 B), die an das hergerichtete Felsplateau anschloß, blieb erhalten. Auch die im Abschnitt des Felsplateaus hergerichtete Felswand diente weiterhin als Westbegrenzung. An ihrem

¹³ A. Conze, AvP I 2, 174 f. Taf. VIII, IX, XI, XII. – Zu Baumaterial und Mauertechnik s. M. N. Filgis in: AvP XV 1, 33 ff.

¹⁴ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 2. 91,1.

¹⁵ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 216.

¹⁶ Ders., AM 37, 1912, 272.

¹⁷ Ders., AM 49, 1924, 92.

¹⁸ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, Taf. 69, 71, 88; AvP XI 2, Taf. 9a, 10a–b, 11c, 12a, 13a–b.

Nordende bei Q 10 wurde eine ca. 3.50 m starke und über 7 m hohe Stützmauer aus Andesittuff (Typ 2) bündig dagegengesetzt, die im nördlichen Abschnitt der Oberen Terrasse als Westbegrenzung diente. Mit dieser Stützmauer, der Mauer I, entstand eine stabile Westbegrenzung der Oberen Terrasse, die durchgehend geradlinig verlief. Möglicherweise ersetzte sie eine ältere Mauer aus der vorangegangenen Bauphase, die vermutlich entsprechend ausgerichtet gewesen war. Die Mauer I stützte über eine Strecke von 182 m, zwischen der Achse Q 10 und Q 37, das mit Schutt, Erdreich und Quadern aufgefüllte Terrassenplateau ab. In der Nordwest-Ecke der Oberen Terrasse ist diese Mauer noch heute bis hinauf zum Gehniveau der Oberen Terrasse erhalten¹⁹. An dieser Stelle biegt sie auf der Achse Q 37 in ihrem Verlauf rechtwinklig um und stützt die daran anschließende Nordwest-Terrasse auf eine Länge von ca. 14.50 m ab. Der Grundriß der Oberen Terrasse hatte in dieser Bauphase die Form eines langgestreckten Rechtecks mit einer Länge von ca. 238 m und einer Breite von ca. 19 m, was einer Fläche von ca. 4.522 m² entspricht. Die daran anschließende Nordwest-Terrasse umfaßte weitere 420 m².

Entlang der Ostbegrenzung der Oberen Terrasse entstanden die Süd- und Osthalle, im Nischenbau folgten die neuen Mauern der Vorgängerbebauung, und das Koilon der vorangegangenen Bauphase wurde von einem neuen und größeren überlagert. Eine entlang der Ostseite der Oberen Terrasse verlaufende Wasserrinne aus Andesittuff legte deren Ostrand fest und verlief parallel zu der am Westrand errichteten Stützmauer I. Für die Bauten am Ostrand wurde gleichfalls Andesittuff verwendet, wie das erhaltene Hallenstylobat und die Rückwände der Süd- und Osthalle, die untere Terrassenmauer des Nischenbaus, die Parodosmauern sowie die von der Achse Q 33 bis zur Achse Q 37 anschließende Stützmauer am Westhang zeigen.

Die Südbegrenzung der Oberen Terrasse ist wohl an der Stelle des späteren Propylon²⁰ zu suchen, wo die südliche Schmalseite der Südhalle stand. Hier hat sich eine Schicht aus Andesittuffquadern erhalten, die von Bohn bereits als "Thorschwelle" eines älteren Propylon interpretiert wurde²¹ und ehemals an der Südseite das Gehniveau der Terrassenpflasterung begrenzte, in die sie eingetieft ist²².

Auf der Talseite unterhalb der Oberen Terrasse wurde von Dörpfeld²³ auf dem Niveau 255.70 m ü. NN eine weitere Terrassenmauer gefunden. Auf ca. 15 m Länge fanden sich deutlich erkennbare Reste einer Andesittuffmauer (Typ 2), die im Bereich von der Achse Q 14 bis zur Achse Q 17 anstehen und derselben Bauphase zugewiesen werden dürfen. Die Andesittuffmauer verlief parallel zur Stützmauer I und hat an dieser Stelle eine Stärke von ca. 2 m. Im Norden lief sie vermutlich im Gelände aus,

¹⁹ s. dazu die Ausbildung der Nordwest-Ecke auf Taf. 143.

²⁰ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV. XVIII. – s. auch Taf. 74.

²¹ R. Bohn, AvP IV, 24 f.

²² Bei den späteren Abarbeitungen für die Errichtung des Torbaus in Bauphase 4 ist diese herausragende Schicht noch stehengeblieben.

²³ W. Dörpfeld, Tagebuch von 1901, Skizze Abb. 24 a.

während sie im Süden an einer Stelle endet, an der die schräg zur Oberen Terrasse verlaufende südliche Abstützung der Unteren Terrasse (II) aus der Vorgängerbebauung eine Begrenzung gebildet haben könnte. Daraus läßt sich eine parallel zur Oberen Terrasse in dieser Bauphase angelegte langrechteckige Terrasse von ca. 152 x 17.40 m mit einer Fläche von ca. 2.645 m² rekonstruieren. Der Zugang zu dieser Terrasse lag vermutlich an ihrer Südseite.

Das Terrassenpflaster der Oberen Terrasse aus Andesittuffquadern schloß bündig mit der Oberkante der Stützmauer I im Westen ab. Das Gefälle wurde in östliche Richtung bis zu einer am Ostrand verlegten Wasserrinne geführt. Die Rinnensteine und das Terrassenpflaster sind aus Andesittuff hergestellt und ihre Oberseiten in gleicher Weise bearbeitet. Es wurden langrechteckige Rinnensteine verwendet, auf deren Oberseite eine im Schnitt halbkreisförmig offene Rinne (D ca. 30 cm) eingespitzt war. Im Terrassenabschnitt südlich der Orchestra wurde das anfallende Regenwasser in südliche Richtung abgeleitet. Das im Koilon anfallende Regenwasser wurde in den halbkreisförmig angelegten Orchesterkanal geleitet, von wo es über die seitlichen kreisrunden Sammelbecken in nördliche bzw. südliche Richtung weitergeleitet wurde. Das nördliche Ende der Rinne liegt vor dem Podiumsbau, wo das Wasser in eine Zisterne abgeführt werden konnte.

Für die vergrößerte Bühnenanlage wurde ein Fundamentblock (F 2) aus Andesittuffquadern angelegt, in die die Köcher für das Bühnengerüst eingelassen wurden. Die Köcher bestanden in Bauphase II aus Andesittuff und Andesit. Es sind Köcher mit einer Bodenplatte aus Andesit, auf die ein Lochstein aus Andesit aufgelegt ist, dem zwei Lochsteine aus Andesittuff²⁴ folgten. Die heute noch erhaltenen oberen Abschlußsteine aus Andesit, die mit einem umlaufenden Falz für das Einlegen einer Abdeckplatte versehen sind, wurden später eingefügt, was daran zu erkennen ist, in welcher Weise sie in das Fundament eingepaßt wurden. Daher ist zu vermuten, daß in dieser Bauphase die obersten Lochsteine ebenso wie die direkt darunterliegenden Lochsteine noch aus Andesittuff waren. In den Köcher-Reihen A und B sind jeweils noch 18 Köcher dieser Bauphase vorhanden, allerdings nicht mehr in ihrem originalen Aufbau, da ihr oberster Lochstein, wie oben ausgeführt, später ausgetauscht wurde. Hinzu kommen die Köcher A 9 1/2, A 1, A 2, A 17 und A 18 sowie die beiden schräggestellten Köcherpaare v–w und y–z. Auch Köcher der älteren Bauphase blieben erhalten. Durch die Lage der neuen Köcher läßt sich ein Bühnengrundriß mit den Maßen 36.75 x 3.675 m erfassen²⁵. Schon in dieser Bauphase ist eine

²⁴ Das Frost und Wasser ausgesetzte Gestein (hier der Andesittuff) ist gegenüber einer luftgeprägten Umgebung so verwittert, daß Konturen behauener Quader im einzelnen nicht mehr erkennbar sind, ebenso sind unter Erdoberfläche liegende Bausteine in einem Ausmaß verwittert, daß der Abtrag sie unkenntlich macht. Das Wasser löst Stoffe aus dem Gestein, die an der Oberfläche in Form von Kalk oder Gips wieder ausgefällt werden. Das Gestein verliert dadurch sein Bindemittel und wird mürbe. – s. dazu P. Rothe, *Gesteine*, 2002, 151 ff.

²⁵ s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 113. 143.

dazugehörige Skene denkbar. Aufgrund der Befundlage²⁶ kann hinter der erhaltenen Köcher-Reihe A direkt an der Terrassenmauer I eine Köcher-Reihe A' angenommen werden, womit es wahrscheinlich bereits in dieser Bauphase ein komplettes Bühnengerüst für eine Skene und ein Proskenion mit den Grundmaßen von 36.75 x 6.25 m gab²⁷.

In dieser Bauphase grenzte eine Abwasserrinne die Orchestra an ihrer Ostseite halbkreisförmig ein. Der ca. 30 cm breite Orchesterkanal beschreibt einen Kreisbogen mit einem Radius von 10.50 m und war nicht überdeckt²⁸. An seinen Enden waren kleine, kreisrunde Sammelbecken angelegt, an die jeweils die geradlinig verlaufenden Abwasserrinnen am östlichen Rand der Oberen Terrasse anschlossen. Im Orchestraumgang, zwischen Kanal und Orchesterand, verlegte man Andesittuffplatten. Die Orchestrafläche wurde über dem stark abfallenden Fels durch eine Verfüllung hergestellt, deren Oberkante etwa auf dem Niveau der Unterkante des Orchesterkanals endete. Auf der Verfüllung muß der eigentliche Fußboden der Orchestra aufgebracht worden sein, wovon sich jedoch keine Reste erhalten haben. Über die Höhe der Rinnensteine des Orchesterkanals läßt sich eine Höhe des Bodenbelags von etwa 27 cm ableiten. Besser erhalten hat sich die Westhälfte der Orchestra. Hier reichte der Fundamentblock aus Andesittuffquadern, dessen Oberkante auf dem Gelniveau der Oberen Terrasse liegt, mit 3.675 m in die westliche Orchesterhälfte hinein. Seine Vorderkante ist sehr sorgfältig und geradlinig gearbeitet. Um die Orchestra als Kreisfläche erscheinen zu lassen, wurde möglicherweise auf die Steine des Bühnenfundaments Farbe aufgetragen, doch lassen sich heute weder Farbreste noch andersartige Markierungen auf dem Fundament erkennen.

Das Koilon wurde in dieser Bauphase im wesentlichen so angelegt, wie es sich dem Betrachter, abgesehen von einigen jüngeren Veränderungen, noch heute darbietet. Das vergrößerte Koilon erhielt neue Umfassungsmauern, die aus großformatigen Andesittuffquadern errichtet wurden²⁹. Es wurden steinerne Sitzstufen aus Andesittuff angelegt, worauf erhaltene Reste einiger Sitzstufen im dritten Rang hinweisen. Die Parodosmauern richtete man annähernd parallel zu den Längsseiten des Bühnengebäudes aus, die ihrerseits parallel zur Terrassenstützmauer I ausgerichtet waren. Der Zuschauerraum selbst wurde in drei unterschiedlich große Ränge gegliedert. In Rang 1 befanden sich 21 Sitzstufen und sechs Zugänge von der Orchestra aus. Darüber schloß Rang 2 mit 32 Sitzstufen und fünf Treppenaufgängen an, Rang 3 folgt mit 21 Sitzstufen und nur drei Treppenaufgängen. Der erste Umgang wurde in Höhe 238.54 m ü. NN angelegt, wo es vermutlich schon einen Umgang in

²⁶ Zur ausführlichen Beschreibung der Baubefundlage und Umstände s. Kap. Das Bühnengebäude, Taf. 110. 111. – Zur neueren Forschung der im Bereich der Bühne freigelegten Terrassenmauern s. Kap. Die Terrassenanlage, Taf. 20,2–4. 21. 55,1.

²⁷ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten, Taf. 113. – Der Nachweis hierfür bereits bei Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff. – s. auch Kap. Bühnenanlage.

²⁸ Der Orchesterkreis besaß einen Durchmesser von 21 m (= 20 Ellen). – Der Nachweis hierfür bereits bei Dörpfeld, AM 32, 1907, 224 ff. Abb.14 – s. auch Kap. Orchestra.

²⁹ R. Bohn, AvP IV, 15 f. – s. dazu W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272 f. – s. auch Kap. Das Koilon. – s. Taf. 113.

der älteren Bauphase gab. Der zweite Umgang folgte auf dem Niveau 296.02 m ü. NN, einen abschließenden dritten Umgang gab es nicht. Die Länge der einzelnen Sitzreihen im obersten Rang entsprechen der durch die Geländeform vorgegebenen Koilonbegrenzung. Auf zusätzliche Stützmauern und Aufschüttungen wurde verzichtet, die seitlich eine geradlinige Koilonbegrenzung ermöglicht hätten. Das Koilon schloß oben mit einer Sitzreihe ab, die auf der Mittelachse des Koilon liegt, etwa auf dem Niveau 313.17 m ü. NN. Von hier führt ein Felstunnel mit einer Treppenanlage hinauf zum Athena-Heiligtum. In seiner Höhenentwicklung reichte der Zuschauerraum über 37.10 m. Seine Breitenausdehnung reichte von den Achsen Q 21 bis Q 34. Er nahm damit insgesamt eine Fläche von 4.200 m² für etwa 10.000 Sitzplätze ein.

Nördlich des Koilon entstand etwa auf Höhe des Altars ein Aufgang³⁰, der vom Ostrand der Oberen Terrasse vermutlich bis zum ersten Umgang des Koilon führte (Niv. 283.54 m ü. NN)³¹. Für den Aufgang waren – wie sich bei der Ausgrabung zeigte³² – ein Podest (B 2.48 m x T 2.10 m) und eine parallel zur Oberen Terrasse verlaufende, knapp 1.26 m breite und ca. 5.39 m lange Treppe angelegt worden. Da die Treppe hinter der 1.10 m starken Hangmauer lag, war sie von der Terrasse aus nicht einsehbar. Es ist denkbar, daß dieser Aufgang auch in Verbindung mit dem Nord-Raum³³ stand und diesen erschlossen hat.

Die Südhalle³⁴ mit den Außenmaßen von 31.82 x 3.38 m, die eine Fläche von ca. 107.73 m² einnahm, wurde im südlichen Abschnitt der Oberen Terrasse an deren Ostseite, zwischen der Achse Q 1 und Q 6–7, vor dem stark abfallenden Berghang errichtet. An der Hallenfront sind an deren Nord- und Südende Reste des Hallenstylobats aus Andesittuff erhalten. Die darunterliegenden Stufenquader des Unterbaus aus Andesittuff (H 73 cm) wurden direkt auf den geebneten Felsuntergrund versetzt. Westlich davon verlief die Abwasserrinne. Das Mauerwerk der Rückwand in dieser Bauphase aus Andesittuff, das baulich direkt über die gemeinsame Querwand mit der Osthalle verbunden war, ist noch an der Nordost-Ecke erhalten³⁵. Die Hallenrückwand dürfte ehemals durchweg eine gleichbleibende Stärke von ca. 1.97 m gehabt haben³⁶.

Die Osthalle³⁷ schloß nördlich an die Südhalle an und ist gegenüber dieser um ca. 3.38 m zurückgesetzt. Sie reichte in ihrer Längenausdehnung bis auf Höhe der Achse Q 19, wo sich ihre nördliche Schmalseite aus dieser Bauphase erhalten hat. Es läßt

³⁰ s. auch Taf. 22. – So schon Bohn, AvP IV, 41 f. Taf. VIII.

³¹ ebd.

³² R. Bohn, AvP IV, Taf. XXV, XXVII.

³³ ebd. Taf. VIII. – s. auch Taf. 90.

³⁴ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV. XVI. – s. dazu Taf. 74–75.

³⁵ s. Taf. 75,3.

³⁶ s. Taf. 75,1.

³⁷ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV–XVI. – s. dazu Taf. 68–69. 118–120.

sich ein Hallen Grundriß von ca. 75.25 x 5.24 m rekonstruieren³⁸, der in Längsrichtung etwa von der Achse Q 7 bis Q 19 reichte und eine Fläche von ca. 385.56 m² einnahm. Die Lage und Ausrichtung der Osthalle orientierten sich an der Ostbegrenzung der Oberen Terrasse, deren Verlauf sich anhand der hier erhaltenen Abwasserinne verfolgen läßt, die ihrerseits parallel zur Westbegrenzung der Oberen Terrasse ausgerichtet war. Lage und Gestaltung der Hallenfront sind durch das erhaltene Stylobat³⁹ aus Andesittuff auf ca. 13.88 m Länge von der Achse Q 6–7 bis Q 9 auszumachen. Auch die Mauer der südlichen Schmalseite war aus Andesittuffquadern errichtet, wie die Reste an der Südecke zeigen⁴⁰. Hier ist der Baubefund durch den späteren Einbau eines Kalkofens gestört. Der Hallenfußboden schloß bündig auf dem Niveau 271.54 m ü. NN an das Stylobat an und war nach den gemessenen Niveaus von Felsplateau und Oberkante Stylobat vermutlich 17 cm hoch gewesen. Spuren, die Aufschluß über den Aufbau des dazugehörigen Fußbodens liefern könnten, ließen sich nicht finden. Die Hallenrückwand aus Andesittuffquadern läßt sich noch auf ca. 40 m Länge zwischen der Achse Q 13 und Q 19 feststellen⁴¹ und steht heute noch bis zu ca. 1.60 m hoch an. Sie hatte eine Stärke von ca. 1.97 m.

Der Nischenbau⁴² mit seinen Terrassen wurde in dieser Bauphase grundlegend erneuert. Der Grundriß der Vorgängerbebauung wurde vermutlich weitgehend übernommen, wobei auf die älteren, größtenteils abgetragenen Bruchsteinmauern aufgebaut wurde. Bohn⁴³ hat die neuen Mauern, die aus Andesittuff errichtet worden waren, erfaßt. Raum 1 mit seinen Grundmaßen von 10.32 x 8.74 m erhielt in seiner neuen Ausführung eine große Kulturnische, die sich an der Ostseite befindet. Diese Nische hat die Grundmaße 3.70 x 3.47 m und eine Höhe von ca. 6.60 m, womit der hintere Raum 2 auf das Grundmaß von 6.75 x 3.74 m verkleinert wurde. Offenbar kam dem Raum 2 auch in dieser Zeit noch eine gewisse Bedeutung zu, da sich in seiner Nordwand eine kleine, trapezförmige Kulturnische befindet. Diese kleine Nische kann erst nach oder mit dem Bau der großen Kulturnische entstanden sein, womit zu vermuten ist, daß sie dieser Nutzungsphase angehörte. Da es im Raum 2 diese kleine Kulturnische gibt, kann angenommen werden, daß dieser Raum für die Kulthandlungen im Nischenbau von Bedeutung war. Von Raum 2 führte eine mit starkem Gefälle in die Südwand eingelassene Rinne zur Rinne in Raum 1.

Die terrassierte Erschließung des Nischenbaus blieb im wesentlichen so, wie sie bereits durch die ältere Bebauung angelegt worden war. Die direkte Verbindung zur Oberen Terrasse stellte eine 2.88 m breite Treppe an der Südwest-Ecke her. Hingegen wurde der weiter nordöstlich gelegene Zugang zur Orchestra über die Rampe in der

³⁸ Die Hallenlänge ist von Außenkante zu Außenkante gemessen, die Hallentiefe dagegen von der Vorderkante des Stylobats bis zur Innenkante der Hallenrückwand. – s. Taf. 118–120.

³⁹ s. Kap. Die Osthalle, Taf. 68, 1–2.

⁴⁰ s. Taf. 75, 3.

⁴¹ Schmalseite und Rückseite wurden mit römischem Caementiciummauerwerk verkleidet. – s. Taf. 194. – Zudem ist die Rückseite durch den Einbau der nach Osten orientierten Kapelle aus byzantinischer Zeit in Höhe der Achse Q 16–17 stark durchschnitten. – s. Taf. 150.

⁴² s. Taf. 70–73. 97. 121.

⁴³ R. Bohn, AvP IV, Taf. XIII. XIV.

Nordost-Ecke von Raum 1 durch die neue Bebauung ganz offensichtlich von den übrigen Zugängen abgetrennt⁴⁴.

Auf einen neuen Zugang von der Oberen Terrasse zum Nord-Raum⁴⁵ in dieser Bauphase weisen die Mauerreste und Treppenstufen nördlich des Koilon über dem Niveau etwa 274.41 m ü. NN, die sich bei der Freilegung fanden⁴⁶.

Vermutlich wurde bereits in dieser Bauphase ein Altar⁴⁷ nördlich der Orchestra auf Höhe der Achse Q 34–35 angelegt. Hierauf deuten Andesittuffquader, die im Altar verbaut und noch heute in Resten nachzuweisen sind. Eine erhaltene Trittstufe aus diesem Material an der Westseite des Altars legt nahe, daß dieser ursprünglich ganz aus Andesittuff bestand. Aus den erhaltenen Bauresten bzw. mit Hilfe der erhaltenen Trittstufe läßt sich eine Aussage zu den Grundmaßen des Altars gewinnen, die auf dieser Basis ca. 7.30 x 1.90 m ergeben. Da die Protysis des Altars an dessen Westseite liegt, war er offenbar nach Osten ausgerichtet, was auch in den nachfolgenden Bauphasen beibehalten wurde⁴⁸.

Am nördlichen Ende der Oberen Terrasse stand in dieser Phase möglicherweise bereits ein Tempel auf einem Podium⁴⁹. Darauf weisen die heute noch sichtbaren Reste des westlichen Teils eines Podiums aus Andesittuff, das unter der jüngeren Überbauung herausragt und eine Länge von etwa 25.20 m, eine Breite von ca. 2.06 m und eine Höhe von ca. 2.60 m hat. Eine gleichfalls erhaltene Südwest-Ecke liegt etwa 4.80 m von der Nordwest-Ecke der Oberen Terrasse (der Achse Q 37) entfernt. Die Plattform wurde ganz offensichtlich mit ihrer Westseite auf die Flucht der in dieser Bauphase errichteten Stützmauer I ausgerichtet. Anhand des Baubefundes läßt sich weder die ursprüngliche Höhe des Podiums noch seine Erschließung bestimmen. Wahrscheinlich lag der Zugang an der Südseite und wurde in der nachfolgenden Phase möglicherweise im Zusammenhang mit der Errichtung der Westhalle entfernt, da hier jegliche Spuren einer Treppe oder Rampe⁵⁰ fehlen. Dafür spricht auch, daß die späteren Tempelpodien an dieser Stelle über eine Freitreppe an der Südseite erschlossen waren. Diese Podien folgen mit ihrer Westseite ebenfalls ziemlich genau der leicht veränderten Nordsüdausrichtung der jüngeren Terrassenbebauung.

Einige Tempelbauten in Pergamon zeigen die gleiche Ausrichtung. Es handelt sich hierbei um den Hera-Tempel⁵¹ und den Gymnasion-Tempel⁵², die eine Freitreppe an der Südseite hatten.

⁴⁴ Zur Ausstattung der Anlage in Bauphase 2 und Erschließung über die Theaterterrasse sowie die Wegeführung innerhalb des Bauwerks, s. Taf. 143.

⁴⁵ s. Taf. 22. 31. 87. 90.

⁴⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. VIII. XXV. XXVII.

⁴⁷ ebd. Taf. XLIV.

⁴⁸ s. Taf. 76,1. 124.

⁴⁹ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXV. XXVII–XXX.

⁵⁰ Rampen sind in der Regel die ältere Form der Erschließung an großgriechischen Tempeln, so in Ägina, Kalapodi, Delphi.

⁵¹ P. Schazmann, AvP VI, 19 ff. Taf. IV, V, XIII. – Auch W. Radt, Pergamon, 214 ff. Abb. 40, 41, 87.

⁵² Zuletzt W. Radt, Pergamon, 149 f. Abb. 48.

Datierung

Die Mauern (Typ 2) an der Oberen Terrasse sind aus Andesittuffquadern in kompakter Bauweise errichtet, so daß keine zu verfüllenden Zwischenräume entstanden. Auch in Verbindung mit dem Terrassenbelag gibt es keine Füllschichten. Der Belag vom Orchesterfußboden dieser Bauphase fehlt ganz, daher konnte in Verbindung mit den Mauern und dem Terrassenbelag kein datierbares Material gefunden werden.

Als Referenz für einen Datierungsversuch kann jedoch die Datierung zu Befunden in einer anderen Anlage in Pergamon dienen, in der vergleichbare Mauern aus Andesittuff erfaßt wurden⁵³. Aufgehende Mauern, die nach Mauertechnik und Material den Mauern vom Typ 2 entsprechen, gibt es im Asklepieion. Hierzu sind auch Fußböden erhalten, die nach dem Befund eindeutig mit den Mauern in Verbindung stehen. In diesen Fußböden wiederum fanden sich Keramikfragmente in großer Zahl, mit deren Hilfe sich die Mauern in die Zeit vom frühen 5. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 4. Jhs. v. Chr.⁵⁴ datieren lassen. Dies kann als Anhaltspunkt für die Datierung der Bauphase II der Theateranlage herangezogen werden.

3. Bauphase III (Taf. 144)

Von der Bauphase III war nur ein verhältnismäßig kleiner und zusammenhängender Bereich des Theaterareals betroffen, der sich an der Ostseite von der Achse Q 4 bis etwa zur Achse Q 13 erstreckte⁵⁵. (Taf. 144) Sowohl in der Südhalle als auch in der Osthalle wurden Abschnitte der Rückwände durch stärkere ersetzt, was auf eine Reparatur und bautechnisch notwendige Veränderung hinweist. Der Grundriß wurde im wesentlichen beibehalten. Da ein zusammenhängender Abschnitt an den Rückseiten der Südhalle und Osthalle betroffen war, kann davon ausgegangen werden, daß der angenommene Schaden auf die hier größeren Hangkräfte zurückzuführen ist. In diesem Abschnitt ist der Westhang wesentlich steiler, als im nicht betroffenen nördlichen Abschnitt der Osthalle, wo die schwächer dimensionierte Rückwand aus Andesittuffquadern erhalten blieb. Auch der südliche Abschnitt der Südhalle war nicht betroffen, da hier hinter der Halle gewachsener Fels ansteht.

In der 31.82 m langen Südhalle⁵⁶ wurde die Rückwand zwischen der Achse Q 4 und Q 7 durch eine ca. 1.97 m starke Mauer aus Andesitquadern ersetzt. Im Halleninneren wurde vor diesem Abschnitt auf dem Niveau ca. 271.47 m ü. NN ein Fußboden aus Andesitplatten verlegt, von dem noch Reste erhalten sind. Auch die

⁵³ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 3. 91.

⁵⁴ Für den Nachweis, daß es sich um eine aufgehende Mauerwerksart handelt, führt Ziegenaus nicht nur die Anzahl der nicht überbauten Mauerzüge, sondern auch deren Verlauf und Niveau sowie die erhaltenen Höhen an. Im Asklepieion weisen diese Mauern im Grundriß auf eine größere Gebäudegruppe hin. – s. hierzu O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, 13 ff. – ebd. 100 ff. die Datierung durch G. de Luca.

⁵⁵ s. z.B. Kap. Terrassenanlage, Taf. 95–96.

⁵⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV–XVI. – s. dazu Taf. 74–75.

gemeinsame Mauer der Südhalle und der Osthalle hat man mit dem gleichen Material erneuert.

In der 75.60 m langen Osthalle⁵⁷ wurde die Mauer an der südlichen Schmalseite, die an die nördliche Schmalseite der Südhalle anschließt, und der damit verbundene Abschnitt der Rückwand zwischen der Achse Q 7 und Q 12–13 erneuert, der heute noch bis zu 8.25 m hoch ansteht. Der neue, ca. 33.90 m lange Mauerabschnitt wurde auf die teilweise abgetragene Mauer der Vorgängerbebauung gesetzt. Konsolen im oberen Drittel dieser Rückwand weisen auf den Anschluß eines Pultdaches hin. Der obere Teil der Wand im Bereich des Daches wurde zwar in demselben Mauerverband hochgezogen, jedoch wurden hier keine fein geglätteten Quader wie im Bereich darunter verwendet, sondern bossierte Quader. Auch die Hallenfront war vom Umbau betroffen. Auf dem im südlichen Teil noch erhaltenen Stylobat findet sich eine Reihe von Dübellöchern und Eintiefungen, die sich deutlich von den Dübellöchern der Vorgängerbebauung unterscheiden. Sie belegen die Umgestaltung der Hallenfront. Da die neu errichtete Rückwand der Halle – gegenüber der Vorgängerbebauung – auf Höhe der Achse Q 12–13 endete, könnte dies auch für die Hallenfront zutreffen. Es ist aber auch denkbar, daß man die Hallenfront einheitlich gestaltete und vollständig umgebaut hat. Hinweise auf ihre Gestaltung bieten Architekturteile aus Andesit, die Bohn auf Taf. XXIV festgehalten hat, wie die Werkstücke vom Gebälk der Osthalle⁵⁸.

Im Rahmen der Veränderungen an der Süd- und Osthalle mußte der Andesittuffbelag auf der Oberen Terrasse in diesem Bereich erneuert werden. Dazu wurden Pflastersteine aus Andesit verwendet. An der nördlichen Schmalseite der Südhalle und der unmittelbar angrenzenden südlichen Schmalseite der Osthalle auf dem Niveau 271.12 m ü. NN. haben sich Reste davon erhalten. Auch in der Nordost-Ecke zwischen dem Ostpfeiler des Propylon und der angrenzenden Südhalle findet sich eine ähnliche Pflasterung⁵⁹.

Es ist nicht auszuschließen, daß bereits in dieser Bauphase mit dem Bau des aufwendig gestalteten Propylon⁶⁰ am Eingang der Oberen Terrasse, auf Höhe der Achse Q 1, begonnen wurde, wenn man es nicht sogar schon komplett errichtet hat. Die neu angelegten Pfeiler wurden zwar rechtwinklig zur Flucht der in der nächsten Bauphase erbauten Westhalle errichtet, für die Errichtung des Propylon in dieser Bauphase sprechen aber die erhaltenen unteren vier Schichten aus Andesitquadern des ca. 2.05 m breiten Ostpfeilers und die beiden Quaderschichten des Mittelpfeilers⁶¹. Diese gröber gearbeiteten Quader unterscheiden sich deutlich von den darüber

⁵⁷ s. Taf. 68–69. 118–120. – R. Bohn, AvP IV, Taf. XV–XVI.

⁵⁸ ebd. 35, Taf. XXIV. – Bohn verwendet die in der Südhalle gefundenen Bauglieder in der Schnittzeichnung auf Tafel XVII für die Rekonstruktion der Osthalle, da sie anhand ihrer Abmessungen der Osthallenfront zugeordnet werden können.

⁵⁹ ebd. Taf. XV–XVI.

⁶⁰ ebd. Taf. XV. XVIII. – s. auch Taf. 74.

⁶¹ s. ebd. das Fotodokument auf Taf. XVIII.

verlegten Quaderreihen mit ihren sorgfältig gefaßten Ecken und fein geglätteten Oberflächen.

Datierung

Die Beobachtungen am Mauerwerk und an den Hallenfronten deuten auf eine Reparatur auf der Ostseite der Oberen Terrasse, die wahrscheinlich in einem Zug durchgeführt wurde. Für die zeitliche Eingrenzung dieser Reparaturmaßnahmen dient Keramik, die aus noch ungestörten Schichten der Verfüllung der zweischaligen Mauern dieser Bauphase stammt. Die Funde – Scherben und Kleinfunde – werden in das frühe 3. oder späte 3. Jh. v. Chr. datiert⁶².

Auch hierzu gibt es vergleichbare Mauern aus Andesit im Asklepieion. Entsprechende Funde aus der Verfüllung der dortigen zweischaligen Mauern werden in die Zeit noch vor Eumenes II. datiert.

Es ist somit durchaus möglich, daß die Reparaturen im 3. Jh. v. Chr. schon unter Philetairos (281–263 v. Chr.) durchgeführt wurden. Eine Ausführung erst unter seinem Bruder Eumenes I. (263–241 v. Chr.) oder gar unter Attalos I. (241–197 v. Chr.) ist ebenfalls möglich. Denkbar ist aber auch, daß diese Reparaturphase gemeinsam von Philetairos und Eumenes I. veranlaßt wurde, die zusammen auch das außerhalb der Stadt gelegene Demeter-Heiligtum erbauen ließen.

Zur Datierung können auch die Architekturteile aus Andesit von der Osthallenfront herangezogen werden. Hierbei spielt die stilistische Einordnung die entscheidende Rolle. Dörpfeld⁶³ vermutete bereits eine Entstehung aller Architekturteile der Osthalle in der Zeit zwischen 281 und 197 v. Chr., v. Hesberg verweist hierzu besonders auf die Ausformung eines Osthallenkapitells⁶⁴. Seiner Ansicht nach zeigt dieses Kapitell eine Form, die "früher als 180/170 v. Chr. anzusetzen ist, wie beispielsweise die Kapitelle der Westhalle, die für das 2. Jh. v. Chr. typisch sind."⁶⁵

Der Datierung der Bauphase III kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie den *terminus ante quem* für die heute noch schwierige Beurteilung der bedeutenden Bauphase II darstellt.

4. Bauphase IV

(Taf. 145)

Die großangelegte Umgestaltung der Terrassen in Bauphase IV betraf in erster Linie den Westrand der Oberen Terrasse und das talseitig daran angrenzende Terrain. Am Westrand der Oberen Terrasse entstand eine langgestreckte Halle, die Westhalle, die auf einer Substruktion in Form eines mehrgeschossigen Unterbaus errichtet wurde (Taf. 145). Diese bauliche Umgestaltung der Terrassenanlage bedingte auch Veränderungen an der Bühnenanlage. Um der Westhalle Platz zu machen, mußte

⁶² G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

⁶³ W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272. – vgl. dazu K. Rheidt, IstMitt 42, 1992, 254 ff.

⁶⁴ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXIV.

⁶⁵ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 22 ff.

diese, näher an das Koilon heran- und damit weiter in die Orchestra hineingerückt werden. Der Ostrand der Oberen Terrasse war von den Baumaßnahmen dieser Bauphase wenig betroffen. Hier wurden nur einige Anpassungen ausgeführt.

In Bauphase IV wurde die Ausrichtung der Westbegrenzung der Oberen Terrasse, die die Ausrichtung der gesamten Bebauung vorgab, neu bestimmt. Sie weicht von der Vorigen merklich ab, die durch den Verlauf der alten Stützmauer I vorgegeben war. So nimmt der neu errichtete Podiumsbau⁶⁶ im Norden die Nordsüdausrichtung der neuen Westbegrenzung der Oberen Terrasse auf und bildete – wie zuvor – den räumlichen Abschluß der Oberen Terrasse im Norden.

Um die Westhalle auf dem Niveau der Oberen Terrasse errichten zu können, war eine mehrgeschossige Substruktion notwendig, die entlang des Weststrands der Oberen Terrasse errichtet wurde. Dazu trug man die alte Mauer I der Vorgängerbebauung auf ihrer gesamten Länge von 182 m in der Höhe um etwa 3.0 m ab und arbeitete die Felswand im Süden entsprechend weiter ab, um so den Aufbau einer neuen Mauer, der Terrassenmauer 1, zu ermöglichen. Diese Mauer diente im Geschoß unter der Westhalle über eine Länge von 217.30 m als Rückwand. Das Hallenstylobat der Westhalle steht heute noch in Resten auf dem Nordende der Terrassenmauer 1 in situ an. Damit läßt sich bestimmen, wo die Ostfassade der Westhalle stand. Anhand der erhaltenen Architekturteile – die Bohn⁶⁷ erfaßt hat – kann davon ausgegangen werden, daß die Fassade der Westhalle im Stil anderer bekannter Hallenbauten in Pergamon gestaltet war⁶⁸.

Bevor in dieser Phase jedoch die Terrassenmauer 1 errichtet werden konnte, muß zunächst eine neue Stützmauer, die Mauer 1', hochgezogen worden sein. Diese Mauer 1' wurde entlang der Westseite der Oberen Terrasse, ab dem nördlichen Ende des Felsplateaus auf Höhe der Achse Q 10 bis zur Nordwest-Ecke auf Höhe der Achse Q 37 gesetzt und stützte das mit Schutt, Erdreich und Quadern aufgefüllte Terrassenplateau ab. Um eine Peristasis, einen Trockenhaltegang, zwischen der Stützmauer – der Mauer 1' – und der davor gesetzten Terrassenmauer 1 zu erhalten, trug man in östliche Richtung die Verfüllung offensichtlich soweit ab, daß auch die Westseite des Bühnenfundaments der Vorgängerbebauung angeschnitten wurde.

Durch die Errichtung der Westhalle wurde die Tiefe der Oberen Terrasse um etwa 8.00 m erweitert, womit die Gesamttiefe – einschließlich der Westhalle – durchschnittlich 24.00 m betrug. Dieser relativ geringe Zuwachs an Terrassenfläche dürfte nicht der entscheidende Grund für diese aufwendige Baumaßnahme gewesen sein. Ein weiterer Grund könnte auch ein gewachsener Bedarf an überdachter Nutzfläche und umbautem Raum in diesem Areal gewesen sein. Ausschlaggebend war wohl aber der Wunsch, dem Theaterareal eine architektonische Aufwertung zukommen zu lassen, die seiner Bedeutung im städtebaulichen Kontext angemessenen war, was besonders mit der weithin sichtbaren repräsentativen Westhalle verwirklicht

⁶⁶ s. Taf. 76–78. 145.

⁶⁷ R. Bohn, AvP IV, Taf. XVII, XXIV.

⁶⁸ H. v. Hesberg, Konsonlengesa, 22 ff. – s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit.

wurde. Die Obere Terrasse mit dem Tempel an ihrem Nordende war jetzt ein von Bauten nahezu vollständig umschlossenes Areal. In der gleichen Zeit, wie die Westhalle im Theaterareal, wurde wohl auch die vergleichbare Südhalle im Demeter-Heiligtum errichtet.

Die Frage nach der vorgesehenen Nutzung der Westhalle läßt sich nicht eindeutig beantworten. Denkbar wäre eine Verwendung als "Wandelhalle", bei entsprechender Notwendigkeit aber auch als Raum zur Lagerung von Vorräten, worauf Vitruv einen interessanten Hinweis liefert: "Außerdem sind gewöhnlich für die Bürger in diesen Bauten Speicher für notwendigen Bedarf eingerichtet. Bei allen Belagerungen sind alle übrigen Vorräte leichter zu beschaffen als das Brennholz"⁶⁹. Es mag dahingestellt bleiben, ob eine solche Nutzung für die Untergeschosse der Westhalle vorgesehen war, ihre wirtschaftliche Nutzung im weitesten Sinne ist aber kaum zu bezweifeln.

Die Westhalle selbst nahm im Grundriß eine Fläche von 1.693,65 m² ein, das Gelniveau lag auf etwa 271.01 m ü. NN und der Höhenunterschied zur darunter anschließenden Terrasse, der Mittleren Terrasse, betrug etwa 7.87 m (Niveau 263.51 m ü. NN). Für den Bereich dazwischen sind zwei Geschosse nachgewiesen. Der Fußboden des ersten Untergeschosses, eines nach Westen offenen Hallengeschosses, könnte auf dem Niveau 267.70 m ü. NN gelegen haben, während auf dem Gelniveau der Mittleren Terrasse eine Reihe mit 36 Kammern eingerichtet wurde, die wegen der Hanglage im Mittel nur ca. 4 m tief waren. An der steilsten Stelle des Berghangs zwischen den Achsen Q 14 und Q 26 hatte die Substruktion der Westhalle sogar vier Geschosse.

Das erste Geschoß unter der Westhalle war als ein nach Westen hin offenes HallengeschöÙ mit einer Tiefe von ca. 6 m angelegt, das sich über die gesamte Länge der Westhalle erstreckte. Der Fußboden dieses Geschosses lag etwa auf dem Niveau 267.70 m ü. NN (UK). Von der aufgehenden Architektur der Hallenfassade haben sich Pfeiler auf einigen Quermauern der Kammerreihe in situ erhalten⁷⁰. Daß das langgestreckte HallengeschöÙ eine Holzbalkendecke besaß, zeigen die Konsolen, die annähernd in gleichen Abständen in der Rückwand vorhanden sind und die offensichtlich als Auflager für Streichbalken dienten⁷¹. Es ist davon auszugehen, daß das Geschoß von der Kammer 36 über eine Treppe, vermutlich aus Holz, erschlossen war⁷². Die Anordnung dieser Treppe läßt sich an der Mauerschale aus Andesit ablesen, die wohl zur optischen Anpassung an die neue Mauer nur in dem Bereich der belassenen Stützmauer der Vorgängerbebauung eingefügt wurde, der nach dem Einbau der angenommenen Holzterrappe noch sichtbar blieb. Für einen Zugang vom HallengeschöÙ hinauf zur darüberliegenden Westhalle (Niv. 267.02 m ü. NN) an der Oberen Terrasse finden sich keine Hinweise.

Das zweite Geschoß unter der Westhalle bildete die bereits erwähnte Kammerreihe aus 36 aneinandergereihten Kammern auf dem Niveau 264.14 m ü. NN

⁶⁹ Vitruv V 9,8.

⁷⁰ s. Taf. 32,5.

⁷¹ s. Taf. 12,3.

⁷² s. Taf. 26,1. 98. 100–101. 106.

der Mittleren Terrasse, die eine durchschnittliche Tiefe von etwa 4 m aufweisen. Da die Ausrichtung der alten Mauer I für die neue Bebauung nicht genau übernommen wurde, der untere Teil dieser alten Mauer aber die Rückwand der meisten Kammern bildete, stoßen die in Bezug auf die neue Achse in einem rechten Winkel ausgerichteten massiven Quermauern der Kammern nicht genau orthogonal auf die Rückwand. Daher verläuft die Kammerfront auch nicht genau parallel zur Rückwand der Kammern. Im selben Maß, wie die Mauer I von der Vorgängerbebauung und die neue Mauer I' in nördlicher Richtung auseinanderlaufen, nimmt die Tiefe der Kammern zu⁷³. Dies trifft auch auf den Abschnitt zwischen den Achsen Q 1 und Q 9 zu, wo die Quermauern der Kammern an die aus dem natürlichen Fels gearbeitete Felswand stoßen. Fast alle Kammern sind ca. 4.90 m breit und jeweils mit einem Fenster (B 1.57 m x H 1.55 m) und einer Tür (B 1.0 m x H 2.25 m) ausgestattet. Die Quermauern mit ihren leicht schräggestellten Stirnseiten treten aus der Fassade hervor und gliedern zusammen mit den regelmäßig angeordneten Türen und Fenstern der Kammern die langgestreckte Fassade des zweiten Untergeschosses unter der Westhalle.

Da es offenbar keinen Zugang von dem unter der Westhalle gelegenen Geschoß auf die Obere Terrasse gab, ist für diesen unteren Bereich der Terrassenanlage eine Bestimmung anzunehmen, die mit der Oberen Terrasse nicht in direktem Zusammenhang stand. Während die Mittlere Terrasse mit den ihr zugeordneten Geschossen möglicherweise das ganze Jahr über eher einer wirtschaftlichen Nutzung gedient haben mag, war das Areal der Oberen Terrasse ein weiterhin abgetrennter Bereich für kulturelle und religiöse Zwecke.

Die Mittlere Terrasse war sowohl von Süden als auch von Norden her jeweils über Treppen zugänglich und bildete auf dem Niveau 264.14 m ü. NN die Erschließungsfläche für die Kammerreihe und das darüberliegende Hallengeschoß. Die Mittlere Terrasse nimmt eine Fläche von ca. 2.682,10 m² ein. Ihre Tiefe beträgt im Süden von der Achse Q 1 bis Q 26 über eine Länge von 141 m etwa 15 m. Von hier verengt sie sich bis zur Achse Q 35 über eine Länge von 53 m auf 10.7 m. Eine 16 m lange Terrasse bildete den Abschluß im Nordwesten.

Die Stützmauer der Mittleren Terrasse, die Terrassenmauer 2, wurde nicht durchgehend angelegt, sondern besteht aus Mauerabschnitten, die in einer Flucht zwischen den Quermauern errichtet wurden. Die leicht schräggestellten Stirnseiten der Quermauern reichen deutlich über die Front der Terrassenmauer 2 hinaus, womit die Westbegrenzung der Mittleren Terrasse eine charakteristische Gliederung erhielt. Die einzelnen Quermauern bilden zusammen eine gegen den Hang gestellte, rippenartige Struktur und sind jeweils durchgehend in einem Stück errichtet. Sie stoßen an ihrem östlichen Ende entweder, wie im südlichen Abschnitt von der Achse Q 1–10, gegen die Felswand oder ab Q 10 bis Q 37 gegen die Mauer I der Vorgängerbebauung, wie dies im nördlichen Abschnitt der Fall ist. Für alle Quermauern wurde der Niveauperlauf ihrer Mauerkronen in gleicher Weise abgestuft angelegt, womit das Hangprofil der Mittleren Terrasse vorgegeben wurde. In ihrem westlichen Abschnitt

⁷³ s. Taf. 87.

gaben die Quermauern mit ihrer dort tiefer angelegten Mauerkrone das Gelniveau der Mittleren Terrasse (Niv. 263.66 m ü. NN) vor, auf dem das Terrassenpflaster verlegt worden war⁷⁴. Im südlichen Abschnitt der Mittleren Terrasse zwischen der Achse Q 1 und Q 12 wurde zwischen den Quermauern und der Terrassenmauer 2 eine Verfüllung eingebracht, um das Gelniveau herzustellen. Im nördlichen Abschnitt der Mittleren Terrasse sind die Quermauern entsprechend der Abstufung höher angelegt und bilden die Seitenwände nebeneinander angelegten Kammern. Die Kammern wurden durch den durchgehenden Holzboden des darüberliegenden Hallengeschoßes (Niv. 267.02 m ü. NN) abgedeckt, der auf den Quermauern aufgelegt war.

In dem sehr steil abfallenden Bereich des Geländes, zwischen der Achse Q 14 und Q 26, wurde unter dem Gelniveau der Mittleren Terrasse (263.66 m ü. NN) ein zweigeschoßhoher Unterbau errichtet, dessen unteres Geschoß nahezu doppelt so hoch ausgeführt wurde, wie das obere. Die Kammern waren über einen westlich vorbeiführenden Weg erschlossen und im untersten Geschoß durch eine Tür an ihrer Vorderseite zugänglich⁷⁵. Es gibt keinen Hinweis darauf, wie die Kammern im darüberliegenden Geschoß erschlossen waren. Als Möglichkeit sind innenliegende Holztreppe oder Leitern denkbar. Auch läßt sich nicht klären, ob es sich bei diesen Kammern um Läden mit darüberliegenden Magazinen gehandelt hat. Für die Kammerreihe auf der Mittleren Terrasse ist hingegen eine Ladennutzung wahrscheinlich.

Das Propylon⁷⁶ am südlichen Zugangsbereich, das Bohn⁷⁷ als "Südtor" bezeichnet hat, wurde wahrscheinlich in dieser Bauphase fertiggestellt⁷⁸. Der Westpfeiler des Torbaus wurde nun unmittelbar gegen die Stirnseite der südlichen Abschlußwand der Westhalle gesetzt. Seine genaue Breite läßt sich jedoch nicht mehr feststellen, auch nicht, ob jeweils über den beiden Durchgängen des Propylon zunächst Steinbalken lagen oder ob sich hier bereits Bögen befanden. Das Abtragen der oberen Quaderreihe auf dem Ostpfeiler deutet darauf hin, daß Rundbögen über den Durchgängen versetzt worden waren⁷⁹.

Das Terrassenpflaster der Oberen Terrasse aus Andesituffplatten der Vorgängerbebauung wurde nur dort ersetzt, wo es konstruktiv erforderlich war und wo es für den Bau der neuen Mauer I' an der Westbegrenzung der Oberen Terrasse ohnehin entfernt werden mußte. Dies war der Streifen des Terrassenpflasters, der sich direkt im Bereich der neu errichteten Mauer I' befand und der sich von ihrem Südende bis an die Nordwest-Ecke der Oberen Terrasse erstreckte. Durch das teilweise Abtragen der Mauer I, was sicherlich ein Nachrutschen der Verfüllung mit sich brachte, mußte hier auch das Terrassenpflaster abgetragen werden. Der neu

⁷⁴ s. Schnittprofil der Achse Q 9 auf Taf. 95. – s. auch Taf. 22,2. 101.

⁷⁵ s. Taf. B 5. 35.

⁷⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV. XVIII. – s. auch Taf. 74.

⁷⁷ ebd. 24. – s. Taf. 74. 123.

⁷⁸ s. ebd. das Fotodokument auf Taf. XVIII.

⁷⁹ ebd. Rekonstruktionsvorschlag von Bohn zur letzten Bauphase des Propylon auf Taf. XVII.

entstandene Trockenhaltegang⁸⁰ zwischen der Mauer 1' (L ca. 182 m zwischen der Achse Q 10 und Q 37) und der Terrassenmauer 1, die die Rückwand des ersten Untergeschosses bildete, mußte überdeckt werden. Daher konnte man vermutlich die alten Platten aus Andesittuff auch aus diesem Grund nicht wiederverwenden und verlegte ausreichend groß dimensionierte Platten aus Andesit, die den Trockenhaltegang überdeckten. Das Gehniveau des alten Pflasterbelages aus Andesittuff wurde übernommen⁸¹. An der Ostseite der Oberen Terrasse wurden am Pflaster keine Veränderungen vorgenommen. Auch die Abwasserrinne blieb in ihrer ursprünglichen Form erhalten.

Im Zuge der grundlegenden Umgestaltung der Oberen Terrasse mußte der Standort zum Aufbau des temporären Bühnengebäudes aus Holz verlagert werden. Um der neuen Mauer 1' am Westrand Platz zu machen, wurde daher die angenommene Köcher-Reihe A⁸² der Bauphase 2, die unmittelbar östlich an die Mauer I der Vorgängerbebauung anschloß, zusammen mit Fundamentsteinen entfernt. Darauf weist der Zustand des Bühnenfundaments F 2 an seinem westlichen Rand, wo sich typische Spuren einer nachträglichen Abarbeitung an bestehender Bausubstanz feststellen lassen. Auch das Relikt eines Köchers, der Lochstein A 12 1/2 aus Andesittuff, der in der Verfüllung zwischen der neuen Mauer 1' und dem Bühnenfundament F 2 gefunden wurde, kann als Hinweis auf die angenommene Köcher-Reihe A⁸³ gewertet werden, da er möglicherweise zu einem Köcher dieser Reihe gehörte. Die alte Mauer I wurde um etwa 3.0 m abgetragen, worauf typische Abarbeitungsspuren auf ihrer jetzigen Mauerkrone hinweisen, die sie als Abbruchkrone ausweist. Im Abstand von ca. 40 cm östlich hinter dem teilweise abgetragenen Bühnenfundament F 2 aus Andesittuffquadern wurde die neue Mauer 1' errichtet und westlich davon im Abstand von ca. 55–70 cm die schwächer dimensionierte Terrassenmauer 1, worauf die östliche Westhallenfront errichtet wurde. Bei der Erneuerung des Westrandes legte man zwischen den beiden neuen Mauern 1' und 1 eine Peristasis an, einen Trockenhaltegang von ca. 1 Fuß⁸⁴, wie es die in jener Zeit geltenden Vorschriften forderten⁸⁵.

Für das Bühnengebäude hatte dies zur Folge, daß damit eine neue Köcher-Reihe notwendig war, sollte weiterhin eine Skene mit Proskenion zur Bühnenanlage gehören⁸⁶. Das Anlegen der neuen Köcher-Reihe für ein Proskenion war nur an der Ostseite in der Orchestrafläche möglich. Dort wurde das Fundament F 3 aus Andesit mit den Köchern der neuen Köcher-Reihe C, errichtet. Auf der Oberseite des erhaltenen Lochsteins von Köcher C 12 befindet sich das Werkzeichen H (= Eta). Dieses Werkzeichen ist auch auf den Mauern des mehrgeschossigen Unterbaus der

⁸⁰ s. Taf. 21. 23,1. 98. 105.

⁸¹ ebd.

⁸² s. Kap. Terrassenanlage, Taf. 111. 113. 143–144.

⁸³ ebd.

⁸⁴ W. Döpfung, AM 37, 1912, 221 f. – M. N. Filgis in: AvP XV I, 37.

⁸⁵ G. Klaffenbach, Die Astynomeninschrift von Pergamon, Abh. Akad. Berlin, Kl. f. Sprachen, Lit. u. Kunst, Nr. 6, 1953, 10.

⁸⁶ s. Taf. 115. 145.

Westhalle vorhanden, womit zwischen der neuen Köcherreihe und dem Bau der Substruktion der Westhalle ein baulicher Zusammenhang bestehen muß.

Die belassenen älteren Köcher erhielten zur Anpassung lediglich neue Schlußsteine aus Andesit. Das neue, langrechteckige Bühnenfundament für die Holzbühne hatte die Maße 38.18 x 6.18 m. Auch der Köcher A 9 1/2 wurde in diese Veränderung mit einbezogen, obwohl er nun hinter der Skene lag und – wie Dörpfeld⁸⁷ interpretierte – zum Einstellen der kranähnlichen Hebemaschine für den "deus ex machina" diente. Die Köcher der Bauphase I blieben dagegen weiterhin unverändert in ihrem ursprünglichen Aufbau bestehen. Eine Verbindung der Außenecken des Proskenion mit den Parodostoren könnte es in dieser Phase gegeben haben, denn durch den Anbau der Köcher-Reihe C blieb nun ein sehr geringer Abstand zum Nord- und Südparodostor.

Die Orchestra wurde durch die erhebliche Verlagerung des Bühnenfundamentes in östliche Richtung um 3.15 m (= 6 E) verkleinert⁸⁸. Die verbliebene Orchestrafläche stand nicht mehr – wie in der Phase zuvor – als kreisrunde Spiel- und Aktionsfläche für den Chor und die Schauspieler zur Verfügung.

Im Koilon wurden in dieser Phase vermutlich im mittleren Keil die Loge 1 an den untersten Sitzreihen und die Loge 2 über dem ersten Umgang eingerichtet. Loge 1 wurde wahrscheinlich im mittleren Sektor des ersten Rangs bogenförmig eingeschnitten und nahm mit den seitlich angelegten Treppenaufgängen genau dessen Breite auf. Sie reicht von der untersten Sitzreihe bis in die vierte Reihe hinein⁸⁹. Ihre Verbindung zu dieser Bauphase läßt sich über spärliche Reste einiger Andesitplatten hinter den später angebrachten Verkleidungen aus Phokäastein herstellen, die bereits Bohn⁹⁰ bei der Freilegung vorgefunden hat. Die größere Loge 2, die sich hangaufwärts direkt über der Orthostatenschicht des ersten Umgangs und auf derselben Achse wie Loge 1 befand, griff in ihrer Ausdehnung die Breite des darunterliegenden mittleren Rangs auf und war über insgesamt fünf Sitzreihen hinweg angelegt⁹¹. Hiervon sind die Umfassungen und die dazugehörenden Bodenplatten aus Andesit erhalten, die in einer späteren Phase mit Marmorplatten verkleidet wurden. An der Vorderkante einer Andesitplatte wurde hier das Werkzeichen H (= Eta) eingemeißelt.

Gleichzeitig scheinen auch neue Treppenstufen aus Andesit im Koilon verlegt worden sein, denn ein solches Werkzeichen H (= Eta) findet sich auch auf einer Treppenstufe des Koilon.

⁸⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 220, Abb. 14.

⁸⁸ s. Taf. 111. 115.

⁸⁹ Im Theater von Ephesos findet sich im 1. Rang an dieser Stelle ebenfalls eine Loge, in: Führer durch Ephesos, Abb. S. 46.

⁹⁰ R. Bohn, AvP IV, Taf. V. XI.

⁹¹ A. v. Gerkan, Priene, 103 f. Taf. XXXIV.

Der Altar⁹² nördlich von der Orchestra blieb in dieser Phase wahrscheinlich unverändert. Eine Verkleidung, ebenfalls mit Andesit, läßt sich aufgrund der späteren Umgestaltung mit Marmor nicht nachweisen⁹³.

Überraschenderweise fanden auf der Ostseite der Oberen Terrasse in dieser Phase keine großen Veränderungen statt. Eine Umgestaltung erfolgte offensichtlich nur an der älteren Hangmauer (Typ 2) im Abschnitt zwischen den Achsen Q 33 und Q 37. Hier wurde die Front der Hangmauer durch eine Mauerschale (Typ 3 C) aus Andesitquadern verkleidet. Dazu wurde der betroffene Mauerabschnitt flächig um ca. 26 cm tief abgearbeitet und für die Binder (ca. 75 cm tief) der einschaligen Verblendung passende Öffnungen eingespitzt⁹⁴. Mit der Mauerschale (Typ 3 C) wurde gleichzeitig auch der Aufgang zum Nordraum zugesetzt, wie der Baubefund zeigt. Da eine derartige Anpassung an das inzwischen veränderte Erscheinungsbild der Bebauung an der Oberen Terrasse nur hier vorgenommen wurde, muß dieser Abschnitt eine besondere Bedeutung gehabt haben⁹⁵.

In dieser Bauphase beherrschte ein Podiumsbau⁹⁶ aus Andesitquadern die Nordseite der Oberen Terrasse. Die in situ erhaltenen Reste dieser Bebauung ragen heute an der Süd- und Westseite (B ca. 3.50 x L 13.50 m) unter der späteren Bebauung heraus. Der Baubefund zeigt, daß der in dieser Bauphase neu errichtete Podiumsbau der Nordsüdausrichtung der Westhalle folgte, die leicht von der Nordsüdausrichtung der Vorgängerbebauung am Westrand abweicht. Im Gegensatz zu dem jüngeren und in Bauphase VI ausgeführten Podiumsbau, der vermutlich höher und schmaler angelegt war, lag in dieser Bauphase die Südwest-Ecke des Podiums – von Süden betrachtet – noch hinter der Nordost-Ecke der Westhalle, wurde von dieser also verdeckt. Damit kann davon ausgegangen werden, daß ein direkter baulicher Zusammenhang zwischen der Westhalle und dem nun errichteten Podiumsbau bestand.

Die originale Größe des Podiums dieser Bauhase läßt sich aufgrund der späteren Überbauung auf dem nord- und östlichen Teil nicht sicher ermitteln. Einige Anhaltspunkte liefern Baureste aus dieser Bauphase, die an der Süd- und Westseite des Podiums herausragen. In dieser Bauphase dürfte die Ostseite des Podiums, das in der nächsten Bauphase mit Marmor verkleidet wurde, einen Abstand von ca. 2.08 m zur östlich gelegenen Felswand gehabt haben. Ausgehend von den erhaltenen Bauresten, besaß das Podium in dieser Phase möglicherweise eine Breite von etwa 13.17 m und eine Länge etwa 21.60 m bzw. max. 24.75 m. Bei einer angenommenen Podiumshöhe von etwa 3.05 m wären zur Erschließung 19 Stufen mit einer Höhe von

⁹² R. Bohn, AvP IV, Taf. XLIV.

⁹³ s. Taf. 124.

⁹⁴ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 27,2. 87. 100. 106. – s. dazu R. Bohn, AvP IV, Taf. VIII.

⁹⁵ Vgl. dazu die Nordseite im Inneren der Kammer 36, Taf. 99. 100. 106. Dort gibt es eine partiell angelegte Umgestaltung im ersten Geschoß unter der Westhalle, die mit derselben Mauerschale und in derselben Technik ausgeführt ist.

⁹⁶ s. Taf. 76–78. – s. dazu R. Bohn, AvP IV, Taf. XXV. XXVIII–XXX.

ca. 18 cm erforderlich gewesen⁹⁷. Der dazu anzunehmende Oberbau wurde vermutlich bei dem späteren Umbau abgetragen.

Datierung

Der Aushub ungestörter Verfüllung aus mehrschaligen Mauern im Theater, die dieser Bauphase zugeordnet sind, enthielt Keramik. Es konnten Scherben und Kleinfunde geborgen werden. Nach ihrer vorläufigen Einordnung durch Hübner enthält der archäologische Befund weder späthellenistische noch römische oder byzantinische Keramikfragmente⁹⁸.

Auch im Asklepieion hat man vergleichbare Mauern freigelegt. Anhand der Keramik und Kleinfunde aus der Verfüllung dieser mehrschaligen Mauern datieren Ziegenaus und de Luca deren Errichtung in die Regierungszeit von Eumenes II.⁹⁹. Der Befund macht also wahrscheinlich, daß diese Art von Mauern auch im Theater in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sind. Die in den Mauern des Theaters gefundene Keramik widerspricht dem nicht.

Für die zeitliche Einordnung der Bauphase IV kann auch die Datierung der Konsolengeisa herangezogen werden, die zur Ausstattung der Westhalle gehörten und von v. Hesberg in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert werden¹⁰⁰. Die Verbindung der Westhalle mit dem Bühnengebäude und dem Koilon läßt sich über das Werkzeichen H (=Eta) herstellen, das auf zahlreichen Werksteinen der Terrassen- und Quermauern zu finden ist und möglicherweise von den ausführenden Handwerkern als Markierung zur Abrechnung ihrer Arbeiten aufgebracht wurde. Es findet sich auch auf einem Lochstein der Köcher-Reihe C, dem vorderen Randstein der Loge 2 und einer Treppenstufe des Koilon.

5. Bauphase V (Taf. 146)

In Bauphase V wurden bauliche Veränderungen in verschiedenen Bereichen durchgeführt, die örtlich nicht zusammenhängen, deren Verwirklichung aber zeitlich nahe beieinander liegt. Sie folgen zeitlich auf die baulichen Veränderungen der Bauphase IV, standen aber möglicherweise mit diesen in Verbindung und wurden bereits im Zuge der Bauphase IV geplant sowie direkt im Anschluß an diese verwirklicht. So erhielt nun die Bühne an Stelle der hölzernen Proskenionfront eine monumentale Ausführung aus Andesit¹⁰¹, das Propylon wurde umgestaltet¹⁰² und die Untere Terrasse kam hinzu¹⁰³.

⁹⁷ ebd. 44 ff. Taf. XXV.

⁹⁸ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

⁹⁹ O. Ziegenaus – G. de Luca, AvP XI 1, 48, 49, 65.

¹⁰⁰ H. v. Hesberg, Konsolengeisa, 25 f., datiert die Sima in die erste Hälfte des 2. Jhs.

¹⁰¹ s. Kap. Das Bühnengebäude, Bauphase 5, Taf. 116.

¹⁰² s. Taf. 146.

¹⁰³ ebd.

Die Terrassenanlage wurde im Südwesten durch den Anbau der Unteren Terrasse erweitert. Hier wurde vor der Mittleren Terrasse auf einem etwa 5 m tiefer liegenden Niveau eine weitere Terrasse angelegt. Diese lag etwa in dem Bereich, in dem das Gelände schon in Bauphase I durch zwei Terrassenmauern (Typ 1 B) abgestützt worden war und wo in Phase II das Südende eines älteren Mauerzugs aus Andesittuffquadern (Typ 2) verlief. Für den Bau der Unteren Terrasse wurden starke, mehrschalige Stützmauern aus Andesit errichtet. Diese Umfassungsmauern wurden im Vergleich zu den Stützmauern der Mittleren Terrasse breiter (B 2.20 m) und an der Außenfront lotrecht ausgeführt (Typ 3 C). Sie sind über 7.00 m hoch, ohne an ihrer Front durch Quermauern oder Mauerzungen gegliedert zu sein. Das hohe Eigengewicht dieser mehrschaligen Mauern verlieh ihnen eine ausreichend hohe Standfestigkeit, um die von der Auffüllung im Terrassenbereich ausgehenden Kräfte aufzufangen. Die nördliche Stützmauer der Unteren Terrasse wurde südwestlich von der Achse Q 12 gegen die Stützmauer der Mittleren Terrasse gesetzt¹⁰⁴. Die westliche Stützmauer wurde im Abstand¹⁰⁵ von 19 m parallel zur Mittleren Terrasse errichtet. Beide Mauern umschließen eine langrechteckige Fläche von ca. 1.273 m². An der Südseite wurde ein Zugang zur Terrasse geschaffen, dessen Stützmauer (L ca. 14.20 m) nördlich von Achse Q 1 bis auf die Höhe der Achse Q 12 eine annähernd trapezförmig angelegte Fläche umfaßt. Die Gesamtlänge der Unteren Terrasse betrug ehemals ca. 67 m und hatte eine Tiefe von ca. 19 m. Ein weiterer Zugang zur Unteren Terrasse führte wahrscheinlich über eine Treppe an der Nordost-Ecke, die mit dem Weg unterhalb der Mittleren Terrasse verbunden und somit von der Bebauung unterhalb des Theaters erreichbar war. Diese Treppe führte auf einen um ca. 1.10 m erhöhten, über dem Gehniveau der Unteren Terrasse angelegten Weg, von dem man parallel zur Stützmauer der Mittleren Terrasse bis auf die Höhe der Achse Q 2–3 gelangte¹⁰⁶. Von dort führte eine Treppe auf die Untere Terrasse sowie auf die höher gelegene Mittlere Terrasse¹⁰⁷. Der Hauptzugang der Unteren Terrasse lag wohl an der Südseite, da hier der Weg von der Stadt zum Theaterareal vorbeiführte. Über die Treppe am Hauptzugang gelangte man direkt auf die Untere Terrasse.

Ein Umbau des Propylon¹⁰⁸ läßt sich heute noch anhand einer deutlich zu erkennenden Baunaht zwischen dem altem Bestand und der Erneuerung nachweisen. Bei dem Umbau wurden feiner gearbeitete Quader verwendet, wie sie an der Innenseite des östlichen Torbogens zu finden sind, wo sie sich deutlich von den gröber bearbeiteten Quadern des alten Bestandes abheben. Hinzu kommt an der Südseite der Schichten über der Kämpferzone der Ansatz einer dreifachen Fascie mit umrahmendem Profil. Auch die konkave Unterseite des Bogenansatzes ist feiner gespitzt als in der Bauphase zuvor. Zudem weisen die Außenkanten keine Falze auf. Ihre Anschlüsse sind nicht exakt ausgeführt, wie der Kämpferansatz zeigt. Die als

¹⁰⁴ s. Kap. Die Terrassenanlage, Taf. 146.

¹⁰⁵ Die Breite beträgt bis zur Außenkante der Terrassenstützmauer gemessen 20.40 m, Taf. 96.

¹⁰⁶ s. Taf. 32,5.

¹⁰⁷ s. Taf. 32,4.

¹⁰⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV. XVIII. – s. dazu auch Taf. 74.

solche deutlich zu erkennende spätere Einpassung spricht dafür, daß in dieser Phase die Tore lediglich neue Rundbögen erhielten.

Nach der Fertigstellung der Westhalle dürfte das Holzproskenion durch ein Steinproskenion ersetzt worden sein. Dafür wurde ein ca. 38.18 m langer und 0.99 m breiter Fundamentstreifen (F 4) aus Andesit über die Köcher-Reihe C gelegt¹⁰⁹. An dieser Stelle war zuvor das Gerüst der hölzernen Proskenionfassade der letzten Bauphase (IV) in die Köcher-Reihe C eingestellt worden. Erhaltene Architekturteile aus Andesit, die man zum Bau des Bema in späterer Zeit wiederverwendet hat, wurden bereits von Dörpfeld¹¹⁰ einer Steinproskenionfassade zugeordnet¹¹¹. Nach ihren Abmessungen zu urteilen, können sie zu einem Steinproskenion gehört haben¹¹², so die Schwellensteine des Stylobats (Kat. Nr. A 1–A 6). Auch das 2.32 m lange Pfeilerfragment (Kat. Nr. A 84 zusammen mit Kat. Nr. A 84–86) dürfte auf diesen versetzt gewesen sein, worauf die Dübellöcher auf den Schwellensteinen hinweisen. Möglicherweise wurde hinter dem Steinproskenion in dieser Phase auch weiterhin die zweistöckige Holzskene aufgeschlagen, da man die Köcher-Reihen A und B aus der vorherigen Bauphase in einem benutzbaren Zustand beließ. Die Entscheidung, dem Proskenion genau an derselben Stelle eine angemessene Steinfassade zu geben, an der die ehemalige Proskenionfront aus Holz stand, läßt darauf schließen, daß die in der vorangegangenen Bauphase praktizierte Nutzung des Proskenion beibehalten werden sollte¹¹³.

Die Holzskene wurde – wie zuvor – nur für die Dauer der Spiele aufgebaut. In der spielfreien Zeit blieb die Orchestra nun aber dauerhaft von der Steinproskenionfassade und den ebenfalls neu errichteten Steintoren der Nord- und Südparodos umschlossen. Für den Zugang zum Tempel am Nordende der Oberen Terrasse blieb zwischen der Westhalle und dem Steinproskenion noch genügend Platz. Auch dürfte die Ansicht von Süden auf den Tempel nicht sonderlich gestört worden sein, da der Tempel gegenüber dem Gehniveau der Oberen Terrasse deutlich erhöht auf seinem Podium stand und die Proskenionwand verhältnismäßig niedrig war. Hinzu kommen die neuen Parodostore aus Stein mit schmückender Wirkung.

Das Erscheinungsbild dieser Parodostore läßt sich aus den noch vorhandenen Baugliedern erschließen. Es wurden langrechteckige Pfeiler (Kat. Nr. A 67 und Kat. Nr. A 50 mit ca. H. 4.725 m = 9 E) gefunden, denen sich ein Architrav und Gesims (Kat. Nr. A 92) zuordnen lassen¹¹⁴.

¹⁰⁹ R. Bohn, AvP IV, 14. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff. – Die neuen Beobachtungen sind im Kapitel "Das Bühnengebäude" ausführlich behandelt. – s. auch Taf. 110. 111. 116.

¹¹⁰ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 218 ff.

¹¹¹ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Andesit, Taf. 125. 128–129.

¹¹² ebd.

¹¹³ S. Melchinger, Tragödie, 44 ff.

¹¹⁴ ebd. Taf. B 11. 47,2. 48,2. 53,3.

Aus der Bauuntersuchung geht hervor, daß der Grundriß der Orchestra noch derselbe war wie in der Bauphase zuvor, denn der Fundamentstreifen für das Steinproskenion wurde genau auf die Köcher-Reihe C gelegt¹¹⁵.

Datierung

Aus den Stützmauern der Unteren Terrasse des Theaters konnten – durch Aushub noch ungestörter Schichten – Scherben und Kleinfunde geborgen werden, die nach vorläufiger Sichtung durch Hübner¹¹⁶ aus der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. stammen. Eine noch engere Eingrenzung ist allerdings nicht möglich. Daher läßt sich die Frage nicht beantworten, ob die Mauern unter Attalos II. (159–138 v. Chr.) oder erst unter dem letzten Herrscher von Pergamon, Attalos III. (138–133 v. Chr.), errichtet wurden.

Einen weiteren Hinweis zur Datierung bieten die Architekturteile, die zur Westhalle gehören. V. Hesberg setzt sie aufgrund ihrer Stilistik in die erste Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.¹¹⁷. Die Verbindung der Westhalle mit der Köcher-Reihe C ist über das Werkzeichen H (=Eta) belegt. Damit muß die Steinproskenionfassade nach der Fertigstellung der Westhalle erbaut worden sein, da die steinerne Fassade des Proskenion auf dem Fundamentstreifen (F 4) versetzt wurde, den man über der Köcher-Reihe C im Fundament (F 3) angelegt hat. Ausgehend von der Datierung für die Westhalle sind das Steinproskenion und die Parodostore aus Stein daher wohl eher in das späte 2. Jh. v. Chr. zu datieren.

6. Bauphase VI (Taf. 147)

In dieser Bauphase erfuhren die aufgrund ihrer Bedeutung und Funktion wichtigsten Bauwerke des Theaters eine Umgestaltung, wobei für die besonders repräsentative Gestaltung Marmor verwendet wurde. So wurde der Tempel aus Marmor errichtet, das Theater erhielt eine Skene aus Marmor, und das Propylon wurde mit Marmor verkleidet.

Es ist anzunehmen, daß neben Marmor bereits auch Quarzporphyr/Phokäa-Stein¹¹⁸ für Umgestaltungen verwendet wurde. Dafür sprechen die festgestellte Verlegetechnik und Art der Befestigung erhaltener Platten aus Phokäa-Stein. So wurden etwa im Koilon derartige Platten als Verkleidung an der unteren Loge angebracht¹¹⁹. Auch die in situ erhaltene Verkleidung aus Phokäa-Stein an dem auskragenden älteren Tempelpodium könnte in dieser Phase angebracht worden sein¹²⁰.

¹¹⁵ S. Melchinger, *Tragödie*, 44 ff. – s. Taf. 116.

¹¹⁶ G. Hübner, *Keramik und Kleinfunde* (i.V.).

¹¹⁷ H. v. Hesberg, *Konsolengeisa*, 25. – s. auch R. Bohn, *AvP IV*, Taf. XXIV.

¹¹⁸ M. N. Filgis in: *AvP XV* 1, 34.

¹¹⁹ s. die fotografischen Vorlagen PE 1149 und Nr. 2144 im Fotoarchiv des DAI Istanbul.

¹²⁰ s. Foto PE 2148. – R. Bohn, *AvP IV*, Taf. XXVII.

Während die Terrassenanlage selbst in dieser Bauphase keine Veränderung erfuhr, wurde das Bühnengebäude des Theaters grundlegend verändert. Das Steinproskenion wurde durch das Bema ersetzt. An der Rückseite des Bema ist die Errichtung einer Marmorskene zu vermuten, da sich dort Reste eines Fundamentstreifens aus in Mörtel verlegten Andesittuffquadern erhalten haben. Dieser Fundamentstreifen F 6 liegt direkt hinter dem Bema und ist nur durch eine enge Baunaht von ihm getrennt¹²¹. Die Neuuntersuchung an den Fundamentresten bestätigt den bereits von Bohn¹²² festgehaltenen Bauzustand. Die vorgefundenen Architekturteile aus Marmor sprechen ebenfalls dafür, daß in dieser Umbauphase eine Marmorskene errichtet wurde.

Vor der angenommenen neuen Marmorskene, die vermutlich eingeschobhoch war, erstreckte sich über die gesamte Breite von 30.95 m (= 12 1/3 E) das Bema, das mit einer Tiefe von 3.675 m (= 7 E) ebenso tief war wie zuvor das Steinproskenion. Auf der Vorderseite des etwa 1.115 m (= 2 1/8 E) hohen Bema befand sich am südlichen und nördlichen Ende je eine ca. 80 cm breite Treppe, über die man auf das Podium gelangte. Die sorgfältig gefügte Umfassung des Bema ist aus wiederverwendeten Architekturteilen aus Andesit hergestellt, wie auch die Nachuntersuchung an der nur einschichthoch erhaltenen Einfassung ergab. Die wiederverwendeten Werksteine lassen sich – wie bereits Bohn und Dörpfeld angenommen haben – einem Steinproskenion zuweisen, das zu einem Vorgängerbau gehörte¹²³. Auf dem Bema wurden Bodenplatten aus Marmor verlegt¹²⁴. Auch die Schmalseiten des Bema erhielten eine Verkleidung mit Marmorplatten.

Der angenommenen Marmorskene lassen sich Bauglieder aus Marmor zuordnen, die sich teilweise vor Ort oder in den Museen von Berlin und Istanbul befinden¹²⁵. Hinzu kommen die verlorengegangenen Bauglieder, die von Conze¹²⁶ und Bohn¹²⁷ bei der Ausgrabung und in den darauffolgenden Untersuchungen vor Ort von Dörpfeld¹²⁸ und v. Gerkan¹²⁹ zeichnerisch erfaßt wurden. Die Bauglieder, die sich aufgrund ihres Fundortes der Marmorskene zuordnen lassen, bestehen aus einer Gruppe von stilistisch einfacher ausgeführten Architekturteilen und einer Gruppe von stärker profilierten und verzierten Architekturteilen, die zudem sehr fein gearbeitet sind. Nach stilistischen Kriterien können die Architekturteile der beiden Baugliedergruppen nicht in derselben Zeit hergestellt und verbaut worden sein. Vielmehr deutet die erstaunlich feine, plastische Durcharbeitung der Stücke der Baugliedergruppe 2, die größtenteils zu einer Frieszone gehören, auf eine spätere Umgestaltung der Marmorskene. Auch wenn die Anzahl der Architekturteile der Baugliedergruppe 1 vergleichsweise gering ist, läßt sich damit wenigstens ein ungefähres Bild der Marmorskene rekonstruieren¹³⁰. Da die Marmorskene in ihrer Breite über den Abschnitt des Vorgängerbaus reichte, in

¹²¹ ebd. Taf. V. VI.

¹²² ebd.

¹²³ R. Bohn, AvP IV, ebd. – W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 ff.

¹²⁴ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

¹²⁵ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor, Taf. 81. 83.

¹²⁶ A. Conze, AvP I 2.

¹²⁷ R. Bohn, AvP IV, Taf. II, III, VII–XII, XIV, XVI, XVIII, XXI–XXIII, XXVI–XXVII.

¹²⁸ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 ff.

¹²⁹ A. v. Gerkan in: PF 1, 1972, 57, Abb. 3a–c, 4, 5, 6c.

¹³⁰ s. Kap. Überlegungen zur Rekonstruktion der Bühnenbauten.

dem sich dessen fünf Durchgänge befanden, kann die neue Marmorskene wie diese gegliedert gewesen sein und besaß möglicherweise ebenso fünf Durchgänge¹³¹.

Die belassenen und nicht überbauten Köcher der Reihe A und B wurden in dieser Bauphase möglicherweise weiterhin genutzt. Da sie aufgrund ihrer Ausführung dauerhaft zu verschließen waren, bestand keine Notwendigkeit, sie zu entfernen und den Terrassenbelag in diesem Bereich anzugleichen.

In diesen Zusammenhang ist ein Bericht von Bedeutung, den Plutarch über den Aufenthalt des Mithridates VI. in Pergamon um 85 v. Chr. geschrieben hat: "In jenen Tagen, in denen Sulla von Italien aus mit seinem Heere in See ging, sollen sich dem Mithridates, der sich gerade in Pergamon aufhielt, viele andere Zeichen von böser Vorbedeutung gezeigt haben, und eine Siegesgöttin mit einem Kranz in der Hand, die von den Pergamenern mittels gewisser Maschinen von oben auf ihn herabgelassen wurde, soll, als sie eben sein Haupt berührte, zerbrochen, der Kranz ihr entfallen und mitten im Theater, in Stücke gehend, zu Boden gefallen sein, so daß es dem Volke grauste und Mithridates von schwerer Mutlosigkeit befallen wurde, obgleich damals seine Sache über alles Erwarten hinaus vorwärtsging..."¹³².

Auch wenn der auf eine überraschende Wirkung setzende Auftritt mißlang, so ist Plutarchs Bericht darüber als ein Hinweis zu werten, daß in dieser Zeit im Theater von Pergamon der "deus ex machina" noch praktiziert wurde. Ein derartiger Auftritt konnte nur gelingen, wenn die Vorbereitungen hierfür von den Zuschauern nicht gesehen werden konnten und sich die Darsteller und die dazu notwendige kranähnliche Hebevorrichtung hinter den Kulissen befanden. Da der Köcher für das Einstellen der Hebevorrichtung für den "deus ex machina" und die Köcher der Holzskene in einem weiterhin nutzbaren Zustand belassen wurden und zudem keine jüngere Vorrichtung hinter dem Bema im Baubefund nachgewiesen ist, die für den "deus ex machina" in Frage kommt, könnte in dieser Zeit zunächst noch die alte Vorrichtung verwendet worden zu sein. Auch die Holzskene oder brauchbare Bauteile davon können in dieser Zeit im belassenen Fundament errichtet worden sein. Es ist daher durchaus vorstellbar, daß das Bühnenhaus aus Holz erst in der darauffolgenden Bauphase durch ein monumentales Bühnenhaus ersetzt wurde. Aus den Planunterlagen von Bohn¹³³ läßt sich der Grundriß eines relativ schmalen Bühnenhauses westlich hinter der Marmorskene gewinnen, dessen Rückwand aus Ziegelsteinen errichtet worden war.

Die Orchestrafläche wurde durch die Errichtung des Bema – gegenüber der Bauphase zuvor – deutlich verkleinert, da der westliche Teil der Orchestra der Vorgängerbebauung nun nahezu vollständig überbaut war.

Das Koilon erhielt zwei weitere Logen im fünften Keil des mittleren Rangs und mindestens eine der bereits vorhandenen Logen wurde mit Marmor ausgestattet. Der Zustand der größten Loge, der Loge 2, zeigt, daß ihre Rück- und Seitenwände mit

¹³¹ ebd.

¹³² Vgl. Plutarch, Große Griechen und Römer III, Sulla 11, S. 61.

¹³³ R. Bohn, AvP IV, 14. Festgehalten wurden die Reste des Fundaments im Grundriß auf Taf. V, die zugehörigen Platten aus Ziegelstein weisen ein quadratisches Format von 44 x 44 cm auf.

Marmor verkleidet wurden, deren Beschaffenheit und Ausführung in diese Bauphase gehören¹³⁴. Aufgrund dieser Besonderheit und ihrer ausgezeichneten Lage hat Bohn¹³⁵ sie als "Königsloge" bezeichnet.

In Loge 1 wurde ein Marmorblock mittig vor die Rückwand der Loge gestellt. Die Basis aus bläulichem Marmor scheint jedoch eine Zutat zu sein, die über diese Bauphase hinausweist und eher den Veränderungen der nächsten Bauphase zuzuschreiben ist. Ob die Loge 1 schon in dieser Phase eine Marmorausstattung erhielt und der neuen Marmorskene angepaßt wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Die Logenwände wurden indes in dieser Bauphase ringsum mit Phokäasteinplatten erneuert, wie die in situ erhaltenen Platten an den Schmalseiten von Loge 1 zeigen.

Zeitgleich wurde mit diesem Baumaterial, dem Quarzporphyr/Phokäastein, auch ein Teil der Sitzreihen des Koilon¹³⁶ umgestaltet. Diese Maßnahme läßt den Schluß zu, daß die darunterliegenden alten Sitzstufen stark abgenutzt oder beschädigt waren. Auch wenn die neuen Stufen und die neue Ausstattung von Loge 1 neben der mit Marmor ausgestatteten Loge 2¹³⁷ eher schlicht wirkten, erhielten sie mit dem in Pergamon nicht vorkommenden Material Phokäastein eine dem Geschmack der frühen römischen Kaiserzeit angegliche Gestaltung.

Die beiden Logen im Sektor 5 des zweiten Ranges, Loge 3 und 4, die auf der zehnten und zwanzigsten Reihe liegen, nehmen nach ihrer Lage im Koilon keine Sonderstellung ein. Sie erscheinen in ihrer Zurichtung einheitlich, wobei keine Marmorverkleidungen festzustellen sind. Vermutlich wurden hier fest erworbene Sitzplätze von ihren Besitzern nachträglich zu Logen umgebaut, was dafür spricht, daß sie nach oder allenfalls zusammen mit den beiden Hauptlogen entstanden sein können.

Schmückende Zutaten aus Marmor erhielten in dieser Bauphase auch andere bereits bestehende Bauten, so etwa das Propylon¹³⁸, das unter Beibehaltung seines Aufbaus aus Andesit eine Schwelle aus Marmor bekam. Außerdem wurden die Pfeiler des Propylon mit marmornen Sockelprofilen und Platten verkleidet. Es ist anzunehmen, daß in dieser Phase der Durchgang durch schmale, langrechteckige Marmorpfeiler unterteilt wurde¹³⁹.

Auch der Altar¹⁴⁰ vor dem "Dionysos-Tempel" wurde vermutlich in dieser Phase mit Marmor verkleidet und erhielt wohl eine auf allen Seiten umlaufende Stufe aus Marmor sowie darüber eine weitere Marmorstufe mit umlaufendem Profil. Die schon vorhandene Trittstufe an der Westseite aus Andesittuff wurde ebenfalls mit Marmorplatten verkleidet. Auch an den Andesittuffblöcken des langrechteckigen

¹³⁴ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor, Taf. 39.

¹³⁵ R. Bohn, AvP IV, 11.

¹³⁶ s. Taf. 47,1.

¹³⁷ s. Kap. Koilon, Taf. 39,1. – s. auch W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272.

¹³⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. XV. XVIII. – s. dazu auch Taf. 74.

¹³⁹ R. Bohn, AvP IV, Taf. XVIII.

¹⁴⁰ ebd. Taf. XLIV.

Altars (L ca. 6.05 m, B ca. 1.20 m) wurde eine Marmorverkleidung angebracht. Spuren an den Blöcken zeigen, wo die Marmorplatten ringsum befestigt worden waren. Wie die Altarplatte aussah, läßt sich anhand einiger Fragmente rekonstruieren. Es haben sich noch drei Teile einer marmornen Altarplatte (Kat. Nr. M 60/197) mit Sohlung erhalten, die am Rand reich ornamentiert sind¹⁴¹.

Von dem in dieser Bauphase errichteten Tempel sind noch zahlreiche Architekturteile aus Marmor erhalten. Bohn hat sie allesamt skizziert, auf Plänen festgehalten und fotografiert¹⁴². Auch die Abmessungen sind festgehalten¹⁴³. Dieser Tempel wurde vermutlich auf einem neuen Podium errichtet, das nun auf den belassenen Podien aus den Bauphasen II und IV entstand, wie im Plan von Bohn¹⁴⁴ festgehalten. Die Oberkante des neuen Podiums lag nun ca. 4.50 m über dem Gehniveau der Oberen Terrasse, der Theaterterrasse. Die Umgestaltung beschränkte sich indes vermutlich nicht nur auf das Podium. So wurde in dieser Phase auch eine neue Freitreppe mit insgesamt 25 Marmorstufen angelegt, die auf der teilweise belassenen Freitreppe der Vorgängerbebauung verlegt wurden¹⁴⁵.

Zudem wurde eine 'Verkleidung' mit Platten aus Phokäa-Stein am Podium angebracht, vermutlich zeitgleich mit der Verlegung von Sitz- und Trittstufen aus Phokäa-Stein im Koilon (s. o.). Aussparungen für die Befestigung von Wandplatten sind zahlreich erhalten. Die sehr kleinen, exakt quadratischen Aussparungen zur Verankerung der Platten wurden offensichtlich erst in dieser Bauphase eingespitzt und sind daher nicht Teil der Ausführungen aus den Bauphasen II und IV.

Am Nischenbau¹⁴⁶ wurde ebenfalls eine Umgestaltung mit Marmor vorgenommen. Dies läßt sich von den dort gefundenen vier Marmorplatten¹⁴⁷ (Kat. Nr. M 26–M 29) von rechteckigem Format (0.80 x 1.05 m) und einer Stärke von 18 cm ableiten (Taf. 82.4). Hierbei handelt es sich um Platten, die offensichtlich als Verkleidung dienten, wie die auf ihrer Rückseite angeordneten Dübel- und Klammerlöcher vermuten lassen¹⁴⁸. An den Wänden der großen Kultnische fanden sich jedoch keine entsprechenden Dübellöcher für die Montage dieser Marmorplatten. Hier gibt es allerdings kleinere Aussparungen, die sich für die Befestigung von dünneren Marmorplatten eignen. Dies läßt darauf schließen, daß die dickeren Marmorplatten möglicherweise zur Gestaltung von Raum 2 verwendet und hier vor

¹⁴¹ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor, Taf. 124.

¹⁴² R. Bohn, AvP IV, Taf. XXXIII. Dort sind die Stücke in einer Schnittzeichnung und einer Teilansicht festgehalten.

¹⁴³ ebd. Taf. XXXV ff. – s. Taf. 76–78.

¹⁴⁴ ebd. Taf. XXV. XXVIII–XXX. Der ursprüngliche Podiumsbaus aus Andesituff – mit Phokäa-Stein verkleidet – weist einen eher quadratischen Grundriß auf. Das Podium aus Andesit ist im Grundriß langrechteckig und wird von dem Marmorbau bis auf die Südwest-Ecke überdeckt.

¹⁴⁵ ebd.

¹⁴⁶ s. Taf. 70–73. 97. 121.

¹⁴⁷ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor, Taf. 82,4.

¹⁴⁸ Vgl. die Sockelverkleidung im Heroon bei M. N. Filgis in: AvP XV 1, Taf. 14 ff., die dort allerdings mit Profil und Relief gestaltet ist.

die Felsrückwand gesetzt wurden¹⁴⁹. Die große Kultnische erhielt wohl eine Verkleidung aus dünneren Marmorplatten, worauf die Reste dieser Dekoration am Sockel weisen, die Bohn¹⁵⁰ bei der Ausgrabung gefunden hat.

Datierung

Freitreppe und Tempel aus Marmor könnten, wie von Bohn¹⁵¹ datiert, zu Beginn der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. ausgeführt worden sein. Die stilistische Zuordnung der Architekturteile aus Marmor (Architekturteile der Tempelfassade und die reich ornamentierten Altarplatten wie das Stück Kat. Nr. M 60/197) paßt allgemein in das 2. Jh. v. Chr. Eine exaktere zeitliche Einordnung der Architekturteile des Tempels ist derzeit nicht möglich. Erst mit einer genauen Untersuchung der Werkstücke läßt sich eine genauere Datierung erhoffen.

Auf dem Podium sind auf Marmorbodenplatten Werkzeichen in Form von ein oder zwei Buchstaben und Versatzmarken eingemeißelt, die bereits Bohn festgestellt hat¹⁵² und die sich nach epigraphischen Kriterien datieren lassen. Der Epigraphiker Müller¹⁵³ bestätigt, daß das Podium möglicherweise noch unter Eumenes II. zu Beginn der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. errichtet wurde.

Daneben bietet das repräsentative Architekturteil Kat. Nr. M 17, ein Architrav-Friesblock mit Masken, einen weiteren Hinweis zur zeitlichen Eingrenzung dieser Bauphase. Moretti datiert das Stück Kat. Nr. M 17 aufgrund der stilistischen Ausführung der Dekoration am Gebälk an das Ende des 2. Jhs. v. Chr. bzw. an den Anfang des 1. Jhs. v. Chr.¹⁵⁴. Damit läßt sich auch der Entstehungszeitraum der ersten Marmorausstattungen im Theater eingrenzen, die frühestens in der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. und spätestens in der frühen Kaiserzeit zu Beginn des 1. Jhs. v. Chr. erfolgt sein können.

7. Bauphase VII (Taf. 148)

In dieser Bauphase wurden an der Theateranlage Sicherungsmaßnahmen ausgeführt, wie die Mörtelmauern¹⁵⁵ an der Ostseite der Oberen Terrasse zeigen. Es lassen sich aber auch Umgestaltungen mit Marmor feststellen, wozu im Vergleich zu den Marmorstücken aus Bauphase VI wesentlich feiner und kleinteiliger ornamentierte

¹⁴⁹ s. Taf. 73. 121.

¹⁵⁰ R. Bohn, AvP IV, 18 ff., Taf. XIV, hat im Bereich der Sockelzone in der Nordwest-Ecke von Raum 1 Reste der Marmorverkleidung gesehen. – s. auch Taf. 71.

¹⁵¹ ebd. 66 ff.

¹⁵² ebd.

¹⁵³ H. Müller, mündliche Mitteilung anlässlich der Sommerkampagne 1988 vor Ort. Die Publikation hierzu i.V.

¹⁵⁴ J.-Ch. Moretti, REA 95, 1993, 209 f.

¹⁵⁵ Zur Bezeichnung und Technik des Mauerwerks s. A. Conze, AvP I 1, 87 ff. Fig. 87 u. 88. – vgl. M. N. Filgis in: AvP XV 1, 33 f. – Der Mauertyp 6 A besteht aus in Kalkmörtel verlegten, würfelförmig behauenen Handquadern, Typ 6 B ist aus opus caementicium. – s. dazu Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 9. 93. 118–120.

Architekturteile aus Marmor gehören, wie etwa der Türpfosten zur Tempelcella, der sich noch in situ befindet¹⁵⁶. Aber auch vom Bühnengebäude sind Architekturteile mit einer derartigen Ornamentik erhalten¹⁵⁷. Mit dieser Umgestaltung folgte man vermutlich den stilistischen Ansprüchen der Zeit und paßte das Erscheinungsbild des Tempels dem herrschenden Zeitgeschmack an. Daneben hat man die Ostseite an der Oberen Terrasse mit der Errichtung von Mörtelmauern (Typ 6 A, 6 B), die vor und über die unterschiedlich gestalteten Mauern der Vorgängerbebauung gesetzt wurden, repariert oder gesichert und der Ostseite damit ein einheitliches Erscheinungsbild gegeben. Die Mörtelmauern wurden dazu mit einem Verputz oder einem Farbanstrich gefaßt und wohl farblich an das bestehende Sichtmauerwerk angepaßt. Dies zeigt der Befund im Südteil der Osthalle etwa auf Höhe der Achse Q 9–11 an der noch in situ anstehenden Mörtelmauer¹⁵⁸.

Diese Art der Umgestaltung findet sich in ganz bestimmten Abschnitten an der Ostseite der Oberen Terrasse. Aus dem Baubefund kann auf eine abschnittsweise durchgeführte Reparatur geschlossen werden.

Mit der teilweisen Substitution des bestehenden Mauerwerks an der Ostseite der Oberen Terrasse durch Mörtelmauern (Typ 6 A, 6 B) verlor die vor den Mauern verlaufende Wasserrinne ihre Funktion¹⁵⁹. Diese Wasserrinne wurde nun im Bereich vor dem Nischenbau und der Nordparodosmauer, also zwischen der Achse Q 20 und der Achse Q 26–27, mit einer Mörtelmauer (Typ 6 B) überbaut, womit die Abführung des anfallenden Wassers über die Rinne nicht mehr möglich war. An Stelle der Abwasserrinne wurden nun Tonrohrleitungen¹⁶⁰ verlegt, die für die Ableitung des anfallenden Regenwassers sowohl aus dem Koilon als auch aus dem benachbarten Nischenbau und sogar der Osthalle sorgten. Die neuen Mörtelmauern überdeckten in den genannten Abschnitten auch das an die Rinne angrenzende Terrassenpflaster am Ostrand¹⁶¹.

Ob im Nordteil der Oberen Terrasse erst nach der Zerstörung des Tempels durch einen Brand, der sich vermutlich in der römischen Kaiserzeit ereignet hat¹⁶², das Terrassenpflaster ausgetauscht wurde, bleibt unklar. Auffälligerweise wurden großflächige Marmorplatten nur von der Nordseite des Altars bis an die untere Stufe des Freitreppes des Tempels verlegt¹⁶³, die sich deutlich von den Platten aus Andesit und Andesittuff abheben.

Es gibt Hinweise darauf, daß die angenommene Marmorskene ebenfalls in dieser Bauphase umgestaltet wurde. Die erfaßten Architekturteile aus Marmor, die feiner gearbeitet sind, könnten vom Gebälk einer Marmorskene stammen. Dafür spricht

¹⁵⁶ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXXIX.

¹⁵⁷ s. Kap. Katalog der Architekturteile aus Marmor, Taf. 85.

¹⁵⁸ Dazu das fotografische Dokument Perg. Nr. 487/A 365.

¹⁵⁹ s. Taf. 118. 148.

¹⁶⁰ Wiedergabe einiger Tonrohre bei R. Bohn, AvP IV, 15.

¹⁶¹ s. Taf. 9,2.

¹⁶² W. Radt, Pergamon, 218, Abb. 88-91.

¹⁶³ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXVI.

besonders das Bauglied Kat. Nr. M 36, daneben auch die Friesfragmente Kat. Nr. M 80–M 81. Gerade im Hinblick auf die Zerstörung des Tempels durch das Erdbeben um 178 n. Chr. und den Brand in der römischen Kaiserzeit ist es denkbar, daß auch die Marmorskene bei einem dieser Ereignisse Schaden genommen hat. Da der Befund hauptsächlich Teile aufweist, die sich dem Gebälk zuordnen lassen, war dieses wohl hauptsächlich von der mit einer Reparatur verbundenen Neuausstattung betroffen. Daher wurden wohl nach der angenommenen Beschädigung der bereits bestehenden Marmorskene nur das Gebälk und möglicherweise die damit verbundenen Pfeiler erneuert. Die dort abgebauten Werkstücke wurden an anderer Stelle wiederverwendet, so etwa der Pfeiler Kat. Nr. M 15–M 16 und der Architrav-Friesblock mit Masken Kat. Nr. M 17 für den Wiederaufbau des Nordparodostores. Das Parodostor wurde in dieser Bauphase auf ebenfalls wiederverwendeten Schwellensteinen Kat. Nr. A 1–A 6 errichtet. Auch die Tatsache, daß einige Postamente gefunden wurden, die wohl bei der Umgestaltung der Marmorskene hierher gelangt sind, spricht für einen Umbau. Offensichtlich sollte auch die Bühnenfront in ihrem Erscheinungsbild aufgewertet und dem Zeitgeschmack angepaßt werden, wobei auch eine Verstärkung ihrer plastischen Wirkung erreicht wurde.

Auch an der Westseite des Bema gab es Veränderungen, wie bereits von Bohn¹⁶⁴ und Dörpfeld¹⁶⁵ festgestellt wurde. Hier haben sich Überreste einer Pflasterung aus Ziegelstein sowie zwei Mauerzüge in Ziegelbauweise (Typ 7) erhalten, die wohl in dieser Benutzungsphase mit der östlich davorgestellten Marmorskene und dem Bema verbunden waren. Für ihre Zugehörigkeit zu einem Bühnenhaus bestand für die Ausgräber Bohn¹⁶⁶ und Dörpfeld¹⁶⁷ keine Zweifel. Beide Forscher wiesen in diesem Zusammenhang allerdings schon damals auf den schlechten Erhaltungszustand der baulichen Reste hin, von denen heute jede Spur fehlt.

Die Schließung der Parodoi mit Marmortoren, die auf den Verlängerungslinien der Schmalseiten des Bema errichtet wurden, ist als eine weitere Bauphase zu sehen. Dies wird durch die neuen Untersuchungsergebnisse untermauert, die die Beobachtungen von Bohn¹⁶⁸ bestätigen. Lage und Gestaltung der Parodostore scheinen sich auf Maßnahmen an der angenommenen Marmorskene zu beziehen¹⁶⁹. Beide Parodostore wurden – wie es scheint – aus wiederverwendeten Architekturteilen der älteren Marmorskene errichtet. Schließlich wurde in dieser Phase mit der Neuplazierung der Parodostore die räumliche Geschlossenheit des Bauensembles von Bühne, Orchestra und Koilon hergestellt, wie sie beim Bau römischer Theater üblich war¹⁷⁰.

¹⁶⁴ R. Bohn, AvP IV, 13 ff.

¹⁶⁵ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 ff.

¹⁶⁶ R. Bohn, AvP IV, 13 f.

¹⁶⁷ W. Dörpfeld, AM 32, 1907, 217 ff.

¹⁶⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. IV und V.

¹⁶⁹ So noch 1896 im Aufmaß bei R. Bohn, AvP IV, Taf. IV und V.

¹⁷⁰ s. Taf. 117.

1891 hat Bohn eigenhändig eine Marmorbasis zusammen mit der zugehörigen Platte direkt vor der ersten Sitzreihe und genau vor der Loge 1, auf der Mittelachse des Koilon, plazierte¹⁷¹. Die zur Platte passende Basis zeigt Spuren, die auf die Aufstellung einer Bronzestatue hinweisen¹⁷². Unklar bleibt jedoch, ob der Orchestraumgang ehemals eine derartige Ausstattung mit einem Marmorblock besaß. Über den erhaltenen Baubestand dürfte dies nicht mehr zu klären sein.

Für den älteren Tempel aus Marmor mit den Maßen von ca. 21 x 12 m gibt es Hinweise, die auf seine teilweise Zerstörung als Folge "eines schweren Brandes" schließen lassen¹⁷³. Doch ließ der Grad der Zerstörung eine Reparatur des Tempels noch zu. Darauf weisen die Baunähte zwischen altem und neuem Bestand, die an der Vorderseite der Cella und vor allem in ihrem Inneren auszumachen sind. Demnach blieb ein großer Teil der originalen Bausubstanz erhalten, einiges mußte aber mit neuen Architekturteilen aus Marmor repariert werden. Die neuen Stücke sind bei Bohn¹⁷⁴ abgebildet. Die Cella wurde bei der Reparatur eindrucksvoll ausgestaltet. So hat man den Fußboden völlig neu mit farbigen Marmorplatten ausgelegt und auch die Innenwände damit verkleidet. Auch das Podium¹⁷⁵ und die Freitreppe zeigen Spuren, die belegen, daß sie stellenweise erneuert werden mußten, etwa an ihrer westlichen Außenseite¹⁷⁶.

Die östlich vom Tempelpodium¹⁷⁷ und nördlich vom Propylon¹⁷⁸ an der Ostseite der Oberen Terrasse zeitgleich errichteten Mörtelmauern (Typ 6 A, Typ 6 B) sind mit Sicherungs- und Reparaturmaßnahmen zu verbinden. Vermutlich war nach dem Brand des Tempels auch die angrenzende Hangmauer beschädigt. Der Wiederaufbau erfolgte mit in Kalkmörtel verlegten, würfelförmig behauenen Handquadern (Typ 6 A). In dieser Zeit müssen wohl entlang der Oberen Terrasse auch der südöstlich gelegene Abschnitt dieser Hangmauer und die Nordparodosmauer mit Mauerwerk dieser Art repariert und gesichert worden sein.

An der Rückseite der Südhalle¹⁷⁹ errichtete man eine 16.24 m lange Mörtelmauer (Typ 6 B) zwischen der Achse Q 1/2 und Q 4. Mit ihr wurde Reste der älteren Rückwand teilweise überbaut oder verkleidet. Das neue Mauerwerk aus opus caementicium hebt sich deutlich von der weiter nördlich anschließenden erhalten gebliebenen älteren Rückwand (L 15.94 m) aus Andesitquadern ab, an die sie in derselben Flucht anschließt. Deshalb hat man vermutlich die neue Rückwand verputzt

¹⁷¹ ebd. Abb. auf S. 11 – s. auch Taf. 38. 111.

¹⁷² s. Taf. 38.

¹⁷³ R. Bohn, AvP IV, 66 ff.

¹⁷⁴ ebd. Taf. XXXIV. – s. künftig E.-L. Schwander (i. V.).

¹⁷⁵ ebd. Taf. XXV. XXVIII–XXX. XXXV ff. – s. Taf. 76–78.

¹⁷⁶ ebd.

¹⁷⁷ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXVII.

¹⁷⁸ ebd. Taf. II.

¹⁷⁹ ebd. Taf. XV. XVI. – s. dazu Taf. 29.

und damit dem benachbarten Sichtmauerwerk angeglichen. Ob dabei auch die Hallenfront entsprechend farblich gestaltet wurde, läßt sich nicht mehr feststellen.

Auch die Sicherungs- und Umbaumaßnahmen an der Osthalle¹⁸⁰ in dieser Phase lassen sich anhand der erhaltenen Mörtelmauern (Typ 6 A, Typ 6 B) weitgehend rekonstruieren. An der Rückseite der Halle wurde ein Mörtelmauerzug (Typ 6 B) errichtet, der von der Achse Q 12–13 bis zu Q 19 reicht und auch die nördliche Schmalseite der Osthalle verblendet. Im südlichen Teil, etwa in Höhe von Achse Q 8–9 bis Q 14–15, hat man eine entsprechende Außenmauer (Typ 6 A) errichtet. Im Innern der Osthalle grenzen, ebenfalls in diesem Abschnitt, drei Quermauern derselben Art an, die einen langrechteckigen Raum 1 mit ca. L 8.18 m x B 4.12 m sowie einen Raum 2 mit ca. L 6.88 m x B 4.10 m umschlossen. Die Grundfläche von Raum 1 betrug ca. 33.70 m², diejenige von Raum 2 ca. 28.21 m². Die Räume waren von der Oberen Terrasse aus zugänglich, was an den erhaltenen Türschwelen an der Westseite der Osthalle zu erkennen ist. Die kreisrunden Vertiefungen auf den Türschwelen dienten offensichtlich als Lager für die unteren Türangeln. An der Art der Zurichtung und den Anschlußfalzen der Schwelensteine läßt sich ablesen, daß die Stücke in Zweitverwendung verbaut wurden.

Eine ca. 1.10 m breite und etwa 1.20 m hohe Mörtelmauer aus opus caementicium (Typ 6 B) wurde auch vor der Unteren Terrasse des Nischenbaus im Abschnitt von Achse Q 20 bis Q 21–23 errichtet. Der Baubefund zeigt, daß die dahinterliegende Terrassenmauer aus Andesittuff nicht völlig verdeckt gewesen war. Die große Nische in dieser Terrassenmauer könnte daher noch sichtbar gewesen sein. Dafür wurde aber durch die vorgelegte Mauer die Abwasserrinne auf der Oberen Terrasse überbaut und dabei die Entwässerung der Terrasse in diesem Abschnitt unterbrochen.

Nördlich von der Achse Q 23 bis an das Südparodostor bei Q 26–27 errichtete man ebenso eine Mörtelmauer aus opus caementicium (Typ 6 B). Ihre Höhe von etwa 1.80 m läßt darauf schließen, daß sie vermutlich in diesem Abschnitt die Südparodosmauer aus Andesittuff ganz verdeckte. Die Stärke der Mörtelmauer nimmt von ca. 1.10 m auf ca. 80 cm an der Stelle ab, an der der Pfeiler des Südparodostors stand. Dies spricht dafür, daß die Breite des Parodostors nicht aufgegeben wurde. Sicherungsmaßnahmen lassen sich aber nicht nur an der Südparodosmauer feststellen. Die Nordparodosmauer wurde ebenfalls zwischen der Achse Q 30–31 und ca. Q 33 mit Mörtelmauerwerk (Typ 6 A) ausgebessert. In die Andesittuffmauer wurden in der Flucht der Mauerfront Andesitquader eingesetzt, die dem springenden vertikalen Fugenverlauf des älteren Mauerwerks folgen. Die seitlichen Anschlüsse sind jedoch nicht genau zwischen die Andesittuffquader gesetzt, weswegen sie als späterer Einbau zu erkennen sind. In dieser Art eingepaßt, findet sich am Ende der Oberen Terrasse, auf der Höhe der Achse Q 36–37 bis nördlich hinter Q 37 eine weitere Mörtelmauer (Typ 6 A). Sie wurde hier in Verlängerung der bestehenden Andesitsteinmauer (Typ 3 B) nach Norden errichtet.

¹⁸⁰ Taf. 68–69. 118–120. – R. Bohn, AvP IV, Taf. XV–XVI.

Trotz der vorherrschenden Verwendung von Mörtelmauerwerk sind auch Reparaturmaßnahmen und Umgestaltungen mit Phokäa-Stein in dieser Phase festzustellen. So wurden Sitzreihen des Koilon¹⁸¹ mit diesem Material ausgebessert. Diese Maßnahme läßt den Schluß zu, daß die darunterliegenden, älteren Sitzstufen aufgrund von Abnutzung oder Beschädigung nicht mehr zu gebrauchen waren oder aufgrund ihres beeinträchtigten Erscheinungsbildes störend wirkten. Die neuen Stufen waren im Vergleich zu den mit Marmor verkleideten Logen 1 und 2¹⁸² einfach und schlicht gehalten.

Die Umgestaltung des Koilon mit Sitzstufen aus Phokäa-Stein dürfte wohl erst in dieser Bauphase entstanden sein¹⁸³. Dafür spricht, daß nur ein Teil der gesamten Sitzanlage mit Platten aus Phokäa-Stein erneuert wurde. Im Koilon sind die Sitzstufen aus diesem Baumaterial bis heute noch im ersten und zweiten Rang zu sehen. Sie sind in ähnlicher Form dem Verlauf der Vorgängerbebauung angepaßt.

In dieser Bauphase entstand mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der Unteren Terrasse die sogenannte Gruftkapelle¹⁸⁴. Dabei handelt es sich um einen kleinen unterirdischen Bau, der einen langgestreckten Raum (L 5.14 m und B 2.08 m) umfaßt, zu dem von Süden her ein schmaler (B 77 cm) und außergewöhnlich langer (L ca. 5.60 m) Treppengang hinabführte.

Für den Bau wurden sowohl Natursteinquader, vermutlich in Wiederverwendung, als auch Mauerziegel verwendet. In jeder Wand des unterirdischen Raums befand sich eine Wandnische mit rechteckigen Querschnitt, die verschieden groß und oben mit Rundbögen aus in Mörtel gebetteten Mauerziegeln abgeschlossen waren¹⁸⁵. Die größeren Nischen befanden sich an den beiden Längswänden (L ca. 57 cm, T 58–60 cm, H?) sowie an der eingangsseitigen Wand (B 53 cm, T 41 cm, H?). Die Nische in der rückwärtigen Wand war hingegen deutlich kleiner. Der unterirdische Raum wird ehemals mit einer gewölbten Decke überdacht gewesen sein, wovon auch Bohn ausging und was andeutungsweise auf einem von ihm veröffentlichten fotografischen Dokument¹⁸⁶ zu erkennen ist.

Die Lage des Baus und seine Ausdehnung im Grundriß lassen sich der Tafel I bei Bohn entnehmen¹⁸⁷. Der Bau erstreckte von der Achse Q 9–10 bis an das nördliche Ende der Unteren Terrasse (Taf. 194) über eine Länge von insgesamt 11.50 m.

Datierung

Ein Datierung der Bauphase VII fußt auf mehreren Beobachtungen. So bieten die Mörtelmauern (Typ 6 A und 6 B) – durch Aushub noch ungestörter Schichten – einen Anhaltspunkt zur Datierung der Bebauung an der Ostseite der Theaterterrasse.

181 s. Taf. 47,1.

182 s. Kap. Das Koilon, Taf. 39,1. – s. auch W. Dörpfeld, AM 37, 1912, 272.

183 s. die fotografischen Vorlagen PE 1149 und Nr. 2144 im Fotoarchiv des DAI Istanbul.

184 R. Bohn, AvP IV, 73, 75, Abb. 10.

185 ebd. 75. – Auch zu sehen auf dem Foto Neg. Nr. A 368 (ehem. PM 443).

186 Foto Perg. Neg. Nr. PM 443/ A 365. – s. auch Taf. 10,1.

187 R. Bohn, AvP IV.

Mörtelmauern aus in Kalkmörtel verlegten, würfelförmig behauenen Handquadern (Typ 6 A) lassen sich nach der Sichtung der Keramikfunde aus dem baulichen Zusammenhang durch Hübner in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datieren¹⁸⁸. Nach der Beurteilung der Keramikfunde aus dem Bauzusammenhang mit Mörtelmauern aus opus caementicium (Typ 6 B) hält Hübner auch die Entstehung dieser Mauern in diesem Zeitraum für wahrscheinlich.

Die Mörtelmauern (Typ 6 A und 6 B) sind daher entweder gleichzeitig errichtet worden oder zeitlich nur gering versetzt zueinander entstanden¹⁸⁹. Dazu würden auch die gemauerten Rundbögen aus Mauerziegeln im Mörtelbett passen, die sich anhand der Bautechnik mit dem Typ der Mörtelmauern vergleichen lassen. Folglich könnte der unterirdisch angelegte Raum in der Unteren Terrasse in der römischen Zeit entstanden sein.

Eine Verbindung beider Mörtelmauern ist beispielsweise im Asklepieion belegt, wo sie im Erdgeschoßumgang des Unteren Rundbaus übereinandergesetzt sind. Zum Bau der Umgangsmauern wurden hier Mörtelmauern aus in Kalkmörtel verlegten, würfelförmig behauenen Handquadern (Typ 6 A) verwendet, zum Bau der Gewölbe der Mörtelmauern aus opus caementicium (Typ 6 B). Auch der Kellergang im Asklepieion wurde in dieser Ausführung errichtet¹⁹⁰.

Daneben erlauben die Architekturteile des Tempelbaus eine zeitliche Einordnung der sogenannten 'Reparaturphase' VII. Nach den Beurteilungen der Bauinschrift durch Bohn¹⁹¹ und Fränkel¹⁹² ist sie zur Zeit von Caracalla (198–217 n. Chr.) oder möglicherweise unter Hadrian¹⁹³ (117–138 n. Chr.) ausgeführt worden. In jüngerer Zeit wird Fränkels Datierung des Tempelbaus in die Zeit Caracallas, der bei seinem Durchzug durch Kleinasien 214 n. Chr. nach Pergamon kam, von Strocka zurückgewiesen. Nach den neuen Erkenntnissen von Strocka liegt die zweite Bauphase des Tempels in hadrianischer Zeit, also in der ersten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.¹⁹⁴.

Die stilistische Verwandtschaft des Tempeldekors¹⁹⁵ mit den Gebäckteilen der Marmorskene 2 – der Baugliedergruppe 6 – legt in Anlehnung an Strocka eine Datierung in die erste Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. nahe.

¹⁸⁸ G. Hübner, *Keramik und Kleinfunde (i.V.)*. – s. auch W. Radt, *Pergamon*, 267 ff. Abb. 130–132.

¹⁸⁹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 9. 93.

¹⁹⁰ W. Radt, *Pergamon*, Abb. 131 und 132.

¹⁹¹ R. Bohn, *AvP IV*, 67. – C. Humann, *JbKSPreußen* 9, 1888, 47.

¹⁹² M. Fränkel, *AvP VIII* 2, 225 f.

¹⁹³ V. M. Strocka, *BWPr* 128, 31 mit 54 Anm. 93. – Dazu auch E.-L. Schwandner, *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur*, Koll. Berlin 1988 (1990) 93 ff. – So auch W. Radt, *Pergamon*, 218 ff.

¹⁹⁴ V. M. Strocka, *BWPr* 128, 31 mit 54 Anm. 93.

¹⁹⁵ R. Bohn, *AvP IV*, Taf. XXXIV–XLIII.

8. Bauphase VIII (Taf. 149)

In dieser Bauphase dürften Umbaumaßnahmen an drei Stellen des Theaters ausgeführt worden sein. In der Südhalle wurde eine Treppe eingebaut, die vermutlich zum darüberliegenden Niveau führte. Zur gleichen Zeit verschloß man die Zugänge der Kammern 35 und 36 auf der tiefer liegenden Mittleren Terrasse. Die neue Ausmauerung an der Stützmauer der Unteren Terrasse darf als Maßnahme zur Sicherung einsturzgefährdeter Gebäudeteile betrachtet werden.

Auf Veränderungen der Theateranlage in dieser Phase weisen die aus unterschiedlich großen Andesitquadern in losem Verband zusammengesetzten Mauern¹⁹⁶ (Typ 8). Die Mauerzüge dieser Art schließen entweder an Mauern vom Typ 3 B", Typ 3 D oder an Mörtelmauern vom Typ 6 B an. Auffälligerweise wurden sie nur an ganz bestimmten Stellen im Theaterareal errichtet.

Am Nordende der Mittleren Terrasse wurden die Zugänge der Kammern 34, 35 und 36 mit großen Andesitquadern in losem Verband zugesetzt¹⁹⁷. Auch die beiden auf den Quermauern Q 35 und Q 36 neu errichteten Mauern der gleichen Bauart dienten offensichtlich dem Zweck, dort den Durchgang dauerhaft zu versperren. In dieser Bauphase muß das Hallengeschoß unter der Westhalle ganz – oder zumindest seine Erschließung von der mittleren Terrasse her – aufgegeben worden sein.

Die Kammer 36 wurde jedoch nicht direkt an ihrer Zugangsöffnung verschlossen. Vielmehr wurden in der Kammer Mauern aus lose verlegten Andesitquadern (Typ 8) in einer derartigen Anordnung errichtet, daß der Zugang zwar erhalten blieb, aber innerhalb der Kammer nur ein kleiner frei zugänglicher Bereich mit einer Fläche von ca. 1 m² entstand¹⁹⁸. Der weitere Zugang in das Innere der Kammer 36 oder gar auf das darüberliegende Hallenuntergeschoß wurde mit Mauern dauerhaft versperrt. Im Zugang sind Reste einiger Stufen vorhanden, deren Fortsetzung im Inneren der Kammer 36 durch die Überbauung leider nicht mehr zu identifizieren ist. Möglicherweise können diese Stufen zu einer Treppe gehört haben, die zum Gelniveau des darüberliegenden Geschosses geführt hat. Von der angenommenen Treppe fanden sich allerdings keine Reste.

Die Errichtung von Mauern aus lose verlegten Andesitquadern (Typ 8) auf den südlichen Kammerwänden, den Quermauern Q 36 und Q 35, ist ohne Zweifel ein Schlüsselbefund zur Frage, wie das darüberliegende Geschoß¹⁹⁹ ursprünglich erschlossen wurde. Die Mauern wurden an einer Stelle hochgezogen, wo einst ein Durchgang gewesen sein muß. Sie wurden direkt auf ein 40 cm hohes Erdmörtelbett

¹⁹⁶ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 10,2.

¹⁹⁷ s. Kap. Die Terrassenanlage, Taf. 24,3–4. 25,1. 26,1. 98–99. 100–101. 105–106.

¹⁹⁸ R. Bohn, AvP IV, Taf. XXII. – s. auch Taf. 25. 98–99. 100–101. 106.

¹⁹⁹ s. Taf. 25. 99. 100–101.

gesetzt. Aus dem Niveau der Oberkante des Erdmörtelbetts kann auf das einstige Gehniveau des Hallenuntergeschosses²⁰⁰ geschlossen werden.

Mit der Ausbesserung der Stützmauer an der Südseite der Unteren Terrasse wurde hier vermutlich eine Sicherungsmaßnahme durchgeführt. Südlich von der Achse Q 1 wurde die ursprüngliche Stützmauer (Typ 3 D) am Zugang zur Unteren Terrasse durch eine neue Mauer aus lose verlegten Andesitquadern (Typ 8) ersetzt, da sie vermutlich an dieser Stelle zerstört war²⁰¹.

In der Südhalle²⁰² dürften die großen Mauerzüge aus unterschiedlich großen Andesitquadern (Typ 8), wie Bohn diese Mauern gezeichnet hat, zum Unterbau einer Treppe gehört haben²⁰³, was sich durch die beiden erhaltenen "Mauerblöcke" belegen ließ. Die Stufen sind von ihm zeichnerisch erfaßt²⁰⁴. Tafel XVIII zeigt den einschaligen Mauerzug, der direkt an den Ostpfeiler des Propylon anschließt. Anhand eines bislang unpublizierten fotografischen Dokuments²⁰⁵ läßt sich belegen, daß die Treppe tatsächlich so gebaut war, wie sie in der Grundrißzeichnung bei Bohn²⁰⁶ dargestellt sind. Die Abbildung zeigt, daß die Mauerzüge (Typ 8) sich an einer Stelle in Ausführung und Höhe entsprechen. Auf diesem Niveau ist wohl das "Treppenpodest" anzunehmen. Das fotografische Dokument zeigt deutlich, wie die Treppe ehemals ausgeführt war, beispielsweise wie in der Umfassung die unteren Treppenstufen eingepaßt waren. Von der Ausbildung des oberen zweiten Treppenlaufs wurde bei der Ausgrabung von Bohn nichts gefunden, wie auf dem Fotodokument ersichtlich ist²⁰⁷.

Datierung

Einen Anhaltspunkt für die Datierung dieser Bauphase liefern die Mauern aus unterschiedlich großen und lose verlegten Andesitquadern (Typ 8) an Stellen im Theater, an denen sich im Mauerverband – durch Aushub noch ungestörter Schichten – Scherben und Kleinfunde fanden, wie etwa in der Mauer über der Quermauer Q 36. Nach der ersten Durchsicht von Hübner weisen diese Funde auf die Zeit der römisch-byzantinischen Übergangsphase hin²⁰⁸.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden in dieser Bauphase das Geschoß unter der Westhalle und einzelne Kammern am Nordende der Mittleren Terrasse nicht mehr genutzt. Auch die Südhalle hatte man vermutlich aufgegeben.

²⁰⁰ s. Taf. 25,2–4. 98–99.

²⁰¹ s. Kap. Die Mauern im Theaterareal, Taf. 195. – Der Mauerabschnitt ist durch ein fotografisches Dokument nachgewiesen bei R. Bohn, AvP IV, Taf. XXI.

²⁰² Dazu Foto Perg. Neg. Nr. A 365 (ehemals PM 496).

²⁰³ R. Bohn, AvP IV, 25, 54. – vgl. dazu auch den Lageplan auf Taf. I und XV. – s. auch C. Humann, JbKSPreußen 9, 1888, 44 und 47.

²⁰⁴ R. Bohn, AvP IV, Taf. I und XV.

²⁰⁵ s. Neg. Nr. PM 496, Kasten Nr. A 365.

²⁰⁶ R. Bohn, JbKSPreußen 9, 1888, Plan nach S. 62. – s. dazu Taf. 74,1.

²⁰⁷ K. Rheidt, IstMitt 42, 1992, 275 f., geht noch von einer gleichzeitigen Errichtung der Treppenanlage in der Südhalle und der Verkleidung des Propylon mit Marmor aus.

²⁰⁸ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

9. Bauphase IX (Taf. 150)

Der größte Teil der Bauten auf dem Theaterareal muß um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. bereits stark zerstört und die Obere Terrasse schon weitgehend mit Schutt bedeckt gewesen sein²⁰⁹. Möglicherweise wurde die Zerstörung durch das Erdbeben des Jahres 262 n. Chr. verursacht. Spätestens nach diesem Erdbeben dürfte das Theater aufgegeben worden sein. Obgleich mit Schutt bedeckt, gab man der Oberen Terrasse wohl aufgrund ihrer Ausdehnung den Vorzug als Standort für einen Kirchenbau mit Kapellen und Nebenräumen. Diese Bauten hat man allerdings auf einem deutlich höheren Niveau gegenüber dem ursprünglichen Gelniveau der Oberen Terrasse errichtet, da man den Schutt nicht abgeräumt, sondern lediglich eingeebnet hat. Die Kirche nimmt den nördlichen Teil der zerstörten Osthalle ein. Wahrscheinlich hat man in diesem Bauzusammenhang in dem neuen Gelniveau der Oberen Terrasse auch eine Zisterne eingelassen, mit der vermutlich die im Nordteil eingelassenen Zisternen ersetzt wurden. Zudem hat man kleinere Baumaßnahmen ausgeführt, wie das Zusetzen weiterer Zugänge in der Kammerreihe auf der Mittleren Terrasse.

Die Kirchenmauern wurden in dieser Zeit aus Ziegelstein und wiederverwendeten Werkstücken der Vorgängerbebauung hochgezogen, wie die nördliche Längsmauer (Typ 9) der Kirche zeigt, die Bohn²¹⁰ auf einem Fotodokument festgehalten hat. Die Kirche mit jeweils einer Kapelle und Nebenräumen an den Längsseiten wurde am Nordende der Osthalle²¹¹ in Längsrichtung geostet errichtet, so daß sie fast quer zur Osthalle abgedreht etwa in Höhe der Achse Q 16–17 bis Q 19 entstand. Der dreischiffige Kirchenraum nahm etwa 52 m² ein²¹² und reichte mit der nördlich davon angelegten Kapelle ca. 3 m hinter die Rückwand der Osthalle²¹³. Bohn hat diese Anlage einschließlich der weiter südlich angelegten Zisterne in seinem Tagebuch detailliert aufgezeichnet und vermaßt²¹⁴.

Am Süden der Osthalle ist ein Kalkofen auszumachen, der allerdings in jüngerer Zeit entstanden sein könnte. Es ist wenig wahrscheinlich, daß er bereits bei

²⁰⁹ Die Abmessungen der Überdeckung der Theateranlage mit Schutt hat Humann bei der Freilegung festgehalten. In seinem im Archiv der Antikensammlung des Pergamon-Museums Berlin verwahrten Tagebuch vom 11.5.1885–30.5.1886 bemerkt er u.a., daß der Dionysos-Tempel nach seiner Aufgabe noch längere Zeit aufrecht stand und bereits eine 25 cm hohe Schuttschicht im Inneren der Cella vorhanden gewesen sein müsse, ehe Teile des Gebälks einstürzten. – ebd. Notiz v. 22.1. 1886.

²¹⁰ R. Bohn, AvP IV.

²¹¹ ebd. Taf. I.

²¹² ebd. 176 ff. die Beschreibung.

²¹³ Zur Position der Hauptkirche und der Nebenräume s. die Karte des byzantinischen Pergamon bei K. Rheidt, AvP XV 2.

²¹⁴ s. dazu die von Bohn gefertigten Skizzen in seinem Tagebuch III.2/6 (heute NR. 21) v. 1883, abgebildet auf S. 16 (Aufmaß der Lage), 26 (Detailausschnitt vom nördlichen Nebenraum) und 27 (detaillierter Gesamtplan der Anlage mit Zisterne). – Der publizierte Grundriß gibt nicht alle Einzelmaße wieder. s. dazu R. Bohn, AvP IV, Abb. auf S. 72. – vgl. dazu Tafel I.

der Errichtung des Kirchenbaus in Betrieb war. Diesen Baubefund hat Bohn auf Tafel I dokumentiert und auf den Tafeln II und XIV fotografisch festgehalten²¹⁵.

In dieser Phase wurden auf der Oberen Terrasse zahlreiche Gräber angelegt, die sich im Abschnitt zwischen der Achse Q 21 und Achse Q 30 befanden²¹⁶. Daraus kann geschlossen werden, daß die Nordhälfte der Oberen Terrasse zu dieser Zeit schon verschüttet gewesen sein muß²¹⁷. Die Lage der Gräber läßt sich anhand der Tagebuchaufzeichnungen von Humann annähernd nachvollziehen²¹⁸.

Wahrscheinlich wurden auf dem Gelniveau der Mittleren Terrasse in dieser Phase weitere Zugänge in der Kammerreihe zugesetzt, so etwa der Zugang zu Kammer 33 (Taf. 24,3). Diese Mauer (Typ 9) wurde in entsprechender Breite der angrenzenden Mauer, der Kammervorderwand, in den Zugang gesetzt.

Datierung

Bei den Mauern aus Ziegelstein und Spolien (Typ 9) handelt es sich eindeutig um Mauerwerk aus byzantinischer Zeit. In den erhaltenen Mauerresten (Typ 9) fanden sich – durch Aushub noch ungestörter Schichten – Scherben, die nach der ersten Auswertung durch Hübner eine Zuordnung in diese Zeit belegen²¹⁹. Die Mauerreste, die im Theater von Bohn nachgewiesen wurden, hat Rheidt im Zusammenhang mit seiner Untersuchung der byzantinischen Wohnstadt detailliert vorgestellt²²⁰.

²¹⁵ ebd.– vgl. dazu die Skizzen von R. Bohn im Tagebuch III.2/6 (heute NR. 21) von 1883, 27. – Dazu auch K. Rheidt, AvP XV 2, Abb. 34 (M. 1:100).

²¹⁶ s. etwa die Beschreibung von R. Bohn, AvP IV, 74 f.

²¹⁷ Vgl. dazu auch die Topographische Karte des byzantinischen Pergamon (M. 1:2000) bei K. Rheidt, AvP XV 2.

²¹⁸ C. Humann, Tagebuch vom 1.5.1883–3.1.1885, Eintrag vom 13.6.1883. – Ders., Tagebuch vom 5.1.1885–15.12.1886, Eintrag vom 6.4.1885. – Ders., JbKSPreußen 9, 1888,47. – R. Bohn, AvP IV, 15, 74.

²¹⁹ G. Hübner, Keramik und Kleinfunde (i.V.).

²²⁰ K. Rheidt, AvP XV 2, 176 ff., Abb. 34.

VIII. ZUSAMMENFASSUNG

Die Ergebnisse der Neubearbeitung des Theaterareals werfen insbesondere auf die Entwicklung der Terrassenanlage ein neues Licht, woraus sich wichtige Schlußfolgerungen zur Entwicklung des Theaters selbst ergeben.

Das heutige Erscheinungsbild der Terrassenanlage ist hauptsächlich durch die baulichen Reste ihrer letzten großen Bauphase geprägt, zu der die Errichtung der Westhalle gehört. Bei den schwierigen Geländebedingungen am Westhang des Burgbergs waren die Planung und Verwirklichung eines derartigen Bauwerks in jener Zeit eine anspruchsvolle Bauaufgabe. Die Gründung der langgestreckten Westhalle am Westrand der Oberen Terrasse erforderte aufwendige Substruktionen. Wie die Neuuntersuchung des Areals zeigt, war die Terrassenanlage in dieser Form aber nicht etwa das Ergebnis nur eines einzigen Bauprogramms. Sie stellt sich vielmehr als Ausbau einer älteren und bereits umfassenden Bebauung heraus, wie dies schon Bohn¹ bemerkt hatte: "Wenn sich die gewaltige Schöpfung jetzt als ein großes Ganzes darstellt, so ist sie dennoch nicht in einem Guss entstanden". Der Ausbau betraf hauptsächlich den Westrand der Oberen Terrasse, wo mit der Westhalle eine große architektonische Aufwertung des schon zuvor umfassend bebauten Theaterareals verwirklicht wurde. Die bereits bestehende Bebauung am Ostrand der Oberen Terrasse, wie die Südhalle, die Osthalle, der Nischenbau und der Zuschauerraum des Theaters, waren von diesem Ausbau nur wenig oder gar nicht betroffen. Damit wurde das räumliche Gesamtkonzept der älteren Bebauung beibehalten, das nach den Ergebnissen der neuerlichen Untersuchung in seinen Grundzügen sogar auf die älteste faßbare Bauphase des Theaters zurückgeht, die hier als Bauphase I bezeichnet wird.

Die Bauphase I, möglicherweise die älteste Bauphase des Theaters überhaupt, läßt sich zeitlich nicht genau eingrenzen, da im Befund hierfür keine Anhaltspunkte vorliegen. Allein aufgrund ihrer Lage und ihres Verlaufs bezeugen die alten Koilonmauern aus Andesitbruchsteinen, auf die schon Bohn und Dörpfeld hingewiesen hatten, die Existenz dieser frühen Bauphase des Theaters und erlauben ihre gesicherte Einordnung am Anfang der chronologischen Abfolge der erfaßten Bauphasen. Datierte Vergleichsbeispiele von Mauern aus anderen Arealen in Pergamon lassen die Entstehungszeit dieser frühen Koilonmauern schon vor dem 5. Jh. v. Chr. möglich erscheinen.

Bemerkenswert ist die beachtliche Größe des Koilon schon in dieser frühen Bauphase des Theaters, womit von einer entsprechenden Größe der Stadt Pergamon in jener Zeit ausgegangen werden kann. Schon früh in ihrer Entwicklungsgeschichte wurden Theater antiker Städte für eine verhältnismäßig große Zahl von Zuschauern gebaut, da sich die dort abgehaltenen Veranstaltungen nach unseren Kenntnissen üblicherweise an den Großteil der Stadtbewohner richteten. Mit der Wahl des Theaterstandortes an einem Hang und bei geschickter Nutzung der natürlichen Geländebedingungen ließen sich mit einem zu bewältigenden Aufwand auch große Theateranlagen verwirklichen, die gute Sichtverhältnisse für die Zuschauer boten. Nach der vorherrschenden Auffassung in der Theaterforschung fanden die eigentlichen

¹ R. Bohn in: Die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon, Dritter vorletzter Bericht 1883-1886, 40.

Aufführungen in dieser frühen Phase der Theaterentwicklung in der Orchestra statt, einer geebneten Fläche am Fuße des Zuschauerraums. Aufwendige Bühnenbauten gab es wohl noch nicht, es kann aber von der Existenz einfacher Bühnenbauten ausgegangen werden, die für die Vorbereitungen und den Ablauf der Vorführungen erforderlich waren. Nach den Ergebnissen der Neubearbeitung kann die Gründung des Theaterstandortes in Pergamon auch in einer derart frühen Phase der Theaterentwicklung erfolgt sein. Vermutlich spielten bei der Entscheidung, das Theater am Westhang des Burgbergs zu errichten, neben Überlegungen zur praktischen Realisierung und der Berücksichtigung seiner Lage in Bezug zum Stadtgebiet auch andere Gründe eine Rolle. So kann das Theaterareal in Pergamon auch schon vor der Erbauung des Theaters eine besondere Bedeutung und Kultstatus gehabt haben. Die von Conze in das 7. – 6. Jh. v. Chr. datierten Mauern am Süden der Terrasse weisen auf eine frühe Erschließung und Nutzung des Areals. Über die entscheidenden Beweggründe, das Theater an einer so exponierten Lage im außergewöhnlich steilen Westhang des Burgberges zu errichten, kann man heute allerdings nur Vermutungen anstellen. War aber die grundsätzliche Entscheidung einmal getroffen, das Theater am Westhang zu bauen, so ergab sich seine genaue Lage durch die natürliche Mulde am Hang, die sich für den Ausbau zu einem Zuschauerraum anbot. Dafür nahm man den Aufwand für den Bau einer langgestreckten Terrasse in Kauf, die in ihrem Abschnitt vor dem Zuschauerraum als Spielfläche für die Aufführungen diente und die für die Haupterschließung des Areals von Süden her erforderlich war, wo die Stadt lag.

Zu dieser frühen Theateranlage gehörte möglicherweise eine kreisförmige Orchestra. Die Praxis, während der Zeitdauer der Vorführungen eine einfache temporäre Kulisse aufzustellen, kann es von Anfang an gegeben haben. Nicht auszuschließen ist aber auch, daß man sich zunächst nur mit der Orchestra ohne zusätzliche Kulissenbauten begnügte und die Bühne aus Holz erst später hinzukam. Die anfängliche Entwicklung der Holzbühne wird wohl über viele kleine Schritte geführt haben und ist heute im Einzelnen nicht mehr aufzulösen. Mit einfachen Kulissenbauten aus Holzpfeilern oder Stangen, die zur Befestigung von Zeltplanen dienten, kann es begonnen haben. Möglicherweise gab es auch schon Pfeilerlöcher einfacher Bauart, die für den Aufbau dieser frühen Bühnen- oder Kulissenbauten benutzt wurden. Einige wenige Köcher im Bühnenbereich, deren Bedeutung für den Aufbau der jüngsten Holzbühne nicht geklärt ist und die sich im Aufbau von den übrigen unterscheiden, könnten zu einer frühen Bühne gehört haben. Es sind aber auch frühere Bühnenkonstruktionen denkbar, die noch ohne Köcher auskamen. Die dauerhaften Pfeilerlöcher aus Stein sind wohl hinzugekommen, um den turnusgemäßen Aufbau des mit der Zeit wohl auch größer und aufwendiger gewordenen temporären Bühnen- oder Kulissengerüsts zu erleichtern und um die Hauptpfeiler des Bühnenbaus fest im Boden verankern zu können. Der spärliche Befund erlaubt für diese Bauphase keine sichere Rekonstruktion des Bühnenbaus. Zu dem von v. Gerkan für die Zeit von Philetairos oder Eumenes I. postulierten ersten Skenengebäude, das er als einen langen und schmalen Bau rekonstruierte und für das er neben den vier bekannten weiteren Pfeilerlöchern annahm, hat die neue Untersuchung des Baubefundes keine Hinweise erbracht.

In dieser frühen Bauphase der Theateranlage muß es am Ende der Terrasse noch keinen Tempel gegeben haben. Für kleinere Kultbauten zu beiden Seiten des Koilon

gibt es aber Hinweise im Baubefund. Auch kann es zu dieser Zeit auf der Terrasse nördlich der Orchestra möglicherweise schon einen Vorläufer des heute noch teilweise erhaltenen Altars gegeben haben, der dieser Stelle sakrale Bedeutung verlieh, die auch in der nachfolgenden Zeit gewahrt blieb.

Das wohl wichtigste und aufschlußreichste Ergebnis dieser Untersuchung, die ausgehend von der Neubearbeitung der Bühne auf die gesamte Terrassenanlage ausgedehnt worden war, ist der Nachweis und die Erfassung einer für die Entwicklung des Theaterareals entscheidenden Bauphase der Terrassenanlage, die zeitlich vor den Bau der Westhalle einzuordnen ist. Diese bedeutende Bauphase der Terrassenanlage ist mit einer umfassenden monumentalen Bebauung des Theaterareals verbunden und wird als Bauphase II bezeichnet. Für den Ausbau des Theaterareals in dieser Bauphase wurde das räumliche Grundkonzept der Vorgängerbebauung weitgehend übernommen, wobei die Theaterachse praktisch unverändert beibehalten wurde.

Der bestehende Zuschauerraum wurde mit einem größeren Koilon überbaut, wofür Andesittuff verwendet wurde. Damit erreichte der Zuschauerraum bereits seine größte Ausdehnung. Die Obere Terrasse erhielt an ihrem Westrand einen schlichten Abschluß mit einer starken Stützmauer aus Andesittuff und einen Belag aus Andesittuff, der vermutlich durchgehend verlegt war. Von der Stützmauer, der sogenannten Mauer I, ist heute am Westrand der Oberen Terrasse nur noch der untere Teil erhalten, während sie an der Nordwest-Terrasse noch bis zum Gehniveau ansteht. Für das zerlegbare Holzgerüst des Bühnenbaus mit Skene und Proskenion wurde ein großes Fundament aus Andesittuffquadern angelegt, in das dauerhafte Pfostenlöcher, sogenannte Köcher, aus Lochsteinen eingelassen wurden. Am Ostrand der Oberen Terrasse wurden die Süd- und die Osthalle sowie der Nischenbau ebenfalls aus Andesittuff errichtet und am Nordende entstand der Podiumsbau.

Einen wichtigen Hinweis auf den dazu gehörigen Bühnenbau lieferte die erneute Untersuchung der heute noch im Terrassenboden vorhandenen Köcher aus Lochsteinen, die zum Aufschlagen des jüngsten Bühnenbaus aus Holz benutzt wurden. Der unterschiedliche Aufbau dieser Köcher weist darauf hin, daß ein Umbau zu dem jüngsten Zustand des Bühnenfundaments für die Holzbühne geführt haben muß. Die vorderste Köcher-Reihe, die Köcher-Reihe C, mit den durchgehend weniger tiefen Köchern kam erst später hinzu und steht in Verbindung mit der Erbauung der Substruktionen der Westhalle. Darauf weist das Werkzeichen H (= Eta) hin, das an den Mauern der Substruktionen vorkommt und auch an einem Lochstein der Köcher-Reihe C vorhanden ist. Im Zusammenhang mit dieser Veränderung des Fundaments erfuhren die Köcher der beiden hinteren Reihen, d.h. der Reihen A und B, eine entsprechende Anpassung und liegen heute nicht mehr in ihrem ursprünglichen Aufbau vor. Nach der Tiefe der Köcher im mittleren Abschnitt der beiden hinteren Köcher-Reihen zu urteilen, waren diese für das Einstellen von hohen Stützen vorgesehen. Eine hohe Bühne, aufgebaut aus nur zwei Pfostenreihen, wäre ein eigentümlicher Bühnenbau, wie schon Dörpfeld im Zusammenhang mit Bohns Deutung der Köcher-Reihen A und B für die Aufnahme eines derartigen Skenengebäudes bemerkte. Es ist daher denkbar, daß diese beiden Köcher-Reihen ursprünglich zu einer älteren Architekturbühne aus Holz mit einem hohen Proskenion und Skene gehörten, die wie der uns bekannte jüngere Bühnenbau auch schon in drei Köcher-Reihen aufgestellt wurde, wovon sich die hinterste Reihe aber nicht erhalten hat. Dieser im Rahmen der Bauphase II

entstandene Bühnenbau reichte mit seiner Rückseite bis unmittelbar an die Stützmauer am Westrand der Oberen Terrasse heran. Seine hinterste Köcher-Reihe, die hier als Köcher-Reihe A' bezeichnet wird, hat sich nicht erhalten, da sie später im Zusammenhang mit dem Bau der Westhalle entfernt werden mußte.

In den frühen Bauphasen des Theaterareals gab es entlang der Oberen Terrasse nur Bauten an deren Ostseite, da die Geländebedingungen hier, an der dem Hang zugewandten Seite, eine Bebauung ohne aufwendige Maßnahmen zuließen. Nach der Bauphase II waren die Möglichkeiten für größere bauliche Erweiterungen an dieser Seite der Oberen Terrasse ausgeschöpft. Zusätzliche Bebauungen auf dem Niveau der Oberen Terrasse in einem größeren Maßstab waren nur noch an deren Westrand möglich, d.h. an deren Talseite.

Die nächste große Bauphase des Theaterareals, die Bauphase IV, betraf hauptsächlich den Westrand der Oberen Terrasse und hatte auch Auswirkungen auf den Bühnenbau. Im Rahmen dieses großen Bauprogramms entstand die Westhalle mit ihren aufwendigen Substruktionen. Um der Westhalle Platz zu machen, mußte der Standort des temporären Bühnenbaus in die Orchestrafläche hinein verlegt werden, wobei die hinterste Köcher-Reihe aus der Bauphase II verloren ging und eine neue Köcher-Reihe für die nun weiter östlich plazierte Proskenionfront hinzukam. Im Unterschied zu den zuvor für die Proskenionfront genutzten Köchern, sind die hinzugekommenen Köcher für die neue Proskenionfront nun durchgehend von deutlich geringerer Tiefe, womit die neue Proskenionfront wahrscheinlich von Beginn an niedriger geplant war. Damit hat man wohl auf entscheidende Veränderungen bei den Theateraufführungen reagiert. Die Entwicklung der antiken Theateraufführungen von einer rituell geprägten Veranstaltung zu einer Vorstellung mit zunehmend unterhaltendem Charakter führte zu Veränderungen, die neue Anforderungen an den Bühnenbau mit sich brachten. Dazu gehörte die Verlagerung des Spielorts von der Orchestra auf das Proskenion. Von dieser Entwicklung war auch das Theater in Pergamon nicht ausgenommen. Hier hatte man wegen der beengten Platzverhältnisse auf der Terrasse lange an dem temporären Bühnengebäude aus Holz festgehalten. Daher konnte das Bühnengebäude leichter an neue Anforderungen angepaßt werden, als es bei anderen Theatern der Fall war, wo Steinbühnen aufwendigere Umbauten erforderten. Der Wechsel des Spielorts von der Orchestra auf das Proskenion im griechischen Theaterspiel, der sich nach gängiger Meinung in der Theaterforschung im 2. Jh. v. Chr. vollzog, bedurfte im Theater in Pergamon keiner aufwendigen Umbauten. Der Grundriß konnte beibehalten werden, so daß keine Veränderungen der Fundamente notwendig waren. Aus diesem Grund konnte man in Pergamon den neuen Anforderungen des Theaterspiels zügig folgen und wird die Anpassung des temporären Bühnenbaus für das Spiel auf dem Proskenion schon vor der Errichtung der Westhalle vollzogen haben.

Wohl ebenso aus diesem Grund ist der Wechsel vom Spiel in der Orchestra zu dem Spiel auf dem Proskenium auch in Pergamon schwer zu erfassen und zeitlich nur grob einzuordnen. Der wissenschaftliche Disput zwischen Dörpfeld und von Gerkan im Zusammenhang mit dem erfaßten Bühnengebäude aus Holz entzündete sich hauptsächlich an der Beantwortung der Frage nach dem eigentlichen Spielort im Theater, wobei Dörpfeld dies für die Orchestra in Anspruch nahm und von Gerkan das Proskenion als eigentliche Bühne sah. Die Ergebnisse der Neuuntersuchung deuten darauf hin, daß es in Pergamon für das Bühnengebäude aus Holz mit Proskenion und

Skene ein sowohl als auch gegeben haben kann. Das ursprünglich mit einem hohen Proskenion ausgestattete Bühnengebäude wurde vermutlich schon vor dem Bau der Westhalle verändert und erhielt ein niedrigeres Proskenion, das für das Theaterspiel genutzt wurde.

Der monumentale Ausbau des Westrands der Oberen Terrasse wird wohl nicht durch eine notwendige Umgestaltung des Bühnengebäudes ausgelöst worden sein. Offenbar ging diese und die damit verbundene Errichtung der Westhalle auf das Bestreben nach architektonischer Aufwertung des Theaterareals zurück, was im Zusammenhang mit der Entwicklung der Stadt Pergamon zu einer bedeutenden Machtmetropole im antiken Kleinasien zu sehen ist. In Pergamon wurden in der gleichen Epoche auch andere öffentliche Bauten großzügig neu gestaltet, so das Demeter-Heiligtum, das ca. 220 – 186 v. Chr., d. h. noch vor dem Bau der Westhalle, mit einer ähnlichen Halle an einem steilen Hang erweitert wurde und möglicherweise für den Ausbau des Theaterareals als Vorbild diente. Der großzügige Ausbau der Terrassenanlage blieb für die Bühne aber nicht ohne Auswirkung, da diese in die Orchestrafläche hineingerückt werden mußte, um der Westhalle Platz zu machen. Da sich das Theaterspiel wohl aber schon zuvor auf das Proskenion verlagert und die Orchestra an Bedeutung für das Theaterspiel verloren hatte, sprach nichts mehr gegen eine Verkleinerung der Orchestrafläche.

Auch Überlegungen zum Ablauf dieses anspruchsvollen und für einen derartigen Standort außergewöhnlichen Bauprogramms stützen die oben dargelegte Interpretation des Baubefundes, die den Bau der Westhalle nicht im Rahmen einer Gesamtgestaltung des Theaterareals sieht, sondern als Ausbau des Westrands der bereits bestehenden Oberen Terrasse. Für den ersten Bauabschnitt beim Bau der Westhalle war es möglich, die Obere Terrasse unverändert zu belassen und damit eine Beeinträchtigung ihrer Nutzung weitgehend zu vermeiden. Die aufwendigen Substruktionen konnten an die bestehende Terrassenmauer, d.h. die Mauer I, angebaut und bis fast auf die Höhe der Oberkante der Kammerreihe hochgezogen werden, ohne die bestehende Stützmauer zu verändern. Erst als dieser Bauabschnitt abgeschlossen war, mußte für die Fortführung der Bauarbeiten der obere Teil der alten Stützmauer abgetragen werden, um die neuen Mauern am Westrand der Oberen Terrasse zu errichten. Dafür mußte auch die hinterste Köcher-Reihe, d.h. die angenommene Köcher-Reihe A', des Bühnengebäudes entfernt werden.

Wollte man auch während dieses Bauabschnitts den Theaterbetrieb weiterhin ermöglichen, so mußte das temporäre Bühnengebäude fortan weiter östlich aufgeschlagen werden. Dazu war eine neue Köcher-Reihe erforderlich, die der Köcher-Reihe B vorgelegt wurde und deren Funktion übernahm. Damit konnte das Theater auch während der verbleibenden Bauzeit bis zur Fertigstellung der Westhalle weiter genutzt werden, da sich nach wie vor der komplette Bühnenbau in den belassenen Köchern der Reihe A und B und der neu hinzugekommenen Köcher-Reihe C errichten ließ. Dieser Zustand, der der späthellenistischen Bauphase des Bühnengebäudes entspricht, bei der zwischen v. Gerkan und Dörpfeld weitgehende Übereinstimmung besteht, dauerte möglicherweise nur bis zur Fertigstellung der Westhalle und wäre damit eine Übergangslösung gewesen.

Die Terrasse war zwar durch die Abtragung an ihrem Westrand schmaler geworden, blieb aber mit Einschränkungen auch noch vor der Fertigstellung der neuen Stützmauer durchgehend nutzbar, wie das erhaltene Terrassenpflaster aus der

Bauphase II belegt. Darüber hinaus ist eine abschnittsweise Errichtung der neuen Terrassenmauern entlang des Westrands der Oberen Terrasse denkbar, was die Beeinträchtigung der Terrassennutzung während der Bauzeit erheblich gemildert hätte.

Mit der Entscheidung, die Westhalle zu bauen, wurde möglicherweise bereits festgelegt, eine architektonische Anpassung des Bühnengebäudes vorzunehmen und das Bühnengebäude aus Holz mit einer Steinarchitektur zu ergänzen. Dabei galt es, die hauptsächliche Funktion der Oberen Terrasse zu berücksichtigen, die sie außerhalb der Spielzeiten auch im Abschnitt, in dem das Bühnengebäude aufgeschlagen wurde, als Verkehrsfläche nach wie vor zu erfüllen hatte. Die örtlichen Gegebenheiten ließen daher wohl ein komplettes Bühnengebäude aus Stein nicht zu, da ein solcher Bau den Weg zum Tempel dauerhaft verstellt hätte. Diese Einschränkung führte wahrscheinlich zu einer Lösung, bei der es zu einem Nebeneinander von Steinarchitektur und einer temporären Holzkonstruktion kam. So trat an die Stelle der hölzernen Proskenionfront eine Ausführung aus Andesit, die das Erscheinungsbild des Bühnengebäudes eindrucksvoll verändert haben dürfte. Die Skene aus Holz wurde beibehalten und nach wie vor nur temporär hinter dem Steinproskenion aufgeschlagen.

Überlegungen zur Rekonstruktion des Steinproskenions, die auf der Grundlage des in situ erfaßten Baubefundes angestellt wurden, und alle bekannten Architekturteile, die nach Fundort und ihrer Beschaffenheit für eine ursprüngliche Verwendung an einem Steinproskenion in Frage kommen, einbezogen, führten zu dem Ergebnis, daß das Steinproskenion in seinen Grundzügen entsprechend der für die Holzbühne festgestellten Gliederung gestaltet war, was ebenso auf ein Nebeneinander von Stein- und Holzarchitektur hinweist. Wäre die Vorgängerbebauung aus Holz vollständig durch die Steinarchitektur abgelöst worden, hätte es keinen Grund gegeben, die Gliederung der Vorgängerbebauung zu übernehmen und man hätte wohl eher einer neuen und unabhängigen Gestaltung der Steinarchitektur den Vorzug gegeben.

Während die Holzskene wie zuvor nur für die Dauer der Spiele aufgebaut wurde, blieb die Orchestra nun auch in der spielfreien Zeit dauerhaft von dem Steinproskenion und den ebenfalls neu errichteten Nord- und Südparodostoren aus Stein umschlossen. Für den Zugang zum Tempel am Nordende der Oberen Terrasse blieb zwischen der Westhalle und dem Steinproskenion noch genügend Platz. Auch dürfte die Südansicht des Tempels nicht sonderlich gestört worden sein, da der Tempel gegenüber dem Gehniveau der Oberen Terrasse deutlich erhöht auf seinem Podium stand und das Proskenion im Verhältnis dazu niedrig war. Vielmehr kann sogar von einer dekorativen Wirkung der neuen Parodostore aus Stein ausgegangen werden, die den Ostrand der Oberen Terrasse architektonisch bereichert haben dürfte. Das Steinproskenion wird nach der Vollendung der Westhalle, d.h. im Zeitraum zwischen 170 und 138 v. Chr., errichtet worden sein.

Zu dem in frühromischer Zeit entstandenen Bema gehörte wahrscheinlich eine Marmorskene. Das Bema ist geringfügig breiter, in etwa so tief und deutlich weniger hoch als das Proskenion des Vorgängerbaus. Es liegt noch näher am Koilon. Zu der Ausstattung der Marmorskene können die Pfeiler mit zwei Halbsäulenvorlagen aus Marmor gehört haben, die heute hinter dem Bema auf der Oberen Terrasse liegen und bisher sonst keinem anderen Bau auf dem Burgberg in Pergamon konkret zugeordnet werden konnten. Die Gliederung der Skenenfront übernahm man wohl nahezu

unverändert von dem Steinproskenion. Auch ist nicht auszuschließen, daß man die Köcher-Reihe A und B im Zusammenhang mit der Marmorskene weiterhin zum Aufschlagen eines dahinter stehenden temporären Gebäudeteils aus Holz nutzte.

Der Neubau der Marmorskene ist im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Tempels aus Marmor zu sehen, der am Ende der Oberen Terrasse auf einem Podium errichtet wurde, zu dem eine großzügig angelegte Freitreppe mit Marmorstufen hinaufführt. Auch der davor stehende Altar wurde mit Marmor ausgestattet.

In der Zeit von Caracalla wurde der Tempel renoviert und umgestaltet, was durch Inschriften bezeugt ist. Auch für das Bühnengebäude kann von einer Reparatur oder Umgestaltung in jener Zeit ausgegangen werden. Darauf weisen einige wenige Architekturteile aus Marmor, die sich ebenfalls der Gebälkzone einer Skene zuordnen lassen, aber ihrem Dekorstil nach später gearbeitet sind als die dem Neubau der Marmorskene zugeordneten Architekturteile. Dies kann als Hinweis auf die Nutzung des Theaters noch unter Caracalla gesehen werden.

Auch wenn viele wichtige und interessante Details zu der Entwicklung des Theaters am Burgberg von Pergamon noch ungeklärt sind, so lassen die Ergebnisse der Neuuntersuchung die Grundzüge und die Besonderheiten seiner baugeschichtlichen Entwicklung deutlicher erscheinen. Nach den Ergebnissen der Neuuntersuchung reicht die Baugeschichte des Theaters am Burgberg von Pergamon weiter zurück und verlief über mehr Entwicklungsschritte, als bisher festgestellt worden war. Auf die frühen Bauphasen des Theaters hatte die ältere Forschung bereits hingewiesen. Mit der Neubearbeitung lassen sich diese frühen Bauphasen konkreter fassen und ihre Bedeutung für die nachfolgende Bebauung besser nachvollziehen.

Aufgrund des gewählten Standortes am steilen Westhang des Burgbergs wurde die baugeschichtliche Entwicklung des Theaterareals entscheidend dadurch geprägt, daß eine bauliche Lösung zu finden war, die einerseits den praktischen Anforderungen des Theaterspiels und andererseits der Funktion der Oberen Terrasse als Verkehrsfläche gerecht werden mußte, was in der spielfreien Zeit des Theaters durchgehend deren primäre Bestimmung war. Neben der Berücksichtigung der funktionellen Vorgaben bei der Planung des Bühnengebäudes galt es auch den stilistischen Ansprüchen der Zeit nachzukommen. Dieser eng gefaßte Rahmen prägte die baugeschichtliche Entwicklung des Theaterbaus und führte dazu, daß sich bauliche Festlegungen aus der frühesten Periode des Theaters bis zu ihren letzten Bauphasen auswirkten und greifbare Spuren hinterließen. Dies ist wohl auch der Grund, warum das Theater in Pergamon zu den wenigen antiken Theatern gehört, bei denen ein temporäres Bühnengebäude mit Proskenion und Skene aus Holz nachgewiesen ist, obgleich auf diese weitere Bühnengebäude folgten, die zumindest teilweise aus Steinmaterial errichtet wurden.